<3660940
<366094082
Bayer. Staats

<36609408170010

<36609408170010

Bayer. Staatsbibliothek

chr

Glaubens =

Zweyt

J

Zweyte verb

Mit Erlau

Aug
bey Matthäus

1

chriſtlichen

laubens- und Sittenlehre.

Zweyter Band

I – Z.

eyte verbeſſerte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

ey Matthäus Riegers ſel. Söhnen.

1786.

IBLIOTHECA
REGIA
ONACENSIS.

ſeyn ſcheint: beſonders
Behandlung verſchiede
reden, für ein gemein
läßt. Dieſer Urſachen
tiges Lexikon in zween
der geneigte Leſer daſſ
zum Gebrauche zurich
nämlichen Abſicht iſt a
Bandes ein vollſtändig
ſie in beyden Bänden
worden: und obſchon
ſcher Ordnung fortläuf
nicht ohne Vortheil de
ſeyn; weil er da jene ei
lich angemerket findt,
allgemeinen Aufſchrift
kommen. Endlich hat m
daß dieſes moraliſche L
wol zu Statten komm
heiligen Evangelien
ſeinen Handen haben;
buchſtäblichen Auslegun
Sittenlehre hinlängliche
lerhöchſte verleihe ſeinen
jene Frucht ſchaffe, die ſic
der Verfaſſer zum Zwec
hat.

ndlung verſchiedener Gegenſtånde, und, ſo zu
, fůr ein gemeinnůtziges Handbuch brauchen
Dieſer Urſachen wegen wollte man gegenwår=
Lexikon in zween Bånde abtheilen, damit ſich
neigte Leſer daſſelbe je nach ſeinem Belieben
Gebrauche zurichten laſſen könnte. Aus der
chen Abſicht iſt auch am Ende dieſes zweyten
es ein vollſtåndiges Verzeichniß aller Materien,
beyden Bånden enthalten ſind, beygerůcket
n: und obſchon das Buch ſelbſt in alphabeti=
Ordnung fortlåuft, wird doch ſolch ein Regiſter
hne Vortheil des geneigten Leſers angebracht
weil er da jene einzelnen Materien ausdrůck=
gemerket findt, die im Buche ſelbſt unter der
einen Aufſchrift eines gewiſſen Wortes vor=
n. Endlich hat man nur noch erinnern wollen,
ſes moraliſche Lexikon beſonders denjenigen
u Statten kommen werde, die die Erklårung
ligen Evangelien von dem nåmlichen Verfaſ=
Handen haben; denn dieſe werden hier zur
blichen Auslegung derſelben auf die chriſtliche
lehre hinlånglichen Stoff antreffen. Der Al=
ſte verleihe ſeinen Segen, auf daß dieſes Werk
ucht ſchaffe, die ſich bey Verfertigung deſſelben
faſſer zum Zwecke ſeiner Arbeit ausgeſtecket

Die Verleger.

 Ver=

1
6
10
14
17.
tern.
20
der:
bend.
einige
:
heili:
23
bend.
25
. eb.
lmen.
26
oder
27
bend.
28
. 33
36

Kirchenſtrafen. 39
-- Die Gemeinſchaft der Heiligen in der Kirche. 41
Kirchenſpaltung. 44
-- Das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, oder der Papſt. 45
Kirche, das iſt, Gotteshaus. 47
Kleiderpracht. 50
Kleine Dinge. 55
Kleinmüthigkeit. Sieh die Titel: Fürſehung Gottes, Hoffnung, Freude des Geiſtes und Starkmüthigkeit
Klugheit. 58
Krankheit. 62
Kranke beſuchen. 67
Kreuzweg. Sieh Leiden Chriſti.
Kreuzzeichen. S. Kirchenceremonien.
Kreuzgänge. S. Kirchenceremonien.
Krieg. S. Allgemeine Trübſal.

L.

Leidenſchaften. 9
Leſung geiſtliche. 9
Lehrer. Sieh Kirchencer emonien.
Lidlohn. S. Sünden, d in Himmel ſchreyen.
Liebe Gottes. S. Gott.
Lob. S. eitle Ehre.
Lü 10

M.

Mäßigkeit. 10
Maria die jungfräuliche Ge bährerinn des Weltheil landes. 107
Maria die ſchmerzvolle Mut er. 116
Marter. 118
Menſch. 122
M. S. Altarsſakram.
Meinung gute. 125
Mißtrauen auf ſich ſelbſt. 129
Müßiggang u. Arbeit. 132
Murren. S. Ungeduld.
Muſik. S. Singen bey dem Gottesdienſte.

N.

Nächſtenliebe. 135

ſchaften. 93
geiſtliche. 98
. Sieh Kirchencere-
ien.
n. S. Sünden, die
himmel ſchreyen.
Gottes. S. Gott.
S. eitle Ehre.
101

M.

keit. 105
die jungfräuliche Ge-
rinn des Welthei-
s. 107
ie ſchmerzvolle Mut-
116
118
122
S. Altarsſakram.
g gute. 125
en auf ſich ſelbſt.
129
ung u. Arbeit. 132
S. Ungeduld.
S. Singen bey dem
dienſte.

N.

iebe. 135

P.

Palmen geweihte. S. Kirchenceremonien.
Papſt. S. Kirche.
Partheilichkeit. 164
Peſt. S. Allgemeine Trübſalen.
Pfründe geiſtliche. 166
Prädeſtination. S. Gnadenwahl.
Praleren. S. Hoffart, eitle Ehre, und Demuth.
Predigen. 170
Prieſter. 176
Prieſterweihe. 181

R.

Rath. 185
Rechtfertigung des Sünders 187
Reichthum. 189
Religion. 194
-- Fanatiſmus, oder Schwärmeren in der Religion war erſtlich die Abgötteren. 198
-- Der zweyte Fanatiſmus in der Religien die Vielgötteren. 200

Weihe
214
218
220
. 224
226
230
233
238
243
245
251
Seelſor-
258
eſchwö-
268
273
. 276
277
Muſik
dienſte.
279
281
283
he. 286
289

ligen Geiſt. 310
Sünden, die in Himmel ſchreyen. ebend.
-- der Todſchlag. ebend.
-- die ſtumme Sünde. 312
-- die Unterdrückung der Armen. 313
-- der den Arbeitern entzogene Lohn. 314
-- die fremden. 315
-- der Gedanken. 316
-- der Unterlaſſung. 317
Sündenmaaß. 319
Sünder. 320

T.

Tadler. 325
Talente. S. Gaben.
Tanz. 327
Taufe. 331
Teufel. 333
Thränen. 337
Tod. 339
Todſchlag. S. Sünden, die in Himmel ſchreyen.
Tradition, oder Erblehre. 348
Trägheit. 350
Traum. 356
Traurigkeit. 358

Tro

37
-die Seuchen an dem Viehe. ebend
-die ſchädlichen Regen und Ueberſchwemmungen. 373
-die Trockenheit, oder der Mangel des Regens. 374
-die Plage des Ungeziefers. 375
-des Krieges. 376
-des Erdbebens. 378
-die Feuersbrünſte. 379
-die Ungewitter, und der Hagel. 380
Tugend. 387

U.

Verläugnung ſeiner Selbſt S. Abtödtung.
Verleumdung, Beſchimpfung, und Scheltworte. 394
Vermeſſenheit. S. Mistrauen auf ſich ſelbſt, und Misbrauch der göttlichen Barmherzigkeit.
Verſprechen ſoll man halten. S. Wahrheit, und Gelübde.

Seuchen an dem
ße. ebend.
ſchädlichen Regen,
Ueberſchwemmun-
373
Trockenheit, oder der
gel des Regens. 374
Plage des Ungezie-
375
Krieges. 376
Erdbebens. 378
euersbrünſte. 379
ngewitter, und der
. 380
387

U.

nung ſeiner Selbſt
tödtung.
dung, Beſchimp-
und Scheltworte.
394
heit. S. Mis-
auf ſich ſelbſt, und
auch der göttlichen
herzigkeit.
en ſoll man halten.
ahrheit, und Ge-

Undankbarkeit. 400
Ungeduld. 403
Ungerechtes Gut. 408
Ungewitter. S. Allgemeine Trübſalen.
Ungeziefer. S. Allgemeine Trübſalen.
Unkeuſchheit. 410
Unterlaſſungsſünden. S. Sünden.
Unterſchied der Stände. 415
Untugend. 419
Unwiſſenheit ſtrafbare. 421
Vollkommenheit. 425
Vorſatz. 428
Vorwitz. 430
Urtheil freventliches, und Argwohn. 432

W.

Wachſamkeit chriſtliche. 436
Wahl. 439
Wahrſager. S. Aberglauben, und Vorwitz.
Wahrheit. 441
Wallfahrten. S. Kirchenceremonien.
Weihwaſſer. S. Kirchence.

Welt.

454
trafe.
459
461
nden, die
hen.
Weisheit.
464
e. 466
469

Zeit. 485
Zerſtreuung des Gemüthes. 488
Ziel, und Ende des Menſchen. 491
Zinſe, Steuern, Zölle, und dergl. 493
Zorn. 494
Zunge. 499
Zwietracht, und Zänkerey. 501

J.

Ju

1 Durch die Jugend
hende Alter des
an bis beyläufi
re. Wie übel ſind d
Frühlinge des Leb
Laſter wachſen laſſen!

2. Jeſus liebte den
halten hatte. (Mark. 10
junge Weichlinge in ihrer e
Laſſet uns die gegenwärtig
genießen! Wir w
ehe ſie verwelken! Die B
! Es ſoll keine
Leibesgelüſten nicht d
2, 6, u. w.) David b
nicht an die Sünde
Unwiſſenheiten." (
: Es iſt dem Manne
Jugend an getragen hat."
: Sohn, nimm vo
wirſt du bis in das gr
(6, 18.) Und ſchon gemel
denke deines Schöpfers in
(Pred. 12, 1.)

J.

Jugend.

Durch die Jugend wird hier verſtanden das blü-
hende Alter des Menſchen von ſeiner Kindheit
an bis beyläufig auf das fünf und zwanzigſte
Wie übel ſind diejenigen daran, die in dieſem
Frühlinge des Lebens nur ſchändliches Unkraut
er wachſen laſſen!

Jeſus liebte den Jüngling, der die Gebothe
hatte. (Mark. 10, 20.) Salomon ſtellet uns
Weichlinge in ihrer eignen Sprache vor: ſie ſagen:
uns die gegenwärtigen Güter eilends in der Ju-
nießen! Wir wollen uns mit Roſen krönen,
verwelken! Die Blühte der Zeit ſoll uns nicht
! Es ſoll keine Wieſe ſeyn, die wir mit un-
besgelüſten nicht durchgehen wollen." (Weish.
. w.) David bethete zu Gott: „Herr, ge-
cht an die Sünden meiner Jugend, und an
Unwiſſenheiten." (Pſal. 24, 7.) Jeremias
Es iſt dem Manne gut, wenn er das Joch von
an getragen hat." (Klagl. 3, 27.) Sirach er-
Sohn, nimm von Jugend auf die Lehre an,
du bis in das graue Alter Weisheit finden."
Und ſchon gemeldeter Salomon ſpricht: „Ge-
nes Schöpfers in den Tagen deiner Jugend!
2, 1.)

Muſter einer laſterhaften Jugend, die
ſfet worden, waren: Cham, der ſeinen
ttete. (1. B. Moſ. 9, 22.) Her,
Söhne des Patriarchen Judas, die
Unzucht tödtete. (1. B. Moſ. 38, 7.
und Abiu, die Söhne des Aarons,
ihrem Opfer verzehrte. (3. B. Moſ.
und Phinees, Söhne des Hohenprie-
der Schlacht bey der Arche Gottes um-
4, 11.) Amnon, der Sohn Davids,
it von ſeinem Bruder Abſalon umge-
Kön. 13, 28.) Abſalon, der wider
d Krieg führte, und an einem Eich-
eb. (2. Kön. 18, 9.) Sichem, der
het hat, und von ihren Brüdern um-
1. B. Moſ. 34.) Die muthwilligen
Propheten Eliſäus einen Kahlkopf ſchal-
von Bären zerriſſen wurden. (4. Kön. 2.)
dere.

e Muſter frommer Jünglinge hinge-
der ſich auf den Holzſtoß hinlegen ließ,
ne ſogar ſein Leben aufzuopfern; in-
blicke den Schwertſtreich von der Hand
rtete. (1. B. Moſ. 22.) Der ägypti-
ſeine Keuſchheit ſo tapfer bewahrte.
8.) Samuel, der in dem Tempel
Kön. 3, 1.) Tobias, der in ſeiner
Jugend

Eltern unterthänig war
Gnade, vor Gott und
51. u. 52.

6. Der Menſch i
bens dem göttlichen Dien
Jugend von dieſer Pflich

7. Die Jugend iſt
8. Welch einen großen
ſen, wenn ſie wider d
eu bleibt!

8. Chriſtus liebet d
deßwegen: (Matth. 18,
Kleinen ärgert, dem wä
ſein an ſeinen Hals geh
Meeres verſenket würde.
, wenn ſie fromm iſt

9. Wer ſich in den j
ſo Ausgelaſſenheiten erl
dienen will, der giebt den
den Roſt; dem Satan d
ſel; dem Teufel die erſ
die verwelkten; dem Teu
Gott die von Würmern au

)e, vor Gott und den Menſchen zunahm. (Luk. 2,
. 52.

6. Der Menſch iſt ſchuldig alle Zeiten ſeines Le-
dem göttlichen Dienſte zu widmen: ſo iſt denn die
d von dieſer Pflicht keineswegs ausgenommen.

7. Die Jugend iſt die Zeit vielfältiger Verſuchun-
Welch einen großen Dienſt wird ſie denn Gott er-
, wenn ſie wider die Sünde ſtreitet, und ihm ge-
leibt!

. Chriſtus liebet die Jugend beſonders. Er ſagte
zen: (Matth. 18, 6.) „Wer einen aus dieſen
n ärgert, dem wäre beſſer, daß ihm ein Mühl-
n ſeinen Hals gehenket, und er in die Tiefe des
s verſenket würde. „Wie lieb wird ſie ihm denn
wenn ſie fromm iſt!

. Wer ſich in den jugendlichen Jahren die ſträflich-
usgelaſſenheiten erlauben, und erſt im Alter Gott
will, der giebt dem Satan das Gold, und Gott
)ſt; dem Satan die Perlen, und Gott die Mu-
dem Teufel die erſten Frühlingsroſen, und Gott
welkten; dem Teufel die friſchen Früchte, und
ie von Würmen ausgefreſſene.

afte Welt, ſonderbar lüderliche Ael-
Jugend ſey zu muthig, als daß ſie ſo
Joch der chriſtlichen Zucht könne ge-
Dieß läßt freylich ſehr ſchwer, wenn
unglückliche Schickſal ſolche Aeltern
hnen alles geſtatten, bewilligen, und
n einfällt, die ihre ſträflichen Strei-
Beyfalle begünſtigen, und ſo das ju-
brauſenden Leidenſchaften unterhal-
es aus der Erfahrung und ſelbſt aus
nſchen offenbar, daß man ſich in jün-
eichter als bey zunehmenden an die
an das Laſter gewöhnt.

ß ſich die Frömmigkeit eigen machen,
g einſchlagen will, der zum Himmel
ill man ſich denn dieſelbe nicht gleich
n machen? Wird man ſich wohl
er dazu bequemen können; nachdem
Jugend auf durch die ſträflichſten
und eingewurzelte böſe Gewohnheiten

junge Leute, beſonders des weiblichen
ſich durch ſchändliche Gefälligkeiten, die
Grunde richten, in den Eheſtand zu
n, es ſey ohnehin bey ſo vielen Ge-
fechtungen rein durchzukommen nicht
mög-

15. „Man muß d
e. Kann man ihr ab
Gott abwirft, erlauben
Fleiſchteufel, als Brau
einem beglückten Eheſtan

16. Die Trunkenhe
Ungehorſam, die böſ
, ſind die ſechs H
ſo viele Tauſend in der
das Grab verſenket ha

17. Ein jeder Feld
Kriegsmänner zu ſeinem
und entkräfteten. Ein j
ſeine Dienſtbothen, die
ſchöpften und kränklichen.
, bis wir unſere Gei
Dienſte der Welt abgenu
Dienern begnügen,
die Welt ſchon ausgen
Billigkeit iſt dieſes!

18. Wer in der Jug
vermuthlich in dem Alter au
ein Jüngling ſich gewöhn
wenn er alt wird;" ſaget

15. „Man muß der Jugend etwas zugeben:“ heißt
Kann man ihr aber etwas, wodurch ſie ſich mit
abwirft, erlauben? Aeltern, vermeynet ihr, der
teufel, als Brautführer, werde euere Kinder zu
beglückten Eheſtande befördern?

6. Die Trunkenheit, die Unkeuſchheit, der Zorn,
gehorſam, die böſe Geſellſchaft, und der Müßig-
ſind die ſechs Hauptfeinde der Jünglinge, die
viele Tauſend in der ſchönſten Blühte ihrer Jugend
Grab verſenket haben.

7. Ein jeder Feldherr will muntere und friſche
männer zu ſeinem Dienſte, und keine matten
kräfteten. Ein jeder Hausvater will friſche und
Dienſtbothen, die arbeiten können, und keine er-
n und kränklichen. Und Gott allein ſoll zuwar-
s wir unſere Geiſtes- und Leibeskräfte in dem
der Welt abgenutzet haben: er ſoll ſich mit ſol-
ienern begnügen, die das Alter ganz entkräftet,
Welt ſchon ausgemuſteret hat? Welch eine Un-
iſt dieſes!

. Wer in der Jugend nicht fromm iſt, wird ge-
ch in dem Alter auch nicht fromm ſeyn. „Wie
gling ſich gewöhnet, ſo läßt er nicht davon,
alt wird:“ ſaget Salomon. (Sprüchw. 22, 6.)

rtten laſſen? Iſt Gott bey ſeiner
ht auch gerecht? Wichtige Fragen,
nene Jugend! niemand beantworten
) daher in den blühenden Jahren der
nnſt du getröſtet hoffen, Gott werde
e koſtbaren Früchte derſelben einſchnei-

ungfrauſchaft.

ſchaft iſt eine Tugend, wodurch man
ler verbothenen Fleiſcheswohlluſt ent-
ſatz hat ſich allezeit davon zu enthal-
ſich ſogar weder mit Gedanken noch
iget.

frauſchaft wird höchſt geſchätzet von
te von keinem auch heiligſten Weibe
. B. von der Sara, von der Rebek-
th, u. a. ſondern von einer unbefleck-

frauſchaft wird höchſt geſchätzet von
Gottes. Sie beharrte auf ihrem
ngfrau zu bleiben, als ihr der Erzen-
t Gottes verkündigte, daher ſagte ſie
ie kann dieß geſchehen, weil ich kei-
?" (Luk. 1, 34.)

4. Die

den in hohem Werthe g
ter ſo viel auf ihre veſ
nur die Bürgermeiſter,
ben das Ehrenort ließen
Wege begegneten.

6. Der heilige Cyp
vortrefflichern Theil der
Martyrer Ignatz ſaget,
Prieſter Chriſti. Der h
eigentlich Kinder Jeſu C
ſen der Vater und der
ſchaft. Sie war vorher
ſchlich; er aber brachte
auf die Erde, und pflanz
ſen Jungfrau wollte g
Chryſoſtomus, und and
Jungfrauen irdiſche Eng
Bernhard erhebt ſie einig
die Engel aus ihrer Na
ſtung, keiner Beſchw
die hingegen die Jungfrau
er, mit innerlichen Anf
chen Feinden, die ihre
ſten haben. Welch ein e
Stand der Jungfrauſchaf

7. Die Jungfrauen
game. Dieſer iſt der heil

viel auf ihre veſtaliſchen Jungfrauen, daß nicht
ie Bürgermeiſter, ſondern auch die Kaiſer, denſel-
as Ehrenort ließen, ſo oft ſie ihnen auf öffentlichem
begegneten.

5. Der heilige Cyprian nennet die Jungfrauen den
fflichern Theil der Heerde Chriſti. Der heilige
yrer Ignatz ſaget, man ſoll ſie ſchätzen wie die
er Chriſti. Der heilige Ambros ſpricht, ſie seyn
lich Kinder Jeſu Chriſti; denn Chriſtus iſt gleich-
er Vater und der Urheber der wahren Jungfrau-
Sie war vorher in der Welt unbekannt, ja ver-
h; er aber brachte ſie gleichſam von dem Himmel
Erde, und pflanzte ſie fort, da er von einer rein-
ungfrau wollte gebohren werden. Der heilige
ſtomus, und andere heilige Väter, betiteln die
rauen irdiſche Engel Jeſu Chriſti. Der heilige
ard erhebt ſie einigermaßen über die Engel; weil
gel aus ihrer Natur keuſch ſind, und keiner An-
g, keiner Beſchwerde unterworfen ſeyn können;
gegen die Jungfrauen mit ihrer gebrechlichen Na-
it innerlichen Anfechtungen, und ſo vielen äußer-
Feinden, die ihre Reinigkeit beſtreiten, zu käm-
aben. Welch ein ehrwürdiger Stand iſt denn der
der Jungfrauſchaft!

. Die Jungfrauen haben Chriſtum zum Bräuti-
Dieſer iſt der heiligſte, der reichſte, der höchſte,

...haben an Chriſto einen unſterbli...
nach ihrem Hinſcheiden wird unendlich

...e Paulus ſaget ausdrücklich: „Biſt
... ſo ſuche kein Weib.“ (1.Kor.7, 27.)
...38: „Wer ſeine Jungfrau verheira-
... wer ſie aber nicht verheirathet, thut
...s denn möglich, und an ſich ſelbſt beſ-
...chen Stande leben.

...ſer Weltapoſtel ſpricht: „Wenn du
... ſo ſündigeſt du nicht. Wenn auch
...n Mann nimmt: ſündiget ſie nicht;
... ſolche Trübſal des Fleiſches haben.“
... O wie groß iſt gemeiniglich dieſe

...s, ein Weltweiſer, wurde befraget,
... verheirathe. Er antwortete: Hei-
...me: ſo muß ich ſie im Tode ſchmerz-
...eirathe ich eine Böſe: ſo muß ich viel
...ekomme ich eine Arme, ſo muß ich ſie
...hle ich mir eine Reiche: ſo wird ſie
...erträglichen Stolze und den bitterſten
... Nehme ich eine Häßliche: ſo muß
... Nehme ich eine Schöne: muß ich
...chlimmſte aber iſt, daß ich ihr meine
...muß, für welche Aufopferung ſie mir
...ſtattet.

12. Die

...en Jungfrauen gebrau...

13. „Der Vorwitz ...
...t das Sprüchwort. ...
...Jakobs iſt eine Zeu...
...ſ. 34, 1.)

14. Die koſtbaren K...
...Bänder, die Borten...
...an dem Kleide, ſind...
...feil ſeyn.

15. In rauhen Ein...
...ſcharfen Geißelſtreich...
..., u. ſ. w. konnten heili...
...keit erhalten. Un...
...glänzenden Geſellſchafte...
...muthwilligen Tänzen, ...
...ung des frechſten A...
..., u. ſ. w. unſchuldig ...
...au dieß glaubet: ...
... Schaden ihres Irrth...

16. Wie thöricht ...
...um eine ſchändliche Lu...
...Tanz, um ein Geſche...
...zeitlichen Verſorgung ...
...das koſtbarſte Kleinod, ihr...
...Böſewichte, von einem ...

3. „Der Vorwitz machet die Jungfrauen theuer:“
as Sprüchwort. Dina, die Tochter des Patriar-
akobs iſt eine Zeuginn dieſer Wahrheit. (1. B.
34, 1.)

4. Die koſtbaren Kleider, die fliegenden Spitzen
änder, die Borten, und andere glänzende Eitel-
n dem Kleide, ſind vielmal Zeichen, daß die Rei-
feil ſey.

In rauhen Einödden, in ſtechenden Bußſäcken,
harfen Geißelſtreichen, bey immerwährendem Fa-
ſ. w. konnten heilige Leute manchmal kaum ihre
eit erhalten. Und die unbeſonnene Jugend ſoll
enden Geſellſchaften, bey vollen Weingläſern,
hwilligen Tänzen, und erhitztem Geblüte, bey
g des frechſten Aufzuges, bey der Reizung aller
u. ſ. w. unſchuldig bleiben können? Wenn eine
u dieß glaubet: wird ſie bald mit ihrem unerſetz-
Schaden ihres Irrthums überführet werden.

. Wie thöricht ſind diejenigen Weibsperſonen,
eine ſchändliche Luſt, um ein Glas Wein, um
nz, um ein Geſchenk, oder um die Hoffnung ei-
ichen Verſorgung in dem Eheſtande, u. dergl.
barſte Kleinod, ihre Reinigkeit, von einem geilen
hte, von einem ſchändlichen Betrüger ſich ab-

) iſt ein Jrrthum, den ein Getaufter
Glaubenslehre der wahren Kirche frey≈
äckig behauptet. Behauptet er dieſen
ch, und folglich ſündhaft: ſo iſt er
ehauptet er denſelben ohne Wiſſen, und
nde: ſo iſt er ein Materialketzer.

ge Paulus ſaget von den Ketzern: „So
ret, und den heilſamen Worten unſers
ti nicht beyfällt, noch der Lehre, welche
gkeit iſt: der iſt hoffärtig, und weiß
t mit Gemüthskrankheit behaftet, wel≈
en, und Wortſtreiten antreibt, u. w.“
) Und wieder: „Sie lernen immer,
mal zur Erkenntniß der Wahrheit.“
) Und ſeinen Titus ermahnet er vä≈
Vorten: „Einen ketzeriſchen Menſchen,
al oder zweymal iſt ermahnet worden,
und ſollſt wiſſen, daß er verkehret iſt,
il er durch ſein eignes Urtheil verdam≈
3, 10.) Abermal zu dem Timo≈
: „Jhre Rede frißt um ſich wie der
th. 2, 17.) Und zu den Galatern
ſind, die euch unruhig machen, und
Jeſu Chriſti verkehren wollen. Wenn
der ein Engel vom Himmel, euch et≈
gen würde, als was wir euch gepredi≈
y verfluchet.“ Und endlich zu den
1. 19.) “Es müſſen auch Ketzereyen
ſeyn,

nal: Liebſte, glaubet nic
den prüfet die Geiſter,
es ſind viele falſche Proph
(1. Joh. 4, 1.) Und:
und bringt dieſe Lehre nic
ein Haus auf, und grüßet
Chriſtus ſelbſt aber zeichne
Worten: „Hütet euch
welche zu euch in Schafes
by reiſſende Wölfe ſind!
en, u. w.“ (Matth. 7, 1

4. Der heilige Am
„Sie beſtreiten das Geſe
ſetzes, und rufen den
Und der heilige Hieronymu
immer neue Lehren behau
ihnen, verſchone dem G
liſchen Munde iſt verthe
nach 400 Jahren (jetzt
Jahren) uns lehren, was
her! Warum bringſt d
und Paulus nichts gemeld
der: „Obſchon in den Sch
ge ſind, welche den Schei
migkeit haben: ſind ſie do
der heilige Gregor: „Si
dem Falſchen, damit ſie
en ihre Zuhörer an ſich

üfet die Geiſter, ob ſie aus Gott ſind! Denn
viele falſche Propheten in die Welt ausgegangen."
). 4, 1.) Und: „Wenn jemand zu euch kömmt,
ngt dieſe Lehre nicht: denſelben nehmet nicht in
us auf, und grüßet ihn auch nicht." (2. Joh. 10.)
s ſelbſt aber zeichnet die falſchen Lehrer mit dieſen
: „Hütet euch vor den falſchen Propheten,
zu euch in Schafeskleidern kommen, aber inwen-
ende Wölfe ſind! Erkennet ſie an ihren Früch-
w." (Matth. 7, 15.)

Der heilige Ambros ſaget von den Ketzern:
ſtreiten das Geſetz durch die Worte des Ge-
und rufen den Glauben aus ohne Glauben."
heilige Hieronymus: „Ich bitte dich, wer du
neue Lehren behaupteſt, verſchone den römiſchen
verſchone dem Glauben, welcher von dem apo-
Munde iſt vertheidiget worden. Warum willſt
400 Jahren (jetzt kann man ſagen: nach 1752
uns lehren, was wir vorher nicht gewußt ha-
Warum bringſt du das hervor, wovon Petrus
ulus nichts gemeldet haben? „Und der heilige
obſchon in den Schriften der Ketzer einige Din-
welche den Schein der Gelehrtheit und Fröm-
haben: ſind ſie doch niemal ohne Gift." Und
ge Gregor: „Sie vermiſchen das Wahre mit
ſchen, damit ſie durch Vorſpiegelung des Gu-
Zuhörer an ſich ziehen, und deſto ſicherer durch
Das

i Johannes, der Ketzer Marcion be-
ihm ſagte: Kenneſt du uns? Antwor-
„Ja, ich kenne dich als den Erſtge-
ns.“

rey zerſtöret den Glauben, welcher die
iben Gottes, und die Grundfeſte aller
nn ohne den Glauben iſt es nicht mög-
ott gefalle.“ (Hebr. 11, 6.) Was
ınd ſchädliche Sünde iſt denn die Ke-

er können zwar politiſche und ſittliche
und ſie haben ſie auch wirklich. Aber
veil ihnen der übernatürliche Glaube
en man unmöglich Gott gefallen kann,
genden zum Himmel nicht erklecklich:
mmet ſie.

he, welche Chriſtus auf Erden geſtif-
Glaubens- und Sittenlehre unfehl-
ſt auf einen Felſen gebauet, und die
werden ſie nicht überwältigen, dem
, welches ihr ihr göttlicher Stifter
atth. 16, 18.) Und dieſe Kirche
ſeyn, als die katholiſche; wie ihre
tig beweiſen. Wie unvernünftig wi-
die Ketzer in Glaubensſachen!

9. Chri-

re, welche eines der
he iſt, wäre es geſch
endlich auf lauter Pr
würde, und müßte.
einer ganz neuen Sch
abgelegt, man könne
Glaubensartikel nicht wiſſe
künftigen Leben ſehen,
kann ich nun vernünf
ſichter halten? Di
Zeichen der Wahrheit hat
war, oder einen P
neues Lehrgebäude erri

10. Die Ketzer brüſ
Schrift, in der ſie allein ge
ſie ſich doch einander in der
widerſprechen. Reden

11. Die Ketzereyen ko
Herzen her, welche
des Verſtandes ſchlägt.
eine beſondere Quel
die mehreſten Ketzer ge
man das Licht des wahr
man vielleicht dabey Ge
verlieren. Wie viele ſind
Leibes wegen in die Ketzerey
viele Ketzer gemacht a

iſt, wåre es geſchehen; indem alles in der Reli‐
lich auf lauter Privatmeynungen hinaus lau‐
rde, und müßte. Die Proteſtanten haben erſt
ganz neuen Schrift das unrühmliche Bekennt‐
legt, man könne bey ihnen in dieſem Leben die
sartikel nicht wiſſen, ſondern man werde erſt in
ftigen Leben ſehen, wer hier Recht gehabt habe.
nn ich nun vernünftig für den unfehlbaren Glau‐
er halten? Die katholiſche Kirche, die alle
der Wahrheit hat, und im Beſitze derſelben je‐
war, oder einen Privatkopf, der eigenmächtig
s Lehrgebäude errichtet?

Die Ketzer brüſten ſich alle mit der heiligen
in der ſie allein gegründet zu ſeyn vorgeben; da
ch einander in der Auslegung derſelben ſchänd‐
rſprechen. Reden ſie aus dem Geiſte Gottes?

Die Ketzereyen kommen überhaupt aus einem
Herzen her, welches Gott endlich mit der Blind‐
Verſtandes ſchlägt. Doch ſind die ſieben Haupt‐
ne beſondere Quelle derſelben. Die Hoffart
nehreſten Ketzer gezeuget. Der Geiz machet,
das Licht des wahren Glaubens nicht annimmt,
vielleicht dabey Gefahr liefe ſeine zeitlichen Güter
n. Wie viele ſind durch die Unzucht, und eines
egen in die Ketzerey verfallen! Der Neid hat
e Ketzer gemacht aus denjenigen, die nicht ge‐
dulden

en will, der ſey erſtens nicht hoffärtig.
Gott inſtändig um Erleuchtung; denn
ne Gabe Gottes. Drittens, ſehe er
katholiſchen Religion wohl ein. Vier:
Verächter der Ceremonien, die in der
e üblich ſind. Fünftens, vermeide er
d den Umgang mit den Ketzern ſorgfäl:
leſe er keine ketzeriſchen Bücher.

Weitere in dem Titel: **Glaube.**

Keuſchheit.

heit iſt eine Tugend, wodurch wir uns
r **verbothenen** Wohlluſt des Fleiſches
ird in die jungfräuliche, eheliche, und
t eingetheilet. Welch eine große Zierde
e iſt ſie!

r vortreffliche Beyſpiele der Keuſchheit
gyptiſche Joſeph. (1. B. Moſ. 39.)
n des jüngern Tobias. (Tob. 3, 16.)
8, 4.) Suſanna. (Dan. 13.) Der
Joſeph. (Matth. 1, 19.) Und vor:
ungfrau Maria. (Luk. 1, 26.)

ilige Auguſtin ſaget: „Unter allen
hriſten ſind die ſchwereſten die Käm:
t. Denn dort iſt ein immerwährender
Streit,

ſt! O Keuſchheit, die du die Leidenſchaften ver⸗
ſt, und das Gemüth von Verwirrungen befreyeſt! ſchheit, die du die Gerechten erleuchteſt, und dem Finſterniſſe verurſacheſt! O Keuſchheit, du gei⸗ Wagen, der ſeinen Beſitzer in die Höhe führet! ſchheit, die du wie eine Roſe in der Mitte der ind des Leibes blüheſt, und das ganze Haus mit lichkeit deines Geruches erfülleſt!“

Der heilige Geiſt ſpricht durch den Mund Salo⸗ O wie ſchön iſt ein keuſches Geſchlecht, ſo mit n leuchtet! Denn ſein Gedächtniß iſt unſterb⸗ eil daſſelbe bey Gott und bey den Menſchen in ſt.“ (Weish. 4, 1.) Wer ſollte dieſe edle Tu⸗ ht ſchätzen?

Je vornehmer der Herr eines Hauſes iſt, deſto id ſchöner iſt auch gemeiniglich ſeine Wohnung. die menſchliche Seele aus allen Geſchöpfen (die isgenommen) das vornehmſte: ſo muß denn Wohnung derſelben, nämlich der Leib, die rei⸗ die ſchönſte ſeyn.

Wie vieles thut und leidet man nicht, um das erhalten! Was ſollte man denn nicht für die t thun und leiden, die unvergleichlich koſtbarer eben iſt?

7. Die

ieſe unbefleckte Jungfrau war, und von
eſehen wurde die Mutter des allgemeinen
erden; ſo viele Heilige und Heiligin-
der Reinigkeit Königreichen vorzogen,
ung ihres Blutes beſchützten, zeigen
echlichen Werth der Keuſchheit. Und
ſe glänzende Tugend, unſrer Hochach-
en?

ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes
heilige Geiſt in euch wohnet?" Fra-
ulus. (1. Kor. 3, 16.) Soll man
el durch den Unflat fleiſchlicher Sün-

uſchheit iſt ein koſtbarer Schatz in ei-
Geſchirre. Wie groß muß denn unſre
amit wir ihn unter ſo vielen Gefahren

ben Mittel genug, die Keuſchheit zu er-
ſie nur ernſtlich brauchen wollen. Sie
Die Furcht Gottes. 2. Die Demuth.
ung, erſtens der böſen Gelegenheiten,
ßigganges, und drittens des ungleichen
Der öftere Gebrauch der heiligen Sa-
e Erinnerung der Gegenwart Gottes,
tzengels, u. w. 6. Die genaue Be-
ne, ſonderbar der Augen. 7. Das
Ge-

ſen Dinge des Menſch
vernünftige Verehrung

Beſieh auch die Ti
Keuſchheit.

K

1. Die Kinder ſind du
und menſchliche
zu ehren, zu fürchten,
ſeyn, und ihnen im Leb
helfen.

2. Wie nachdrücklich
Kindern: „Ehre deinen
nicht lang auf der Erde
: „Verfluchet ſey,
Vater, nicht ehret: und a
(5. B. Moſ. 26, 16.)
ſeinen Vater verſpottet, u
wenig achtet, ſoll durch di
freſſen, und durch die jung
(Sprichw. 30, 17.)

3. Wie demüthig ehr
ſeiner hohen Würde, ſ
Moſ. 46, 29. u. f.). Wie
König Salomon bey der A

Dinge des Menſchen. 14. Eine in dieſer Abſicht
ſtige Verehrung der keuſcheſten Jungfrau Maria.

Beſieh auch die Titel: **Jungfrauſchaft** und **Un-
heit.**

Kinder.

e **Kinder** ſind durch das natürliche, göttliche,
und menſchliche Geſetz verpflichtet, ihre Aeltern
, zu fürchten, zu lieben, ihnen gehorſam zu
und ihnen im Leben, und nach dem Tode, zu

Wie nachdrücklich ſaget das göttliche Geſetz den
: „Ehre deinen Vater, und deine Mutter, da-
ang auf der Erde lebeſt!“ (2. B. Moſ. 20, 12.)
Verfluchet ſey, der ſeinen Vater, und ſeine
nicht ehret: und alles Volk ſoll ſagen: Amen!“
Moſ. 26, 16.) Und: „Das Aug, welches
ater verſpottet, und die Geburt ſeiner Mutter
tet, ſoll durch die Raben bey den Bächen aus-
und durch die jungen Adler aufgefreſſen werden.“
v. 30, 17.)

Wie demüthig ehrete der ägyptiſche Joſeph, auch
hohen Würde, ſeinen Vater Jakob! (1. B.
29. u. f.). Wie ehrerbiethig ſtund der große
lomon bey der Ankunft ſeiner Mutter von dem

m Tode rang. (Joh. 19, 26.) Spie-
lle Kinder, die ihren Aeltern die noth-
ſagen!

weil er ſeinen Vater Noe verſpottet
ſeiner ganzen Nachkommenſchaft ver-
Moſ. 9, 25.) Und Abſalon, weil er
vid nach der Krone und dem Leben ge-
n einer Eiche hangen. (2. Kön. 18, 9.)
piele boshafte Kinder nicht ſchrecken?

ge Petrus Damian ſaget einem Kinde,
ern nicht ehret: „Erwäg, welch eine
ſt, diejenigen verachten, von welchen
ſen her haſt!“ Und der heilige Am-
muß die Aeltern ſogar nicht mit einem
ngeſichte betrüben. Obwohl du deine
haſt du ihr dennoch ihre Schmerzen,
erlitten, noch nicht vergolten.“ Und
eyd, ſpricht: „Gott, und den Ael-
iemal genug vergelten.“

rn ſind den Kindern von Gott als die
n vorgeſetzet. So haben ſie denn das
den Kindern in allem, was nicht wider
ommenſten Gehorſam zu fodern. Wie
daher jene Kinder, welche die Befehle
nicht, oder nur mit Unwillen, vollzie-
der väterlichen Beſtrafung widerſetzen:
welche

8. Der Ungehorſ
ele muthwillige Burſc
ſich von den Aeltern
der Henker. Ein m
me Kinder!

9. Die Aeltern tr
bare Liebe; ſie ſind
unternehmen alles,
Wohl derſelben zu
vielfältige und gro
nicht die zärteſte Ge
ja diejenigen Kinder
tern reſpektloſe Reden
Gebrechlichkeiten h
ſich von denſelben bed
die Natur zurück be
mit böſen Sit
den gebührenden
die ſie nach dem To

10. Kinder, die ih
Unterhalt verſagen, wer
Thieren beſchämet.
die nicht mehr flieg
ſie auf ihren Rü
andern, und ern
Speiſe ſorgfältig.
theilen den Raub m

muthwillige Burſche an den Galgen gebracht. Weil
ch von den Aeltern nicht wollten ziehen laſſen: zog
r Henker. Ein würdiger Zuchtmeiſter für ungehor
Kinder!

9. Die Aeltern tragen gegen ihre Kinder eine wun
re Liebe; ſie ſind die größten Gutthäter derſelben:
nternehmen alles, und ſind unermüdet beſchäfftiget,
Bohl derſelben zu befördern, und ſie ſtehen deßwe
vielfältige und große Beſchwerden aus: verdienen
cht die zärteſte Gegenliebe von den Kindern? So
n diejenigen Kinder Kinder des Belials, die ihren
n reſpektloſe Reden geben; die keine Geduld mit
Gebrechlichkeiten haben; die ſich derſelben ſchämen;
 von denſelben bedienen laſſen; die denſelben, wor
ie Natur zurück bebt, mit Schlägen begegnen; die
en mit böſen Sitten betrüben; die ihnen in der
den gebührenden Dienſt und Unterhalt verſagen,
e ſie nach dem Tode alſobald vergeſſen.

o. Kinder, die ihren Aeltern den Dienſt, oder den
alt verſagen, werden ſogar von den unvernünfti
ieren beſchämet. Die Störche bedecken ihre Al
ie nicht mehr fliegen können, mit ihren Flügeln,
 ſie auf ihren Rücken, tragen ſie von einem Orte
andern, und ernähren ſie mit zuſammen geſam
Speiſe ſorgfältig. Ja ſogar die grimmigen Lö
eilen den Raub mit ihren Alten, wenn dieſelben

 wegen

richte Kinderliebe erzeuget gemeiniglich
bſt ſchon in dieſem Leben die bitterſten
tung und Schande und ein troſtloſes
ſie.

Kirche.

Chriſti iſt eine Verſammlung derjeni-
berufen ſind durch das reine Wort
Glauben, und durch den rechtmäßi-
Sacramente, die Gerechtigkeit und
en, unter der Leitung der Hirten, die
at.

Eine, heilige, allgemeine, chriſtliche
t giebt, erweiſet der neunte Artikel
Glaubensbekenntniſſes, und der Au-

liſche Kirche allein hat ſolche Kenn-
eit, denen man mit Vernunft nicht

itel: Glaube.

chenceremonien.

remonien ſind gewiſſe äußerliche Ge-
erer ſich die Kirche in ihren Gottes-

2. Wir

Geſchöpfe ſind, ſonde
Sinnen, beſtehen: w
durch äußerliche, rech
m, und dadurch
kommen?

3. Schon in dem
che Gottesdienſt mit
. Der fromme
ner Heerde, und der
Gaben gnädig an. (1.
en Altar, und machte
Vögeln, ein Brandopf
Wohlgefallen, wie man
1. B. Moſ. 8, 20. 21.
ie Schlachtung der Op
Ceremonien des Gottesd

4. In dem geſchrie
da Gott dem jüdiſchen
Moſes berichtet) vielfäl
esdienſte verordnet. W
uch in dem neuen Geſe

5. Die äußerlichen
und zwar in dem neuen
icht Christus ſelbſt durch
n ſeiner Kirche die äuß
n? Er blies die Jünger

...ſind, ſondern auch aus dem Leibe, und deſſen
...nen, beſtehen: warum ſollen wir Gott nicht auch
... äußerliche, rechtmäßig eingeſetzte, Gepränge eh-
... und dadurch unſre innerliche Andacht beweiſen
...n?

...3. Schon in dem Geſetze der Natur war der inner-
... Gottesdienſt mit einem äußerlichen Gepränge be-
... Der fromme Abel opferte von den Erſtlingen
... Heerde, und der Herr ſah den Abel, und ſeine
...n gnädig an. (1. B. Moſ. 4, 4.) Noe bauete ei-
...ltar, und machte von allen reinen Thieren, und
...n, ein Brandopfer, und der Herr hatte daran ein
...gefallen, wie man an einem lieblichen Geruche hat.
... Moſ. 8, 20. 21.) Was waren der Altar, und
...chlachtung der Opferthiere anders, als äußerliche
...onien des Gottesdienſtes?

... In dem geſchriebenen Geſetze des alten Bundes
...ott dem jüdiſchen Volke (wie uns das dritte Buch
... berichtet) vielfältige Ceremonien bey dem Got-
...ſte verordnet. Wie kann man ſie denn mit Ver-
...n dem neuen Geſetze verwerfen?

... Die äußerlichen Ceremonien des alten Geſetzes
...ar in dem neuen Geſetze abgeſchaffet. Aber hat
...hriſtus ſelbſt durch ſein Beyſpiel gezeiget, daß er
...er Kirche die äußerlichen Gepränge nicht verach-
...r blies die Jünger an, als er ihnen den heiligen

 Geiſt

ı, und in Geſtalt feuriger Zungen.
4. 3.)

ze Auguſtin ſaget: Ohne äußerliche
ie Religion nicht beſtehen, und es iſt
tloſigkeit, dasjenige verachten, ohne
nigkeit ſelbſt nicht erfüllet werden

enceremonien haben einen vielfachen
ſtens wird Gott durch dieſelben der
erwieſen. Zweytens, wird in uns
nken der Geheimniſſe unſrer Erlöſung
ns, wird dadurch unſre Andacht ge-
der Gottesdienſt verherrlichet. Fünf-
unterwieſen, u. ſ. w.

h auch, wie es gar oft geſchieht, ei-
n die Kirchenceremonien miſchen: ſo
avon entfernt, ſolche meiſtens von dem
be geſtiftete Misbräuche zu billigen,
ielmehr verabſcheuet, und vertilget.
müſſen durch eine rechtmäßige Gewalt
ie oberſten Kirchenhirten, die Päpſte,
ine beſondere Verſammlung von ge-
welche die Ceremonien durch die ganze
prüfen, und die darüber entſtehenden
müſſen.

Von

Menſchwerdung und
kennen dadurch öffentli
zeigten ſind, ohne dem
men. Wo iſt hier de

2. Der Buchſtab
diejenigen zeichnete, di
Jeruſalems beweineten,
es: ſaget der heilige H
: „Ich ſchäme n
es auch an der Sti
us von Jeruſalem:
den Gekreuzigten zu be
Vertrauen das Zeichen
drücken, u. w." Und
uns, was das Kreuzzei
Chriſtum, wider den
und alle Uebel vermag.
nünftigen und keinen
wird kein vernünftiger
laſſen.

Das

1. Die Kirche hat d
hen von den
her beobachtet; und
Alexander der Erſte
Chriſti 132 die Verord
Salze zu ſegnen. W

en dadurch öffentlich, daß wir Anbether des Gekreu-
n ſind, ohne dem Zeichen ſelbſt eine Kraft einzuräu-
. Wo iſt hier der Aberglaube?

2. Der Buchſtabe T, den ein Engel an die Stirne
nigen zeichnete, die fromm lebten, und die Sünden
ſalems beweineten, war ein Zeichen des heiligen Kreu-
ſaget der heilige Hieronymus. Und der heilige Au-
n: „Ich ſchäme mich ſogar nicht des Kreuzes, daß
s auch an der Stirne trage." Und der heilige Cy-
von Jeruſalem: „Wir ſollen uns nicht ſchämen,
Gekreuzigten zu bekennen; ſondern wir ſollen mit
rauen das Zeichen des Kreuzes fleißig auf die Stirne
en, u. w." Und andere heiligen Väter berichten
was das Kreuzzeichen durch den Glauben an Jeſum
tum, wider den Satan, wider die Zaubereyen,
alle Uebel vermag. Machen wir alſo einen ver-
igen und keinen abergläubiſchen Gebrauch davon,
kein vernünftiger Chriſt uns zu tadeln ſich beykom-
laſſen.

Das Weihwaſſer.

Die Kirche hat den Gebrauch das Waſſer zu wei-
hen von den erſten Zeiten ihrer Entſtehung
eobachtet; und der heilige Papſt und Martyrer
nder der Erſte machte ſchon um das Jahr
i 132 die Verordnung Waſſer mit zugemiſchtem
zu ſegnen. Wer ſollte denn dieſen Gebrauch

ingswaſſer mit der Aſche eines geopfer-
het, mit welchem das Volk beſpren-
Unreinigkeiten, die wider das Geſetz
rde. (3. B. Moſ. 19, 1. u. f.) Der
eilte das ſchlimme Waſſer zu Jericho
enem Salze. (4. Kön. 2, 19. Hier-
rbenannte heilige Papſt Alexander:
von einem geopferten Vieh im Waſſer
und heiligte: wird dieſes noch viel-
it Salze vermiſchte, und durch das
Waſſer. Und wenn durch das Salz
ſäus die Unfruchtbarkeit des Waſſers
ſo vertreibt das Salz, welches durch
geſegnet wird, noch viel mehr die Un-
hlicher Dinge, heiliget und reiniget
mehret das Gute, und verhindert die
Satans, u. w."

e Cyprian ſaget, "Das Waſſer muß
rieſter gereiniget, und geheiliget wer-
eilige Cyrill: „Gleichwie die reinen
rden durch die Anrufung des Teufels:
ine Waſſer geheiliget durch die Anru-
Nämlich Gott erhöret das Gebeth ſei-
welches das Waſſer, Salz, und an-
het werden: daher erzählen der hei-
eilige Bernhard, der heilige Petrus
e Thereſia, und andere, ſo viele heil-
s geſegneten Waſſers. Was iſt denn
von

ſtets die W
undurchdringliches Lich
(1. Joh. 1, 5.) Z
Ehrerbiethung, gegen
et ja auch zum Zeiche
Gegenwart eines groſſe
Beleuchtungen an. D
zu bedeuten, der ein üb
u. w. Wer kann alſo d
Gottesdienſten vernünft

2. Warum hat G
ſiebenfachen Leuchter an
bey ſeinem Dienſte nicht
u. f.) Und warum hat
bey dem Gnadenthrone n
Der Salomon etwa au

Die g

1. Die Aſche wird ge
auf das Gebeth
empfangen, den Geiſt de
achtung des Zeitlichen, u
geben wolle. Iſt hier
Soll man ſich an diejeni
fleißig in allen Ueppigkeite
woche die geſegnete Aſche
Bußzeit der vierzigtägige
en wollen?

rſchöringliches Licht iſt, und gar keine Finſterniß hat. Joh. 1, 5.) Zweytens unſre Freude, und unſre rbiethung, gegen Gott, zu bezeugen. Man ord= n auch zum Zeichen der allgemeinen Freude über die nwart eines großen Fürſten koſtbare und künſtliche ichtungen an. Drittens, unſern Glauben dadurch deuten, der ein übernatürliches Licht der Seele iſt. Wer kann alſo den Gebrauch der Lichter bey den sdienſten vernünftig einen Misbrauch ſchelten?

:. Warum hat Gott im alten Bunde ſo genau den achen Leuchter angegeben, wenn ihm die Lichter nem Dienſte nicht gefallen? (2. B. Moſ. 25, 31. Und warum hat Salomon zehn goldene Leuchter n Gnadenthrone machen laſſen. (3. Kön. 7, 49.) Salomon etwa auch ein Abergläubler?

Die geweihte Aſche.

Die Aſche wird geweihet, damit Gott in Rückſicht auf das Gebeth der Kirche allen, die die Aſche gen, den Geiſt der Demuth, der Buße, der Ver= des Zeitlichen, und die Verzeihung der Sünden, wolle. Iſt hier etwas mit Grund zu tadeln? an ſich an diejenigen kehren, welche die Faßnacht n allen Ueppigkeiten zubringen, aber am Aſchermit= die geſegnete Aſche verlachen, und auch in der t der vierzigtägigen Faſten von keiner Buße wiſ= llen?

… ſetzte ſich nach der Bußpredigt des
…e. (Jon. 3, 6.) Wer will denn den
…e, wodurch wir zur Buße ermahnet
…uen Bunde verwerfen?

… geweihten Palmen.

…Segnung der Palmen, und anderer
…die am Sonntage vor Oſtern geſchieht,
… ihre Gläubigen, daß Chriſtus einſt
… Palmen und Oelzweigen ehrerbiethigſt
…iſt begleitet worden; und daß er den
…r den Teufel und den Tod erfochten
… Palmen ſeinen Sieg, und die Oel-
…herzigkeit gegen uns bedeuten. Was
…g getadelt werden?

…e bittet in der Palmenſegnung Gott,
…gen an Seele und Leibe beſchütze; daß
…Werke durch die Gerechtigkeit friſch ma-
…ge ſind! daß er uns die Gnade gebe
…Werken entgegen zu kommen, wie ihm
…k mit Palmen entgegen gegangen iſt;
…iſtlichen Streite ermuntere; und durch
…allen ſchädlichen Widerwärtigkeiten be-
…hier Unanſtändiges?

Das

…Chriſt an; das …
…getauchet wird, die …
…ihm die göttliche Sal…
…lichſten Tugendgeruch d…
…der oberſte Biſchof de…
…durch die unendlichen V…
…Einkünfte, Hagelwetter…
…us abwenden wolle. W…

Kre…

1. Ein Kreuzgang iſt …
tes von dem ve…
…Ordnung, bey vorge…
…iſſe des Gekreuzigten, …
…Gott geheiligten Ort ve…
…deſſelben Kreuzgang u…

2. In den Kreuzg…
…bitten ihn um eine Gna…
…von ihm erhaltene Gna…
…wendung eines Uebels a…
…ſehen, zu zeigen, daß …
Chriſti ſind; und uns …
über den Tod, über die…
erhalten hat. Wir tra…
voraus, anzudeuten, da…
ſelben öffentlich zu beke…
Wir tragen die Bilder, …
…gen in den Kreuzgängen…

auchet wird, die reineſte Lehre Chriſti; der Chri=
die göttliche Salbung, und der Balſam den lieb=
n Tugendgeruch deſſelben. Bey der Weihung flehet
berſte Biſchof den himmliſchen Vater an, daß er
die unendlichen Verdienſte ſeines Sohnes alle Teu=
nſte, Hagelwetter und anſteckende Krankheiten von
bwenden wolle. Wer findet hier etwas auszuſtellen?

Kreuzgänge.

ein Kreuzgang iſt eine Reiſe, welche zur Ehre Got=
tes von dem verſammelten Volke, in anſtändi=
rdnung, bey vorgetragenen Fahnen, und dem Bild=
es Gekreuzigten, unter eifrigem Gebethe, in einen
geheiligten Ort verrichtet wird. Wer kann einen
ellten Kreuzgang unter die Aberglauben verweiſen?

. In den Kreuzgängen bethen wir Gott an: wir
ihn um eine Gnade, oder danken ihm feyerlich um
hon erhaltene Gnade, oder wir flehen ihn um Ab=
ng eines Uebels an. Wir tragen Fähnen bey den=
zu zeigen, daß wir Soldaten unter der Fahne
ſind; und uns des Sieges zu erinnern, den er
en Tod, über die Hölle, und über die Sünde,
n hat. Wir tragen das Bild des Gekreuzigten
, anzudeuten, daß wir uns nicht ſchämen, den=
öffentlich zu bekennen, und ihm nachzufolgen.
ragen die Bilder, und Ueberbleibſel, der Heili=
den Kreuzgängen herum, damit wir durch ihre

Für=

ſtet die Gemeinde! Verſammelt das
ie Alten zuſammen! Verſammelt die
. w." Joel 2, 15.) Und die un=
Kirche ſelbſt rechtfertiget die Kreuz=
einige vorſchreibt. Wer kann ſie mit

Kreuzgänge verehren wir die Reiſen
uns gemacht hat. Wir bitten Gott
ves und allgemeines Gebeth. Wir
gutes Beyſpiel der Andacht. Wir
d ſeine Heiligen, in mehrern Orten.
öfters beſchwerlichen Reiſe Bußwerke.
haus, welches wir bey dem Kreuzgange
ins eine neue Andacht erwecken, u. w.
dieſe Bittgänge mit bußfertigem und
e man ſich vor den Misbräuchen, und
eiſungen, die ſich freylich nicht ſelten
ſo werden ſie ein Gott gefälliger Dienſt

ich den folgenden Titel.

Wallfahrten.

allfahrten werden die beſondern Be=
Gott geweihter Oerter verſtanden,
oder auch mehrern Perſonen, Gott
ir Ehre, ohne die bey den Kreuzgän=
eyerlichkeiten, angeſtellet werden.

2. Die

werden, ſelbſt von dem
anders, als Merkmaal
bens, wenn mit dem G
ig, ſchon alles ausgem
weiſet zu viel, und fol

3. Gott befahl den
ſie ſollen jährlich dreym
tes der Herr zu ſeine
(nämlich wo die Arche
Feſte, an welchen ſie wa
Pfingſten, und das Feſt d
Und ſie dorften noch dab
hätten ſie Gott nicht
ten, wo er auch war?
dem Allerhöchſten ſelbſt ſ
heiliget worden.

4. Der fromme E
wallfahrteten an dem
(1. Kön. 1, 3.) Die Aelte
berichten) giengen alle J
jährliche Oſterfeſt. (Luk.
begleitete ſie dahin. (eben
an ſich ſelbſt ein unnützer

5. In den erſten Zei
Gläubigen die andächtige
ſuchen, in welchen die

…en, ſelbſt von dem ſalomoniſchen angefangen, etwas
…s, als Merkmaale der Thorheit und des Aberglau-
… wenn mit dem Satze: Gott iſt überall gegenwär-
…ſchon alles ausgemacht iſt. Dieſer Satz alſo be-
… zu viel, und folglich gar nichts.

…3. Gott befahl den Juden männlichen Geſchlechtes,
…len jährlich dreymal an dem Orte erſcheinen, wel-
…der Herr zu ſeiner Wohnung erwählen würde:
…ich wo die Arche des Bundes war.) Die drey
… an welchen ſie wallfahrten mußten, waren Oſtern,
…ten, und das Feſt der Hütten. (5. B. Moſ. 16, 16.)
…e dorften noch dabey nicht ohne Opfer erſcheinen.
… ſie Gott nicht können in ihren Häuſern anbe-
…wo er auch war? Das Wallfahrten iſt alſo von
…lerhöchſten ſelbſt ſchon längſtens gerechtfertiget und
…get worden.

… Der fromme Elkana, und ſein Weib Anna,
…rteten an dem beſtimmten Tage nach Silo.
…. 1, 3.) Die Aeltern Chriſti (wie uns die Schrift
…t) giengen alle Jahre nach Jeruſalem auf das
…e Oſterfeſt. (Luk. 2, 41.) Und Chriſtus ſelbſt
…e ſie dahin. (ebend. 42.) Iſt das Wallfahrten
… ſelbſt ein unnützes Umlaufen?

… In den erſten Zeiten der Kirche hatten die Recht-
…n die andächtige Gewohnheit jene Oerter zu be-
… in welchen die vornehmſten Geheimniſſe des
Glau-

ten oder vornehmen Pöbels werfen, und Dummköpfe ſchelten dörfen?

n ſeine Gnaden ausſpenden wie, und n iſt es uns von unläugbaren Bege= verwerflichen Zeugen bekannt, die es n und geiſtlichen Vortheile erfahren eine Freygebigkeit in einem Orte mehr, n, zu erkennen giebt. Vielleicht auch hen; weil dort das Vertrauen der Be= ihr Betheifer feuriger iſt. Wie viele die jungfräuliche Mutter des Welter= , in welchen Gott die Schätze ſeiner die Dürftigen ausſpendet: wie die eweiſe dafür Bürge ſind, die nur der= gt iſt nichts zu glauben, verwerfen adenorte ſind zu Monte Serrato in n in Frankreich; zu Loreto und Ge= and; zu Marienzell in Oeſterreich; zu nen; zu alten Oeting in Bayern; r Schweiz, und viele andere. Und t ſolchen Gnadentempeln das einzige lches Dillſtätten zu Vöhringenſtadt, Rößkirch, Laiz bey Sigmaringenſtadt, Schömberg, das Weckenthal zu Rot= , Steinbach, das Bild zu Dächin= große Zahl anderer, beſitzt. Iſt es dächtige Wallfahrter dieſe Oerter be=

8. Die

heiligen Jakob, hat ſi

9. Der Kämmerl gen Jeruſalem, Gott Die heilige Jungfrau mit ihrer Mutter Euti dem Grabe der heiligen alda geheilet. Alſo be den 13. Chriſtmonats. ſtomus verlangte zu de tus zu wallfahrten; wi Job ſaget. Der heilig heiligen Ueberbleibſel d Bethlehem zu beſuchen; an den Cyrillus Biſchof römiſche Volk hatte die ſammlungen die Kirche d und des heiligen Paulus beſuchen; wie Pruden und der heilige Ambroſiu

10. Die andächtige ſtes Vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen zu tens, erhält ſie die beſch lung. Drittens, ermu ung der heiligen Oerter da ſie zu Hauſe vielleich heit dahin gelebet hätten.

ſen Jacob, hat ſich der Papſt vorbehalten.

9. Der Kämmerling der Königinn Kandaces kam
Jeruſalem, Gott anzubethen. (Apoſtelgeſ. 8, 27.)
heilige Jungfrau und Martyrinn Lucia wallfahrtete
hrer Mutter Eutichia, die den Blutfluß hatte, zu
Grabe der heiligen Agatha, und die Kranke wurde
geheilet. Alſo berichtet das römiſche Brevier auf
3. Chriſtmonats. Der heilige Johannes Chryſo-
s verlangte zu der Kette des heiligen Apoſtels Pe-
u wallfahrten; wie er in der fünften Homilie über
ſaget. Der heilige Auguſtin nahm ſich vor, die
n Ueberbleibſel des verſtorbenen Hieronymus in
ehem zu beſuchen; wie er in ſeinem 205. Briefe
Cyrillus Biſchof zu Jeruſalem bekannte. Das
he Volk hatte die Gewohnheit in feyerlichſten Ver-
ungen die Kirche des heiligen Petrus im Vatican,
s heiligen Paulus auf dem oſtienſiſchen Wege zu
n; wie Prudentius in ſeinem 12. Lobgeſange,
r heilige Ambroſius, verſichern.

. Die andächtigen Wahlfahrter zeigen erſtens ein
Vertrauen auf die Hülfe Gottes, die ſie durch die
e der Heiligen zu erflehen ſich bemühen. Zwey-
rhält ſie die beſchwerliche Reiſe in ſtäter Buß-
Drittens, ermuntern ſie ſich durch die Betrach-
r heiligen Oerter auf ein neues in der Andacht,
zu Hauſe vielleicht in einer angewöhnten Lauig-
in gelebet hätten. Viertens, geben ſie andern
durch

en die, denen wir nachfolgen können,
n, durch deſſen Hülfe wir es können:
n, weil wir wiſſen, daß der Herr in
ele Wunderwerke der Geſundmachun⸗
iligen wirket, die er in andern Orten
Gleichwie er einigen Heiligen, da ſie
lt lebten, die Gnade der Geſundma⸗
. Denn er theilet ſeine Gaben aus,
as haben unwiſſende Religionsſpötter
Zeugniß und Anſehen dieſes großen
erühmten Kirchenvaters einzuwenden?

e chriſtliche Wallfahrt vorzunehmen
muß erſtens die Reiſe nicht aus Vor⸗
dern eiteln Abſicht, antreten. Zwey⸗
efährliche, ſondern fromme, Geſell⸗
en. Drittens, währender Reiſe mit
Geſängen, oder andern guten Uebun⸗
it unnützem Geſchwätze, u. dergl. die
Viertens, in den Gaſthäuſern einge⸗
h vor unmäßigem Eſſen und Trinken
ftens, an dem Orte der Wallfahrt ſich
ndacht beſchäfftigen, und, wenn es
das Bußſacrament ſich von Sünden
eilige Abendmahl empfangen. Sechs⸗
allfahrt nicht zu einer Zeit verrichtet
unſre Standespflichten und Berufs⸗
genwart zu Hauſe erfodern. Ueber⸗
Weibern und jungen ledigen Weibsper⸗
ſonen

heilige Hieronymus ſp
nicht zu loben, daß ma
dann iſt man lobwürdig
gelebet hat." Und d
Feſttage und Kirchfahrt
heißt ſtatt der Gnaden

Brud

1. Hier iſt die Rede n
etwa die Geldb
dumme Aberglaube unte
ſind Bruderſchaften heili
, mit Gutheißung der
meiſten Orten erloſchene
Kräften wieder aufzuweck
Gottſeligkeit und einer un
miteinander verbinden.
geſellen?

2. Die Beſchäfftigu
ten alſo darinn, daß man
dazu gewählte Mittel na
nach Kräften vertheidige,
die Gefangenen, die Kran
Noth keine Hülfe haben,
nicht lauter Werke, wod
Nächſten, befördert wird

e Hieronymus ſpricht: „Deßwegen iſt man noch
zu loben, daß man Jeruſalem geſehen hat; ſondern
iſt man lobwürdig, wenn man zu Jeruſalem fromm
t hat." Und der heilige Chryſoſtomus: „Die
ge und Kirchfahrten mit Leichtfertigkeiten zubringen
ſtatt der Gnaden Strafen verdienen."

Bruderſchaften.

ier iſt die Rede nicht von Bruderſchaften, welche
etwa die Geldbegierde erfunden hat, und der
e Aberglaube unterhält. In unſerm Verſtande
ruderſchaften heilige Geſellſchaften, derer Mitglie-
t Gutheißung der rechtmäßigen Obern, den an den
Orten erloſchenen Chriſteneifer mit vereinigten
n wieder aufzuwecken, ſich zu beſondern Werken der
igkeit und einer uneigennützigen Nächſtenliebe un-
ider verbinden. Wer hat an dieſen etwas aus-
?

Die Beſchäfftigungen der Bruderſchaften beſte-
darinn, daß man die Ehre Gottes durch eigens
wählte Mittel nach Möglichkeit verbreite, und
äften vertheidige, und die Armen, die Weyſen,
angenen, die Kranken, und andere, die in ihrer
eine Hülfe haben, liebreich beſorge. Sind dieß
uter Werke, wodurch die Liebe Gottes, und des
n, befördert wird?

lbare Kirche Chriſti heißt die nach dem
zeliums eingerichteten Bruderſchaften
lle zur Beförderung des göttlichen Dien-
ißen des Nächſten, abzielen; ſind ſie
Päpſten zur Ermunterung der An-
n Abläſſen beſchenket worden. Kann
e als eine unnütze, oder gar abergläu-
verwerfen?

glieder einer ſo beſchriebenen Bruder-
s Chriſtenthum mit neuen Schätzen der
ißen ſich beſonders fromm zu leben: ſie
ele durch ihre Andachtsübungen: ſie
gutes Werk, welches ſie unterlaſſen
icht Mitglieder einer Bruderſchaft wä-
ndere erbauliche Gottesdienſte: ſie er-
ywilligen Opfer den Abgang einer an-
ierde: ſie gedenken der Verſtorbenen
gute Werke, u. w. Wer ſieht hier
r Bruderſchaften?

n, oder drey, in meinem Namen ver-
in ich mitten unter ihnen:" ſagte der
18, 20.) Wird er nicht bey den
Bruderſchaft ſeyn, die ſich zu ſeiner
zahl andächtig verſammeln?

r zehn Gerechte in Sodom, und den
n, geweſen wären: hätte Gott allen
ver-

in der Apoſtel Thomas mit den übrigen Apoſteln
verſammelt geweſen, als Chriſtus erſchien: würde
cht in den Unglauben, in dieſe gräuliche Sünde, ge-
ſeyn. (Joh. 20, 24.) Mancher wäre von vielen
den bewahret worden, wenn er anſtatt den ſchädli-
Trieben ſeiner verkehrten Leidenſchaften zu folgen,
den Weg der Ungerechtigkeit zu gehen, ſich zu die-
eit als ein Mitglied einer heiligen Bruderſchaft mit
brigen im Gebethe verſammelt hätte.

8. „Sich den Guten zugeſellen, damit man ver-
werde, nützet ſehr viel:" ſaget der heilige Am-
s. Der heilige Franz von Sales rieth, man ſoll
alle Bruderſchaften einſchreiben laſſen. Denn er
Man könne viel gewinnen, wenn man die Satzun-
rſelben halte; und nichts verlieren, wenn man ſie
icht halte; weil ſie nicht unter einer Sünde ver-
.

. Soll man ſich ſchämen zur Ehre Gottes in eine
Bruderſchaft einzutreten, und das Zeichen derſel-
tragen? Man machet ſich ja eine Ehre daraus,
ree eines zeitlichen Herrn, das Band eines Ritter-
u. dergl. öffentlich zu tragen? Was hat das
einer heiligen Bruderſchaft Schändliches an ſich?

. Wer ſich mit willkührlichen Werken einer Bru-
t abgiebt, zur Zeit, da die allgemeinen oder be-
Pflichten etwas anders von ihm fodern, iſt ein

iedern zur Eitelkeit, ja ſogar zu einer
Bosheit misbrauchet, da daſſelbe zur
Sünde, zur Uebung der Tugend, und
Regeln ermuntern ſoll. Derjenige,
bruderſchaftsandachten verrichtet, aber
liche, nämlich ſeine Berufs- und Stan-
hläßiget, iſt ein Abergläubler, der ſich
. „Willſt du zum Leben eingehen, ſo
" ſaget der Heiland. (Matth. 19, 17.)
er Bruderſchaft helfen uns nur mehrere
en, um die Gebothe Gottes deſto leich-
önnen.

Bedeutungen der mehreſten Kirchence-
ill, der ſuche ſie in dem Anhange des
höflich-Conſtanziſchen Katechismus,
an das Licht getreten iſt. Dieſer erklä-
s erbaulich, was die Kirchenceremonien
Einweihung eines Gotteshauſes, und
Auszierung, bey der heiligen Meſſe,
der heiligen Sacramente, an beſon-
hres, und in andern Vorfallenheiten,

irchengebothe.

der Kirche ſind Satzungen, welche
zur ordentlichen Einrichtung des Got-
m Beßten ihrer Gläubigen, gemacht

2. Der

aufzulegen, als dieſ
(Apoſtelgeſ. 15, 28.
Cilicien, ſtärkete die
lehre der Apoſtel und
Chriſtus befahl, daß
ten und Phariſäern
horchen ſoll. (Matt
17, 12. leſen wir
ig iſt, und den
dem Herrn, deinen
Richters, nicht geh
ſterben."

3. Der heilige G
Vorgeſetzten werden geh
geneigt ſeyn." Un
die Schafe ihrem
, den er will: a
vor Gott fromm
die Befehle derſelbe
chen.

4. Der König O
Tempel opfern, obſchon
ſich widerſetzten:
Stelle mit dem Ausſatz
als Heliodor die V
achtete, ſondern d
dern im Begriffe wo

poſtelgeſ. 15, 28.) Paulus zog durch Syrien und
cien, ſtärkete die Kirchen, und befahl ihnen, die Ge-
e der Apoſtel und Aelteſten, zu halten. (ebend. V. 41.)
iſtus befahl, daß man auch den gottloſen Schriftge-
en und Phariſäern, die auf dem Stuhle Moſis ſitzen,
rchen ſoll. (Matth. 23, 2.) Und im 5. Buche Mo-
7, 12. leſen wir die merkwürdigen Worte: „Wer
rtig iſt, und dem Befehle des Prieſters, der da-
dem Herrn, deinem Gott, dienet, und dem Urtheile
Richters, nicht gehorſam ſeyn will, derſelbe Menſch
ſterben."

3. Der heilige Gregor ſaget: „Wenn wir unſern
geſetzten werden gehorſamen: wird Gott unſerm Ge-
geneigt ſeyn." Und der heilige Baſilius: „Gleich-
die Schafe ihrem Hirten gehorchen, und den Weg
, den er will: alſo müſſen diejenigen, die wahr-
vor Gott fromm ſind, ihren Unterweiſern folgen,
die Befehle derſelben auf keine Weiſe vorwitzig un-
hen.

4. Der König Ozias wollte Rauchwerke in dem
el opfern, obſchon der Prieſter Azarias, und an-
ich widerſetzten: er wurde aber deßwegen auf der
mit dem Ausſatze geſtrafet. (2. Chron. 26, 19.)
ls Heliodor die Vorſtellungen des frommen Onias
achtete, ſondern den Schatzkaſten des Tempels zu
rn im Begriffe war, ward er von Engeln gegeißelt.

untergebenen Gläubigen zu machen.

e iſt in geiſtlichen Sachen die von
eit der Gläubigen; und der von Gott
man, vermöge des vierten göttlichen
orſam ſchuldig. Soll man der Kirche

näßige weltliche Oberkeit verlanget mit
man ihr in weltlichen Dingen unter=
un ſollte man der geiſtlichen Oberkeit,
nicht auch Gehorſam ſchuldig ſeyn?

te die Ordnung der Kirche, die Chri=
beſtehen, wenn ein jeder nach Be=
der Kirche brechen und ungeſtraft ver=

e iſt in Sachen, welche die Glaubens=
treffen, eine Säule und Grundfeſte
Timoth. 3, 15.) Sie iſt auf einen
kann von den Pforten der Hölle nicht
. (Matth. 16, 18.) Chriſtus iſt
nde der Welt. (Matth. 28, 20.) Und
ndelgeiſter ſpotten ihres Anſehens?

che hat mit ihren heiligen Befehlen
t, als ihre Kinder zu einer unermeſſe=
im Himmel zu befördern. Und dieſe
Mutter ſchändlich ungehorſam?

11. Ent=

12. Wenn eine
machet man ſich aus d
verwirft ſich mit Vergn
Und wenn die geiſtlich
nige Tage dem Gottes
ſoll an dieſen Tagen di
en: man ſoll etwelche
einmal beichten, und d
und man ſoll bey der
mäßige, Bedingniſſe
ſie von unſern heutigen
wird. Wie ſehr wird d
Kindern gekränket!

Kirch

1. Eine Kirchenſtrafe,
geiſtliche, und zu
tung, wodurch einem
halsſtarrig Beharrenden
Güter der Kirche entzo
zu bringen.

2. Dieſe Kirchenſt
Die Excommunication,
der Sünder von der Gem
en wird. Die Suſpenſ
den Gebrauch ſeiner geiſt
Und das Interdict, oder

)et man ſich aus dem Gehorſam eine Ehre: man un⸗
irft ſich mit Vergnügen auch den ſchwerſten Befehlen.
wenn die geiſtliche Oberkeit verordnet, man ſoll ei⸗
Tage dem Gottesdienſte beſonders widmen: man
in dieſen Tagen die heilige Meſſe ehrerbiethig anhö⸗
man ſoll etwelche Faſttage halten: man ſoll jährlich
al beichten, und die heilige Communion empfangen:
man ſoll bey der Verehlichung gewiſſe, ganz ver⸗
tige, Bedingniſſe beobachten: fehlt nicht viel, daß
on unſern heutigen Modekatholiken nicht ausgeziſchet
Wie ſehr wird die Kirche von ihren ungerathenen
ern gekränket!

Kirchenſtrafen.

ine Kirchenſtrafe, oder ſogenannte Cenſur, iſt eine
geiſtliche, und zur Verbeſſerung abzielende, Züch⸗
, wodurch einem Getauften, und in einer Sünde
ärrig Beharrenden, der Genuß gewiſſer geiſtiſcher
der Kirche entzogen wird, ſeine Halsſtärrigkeit
chen.

. Dieſe Kirchenſtrafe iſt hauptſächlich dreyfach:
xcommunication, oder der Kirchenbann, wodurch
ünder von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſ⸗
rd. Die Suſpenſion, wodurch einem Geiſtlichen
ebrauch ſeiner geiſtlichen Gewalt verbothen wird.
as Interdict, oder Verboth, welches einer ganzen

nd Zöllner gehalten werden. (Matth.

e Paulus übergab einen blutſchänderi=
m Satane, damit derſelbe am Tage
werde. (1. Korinth. 5, 3. u. f.) Eben
Timotheus: Er habe den Hymenäus
Satane übergeben, damit ſie lernen
ehen. (1. Timoth. 1, 20.) Und den
er: „Wenn jemand unſerm Worte,
riefe geſchrieben haben, nicht gehorſam
et, und habet nichts mit ihm zu ſchaf=
ämet werde, u. w. (2. Theſſal. 3, 14.)

e Ambroſius ſchloß den Kaiſer Theo=
che aus; und Theodoſius nahm die
, als ihm der Heilige ſagte: „Biſt
er Sünde gefolget: ſo folge ihm auch
Indeſſen ſaget der heilige Gregor:
t ſich ſelbſt der Gewalt zu binden und
den rechten Gebrauch nicht macht, und
Sitten ſeiner Untergebenen erfodern.

jagen zu Zeiten ihre widerſpänſtigen
auſe, um ſie durch dieſe Strafe zu
n gedulden ein räudiges Schaf nicht
Die weltlichen Oberkeiten ſtrafen
r der Geſetze mit dem Banne. Soll
gleichen thun können?

7. Die

der koſtbarſten Güter

9. Iſt es nicht
aus jener Gemeinde a
ſelig werden kann?

10. Derjenige
haben, der die Kirche
kennen will.

Gemeinſchaft d

1. Die Kirche ſieget
Sie ſtreitet in
der Erde: und ſie le
Fegfeuer gereiniget we
Himmel, auf Erden,
Glieder Einer, und de
Gemeinſchaft untereina
ſo, daß ein jedes Gl
auch den andern Gliede

2. Alle Gläubigen
des Chriſti, und mit
Daher iſt dasjenige, w
es wirket, auch den a
dem menſchlichen Leibe
Ohr durch das Hören,
Fuß durch das Gehen,

9. Iſt es nicht fürchterlich, durch den Kirchenbann
jener Gemeinde ausgeſchloſſen ſeyn, in der allein man
werden kann?

10. Derjenige verdienet Gott nicht zum Vater zu
en, der die Kirche Gottes nicht als ſeine Mutter er-
ien will.

Gemeinſchaft der Heiligen in der Kirche.

Die Kirche ſieget in den Heiligen im Himmel:
Sie ſtreitet in den noch lebenden Gläubigen auf
Erde: und ſie leidet in den Seelen, die noch im
euer gereiniget werden. Alle dieſe Gläubigen im
mel, auf Erden, und in dem Reinigungsorte, als
der Einer, und der nämlichen, Kirche, haben eine
einſchaft untereinander in den geiſtiſchen Gütern,
daß ein jedes Glied, wenn es etwas Gutes thut,
den andern Gliedern dadurch nützen kann.

2. Alle Gläubigen ſind Glieder eines ſittlichen Lei-
Chriſti, und mit dem Bande der Liebe verbunden:
r iſt dasjenige, was Eines von dieſen Gliedern Gu-
irket, auch den andern erſprießlich. Gleichwie in
menſchlichen Leibe das Aug durch das Sehen, das
durch das Hören, die Hand durch die Arbeit, der
durch das Gehen, u. ſ. w. auch den übrigen Glie-

len in dem Fegfeuer erhalten von uns
r ganz ſicher nicht unbelohnt bleiben.
jeder Gläubige der andern lebenden
nſte theilhaftig werden: erſtens durch
und, wodurch ſich mehrere verpflichten
s zu thun. Zweytens, wenn ſich ein
ndern gute Werk empfiehlt. Drittens,
erk von einem Gläubigen ausdrücklich
errichtet wird, z. B. wenn wir be-
ſtus haben will: „Gieb **uns** heut **un-**
Vergieb **uns unſere** Schulden, und

taufteu, die Ketzer, die Schismatiker,
ſtlichen Bann Verfallenen, ſind von
t der Kirche ausgeſchloſſen: aber die
elche noch durch den Glauben mit
et bleiben. Die guten Werke der
vieles zur Bekehrung derſelben bey-

n jeder Gläubige, vermöge dieſer Ge-
igen, der Verdienſte des andern theil-
dennoch rathſam für jemand beſonder
gewiſſe Seele des Fegfeuers die heilige
. ſ. w. Denn ſolcher Geſtalt kömmt
unſerm guten Werke gedenken, noch
tz davon zu.

6. Man

und heilig von Einem
die Liebe, die nicht ſu
allen nützet."

7. Wenn Gott
ſchen Städten gefunde
ben verſchonet habe
Rückſicht auf das Ge
auch die Judith die
Und wegen der Gegenw
mand in dem Schiffbr

8. Der heilige A
Mann iſt eine feſte
Kirche iſt ein gemeines
ein, und ſie wirket in
ſchaften bey.

9. Verlaſſe ſich
Gemeinſchaft der Heilig
ten auch ſelbſt erfüllen,
nützliches Glied der Ki
durch einen Engel bey d
laſſen, wie den Habac
(Dan. 14, 32.)

10. Wir können
ligen auch in einem an
nehmen. Nämlich ſo

Liebe, die nicht ſuchet, was ihr iſt, machet, daß es
nützet."

7. Wenn Gott nur zehn Gerechte in den ſodomiti-
Städten gefunden hätte: würde er auch den Gott-
verſchonet haben. (1. B. Moſ. 18, 32.) In
ſicht auf das Gebeth der Unſchuldigen rettete Gott
die Judith die Stadt Bethulien. (Judith. 13.)
wegen der Gegenwart des heiligen Paulus kam nie-
in dem Schiffbruche um. (Apoſtelg. 27, 34.)

8. Der heilige Ambroſius ſaget: „Ein gerechter
n iſt eine feſte Mauer des Vaterlandes." Die
e iſt ein gemeines Recht aller. Sie bethet insge-
, und ſie wirket insgemein:" ſetzet der heilige Au-
bey.

9. Verlaſſe ſich dennoch niemand zu viel auf die
inſchaft der Heiligen. Ein jeder muß ſeine Pflich-
uch ſelbſt erfüllen, damit er ſich, und andern, ein
ches Glied der Kirche ſey. Gott wird uns nicht
einen Engel bey den Haaren in den Himmel tragen
, wie den Habacuc in die Löwengrube Daniels.
. 14, 32.)

10. Wir können endlich die Gemeinſchaft der Hei-
auch in einem andern, etwas geänderten, Sinne
n. Nämlich ſo: Alle Gläubigen haben einen
Au-

mmel zuſammen kommen!

irchenſpaltung.

paltung iſt eine Sünde, wodurch ſich
fter von dem ſittlichen Leibe der Kirche
deren Haupte, nämlich dem römiſchen
unterworfen ſeyn; ſie kann ohne, oder
geſchehen.

oliſche Kirche, die Eine iſt, iſt nicht
eilt, ſondern verbunden. — — Es
Ein Chriſtus, und Eine Kirche, und
Felſen durch die Stimme des Herrn
er heilige Cyprian. Und abermal:
ne Heerde, welche mit ihrem Hirten
ie es nicht mit dem Biſchofe halten
römiſchen Oberhaupte der Kirche) die
rche: die ſind außer derſelben, weil
igkeit derſelben getrennet haben."

nd ſpricht: „Ein jedes Reich, wel-
ertrennet iſt, wird zerſtöret werden.",
Wie könnte denn die Feſtigkeit der Kir-
man ſich nach Belieben von derſelben

auene Hand gehöret nimmer zu dem
n Baume geſchnittener Aſt iſt kein
Theil

---

gehorſamen. Welch
jenigen nicht gehorſam
ſten Hirten über ſeine

6. Der elende 1
mag neben vielen and
dienen, wie ſcharf Go
züchtiget.

Beſieh auch de

Das ſichtbare
ode

1. Der Papſt iſt der
und der höchſ
alle Gläubigen ſeiner ſi
er hat.

2. Die Synagog
Vorbedeutung der Kirch
Einen ſichtbaren Oberh
ſten Prieſter, regieret:
Kirche aus weiſeſten A
vorgeſetzet.

3. Das Oberhaupt
und nach ihm ſind es
Der Heiland ſagte zum
auf dieſen Felſen will ich

Hirten über ſeine Kirche geſetzet hat?

6. Der elende Untergang des griechiſchen Reiches neben vielen andern, zu einem kläglichen Muſter en, wie ſcharf Gott die Trennung von ſeiner Kirche tiget.

Beſieh auch den folgenden Titel.

Das ſichtbare Oberhaupt der Kirche,
oder der Papſt.

Der Papſt iſt der Statthalter Chriſti auf Erden, und der höchſte ſichtbare Hirt, den Chriſtus, Gläubigen ſeiner ſittlichen Heerde zu weyden, beſtel- at.

2. Die Synagog in dem alten Bunde, die nur eine edeutung der Kirche Chriſti war, wurde allezeit von n ſichtbaren Oberhaupte, nämlich von dem höch- Prieſter, regieret: eben ſo hat Chriſtus ſeiner neuen e aus weiſeſten Abſichten ein ſichtbares Oberhaupt ſetzet.

3. Das Oberhaupt der Kirche iſt Petrus geweſen; nach ihm ſind es ſeine rechtmäßigen Nachfolger. Heiland ſagte zum Petrus: „Du biſt Petrus, und eſen Felſen will ich meine Kirche bauen. Dir will ich

n Ende der Welt dauern ſollte: ha-
auf dem Stuhle Petri Nachfolger

e Leo, der die Kirche um das Jahr Papſt regieret hat, hat dieſe Worte n der ganzen Welt wird Ein Petrus Berufe aller Völker, und allen Apo- ätern der Kirche, vorgeſetzet iſt; da- em Volke Gottes viele Prieſter ſind, dennoch alle eigentlich von Petrus welchen vorzüglich Chriſtus regieret." Hieronymus: „Obwohl die Feſtigkeit uf alle Apoſtel gegründet iſt: wird unter zwölfen Einer erwählet, damit nung eines Hauptes die Gelegenheit ommen werde." Und der heilige Au- iß nicht, daß jener Vorzug des Apo-) einem jeden Biſchthume vorgeht?

die katholiſche Kirche kann von Chri- el, Zeiten her ihre immer aufeinander Vorſteher aufweiſen; und wir zählen heiligen Petrus bis auf Pius den der Kirche Gottes mit höchſtem Ruh- Päpſte. Iſt nicht dieß ſchon ein un- Beweis, daß nur die katholiſche Kirche riſti angefangen und bisher gedauert die wahre Kirche iſt?

Kirche,

2. David ſage
ziemet ſich, o Herr
ewiglich ſey." (Pſa
lich, der Herr iſt a
nicht. Wie erſchreckl
anders, als das Ha
Himmels. (1. B. M
zum Moſes, als dieſe
wollte: „Nähere dich
Schuhe von deinen F
du ſtehſt, iſt eine hei
Und dem Salomon ve
Tempel alles Gutes, (

3. Der heilige B
wahrlich ein erſchrecklich
liger Ort; welchen di
vom Engel erfüllen, u
der höchſten Gegenwar
Nilus: „Geh in die K
in den Himmel giengeſt,
an, was nach der Erd
broſius ſpricht von den
„Sie kommen etwa mit
und gehen mit großen a

4. Wie künſtlich,
Bunde die Stiftshütte,

2. David ſaget von dem Gotteshauſe: „Es ge-
net ſich, o Herr! daß Heiligkeit in deinem Hauſe
glich ſey.“ (Pſal. 92, 5.) Und Jakob: „Wahr-
, der Herr iſt an dieſem Orte, und ich wußte es
t. Wie erſchrecklich iſt dieſer Ort! Es iſt hie nichts
ers, als das Haus Gottes, und die Pforte des
nmels. (1. B. Moſ. 28, 16. 17.) Und Gott ſprach
Moſes, als dieſer den brennenden Dornbuſch ſehen
te: „Nähere dich nicht herzu! Löſe vorher die
uhe von deinen Füßen! denn der Ort, in welchem
ſtehſt, iſt eine heilige Erde. (2. B. Moſ. 3, 5.)
dem Salomon verſprach Gott auf das Gebeth im
pel alles Gutes, (2. Chron. 7, 13.)

3. Der heilige Bernhard ſaget: „Der Tempel iſt
lich ein erſchrecklicher, und aller Ehrerbiethung wür-
Ort; welchen die Gläubigen bewohnen, die hei-
Engel erfüllen, und Gott der Herr ſelbſt mit ſei-
öchſten Gegenwart beglücket.“ Und der heilige
s: „Geh in die Kirche nicht anders, als wenn du
Himmel giengeſt, und rede oder thu nichts dar-
was nach der Erde riecht.“ Und der heilige Am-
s ſpricht von den Unehrerbiethigen in der Kirche:
kommen etwa mit kleinen Sünden in die Kirche,
ehen mit großen aus derſelben.“

. Wie künſtlich, und köſtlich mußte im alten
die Stiftshütte, die Arche, und alles, was zum
Got-

mben zu allererſt bemühet das Heilig-
, und zu erneuern. (1. Mach. 4, 36.
ichte des Heliodorus, der den Tempel
ndern wollte, iſt bekannt. (2. Mach. 3.)

haus iſt ein Bethhaus, und ihr habet
ube gemacht:" ſind die merkwürdigen
ndes, die man von ihm hörte, als er
und Verkäufer aus dem Tempel zu Je-
ieb. (Matth. 21, 12.) Wie ſehr wer-
hrerbiethigkeiten der Chriſten in unſern
Tempeln von Gott geahndet werden?

land ließ kein Geſchirr durch den Tem-
k. 11, 16.) Wie wird denn derjenige
der als ein Feind Gottes, ohne Vor-
zu bereuen, in die Kirche kömmt!

demjenigen Hauſe verunehren, in wel-
rößten Gutthaten erweiſet, iſt eine teuf-

lücklich iſt derjenige, der ſogar in jenem
n verunehret, in welchem er ſich ganz
ſt entbürden ſoll!

lden, die uns von Auswärtigen in un-
ern zugefüget werden, fallen uns ganz
nd wir ſollten uns erkühren Gott in
ewiedmeten, Tempeln zu beſchimpfen?
10. Iſt

11. Wie ſittſa
in dem Hauſe eines
uns in dem Hauſe de

12. Läßt ſich w
meinem ganzen Betra
ich an die Gegenwart
ſten Altarsſacramente
furcht gegen ihn durch

13. Es iſt die g
oft ich will, in ſein
denn für ein gräulicher
ſem Hauſe ſündigte, u
abermal kreuzigte?

14. In der Kirche
cher Weiſe gebohren ha
de Altar, der uns näh
und nähret. Vier koſ

15. Wir ſehen in
lichen nutzbare Dinge; u
g. Warum gehen wir

16. Wir haben in
zu werden; warum werde
ihn?

11. Wie ſittſam und ehrerbiethig erſcheinen wir
dem Hauſe eines Mächtigen. Und wie betragen wir
in dem Hauſe des Allmächtigen?

12. Läßt ſich wohl aus meinen Gebärden und aus
em ganzen Betragen in der Kirche ſchließen, daß
n die Gegenwart meines Gottes in dem allerheilig-
Altarsſacramente glaube, und von der tiefeſten Ehr-
t gegen ihn durchdrungen ſey?

13. Es iſt die größte Gnade, daß mich Gott, ſo
h will, in ſein Haus einläßt. Was würde es
für ein gräulicher Undank ſeyn, wenn ich in die-
hauſe ſündigte, und Chriſtum, ſo viel an mir iſt,
al kreuzigte?

14. In der Kirche iſt der Taufſtein, der uns geiſti-
Weiſe gebohren hat; die Kanzel, die uns lehret;
ltar, der uns nähret; und der Beichtſtuhl, der
ekehret. Vier koſtbare Gegenſtände!

15. Wir ſehen in der Kirche ſchöne Dinge; wir
nutzbare Dinge; und wir empfangen koſtbare Din-
Warum gehen wir denn ungerne in die Kirche?

16. Wir haben in der Kirche ſo viele Mittel heilig
den: warum werden wir denn ſo ſelten heilig dar-

he iſt ein irdiſcher Himmel, in wel-
wunderbare Weiſe, aber doch wahr-
nd ich ſollte nur mit Verdruß in die-

uche ſo oft die Häuſer anderer Leute;
en mit meinem Schaden, mit meiner
und mit meinem Verdruße. Warum
e Kirche nicht öfters, aus welcher ich
ich darinn andächtig bin) ohne Troſt
eele komme?

land wartet gleichſam Tag und Nacht
mich: ich treffe ihn an, ſo oft ich
ich weigere mich ihm dort öfters auf-

Kleiderpracht.

acht iſt eine Zierde, oder Koſtbarkeit,
ing des Leibes, die den Stand, oder
gen übertrifft, der damit pranget.

rtige Jezabel ſchminkete bey der An-
r Angeſicht, und zierte ihr Haupt;
Fenſter herunter geſtürzet. (4. Kön.
dein Angeſicht ab von einem ge-
" ſaget Sirach. Der Prophet Iſaias
dro-

hangen: u. ſ. w. "
Paulus ſaget: „Die
Kleidung, mit Schan
mit gekräuſelten Haar
oder köſtlicher Kleidun
Und der heilige Petru
ſoll nicht auswendig in
des Goldes, oder in
(1. Pet. 3, 3.)

3. Der reiche P
köſtlicher Leinwand klei
(Luk. 16, 22.) Der
ſchöne Kleid unter ſeinen
Und Chriſtus tadelte di
wegen. (Matth. 23, 5.

4. Der heilige Am
des Leibes ſoll nicht aus
ihr vernachläßiget, als
glänzenden Kl
meinet; damit der Ehrb
ſche, und der Pracht
Gregor: „Es giebt
nen und koſtbaren K
Wäre er keine Sünde:
fleißig ausdrücken, d
einiget wird, ſich m
Purpur bekleidet hat. "

ilus ſaget: „Die Weiber ſollen bethen mit ehrbarer
dung, mit Schamhaftigkeit, und Zucht; nicht aber
gekräuſelten Haaren, oder mit Golde, oder Perlen,
köſtlicher Kleidung, ſich ſchmücken. (1. Tim. 2, 9.)
der heilige Petrus: „Der Geſchmuck der Weiber
nicht auswendig in dem Haarflechten, oder Umhange
Goldes, oder in der Zierde der Kleider, ſeyn.“
Pet. 3, 3.)

3. Der reiche Praſſer, der ſich mit Purpur und
cher Leinwand kleidete, wurde in die Hölle begraben.
16, 22.) Der bunte Rock des Josephs verur
Neid unter ſeinen Brüdern.“ (1. B. Moſ. 37, 3.)
Chriſtus tadelte die Phariſäer ihrer ſtolzen Kleidung
. (Matth. 23, 5.)

4. Der heilige Ambroſius ſaget: „Die Auszierung
ibes ſoll nicht ausgeſuchet, ſondern natürlich ſeyn;
ernachläßiget, als übertrieben. Sie ſoll nicht in
ren glänzenden Kleidern beſtehen, ſondern in ge-
n; damit der Ehrbarkeit und Nothwendigkeit nichts
, und der Pracht nichts zuwachſe.“ Und der hei-
regor: „Es giebt etwelche, die den Gebrauch der
und koſtbaren Kleider für keine Sünde halten.
er keine Sünde: ſo würde das Wort Gottes nicht
ig ausdrücken, daß der Reiche, der in der Hölle
get wird, ſich mit köſtlicher Leinwand und mit
r bekleidet hat.“ Und der heilige Bernhard:

eſer Kunſt verderbet, eine Ueppigkeit
ind die erlaubte Kunſt mit einer böſen
"

, ungeſcheide, hoffärtige, und ſehr oft
ſich über ihren Stand, und koſtbarer,
ertragen können.

ete unſere erſten Aeltern im Paradieſe
Thiere, nicht mit zarter Leinwand
w. Erſtens, damit ſie in dieſer rau-
n ſollten. Zweytens, damit ſie nicht
n zur Nothdurft, bedecket, und wider
ewitters beſchützet wären. Drittens,
guſtin ſaget, damit ſie ſich bey ihren
todten Thieren waren, immerdar des
Warum ſollen denn wir in weichen
Sind wir nicht die Kinder dieſer

Kleider ſind ſehr oft Maſchen des
unbehutſame Seelen fängt.

erpracht nimmt die koſtbare Zeit weg,
ngſte Rechenſchaft Gott geben müſſen.

erpracht verſchlinget die zeitlichen Mit-
t ganze Familien, ganze Städte, ja

10. Die

dem daher, der bey
ſeiner Gläubiger ſich
wirklich trägt, noch

12. Iſt es nich
jenigen prangen, wa
Marder, Füchſe, Wü
getragen haben?

13. Eben der G
daß wir elende Sünd
geblieben: ſo hätten w

14. Das Sprü
machet den Mann."
et noch beſſer: „Ein
einen goldenen Geſchm
ſondern die Tugend u
ſchen vortrefflich.

15. Leute, welch
gen, und kein Geld h
borgte Kleiderpracht,
langen wollen, ſind
betriegen laſſen, ſind

16. Wir mögen
als wir wollen, bleibt
ausgeſetzt.

r Gläubiger ſicher iſt, und der die Kleider, die er
lich trägt, noch nicht bezahlet hat!

12. Iſt es nicht närriſch, daß Menſchen mit dem=
gen prangen, was vorher Schafe, Ochſen, Kälber,
der, Füchſe, Würme, und andere verächtliche Thiere,
gen haben?

13. Eben der Gebrauch der Kleider überweiſet uns,
wir elende Sünder ſind. Wären wir unſchuldig
eben: ſo hätten wir keine Kleider nöthig gehabt.

14. Das Sprüchwort ſaget zwar: „Das Kleid
et den Mann.“ Aber ein anders Sprüchwort ſa=
och beſſer: „Ein Aff bleibt ein Aff, wenn er auch
goldenen Geſchmuck trägt.“ Nicht die Kleider,
rn die Tugend und Weisheit, machen den Men=
vortrefflich.

15. Leute, welche keine Gemüthsgaben, keine Tu=
und kein Geld haben, ſondern nur durch eine ge=
e Kleiderpracht, zu einer ehelichen Verbindung ge=
n wollen, ſind Betrieger; und die ſich von ihnen
gen laſſen, ſind Thoren.

16. Wir mögen unſern Leib ſo koſtbar bedecken,
ir wollen, bleibt er dennoch allen Gebrechlichkeiten
ſetzt.

ner die Leute zu unſrer Zeit werden, deſto
e ſich kleiden. Welch eine große Thor-

haft man ſich Kleider an, die nur halb
als die vormaligen; und man bezahlet
heuer als die vormaligen. Iſt dieſes
e Thorheit?

man frömmer, weiſer, reicher, geſün-
vernünftigen Leuten geſchätzter, wenn
er, als der Stand erfodert, in Klei-

lige Täufer Johannes ſagte dem Volke:
Wer zween Röcke hat, der gebe dem
inen hat!“ Wie unbillig iſt es denn,
erflüßig, und nur zur eitlen Pracht be-
viele Armen in der Welt faſt keinen gu-
hre Blöße zu bedecken!

Heiland Jeſus Chriſtus ſelbſt ließ ſich
n wickeln: er wurde in einem weißen
es, und in einem ſchimpflichen Purpur
verſpottet: er ſtarb nackend und bloß
algen. Und wir ſollen in prächtigen
ſchen?

24. Eit-

K

1. Die Sorge fü
anwenden
nis der Vollkomm
Geringſte zu thun,

2. „Wer Go
ſagt Salomon. (P
in dem Geringſten
Größern; und wer
auch ungerecht in de
abermal: „Ey du
über wenige Dinge
über viele ſetzen, u.

3. Die Sünde
und alle daraus flie
dem Vorwitze an, w
ſchauen. (1. B. Mo
gelobte Land, weil
Felſen fließen werde.
und brachte ein unb
(2. Kön. 11, 2.) u.

4. Der heilige
Kämpfen müſſen wir
Streite beſtehen würd

Die Sorge für kleine Dinge iſt der Fleiß, den man anwenden ſoll auch das Geringſte zu meiden, as der Vollkommenheit nachtheilig iſt; und auch das eringſte zu thun, was der Vollkommenheit nützet.

2. „Wer Gott fürchtet, vernachläßiget nichts:" jet Salomon. (Pred. 7, 19.) Und Chriſtus: „Wer dem Geringſten getreu iſt, der iſt auch getreu im rößern; und wer in dem Kleinen ungerecht iſt, der iſt h ungerecht in dem Größern." (Luk. 16, 10.) Und rmal: „Ey du guter und getreuer Knecht, weil du r wenige Dinge biſt getreu geweſen, will ich dich r viele ſetzen, u. w." (Matth. 25, 21.)

3. Die Sünde unſerer erſten Aeltern im Paradieſe, alle daraus fließende Uebel, fiengen von einem klei- Vorwitze an, womit Eva die verbothene Frucht an- uete. (1. B. Moſ. 3, 6.) Moſes kam nicht in das bte Land, weil er zweifelte, ob Waſſer aus dem en fließen werde. (4. B. Moſ. 20, 12.) Den Da- brachte ein unbehutſamer Blick zum Ehebruche. Kön. 11, 2.) u. ſ. w.

4. Der heilige Ambroſius ſaget: „In kleinen ıpfen müſſen wir zeigen, wie wir in einem größern eite beſtehen würden." Und der heilige Bonaven-

 tura:

großen Geſchäffte des Heiles ſchaden
l für klein gehalten werden. Daher
s auch den kleinſten Anfechtungen wi=
ns, auch die kleinſten Gefahren der
drittens, auch die kleinſten Leidenſchaf=
ertens, auch die kleinſten Sünden fürch=
ch die kleinſten Pflichten unſers Stan=
ſtens, auch die kleinſten unordentlichen
n.

ieb im dritten Buche Moſis auch die
en vor, welche die Iſraeliten bey ihren
ten hatten. Was wollte er dadurch
man nichts für klein anſehen ſoll, was
Dienſte gehöret?

ine Dinge verachtet, der wird nach
allen: ſaget der heilige Geiſt ſelbſt
. (19, 1.) Warum ſollten wir uns
tig auch vor kleinen Fehlern hüten?
che Uebel, ob wir auf einmal, oder
Grunde gehen.

e Satan verlanget von uns nur ein
r heilige ſeraphiſche Franz) aber nach
r einen Strick daraus, womit er die
ieht.

9. Die=

10. Das Ge
leiden, vergilt er un
können wir denn in
ring halten?

11. Wir haben
mäßige Werke für
ſen wir uns denn a
wir zuletzt gar nichts

12. Wir laſſen
ſen zeitlichen Gewin
wenigſt nicht eben ſo
Seele ſeyn, in welch
iſt, als alle Schätze

13. Wenn ich
kommenheit dienen,
einigen Tage einen
en, Verdienet de
ſchaft von mir?

14. Wenn ich (
bin: was werde ich d

15. Fromme
mit Wenigem begnüge
niſſen. Sie ſind zuſ

10. Das Geringſte, was wir für Gott thun, oder
[...]en, vergilt er uns mit einem ganzen Himmel. Wie
[...]nen wir denn in dem Dienſte Gottes etwas für ge-
g halten?

11. Wir haben ſelten Gelegenheit große und helden-
[...]ßige Werke für den Himmel auszuüben. So müſ-
wir uns denn auf die kleinen befleißen, ſonſt hätten
[...] zuletzt gar nichts für den Himmel.

12. Wir laſſen auch die Gelegenheiten zu dem klein-
zeitlichen Gewinne nicht außer acht. Sollen wir
[...]igſt nicht eben ſo ſorgfältig in dem Geſchäffte unſrer
[...]le ſeyn, in welchem der mindeſte Gewinn koſtbarer
als alle Schätze der ganzen Welt?

13. Wenn ich auf die kleinen Dinge, die zur Voll-
[...]menheit dienen, acht gebe: kann ich auch in einem
[...]igen Tage einen großen Schatz der Verdienſte ſam-
[...]n. Verdienet der Himmel nicht ſo viele Aufmerk-
[...]keit von mir?

14. Wenn ich Gott in kleinen Dingen nicht getreu
was werde ich denn Großes für ihn thun?

15. Fromme und demüthige Chriſten laſſen ſich
Wenigem begnügen in allen ihren täglichen Bedürf-
[...]n. Sie ſind zufrieden mit einer gemeinen Koſt, mit

: Tugend fortzuſchreiten. Denn je mehr
:läugnen, erniedrigen, und demüthigen,
n wir in dem Geiſte zu, und deſto mehr
der himmliſchen Gaben fähig. Fünf-
ie kleinen Dinge das Gemüth des Men-
n dieſe Dinge kann man leicht haben,
e Mühe und Neide beſitzen, und ohne
:en.

ffärtige Welt hält die kleinen und nicht
fallenden Dinge für verächtlich; aber
Chriſtus ſchätzet ſolche Dinge hoch,
ringſte erwählet hatte; z. B. in der Ge-
in dem Umgange gemeine und arme
Entweder irret ſich Chriſtus, oder die
ann ſich nicht irren: alſo irret ſich die
heilige Bernhard.

Klugheit.

it iſt eine ſittliche Grundtugend, wo-
vir uns ein ehrbares Ziel vornehmen,
ttel zur Erreichung deſſelben erwählen.
Leſſius ſaget: Sie iſt eine Tugend
durch welche wir in einem jeden Ge-
was wir zu thun, und zu unterlaſſen
e koſtbare, und zu allen andern Tu-
e Tugend!

2. „Seyd

t ihrer ganzen Wachſamkeit das Gute von dem Bö:
; damit in Uebung des Guten, und in Vermeidung
Böſen, kein Fehler einſchleiche?“ Und der heilige
ryſoſtomus: „Ich nenne denjenigen klug, nicht der
l weis und gelehrt iſt, ſondern der die Natur der
inge erwägen, und alles vernünftig thun kann.“ Und
heilige Gregor: „Wenn man die Tugend unbeſchei:
beobachtet: verlieret man ſie: und wenn man ſie be:
iden unterläßt: beobachtet man ſie deſto mehr.“ Und
rmal Salomon: „Verlaß dich nicht auf deine Klug:
! Sey nicht weis vor dir ſelbſt! Fürchte Gott,
weich vom Böſen ab!“ (Sprüchw. 3, 5. u. 7.)
Seneka: „Wenn dein Gemüth klug iſt: ſoll es ſich
drey Zeiten verwenden: Das Gegenwärtige ordne
Das Zukünftige ſieh vor! Und das Vergangene
nke! Denn wer nichts von dem Vergangenen be:
ket, verliert das Leben; wer nichts von dem Zukünf:
n vorſieht, fällt unbehutſam in alles hinein. Wer
ichtig iſt, wird nicht nöthig haben zu ſagen: Ich habe
t gemeynet, daß dieſes geſchehen ſollte.

4. Welch ſchöne Beyſpiele der Klugheit ſtellet uns
heilige Schrift vor Augen! Welch einen weiſen
h gab der ägyptiſche Joſeph dem Pharao wider den
nftigen Hunger! (1. B. Moſ. 41.) Wie klug
e ſich Joſue bey dem Städtlein Hai, als wollte er
en! (Joſ. 8.) Wie klug beſänftigte Abigail den
id! (1. Kön. 25.) Wie weislich entſchied Salo:
mon

ſe thut erſtens nichts, was ihn reuen
s, er verwundert ſich über keinen Zu=
in er ſieht vor, was dem Menſchen in
kann. Drittens, er wird durch kei=
Fall verwirret; denn er verändert ſich
üget ſich nach den Umſtänden. Vier=
thut nichts, ohne vorher auf die Folge
haben. Fünftens, er trauet ſeiner
icht zu viel. Sechstens, er erwählet
nn er recht erwählet hat: ſchiebt er die
auf. Siebentens, er verlanget nicht
unmöglich iſt zu bekommen: er glau=
icht wahrſcheinlich iſt; und er betrü=
eine verlorne Sache, die er nicht mehr

thut, was er kann, der iſt hoffärtig.
get, was er nicht weiß, der iſt vor=
ſaget, was er weiß, der iſt närriſch.
, was er höret, der iſt leichtſinnig.
t, was er hat, der iſt verſchwende=
alles beurtheilet, was er ſieht, der iſt

eisheit, ſaget der heilige Geiſt in den
Salomons, iſt beſſer als alle koſtbarſten
was immer ergötzen kann, iſt mit ihr
n.“ (8, 11.) Nämlich wer Klug=
heit

Klügſte. Denn er
chet daſſelbe zu errei

9. Wer mitte
Ehren, Reichthüme
bemühet, daß er d
iſt der Thörichteſte;
er die zeitlichen Güt

10. „Die We
richte Gottes mit ei
werden, wann der R
lichkeit rufen wird.
Reue faſſen, und aus
herſeufzen: „Dieſe ſ
und ſchändlich verſpo
ihr Leben für einen U
ohne Ehre; und jetz
gerechnet.“ (Weish.
ten zu einer chr
vermag, der iſt entw

11. Die Einfal
verlachet, aber von
der Welt iſt vor Got
Iſt die Einfalt des G
glücklicher?

t daſſelbe zu erreichen die tauglichſten Mittel.

9. Wer mittels der Klugheit des Fleiſches um die ren, Reichthůmer, und Wohllůſte der Welt, ſich ſo nůhet, daß er dabey die himmliſchen Gůter vergißt, der Thörichteſte; denn nach einer kurzen Zeit verliert die zeitlichen Gůter, und erhålt die himmliſchen nicht.

10. „Die Weltklugen werden einſt vor dem Ge⸗ te Gottes mit einem grauſamen Schrecken überfallen den, wenn der Richter die Frommen zur ewigen Herr⸗ keit rufen wird. Sie werden eine verzweiflungsvolle e faſſen, und aus ihrer beångſtigten Bruſt die Worte eufzen: „Dieſe ſind es, die wir vor Zeiten verlachet, ſchåndlich verſpottet haben. Wir Unwitzigen hielten Leben für einen Unſinn, und ihr Ende für ein Ende e Ehre; und jetzt ſind ſie unter die Kinder Gottes chnet.“ (Weish. 5) Wen die Schrift mit dieſen rten zu einer chriſtlichen Klugheit zu bereden nicht nag, der iſt entweder unglaubig, oder verſtocket.

11. Die Einfalt des Gerechten wird von der Welt ichet, aber von Gott geſchåtzet: und die Weisheit Welt iſt vor Gott eine Thorheit. (1. Kor. 3, 19.) die Einfalt des Gerechten oder die Weisheit der Welt licher?

12. War⸗

(31, 2.) und: „Sohn, in
erachte dich ſelbſt nicht, ſondern bitt
wird dich geſund machen!“ (38, 9.)
Arzt wegen der Noth; denn der Höch-
en. Von Gott iſt alle Arzney. Der
rzney aus der Erde erſchaffen, und ein
keinen Abſcheu davor haben. Wende
de ab, und mache deine Werke richtig,
Herz von aller Miſſethat, — — als-
zte Platz.“ (ebend.) Und Anna die
„Der Herr tödtet, und machet le-
in das Grab und wieder heraus.“

ndheit iſt zwar das edelſte Gut. Der
irach ſpricht von derſelben: „Beſſer
geſund, und ſtark an Kräften, iſt,
er ſchwach, und mit einer Plage be-
geſunder Leib iſt beſſer als überſchwänk-
Es iſt kein Reichthum über den Reich-
n Leibes. Beſſer iſt der Tod, als ein
ſſer iſt auch die ewige Ruhe als eine
heit.“ (Sirach 30, 15. u. f.) Wenn
r der Herr über unſer Leben und Tod
unſerm Nutzen nimmt: ſollen wir ſei-
nbethen?

das vortrefflichſte Beyſpiel, wie man
n betragen ſoll. (Job 2, 7.) Der
blind, damit ihn die Anfechtung
prüfe.

damit dir nichts Ae
Die Kranken begehr
thigen Bitte die Geſ
Lehre, daß ſie bey G
zürnte, daß neun A
ſundheit nicht gedank

4. Der König
ſchmerzen; er ſuchte
ſondern vertraute meh
gen ſtarb er. (2. Ch
ſias ſuchte in ſeiner K
u. w. (4. Kön. 1, 2
tum durch ſeine K
(2. Machab. 9, 11.)

5. Der heilige A
des Leibes iſt eine Nüch
ſtütze der Tugend.“ U
der ſollen betrachten,
liche Krankheit iſt, we
tilgen, und jene, die kön
Und abermal: „Weil
ſches verführt, viel geſün
Schmerzen des Fleiſche
ſorgen, und weinend
Gemüthes wachen, da
Peinen übergehen.“
haſt den Huſten, du le

Kranken begehrten gemeiniglich mittels einer demü-
gen Bitte die Geſundheit von ihm: allen Kranken zur
re, daß ſie bey Gott die Geſundheit ſuchen ſollen. Er
te, daß neun Ausſätzige ihm für die erhaltene Ge-
heit nicht gedanket hatten. (Luk. 17, 17.) u. w.

4. Der König Aſa erkrankte von heftigen Fuß-
erzen; er ſuchte aber keine Hülfe bey dem Herrn,
ern vertraute mehr auf die Kunſt der Aerzte; deßwe-
ſtarb er. (2. Chron. 16, 12.) Der König Ocho-
ſuchte in ſeiner Krankheit bey dem Beelzebub Rath,
. (4. Kön. 1, 2.) Und der hoffärtige Antiochus
durch ſeine Krankheit zur Erkenntniß Gottes.
Machab. 9, 11.)

5. Der heilige Ambroſius ſaget: „Die Krankheit
ibes iſt eine Nüchternheit der Seele, und eine Werk-
der Tugend.“ Und der heilige Gregor: Die Kran-
llen betrachten, was für eine große Gabe eine leib-
Krankheit iſt, welche die begangenen Sünden aus-
, und jene, die könnten begangen werden, verhütet.“
abermal: „Weil wir, von den Reizungen des Flei-
verführt, viel geſündiget haben, werden wir durch die
erzen des Fleiſches gereiniget. Wir müſſen daher
, und weinend mit vollkommner Bekehrung des
thes wachen, daß wir nicht von der Pein zu den
übergehen.“ Und der heilige Auguſtin: „Du
en Huſten, du leidſt an der Lunge, — — du haſt
ver-

will den Zorn des Herrn tragen, denn
ndiget." (Mich. 7, 9.)

liche Heiland hat aus Liebe zu uns un-
uf ſich genommen. Er iſt unſerer Un-
gen verwundet, und unſerer Laſter we-
orden. Er ſah wie ein Ausſätziger aus,
Striemen ſind wir geheilet worden."
len wir ihm zu Liebe nicht auch etwas

ine Thorheit, wenn man, da der Leib
ie Ungeduld machet, daß auch die Seele
nn dieſes heißt das Uebel, von dem
t wäre, verdoppeln.

eiſch iſt einer der gefährlichſten Feinde
Warum ſoll man ſich denn betrüben,
etwas zu leiden bekömmt?

t oft Gott beleidiget, um dem Fleiſche
Soll man ſich nicht in einer Krankheit
aß man durch die Schmerzen des Flei-
nen kann?

us, unſer Haupt, iſt mit Dörnern ge-
Sollen wir uns nicht ſchämen verzär-
demſelben zu ſeyn?" ſaget der heilige

11. Unſer

langen laſſen wir
dem Wohlſtand der
übertragen?

13. Was iſt le
Krankheit, oder in
gereiniget werden?

14. Derjenige,
wird, iſt Gott näher
Pflanz. Iſt der K
Feuer der Krankheit
Gold, ſo wird er dad
macht.

15. Viele Tauſen
de bey guter Geſund
nimmermehr würden g

16. Was ſchadet
Krankheiten gelitten ha
herrlich. Was ſchad
der Leib mit Geſchwüre
wegen in den Schooß A
det es den heiligen M
liche Grauſamkeiten vo
den haben? Sie bemä
ſten Kronen im Himme

: Wohlſtand der Seele aufzuhelfen ſollte man nichts
ertragen?

13. Was iſt leichter, hier durch die Schmerzen der
nkheit, oder in der andern Welt durch das Feuer,
iniget werden?

14. Derjenige, der mit einer Krankheit heimgeſucht
, iſt Gott näher: „ſaget der heilige Gregor von
ianz. Iſt der Kranke Eiſen: ſo wird er durch das
r der Krankheit von dem Roſte gereiniget; iſt er
, ſo wird er dadurch geprüfet; und glänzender ge-
t.

15. Viele Tauſende bekehren ſich in einer Krankheit,
ey guter Geſundheit an eine ernſtliche Bekehrung
ermehr würden gedacht haben.

16. Was ſchadete es dem Job, daß er vielfältige
kheiten gelitten hat? Er wurde dadurch nur ver-
chet. Was ſchadete es dem Lazarus, daß ſein gan-
ib mit Geſchwüren geplagt war? Er ward deß-
in den Schooß Abrahams getragen. Was ſcha-
s den heiligen Märtyrern, daß ſie alle nur erdenk-
Grauſamkeiten von der Tyrannenwuth ausgeſtan-
ben? Sie bemächtigten ſich dadurch der herrlich-
ronen im Himmel.

elches zwölf Jahre vom Blutfluße geplagt
ihr ganzes Vermögen, ohne Nutzen, auf
wendet. (Luk. 8, 43.) Lazarus ſtarb an
it. (Joh. 11.) Und dennoch wurde end=
lfen.

können nicht läugnen, daß wir mit unſerm
get haben. So muß er denn auch büßen.
viel zu heikel, als daß wir dieſen Leib hart
d züchtigten. So ſchicket uns denn Gott
, um uns zur Buße zu nöthigen, wenn
angs nicht wollen.

nehmen mit unſern großen Köſten die bit=
en zu uns, die uns von dem Krankenbette
ten ſollen. Sollen wir denn Gott für
nicht danken, die uns von den Krankhei=
befreyet?

Krankheiten lehren erſtens, welch ein großer
, der nach Belieben auch die mächtigſten
s Krankenbett, und in das Grab, werfen
tens, was die Welt iſt; nämlich ein Thal
in welchem ſich die größten Freuden bald
n Traurigkeiten abändern. Drittens, was
; nämlich ein Geſchöpf, welches eine kurze
d mit vielen Armſeligkeiten erfüllet wird.
Viertens, was die Sünde iſt, welche
htiget wird. Fünftens, was der Himmel
iſt,

mit ſeinem Werke
würdigen Wille ge

23. Welch f
allerweiſeſten Gott,
wir glaubten, er,
züchtige uns nur
mit er uns züchtige
mit er uns heile,
Anſchauung vorher
der Krankheit mit
dalena und Martha
der krank lag: „H
(Joh. 11, 3.)

Beſieh auch
duld, Leiden Chri

Kr

1. Sirach ſaget:
tröſten, u
dich nicht verdrießen
dadurch wirſt du in
Und Salomon: „E
man trauert, als
hält. Denn in jen
chen erinnert, und
hernach ſeyn wird.“

uldigen Wille geſault.

23. Welch falſche Begriffe würden wir von dem lerweiſeſten Gott, unſerm allerbeßten Vater haben, wenn ir glaubten, er, der alles zu unſerm Beßten ordnet, chtige uns nur mit einer ſchmerzlichen Krankheit, da: it er uns züchtige und plage, und nicht vielmehr, da: it er uns heile, und unſre Seelen zu ſeiner ewigen nſchauung vorbereite. Rufen wir vielmehr in einer je: n Krankheit mit feſter Zuverſicht zu Jeſu, was Mag: lena und Martha zu ihm gerufen haben, als ihr Bru: r krank lag: „Herr, den du liebeſt, der iſt krank.“ Joh. 11, 3.)

Beſieh auch die Titel: **Widerwärtigkeit, Ge: ld, Leiden Chriſti**, und andere hieher paſſende.

Kranke beſuchen.

Sirach ſaget: „Unterlaß nicht die Weinenden zu tröſten, und wandle mit den Traurigen! Laß h nicht verdrießen einen Kranken zu beſuchen; denn durch wirſt du in der Liebe befeſtiget werden.“ (7, 38.) d Salomon: „Es iſt beſſer in ein Haus gehen, wo n trauert, als in ein Haus, wo man Gaſtmahle t. Denn in jenem wird man des Endes aller Men: n erinnert, und der noch lebet, gedenket an das, was nach ſeyn wird.“ (Pred. 7, 3.) Und der heilige

ſaget: „Der Herr helfe ihm auf dem
)merzens! Du haſt in ſeiner Krankheit
umgewendet.“ (Pſal. 40, 4.)

)ptiſche Joſeph ſuchte ſeinen kranken Va-
ch heim. (1. B. Moſ. 48, 1.) Als
äus krank war, beſuchte ihn Joas der
weinte bey ihm, und ſagte: Mein Va-
! Du Wagen Jſraels, und ſein Fuhr-
n. 13, 14.) Als die drey Freunde des
Elende gehöret hatten, kamen ſie ihn
) zu tröſten. (Job 2, 11.) Und die
Lazarus ließen Jeſu ſagen: Sieh, den
krank! (Joh. 11, 3.)

ige Gregor, der Nyſſener, ſagt: „Wir
ien Erquickung und Hülfe leiſten, haupt-
Kranken.“ Und der heilige Ambroſius:
ier Troſt für einen Leidenden, wenn er
at, der vom Mitleide gerühret wird.“
Bernhard: „Mit ſo einem gefühlvollen
einem kranken Bruder zu Hülfe, wie
man dir zu Hülfe komme, wann du

t würde man von den Kranken hören,
nd dreyßig Jahre lang bey der Schaf-
eruſalem Schmachtende geklagt hat:
Menſchen, u. w.!“ (Joh. 5, 7.)

6. Wer

---

liegen ließen.

7. Den kran
beſuchen iſt eben ſo
dieſer wird am jün
„Ich bin krank ge
und den Verworfen
ihr habt mich nicht
ſten aus den Meini
das habt ihr mir g
25, 36. u. f. S
kräftig ermuntern,
en iſt, zu helfen.

8. Den Geiſtl
theuere Pflicht auf, d
und unausſprechlich
heilsſacramente ſelbſt
Kreuze vergoſſen hat
für derer Seelen er
Seelſorger fodern wi
Verpflegung der Kra
macht!

9. Die Apoſtel
weiteſten und müheſa
Nächte ſchlaflos zuge
hiet. Und ein Seeſo
verſtarrten Kranken e

7. Den kranken Mitmenſchen aus chriſtlicher Liebe
ſuchen iſt eben ſo viel, als Jeſum ſelbſt beſuchen. Denn
ſer wird am jüngſten Tage den Auserwählten ſagen:
Ich bin krank geweſen, und ihr habet mich beſuchet:"
d den Verworfenen: „Ich bin krank geweſen, und
habt mich nicht beſuchet. Denn was ihr dem Mind-
aus den Meinigen gethan, oder nicht gethan, habt,
habt ihr mir gethan, oder nicht gethan." (Matth.
, 36. u. f. Soll mich dieſer Beweggrund nicht
ftig ermuntern, den Kranken, ſo viel in meinen Kräf-
iſt, zu helfen.

8. Den Geiſtlichen, den Seelſorger, fodert ſeine
ere Pflicht auf, den Kranken beyzuſtehen, die der Hei-
unausſprechlich liebet; die er in dem heiligſten Al-
ſacramente ſelbſt beſuchet; für die er ſein Blut am
uze vergoſſen hat; nach derer Heil er dürſtet; und
derer Seelen er die ſtrengſte Rechenſchaft von dem
lſorger fodern wird. Wehe demjenigen, der ſich in
orgung der Kranken einer Nachläßigkeit ſchuldig
ht!

9. Die Apoſtel haben, Seelen zu gewinnen, die
ſten und müheſamſten Reiſen unternommen, ganze
hte ſchlaflos zugebracht, und ſo gar ihr Leben aufge-
Und ein Seeſorger ſoll ſich weigern zu einem ein-
rrten Kranken etwelche Schritte zu thun? Eine

ſtühle, und alle Bemühungen in der
dahin, daß die Schäflein Chriſti end-
glücktes Ende zu ihrem höchſten Hirten
mmen. Wenn alſo der Seelſorger je-
rrichtungen eifrig iſt: ſo iſt ſein Eifer
ſer angelegt, als wenn er ihn bey den
gt. Denn von dem guten Tode der-
ptſächlich die Frucht ſeiner Amtesbe-
ie die Abſicht aller ſeiner Berufsarbei-
ß, die Ehre Gottes nämlich, und das

ht hängt von dem Eifer des Seelſorgers
nes Kranken ab, zu welchem er berufen
h einem großen Fleiße ſoll er denn den
! Beſonders da der Fehler, wenn der
läßigkeit des Prieſters ſollte unglücklich
könnte verbeſſert werden.

n Seelſorger nicht ſo vielen Fleiß an-
eines Kranken in den Himmel zu brin-
tan anwendet dieſelbe in das Verder-

eine ſchöne Gelegenheit, die vortrefflich-
riſtlichen Liebe auszuüben, hat der Seel-
Sterbenden! Der Kranke ſteht auf
Scheidwege der glücklich- oder unglück-
und der Seelſorger zeiget ihm die rechte
ranke iſt ganz entkräftet; und der Seel-
ſorger

14. Welch ei
Grunde von dem
verſprechen, der ſo
Kampfe getröſtet,
verſorget hat.

15. Wer ein
ſam, oder aus natü
mener Pflicht, zu
von deſſen Krankhe
deßwegen den Kran
denn entweder wird
der Tugend, bey de
ihn für ſeine Treue
wovon die Folge
man niemal zu früh
mit David: „Wen
des Todes wandle:
im; denn du biſt be

1. Die Lauigkeit
fers, die
Wie gefährlich iſt
ten ſollte, je länger
dem Tode und dem

runde von dem Vergelter alles Guten jener Seelſorger
rſprechen, der ſo viele ſeiner Mitbrüder in ihrem letzten
ampfe getröſtet, geſtärket, und mit allen Heilsmitteln
rſorget hat.

15. Wer einen Kranken, entweder aus Gehor-
n, oder aus natürlicher, oder aus freywillig übernom-
mer Pflicht, zu bedienen hat, iſt vielleicht in Gefahr
n deſſen Krankheit angeſteckt zu werden? Soll er
swegen den Kranken vernachläßigen? Mit nichten,
nn entweder wird ihn Gott, dieſer gerechte Belohner
: Tugend, bey der Geſundheit erhalten, oder er wird
n für ſeine Treue den Tod der Gerechten ſterben laſſen,
von die Folge die ewige Glückſeligkeit iſt, in die
n niemal zu frühe kömmt. Rufe er beherzt zu Gott
t David: „Wenn ich ſchon mitten in dem Schatten
s Todes wandle: will ich dennoch nichts Böſes fürch-
; denn du biſt bey mir.“ (Pſal. 22, 4.)

L.

Lauigkeit.

Die Lauigkeit iſt eine merkliche Abnahme des Ei-
fers, die man in dem Dienſte Gottes bezeigt.
ie gefährlich iſt ſie, da man immer eifriger Gott die-
n ſollte, je länger man lebet, und je mehr man ſich
n Tode und dem ewigen Schickſale nähert.

 2. Chri-

ber kalt noch warm biſt: ſo will ich an=
meinem Munde auszuſpeyen.“ (Offenb.
Wie gefährlich alſo iſt der Stand der

te und größte Geboth iſt dieß: “Du
Herrn lieben aus ganzem deinem Her=
deiner Seele, und aus allen deinen
. Moſ. 6, 5.) Thut dieſes der Laue?

ten verhalten ſich auf dem Wege zum
Iſraeliten auf dem Wege in das gelob=
urden der Reiſe und Arbeit überdrüßig,
n feurigen Schlangen geplaget. (4. B.
der wie der träge Knecht, der zwar das
erbet, aber auch nicht benutzet hat.
) Oder wie die Jünger, die ſich mit
gen, mit Chriſto in den Kerker und in
ber bald darauf an dem Oelberge ſchlie=
da es zum Ernſte kam, gar davon
6, 40.)

ige Bernhard ſaget: „Laſſet uns die
t ablegen, die Gott zwingt uns auszu=
Kaſſianus: „Wir haben kalte und
eſehen, die nachmal die eifrigſten im
ind: aber von den Lauen haben wir
ſich alſo bekehret hätte.“ Und der
„Gedenke, daß nicht die Lauen, und
Trä=

en. Wie gefähr
in dem man ſich n
ſich keiner großen
deſſen alle chriſtlich
in der angewöhnten
und ſo die Seele g
auszehren läßt!

7. Ein großer
leben als ein Lauer
ſich nicht beſſert, ſiche
iß zu machen hat.
als eine ernſtliche Ue
ſprecket, und zur B
Gegentheile der Laue

8. Niemand w
den nach und nach;
lebhafteſte Leben von
Teufels iſt, den Anf

9. Wer Gott
an, was er für Go
verdienet ſich den Hi
alles ſchwer, was er
ſoll, und zuletzt hat e
warten, als daß er

en. Wie gefährlich iſt denn der Stand der Lauigkeit,
dem man ſich noch immer für fromm hält, weil man
h keiner großen Verbrechen ſchuldig weiß, und unter:
ſſen alle chriſtliche Obliegenheiten nachläßig verrichtet;
der angewöhnten Trägheit ohne Beſſerung fortfährt;
d ſo die Seele gleichſam von einem langſamen Fieber
szehren läßt!

7. Ein großer Sünder iſt gemeiniglich leichter zu be:
ren als ein Lauer. Denn jener weiß, daß er, wenn er
nicht beſſert, ſichere Rechnung auf die ewige Verdamm:
zu machen hat. Es braucht alſo bey ihm mehr nicht,
eine ernſtliche Ueberlegung um über ſeinen Zuſtand er:
ecket, und zur Buße bewogen zu werden, da ſich im
gentheile der Laue von allen Seiten ſicher glaubt.

8. Niemand wird auf einmal der Boshafteſte, ſon:
nach und nach; und ſchier allezeit nimmt das la:
hafteſte Leben von der Lauigkeit, die ein Noviziat des
fels iſt, den Anfang.

9. Wer Gott eifrig dienet, den kömmt alles leicht
was er für Gott unternimmt oder erträgt, und er
ienet ſich den Himmel dadurch; und dem Lauen fällt
ſchwer, was er für Gott, und ſeine Seele, thun
und zuletzt hat er für ſeine Dienſte nichts anders zu
rten, als daß er — von Gott ausgeſpien wird.

ja dieſelben noch gar mit dem ſchönen
n?

ie Erwägung der Kürze unſers flüchtigen
, der ſich immer mehr und mehr uns
nge Rechenſchaft bey Gott, die ſchreck=
d die, alle unſere Begriffe übertreffende
Himmels, in uns nicht einen brennenden
ſte Gottes erwecken?

uch die Titel: **Eifer, Trägheit, Dienſt
äffte des Heils, u. a.**

hen des Menſchen.

ch nicht auf Morgen! denn du weißt
vas der künftige Tag mitbringen wird:"
(Sprüchw. 27, 1.) Und Job: „Die
hen ſind kurz; die Zahl ſeiner Monate
t haſt ihm ſein Ziel geſetzet, welches nicht
en werden." (Job 14, 5.) So auch
Tage des Menſchen ſind wie das Gras,
wie eine Blume auf dem Felde." (Pſal.

nnet das menſchliche Leben ein Blatt ei=
13, 25.) David einen Rauch. (Pſal.
er heilige Apoſtel Jakob einen Dampf.
Der heilige Chryſoſtomus einen Lauf;
und

Jahre, u. w."
heut Nacht wird
(Luk. 12, 18.)
che Leben zu Ende

4. Der heilig
Leben, wie Viele be
biſt du nichts; un
Schatten." Und
iſt wie ein Markt
Zeit geendet iſt:
man gerne hätte."
„Das Alter der S
Dort iſt ein vollkom
Tugend iſt."

5. Unſer Leben
und Bitterkeiten,
en, unterworfen,
Raub des Todes.
ließ das ewige,
mels außer acht laſſ

6. Es iſt ein
das Leben auf der E
rung bald von den u
den unermeſſenen un
ſetzet zu werden.
deiner Güte, daß n
gen Tod) gezüchtige

ut Nacht wird man deine Seele von dir foderen."
Luk. 12, 18.) So unvermuthet kann das menſchli=
e Leben zu Ende gehen.

4. Der heilige Bernhard ſaget: „O gegenwärtiges
ben, wie Viele betriegeſt du! Wenn du erkennet wirſt,
t du nichts; und wenn du geſehen wirſt, biſt du ein
chatten." Und der heilige Gregor: „Unſer Leben
wie ein Markt; wenn derſelbe nach Verfluß ſeiner
it geendet iſt: kann man nicht mehr kaufen, was
n gerne hätte." Und Richard von St. Victor:
Das Alter der Sitten iſt beſſer, als jenes der Jahre.
ort iſt ein vollkommenes Alter, wo eine vollkommene
gend iſt."

5. Unſer Leben iſt kurz, unſicher, betrieglich, tau=
d Bitterkeiten, Unglücken, Krankheiten und Gefah=
, unterworfen, und bälder, als wir meynen, ein
ub des Todes. Warum ſollten wir denn demſelben
lieb das ewige, das ewig glückſelige Leben des Him=
ls außer acht laſſen?

6. Es iſt ein großer Troſt für die Gerechten, daß
Leben auf der Erde kurz iſt; denn ſo haben ſie Hoff=
ng bald von den unzählbaren Armſeligkeiten deſſelben zu
unermeſſenen und ewigen Freuden des Himmels über=
t zu werden. David ſaget: „Es iſt eine Wirkung
ner Güte, daß wir alſo (nämlich durch einen baldi=
Tod) gezüchtiget werden." (Pſal. 89, 10.)

7. Eben

h vom Anfange der Welt bis jetzt gelebt
e es mir nützen, wenn ich nicht gerecht
hätte, und jetzt ſterben müßte? So
mehr ſorgen, daß ich fromm, als daß

meinem Leben ſchon vorüber iſt, kömmt
ein gehabter Traum; und ſo wird mir
in ganzes Leben vorkommen. Sollte
her und geträumter Ergötzungen wegen
n des Himmels verſcherzen?

ten Stammväter in der Welt erſtreckten
hrere Jahrhunderte, wie die heilige
und ſind dennoch geſtorben: und wenn
ben der Ewigkeit vergleicht: ſo verliert
ichts. Was wird denn unſer kurzes
es mit der Ewigkeit verglichen wird?

t habe ich die längſte Zeit ſchon gelebt.
wenigſt jetzt anfangen Gott eifrig zu
bisher der Welt, dem Fleiſche, und
net habe.

eitliche Leben, wenn es mit dem ewi-
n wird, iſt eher ein Tod zu nennen,
Denn was iſt das tägliche Abnehmen
ers, als eine Verlängerung des To-
des?"

14. Warum
lange leben, und
doch demjenigen,
wenn er nie gelebt

15. Wir wü
jahrswunſche, oder
der vielleicht nach n

16. Mein Lebe
vorſtelle. Warum
hohes Alter verſchie
dieſem Geſchäfte hö
ungewiß iſt?

17. O wie V
meine Verwandte,
Nachbarn, oder Leh
waren! mit welchen
geſpielt, oder ander
mit welchen ſelbſt ic
und andern Dingen
habe; welche ſo wen
nahe ſey, als ich es
jetzt? Was werden
würden ſie mir ſagen
Was kann ich von i
werde ich ihnen in die
ich bereit, wenn es gl

nge leben, und nicht, daß wir fromm leben? Da es ſch demjenigen, der nicht fromm lebet, beſſer wäre, enn er nie gelebt hätte.

15. Wir wünſchen oft Manchem in unſerm Neu= hrswunſche, oder bey dem Trunke, des Neſtors Jahre, r vielleicht nach wenigen Tagen eine Leiche ſeyn wird.

16. Mein Leben wird ſich bälder enden, als ich mir rſtelle. Warum ſollte ich denn die Buße auf ein hes Alter verſchieben, das mir nebſt dem, daß es zu ſem Geſchäfte höchſt untüchtig, zugleich auch höchſt gewiß iſt?

17. O wie Viele ſind ſchon in der Ewigkeit, die ne Verwandte, oder Freunde, oder Bekannte, oder chbarn, oder Lehrmeiſter, oder Mitſchüler, u. ſ. w. ren! mit welchen ich gegeſſen, getrunken, gearbeitet, ielet, oder andere Verträulichkeiten gepflogen habe; welchen ſelbſt ich von dem Tode, von der Ewigkeit, andern Dingen des künftigen Lebens, geſprochen e; welche ſo wenig glaubten, daß ihnen der Tod ſo e ſey, als ich es jetzt glaube, u. ſ. w. Wo ſind dieſe ? Was werden ſie von der Welt denken? Was den ſie mir ſagen, wenn ſie mir erſcheinen dörften? s kann ich von ihnen für mein Heil lernen? Wann e ich ihnen in die Ewigkeit folgen müſſen? Wie wäre ereit, wenn es gleich jetzt geſchehen müßte?

18. Lebe

, der verweslich iſt, beſchweret die Seele:"
Salomon. (Weish. 9, 15.) Und der
: „Ich bitte euch, Brüder! durch die
Gottes, daß ihr euere Leiber, als ein
iliges, und Gott wohlgefälliges Opfer,
damit euer Gottesdienſt vernünftig ſey."
) Was ſagen diejenigen dazu, die ihrem
lluſt geſtatten?

nützet es jetzt dem reichen Praſſer in der
ſeinen Leib alle Tage niedlich genähret,
ekleidet hatte? Und was ſchadet es jetzt
arus in dem Himmel, daß er an ſeinem
leiden müſſen? (Luk. 16, 22.)

eilige Auguſtin ſpricht: „Willſt du, daß
ner Seele diene: ſo muß deine Seele Gott
nußt regieret werden, damit du das Re-
' Und der heilige Bernhard: „Warum
iſteſt du dein Fleiſch mit Koſtbarkeiten,
nach wenig Tagen von den Würmen im
efreſſen werden? Und warum ziereſt du
ht mit Tugenden, welche in dem Gerichte
Engeln vorgeſtellet wird?"

niglich zärteln diejenigen ihrem Leibe am
enſelben zur Befriedigung ihrer ſchändli-
am meiſten misbrauchen.

5. „O

6. Der Lei
bare Seele um ei
ſich in die ewig
wenn man ihm n
dienet er wohl he

7. Der Lei
ſeine Nahrung,
zum Lohne dafür
und alle Tugenden
gebührend abtödte
wohl halte, und

8. Der Leib
nicht, was des
man ihn durch hei
Viehe machen, d
wider die Vernunf

9. Die Erfa
ſchen deſto muthw
handelt. Wer ſo

10. Wer ſei
ihn; denn er beſt
lüſte zu ewigen Q
Gottes hart hält,
kurze Abtödtungen
oder haſſe ich mei

bare Seele um eine kurze und ſchändliche Wohlluſt ſammt ſich in die ewigen Flammen der Hölle ſtürzen würde, wenn man ihm nicht die nöthigen Schranken ſetzte: Verdienet er wohl heiklich gemäſtet zu werden?

7. Der Leib fodert alle Tage mit Ungeſtimmigkeit ſeine Nahrung, Kleidung, Wohnung, und Ruhe; und zum Lohne dafür würde er ſich des Geiſtes bemächtigen, und alle Tugenden deſſelben erſticken, wenn man ihn nicht gebührend abtödtete. Iſt er denn würdig, daß man ihn wohl halte, und ihm ſogar den Ueberfluß geſtatte?

8. Der Leib des Menſchen iſt thieriſch, und begreift nicht, was des Geiſtes iſt. (1. Kor. 2, 14.) Soll man ihn durch heikle Verpflegung zu einem muthwilligen Ziehe machen, das wider Gott, wider die Seele, und wider die Vernunft, ausſchlägt?

9. Die Erfahrung lehret, daß der Leib des Menſchen deſto muthwilliger wird, je gelinder man ihn behandelt. Wer ſollte ihn denn nicht in der Zucht halten?

10. Wer ſeinem Leibe zu viel geſtattet, der haſſet ihn; denn er befördert ihn durch die ſündlichen Wohlllüſte zu ewigen Quaalen. Und wer ſeinen Leib aus Liebe Gottes hart hält, der liebet ihn; denn er hilft ihm durch kurze Abtödtungen zu einer unendlichen Glorie. Liebe oder haſſe ich meinen Leib?

11. Die

bin zu einer höhern Beſtimmung ge-
ß ich ein Sklav meines Leibes ſey:"
O wie viele Chriſten, die nicht ſo erha-
den von dieſem Heyden beſchämt!

Leib des Menſchen iſt noch im Leben ein
übelriechendes Behältniß einer Menge
Soll man wohl demſelben zu lieb die
n Gefahr geben?

welch eine gräßliche Geſtalt werden nach
Glieder in dem Grabe umgeſchaffen wer-
jetzt ſo ſehr ſchmeichelt, und Gott da-

eilige Paulus hat ſeinen Leib gezüchtiget,
nſtbarkeit gebracht. (1. Kor. 9, 27.)
nder thun?

Heiland hat ſeinem Leibe nichts als die
niſſe geſtattet, und am Ende denſelben
Feinde für uns preisgegeben, und wir
Glieder unter dieſem gepeinigten Haupte

nnlichen Menſchen wollen durch die Ver-
es ſich die Geſundheit, und das Leben,
die Erfahrniß zeiget, daß aus dieſer
ade das Widerſpiel folget.

18. Sie,

19. Ein
Ergötzungen un
ſich alles gefallen
Uebermaaße; ma
ohne dabey auf d
gar zu Grunde g
nur die mindeſte
für den Himmel
thigſten Abtödtun
ſen, nicht erduld
der Geſundheit.
ſten aus!

20. „Dem
und die Laſt;" ſa
Stücke gehören au
er zu ſchwach, od
allerdings Beſcheid
viel überſehen.

21. Wie glä
einſtens auferſtehen
Leben die ewige G
wirket hat!

22. Unſer Le
wir nicht vernünft
kurzen, und bittern
die unausſprechliche
mels verſchaffen?
Kienle Lexikon

ich alles gefallen laſſen. Man ißt und trinkt bis zum Uebermaaße; man tanzt und ſpringt bis zur Entkräftung, ohne dabey auf die Geſundheit, die, wenn ſie dadurch nicht gar zu Grunde gerichtet, doch merklich geſchwächet wird, nur die mindeſte Rückſicht zu nehmen. Und für Gott, für den Himmel will man auch die mäßigſten und nöthigſten Abtödtungen des Leibes, z. B. eine Kirchenfaſten, nicht erdulden, unter dem Vorwande, ſie ſchaden der Geſundheit. Wie verkehrt ſieht es bey den Chriſten aus!

20. „Dem Eſel gehöret das Futter, die Ruthe, und die Laſt:" ſaget Sirach. (33, 25.) Und dieſe drey Stücke gehören auch dem menſchlichen Leibe: ſonſt wird er zu ſchwach, oder zu muthwillig. Man muß zwar allerdings Beſcheidenheit brauchen, aber ihm nicht zu viel überſehen.

21. Wie glänzend und glorreich wird jener Leib einſtens auferſtehen, der durch kurze Abtödtungen im Leben die ewige Glorie des Himmels zu erlangen mitgewirket hat!

22. Unſer Leib verlanget Ergötzungen? Handeln wir nicht vernünftiger, wenn wir ihm die armſeligen, kurzen, und bittern Ergötzungen der Welt verſagen, und die unausſprechlichen, und ewig dauernden, des Himmels verſchaffen?

en Chriſti ſind die Peinen, und der Kreuz⸗
welche er, das menſchliche Geſchlecht zu
anden hat.

em Leiden Chriſti ſagte der Prophet Iſaias
„Er hat wahrlich unſere Schwachheiten
n, und unſere Schmerzen ſelbſt getragen;
ihn wie einen Ausſätzigen gehalten, und
von Gott geſchlagen und gedemüthiget iſt.
ſerer Miſſethaten wegen verwundet, und
wegen zerknirſchet worden.“ (Iſa. 53, 4.
der Prophet Daniel: „Nach zwoen und
wird Chriſtus getödtet werden, und das
ihn verläugnen wird, wird nicht mehr
. (Dan. 9, 26.) So ſprach er ſelbſt
nd Davids: „Sie haben meine Hände
hbohret: ſie haben alle meine Gebeine ge⸗
en meine Kleider unter ſich getheilet, und
vand das Loos geworfen.“ (Pſal. 21, 17.
ſal. 68, 22: „Sie haben mir Galle zur
, und mich in meinem Durſte mit Eßig

eilige Paulus ſpricht: „Chriſtus iſt für
auf daß diejenigen, die leben, nicht für
, ſondern für denjenigen, der für ſie ge⸗
wieder erſtanden iſt.“ (1. Kor. 5, 15.)
Petrus: „Chriſtus hat für uns gelitten,
und

und von den Ju
ſeine Brüder v
Die eherne Sch
ten, heilte, war
in dem Wallfiſch
Oſterlamm ein
der Welt geopfer

5. Der hei
was thuſt du?
Dieß iſt ein Werk
dienſt, eine Liebe
naventura: „Her
weil ich ſehe, d
heilige Hieronymu
mit dem ſterbenden
die Erde bebet,
des Tempels zerrei
Nur der undankba
Chriſtus leidt, h
bert der Große:
trachtung des Leid
mand das ganze J
ſich alle Wochen bi
oder alle Tage den

6. Wenn ich
lichen Krankheit an
ihn gewiß öfters

ſeine Brüder verkauften, den von Judas verkauften. Die eherne Schlange, welche diejenigen, die ſie anſchau-
ten, heilte, war ein Sinnbild des Gekreuzigten: Jonas
n dem Wallfiſche ein Vorbild des begrabenen, und das
Oſterlamm ein Vorbild des zu Oſtern für die Sünden
er Welt geopferten Erlöſers: u. ſ. w.

5. Der heilige Bernhard ſaget: „O guter Jeſus,
vas thuſt du? Wir haben geſündiget, und du büßeſt?
Dieß iſt ein Werk ohne Beyſpiel, eine Gnade ohne Ver-
ienſt, eine Liebe ohne Maaß.“ Und der heilige Bo-
aventura: „Herr, ich mag nicht ohne Wunde leben,
eil ich ſehe, daß du verwundet biſt.“ Und der
ilige Hieronymus: „Alle Geſchöpfe haben Mitleiden
it dem ſterbenden Chriſtus; die Sonne wird verfinſtert,
e Erde bebet, die Felſen ſpalten ſich, der Vorhang
s Tempels zerreißt, und die Gräber werden geöffnet.
ur der undankbare und gefühlloſe Menſch, für welchen
hriſtus leidt, hat kein Mitleid mit ihm.“ Und Al-
rt der Große: „Eine ernſtliche Erinnerung oder Be-
achtung des Leidens Chriſti gilt mehr, als wenn je-
and das ganze Jahr in Brode und Waſſer faſtete, oder
alle Wochen bis zur Vergießung des Blutes geißelte,
er alle Tage den Pſalter bethete.“

6. Wenn ich einen meiner Freunde von einer ſchmerz-
en Krankheit an das Bett geheftet wüßte; würde ich
gewiß öfters beſuchen, mitleidig tröſten, und ihm

rde ich von ihm reden, und ihm auf alle
ine Dankbarkeit bezeigen. Warum denke
n an meinen allergrößten Gutthäter, an
n Heiland, der mich doch durch ſeinen
rklich von der ewigen Dienſtbarkeit, von
et hat?

arb für mich am Kreuze; und ich nehme
der Liebe nicht Einmal zu Gemüthe; ja
aran. O eine des ewigen Todes würdige

wer dir nicht dienet, weil du ihn er=
er verdienet die Hölle. Wer aber dir
l du ihn erlöſet haſt, der verdienet eine
get der heilige Auguſtin.

dieſer ſpricht von dem leidendeu Heilande
die Heiligkeit wird gegeißelt für den
e Wahrheit wird getödtet für den Lügen=
erechtigkeit wird verurtheilet für den Un=
Barmherzigkeit wird geſtrafet für den
Die Süßigkeit wird mit Galle getränket.
ird verworfen für den Schuldigen. Das
en Todten.„

hat von allen Gattungen der Menſchen,
, die er hatte, und in allen Gliedern
ch gelitten. O eine unbegreifliche Liebe!

12. Je=

13. Jeſus
guten Namen du
ausſtieß; an ſein
durch die ſchimpf
an ſeinen zeitliche
beraubte; ſogar
durch den Verdru
ſtand.

14. Jeſus lit
durch die tief einge
den und Füßen d
durch die Speichel
Leibe durch die Ge
en grauſamen Wu

15. Jeſus ha
Schweißes, in ſein
ſeiner Kreuztragung
Geheimniſſen ſeines
zen, und mit unbe
Und wir beherzigen

16. Die Gei
Chriſti waren beſon
len wir uns dieſe nu
lebendigen Glauben
bewegen, wenn unſ
Seelen, die ſich bey

uten Namen durch die Läſterungen, die man wider ihn usſtieß; an ſeiner Ehre, da er verlachet, verſpottet, und ırch die ſchimpflichſte Todesgattung hingerichtet wurde; ı ſeinen zeitlichen Gütern, da man ihn ſeiner Kleider raubte; ſogar an ſeiner Seele durch die Traurigkeit, ırch den Verdruß, und durch die Furcht, die er em- and.

14. Jeſus litt an allen Gliedern. An dem Haupte rch die tief eingedruckte dörnerne Krone; an den Hän- ı und Füßen durch die Nägel; in dem Angeſichte rch die Speichel und Backenſtreiche; und am ganzen be durch die Geißelſtreiche und die dadurch verurſach- grauſamen Wunden.

15. Jeſus hat in der Vergießung ſeines blutigen hweißes, in ſeiner Geißlung, in ſeiner Krönung, in ıer Kreuztragung, in ſeiner Kreuzigung, und in allen heimniſſen ſeines Leidens, mit unbegreiflichen Schmer- , und mit unbegreiflicher Liebe gegen uns, gelitten. d wir beherzigen dieſes Leiden ſo wenig?

16. Die Geißlung, Krönung, und Kreuzigung riſti waren beſonders ſchmerzlich und ſchimpflich. Stel- wir uns dieſe nur in allen ihren Umſtänden mit einem ndigen Glauben vor, ſie werden uns zum Mitleide egen, wenn unſere Herzen nicht härter ſind als die ſen, die ſich bey dem Tode Chriſti geſpaltet haben.

s am Kreuze iſt das vollkommenſte Vor-
nden, z. B. der Demuth, der Sanft-
ze, der Geduld, der Liebe, u. ſ. w. Wie
h ihm noch, der ich, als Chriſt, ſein Eben-

n wir ernſthaft erwägen, wer derjenige iſt,
tten hat; Was, für Wen, Wo, durch
euge, Warum, Wie, und Wann er ge-
muß die ſchreckliche Trauergeſchichte des
unſre ganze Seele durchdringen, und uns
gſten Bewegungen einer unaufhaltſamen
llen.

um haſt du, liebvoller Heiland, all dein
Sünder vergoſſen, und für die gefalle-
einziges Tröpflein?

h ein liebvoller Arzt war Jeſus Chriſtus,
lenwunden nicht mit Oele und Weine,
n koſtbarſten Safte ſeines göttlichen Blu-
t!

Schöpfer hat für ſeine Geſchöpfe gelitten,
m Kreuze geſtorben, ungeachtet er vorgeſe-
ein bitteres Leiden und Sterben von Mil-
würde vereitelt werden. Welch ein un-
under!

24. Ge

getrag n mit de
am Kreuze das

25. Ein je
re Sünden einlä
das Blut ſeines
werde über ihn
ihre Kinder, gek

26. Wer
ſündiget, kreuzige
ihn dem Spotte

27. Bey ve
die Geheimniſſe d
ich, z. B. mich
betrachten: wann
die Entblößung Ch
kann ich an ſeine
So will ich mich
Heilandes erinnert
heilige Paulus ſa
allem Eifer zu er

am Kreuze das Leben gegeben hat. O Liebe ohne Maaß!

25. Ein jeder Sünder, der ſich muthwillig in ſchwe-
e Sünden einläßt, hat mit Grunde zu fürchten, daß
as Blut ſeines Heilandes, welches er mit Füßen tritt,
verde über ihn kommen, wie es über die Juden, und
hre Kinder, gekommen iſt.

26. Wer nach dem Tode Chriſti abermal ſchwer
ündiget, kreuziget ſich ſelbſt Chriſtum wieder, und ſetzet
hn dem Spotte aus. (Hebr. 6, 6.)

27. Bey verſchiedenen Gelegenheiten kann ich mir
e Geheimniſſe des Leidens Chriſti vorſtellen. Wann
h, z. B. mich ankleide, kann ich den Purpur Chriſti
trachten: wann ich die Kleider ausziehe, kann ich mir
e Entblößung Chriſti vorbilden: wann ich Dörner ſehe,
nn ich an ſeine ſchmerzliche Krönung gedenken, u. ſ. f.
So will ich mich denn oft des Leidens meines liebvollſten
eilandes erinnern, und was demſelben abgeht, wie der
ilige Paulus ſagt, nämlich meine Mitwirkung, mit
lem Eifer zu erſetzen mich beſtreben.

mit Füßen getreten wurde, u. ſ. w.
iligſten und weiſeſten Chriſtenwelt als
wie man es mit Augen ſieht: ſo iſt er
n entweder iſt die Welt zum Glauben
zigten bewogen worden durch Wun⸗
ne Wunderwerke? Iſt das erſte ge⸗
ott bezeuget, der Gekreuzigte ſey Gott.
iſt der wahre Urheber wahrer Wun⸗
as zweyte wahr: ſo wäre eben dieſes
erwerk geweſen, wenn die ſo kluge Welt
e geglaubet, und, oft unter den gräu⸗
bekennet hätte, ein zwiſchen Mördern
h ſey Gott; und dieſes Wunder hätte
ern herkommen können, als von Gott.
gewiß nur durch ein Wunderwerk hat
erden zu glauben, der gekreuzigte Chri⸗
iſt er gewiß Gott.

en Chriſti iſt der ſtärkeſte Beweggrund
Der liebvollſte Heiland unterwarf ſich
rtheile des Todes, nahm das Kreuz
er demſelben, und ſtarb endlich daran,
unſerm Falle wieder aufrichte, und
m ewigen Leben wieder verſchaffe: ſo
as er auf Unkoſten all ſeines Blutes
wenn wir es je nicht ſelbſt hindern,
uns nämlich zur ewigen Glückſeligkeit,
de, die der Werth ſeines Blutes iſt,

3. Das

wir denjenigen,
tung zu Grunde
ſeine unausſprech
vergolten haben.

5. Chriſtus
lehret uns durch
derwärtigkeiten.
gelitten hat, wie
gen: ſollen wir a
etwas unſrer Sün

6. Chriſtus
tödtung unſrer S
uen ſchmeicheln,
leiden laſſen?

7. Aus dem
der menſchlichen Se
ſe ſeyn; da das er
erlöſen, ſo viel aus

8. Aus dem
der Sünde ermeſſen
ſo entſetzlich geſtrafe
den freywillig auf ſ
er ſie an den Sünde

ohne deſſen Vermittlung wir ohne Ret-
tung zu Grunde gegangen wären, ſo oft beleidiget, und
ſeine unausſprechliche Liebe mit dem äußerſten Undanke
vergolten haben.

5. Chriſtus, dieſes größte Muſter der Geduld,
lehret uns durch ſein Leiden dieſe Tugend in allen Wi-
derwärtigkeiten. Wenn er, die Unſchuld ſelbſt, ſo vieles
gelitten hat, wie uns die Stationen des Kreuzweges zei-
gen: ſollen wir als Schuldige uns beklagen, wenn wir
etwas unſrer Sünden wegen zu leiden haben.

6. Chriſtus lehret uns durch ſein Leiden die Ab-
tödtung unſrer Sinnlichkeit. Sollen wir unſern Sin-
nen ſchmeicheln, da er die ſeinigen ſo ſchmerzlich hat
leiden laſſen?

7. Aus dem Leiden Chriſti können wir den Werth
der menſchlichen Seele ſchätzen lernen. Wie koſtbar muß
ſie ſeyn; da das ewige Wort des ewigen Vaters, ſie zu
erlöſen, ſo viel ausgeſtanden hat!

8. Aus dem Leiden Chriſti können wir die Schwere
der Sünde ermeſſen. Wenn ſie Gott in ſeinem Sohne
ſo entſetzlich geſtrafet hat, nur weil dieſer die Laſt derſel-
ben freywillig auf ſich genommen hatte: wie ſtreng wird
er ſie an den Sündern ſelbſt züchtigen!

hat, und folgſam was wir davon halten

den Stationen des Kreuzweges können
Chriſto lernen, wie ſehr wir alle Laſter
nd die Uebung aller Tugenden uns ſollen
laſſen. „Sieh (o Chriſt!) und mache
enbilde, welches dir auf dem Berge iſt
." (2. B. Moſ. 25, 40.)

nf Wunden des gekreuzigten Heilandes.

n den gekreuzigten Heiland mit den Wor-
es Propheten Zacharias fragen: „Was
unden mitten in deinen Händen?" So
lleicht die Worte zu vernehmen haben:
n ich in dem Hauſe derjenigen, die mich
) als ſie noch nicht ungläubig waren) ver-
." (Zachar. 13, 6.) Der Prophet
on dem Welterlöſer: „Er iſt unſrer Miſ-
erwundet worden." (Iſa. 53, 5.) Und
der Perſon Chriſti: „Sie haben meine
ine Füße durchgraben, und alle meine
. (Pſal. 21, 17.) Iſt es möglich, daß
nicht mit der zärtlichſten Gegenliebe um-
grauſam ſich, aus Liebe zu uns, hat
?

2. Der

Lanze, und den Nägeln des Herrn:

Wann der Nagel durch die Hände des vermenſchten Gottes dringt,
Und in deſſen heil'ge Füße tief gebohrte Wunden bringt;
Wann die Lanz aus deſſen Seite lockt ein' Blut- und Waſſerguß:
Strömet uns daraus zum Heile der erwünſchte Gnadenfluß.

3. Wenn ſich jemand eienen kleinen Dorn in eine Hand oder in einen Fuß, ſtößt, iſt der Schmerz unausſprechlich. Welch einen Schmerzen werden denn dem göttlichen Erlöſer die groben Nägel verurſachet haben, mit welchen ſeine zärteſten Hände und Füße ſo jämmerlich ſind durchſchlagen worden!

4. Jeſus hat mit ſeinen heiligſten Händen erſtaunliche Wunder gewirket, und allen Gutes damit gethan; er hat mit ſeinen heiligſten Füßen ſo viele beſchwerliche Reiſen zum Heile der Menſchen unternommen: und dennoch wurden dieſe gutthätigſten Hände, dieſe für den Sünder unermüdeten Füße ſo ſchmerzlich mit Nägeln durchbohret. Das heiligſte Herz Jeſu hatte die Menſchen bis in den Tod geliebet, und dennoch wurde dieſes liebvolle Herz ſo ſchimpflich durchſtochen. Sollen wir

uns

ſprechliche Liebe Jeſu Chriſti gegen uns,
eelenwunden zu heilen, ſo entſetzlich ver=

der Apoſtel Thomas die Wunden ſei=
ihrt hatte, ſprach er voll des Glaubens,
r heiligen Liebe zu Jeſu: „Mein Herr,
" (Joh. 20, 28.) Soll uns eine ernſt=
g dieſer Wunden nicht auch zu derglei=
nuthungen bewegen können?

behält ſeine heiligſten Wundmaale in
en Leibe zum Beweis ſeiner Siege, als
ſte Ueberwinder: zur Verſöhnung ſeines
ers, als unſer Mittler; und die unbuß=
einſt dadurch zu beſchämen, als Richter:
ſehen, wen ſie durchſtochen haben."

ſt mit Andacht und Vertrauen den hei=
nden, dieſen koſtbaren Quellen der gött=
ur Ehre ſprechen:

dir, Chriſte, Lob und Preis,
auf wunderbarſte Weis
Wunden haſt beſiegt die Sünd,
s der Werth des Heiles ſind.

Lei=

ten. Aber er kann ſie, mit der Hülfe Gottes, ſo in
den Schranken halten, daß ſie ihm nicht ſchaden, ſon-
dern nützen. Gott ſagte zu dem Kain: „Die Begierde
der Sünde wird dir unterworfen ſeyn, und du ſollſt über
ſie herrſchen.“ (1. B. Moſ. 4, 7.) Und zu den Iſrae-
liten: „Beſchneidet die Vorhaut eures Herzens, und
euern Nacken, damit ihr nicht mehr halsſtärrig ſeyd.“
(5. B. Moſ. 10, 16.) Und Sirach ſpricht: „Geh dei-
nen Begierlichkeiten nicht nach, und wende dich ab von
deinem eigenen Willen! Denn wenn du deiner Seele
ihre Begierlichkeiten geſtatteſt: wird ſie dich deinen Fein-
den zur Freude machen.“ (18, 30. u. 31.) Und Chri-
ſtus ſelbſt: Wer mir nachfolgen will, verläugne ſich
ſelbſt!“ (Luk. 9, 23.)

3. In welch große Unglücke die ungezäumten Lei-
denſchaften den Menſchen ſtürzen können, zeiget die Hof-
fart des Amans. (Eſther 8, 10.) Der Geiz des Judas.
(Matth. 27, 5.) Die Unkeuſchheit der Sodomiten.
(1. B. Moſ. 19, 24.) Der Neid des Sauls. (1. Kön.
31, 3.) Der Fraß des Praſſers. (Luk. 16, 22.) Der
Zorn des Antiochus. (2. Machab. 9, 28.) Die Träg-
heit des faulen Knechtes. (Matth. 25, 24.) u. w.

4. Der heilige Auguſtin ſaget: „Du haſt es be-
fohlen, o Herr! und ſo iſt es, daß ein jedes ungeordne-
te Gemüth ſeine eigene Strafe ſey.“ Und der heilige
Gregor: „Nichts muß ein jeder ſo ſehr ſuchen, als daß
er den Frieden des Gemüthes genieße, und über ſeine
Anmu-

er Unkeuſchheit! Opfere das gemäſtete
s! Schlag todt den bißigen Hund des
ß den kriegeriſchen Widder des Zornes!
aulen Eſel der Trägheit! Dieſe Thiere
haſt du Gott ein wohlgefälliges Opfer

t der ſchicklichſte Ort die natürliche Ord-
u, nach welcher die Leidenſchaften entſte-
wird von einem äußerlichen Gegenſtande
den Sinn gemacht, z. B. in das Aug,
s Angenehmes oder Schreckbares u. ſ. w.
s. Dieſer Eindruck, der in dem Sinne
eweget die Einbildungskraft, in welcher
eines guten, oder böſen, Dinges entſteht.
ch dieſe Vorbildung werden die Säfte be-
s Blut, oder die Galle; und dieſe Be-
fte wird Leidenſchaft genennet, weil wir
e angenehme, oder unangenehme, Em-
Hieraus ſieht man, daß Gott, und
Leidenſchaften haben; hingegen daß alles,
n den Leidenſchaften iſt geſagt worden,
ünftigen Thieren mit dem Menſchen ge-

m Menſchen geht die Ordnung weiter.
s der Bewegung der Säfte eine Wohl-
Schmerzen empfunden hat, entſpringt
m Verſtande eine Bemerkung, oder ein
Urtheil,

merkung nicht
Verſtande dieſe
dasjenige, was
Scheine nach g
aus Leidenſchaft
ſam und freywi
als Menſch han

7. Der M
ten, durch welc
für Gut hält,
was ihm Bös
haben einen Geg
ſeyd, ſeyn kann.
allezeit einen ab
und Traurigkei
Hoffnung zielet
Gut; die Verz
Der Gegenſtand
welches ſie ſich zu
hält dieſes Uebel
lich hat zum G
ches er abzulehne
dem Menſchen ge
ſchub, wenn ſie
ſto leichter auszu
ſie zum Böſen v
den Gewaltthätig
überhaupt aber

Verſtande dieſe erſte Bemerkung reiflich zu prüfen, ob dasjenige, was ſie zu thun räth, wahrhaft oder nur dem Scheine nach gut ſey: alsdann handelt der Menſch nicht aus Leidenſchaft, ſondern aus Rath, das iſt, bedachtſam und freywillig. Und ſo muß der Menſch, wenn er als Menſch handeln will, allezeit handeln.

7. Der Menſch hat hauptſächlich eilf Leidenſchaften, durch welche er entweder etwas verlanget, was er für Gut hält, oder etwas von ſich abzulehnen ſuchet, was ihm Bös vorkömmt. Die **Liebe** und der **Haß** haben einen Gegenſtand, der gegenwärtig, oder abweſend, ſeyn kann. Die **Begierde** und die **Flucht** haben allezeit einen abweſenden Gegenſtand; und die **Freude** und **Traurigkeit** allezeit einen gegenwärtigen. Die **Hoffnung** zielet auf ein abweſendes, aber mögliches, Gut; die **Verzweiflung** hält daſſelbe für unmöglich. Der Gegenſtand der **Kühnheit** iſt ein abweſendes Uebel, welches ſie ſich zu überwinden getrauet; und die **Furcht** hält dieſes Uebel für unüberwindlich. Der **Zorn** endlich hat zum Gegenſtande ein anweſendes Uebel, welches er abzulehnen ſucht. Alle dieſe Leidenſchaften ſind dem Menſchen gegeben, um entweder durch ihren Vorſchub, wenn ſie ſich zum Guten neigen, die Tugend deſto leichter auszuüben, oder durch ihre Beſiegung, wenn ſie zum Böſen verleiten wollen, den Himmel, der nur den Gewaltthätigen zugeſichert iſt, an ſich zu reißen, überhaupt aber die Ehre Gottes, und das Seelenheil, nach-

en.

elcher Tapferkeit, Hitze, und Vorſicht,
herr, um einen mächtigen und an Siege
zu überwinden! Soll ich mit minderm
n Satan, und die böſen Neigungen, die
iederlagen unter dem Menſchengeſchlechte
n, kämpfen? Ich würde mich ja der Ge-
Unterganges ausſetzen, wenn ich von
nden würde.

verderbte Natur mit ihren Neigungen
uptſünden, iſt gleichſam eine ſiebenköpfi-
die ich entweder durch immerwährende
er ſelbſt überwinden, oder von welcher
und grauſamſt zerriſſen werden, muß.
nn immer wider dieſelbe tapfer ſtreiten;
dieſem Streite meine Herzhaftigkeit das
d den Beyſtand Gottes erhält.

ein Soldat weiß, daß er ſeinen Feind
r von der Hand deſſelben ſterben, muß:
r äußerſten Hitze. So müſſen wir denn
wider die böſen Neigungen ſtreiten; denn
erwinden; haben wir von ihnen gewiß
war den ewigen, zu gewarten.

kann zwar die Leidenſchaften nicht völlig
ber doch im Zaume halten. Wer dieſes
zu

14. Wen
ſtreite: iſt die F
ich nicht herzha
ich im Gemüth
und nach dem
ſpruch machen d
Iſt es nicht der

15. Wer
immer den ſüße
die ungezäumten
rungen, und Un

16. Je meh
keiten herrſchen la
cher werden ſie.
pfindt zwar eine
dafür nur deſto

17. Die Lei
daß er nicht meh
unterlaſſen ſoll:
führt. Soll ſich
von denſelben hin

18. Wie o
Triebe einer Leid
Ungeduld, welc

14. Wenn ich wider meine böſe Neigungen herzhaft ſtreite: iſt die Frucht meines Sieges der Himmel. Wenn ich nicht herzhaft ſtreite, und überwunden werde: werde ich im Gemüthe keine Ruhe haben, ſo lang ich lebe, und nach dem Tode auf jene herrliche Krone keinen Anſpruch machen dörfen, die nur den Siegern verheißen iſt. Iſt es nicht der Mühe werth, daß ich ſtreite?

15. Wer ſeine Leidenſchaften unterdrücket, genießt immer den ſüßeſten Frieden des Gemüthes; denn nur die ungezäumten Leidenſchaften verurſachen alle Verwirrungen, und Unruhen.

16. Je mehr man die Leidenſchaften, und Sinnlichkeiten herrſchen läßt: deſto mächtiger und unüberwindlicher werden ſie. Derjenige, der ihnen nachgiebt, empfindt zwar eine kleine Wohlluſt, aber er wird nachmals dafür nur deſto unleidlicher von ihnen beunruhiget.

17. Die Leidenſchaften verdunkeln den Verſtand ſo, daß er nicht mehr recht erkennen kann, was er thun oder unterlaſſen ſoll: wie man z. B. im Zorne vielfältig erfährt. Soll ſich ein vernünftiges Geſchöpf ſo ſchändlich von denſelben hinreißen laſſen?

18. Wie oft reden oder thun wir etwas aus dem Triebe einer Leidenſchaft, z. B. des Zornes, oder der Ungeduld, welches wir nachmals ſelbſt bereuen, und

Bayerische Staatsbibliothek München

ꝛs einer unordentlichen Anmuthung, z. B. nur kleinen Ungeduld: erfahren wir in al- ſpiel. Und wir laſſen uns ſo oft von bö- gen bemeiſtern?

ungezäumten Anmuthungen ſind die Ty- inen unabgetödteten Menſchen in dem Le- lbaren, und bitterſten, Unruhen plagen, Tode in einen unaufhörlichen Jammer ver- ſollte ſich nicht mit allen Kräften bemühen ben abzuſchütteln?

ch die Titel: **Abtödtung**, und **An-**

Leſung, geiſtliche.

geiſtlich, wann wir die heilige Schrift, ie Bücher der heiligen Väter, oder andere mmenheit des Chriſten abzweckende Werke r, damit wir ſie wiſſen, ſondern damit nd zunehmen, den Willen Gottes daraus den erkannten im Werke erfüllen.

eilige Paulus ermahnet den Timotheus: Leſung, auf die Ermahnung, und Lehre, n. 4, 13.) Und: „Du weißt die heili- welche dich zur Seligkeit unterweiſen kön- 3, 15.) Und David ſaget: „Die Er- Worte erleuchtet und giebt den Kleinen Ver-

...) daß wir
unſrer Unwiſſen
heilige Auguſtin
eben damals in
als ſie den Gr
ling der Königi
Propheten Iſaia

4. Der hei
möglich, daß je
immer in gottſe
Petrus Damian
lichen Büchern b
in der Leſung der
ſteller ſieht, daß
ſucht er dich als
ſich ſo lange nich
ſen undurchdring
heilige Hieronymu
Er hat alle bey
und er ſchicket ſei
will. Was er n
reichet er mit den
Menſchen hat: re
ger allein, als wo

5. Die gött
Buch, welches d
jener unerſchöpflic
Unterweiſungen,

heilige Auguſtin ſaget, die ſeligſte Jungfrau Maria habe eben damals in dem Buche des Propheten Iſaias geleſen, als ſie den Gruß des Engels empfieng. Der Kämmerling der Königinn Kandace wurde bekehret, als er den Propheten Iſaias las. (Apoſtelg. 8, 27.)

4. Der heilige Chryſoſtomus ſaget: „Es iſt unmöglich, daß jemand ſein Heil erlange, wenn er nicht immer in gottſeligen Büchern lieſt.“ Und der heilige Petrus Damian: „Dein Gemüth ſoll ſich mit den göttlichen Büchern beſchäfftigen, und mit wachſamſtem Fleiße n der Leſung derſelben beharren. Wenn der alte Nachteller ſieht, daß du in Leſung derſelben aufmerkſam biſt: ieht er dich als einen bewaffneten Feind, und getrauet ch ſo lange nicht dich anzugreifen, ſo lange du mit dieſm undurchdringlichen Panzer bedecket biſt.“ Und der eilige Hieronymus: „Der weiſe Leſer iſt niemal allein. r hat alle bey ſich, die gut ſind, und geweſen ſind; nd er ſchicket ſein freyes Gemüth hin, wohin er immer ill. Was er mit dem Leibe nicht erreichen kann, erichet er mit den Gedanken; und wenn er Mangel an enſchen hat: redet er mit Gott. Er iſt alſo nie weniger allein, als wann er allein iſt.“

5. Die göttliche Schrift, dieſes unendlich ſchätzbare uch, welches die Wiſſenſchaft der Heiligen enthält, iſt er unerſchöpfliche Brunn der heilſamſten Lehren und nterweiſungen, die über unſern Verſtand Licht verbrei-

aget der heilige Paulus. (2. Tim. 3, 16.
n wir dieſe Schriften ungeleſen und un:
?

mal ſollen deine Hand und deine Augen
n. Liebe die Wiſſenſchaft der Schriften,
e Laſter des Fleiſches nicht lieben: ſaget
ilige Hieronymus.

ten Schriften findet der Unwiſſende Unter:
Fromme neuen Eifer; der Sünder heilſa:
; der Betrübte Troſt; der Zweifelnde
hliche Mäßigung; der Müßige einen nütz:
eib. Wer ſollte ſich denn nicht fleißigſt
ergleichen nützlicher Bücher üben?

wir bethen, reden wir mit Gott; und
geiſtreiches Buch leſen, redet Gott mit uns.
e größte Gnade, daß er ſich würdiget alſo
en?

e entſchuldigen ſich, ſie haben keine Zeit
Leſung. Warum haben ſie denn Zeit zum
ſchlafe, zu lang hinausgeſetzten Spielen,
eſprächen, zur Leſung verſchiedener Neuig:
ar verführeriſcher Brochüren, u. ſ. w.?
t wenigſt an Sonn: und Feyertagen Zeit
heiligen Uebung?

11. Man

Furcht, und d
Warum ſcheuen
wir die Wahrh

Sieh: Ei

1. Lügen heißt:
reden, al
dieß für einen M
richtigkeit erwart

2. Die B
ihrem Vater den
blut eingetauchet
Vater auf die ab
Aber in der Folg
reuen. Pharao
fertigen; aber zu
9. u. 10.) Die
ſie fielen in die
gene Zeugen brac
both verſteiniget
Richter zu Bab
ſanna eine ehren
Juden brachten

Warum ſcheuen wir dieſe redlichen Rathgeber? Weil wir die Wahrheit ſcheuen.

Lob.

Sieh: Eitle Ehre.

Lüge.

1. Lügen heißt: Freywillig, und wiſſentlich, anders reden, als man denket. Wie unanſtändig iſt dieß für einen Menſchen, von dem man mit Rechte Aufrichtigkeit erwartet!

2. Die Brüder des ägyptiſchen Josephs ſchickten ihrem Vater den Rock des Joſephs, den ſie in Bocksblut eingetauchet hatten, und hintergiengen den guten Vater auf die abſcheulichſte Weiſe. (1. B. Moſ. 37, 32.) Aber in der Folge mußten ſie es mit bittern Thränen bereuen. Pharao wollte den Moſes mit lauter Lügen abfertigen; aber zu ſeinem größten Schaden. (2. B. Moſ. 9. u. 10.) Die Gabaoniten logen dem Joſue vor; aber ſie fielen in die Dienſtbarkeit. (Joſue 9.) Zween verlorene Zeugen brachten es dahin, daß der unſchuldige Naboth verſteiniget wurde. (3. Kön. 21, 13.) Die alten Richter zu Babylon erdachten wider die keuſche Suſanna eine ehrenſchänderiſche Lüge. (Dan. 13.) Die Juden brachten Chriſtum durch Lügen und falſche Zeug-

in gewiſſen Umſtänden erlaubt die Un-
en, der betriegt ſich ſelbſt ſchändlich,
etrieger anderer Leute für ehrlich hält.“
Auguſtin: „Ein jeglicher, der lügt,
rechtigkeit; und wenn man dafür hält,
weilen nützlich: muß man auch zuge-
Ungerechtigkeit zuweilen nütze.“ Und
ige Bernhard: „Vertilg die Lüge, ſo
lt herrſchen eine reine Wahrheit, ein
ube, eine feſte Hoffnung, eine wechſel-
ne heilige Einfalt, eine gute Geſell-
hre Freundſchaft, eine gewiſſe Einmü-
ngeſtörter Friede, und ein unbeflecktes
Menſchen. Hieraus erſieht man klar,
s der Welt Gottes eine Welt des Teu-

Satan iſt der Vater der Lügen:“ ſaget
. (Joh. 8, 44.) Schließe der Lügner
durch das Lügen ähnlich werde!

Gott! wirſt alle vertilgen, die Lügen
David. (Pſal. 5, 7.) „Der Mund,
ödtet die Seele:“ ſpricht Salomon.
„Lügenhafte Lefzen ſind dem Herrn
et eben dieſer in den Sprüchw. (12, 22.)
drücke uns nicht dahin vermögen, daß
ſt auf ewig verabſcheuen?

6. Wenn

man würdiget
man ihm ohneh

8. Man
nur Einmal auf
dem, der aus de
hat!

9. Der Lüg
daß man ihm ni
redet,

10. Die W
der Natur dahin
derſelben die Ge
müthes ſeinen M
So iſt es denn de
chen Geſellſchaft,
man anders redet,

11. Die Lüg
der göttlichen Vo
tigkeit Gottes.
digt, oder gar
Abgötterey, oder

12. „Eine
bisweilen übel be
us, die heiligen
haupten das Geg

man ihm ohnehin nichts mehr glaubt.

8. Man trauet demjenigen nimmer, den man auch nur Einmal auf einer Lüge ertappet hat: wie viel minder dem, der aus dem Lügen ſchon eine Gewohnheit gemacht hat!

9. Der Lügner bringt es zu ſeiner Schande ſo weit, daß man ihm nicht glaubet, wenn er auch die Wahrheit redet.

10. Die Wörter ſind von Gott, als dem Urheber der Natur dahin beſtimmet, daß der Menſch mittels derſelben die Gedanken, und Geſinnungen ſeines Gemüthes ſeinen Mitmenſchen eröffnen und erklären kann. So iſt es denn der Vernunft, dem Beßten der menſchlichen Geſellſchaft, und der Abſicht Gottes entgegen, wenn man anders redet, als man denket.

11. Die Lüge widerſtrebet in allen Umſtänden einer der göttlichen Vollkommenheiten, nämlich der Wahrhaftigkeit Gottes. Sie kann alſo in keinem Falle entſchuldiget, oder gar gerechtfertiget werden, ſo wenig als die Abgötterey, oder die Gottesläſterung.

12. „Eine gute Hauslüge iſt keine Sünde:“ ſagen zuweilen übel berichtete Leute. Aber der heilige Paulus, die heiligen Väter, und die Gottesgelehrten, behaupten das Gegentheil. Wer hat Recht?

ſten, Leben retten, ja alle Verdammten
bringen könnte: wäre dennoch die Lüge
n. Denn, wie der heilige Paulus (Röm.
iſt niemal erlaubet etwas Böſes zu thun,
Gutes daraus folge. Was ſprechen die
Lügner hiezu?

iſt ſo ſchändlich, daß man zum Sprüch-
men hat: „Auf eine Lüge gehöret eine
Und wenn man jemand einer Lüge will
t man: „Es iſt (mit Ehren zu melden)

Falſchmünzer, und ein Lügner, ſind in
.

Lügen iſt gefährlich. Der Lügner muß
ne Lüge mit mehrern andern Lügen bin-
ch bricht ihm das Geweb oft mit ſeiner
nit ſeinem Schaden. Er hat daher, wie
t ſaget, ein gutes Gedächtniß vonnöthen.

müſſen alle unſere Reden einſt bey dem
er verantworten, der von ſich ſelbſt ge-
bin der Weg, die Wahrheit, und das
14, 6.) Wie ſehr würden wir beſchä-
n uns vor dieſer ewigen Wahrheit unſer
licher Lügen beſchuldigte!

M. Mäßig-

den Geſetzen
vortreffliche Tu
lichen Ergötzun
terſcheiden muß

2. David
aus, welches
Bethlehem geb
viel, und ſeine
und Weine von
(Dan. 1, 8.)
Tobias, mit m
ſamkeit, der E
6, 16.)

3. Der h
ſell wegen ſeiner
nig Wein gebra
hiezu jene Sau
ſo viel in ſich
Vernunftlicht e

4. Der h
machet den Me
ordentlich, keuſc
Tugend, wenn
die Muthwillig
tet die heiligen
net an, was i
Gedanken, pfla

vortreffliche Tugend, die uns in dem Gebrauche der ſinnlichen Ergötzungen von den unvernünftigen Thieren unterſcheiden muß.

2. David goß das Waſſer dem Herrn zum Opfer aus, welches ihm drey Helden aus der Ciſterne von Bethlehem gebracht hatten. (2. Kön. 23, 15.) Daniel, und ſeine Mitgeſellen, wollten ſich nicht mit Speiſe und Weine von des heydniſchen Königs Tiſche beflecken. (Dan. 1, 8.) Der Erzengel Raphael ſagte dem jungen Tobias, mit was für einer Mäßigung, und Enthaltſamkeit, der Eheſtand müſſe angetreten werden. (Tob. 6, 16.)

3. Der heilige Paulus ſchrieb dem Timotheus, er ſoll wegen ſeiner kränklichen Leibesbeſchaffenheit ein Wenig Wein gebrauchen. (1. Tim. 5, 23.) Was ſagen hiezu jene Saufer, welche nicht Wenig Wein, ſondern ſo viel in ſich ſchütten, bis ihnen dadurch das koſtbare Vernunftlicht erliſcht?

4. Der heilige Proſper ſaget: „Die Mäßigkeit machet den Menſchen enthaltſam, ſparſam, nüchtern, ordentlich, keuſch, verſchwiegen, und ſchamhaft. Dieſe Tugend, wenn ſie in dem Gemüthe herrſchet, bezäumet die Muthwilligkeit, mäßiget die Anmuthungen, vermehret die heiligen Begierden, beſtrafet das Laſterhafte, ordnet an, was in uns verwirret iſt, vertreibt die böſen Gedanken, pflanzet die Wiſſenſchaften ein, erlöſchet das

nan davon genießt, nicht ſo viel man
viel man nöthig hat.

ehlbare Regel der Mäßigkeit iſt, daß
eibe, und den Sinnen, geſtattet wird,
othwendigkeit ſoll abgemeſſen, und nie-
te der Sinne verlanget werden ſollen,
ſt wegen. Von wie vielen wird dieſe

hdrücklich warnet Christus die Seini-
4.) „Hütet euch, daß eure Herzen
hung und Trunkenheit beſchweret wer-
ag des Gerichtes plötzlich über euch
rnſtlich ermahnet uns Paulus: „Be-
mit Weine, in welchem Unkeuſchheit
18.) Und Petrus: „Seyd nüchtern,
der Teufel euer Widerſacher läuft wie
w herum!“ (1. Pet. 5, 8.) Und
Vegen des Rauſches ſind viele geſtor-
äßig lebet, der wird ſein Leben verlän-

n einen muthwilligen und zur Sünde
er ernſtlich muß gezüchtiget werden,
Seele in die äußerſte Verlegenheit.
unvernünftig, wenn wir ihm mehr Er-
n, als er zu ſeinem Beſtande nöthig

Be-

Chriſ
bohren hat.

2. Von M
ſprach: „Sieh,
Sohn gebähren
u. w.,“ (Iſa. 7
Ruthe aus der

3. Die Ar
Dornbuſch Moſ
des Bundes.
Aarons. (4. B.
(Richter 6, 36.)
Der Tempel Sal
Pforte gegen Au
Nabuchodonoſors
Vorbedeutungen

4. Die vor
(1. B. Moſ. 24,
die Abigail, (1. K
die Judith, (Judi
waren gleichſam

5. Maria
Engel ſagte zu
von dem heiligen
einen feſten Glau
biſt du, die du

bohren hat.

2. Von Maria weiſſagte der Prophet Iſaias, als er ſprach: „Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, welcher Emanuel wird genennet werden, u. w.," (Iſa. 7, 14.) Und K. 14, 1: „Es wird eine Ruthe aus der Wurzel Jeſſe hervor kommen, u. w."

3. Die Arche des Noe. (1. B. Moſ. 6, 14.) Der Dornbuſch Moſis. (2. B. Moſ. 3, 2.) Die Arche des Bundes. (2. B. Moſ. 25, 10.) Die Ruthe Aarons. (4. B. Moſ. 17, 8.) Das Lammfell Gedeons. (Richter 6, 36.) Der Thron Salomons. (3. Kön. 10, 18.) Der Tempel Salomons. (2. Chron. 2.) Die verſchloſſene Pforte gegen Aufgang. (Ezech. 44, 2.) Der Berg des Nabuchodonoſors, (Dan. 2, 34.) alle dieſe können als Vorbedeutungen Mariens angeſehen werden.

4. Die vortrefflichſten Weiber, als die Rebekka, (1. B. Moſ. 24, 51.) die Rachel, (1. B. Moſ. 30, 32.) die Abigail, (1. Kön. 25, 23.) die Abiſag, (3. Kön. 1, 2.) die Judith, (Judith 13, 17.) und die Eſther, (Eſth. 2, 8.) waren gleichſam nur Vorbilder Mariens.

5. Maria war jederzeit die reineſte Jungfrau. Der Engel ſagte zu Joſeph: Was in ihr gebohren iſt, iſt von dem heiligen Geiſte." (Matth. 1, 20.) Sie hatte einen feſten Glauben. Eliſabeth ſprach zu ihr: „Selig biſt du, die du geglaubt haſt." (Luk. 1, 45.) Sie

war

rbenden Sohnes. (Joh. 19, 25.) Sie
Ihre Worte bezeugen es: „Sieh! ich
des Herrn.“ (Luk. 1, 38.) Und: „Er
keit ſeiner Magd angeſehen.“ (Luk. 1,
r barmherzig; wie aus ihrer ſchon ge-
alt für die Brautleute zu Kana erhellet.
denn ſie behielt alle dieſe Worte in ihrem
rlegte ſie. (Luk. 2, 19.) Sie war voll
Vertrauens, und ſagte: „Sohn, warum
s gethan? Sieh! dein Vater und ich
Schmerzen geſucht. (Luk. 2, 48.) Sie
wie man aus ihrem Lobgeſange abnimmt.
Sie war freundſchaftlich; denn ſie gieng
s Zacharias, und grüßte die Eliſabeth.
Sie war arm; weil ſie ihr Kind in dem
und in eine Krippe legte. (Luk. 2, 7.)
ig, und litt das Schwert des Schmer-
5.) Sie war in allen Tugenden vor-
der Engel ſprach zu ihr: Gegrüßt ſeyſt
den, u. w.“ (Luk. 1, 28.) Wer ſollte
Perſon nicht ſchätzen, und lieben?

igen Väter bemühen ſich gleichſam in die
nit Lobſprüchen zu beehren. Der heilige
„Wahrlich iſt der Aufenthalt Mariens
Heiligen. Sie hatte den Glauben der
Hoffnung der Propheten; den Eifer der
arkmüthigkeit der Märtyrer; die Nüch-
nner; die Keuſchheit der Jungfrauen;
die

frau, der di
nicht iſt erhö
frau Maria
ſie geliebet w
ſonderbar jene
nachahmen.“

7. Der
Maria ausge
haben eine S
Maria, voll d
mit dir in der
in der Hülfe.“
Marien Platz
Fleiſchluſt emp
zen gelitten hat
Haus kommen
ſondern allein d
men iſt?

8. Der h
treflicher als d
als die, welche
erwählet hat?
ohne Befleckun
den Mariens
ſeyn. In dem
Keuſchheit, und
ria lebte ſo, d
ſeyn kann.“
wünſchet, folge

nicht iſt erhöret worden." Und: „Die heilige Jung-
frau Maria erkennet und liebet diejenigen, von welche
ſie geliebet wird: Sie iſt denen nahe, die ſie anrufe
ſonderbar jenen, die ihr in der Keuſchheit und Demut
nachahmen."

7. Der heilige Auguſtin ſpricht: „Die Jungfra
Maria ausgenommen, müſſen alle Heilige bekennen, ſ
haben eine Sünde gehabt." Und: "Gegrüßt ſeyſt d
Maria, voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir. Er i
mit dir in dem Herzen, mit dir in dem Leibe, mit d
in der Hülfe." Und: Woher ſollte eine Unreinigkeit i
Marien Platz finden, welche in der Empfängniß kei
Fleiſchluſt empfunden, und in der Geburt keinen Schme
zen gelitten hat? Woher ſollte eine Unreinigkeit in da
Haus kommen, in welches kein Einwohner der Erd
ſondern allein der Schöpfer und Herr derſelben, gekom
men iſt?

8. Der heilige Ambroſius ſaget: „Was iſt vo
trefflicher als die Mutter Gottes? Was iſt glänzende
als die, welche der Ewige, der unermeßlich Glänzend
erwählet hat? Was iſt keuſcher als die, welche einen Le
ohne Befleckung des Leibes gebohren hat?" Das L
ben Mariens ſoll uns ein Vorbild der Jungfrauſcha
ſeyn. In demſelben glänzet, wie in einem Spiegel, d
Keuſchheit, und die Geſtalt der Tugend." Und: „M
ria lebte ſo, daß ihr Leben allein allen eine Lebensreg
ſeyn kann." Und: „Wer immer den Lohn Marien
wünſchet, folge ihrem Beyſpiele!

9. D

" Und: Andern Jungfrauen wird die
gegeben, Marien aber iſt die Völle der
ſen worden." Und: „Es iſt keine Tu:
nz, keine Gnade, und keine Schönheit,
der glorwürdigen Jungfrau ſchimmert."
ller Ehrenſprüche erwähnen, welche dieſe
chenväter zur Ehre Mariens hinterlaſſen
wir dieſe ſo geprieſene Jungfrau und
n ganzem Herzen verehren?

ewige Wort hat ſich gewürdiget in den
s zu kommen, und von ihr, durch Mit:
igen Geiſtes, die menſchliche Natur anzu:
ſich wohl nach der göttlichen eine höhere
, als die ihrige iſt. Wie würdig iſt ſie
und Menſchen geehret zu werden!

ward aus allen Weibern der Welt zur
der Mutterſchaft Gottes erhoben, und
allem Hochmuthe ſo weit entfernt, daß
Würde nur der göttlichen Gnade zuer:
deßwegen eine Magd des Herrn nannte.
e diejenigen, die von irgend einer Ehren:
ſind erhoben worden, ganz berauſchet,
ehr kennen, und andere verachten.

war die Heiligſte, und unterwarf ſich
ndern von der Erbſünde befleckten Wei:
ungsgeſetze im Tempel, und nahm die
Geſtalt

14. Ma
und Wohllüſt
dieſelben hochſ

15. Alle
Litaney enthal
genommen wer
Marien vollkor

16. Aller
Tagzeiten Mari
tel von der Kir
dig. Wie groſ

17. Alle
Redemptoris,
Salve Regina,
Antiphonen, un
rien bethet, vor
lich iſt ſie!

18. Mari
Wie groß iſt ihr

19. Maria
Tode kräftigſt,
ſie vernünftig un
ſollten wir auf
werden?

14. Maria verachtete alle Ehren, Reichthümer und Wohllüſte, dieſer Welt. Warum ſollte denn ic dieſelben hochſchätzen?

15. Alle Ehrennämen, die in der lauretaniſche Litaney enthalten ſind, wenn ſie im rechten Verſtand genommen werden, ſind nicht übertrieben, und gebühre Marien vollkommenſt. Wie vortrefflich iſt ſie!

16. Aller Ehrentitel, die in den großen und kleine Tagzeiten Mariens ſich befinden, iſt ſie (ſo wie dieſe Ti tel von der Kirche verſtanden werden) ohne Zweifel wür dig. Wie groß iſt ſie!

17. Alle Lobſprüche, die in dem ſogenannten Alma Redemptoris, in dem Ave Regina Cœlorum, in den Salve Regina, in dem Regina Cœli, und in ander Antiphonen, und Hymnen, welche die Kirche von Ma rien bethet, vorkommen, verdienet dieſelbe. Wie herr lich iſt ſie!

18. Maria übertrifft in der Tugend alle Heiligen Wie groß iſt ihre Vollkommenheit!

19. Maria kann, und will, uns im Leben und im Tode kräftigſt, durch ihre Fürbitte, helfen, wenn wi ie vernünftig und nicht abergläubiſch verehren. Warum ollten wir auf ſo eine Art uns nicht um ihre Hülfe be verben?

20. Zei

d ihr nichts verſagen, um was ſie ihn

Liebe Chriſti gegen Marien iſt gewiß nicht
Liebe Salomons gegen ſeine Mutter Beth=
die Liebe des Aſſuerus gegen die Eſther,
konnte Salomon der Bethſabåe, und Aſ=
r, keine Bitte abſchlagen. (3. Kön. 2, 20.)
3.) Wird es denn Chriſtus gegen Ma=
en?

ia iſt die geliebteſte Tochter des göttlichen
ebenedeyte Mutter des göttlichen Sohnes;
ählte Braut des heiligen Geiſtes. Was
von der heiligſten Dreyfaltigkeit erhalten

ſtus hat den Lohn verſprochen für einen
Waſſers, der in ſeinem Namen gegeben
t die Dienſte reichlichſt vergolten, die ihm
gdalena, Lazarus, und andere, erwieſen
freygebig wird er gegen ſeine Mutter ſeyn,
roße Dienſte empfangen hat!

ſtus erhöret andere Heiligen ihrer Verdienſte
geſchwind wird er ſeine Mutter erhören,
ſten alle Heiligen übertrifft?

25. Ma=

und der ganz
thung, und L
im Himmel n
ſie mit Leib un
zu ſich aufgenon

27. Glei
alle andere Me
ſtus Marien m
Sollte er wohl
wahrer Freund
ſich der Gottme
dem ewigen Ra

28. Mari
müthigſte: ſo
erhöhet werden.
ihr göttlicher S

29. Mari
ſetzten Mörder
ſich vor allem W
bekennet ſie denn
ter und vor den
wie könnte er ſie

30. Der
Befehle Gottes
aber voll der Gn
wäre der Herr n
Rienle Lexik

thung, und Liebe, er ihr zugethan ſey. Wird er jetz
im Himmel weniger Rückſicht auf ſie haben, wohin er
ſie mit Leib und Seele, wie eine alte Tradition behauptet,
zu ſich aufgenommen hat?

27. Gleichwie Maria Chriſtum mehr liebet, als
alle andere Menſchen ihn lieben: alſo liebet auch Chri-
ſtus Marien mehr, als er alle andre Menſchen liebet.
Sollte er wohl derſelben etwas verſagen? Wenn ein
wahrer Freund alles mit ſeinem Freunde theilet: wie wird
ſich der Gottmenſch gegen diejenige verhalten, die er nach
dem ewigen Rathſchluſſe zu ſeiner Mutter erkieſen hat?

28. Maria iſt die Würdigſte, und dennoch die De-
müthigſte: ſo muß ſie denn über alle andere Menſchen
erhöhet werden. Würde ſie aber alſo erhöhet, wenn
ihr göttlicher Sohn ihre Bitten verſchmähete?

29. Maria hat ſich nicht geſchämet ihrem zwiſchen
zweenen Mördern gekreuzigten Sohne beyzuſtehen, und
ſich vor allem Volke für ſeine Mutter zu bekennen. So
bekennet ſie denn auch ihr göttlicher Sohn vor ſeinem Va-
ter und vor den Engeln und Heiligen, für ſeine Mutter:
wie könnte er ſie denn vergebens bitten laſſen?

30. Der Erzengel Gabriel nannte Marien, aus
Befehle Gottes ſelbſt, voll der Gnaden. Wie wäre ſie
aber voll der Gnaden, wenn ihr Gebeth eitel wäre? Wie
wäre der Herr mit ihr, wenn er wider ſie wäre?

…Abraham, Iſaak, Jacob, und Moſes,
beſänftigen, und viele Gnaden von demſel-
önnen: wie vielmehr wird dieß Maria mit
ichen Anſehen können. Kräftige Beweis:
ie uns durch ihre Fürbitte helfen kann!

r göttliche Vater hat für unſer Heil ſeinen
Sohn gegeben. Der göttliche Sohn hat
d alles, was er hatte, dafür geopfert. Der
hat durch ſeine wunderbare Ankunft das
Erlöſung vollendet. Wird Maria, durch ein
yſpiel ermuntert, nicht auch mittels ihrer
Ihrige beytragen für diejenigen, die ihre Un-
Schutze empfehlen, oder durch ihren Bey-
rne Gnade wieder zu erhalten ſuchen?

ria wird von Gott mit den größten Ehren
nd auf Erden verherrlichet. So ſuchet ſie
viel an ihr iſt, daß die Ehre Gottes durch
ahl der Seligen verherrlichet werde.

Wille Mariens iſt ſo, wie der Wille aller an-
, dem göttlichen Willen durchaus gleich-
Gott verlanget aufrichtigſt mein ewiges
rlanget es auch Maria.

wahre Andacht gegen Marien, das iſt,
e Verehrung dieſer gebenedeyten Jungfrau,
ch in der Nachahmung ihrer Tugenden
ch dem Zeugniſſe der heiligen Väter, ein
Zeichen

Gebothe. W
rien: und ſo d
nung machen.

38. Mari
der, wenn ſie
zittere ich denn,
Sie wird mir g
ten, wenn ich
künftig zu beſſer

39. Wenn
mit ihrer Fürbi
die katholiſche K
nicht beygeſetzet
rs! bitt für uns
unſers Abſterben
ſind dieſes, daß

40. Wenn
ich ihre Tugenden
bisher verehret?

41. Würde
jenigen, den ſie n
gen, durch eine ſ

42. Wie ge
Mariens ſterben,
ens ſeinem Schö

rien: und ſo darf ich mir auf ihren Schutz ſichere Rech-
nung machen.

38. Maria iſt eine Zuflucht auch der größten Sün-
der, wenn ſie ſich nur ernſtlich bekehren wollen. Was
zittere ich denn, wenn ich ſchon ein großer Sünder bin?
Sie wird mir gewiß Verzeihung meiner Sünden bewir-
ken, wenn ich nur dieſelben zu bereuen und mich ins
künftig zu beſſern ernſtlich entſchloſſen bin.

39. Wenn uns Maria nicht im Leben und im Tode
mit ihrer Fürbitte helfen könnte, und wollte: würde
die katholiſche Kirche die Worte in dem engliſchen Gruße
nicht beygeſetzet haben: „Heilige Maria, Mutter Got-
tes! bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stunde
unſers Abſterbens. Was für nachdrückliche Beweiſe
ſind dieſes, daß Maria uns helfen will!

40. Wenn ich Marien recht verehren will: muß
ich ihre Tugenden nachahmen. Wie habe ich ſie denn
bisher verehret?

41. Würde ich wohl Marien lieben, wenn ich den-
jenigen, den ſie neun Monate unter ihrem Herzen getra-
gen, durch eine ſchwere Sünde abermal kreuzigte?

42. Wie getröſt wird derjenige unter dem Schutze
Mariens ſterben, der in der Aufrichtigkeit ſeines Her-
zens ſeinem Schöpfer gedienet, alle Chriſtenpflichten er-

 füllet,

ieſe Prophezeihung iſt in dem Leiden ihres
ohnes in die Erfüllung gegangen.

Leid des Jakobs war groß, als er glaub-
s Thier habe ſeinen lieben Joſeph zerriſſen.
37, 34.) Agar weinte, und entfernte ſich,
Iſmael ſterben ſollte. (1. B. Moſ. 21, 16.)
Nennet mich nicht Noemi (das iſt, Schön)
et mich Mara, (das iſt, Bitter) denn der
hat mich ſehr mit Bitterkeit erfüllet.“ Weil
ren Mann, und zween Söhne, verloren hatte.
.) Wie traurig war die Respha, die ihre
Söhne zu Gabaa hütete. (2. Kön. 21, 10.)
Mutter des jungen Tobias, weinte untröſt-
Sohn nicht zu beſtimmter Zeit von der Reiſe
am. (Tob. 10, 4.) Die Mutter des noch
des bath den Salomon, er möchte es nicht
(3. Kön. 3, 26.) Mit welch einem
wird die Mutter der ſieben Machabäer den
d ihrer Söhne angeſehen haben? (2. Machab.
ie ſehr betrauerten die Mütter ihre Kinder,
n grauſamen Herodes zum Tode ausliefern
atth. 2, 17.) Wie heftig waren Martha
na, die Schweſtern des Lazarus, ihres ver-
uders wegen betrübet! (Joh. 11.) Und
beweinten die Töchter Jeruſalems den kreuz-
us! (Luk. 23, 27.) Aber der Schmerz
em Leiden, und Tode, ihres Sohnes war
der Schmerz aller dieſer. Wie groß muß
en ſeyn!

3. Der

tert, wurde an eine Säule gebunden. Der, in deſſen Hand das Leben, und der Tod iſt, wurde mit Geißeln zerfleiſchet. Der höchſte Richter wurde den Gottloſen vorgeführet, damit er verurtheilet werde. Der in dem Himmel herrlich iſt, ward von den Laſterhafteſten verachtet. Das Haupt aller Mächte wurde mit einem Rohre geſchlagen, u. ſ. w.“ Und dieſes alles wußte, oder ſah, Maria. Muß ihr Leid nicht unbegreiflich geweſen ſeyn? Dieß ſind beyläufig die Gedanken des heiligen Bernhards.

4. Maria wird in der lauretaniſchen Litaney wahrhaft eine Königinn der Märtyrer genennet. So hat ſie denn mehr gelitten als die Märtyrer. So war ſie denn wahrhaft die ſchmerzvolle Mutter.

5. Maria ſtund bey dem Kreuze Jeſu, und fühlte ſeine entſetzlichen Schmerzen; ſie hörte die grauſame Verſchimpfung ſeiner Ehre; und ſah vor den bedauerlichen Verluſt ſeines Blutes, welches für Viele vergebens vergoſſen wurde. Wie heftig iſt denn ihr Leid geweſen?

6. Maria empfand alle Schmerzen in ihrem Herzen, die ihr leidender Sohn an ſeinem Leibe empfunden hat. Wie groß waren die Schmerzen dieſes Sohnes und folgſam wie groß die Betrübniß dieſer Mutter!

ſnd, von einem Verfolger ſich freywillig

gniſſe, die dazu erfodert werden, daß je:
hte ein Märtyrer kann genennet werden,
chs. Erſtens, muß der Märtyrer den
en haben. Zweytens, muß er den Tod
den wahren Glauben, oder für eine an:
gend. Drittens, muß er von einem Ver:
cht von ſich ſelbſt, getödtet werden. Vier:
die Marter freywillig annehmen. Fünf:
in den Peinen bis an das Ende ſtandhaft
ens, muß er ſich keiner ſchweren Sünde
; oder, wenn ihm ſein Gewiſſen eine vor:
ch die Beicht, oder wenn dieſe nicht mög:
eine vollkommene Reue in den Stand der

König der Märtyrer Jeſus Chriſtus ſaget:
die Verfolgungen leiden wegen der Ge:
enn ihr iſt das Reich der Himmel."
o.) Und abermal: „Wer ſein Leben er:
verlieren; und wer ſein Leben wegen meiner
ird es wieder finden." (Matth. 10, 39.)
tet euch nicht vor denjenigen, die den Leib
die Seele nicht tödten können: ſondern
hr den, welcher die Seele und den Leib
ge in die Hölle werfen kann." (Matth.
er heilige Paulus ſpricht von den Märty:
rern

erwünſchlichers
den. Ich ſchä
deßwegen, wei
worden, als v
hat." Und d
rern: „Dieſe
ſcheuet hat. —
den Drohungen
ſchen für nichts
ſende Hacke wei
ſtes eingedrungen
et, und man h
Klage, ſondern
erhielt in ihren
u. ſ. w."

5. Die kat
der Märtyrer,
und Leben für de
Welch ein herrli
Kirche Christi ſe

6. Wie w
den heiligen Mä
Leute, und zarte
che Jungfräulein
Arme, u. w. ü
Gedult, ſondern
ſehr oft langwie

den. Ich ſchätze den Apoſtel Paulus nicht ſo glückſelig, deßwegen, weil er in den dritten Himmel iſt entzücket worden, als vielmehr, weil er Feſſel für ihn getragen hat.“ Und die Kirche ſingt von den heiligen Märtyrern: „Dieſe ſind es, welche die Welt thöricht verabſcheuet hat. — Dieſe haben die Wuth, und die trotzenden Drohungen, und die gräulichen Streiche der Menſchen für nichts gehalten. Dieſen hat die grauſam reiſſende Hacke weichen müſſen, und iſt nicht in ihr Innerſtes eingedrungen. Sie wurden wie die Schafe geſchlachtet, und man hörte von ihnen kein Murren, und keine Klage, ſondern das Bewußtſeyn ihrer Rechtſchaffenheit erhielt in ihren unerſchrockenen Herzen die Geduld, u. ſ. w.“

5. Die katholiſche Kirche zählet mehrere Millionen der Märtyrer, welche alle in ihrem Schooße ihr Blut und Leben für den katholiſchen Glauben aufgeſetzet haben. Welch ein herrliches Zeugniß iſt dieß, daß dieſe die wahre Kirche Chriſti ſeyn muß!

6. Wie wunderbar zeigte Gott ſeine Allmacht bey den heiligen Märtyrern! Alte und Junge, erwachſene Leute, und zarte Kinder, Männer, Weiber, und ſchwache Jungfräulein, Vornehme und Gemeine, Reiche und Arme, u. w. übertrugen für Chriſtum nicht nur mit Geduld, ſondern auch mit Freude, die gräulichſten, und ihr oft langwierigſten Tormente. Ja ſie bothen ſich

eu in Häute von wilden Thieren verſte-
von den Hunden zerriſſen würden. An-
t Peche, Harz, oder Wachſe, übertün-
lebendige Fackeln anzünden; und die hei-
eter und Paul wurden von ihm, der erſte
z, und der zweyte durch das Schwert.

reuzigung der Märtyrer geſchah auf ver-
, auch mit unter ſich gekehrtem Haupte;
Geſtalt des Kreuzes vielerley. Zuweilen
te Baum, oder Balken, oder Pfahl, für
n.

hängte die Märtyrer auf an beyden, oder
nem Fuße, und machte einen ſtinkenden
, bis ſie erſtickten. Man hängte ſie auf
nen, oder auch nur an Einem, oder auch
er Füße, und band ihnen noch ſchwere,
, oder ſteinerne, Gewichter an die Schul-
, wodurch die Gebeine verränket wurden,
des Leibes in ſeiner Fuge blieb.

ilen wurden ſie gleich dem Gewürze in
ßen; zuweilen gleich den Trauben unter
quetſchet; zuweilen unter ſchweren Stei-
Man zog ihnen die Glieder mit Win-
r; ſie wurden in die Speichen der Räder
und ſo lange darinn ohne Speiſe und Trank
gelaſ-

11. Ma
nen, und mit
nen Stock, d
abzuſchrecken.
der mit Prüg
oder mit Geiſ
waren, und A
fleiſchet. Ma
nen; man ſch
die Zunge aus
nach dem ande

12. Sie
man zerkerbet,
und aufgehäng
terrahme mit
ne. Man ſt
Oel, oder Wa
Leiber auf ſpiß
und man begr

13. Man
glüenden Ochſ
gen Roſten; m
ſel; man ſetze
ihnen dieſelben
man legte ihn
und Peche beſ

11. Man ſchlug ſie bisweilen in einen hoch erhobe-
nen, und mit vielfältigen peinlichen Werkzeugen verſeho-
nen Stock, das zuſchauende Christenvolk vom Glauben
abzuſchrecken. Auf dieſer Mordbühne wurden ſie entwe-
der mit Prügeln geſchlagen, oder mit Dörnern gehauen
oder mit Geißeln, die mit bleyernen Kugeln bewaffne
waren, und Bleykolben genennet wurden, grauſamſt zer
fleiſchet. Man zerſchmetterte ihnen den Mund mit Stei
nen; man ſchlug ihnen die Zähne aus, man riß ihnen
die Zunge aus dem Munde, und hackte ihnen ein Glie
nach dem andern ab.

12. Sie wurden mit Zangen zerriſſen, mit Käm
men zerkerbet, an eiſernen Hacken hin und her gezogen
und aufgehänget, lebendig geſchunden, und an der Fol
terrahme mit glüenden Blechen, oder Fackeln, gebren
net. Man ſtürzte ſie in Kalchgruben, und in ſieden
Oel, oder Waſſer; man wälzte ihre bloßen verwundete
Leiber auf ſpißigen Steinen, oder zerbrochenen Scherben
und man begrub ſie lebendig.

13. Man ſperrete ſie in einen aus Aerze gegoſſene
glüenden Ochſen; man braunte ſie langſam auf feuer
gen Roſten; man ſchmiedete ſie auf eiſerne glüende Se
ſel; man ſeßete ihnen glüende Helme auf, oder hefte
ihnen dieſelben gar mit glüenden Nägeln auf die Köpf
man legte ihnen glüende Harniſche an, oder mit Har
und Peche beſtrichene Röcke, und zündete ſie an; ma

 li

h ſchröcklichſte und ſchmählichſte Weiſe zu tödt.
ch Pferde in vier Stücke zerreißen. Man
en und andern wilden Thieren vor. Man
Honig, und ſtellte ſie an der Sonne den
Weſpen aus. Man bog mit Gewalt Bäu-
band die Märtyrer daran, und ließ ſie
aufſchnellenden Bäume zerreißen. Man
lebendige Eingeweid heraus, und ließ
ren Leibern wie aus einer Krippe freſſen.
Weibsperſonen an ihren Haaren auf,
Brüſte ab, u. ſ. w. Wie ſehr beſchä-
linge dieſe unüberwindlichen Glaubens-
für Gott, für den Himmel, nicht das
mit einiger Beſchwerniß verbunden iſt,
cht das Mindeſte erdulden wollen!

Menſch.

iſt ein vernünftiges Thier; wie ihn
weiſen beſchreiben. Oder: Er iſt ein
us einer verſtändigen Seele, zuſammen
ach dem Ebenbilde Gottes verfertigtes
Gott über andere Geſchöpfe der Welt
B. Moſ. 1, 26.)

te zu Gott: „Ich bitte dich, gedenke,
Letten gemacht haſt, und mich wieder
en wirſt!“ (Job 10, 9.) Und Sa-
Menſchen haben einen gleichen Eingang
zum

„Gott hat e
ſchaffung W
einigen Klaue
Den Menſch
Gott ſey; da
gezwungen,
ſuchen.“

4. Der
wie ſchändlich
tigen nicht un

5. Je v
licher wirken ſ
ken, der aus

6. Der
ſehr würde die
werden!

7. Der
erhabene Wür
ren, wenn er
Laſtern befleckt

8. Wie
Welch entſetzli
im begangen
chen Stoffe:
daß ich nicht f

ſchaffung Waffen gegeben. Einigen gab er ſchnelle Füße, einigen Klauen, einigen Flügel, einigen Hörner, u. w. Den Menſchen allein hat er ſo gemacht, daß ſeine Stärke Gott ſey; damit er, durch die Noth ſeiner Schwachheit gezwungen, nöthig habe allezeit Gott den Herrn zu ſuchen.“

4. Der Menſch allein iſt ein vernünftiges Thier: wie ſchändlich wäre es, wenn er ſich von dem unvernünftigen nicht unterſchiede!

5. Je vortrefflicher die Thiere ſind, deſto vortrefflicher wirken ſie. Wie edel ſoll denn der Menſch wirken, der aus allen Thieren das edelſte iſt!

6. Der Menſch iſt ein Ebenbild Gottes. Wie ſehr würde dieſes Ebenbild durch die Sünde geſchändet werden!

7. Der Menſch iſt ein Kind Gottes. Welch eine erhabene Würde iſt dieß! Wie ſehr würde er ſie entehren, wenn er ſich gleich einem Kinde des Belials mit Laſtern befleckte!

8. Wie ſehr iſt der Menſch zum Böſen geneigt! Welch entſetzliche Laſterthaten ſind ſchon von Verſchiedenen begangen worden! Und ich bin aus dem nämlichen Stoffe: wie wachſam muß ich mich denn hüten, daß ich nicht falle!

9. D

rträglichſten, boshafteſten, u. ſ. w. finde
be ſie chriſtlich zu lieben. Sie ſind alle
durch das Blut Chriſti erlöſet, des
u. ſ. w. Warum ſollte ich denn jemand
ich der armſeligſte Menſch hat eine koſt=

Menſch iſt das Mittelding zwiſchen dem
Viehe. Dem erſten nähert er ſich durch
nd die Tugend; dem andern durch Un=
aſter. Welchem nähere ich mich?

Menſchen ſind aus gleichem Nichts er=
n ſollte ſich denn einer über den andern
eben?

nachdrücklich ſaget David: „Der Menſch
gleich geworden; ſeine Tage gehen wie
rbey!“ (Pſal. 143, 4.)

Menſch iſt ein Spiel des Glückes, ein
ändigkeit, ein Raub der Zeit, ein Spi=
iten, ein Sklav des Todes, und nach
Speiſe der Würme: und er iſt hof=

einſten Werke Gottes gereichen zu deſſen
der Menſch, der das edelſte Kunſtſtück
ne kleine Welt iſt, allein ſeinem Schö=
ſeyn?

Men=

104,4.) 1
deines Leibes
dein ganzer L
haft iſt: wi
11,34.) D
Gregor erklä
böſe iſt, wird

3. Der
jede menſchlic
ſchieht, wenn
lich ſeyn.“
Gebäude auf
feſten ruhen:
den, und die
und der heili
daß das Weſe
beſtehet, als i
verrichten.“
Das Werk w
ſeinem Abſehe
les iſt eitel, w
du wegen Go

4. Unſer
nung von Go
geſündiget.“ (
15,24.) D
auch, (2. Chr

deines Leibes. Wenn nun dein Aug einfältig iſt: wi
dein ganzer Leib licht ſeyn. Wenn aber dein Aug ſchal
haft iſt: wird dein ganzer Leib verfinſtert ſeyn.“ (Lu
11,34.) Das iſt: (wie es die heiligen Auguſtin u
Gregor erklären) je nachdem deine Meynung gut od
böſe iſt, wird auch deine Handlung gut oder böſe ſeyn.

3. Der heilige Thomas von Aquin ſpricht: „Ei
jede menſchliche Handlung, die aus freyem Willen g
ſchieht, wenn ſie zu Gott gerichtet wird, kann verdien
lich ſeyn.“ Und der heilige Gregor: "Gleichwie e
Gebäude auf Säulen, und die Säulen auf den Grun
feſten ruhen: alſo beruhet unſer Leben auf den Tuge
den, und die Tugenden auf der innerlichen Meynung.
und der heilige Auguſtin: Wiſſet, meine Brüde
daß das Weſen unſrer Heiligkeit nicht ſo faſt in Werk
beſtehet, als in dem Ziele, wegen welchem wir dieſelb
verrichten.“ Die Bewegurſache kann das Werk ziere
Das Werk wird nicht bös aus ſich ſelbſt, ſondern a
ſeinem Abſehen.“ Eben ſo der heilige Bernhard: „A
les iſt eitel, was du thuſt; nur das ausgenommen, w
du wegen Gott, und zu der Ehre Gottes, thuſt.“

4. Unſere Handlungen werden nach unſrer Me
nung von Gott geurtheilet. Pharao ſagte: „Ich ha
geſündiget.“ (2. B. Moſ. 9, 27. (Saul auch. (1. Kö
15, 24.) David auch. (2. Kön. 12, 13.) Manaſſ
auch. (2. Chron. 33, 12.) Und Judas auch. (Matt

27, 4

tteskaſten hineinwarfen.

wir Gott dienen nur der Strafe zu ent-
vir ihm wie Sklaven. Wenn wir ihm
Belohnung wegen: dienen wir ihm wie
d wenn wir ihm dienen aus Liebe gegen
es ihm gefällt: dienen wir ihm als Kin-
e ich ihm?

eſſet, oder trinket, oder thut etwas an-
lles zu der Ehre Gottes!" ermahnet uns
ilige Paulus. (1. Kor. 10, 31.) Sollen
olgen?

nicht genug zum Verdienſte, daß wir ein
welches an ſich ſelbſt gut iſt, z. B. daß
geben; und daß wir dieſes im Gna-
en: ſondern das Werk muß wegen Gott
nicht aus einer andern Abſicht. Wir
t den Lohn: ſo müſſen wir denn wegen
Eine merkwürdige Lehre.

wir aus Bley könnten Gold machen:
e Kunſt vernachläßigen? Warum ſoll-
ie gute Meynung unterlaſſen, wodurch
n verächtlichſten Werken lauter himmels-
können?

te Meynung machet das Werk demjeni-
ecket, nicht beſchwerlicher; ſie kann bey
jeder

verrichten gi
auch die tä
hätten wir zu

11. Iſ
vermöge der
Gott zu dien
dem Dienſte (

12. Iſt
auch die tägli
lichſten Werke
mit dem Him
zu ſeiner Ehr
noch vorgeben
Himmel ſamm

13. Ihr
klaget euch nic
heit zum Gebe
gen habet. U
die euch in die
ruf in Geduld
gute Meynung
ſo werdet ihr e
mit weinenden

14. Die
Iſt ſie gut: ſo

auch die täglichen Werke nicht verdienſtlich machten, hätten wir zuletzt gar keine Verdienſte für den Himmel.

11. Iſt es nicht die größte Billigkeit, daß wir vermöge der guten Meynung, durch alle unſere Werk Gott zu dienen ſuchen? Wir ſind ja nur allein wege dem Dienſte Gottes auf dieſer Welt.

12. Iſt es nicht die größte Gnade, daß uns Go auch die täglichen, auch die geringſten, auch die veräch lichſten Werke, ja auch das Eſſen, das Trinken, u. ſ. w mit dem Himmel belohnet, wenn wir nur dieſe Werk zu ſeiner Ehre verrichten? Wer kann ſolcher Geſtal noch vorgeben, er könne nicht viele Verdienſte für de Himmel ſammeln?

13. Ihr mit vielen Arbeiten gedrückte Leute, be klaget euch nicht, daß ihr nicht viele Zeit und Gelegen heit zum Gebethe, und andern verdienſtlichen Handlun gen habet. Unterwerfet euch der göttlichen Anordnung die euch in dieſen Stand geſetzet hat: erfüllet euern Be ruf in Geduld, und vergeſſet dabey nicht, täglich ein gute Meynung zu machen, ehe ihr an euere Arbeit gehet ſo werdet ihr einſtens mit Frohlocken einärnten, was ih mit weinenden Augen ausgeſäet habt.

14. Die Meynung iſt die Seele unſerer Werke. Iſt ſie gut: ſo ſind auch die geringſten Werke vor Got

koſtbar;

tung auf mich. Wenn ich aber mit der gu=
arbeite, verdiene ich neben dem zeitlichen
n Himmel. So bin ich ja thöricht, wenn
Meynung unterlaſſe. Will ich denn nur für
ben, und nicht vielmehr für die Ewigkeit

ſetzt, man gäbe einem Arbeiter einen dop=
wenn er zu ſeinem Geſchäffte eine gute
achte: würde er ſie wohl vernachläßigen?
er ſie denn außer acht laſſen, wenn er nebſt
auch einen ewigen Gewinn ſich dadurch

r können zwar unſere Werke auch aus dem
rrichten, daß wir den Himmel erlangen.
Pſal. 118, 112. „Ich habe mein Herz
Satzungen ewiglich zu halten wegen der
Wenn wir aber um den Himmel arbei=
Gott haben will, daß wir darum arbeiten:
ng viel beſſer. Denn durch die erſte Mey=
r uns in der Hoffnung; durch die letzte aber
welche eine viel vortrefflichere Tugend iſt.

r können bey der nämlichen Handlung meh=
ichten haben: z. B. wir können Almoſen
ere Sünden genugzuthun; dieß iſt ein Akt
d Gott dadurch zu ehren; welches ein Akt
t: und der Noth des Nächſten abzuhelfen;
das

1. Der H
könn
„Wachet und
let! Denn
iſt ſchwach.“
„Wer ſich di
nicht falle!“
das Vermögen
dern unſer Ve
Welch eine
ſeine eignen K

2. Die G
ſten Verſtand,
ſoll meinem ſo
und meinem ve

3. Unſer
ſprünglichen G
ſeine Gattinn
dem Paradieſe
habe ich alſo a
Natur, und a

4. Davi
Salomon der
Mitglied der
mit ſeinem Me
und viele ander
Kienle Lexik

1. Der Heiland ſaget uns ausdrücklich: „Ohne mich können ihr nichts thun." (Joh. 15, 5.) Und: „Wachet und bethet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet! Denn der Geiſt iſt zwar willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach." (Matth. 26, 41.) Und Paulus ſpricht: „Wer ſich dünken läßt, er ſtehe, der gebe acht, daß er nicht falle!" (1. Kor. 10, 12.) Und: „Wir haben das Vermögen nicht etwas zu denken, als aus uns, ſondern unſer Vermögen iſt aus Gott." (2. Kor. 3, 5.) Welch eine Vermeſſenheit iſt es denn, wenn man auf ſeine eignen Kräfte allein vertrauet!

2. Die Engel ſind gefallen, die den durchdringendſten Verſtand, und die edelſten Gaben hatten. Und ich ſoll meinem ſo ſehr in Gränzen eingeſchränkten Verſtande und meinem verderbten Willen trauen?

3. Unſer Stammvater Adam, der doch in der urſprünglichen Gerechtigkeit erſchaffen war, ließ ſich durch ſeine Gattinn zur Sünde verleiten, und verlor ſammt dem Paradieſe die Unſterblichkeit. Wie wenig Urſache habe ich alſo auf meine durch ſeinen Fall ſchon verderbte Natur, und auf meinen unbeſtändigen Willen zu bauen!

4. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, Salomon der Weiſeſte aus allen Menſchen, Judas ein Mitglied der apoſtoliſchen Verſammlung, Petrus, der mit ſeinem Meiſter in den Tod zu gehen entſchloſſen war, und viele andere, nachdem ſie lange Zeit mit rühmlich-

gang eines andern keine Furcht einjagt."
e Gregor: „Durch eine gütige Anordnung
geſchieht es, daß derjenige, der auf ſich
, von einer Anfechtung überfallen wird;
ſeiner Schwachheit überzeuget werde, und
Zutrauen auf ſich ſelbſt, ablege." Und
nhard: „Brüder, nirgends iſt eine Si-
r im Himmel, weder im Paradieſe, viel
Welt. Denn im Himmel iſt der Engel
enwart der Gottheit; im Paradieſe Adam
der Wohlluſt; und in der Welt Judas
e des Heilandes."

wie wir auf Gott alle unſre Hoffnung
alſo haben wir uns auf unſere Kräfte al-
zu verlaſſen. Die feſten Mauern der
ſind durch ſeine Macht niedergeſtürzet;
iten wurden, weil er ihnen nicht beyge-
dem Städtlein Hai überwunden. (Joſue

ſtärket mich mit ſeiner mächtigen Gna-
ndige doch öfter: was würde ich thun,
ir ſelbſt überließe? Ich laſſe mich über-
bewaffnet bin: wie gewiß würde ich un-
ich unbewaffnet von dem Feinde ange-
Und ich bin hoffärtig?

alten uns manchmal für ſo ſtark in der
wir glauben, den ſchwerſten Prüfungen
gewach-

heit; inde
den, als wi
denn uns ſel

10. J
lich ſie Anfa
den ſind. U
gend trauen?

11. Es
einem Heilige
gleichwie eine
die man durc
hat. Und ich

12. Der
Herr und G
dich verrathen
muß denn ich

13. Mei
Guten ſehr trä
neigt; wie ich
kann ich Gute
hoffen?

14. Mei
ſo wenig auf d
So habe ich

heit; indem wir täglich davon ſo oft überzeuget wer-
den, als wir in eine Sünde fallen. Warum trauen wir
denn uns ſelbſt ſo viel?

10. Ich kenne vielleicht ſelbſt Leute, die, ſo tugend-
lich ſie Anfangs waren, ſo laſterhaft nachmal gewor-
den ſind. Und ich ſoll der Standhaftigkeit meiner Tu-
gend trauen?

11. Es iſt um Einen Augenblick zu thun, um aus
einem Heiligen ein laſterhafter Böſewicht zu werden,
gleichwie eine kurze Brunſt alle Schätze verzehren kann,
die man durch viele Jahre in einem Hauſe geſammelt
hat. Und ich zittere nicht?

12. Der große Heilige, Philipp Neri, bethete: „Mein
Herr und Gott, hüte dich heute vor mir! Ich werde
dich verrathen, wenn du dich mir überläſſeſt.“ Was
muß denn ich von mir gedenken?

13. Meine verderbte Natur iſt zu allem ſittlichen
Guten ſehr träg, und zu allem ſittlichen Böſen ſehr ge-
neigt; wie ich aus der täglichen Erfahrniß weiß. Was
kann ich Gutes von ihr ohne die mächtige Hülfe Gottes
hoffen?

14. Meine verderbte Natur zielet, aus ſich ſelbſt,
ſo wenig auf das Sittlichgute, als ein Stein in die Höhe.
So habe ich denn alles vorzüglich der göttlichen Gnade

üßiggang iſt eine Unterlaſſung aller noth-
diger und nützlicher Geſchäffte. Wie ſehr
n Menſchen, der zur Arbeit gebohren iſt,
zum Fliegen. (Job 5, 7.)

mon ſaget: „Geh zu der Ameiſe, o Fau-
achte ihre Wege, u. w." (Sprüchw. 66.)
ſein Feld anbauet, der wird mit Brod er-
aber dem Müßiggange nachhängt, der
nuth erfüllet werden." (Ebend. 28, 19.)
„Haſſe die mühſamen Arbeiten nicht,
rbau, der von dem Höchſten erſchaffen iſt."
d: „Der Müßiggang hat viel Böſes ge-
9.)

ß war die Bosheit Sodoms, und der Ur-
Unterganges: die Hoffart, die Vielheit der
Ueberfluß, und ihr, und ihrer Töchter,
(Ezech. 16, 49.) Samſon war müßig
, und verlor ſeine Stärke. (Richter 16.)
ang verleitete den David zum Ehebruche.
So lange Salomon beſchäfftiget war, blieb
aber das weiche und müßige Leben ſtürzte
7. u. 11.) Als die Leute ſchliefen: ſäete
raut unter den Weizen. (Matth. 13, 25.)
r beſtrafte die Müßigen, und ſchickte ſie
(Matth. 20, 3.) Der faule Knecht, der
lente nicht arbeitete, ward in die äußerſte
orfen. (Matth. 25, 30.) Paulus er-
mahnet

nige wird
ehrbaren Ar
„Der Müß
eine Stiefm
nahm keinen
erhärtete Hä

5. Sen
des menſchlic
der größte T
mit etwas a
ſaget mancher

6. „We
ſagt der heili
viele giebt es
nicht arbeiten,
vom Munde

7. Unſe
wohlluſtvolle
wahren ſollte.
der müßiggeh

8. Man
doch nicht ar
„Der Faule
darum wird e
nichts geben."

ehrbaren Arbeit obliegt." Und der heilige Gregor „Der Müßiggang iſt eine Mutter der Tändeleyen, un eine Stiefmutter aller Tugenden." Der römiſche Cat nahm keinen zum Bürger an, der nicht von der Arbei erhärtete Hände zeigen konnte.

5. Seneka, der Heyd, ſpricht: „Ein großer Thei des menſchlichen Lebens wird zugebracht mit Uebelsthun der größte Theil mit Nichtsthun; und das ganze Lebe mit etwas anders thun, als man thun ſollte." Wa ſaget mancher Chriſt hiezu?

6. „Wer nicht arbeiten will, ſoll auch nicht eſſen!" ſagt der heilige Paulus. (2. Theſſ. 3, 10. Und wi viele giebt es dennoch in der Welt, die nicht nur ſelbſ nicht arbeiten, ſondern auch dem Arbeitſamen das Bro vom Munde wegeſſen!

7. Unſern erſten Vater Adam ſetzte Gott in da wohlluſtvolle Paradies, damit er es bauen, und ve wahren ſollte. (1. B. Moſ. 2, 15.) Sollen ſeine Ki der müßiggehen?

8. Manche verabſcheuen die Armuth, und wolle doch nicht arbeiten; ungeachtet daß Salomon ſage „Der Faule hat wegen der Kälte nicht ackern wollen darum wird er im Sommer betteln, und man wird ih nichts geben." (Sprüchw. 20, 40.)

ſt ein Taugenichts. Wie verächtlich iſt er!

Waſſer, welches unbewegt ſteht, wird ſtin-get Ungeziefer! Der Acker, der nicht ge-bringt nur Unkraut; das Eiſen, welches wird, wird roſtig; und der Menſch, der wird laſtervoll.

zu viel ſchläft; wer ſich mit unnützen Ge-rächen, oder Handlungen, beſchäfftiget, eit mit Uebelthun zubringt, iſt unter die u zählen. Wie ſteht es dießfalls mit dir?

iſtus, die ſeligſte Jungfrau, der heilige ſeph, die Apoſtel, und andere Heiligen, beit verrichtet. Und wir ſollen uns der

die Natur den Menſchen deßwegen mit ausgerüſtet, damit er im Müßiggange

verfluchenswürdig iſt jener Menſch, der, rbeiten, dasjenige verzehret, was die Ar-ite geſammelt hat!

nigen ſind beſchäfftigte Müßiggänger zu bey ihren Geſchäfften keine andern als zeit-haben. Die Kinder glauben, ſie haben

weiß

18. S
ſchäfft meine
welches ſo w
welches noth
leicht übel fü
leicht noch ſo
eine kurze, u

Beſleh a

1. Die Lieb
der N

2. Es iſ
fühlbar es auc
dennoch von G
gegeben, und
ſchärft worden
dich ſelbſt. (3.

3. Nicht
ten ſowohl als
Nächſten liebe
drücken eines
euch, daß ihr
Und: „Alles,

18. Soll ich müßiggehen, ich, der ich das Ge-
ſchäfft meines Heils zu beſorgen da bin? Ein Geſchäfft,
welches ſo wichtig iſt, welches ſo viele Beſchwerniſſe hat,
welches nothwendig muß verrichtet werden, welches ſo
leicht übel für mich ausſchlagen kann, an welchem ich viel-
leicht noch ſo wenig gearbeitet habe, und wozu mir nur
eine kurze, und ungewiſſe, Lebenszeit vergönnet wird?

Beſieh auch die Titel: **Lauigkeit** und **Trägheit.**

N.

Nächſtenliebe.

1. Die Liebe des Nächſten iſt eine Tugend, wodurch der Nebenmenſch wegen Gott geliebet wird.

2. Es iſt ein ausdrückliches Geſetz, welches, ſo fühlbar es auch in der menſchlichen Natur gegründet iſt, dennoch von Gott im alten Bunde wörtlich ſeinem Volke gegeben, und von Chriſto im neuen mehrmal iſt eingeſchärfet worden: „Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. (3. B. Moſ. 19, 18.) (Mark. 12, 31. u. w.)

3. Nichts hat der Heiland eindringlicher mit Worten ſowohl als Beyſpielen gelehret, als daß wir unſern Nächſten lieben ſollen. Mit welch majeſtätiſchen Ausdrücken eines Geſetzgebers ſagte er: „Dieß befehle ich euch, daß ihr euch untereinander liebet! (Joh. 15, 17.) Und: „Alles, was ihr wollet, daß euch die Menſchen

alte Tobias lehrete ſeinen Sohn: „Sieh,
nem andern nicht thuſt, was du nicht ger-
litteſt.“ (Tob. 4, 16.) Paulus ſaget:
derlichen Liebe haben wir nicht nöthig euch
denn ihr habet ſelbſt von Gott gelernet,
ben.“ (1. Theſſal. 4, 9.) Und der heilige
Wenn einer ſaget, er liebe Gott, und haſſet
: der iſt ein Lügner.“ (1. Joh. 4, 20.)

Kain mit ſeinen mörderiſchen Händen das
lut ſeines Bruders vergoſſen hatte: wurde
ſchon in dieſer Welt auf das ſchärfeſte ge-
. Moſ. 4.) Die Brüder Joſephs mußten
erfahren, womit ſie ihren Bruder behan-
h büßen. (1. B. Moſ. 42.) Abraham
ze Liebe des Nächſten, als er inſtändig für
n bath. (1. B. Moſ. 18, 23.) David be-
harte Schickſal des Sauls, des Jonathas,
und des obwohl ungerathenen Sohnes Ab-
ön. 1. u. 2. Kön. 18.) Der barmherzige
ab das ſchönſte Beyſpiel der Nächſtenliebe.
Stephanus bethete für ſeine Todſchläger.
59.)

heilige Chryſoſtomus ſaget: „Dieſer liebet
, weil er entgegen geliebet wird; jener,
t wird; ein anderer, weil ihm derjenige,
nützlich iſt, oder ſeyn kann. Aber du
ch einen finden, der ſeinen Freund unei-
d nur, wie es ſeyn ſoll, wegen Chriſto lie-
bet.“

hen alle in
teshäuſer an
den Kindern
durch die Lie
„Man muß
Fehler nicht
muß die Lieb
mit allen iſt

7. Die
dern nicht th
leiden; und
gerne haben.
Erfüllung die
geſchlechtes au

8. Die
ſeyn. Man
wegen lieben.
das iſt, auf
Nächſten lieb
erſtrecken. S
auf der Welt

9. Wir
Mitmenſchen
ſtens, ein E
oder unſre S
nämlichen V

tesháuſer an: ſo werden dennoch die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels durch nichts unterſchieden, als durch die Liebe.“ Und der heilige Thomas von Aquin: „Man muß die Menſchen ſo lieben, daß man doch ihre Fehler nicht liebe.“ Und Thomas von Kempis: „Man muß die Liebe gegen alle haben; aber die Verträulichkeit mit allen iſt nicht rathſam.“

7. Die geſunde Vernunft ſagt uns, daß wir andern nicht thun ſollen, was wir nicht gerne von ihnen leiden; und daß wir andern auch thun ſollen, was wi[r] gerne haben. Wer ſollte dieſe Regeln, deren allgemein[e] Erfüllung die vollkommenſte Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechtes ausmacht, nicht gerne beobachten?

8. Die wahre Liebe des Nächſten muß aufrichti[g] ſeyn. Man muß den Nächſten nicht des Eigennutze[s] wegen lieben. Sie muß thätig ſeyn. Sie muß heilig, das iſt, auf Gott gerichtet ſeyn, wegen dem man de[n] Nächſten lieben muß, und ſie muß ſich auf alle Menſche[n] erſtrecken. Schließe man hieraus, welch eine Seltenhe[it] auf der Welt die wahre Liebe des Nächſten ſey.

9. Wir haben Beweggründe genug einen jed[en] Mitmenſchen chriſtlich zu lieben. Denn ein jeder iſt [er]ſtens, ein Ebenbild Gottes. Zweytens, unſer Brud[er] oder unſre Schweſter, weil wir alle von Einem und de[m] nämlichen Vater abſtammen. Drittens, unſer Ti[ſch]

 gen

r gehören alle zu Einer Geſellſchaft, welche
Erde geſtiftet hat. Wie könnte aber dieſe
ſtehen, wenn ein Menſch den andern haſ-
, und nach Belieben mishandeln dürfte?

h der Elendeſte, auch der Unartigſte iſt
Mitmenſch, iſt von Gott nach deſſen Bild-
von dem göttlichen Sohne erlöſet, von
der weiſeſte Schätzer aller Dinge iſt, bis
geliebet, iſt ein angenommenes Kind
Bruder Jeſu Chriſti, und ein ſolcher, dem
Wegen ein himmliſcher Schutzgeiſt zuge-
dienet er meine Liebe nicht?

en zweyen Gebothen der Liebe Gottes und
eſteht das ganze Geſetz. Dieſe zwey Ge-
ig miteinander verbunden, daß derjenige,
hält, auch das andere nicht erfüllt.

ich aus Liebe Gottes dem Mindeſten aus
iſchen Gutes thue, nimmt Chriſtus an,
ihm gethan hätte. Welch ein Beweg-
ſten zu lieben!

Nebenmenſch hat Fehler an ſich. Sey
ler ſind zu verabſcheuen, aber ſeine Per-
deßwegen nicht haſſen. Ich ſchätze ein
lches mit Koth beflecket iſt, obwohl ich
den

aus einer gä
habe es nicht
ich die Fehler
wie mich ſelb

17. Go
an mir habe.
Liebe gegen G
Nächſten gedu

18. Ein
ſchwere Verbr
Wohlgefallen z
Warum ſollte
verzeihen, um
durch wohlgefä
Nächſten zu li

19. Wen
würde ich nich
Schwachheiten
ſtig machen, u
Wunde verſetze
digen, und na
ne, wenn and
Fehlern reden,

20. Wer
Nächſten hat,
bey, wie der

habe es nicht ſo böſe gemeynt, u. w. Warum entſchuldige ich die Fehler des Nächſten nicht auch ſo, wenn ich ihn wie mich ſelbſt liebe?

17. Gott geduldet mich, der ich doch viele Fehler an mir habe. Warum ſollte ich denn nicht auch aus Liebe gegen Gott, und aus ſeinem Befehle, meinen Nächſten geduldem, obſchon er einige Fehler hat?

18. Ein großer Herr verzeiht oft einem Uebelthäter ſchwere Verbrechen, um ſeinem geliebten Freunde ein Wohlgefallen zu erweiſen, der für den Uebelthäter bittet. Warum ſollte ich meinem Nächſten ſeine Fehler nicht verzeihen, um mich Gott, meinem liebſten Vater, hie- durch wohlgefällig zu machen, der mir befiehlt meinen Nächſten zu lieben?

19. Wenn ich meinen Nächſten aufrichtig liebete: würde ich nicht ſo oft mit liebloſer Geſchwäzigkeit ſeine Schwachheiten vor andern aufdecken, mich darüber lu- ſtig machen, und ſeinem guten Namen eine unheilbare Wunde verſetzen; ſondern ich würde dieſelben entſchul- digen, und nach Möglichkeit bedecken. Habe ich es ger- ne, wenn andere oft von meinen, oder der Meinigen, Fehlern reden, wenn dieſe Fehler auch bekannt ſind?

20. Wer eine wahre Liebe gegen den nothleidenden Nächſten hat, geht nicht bey demſelben ungerührt vor- bey, wie der Prieſter und der Levit bey dem Verwun-

deten

e zeitliche Nahrung werden hier alle Be-
iſſe verſtanden, die uns in dem gegenwär-
nentbehrlich ſind, als Speiſe, Kleidung,
. w.

d ſaget: „Der Herr leitet mich, und es
ts mangeln. Pſal. 22, 1.) Und: „Alle
dir, o Gott! daß du ihnen zu rechter Zeit
u. w.“ Pſal. 103, 27. Und abermal:
hoffen auf dich, o Herr! und du giebſt
mer Zeit ihre Speiſe. Du eröffneſt deine
rfülleſt alle Thiere mit Segen.“ (Pſal.
Und ferner: „Gott bedecket den Himmel
und bereitet der Erde den Regen. Er
as auf den Bergen hervor, und Kraut den
n Dienſte. Er giebt dem Viehe ſeine
den jungen Raben, die ihn anrufen.“
, u. 9.)

Wachsthum der Feldfrüchte hängt allein
Er ließ den Iſraeliten durch den Prophe-
n: „Ich habe euch den Regen entzogen,
Monate zur Aernte waren. Ich habe über
gnen laſſen, und über die andere habe ich
kommen laſſen. Alſo iſt ein Theil bereg-
er andere aber, über welchen ich nicht habe
iſt verdorret. Daher ſind zwo oder drey
ner Stadt gekommen Waſſer zu trinken,
cht erſättiget worden. Ich habe euch mit
brem-

4. Der
digeſt: hoffeſt
nicht hoffeſt:
verloren ſeyn.
du nicht auch
zeihung iſt?
ſten Einfluß i
haben, brauch
laſſung der E
tes.“ Und
ernähren, der
den Mörder ſp
Derjenige wir
und Gute auf
rechte regnet.“

5. Wenn
gen, als für
mehr Zeitliches
dert; wenn w
auf die Fürſeh
men; wenn w
Arbeit an; w
beträchtige S
unterhalten ſey
anzulegen; un
nicht daß wir
den, ſondern
dann iſt unſre
wir machen un

nicht hoffeſt: ſo ſündigeſt du thöricht, weil du ewig wirſ verloren ſeyn. Wenn du ſie aber hoffeſt: warum hoffeſ du nicht auch die Nahrung, die minder als die Ver zeihung iſt? Die Elemente zu erſchaffen, die den ſtärk ſten Einfluß in das Wachsthum unſerer Nahrungsmitte haben, braucht es ein einziges **Es werde!** Aber die Er laſſung der Sünde fodert das Blut des Sohnes Got tes." Und der heilige Auguſtin: „Derjenige wird dic ernähren, der dich gemacht hat. Wird derjenige, de den Mörder ſpeiſet, nicht auch den Unſchuldigen ſpeiſen Derjenige wird dich ſpeiſen, der ſeine Sonne über Böſ und Gute aufgehen läßt, und über Gerechte und Unge rechte regnet."

5. Wenn wir mehr für die zeitliche Nahrung ſor gen, als für den Wohlſtand unſrer Seele; wenn wi mehr Zeitliches haben wollen, als unſre Nothdurft erfo dert; wenn wir gar zu ängſtlich, und ohne Vertrauen auf die Fürſehung Gottes, um das Brod uns beküm mern; wenn wir meynen, es komme alles nur auf unſer Arbeit an; wenn wir durch Betrüge, oder andere nie derträchtige Streiche, die Nahrung ſuchen; wenn wi unterhalten ſeyn wollen, ohne ſelbſt an die Arbeit Han anzulegen; und endlich wenn wir die Nahrung ſuchen, nicht daß wir dabey Gott zu dienen in Stand geſetzt wer den, ſondern nur, damit uns dabey ſinnlich wohl ſey dann iſt unſre Sorge für das Zeitliche unordentlich, un wir machen uns des göttlichen Segens unwürdig.

6. Wenn

en, der ſeine Allmacht läugnet: und daß
lten will, iſt eine Wahrheit, die nur der=
kann, der nicht weiß, wie gut Gott iſt.
ur, und lieben wir, wie fromme Kinder,
n Vater, ſo werden wir uns niemal über
u beklagen haben!

ſpeiſete die Iſraeliten 40 Jahre mit dem
dem Elias reichete er die Speiſe durch ei=
ſättigte 5000 Mann mit fünf Broden,
it ſieben. Lebet denn dieſer Gott nimmer,
nimmer für ſeine Diener? Oder iſt ſeine
rt?

het zu erſt das Reich Gottes, und ſeine
ſo wird euch alles zugeworfen werden,
Unterhalte des Leibes nöthig habet!"
nd. (Matth. 6, 33.) Warum ſind wir
mäßig für die Nahrung beſorget?

ſind unfehlbar verſichert, daß uns Gott
hrung geben wird, wenn wir ihm getreu
n er hat uns ſein Wort dafür gegeben.
Sorge auf den Herrn, und er wird dich
get David. (Pſal. 54, 23.) Was ha=
chten, wenn wir Gott dienen?

ſpeiſet die verächtlichſten Thierlein. Soll
n nicht ſpeiſen, den er nach ſeinem Eben=
hat?

12. Gott

diene; und i
Nahrung. G
kommen laſſen

15. Der
ter unſer die z
Vater begehren
abſchlagen könn

16. Jene
der mir mit N
wenn er auch
allmächtiger, a
uns allezeit das
fordert. So k
zeitlichen Unterh
ich ihm diene.

17. Jene
mich, die nur m
lichkeit möchte
bey welchen ich
glücklich werden
zwar mäßige, a
Gott giebt, zu
bey einem Stück
vielen, entweder
gewandten, Ein

Nahrung. So muß er mir denn dieſelbe unfehlbar zukommen laſſen.

15. Der Sohn Gottes hat mich ſelbſt in dem Vater unſer die zeitliche Nahrung von ſeinem himmliſchen Vater begehren gelehret. Wird dieſer mir meine Bitte abſchlagen können?

16. Jener zeitliche Unterhalt iſt der beßte für mich, der mir mit Rechte zukömmt, und den mir Gott giebt, wenn er auch ſchon nur mäßig iſt. Denn Gott, unſer allmächtiger, allwiſſender, und liebvollſter Vater, giebt uns allezeit dasjenige, was unſern wahren Nutzen befördert. So kann ich denn getröſtet immer den beßten zeitlichen Unterhalt von der Hand Gottes hoffen, ſo lange ich ihm diene.

17. Jene Nahrung iſt keineswegs die beßte für mich, die nur meine Sinnlichkeit unterhält. Dieſe Sinnlichkeit möchte nur gerne Ueberfluß, und Wohllüſte, bey welchen ich, wie der reiche Praſſer, auf ewig unglücklich werden könnte. Hingegen befördert mich die zwar mäßige, aber doch erkleckliche, Nahrung, die mir Gott giebt, zu meinem ewigen Glücke. Ich will lieber bey einem Stücklein ſchwarzes Brodes ſelig, als bey vielen, entweder unrechtmäßig erworbenen, oder übel angewandten, Einkünften verdammt werden.

18. Iſt

ittels der Arbeit, emſig darum bewerben,
Befehl Gottes iſt. „Im Schweiße dei-
tes ſollſt du dein Brod eſſen!“ ſagte Gott
n, und durch dieſen zu dem ganzen Men-
te. (1. B. Moſ. 3, 19.) Er läßt uns das
t aus der Luft regnen. Und die Nahrung
on Gott hoffen, heißt Gott verſuchen. Aber-
che, warum Viele Mangel leiden.

mit man niemal Mangel leide an dem, was
tlichen Unterhalte nöthig hat, iſt auch eine
Hauswirthſchaft vonnöthen. Wer die Aus-
gen die Einnahme hält, und mehr auf Eſ-
, und Kleider verwendet, als ſeine Mittel
t ſich nicht zu verwundern, wenn er plötz-
Armuth überfallen wird. Ein wohllüſtiger
in ſchlimmer Wirthſchafter. Noch eine Ur-
elcher der Mangel entſpringt.

elch eine große Thorheit iſt es, durch uner-
die Nahrung ſuchen; da wir verſichert ſind,
on dem lieben Gott gewiß erhalten werden,
n nur getreu dienen!

Wir haben nichts in dieſe Welt gebracht.
ein Zweifel, daß wir nichts mit uns neh-
Wenn wir die Nahrung und die Kleider
n wir damit zufrieden ſeyn:“ ſaget der
lus. (1. Tim. 6, 7. u. 8.) Sind diejeni-
gen

Liebe entgegen!

2. „Durch den Neid des Teufels iſt der Tod in di
Welt gekommen:“ ſaget Salomon. (Weish. 2, 24.)
Und: „Der Neid iſt wie eine Fäule in den Gebeinen.“
(Sprüchw. 14, 30.) Und Eliphaz ſaget beym Job
„Der Zorn tödtet fürwahr einen Narren, und den Klei
nen bringt der Neid um.“ (Job 5, 2.)

3. Weil Gott den Iſaak bereichete: verſtopfte
ihm die Paläſtiner aus Neid die Brünne. (1. B. Moſ
26, 14.) Joſue beneidete den Eldad und Medad, we
ſie weisſagten. (4. B. Moſ. 11, 27.) Saul konn
nicht gedulden, daß die Weiber ſangen: „Saul ha
Tauſend erſchlagen, und David Zehntauſend.“ (1. Kön
18, 7.) Daniel wurde durch den Neid der Hofherre
in die Löwengrube verſenket. (Dan. 6, 3.) Der Br
der des verlornen Sohnes war demſelben neidig wege
der Freude, die ſeine Zurückkunft dem Vater verurſacht
(Luk. 15, 28.) Die Juden kirreten mit den Zähn
wider den Stephanus, weil ſie ſeiner Weisheit, u
ſeinem Geiſte, nicht widerſtehen konnten. (Apoſtelg
7, 54.)

4. Wie weit es der Neid mit der Bosheit zu bri
gen wiſſe, ſieht man ferner an dem Kain, der ſein
Bruder Abel ermordete. (1. B. Moſ. 4, 8.) An d
Söhnen des Patriarchen Jakobs, die ihren Bruder J

n: Er tritt mit den Zähnen, er tobet
hilt raſend, er iſt bereit Todſchläge zu wa-
Und Albert der Große: „So groß die
rer Leute ſind: ſo groß ſind die Seufzer der
Sie werden abgebildet durch die Kroten,
Blühte der Weingärten verrecken.“ Und
Das Glück eines andern iſt dem Neidigen
Es iſt ihm zu wenig, daß er im Glücke iſt,
erer nicht im Unglücke ſich befindt. So
ge Gregor von Nazianz: „Der Neid iſt
muthungen die ungerechteſte, und zugleich
; die ungerechteſte, weil ſie allem Guten
die gerechteſte, weil ſie ihre Herren auffrißt,
“ Und endlich der heilige Lorenz Juſti-
e Neidigen ſind ganz unheilbar. Sie
durch Liebkoſen verſöhnet, weder durch
ſtiget, weder durch Vernunftsgründe be-
gleichwie das Feuer immer größer wird,
ihm Holz zulegt: alſo wächſt auch dieſe
e mehr ſie das Glück an dem Nebenmen-
ſieht.“

Neid ſtecket alle Stände an. Der Neidige
, die ober ihm ſind, weil er ihnen nicht
haſſet die, die unter ihm ſind, aus Furcht,
m gleich werden. Er haſſet diejenigen,
ind, weil er nicht mehr iſt, als ſie. Der
ine furchtbare Peſt des menſchlichen Ge-

7. Der

Henker.

9. De
andere trau
menſchen,
das Herz ab
verabſcheuens

10. W
züge, um di
Reichthümer,
Neid entreiße

11. En
haſſet, aus
Kann er ihn
und iſt ein T
ſo ſtürzet er
die Geſetze der
verletzet, bedr

12. In
Liebe des Nä
Wer nun das
das erſte nich
Wehe alſo de
Geboth der N

13. Die
genden Gleichn

9. Der Neidige hat nur eine Freude an dem, worüb
andere trauern, nämlich an dem Unglücke ſeiner Mi
menſchen. Hingegen ſtößt ihm der Wohlſtand derſelbe
das Herz ab. Iſt wohl ein Laſter, das den Menſche
verabſcheuenswürdiger macht, als der Neid?

10. Wird der Neidige ſeinem Mitmenſchen die Vo
züge, um die er ihn beneidet, z. B. ſein Anſehen, ſei
Reichthümer, ſeine Gelehrſamkeit u. ſ. w. durch ſeine
Neid entreißen können?

11. Entweder kann der Neidige denjenigen, den e
haſſet, aus ſeinem Wohlſtande ſtürzen, oder nicht
Kann er ihn nicht ſtürzen: ſo plaget er ſich vergeblich
und iſt ein Thor. Kann er ihn ſtürzen, und ſtürzet ihn
ſo ſtürzet er ſich ſelbſt in jenen Untergang, womit ih
die Geſetze der Gerechtigkeit und der Liebe, die er zugleic
verletzet, bedrohen.

12. In den Gebothen der Liebe Gottes und de
Liebe des Nächſten beſteht das ganze chriſtliche Geſetz
Wer nun das zweyte nicht beobachtet, der erfüllet auc
das erſte nicht, und zerreißt folglich das ganze Geſetz
Wehe alſo dem Neidigen, der ſchnurgerad wider da
Geboth der Nächſtenliebe handelt!

13. Die Thorheit des Neides erhellet aus der fol
genden Gleichniß. Die Einwohner einer gewiſſen Stad

mit den Någeln das Angeſicht, und reißen
die Haare aus dem Kopfe. Sind dieſe
ßten Thoren? So machen es die Neidi=
können die Stralen einer fremden Glückſe=
n Augen nicht ertragen, und wenden daher
Wohlſtand des Nächſten zu untergraben,
und gänzlich zu zernichten. Wenn ſie aber
ihre böſen Bemühungen von keiner Wirkung
ſie wider ſich ſelbſt; das iſt, durch Trau=
nerliche Raſerey verzehren ſie ſich ſelbſt, und
öllig zu Grunde. Könnte etwas Thörich=

r wollte doch eine Schlange in ſeinem Schooße
n welcher er immer jämmerlich gebiſſen wür=
olche Schlange iſt der Neid, der dem Nei=
nterlaß das Herz zernaget.

derjenige nicht eine Abenteuer von einem
er über dasjenige weinet, worüber er ſich er=
und über das ſich erfreuet, worüber er trauern
ein Abenteuer iſt der Neidige; er weinet,
en Nächſten im Glücke ſieht, und erfreuet
s demſelben übel geht.

r Menſch, welcher wahrhaft demüthig iſt,
nd. Er ſchätzet ſich alles desjenigen Gu=
, womit der Nächſte beglücket wird, und
verdiene ſeiner Sünden wegen vielmehr
Stra=

und mich d
ein Kind G
himmliſcher
ihn aber deſ
iſt es ein
durch deſſe
mit demſelb

1. Die D
Er
lichkeit in d
Schiff eines
einem Krieg
meiſter in e
ſind zum ge
„Wo kein
der heilige G
Chryſoſtom
ten hinweg,
ges Leben fü

2. De
ligſten Geh
fehlen von
„Ein jeder

ein Kind Gottes bin, welches mit der Anordnung ſein
himmliſchen Vaters vollkommen zufrieden iſt. Wenn i
ihn aber deßwegen beneide, und dadurch betrübet werd
iſt es ein Beweis, daß ich ein Kind des Teufels bi
durch deſſen Neid, wie geſchrieben ſteht, der Tod, u
mit demſelben alles Uebel in die Welt gekommen iſt.

O.

Obrigkeit.

1. Die Obrigkeiten vertreten die Stelle Gottes a
Erden: ſo müſſen ſie ſich denn durch die Aeh
lichkeit in der Tugend Gott nähern. So nothwendig e
Schiff eines Steuermanns bedarf; ſo unentbehrlich b
einem Kriegsheere ein Feldherr iſt; ſo gewiß ein Leh
meiſter in einer Schule erfodert wird: ſo nothwend
ſind zum gemeinen Beßten die Obrigkeiten in der We
„Wo kein Regent iſt, da wird das Volk zerfallen: ſag
der heilige Geiſt.“ (Sprüchw. 11, 14.) Und der heili
Chryſoſtomus: „Nimm aus den Städten die Obrigk
ten hinweg, ſo werden die Menſchen ein ſo unvernünf
ges Leben führen, wie die unvernünftigen Thiere ſelbſt.“

2. Den Obrigkeiten iſt man Ehrerbiethung und w
ligſten Gehorſam ſchuldig, weil ſie die Gewalt zu
fehlen von Gott haben. Der heilige Paulus ſag
„Ein jeder Menſch ſey der obrigkeitlichen Gewalt un

 w

hre Gottes, und die von Chriſto geſtiftete
befördern. Der König David führte die
mit größter Ehrerbiethung und Freude
m. (2. Kön. 6.) Der König Salomon
den herrlichſten und koſtbarſten Tempel.
Der König Joſaphat ſchickte durch ganz Ju⸗
des göttlichen Geſetzes aus. (2. Chron. 17.)
Ezechias ſtellte den zerfallenen Gottesdienſt
eröffnete den Tempel, er ſetzte die Prieſter,
Singer, wieder ein, und entrichtete ſehr
und andere Opfer mit größter Freude.
9.)

Obrigkeiten haben die Pflicht für den Wohl⸗
ntergebenen zu wachen. Sie ſind nicht
das Fette der Erde und den Schweiß der
zu verzehren, und im unthätigen Müßig⸗
ohllüſte zu pflegen, ſondern die Untertha⸗
Ihrigen zu ſchützen, ihre Bürden, ſo viel
rleichtern, ihren Wohlſtand zu befördern,
ſie ſo zu ſorgen, wie das Haupt für die
t. „Ein gottloſer Fürſt iſt dem armen
n brüllender Löw, und wie ein hungriger
der heilige Geiſt. (Sprüchw. 28, 15.)

Obrigkeiten müſſen ſich von der Weisheit
ſſen. „Ihr Könige, werdet verſtändig!
nterweiſen, die ihr die Erde richtet!“ ſaget
(Pſal. 2, 10.) Salomon begehrte beym
Anfan⸗

Sprüchwör
König ſetzet
geizige Man

7. Di
guten Beyſp
Augen auf
(3. Kön. 1,
lenket ſich di
Der König
verleitete da
12, 28.)
wenn er eine
und in die
der Heiland.
den Obrigkei
terthanen zu
wenn ſie dur
benen ärgern

8. Die
mäßigen St
heit der Un
Untergebenen
ſeinem Volke
me von ihm

9. We
zuweilen üb

König ſetzet das Land in einen blühenden Stand,
geizige Mann aber wird es verwüſten.“

7. Die Obrigkeiten müſſen den Untergebenen m
guten Beyſpielen vorleuchten. „Ganz Iſrael hat
Augen auf dich gerichtet:“ ſagte Bethſabee zu Dav
(3. Kön. 1, 20.) „Nach dem Beyſpiele des Köni
lenket ſich die ganze Welt:“ lehret ein altes Sprüchwo
Der König Jeroboam richtete goldene Kälber auf, u
verleitete dadurch ganz Iſrael zur Abgötterey. (3. Kö
12, 28.) „Wer Aergerniß giebt, dem wäre beſſ
wenn er einen Mühlſtein an dem Halſe hängen hät
und in die Tiefe des Meeres verſenket würde:“ ſpri
der Heiland. (Matth. 18, 6.) Wehe alſo vorzügl
den Obrigkeiten, die als Spiegel, worinn ſich die U
terthanen zu erſehen haben, denſelben vorgeſtellet ſin
wenn ſie durch ein unchriſtliches Betragen ihre Unter
benen ärgern.

8. Die Obrigkeiten müſſen ſich niemal einer üb
mäßigen Strenge, ſondern vielmehr, nach Beſchaff
heit der Umſtände, einer väterlichen Güte, gegen i
Untergebenen bedienen. Roboam verfuhr zu hart m
ſeinem Volke, und gab dadurch Anlaß, daß zehn Stä
me von ihm abfielen. (3. Kön. 12, 14.)

9. Wegen der Sünde eines Regenten ſchicket G
zuweilen über ein ganzes Volk Trübſal: die Peſt, n

nicht vor ſich kommen.“ (Iſ. 1, 23.)

e ſehr Gott durch laſterhafte Obrigkeiten
eizet werde, lehret uns die göttliche Schrift.
Iſrael mit den moabitiſchen Töchtern Un=
hatte, ſagte Gott dem Moſes: „Nimm
des Volkes, und laß ſie am hellen Tage
en aufknüpfen, damit mein Grimm von
endet werde.“ (4. B. Moſ. 25, 4.)

en Niedrigen wiederfährt Barmherzigkeit;
en aber werden gewaltige Tormente leiden.
wird keines einzigen Perſon ausnehmen,
iges Menſchen Größe ſich fürchten; indem
Kleinen und Großen gemacht hat, und für
che Weiſe ſorget. Die Mächtigern aber
heftigere Quaal leiden.“ So fürchterlich
heilige Geiſt bös gearteten Obrigkeiten.
6. u. f.)

Oelung, letzte.

te Oelung iſt ein Sacrament des neuen Ge=
s, welches Chriſtus verordnet hat, damit
durch die Salbung mit geweihtem Oele,
as Gebeth des Prieſters, dem Kranken die
der Seele, und etwa auch des Leibes, er=
.

2. Es

der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünde
iſt: werden ſie ihm vergeben werden.“

3. Die Jünger Chriſti giengen aus Befehle deſſe ben hinaus, und predigten die Buße. Sie trieben au viele Teufel aus, und ſalbten viele Kranken mit Oel und heileten ſie. Alſo berichtet der heilige Markus (12.) Hier ſieht man eine Vorbedeutung des heilig Sacraments der letzten Oelung.

4. Der heilige Hieronymus ſaget: „Wann ſie d Kranken mit Oele ſalben: ſtärken ſie die Schwachen m der Kraft des Glaubens. Sie ſtärken ſie aber durch d Gebeth des Glaubens, welches der gütige Gott erhör wird, deſſen Sacrament das geſegnete Oel iſt.“ U der heilige Auguſtin: „Wenn eine Krankheit anrück ſoll man keine Zauberer, Wahrſager, abergläubiſ Zedel, u. dergl. ſuchen; ſondern der Kranke ſoll all auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauen, das Alta ſacrament mit Glauben und Andacht empfangen, u das geſegnete Oel zuverſichtig von der Kirche begehre womit ſein Leib geſalbet werden kann. Und, wie d Apoſtel ſaget, das Gebeth des Glaubens wird d Kranken helfen.“

5. Wie vortrefflich ſind die Wirkungen dieſes S craments! Erſtlich, wird durch daſſelbe die heiligm chende Gnade vermehret. Zweytens, werden dadu die Sünden erlaſſen; nämlich die läßlichen Sünd

chtungen des Satans, der dem Menſchen
des Lebens heftiger zuſetzet; und die Ueber-
ünden werden in ihm getilget. Dieſe Ueber-
ſind die Schwachheit des Gemüthes, die
der Verdruß, die Angſt, und andre üble
n, welche aus dem Andenken der begange-
zu entſtehen pflegen, und den Sünder zu der
leiten. Viertens endlich, hilft dieſes Sa-
zu der Geſundheit des Leibes, wenn dieſe
nde der Seele behaglich iſt. Wer ſollte
nent nicht hochſchätzen?

dem Ende unſers Lebens ſteht uns jener ge-
npf mit unſern Seelenfeinden bevor, von
nge unſre glückſelige, oder unglückſelige
ängt. Sollen wir zu dieſem Kampfe nicht
en ſorgfältig anziehen, unter welchen die
eine ſehr vortreffliche iſt?

brauchen in unſern Krankheiten auch die
neyen, wenn wir dadurch die Geſundheit
fen. Sollten wir die heilige Oelung nicht
für die Seele und den Leib eine von Gott
te Arzney iſt?

dreyen Urſachen bringt dieſes Sacrament
nicht allezeit die Geſundheit des Leibes.
dieſe Geſundheit der Seele nicht allezeit
tens, weil man die heilige Oelung nicht al-
lezeit

ſelben anzuz
befördert die
eine Nahrun
Oelung dem
Furcht und
Seele, und
das Glauben

10. Wi
Iſt es daher
den durch di
Ende auszuti

11. Die
nommener le
dem Glauben
ben zwar; w
ſetzet hat zum
Menſchen: d
geſund ſind,
Oelung empfa

12. Di
fange einer K
überhand neh
nicht, bis al
Leib und Se
klein iſt der

befördert die Geſundheit, es machet fröhlich, und iſt eine Nahrung des Lichtes: und ſo erleichtert die heilige Oelung dem Kranken ſeine Plage, ſie benimmt ihm die Furcht und Traurigkeit, ſie hilft ihm zur Geſundheit der Seele, und zuweilen auch des Leibes, und erhält in ihm das Glaubenslicht.

10. Wie oft ſündigen wir mit unſern fünf Sinnen! Iſt es daher nicht höchſt vernünftig, daß wir dieſe Sünden durch die heilige Salbung der Sinne vor unſerm Ende auszutilgen ſuchen?

11. Diejenigen, welche glauben, daß ſie nach genommener letzter Oelung gewiß ſterben müſſen, gedenken dem Glauben, und der Erfahrniß zuwider: dem Glauben zwar; weil Chriſtus dieſes Sacrament nicht eingeſetzet hat zum Tode, ſondern vielmehr zum Leben des Menſchen: der Erfahrniß aber; weil viele noch wirklich geſund ſind, die ſchon Ein⸗ oder mehrmale die heilige Oelung empfangen haben!

12. Die Mehreſten brauchen gleich bey dem Anfange einer Krankheit Arzneyen, damit das Uebel nicht überhand nehme: und Viele empfangen die heilige Oelung nicht, bis alles verzweifelt ausſieht; da doch dieſe an Leib und Seele die beßten Dienſte thun kann. Wie klein iſt der Glaube bey manchen Chriſten?

Ohren

 du ſollſt weder ein Verleumder noch ein Oh-
ter dem Volke ſeyn!“ ſaget Gott. (3. B.
.) „Das Feuer erliſcht bey Abgange des
lſo wird auch das Zanken ein Ende haben,
hrenblaſer iſt abgeſchaffet worden:“ ſpricht
. (26, 20.) Und ebenda V. 22.: „Die
)hrenblaſers ſcheinen einfältig; dennoch drin-
n das Herz.“

ach ſaget: „Hüte dich, daß man dich nicht
laſer nennet; und daß du nicht durch deine
en und zu Schanden gemacht wirſt!“ (5,16.)
V. 17.: „Ueber einen Zweyzüngigen kömmt
the Verachtung, und über einen Ohrenblaſer
haft, und Schmach.“ Und abermal: „Ein
wird ſeine Seele verunreinigen, und man
allen Orten haſſen, und wer bey ihm woh-
ich verhaßt ſeyn.“ (21, 31.) Und ferner:
blaſer, und Zweyzüngiger, iſt vermaledeyt,
unter vielen, die Friede miteinander hatten,
anrichten.“ (28, 15.)

lch eine lügenhafte und zugleich verwegne
nn war des Putiphars Weib, welche den
Joſeph in die Ungnade ihres Mannes, und
r, brachte! (1. B. Moſ. 39, 14.) Doeg
loſer Ohrenblaſer, der den David bey dem
verſchwärzte, und Urſache war, daß Saul
zu Nobe tödten ließ. (1. Kön. 22.) Die
chal-

bläſer Weihwädel des Teufels.

6. Nichts gefällt Gott mehr als der Friede, di
Eintracht, und die chriſtliche Liebe unter den Menſchen
Chriſtus beſtimmte dieſe wechſelſeitige Liebe als da
Kennzeichen ſeiner wahren Jünger. (Joh. 13, 35.) Wi
boshaft iſt denn der Ohrenblaſer, der durch ſein Ge
ſchwätz den Frieden, die Eintracht, und die Liebe, un
ter Freunden verſchwinden machet; hingegen Haß, fre
ventlichen Argwohn, Ehrabſchneidung, und viele ander
Sünden, unter denſelben verurſachet!

7. Der Teufel ſuchet Uneinigkeit zu ſtiften: ſo iſ
denn der Ohrenblaſer, der eben dieſe Abſicht hat, ei
getreuer Handlanger des Teufels.

8. Wenn die Friedfertigen Kinder Gottes ſind; wi
Chriſtus ſagt: (Matth. 5, 9.) Weſſen Kinder ſin
denn die Ohrenbläſer, die den Frieden ſtören?

9. Sind diejenigen wohl werth unter Menſchen ge
zählt zu werden, welche auf die Reden und Handlunge
ihrer Mitmenſchen in der Stille lauern, dieſelben vo
den Thüren, oder an den Fenſtern, horchend ausſpähen
und alsdann auch dasjenige, was ſie nicht recht gehöre
oder verſtanden haben, als eine Wahrheit andern vor
ſchwätzen; woraus nichts als Trennung vereinigter Her
zen erfolgen kann?

10. Wa

ensſtand iſt eine Lebensart, womit man
das Gelübd der Armuth, der Keuſchheit,
ſames, unter einer von der Kirche gutge=
l, nach der chriſtlichen Vollkommenheit

tus ſagte einem Jünglinge: „Willſt du
n: ſo geh, verkaufe alles, was du haſt,
en Armen, ſo wirſt du einen Schatz im
! alsdann komm, und folge mir nach!"
21.) Und ebenda V. 29.: „Ein jeder,
, verläßt, oder Brüder, oder Schweſtern,
oder Mutter, oder Weib, oder Kinder,
wegen meines Namens, der wird es hun=
nmen, und das ewige Leben beſitzen."

Gott den Menſchen zum heiligen Ordens=
ſaget er ihm gleichſam wie dem Abraham:
inem Lande, aus deiner Verwandtſchaft,
Hauſe deines Vaters, und komm in das
ich dir zeigen will, u. w." (1. B. Moſ.

eilige Bernhard räth mit dieſen Worten
n: „Die Keuſchheit leidt Gefahr in den
ie Demuth in den Reichthümern, die
n den Geſchäfften, die Wahrheit in dem
Liebe Gottes in der boshaften Welt.
Fliehet

Nicht wahr
Menſch wer
Vollkommen

5. Wer
ſeltner; lebe
geht behutſa
ruhet ſicherer
ſchwinder ge
det der heilig
nicht hochſch

6. Die
das Fleiſch,
werden die V
Gelübd der A
die Verachtu
gen des Fleiſ
tungen, ſtreng
bene Mittel;
das Gelübd d
denn ein Ord

7. In
Mittel zur T
heiligen Rege
ſungen, die E
der, die öfte
tungen, die
dere, Wer ſ

Menſch werdeſt? So ſey denn eifrig, daß du in de
Vollkommenheit zunehmeſt!“

5. Wer in einem geiſtlichen Ordensſtande lebet, fäl
ſeltner; lebet reiner; ſteht bälder von dem Falle auf
geht behutſamer; wird öfter von der Gnade bethauet
ruhet ſicherer; ſtirbt mit mehrerer Hoffnung; wird g
ſchwinder gereiniget, und häufiger belohnet. Alſo r
det der heilige Bernhard. Wer ſollte den Ordensſtan
nicht hochſchätzen?

6. Die größten Feinde unſers Heiles ſind die Wel
das Fleiſch, und der Teufel. In dem Ordensſtand
werden die Verſuchungen der Welt verhindert durch da
Gelübd der Armuth, durch die Einſamkeit, und durc
die Verachtung der zeitlichen Güter. Die Verſuchun
gen des Fleiſches werden bezwungen durch ſtäte Abtöd
tungen, ſtrenges Faſten, und andere dagegen vorgeſchrie
bene Mittel; und die Anfechtungen des Satans durc
das Gelübd des Gehorſames. Wie nachdrücklich kann
denn ein Ordensmann wider ſeine Feinde kämpfen.

7. In dem Ordensſtande hat man die kräftigſte
Mittel zur Tugend; dergleichen ſind die Gelübde, di
heiligen Regeln, die vielen Gebethe und geiſtlichen Le
ſungen, die Sorge der Obern, die Beyſpiele der Brü
der, die öftern Ermahnungen, die täglichen Betrach
tungen, die ordentlichen Gottesdienſte, und mehrere an
dere. Wer ſollte darinn nicht tugendhaft leben?

8. Die

ſterbenden bey. Und wenn ſie eben nicht
ollkommenſten ſind, ſind ſie dennoch gemei-
frömmer als diejenigen, von welchen ſie ge-
.

n zuweilen einer oder der andere Ordens-
en Schranken ſeines Berufes tritt: wird
Vernünftiger den ganzen Orden verach-
elchem Stande ſind keine Nichtswerthen?
ſich jemal träumen laſſen, der ganzen hei-
mlung der Apoſtel aufzubürden, was Ein
r ein Mitglied davon war, unternommen

r den Ordensſtand für ſich erwählen will,
ſeine Kräfte ernſtlich prüfen. Die evange-
mmenheit, zu der dieſer Stand führet, iſt
Beſchwerniſſen verbunden. Chriſtus ver-
em Thurme, den man bauen, und einem
man führen will. (Luk. 14, 28. u. f.) Es
Thurmbau, oder Krieg, nicht anfangen,
nde denſelben nicht vollenden.

s Kleid allein machet den Ordensmann nicht
die ſeinem Stande angemeſſene Tugend.
igen Ordensmanne, der durch ärgerliche
gen die Heiligkeit ſeines Standes entehret,
ie unſchuldigſten und rechtſchaffenſten Mit-
glie-

Jeſus genau

14. D
den Fleiſchh
densleute, di

15. W
zum Ordens
um in dem
zutreffen, un
ben zu könne

1. Die Or
der

2. Von
wird, kann n
Todes geſproc
wo keine Ord
(Job 10, 22.

3. Der
„Alles ſoll b
ſchehen.“ (1.

4. Gott
ten viele Beſ
der Reiſe dur

14. Die Iſraeliten ſehneten ſich in der Wüſte nach den Fleiſchhäfen Aegyptens: giebt es aber nicht auch Ordensleute, die denſelben in ihrer Einſamkeit nachahmen?

15. Welch einen ſchändlichen Beruf hat derjenige zum Ordensſtande, der die Welt nur deßwegen verläßt, um in dem Kloſter eine beſſere Welt, wie er glaubt, anzutreffen, und (ſeiner Meynung nach) gemächlicher leben zu können!

Ordnung.

1. Die Ordnung iſt eine gehörige Zuſammenfügung der Theile eines Dinges.

2. Von einem Orte, wo keine Ordnung beobachtet wird, kann man ſagen, was Job von der Landſchaft des Todes geſprochen hat: „Es iſt ein Land des Jammers, wo keine Ordnung, ſondern ein ewiger Greuel wohnet.“ (Job 10, 22.)

3. Der heilige Paulus ſaget zu den Korinthern: „Alles ſoll bey euch ehrbar, und in guter Ordnung geſchehen.“ (1. Kor. 14, 40.)

4. Gott liebet die Ordnung. Er gab den Iſraeliten viele Befehle, wie ſie dieſelbe halten ſollten bey ihrer Reiſe durch die Wüſte; bey ihren Gottesdienſten,

lles hat ſeine Zeit:" ſaget der weiſe Predi⸗
Wer klug iſt, beobachtet dieſelbe bey je⸗

n dieſer Prediger ſpricht: „Wer Gott fürch⸗
ißiget nichts." (7, 19.) Wollen wir alſo
ftig dienen: ſo iſt nöthig, daß wir bey allen
auf die Umſtände des Ortes, der Weiſe,
ſ. w. unſer Augenmerk richten. Damit ein
), muß alles gut ſeyn; und ein Ding wird
nes jeden Fehlers:" ſagen die Weiſen.

heilige Gregor ſpricht: „Gott wiegt unſre
nicht unſer Werk. Er ſchauet nicht ſo faſt
ße desjenigen, was wir thun, als auf die
ifers, womit wir es thun."

, Dathan, und Abiron maßeten ſich (wi⸗
ung) des Prieſterthumes an, und wurden
der Erde verſchlungen. (4. B. Moſ. 16.)
Abiu, die Söhne Aarons, bedienten ſich
nlichen Feuers zum Rauchwerke, und wur⸗
e wegen vom Herrn getödtet. (3. B. Moſ.
ul wartete nicht auf den Samuel, ſondern
bſt das Opfer, und wurde deßwegen ver⸗
Kön. 13, 8.) Der König Ozias wollte
nung im Tempel Rauchwerk opfern, aber
ätzig. (2. Chron. 26, 16.) Joſeph und
Aza⸗

bald zu ſ
Gott mi
ligſten D
obachten?

10. (
heere nicht
iſt unſer L
ſowohl mi
kämpfen h
wenn wir
halten.

11.
Arbeit leic
zwecket, un
ſollten wir

12. F
wann man
ſich beluſtig
man wache
man zu H
hen, wann
die Nacht
zubringen,
welch eine

Gott mit uns zufrieden ſeyn, wenn wir in ſeinem h
ligſten Dienſte die von ihm geſetzte Ordnung nicht
obachten?

10. So bald die genaue Ordnung von einem Krie
heere nicht beobachtet wird: iſt der Sieg verloren. N
iſt unſer Leben ein immerwährender Streit, in dem w
ſowohl mit unſern innerlichen als äußerlichen Feinden
kämpfen haben, welche uns leicht überwinden könne
wenn wir uns nicht beſtändig an eine gute Ordnu
halten.

11. Durch die Beobachtung der Ordnung wird
Arbeit leichter, der gute Ausgang derſelben gewiſſer
zwecket, und der Verdienſt vor Gott größer. Waru
ſollten wir denn die Ordnung vernachläßigen?

12. Feyern, wann man ſollte arbeiten; arbeite
wann man feyern ſollte; eſſen, wann man faſten ſollt
ſich beluſtigen zur Zeit der Traurigkeit; ſchlafen, wa
man wachen ſollte; in der Kirche ſich aufhalten, wa
man zu Hauſe ſeyn ſollte; mit Hausgeſchäfften um
hen, wann man ſollte dem Gottesdienſte beywohne
die Nacht mit Eſſen, Trinken, Tanzen, und Spiele
zubringen, und beym Tage im Bette liegen, u. ſ. w
welch eine abenteuerliche Unordnung iſt dieſes!

befahl im 3. Buche Moſis 19, 15.: „Du
Perſon eines Armen (aus unzeitigem Mit-
icht haben; und auch das Angeſicht eines
nicht ehren; ſondern richte deinen Nächſten
chtigkeit.“ Und im 5. B. Moſ. 1, 17.
Unterſchied der Perſonen ſeyn. Ihr ſollet
ſowohl anhören als den Großen, und kei-
Perſon annehmen; denn es iſt das Ge-
“ Und der heilige Apoſtel Jakob ſaget:
der, habet den Glauben unſers glorreichen
Chriſti nicht mit Anſehung der Perſonen!
in Mann in eure Verſammlung käme mit
n Ringe, und mit einem herrlichen Kleide;
auch ein Armer in einem unſaubern Kleide
ihr ſehet auf denjenigen, der mit dem herr-
angethan iſt, und ſprechet zu ihm: Setze
hieher! zu dem Armen aber ſprechet ihr:
, oder ſetze dich unten an den Schemel mei-
rtheilet ihr nicht alsdann bey euch ſelbſt,
ter unrechter Gedanken geworden, u. ſ. w.“
. f.)

göttliche Heiland gieng nicht zu dem kran-
s Königleins in Kapharnaum, obſchon ihn
then hatte. (Joh. 4, 50.) Hingegen zu
s Hauptmanns wollte er kommen. (Matth.
enig ſah er auf die äußerliche Würde der
Er predigte auch das Evangelium den Ar-
. 11, 5.) Und ſagte denjenigen, die ihn
mit

Anſehen der Perſonen beurtheilen." Und der heilige Au-
guſtin: „Es ſey ferne, o Herr! daß man in deiner Kir-
che die Reichen den Armen vorziehe, oder die Adelichen
den Unedlen; da du ſelbſt das Schwache der Welt er-
wählet haſt, damit du das Starke zu Schanden ma-
cheſt."

5. Wir müſſen die Menſchen nicht nach dem Aeußer-
lichen ſchätzen, ſondern nach dem innern Werthe, der in
der Tugend beſteht.

6. Die Welt urtheilet gemeiniglich parteiiſch. Sie
erhebt die Reden und Handlungen auch der Boshafteſten,
die in einer Würde ſtehen, mit Lobſprüchen; und verach-
tet auch die Tugendhafteſten, und Weiſeſten, die auf dem
blendenden Welttheater keine ſchimmernde Rolle ſpielen.

7. Der Dichter Ovid hat nicht unbillig alſo geſun-
gen:

„Dem Armen ſteht die Thür zu Würden ſelten offen;
Man kann durchs Geld allein die Ehrenſtellen hoffen.
Die Freunde macht das Geld. Willſt Freunde?
so bezahl!
Biſt arm: ſo rühr dich nicht! Der Arm lieg'
überall.

Beſieh auch die Titel: **Anſehen der Menſchen,
Geld und Richter.**

n Dienſt, den ſie mir in dem Tabernakel
ſten, alle Zehende in Iſrael zugeeignet."
18, 21.) Und: „Auch alle Erſtlinge,
Iſraels opfern, ſollen dem Prieſter gehö-
. B. Moſ. 5, 9.) Und Chriſtus ſpricht:
iſt ſeines Lohnes würdig." (Luk. 10, 7.)
„Wiſſet ihr nicht, daß diejenigen, die in
me arbeiten, auch von dem Heiligthume
ß die, welche dem Altare dienen, auch ih-
dem Altare haben? Alſo hat der Herr
, daß die, welche das Evangelium ver-
dem Evangelium leben." (1. Kor. 9, 13.)

m 4. B. Moſ. 18, 24. ſagte Gott ferner:
rieſter) ſollen ſich mit dem Opfer der Ze-
n laſſen, welche ich zu ihrem Gebrauche,
Nothdurft, abgeſondert habe." Und der
ermahnet die Prieſter: „Weydet die
nicht eines ſchändlichen Gewinnes wegen,
geneigtem Gemüthe." (1. Pet. 5, 2.)
der heilige Paulus: "Ich ſuche nicht,
ſondern euch." (2. Kor. 12, 4.)

die Söhne des Heli gewaltthätig das Opfer
n erpreſſeten: wurden ſie endlich entſetzlich
Kön. 2, 12.) Der König Joas gab den
elche zwar das Geld einnahmen, aber in
ichts an dem Tempel verbeſſerten, einen
veis. (4. Kön. 12, 6.) Und Chriſtus
trieb

ben ſich
ſondern ih
Vorſteher
ſondern fü
Sie unter
ten, und

6. J
nützlichſten
beziehen,
ſprießlichſte
liche Einkü
verbinden.
Sind alle (

7. G
deßwegen,
men ſcharr
Ausſchweif
Stand ſelb
bloſſtelle?
liche Pfrün

8. J
Pfarrer,
und ſinnlo
wenn ſie n
größtem A
nem Hui

ſondern ihren eigenen Nutzen zu befördern. Sie ſuche
Vorſteher zu werden, nicht um andern Gutes zu thu
ſondern für ſich Reichthümer und Ehren zu ſammel
Sie unterlaſſen die mit ihrer Würde verbundenen Arbe
ten, und begnügen ſich mit der Würde.

6. Jene geiſtlichen Pfründen ſind in der That di
nützlichſten, welche von denjenigen, die ihre Einkünf
beziehen, ſolche Dienſte fodern, die der Religion die e
ſprießlichſten ſind, und nicht diejenigen, die größere zei
liche Einkünfte haben, aber nicht zu dergleichen Dienſte
verbinden. Alſo ſaget der heilige Franz von Sale
Sind alle Geiſtlichen dieſer Meynung?

7. Giebt man dem Geiſtlichen die fette Pfründ
deßwegen, daß er entweder Geld auf den Wucher zuſam
men ſcharre, oder ſich allen Gattungen der ſchändlichſte
Ausſchweifungen überlaſſe, und dadurch ſeinen heilige
Stand ſelbſt dem Gelächter und der Verachtung der We
blosſtelle? Heißt das nach dem Geiſte der Kirche die geiſ
liche Pfründe verwalten?

8. Iſt der Prieſter deßwagen Prieſter, Beneficia
Pfarrer, Chorherr, u. ſ. w. daß er das Brevier geiſ
und ſinnlos daher ſpreche, die heilige Meſſe, eben a
wenn ſie nicht von der äußerſten Wichtigkeit wäre, m
größtem Aergerniſſe der Beywohnenden, gleichſam in e
nem Hui vollende, und dann die übrige Zeit des Tag

cht für das Heil ſeiner Schäflein beſorget
ur ihre Milch und Wolle raubet; der ein
nd kein Hirt, iſt!

ſehr iſt jener Geiſtliche ſeines eignen Hei-
der, um ſeine Befreundten und Verwand-
n, auf eine unerlaubte Weiſe nach den Ein-
fetten Pfründe trachtet. Dieſe laſſen ſich
rechtmäßig erworbenen Hinterlaſſenſchaft
nd ſind wegen ſeines ewigen Schickſales

s hat ein Geiſtlicher, der eine fette Pfründe
vieles Geld zuſammen geſcharret hat, end-
wann er in das Innere der Erde gehen
r der Hand des Schwertes übergeben wird,
ne Theile, das iſt, ſeine zeitlichen Güter
nämlich liſtigen Erben, zum Raube wer-
2, 10. u. 11.)

Güter eines verſtorbenen Geiſtlichen wer-
h, unbarmherzig, und grauſam hingeriſ-
r nimmt, was er erwiſcht, gleich als hätte
ner verlaßnen Sache, ein Recht dazu; da
Erben ſich miteinander zanken, und dem
ie Ewigkeit nachfluchen. Wie vernünftig
in Geiſtlicher, der von ſeinem Vermögen
ten einen guten und ſeines Standes wür-
h macht, und den Ueberreſt zu einem guten
Ge-

Grab mit
rauſchen ſi
wohl ein
fluß, trach

14.
Geld, und
anvertraute
Tode als ei
Gottes auf
wenn ſeine
er ſey viele

15.
ſeiner Pfrün
menden An
Ueberflüßige
zu verwende
fette Pfründ
ewigen Heil

16.
geiſtlichen
fragen, ſobo
hers erledige
Welche ſind
dieſe, daß
ſind; inden
der Eingepf

rauſchen ſie ſich bey dem Weine des Verſtorbenen. Sollte wohl ein Geiſtlicher nach Reichthümern, nach Ueberfluß, trachten?

14. Geſetzt, ein Geiſtlicher hätte mehr für sein Geld, und für ſeinen Bauch, geſorget, als für die ihm anvertrauten Seelen, und würde deßwegen nach ſeinem Tode als ein ungerechter Haushalter von dem Angeſichte Gottes auf ewig verworfen: was würde es ihm nützen, wenn ſeine ihm geſetzte Grabſchrift der Nachwelt ſagete, er ſey viele Jahre lang ein eifriger Seelſorger geweſen?

15. Der Geiſtliche, der überflüßige Einkünfte aus ſeiner Pfründe zieht, iſt nach dem allgemein übereinſtimmenden Ausſpruche der heiligen Väter verpflichtet, das Ueberflüßige zu frommen und Gott gefälligen Ausgaben zu verwenden. Vergeſſe dieſes derjenige nicht, der eine fette Pfründe beſitzt, ſonſt beſitzt er ſie mit Gefahr ſeines ewigen Heils!

16. Wie viele von denjenigen, die ſich nach einer geiſtlichen Pfründe ſehnen, hört man nicht zu allererſt fragen, ſobald eine Pfarre durch den Tod ihres Vorſtehers erlediget iſt: Iſt die Pfarre gut? Was trägt ſie? Welche ſind ihre Einkünfte? Wie ſehr verrathen ſich dieſe, daß ſie nicht von dem Geiſte Gottes dazu berufen ſind; indem ſie nicht die Ehre Gottes, nicht das Heil der Eingepfarrten, ſondern ihren eigenen Vortheil ſuchen;

rediger iſt derjenige, der aus rechtmåßigem
rufe dem Volke das Wort Gottes verkůndet.

Bie majeſtåtiſch, wie lauter, wie růhrend,
ßend, trugen die Propheten des alten Bundes
e Wort vor!

er einzige Endzweck eines Predigers muß ſeyn,
Zuhörer bewege, ſich der chriſtlichen Gerech-
befleißen, das iſt, das Böſe zu unterlaſſen,
ute zu wirken. Alles, was dieſem Endzwe-
iſt, muß er vermeiden, und ſich alles deſſen
vas denſelben befördert. Daher muß er durch
trag zeigen, daß er der erſte von derjenigen
berzeuget iſt, wovon er ſeine Zuhörer überzeu-
Er muß aber nicht nur überzeugen, ſondern
en. Seine Rede muß frey, und ungezwun-
aber in keinem Stücke der Wahrheit, der Be-
, oder andern einer chriſtlichen Kanzelrede
Eigenſchaften entgegen ſeyn. Er muß eine
Abwechslung beobachten, uud auch etwas
es, etwas Sinnreiches, und Erhabenes un-
ede miſchen, um nach dem Unterſchiede der
en genug zu thun. Nichtsdeſtoweniger muß
ne beliebte Einfalt, und allgemeine Deutlich-
herrſchen. Er muß aber auch, um den er-
utzen zu erzielen, praktiſch reden, das iſt:
ſeine Lehre kann anwendbar gemacht werden,
Blaſius Gisbert.

4. Der

Prieſter z
hard: „
gerne, de
die Bußt

5. J
ſich. Wi
an ſich ſel
heiliget w

6. A
er vorträg
der zu be
erweiſet er
Gottes ve
der Wahr
ſeligkeit be
dem Predi

7. D
Geſetz Chr
lichſten M
Ferrerier,
tauſend a
ren Beſch
dieſe Bey
dahin zu
gen Wal,
Unwiſſen
Heiligen

hard: „Die Stimme desjenigen Predigers höre i
gerne, der nicht ſich ſelbſt ein Lobgeſchrey, ſondern m
die Bußthränen erwecket.“

5. Jeſus Chriſtus nahm ſelbſt das Predigtamt a
ſich. Wi- ſehr iſt alſo durch ſein erhabnes Beyſpiel die
an ſich ſelbſt ſchon heilige Beſchäfftigung noch mehr g
heiliget worden!

6. Wenn der Prediger durch das göttliche Wort, d
er vorträgt, mittels eines apoſtoliſchen Eifers, die Sü
der zu bekehren ſuchet: welch einen angenehmen Die
erweiſet er Gott; indem er ſeine Abſicht mit der Abſic
Gottes vereiniget, welcher will, daß alle zur Erkenntn
der Wahrheit geführet, und dadurch zur ewigen Glü
ſeligkeit befördert werden. Welch eine Luſt muß di
dem Prediger zu ſeiner Arbeit machen!

7. Die Apoſtel durchwanderten die ganze Welt, d
Geſetz Chriſti zu predigen. Die heiligſten und vortre
lichſten Männer, wie Anton von Padua, Vincenz
Ferrerier, Petrus von Mayland, Franz Xavier, u
tauſend andere, trugen das Evangelium unter unzählb
ren Beſchwerden weit entlegenſten Völkern zu. Soll
dieſe Beyſpiele nicht kräftig genug ſeyn, den Seelſorg
dahin zu vermögen, daß er durch Verkündigung der e
gen Wahrheiten unter den Seinigen die Finſterniſſe
Unwiſſenheit zerſtreue, und dieſelben die Wiſſenſchaft
Heiligen lehre?

8. G

t welchem Ernſte ſagte Gott dem Propheten Schrey, und höre nicht auf! Erheb deine eine Poſaune, und verkündige meinem Volke haten, und dem Hauſe Jakobs ſeine Sün- 58, 1.)

ie merkwürdig ſind die Worte, welche der chiel aus dem Munde des Herrn zu verneh- „Wenn ich zu dem Gottloſen ſage: Du ſollſt terben! Und du verkündeſt es ihm nicht, eſt ihn nicht, daß er von ſeinem gottloſen e, damit er leben möge: ſo wird der Gott- ſeiner Miſſethat ſterben, ſein Blut aber deiner Hand fodern. Wenn du es aber en verkündeſt, und er ſich von ſeiner Bos- on ſeinem gottloſen Wege, nicht bekehret: ſo iner Miſſethat ſterben, du aber haſt deine et.“ (Ezech. 3, 18. u. 19.)

ie eifrig ermahnet der heilige Apoſtel Pau- otheus zum Predigen: „Predige das Wort! ſey gelegen oder ungelegen! Strafe, bitt, n aller Geduld und Lehre! (2. Tim. 4, 2.)

Diejenigen, welche Viele zu der Gerechtigkeit werden wie Sterne durch unendliche Ewig- n.“ (Dan. 12, 3.) Welch ein Troſt iſt en Prediger, von deſſen Munde ſo viele ihre g empfangen!

13. Der

nem Näch
ſollte der
die koſtbar

15.
in einer G
ein Predige
vertrauten,
Feuer ergri

16. K
liebe rühme
durch ein ih
helfen könnt
kann der
durch die
welches eine
Würde er
und ihn den

17. W
fährliche Ab
in eine Gr
würde er ihr
der auf den
diejenigen,
ſind, und d
nern?

ſollte der Prediger nicht ſchreyen, wenn der hölliſche Wolf die koſtbaren Seelen der Menſchen verſchlingen will?

15. Würde man ſich ruhig halten, wenn ein Haus in einer Gemeinde in eine Feuersgefahr geriethe. Und ein Prediger ſoll ſchweigen; da er die, ſeiner Sorge anvertrauten, Seelen in Gefahr ſieht, von dem ewigen Feuer ergriffen zu werden?

16. Könnte ſich derjenige mit Rechte der Nächſtenliebe rühmen, der einen gefährlich Kranken, dem er durch ein ihm bewußtes Mittel, ohne mindeſte Unköſten, helfen könnte, in ſeinem Elende ſchmachten ließe? Nun kann der Prediger die verderblichen Seelenkrankheiten durch die Verkündigung des göttlichen Wortes heilen, welches eine Menge Heilsmittel wider die Sünde enthält. Würde er den Nächſten lieben, wenn er nicht predigte, und ihn dem ewigen Tode überließe?

17. Wenn ein Geiſtlicher ſeinen Nächſten auf gefährliche Abwege gerathen ſähe, auf denen derſelbe leicht in eine Grube fallen, und den Hals brechen könnte: würde er ihn mahnen, und, wenn er leicht könnte, wieder auf den rechten Weg leiten. Warum ſollte er denn diejenigen, die von dem Wege des Heiles abgewichen ſind, und der Hölle zulaufen, ihrer Gefahr nicht erinnern?

18. Wenn

bliche Seelen gewinnen kann?

Wenn ein Prediger mit all ſeinen Bemühun-
ige Sünde verhindert: verhindert er ein
l, als alle Strafübel der ganzen Welt ſind.
der Mühe werth, daß er ſich für ſein Amt
rwende?

er geiſtliche Redner muß nicht bedacht ſeyn,
hör ſeiner Zuhörer zu ergötzen, ſondern viel-
Nutzen zu befördern. Sie haben eine ker-
ſe des göttlichen Wortes vonnöthen, und
n Schaueſſen.

er geiſtliche Redner muß ſich allezeit gehörig
und ſich nicht freventlich auf jenen Spruch
Es wird euch in derſelben Stunde gegeben
s ihr reden ſollet." (Matth. 10, 19.) Ein
e ausgearbeitete Predigt, und ein anders iſt
Beweiſe und Ordnung hingeſudeltes, Gewä-
ohne Arbeit auf die Kanzel ſteigt, ſteigt
(und auch gemeiniglich ohne Nutzen) her-

er Prediger muß Jeſum Chriſtum predi-
nicht ſich ſelbſt: dann ſind die Bußthränen
öfters ein Beweis, daß Gott ſeine Arbeit

24. Der

chen, Aber
heiten und
ſtnen.

25.
Blümlein
ſeine Zuhö
ſen die La
erkaltet, u
ten wird,
er erinnert
pheten Jere
ausreiße, z
ze. (Jer. 1,

26.
jenige ſelbſt
er ſeine Lehr
heißt mit de
derreißen;
und ſich ſelb
Thun, un
iſt, ſelbſt da
len, was er
tige Predigt

heiten und Betrüge von ſeinem heiligen Auftrage ent- fernen.

25. Derjenige Prediger alſo, der nur mit bunten Blümlein verkünſtelter Wörter, und gedrechſelter Sätze ſeine Zuhörer von der Kanzel unterhält; da unterdeſ- ſen die Laſter immer anwachſen, der Eifer zu Tugend erkaltet, und ſelbſt die Religion von allen Seiten beſtrit- ten wird, weiß den Umfang ſeines Berufes nicht, oder er erinnert ſich nicht, daß ihn Gott, wie einſt den Pro- pheten Jeremias, über die Völker beſtellet hat, daß er ausreiße, zerſtöre, zernichte, zerſtreue, baue, und pflan- ze. (Jer. 1, 10.)

26. Der Prediger muß ſich vorzüglich befleißen das- jenige ſelbſt zu thun, was er andere lehret, ſonſt machet er ſeine Lehre verdächtig. Gut lehren, und übel leben heißt mit dem Munde aufbauen, und mit der Hand nie- derreißen; oder andern den Weg zum Himmel zeigen, und ſich ſelbſt die Hölle öffnen. „Chriſtus fieng an zu **Thun**, und zu lehren:“ ſaget der heilige Lukas, das iſt, ſelbſt dasjenige ſchon vorhin in dem Werke zu erfül- len, was er nachmals lehrte. (Apoſtelgeſ. 1, 1.) O wich- tige Predigt für manchen Prediger!

Prie-

ahrung betrifft. Gott ſagte zu dem Aaron, Söhnen: „Du, und deine Söhne, ſollen n, noch etwas, was berauſchen kann, trin- ihr in den Tabernakel des Zeugnißes gehet, icht ſterbet." (3. B. Moſ. 10, 8.) Und der lus ſpricht zum Timotheus: „Ein Biſchof jeder anderer Geiſtlicher) ſoll nüchtern ſeyn!"

e Prieſter ſollen die Ehrbarkeit in ihren Ge- achten. „Deine Prieſter ſollen die Gerech- hen!" ſaget David. (Pſal. 131, 9.) Und Paulus zum Timotheus: „Halt dich ſelbſt 1. Tim. 5, 22.) Und abermal: „Flieh die Jugend, und trachte nach der Gerechtigkeit, Glauben, nach der Hoffnung und Liebe, und rieden mit denen, die den Herrn aus reinem fen." (2. Tim. 2, 22.)

e Prieſter ſollen das Volk durch ihre Worte . Die Lefzen des Prieſters ſollen die Wiſſen- hren, damit man aus ſeinem Munde das chen kann:" ſpricht der Prophet Malachias. Ueber dieſe Worte ſaget der heilige Bern- ott verlanget das Geſetz aus dem Munde des und gewißlich keine lächerlichen Poſſen und u, o Prieſter, haſt deinen Mund dem Evan- eihet; denſelben der Eitelkeit und Fabeln er- cht erlaubet; und dieß aus Gewohnheit thun, sraub."

5. Der

Dingen,
den Titus
gen als
Lehre, in
Wort ſoll
Widerſach
von uns zu

6. T
weit muß
Mann in
mel über d
williges un
dern überal
art zeigen.
ſoll rein ſey
lich, in de
nützlich, ge
gen die Fro
die Böſen n
den böſen P
lehrer: „T
Prieſter ger
die Prieſter
Hölle zu.
Prieſter ver
Täuflinge v
zuſchicket,
wird."

Rienle g

den Titus ermahnet er: „Stelle dich ſelbſt in allen Din
gen als ein Beyſpiel der guten Werke vor! In der
Lehre, in der Keuſchheit, in der Ernſthaftigkeit. Dein
Wort ſoll vernünftig und unſträflich ſeyn, damit der
Widerſacher ſich ſchäme, da er keine Urſache hat übel
von uns zu reden." (Tit. 2, 7. u. 8.)

6. Der heilige Iſidor Peluſiota ſchreibt: „So
weit muß ein Prieſter über einen jeden andern frommen
Mann in der Tugend erhaben ſeyn, ſo weit der Him-
mel über die Erde erhaben iſt. Er muß nichts Muth-
williges und Jugendliches an ſich erblicken laſſen, ſon-
dern überall eine gemäßigte und ganz eingezogene Lebens-
art zeigen." Und der heilige Gregor: „Der Preiſter
ſoll rein ſeyn in den Gedanken, in den Werken vortreff-
lich, in dem Stillſchweigen beſcheiden, in den Reden
nützlich, gegen alle gütig, alles überlegend, geſellig ge-
gen die Frommen mittels der Demuth, und ſtreng gegen
die Böſen mit Beyhülfe eines gerechten Eifers." Von
den böſen Prieſtern ſpricht eben dieſer erhabne Kirchen-
lehrer: „Die Gläubigen werden durch die Hände der
Prieſter gereiniget, und kommen in den Himmel; und
die Prieſter ſelbſt eilen ihres böſen Wandels wegen der
Hölle zu. Wem kann ich denn ſchicklicher die böſen
Prieſter vergleichen, als dem Taufwaſſer, welches die
Täuflinge von den Sünden reiniget, und dem Himmel
zuſchicket, ſelbſt aber nachmals in die Erde ausgeſchüttet
wird."

ligen Schrift genennet werden. Wie erha⸗
ihre Würde!

Prieſter können die Menſchen von den Sün⸗
en; und mit wenigen Worten Brod und
wahren Leib, und in das wahre Blut Chri⸗
eln, welches die Engel nicht können. Wie
Gewalt!

e Prieſter ſind die Geſandten des Herrn ſelbſt.
Paulus ſaget: (2. Kor. 5, 20.) „Wir ſind
Chriſti ſtatt, als ermahnete Gott durch
riſtus ſprach zu den Apoſteln, und durch
n ihren rechtmäßigen Nachfolgern: „Wer
der höret mich, und wer euch verachtet, ver⸗
" (Luk. 10, 16.) In dem Namen und in
riſti ſaget der Prieſter zu dem Sünder: Ich
os von deinen Sünden. Und in der Wand⸗
iſt mein Leib; dieß iſt mein Blut. Wie
ihre Stelle!

ott foderte im alten Teſtamente von ſeinem
rößte Ehre für ſeine Prieſter. Er ſagte:
tig iſt, und dem Gebothe des Prieſters nicht
er ſoll des Todes ſterben." (5. B. Moſ.
Chriſtus ſchickte die Ausſätzigen, die er ge⸗
, zu dem Prieſter, damit er ihn ehre: ſaget
Hieronymus. Er befahl, auch die verkehr⸗
lehrten und Phariſäer, die auf dem Lehr⸗
ſtuhle

12
nicht ih
ſie die G
nen Geſ
ſein ſittl
nicht we
deßjenige

13.
ſpiele nic
Aergerni
ewigen
Würde
Vater h
den das

14.
Herrn tr
Prieſtern
von dieſe
weil ſie
len denn
che den
Herz em

15.
des nich
Er ſagte
nen Na

nicht ihrer Sitten, ſondern ihrer Würde wegen, in
ſie die Stelle Jeſu Chriſti vertreten. Wir verehren
nen Geſandten eines mächtigen Monarchen, wenn a
ſein ſittliche Karakter häßlich iſt. Denn wir ehren
nicht wegen ſeiner Perſon, ſondern wegen der Pe
desjenigen, den er vorſtellt.

13. Schlimme Prieſter, welche durch gute B
ſpiele nicht wieder erſetzen, was ſie durch ihre gegeb
Aergerniſſe verdorben haben, werden deſto tiefer in
ewigen Abgrund verſenket werden, je höher ſie in
Würde geſtanden ſind: alſo, daß ein gewiſſer heil
Vater hat ſagen dörfen: „Die Kronen der Prieſter n
den das Pflaſter der Hölle ſeyn."

14. „Reiniget euch, die ihr die Geſchirre
Herrn traget!" war der ſtrenge Befehl, den Gott
Prieſtern des alten Bundes gab. (Jſa. 52, 11.) W
von dieſen Prieſtern die Reinigkeit gefodert wurde,
weil ſie die Geſchirre des Herrn trugen: wie rein
len denn nicht die Prieſter des neuen Bundes ſeyn,
che den Herrn ſelbſt tragen, und denſelben täglich in
Herz empfangen!

15. Gott foderte von den Prieſtern des alten B
des nicht nur die Reinigkeit, ſondern auch die Heilig
Er ſagte: „Sie ſollen ihrem Gott heilig ſeyn, und
nen Namen nicht beflecken. Sie opfern den Weihr

eiligen, den er vorſtellt, gar zu unähnlich

Prieſter muß die ihm anvertrauten Schäf-
eyden durch Beyſpiele, durch Worte, und
ndung der Sacramente. Wie wird dieß
nn er nur für die Verpflegung ſeines Bau-
iſt?

Prieſter iſt ſchlechterdings durch die Gna-
hne ſeine Verdienſte, vielleicht aus einem
Stande, vor viel tauſend andern, zu
Würde des Prieſterthums berufen worden.
h, ſchädlich, und ärgerlich, wäre es, wenn
Rückſicht auf die Erhabenheit ſeines Be-
nen, niederträchtig genug wäre, ſeinen
rniedrigenden Laſtern zu beflecken, oder
durch einen gar zu verträulichen Umgang
die eben nicht im beßten Rufe ſind, zu

Kirchenrath von Trident hat uns dieſe
Worte, (im erſten Kap. der 22. Sitzung
eſſerung) hinterlaſſen: „Nichts iſt, was
r Frömmigkeit, und zum Dienſte Gottes,
iſet, als das Beyſpiel derjenigen, die ſich
Dienſte gewidmet haben. Denn weil ſie
genheiten der Welt entfernet, und in eine
berſetzet ſind; werfen andere die Augen
auf

wären,
zen Betr
flöße.“

Sie
digen,

1. Die
und auch
gewieſenen

2. E
Brod und
und ſagte
Gedächtniß
ziehung bl
den heilige
den werdet
20, 22.)
„Vernachl
dir durch
des Prieſt
Und aberm
Gottes wi
meiner Hä
ſchof überg

zen Betragens allen eine Ehrerbiethigkeit gegen ſie ei
flöße.“ Was ſagen viele Geiſtlichen hiezu?

Sieh auch die Titel: **Geiſtliche Pfründe, Pr
digen**, und andere, die den Prieſter betreffen.

Prieſterweihe.

1. Die Prieſterweihe iſt ein Sacrament des neuen G
ſetzes, wodurch den Geiſtlichen die Gewal
und auch eine beſondere Gnade, verliehen wird, die a
gewieſenen Kirchenämter recht und heilig zu verrichten.

2. Chriſtus wandelte am Abende vor ſeinem Leide
Brod und Wein in ſein heiligſtes Fleiſch und Blu
und ſagte zu ſeinen Jüngern: „Dieß thut zu mein
Gedächtniß: (Luk. 22, 19.) Und nach ſeiner Aufe
ſtehung blies er die Apoſtel an, und ſprach: „Nehm
den heiligen Geiſt hin! Denen ihr die Sünden verg
ben werdet, denſelben ſind ſie vergeben, u. w.“ (Joh
20, 22.) Der Weltapoſtel ſpricht zum Timotheus
„Vernachläßige die Gnade nicht, die in dir iſt, welch
dir durch die Weisſagung, mit Auflegung der Händ
des Prieſterthums gegeben iſt.“ (1. Tim. 4, 14.
Und abermal: „Ich ermahne dich, daß du die Gnad
Gottes wieder erweckeſt, welche durch die Auflegun
meiner Hände in dir iſt!“ (2. Tim. 1, 6.) Der Bi
ſchof übergiebt demjenigen, den er zum Prieſter weihe

Prieſter muß von Gott zu ſeinem hohen
ſeyn. „Niemand eignet ſich ſelbſt dieſe
rieſterthumes) zu, ſondern welcher von Gott,
berufen wird:“ ſaget der heilige Paulus.
Kore, Dathan, und Abiron, die ſich
en Beruf des Priſterthumes anmaßten,
der Erde verſchlungen. (4. B. Moſ. 16.)
önig wollte Weihrauch opfern, und bekam
(2. Chron. 26, 19.) Und Saul der Kö-
wegen dem entrichteten Opfer verworfen.
, 12.)

ils aus dem Gebrauche, und theils aus der
er Kirche wiſſen wir, daß vier kleinere
ößere Weihungen ſind. Die kleinern ſind
t eines Thürhüters. 2. Das Amt eines
Das Amt eines Beſchwörers, und 4. das
Meßdieners. Die drey größern, oder heili-
gen aber ſind 1. das Amt eines Unterdia-
s Amt eines Diakons, und endlich 3. das
Prieſters, welche bey dem heiligſten Opfer
näher, und unmittelbarer, dienen, als die
und deßwegen auch das Gelübd der Keuſch-
dere Pflichten, auf ſich haben. Mit welch
Ordnung ſteigt man in der katholiſchen Kir-
ohen Würde des Prieſterthums!

5. Die

Gott geweihete Perſonen!

6. Mit welch vielbedeutenden Ceremonien wird d
heilige Sacrament der Prieſterweihe ertheilet! Der B
ſchof ermahnet denjenigen, den er zum Prieſter wei
will, mit großem Nachdrucke zur Tugend und Hei
keit, zur Liebe Gottes und des Nächſten, und zu ſo
fältiger Verwaltung ſeines Amtes. Er leget demſel
ſeine Hände auf, anzudeuten, daß er dem Dienſte G
tes gewidmet, und unter deſſen beſonderm Schutze ſey.

Die Stole, welche dem angehenden Prieſter vor
als Diakonen nur über die linke Schulter hieng, w
ihm auch über den rechten Arm gezogen, zum Zeich
daß er in der Prieſterweihe die ganze geiſtliche Gew
empfange, wovon er vorher nur einen Theil hatte;
zur Erinnerung, daß er ſich dem ſüßen Joche Chriſti
müthig und entſchloſſen unterwerfen ſoll.

Die Hände des Prieſters werden mit dem heili
Oele geſalbet, anzuzeigen, daß der Prieſter die Pe
Chriſti des Geſalbten vertritt.

Dem Prieſter wird die Paten mit aufgelegter
ſtie, und der Kelch mit Weine, zum Berühren g
chet, zum Zeichen, daß er jetzt die Gewalt bekömmt,
heilige Meßopfer zu verrichten; und nachdem er mit
Biſchofe Brod und Wein conſecriret hat, erhält er d

1. Timoth. 5, 22.) Wie Viele ſind den-
ich ohne ernſtliche Ueberlegung, ohne die
ſchaft, mit verdorbenen Sitten, mit un-
enſchaften, ohne den Geiſt einer wahren
in das Heiligthum eindringen; nicht da-
und Wein in dem Opfer des Altares con-
en damit ſie überflüßig Brod und Wein
gthume haben?

heilige Auguſtin hat dieſe merkwürdigen
he alle Prieſter wohl beherzigen ſollen:
er! wenn die Seele eines jeden Gerechten
s iſt: müſſet ihr noch vielmehr ein reiner
Sitz und Tempel Gottes ſeyn. Wenn
lich iſt, in welchem ſein todter Leib lag:
iber noch viel herrlicher und würdiger
n der vom Tode erſtandene täglich zu woh-
get. Wenn der Leib ſelig iſt, der Chri-
onate lang getragen hat: ſo müſſen euere
ig ſeyn, in welchen der Sohn Gottes alle
hnung erwählet. Wenn die Brüſte ſelig
s ein Kind ſog: muß auch der Mund
das Fleiſch und das Blut deſſelben ge-
ſtechet daher euer Fleiſch mit der Furcht
d hütet euch fleißig, daß die Zunge, wel-
Gottes vom Himmel ruft, nicht wider
e; und daß die Hände, welche in das
getunket werden, von dem Blute der
beflecket werden!"

R. Rath.

ſind, beſtehen ſie.“ (Sprüchw. 15, 22.) Und: „Di
alles mit gutem Rathe verrichten, werden durch di
Weisheit geleitet. (Ebend. 13, 10.) Tobias ermahnet
„Suche allezeit Rath von einem Weiſen.“ (Tob. 4, 19.
Und Sirach: „Sohn, thu nichts ohne Rath, ſo wir
es dich nach der That nicht reuen.“ (32, 24.)

3. Wer gute Räthe verachtet, ſchadet ſich ſelbſ
Die künftigen Tochtermänner des Lots konnten ſich, un
geachtet ihnen dieſer gewaltig anlag, nicht entſchließe
Sodoma zu verlaſſen, und verbrannten darinn. (1. B
Moſ. 19, 14.) Des Lots Weib ſchauete wider de
Rath des Engels zurücke, und wurde eine Salzſäul
(1. B. Moſ. 19.) Roboam folgte ſeinen alten Räthe
nicht, und verlor zehn Zünfte. (3. Kön. 12.) Holofe
nes verachtete hochmüthig den guten Rath des Achior
und kam um den Kopf. (Judith 6.) Nabuchodonoſ
tilgete ſeine Sünden nicht mit Almoſen aus, wie ih
Daniel rieth, und wurde in eine Beſtie verſtalte
(Dan. 4.) Und Pilatus verachtete den guten Rath ſe
ner Gemahlinn; aber mit ſeinem Untergange. (Matth
27, 19.)

4. Böſe Rathgeber ſtürzen ſich ſelbſt ſammt denj
nigen, denen ſie rathen, in das Verderben. Balaa
rieth dem Könige Balak die Iſraeliten durch Weib
zu verführen. (4. B. Moſ. 24.) Die Amoniten brach
ten ihren König Hanon durch böſen Rath dahi

achwort wahr iſt: „Ein böſer Rath reißt
Herrn."

heilige Gregor ſaget: „Keiner kann dir
Rath geben, als derjenige, der nicht das,
, ſondern dich liebet." Und der heilige
„Man muß, nach dem Befehle des Herrn,
uch die Feinde; aber um Rath muß man
n fragen, die klug ſind, und es gut mey-
der heilige Auguſtin: „Wenn du ſageſt:
llein iſt mir genug, ſo fehleſt du. Wenn
allein gefällt; ſo gehſt du zu Grunde."

le Berufsgeſchäffte, die man auszuführen
chtig; der Ausſchlag derſelben iſt oft ſehr
e Hinderniſſe, die dieſelben erſchweren kön-
ich nicht leicht alle überſehen, und der ge-
er kann öfter nimmer verbeſſert werden.
ne Berathſchlagung zu Werke gehen?

derjenige nicht unerträglich hoffärtig, der
ug dünket, und aller anderer Räthe verach-
gen ſehen ja mehr, als Aug:" ſaget das

derjenige nicht der größte Thor, der in al-
Geſchäfften die Erfahrenſten um Rath fragt,
allerwichtigſten, in dem Geſchäffte ſeines
, ſich von denjenigen nicht rathen läßt, die
ath zu geben wiſſen?

9. Rä-

Sieh
ſoll man

1. Die
g
der Gnade
den Gottlo
der Hölle
den des H

2. G
unſrer Red
Chriſti erh
die Buße,
mente.
heiligmach
liget wird.
demjenigen
die Uebun
bens, der
Glaube al
wegen der
tes, die
ders.
ſetzen?

ſoll man mit Gott anfangen.

Rechtfertigung des Sünders.

1. Die Rechtfertigung des Sünders iſt deſſen Ueb-
gang aus dem Stande der Sünde in den Sta
der Gnade. Wie gut iſt Gott, der auf ſolche W
den Gottloſen, der ein Kind des Satans und ein Sk
der Hölle war, wieder zu ſeinem Kinde, und zum
ben des Himmels annimmt!

2. Gott, der barmherzige Gott, iſt der Urhe
unſrer Rechtfertigung, die wir durch die Verdienſte J
Chriſti erhalten; die Werkzeuge dabey ſind die Ta
die Buße, und (zufälliger Weiſe) auch andere Sa
mente. Die förmliche Rechtfertigung beſteht in
heiligmachenden Gnade, wodurch die Seele Gott ge
liget wird. Die nothwendigen Vorbereitungen dazu (
demjenigen, der den Gebrauch des Verſtandes hat)
die Uebungen verſchiedener Tugenden, nämlich des G
bens, der Furcht Gottes, der Hoffnung, u. ſ. w.
Glaube allein iſt nicht genug. Endlich iſt das Ziel, w
wegen der Sünder gerechtfertiget wird, die Ehre G
tes, die Ehre Jeſu Chriſti, und das Heil des S
ders. Wer hat dieſer Lehre mit Grund etwas au
ſetzen?

3.

Ein unthätiger oder unwirkſamer Glaube
den Menſchen nicht. Könnten die Worte
Apoſtels Jakob klärer ſeyn: „Aus den Wer-
Menſch gerechtfertiget, und nicht aus dem
ein?" (Jak. 2, 24.) Würde nicht die
er Glaube allein rechtfertiget, zu allen
eites Feld eröffnen? Wie Viele würden ſich
id, mit der gemeiniglich viele Beſchwerniſſe
d, bemühen, wenn der Glaube allein zum
ckete? „Der Glaube kann zwar ohne die
aber nicht nützen:" ſaget der heilige Au-

t uns die Barmherzigkeit Gottes preiſen,
nderſam aus dem Stande der Sünde durch
gung heraus zieht! Wie gnädig zeigte ſich
en büßenden David! (2. Kön. 12, 13.)
behandelte, und bekehrte Christus das ſama-
b! (Joh. 4.) Die Ehebrecherinn. (Joh. 8.)
is. (Matth. 9.) Die Magdalena. (Luk. 7.)
. (Luk. 19.) Den Petrus nach ſeiner treu-
gnung. (Luk. 22, 61.) Den Schächer.
(Luk. 23, 43.) Und endlich den Saulus
).)

ch die Titel: **Barmherzigkeit Gottes,**
te Werke, u. dergl.

Red-

Einfalt u
Wegen."
handelt,
verkehrten
Vers 18.)
Schlangen
16.) Und
und im B
eben dieſer
unſers Gen
und in der
Weisheit,
gewandelt

3. G
dieſen Wor
Job betrach
Er iſt ein
fürchtet, u
Die Geburt
ten, und nic
Petrus ſagt
Christo: „
ſündiger M
im Geiſte,
Himmels u
Weiſen und
nen geoffenb
ſaget von G

Wegen." (Sprüchw. 28, 6.) Und: „Wer einfält
handelt, dem wird Heil wiederfahren; wer aber a
verkehrten Wegen geht, wird auf einmal fallen." (eben
Vers 18.) Chriſtus ermahnet alle: „Seyd klug wie d
Schlangen, und einfältig wie die Tauben!" (Matth. 1
16.) Und Paulus: „Ich will, daß ihr im Guten wei
und im Böſen einfältig ſeyd." (Röm. 16, 19.) Un
eben dieſer ſpricht: „Dieß iſt unſer Ruhm, das Zeugn
unſers Gewiſſens, daß wir in Einfalt unſers Herzen
und in der Aufrichtigkeit Gottes, nicht in fleiſchlich
Weisheit, ſondern in der Gnade Gottes, in dieſer We
gewandelt haben." (2. Kor. 1, 12.)

3. Gott ſelbſt lobte den Job bey dem Satan m
dieſen Worten: „Haſt du nicht auch meinen Dien
Job betrachtet? Seines gleichen iſt nicht auf Erden
Er iſt ein einfältiger und aufrichtiger Mann, der Go
fürchtet, und ſich vom Böſen enthält. (Job 1, 8.
Die Geburt des Meßias wurde zu erſt einfältigen Hir
ten, und nicht ſtolzen Weltweiſen, verkündet. (Luk. 2, 8.)
Petrus ſagte aufrichtig nach dem großen Fiſchzuge z
Chriſto: „Herr, geh von mir hinaus! denn ich bin ei
ſündiger Menſch." (Luk. 5, 8.) Chriſtus frohlockt
im Geiſte, und ſagte: „Ich preiſe dich Vater, Her
Himmels und der Erde, daß du dieſe Geheimniſſe de
Weiſen und Verſtändigen verborgen, und ſie den Klei
nen geoffenbaret haſt." (Matth. 11, 25.) Salomon
ſaget von Gott: „Mit den Einfältigen hält er ſein Ge
ſpräch."

en zu nůtzen verlangte.“ Und der heilige Gre‑
ie Weisheit der Gerechten beſteht darinn: daß
nicht äußerlich verſtelle; daß man rede, wie
t; daß man die Wahrheit, wie ſie iſt, liebe,
lſchheit vermeide; daß man ohne Vergeltung
te, und das Uebel lieber leide, als zufüge;
keine Rache wegen der empfangenen Unbild
d es für einen Gewinn halte, wenn man der
wegen eine Unbild zu leiden hat. Aber dieſe
r Gerechten wird verlachet, u. w.“ Und der
nz von Sales: „Ich tadle die Vorſicht nicht,
an bey der jetzigen witzigen Welt ſich der Klug‑
t, um von andern nicht betrogen zu werden.
glaube, daß die Lehre mit dem Evangelium
hl übereinkömmt, die uns ſagt, daß das ge‑
bertragen vor Gott eine große Weisheit ſey.“
ich jemand zu Knechten macht, wenn jemand
verzehret, u. w. Denn wir wiſſen, daß beſſere
uns warten. Ein guter Chriſt wird allezeit
gen geſchlagen zu werden, als zu ſchlagen; be‑
erden, als zu berauben; ein Martyrer zu ſeyn,
rann. Erzörne ſich nur die Welt! Wüthe
te Weltklugheit! Gehe auch der Leib zu Grun‑
ſt beſſer tugendhaft und einfältig, als witzig,
ſt ſeyn.„

Gott befiehlt uns den Nächſten zu lieben; Gott
s mit dem Nächſten alſo umzugehen, wie wir
iß derſelbe mit uns umgehe. Gott befiehlt
uns,

Sieh auch die Titel: Falſchheit, Gleißner
u. a. derg.

Reichthum.

1. Die Reichthümer ſind ein Ueberfluß zeitlicher G
ter, die man in dieſem Leben beſitzt.

2. Der heilige Gregor ſaget: „Nur die ſind wa
Reichthümer, welche uns an Tugenden reich machen
Und der heilige Chryſoſtomus: „Die größten Rei
thümer ſind, keine Reichthümer nöthig haben.“ U
der heilige Bernhard: Gold, Silber, und dergleic
Dinge, ſind, was die Seele betrifft, weder gut, n
bös. Der Gebrauch derſelben iſt gut, und der M
brauch derſelben iſt bös; die Sorge für dieſelben iſt n
ſchlimmer, und der Wucher damit noch ſchändliche
Und der heilige Baſilius: „Wem verſchonet der Tod
Reichthümer wegen? Von wem flieht eine Krankh
wegen des Geldes? Wie lange ſollen denn die Re
thümer ein Strick der Seelen, ein Angel des Todes,
Keder der Sünde ſeyn?

3. Vortreffliche Beyſpiele von dem guten Gebr
che der Reichthümer gaben Abraham. (1. B. Moſ. 13,
Iſaak. (ebend. 26, 12. u. f.) Job. (1, 3.) Dav
(1. Chron. 22, 14.) Und viele andern, die nach d
Ze

ie merkwürdig, und wahr, ſind die Worte
18.: „Wann der Reiche ſtirbt: wird er
h nehmen, und ſeine Herrlichkeit wird nicht
unter ſteigen.“

e klug bethete Anfangs Salamon: „Herr,
der Reichthum, noch Armuth, ſondern nur,
em Unterhalte nöthig iſt!“ (Sprüchw. 30, 8.)
ützet das Ueberflüßige?

e bedenklich ſind die Worte des Heilandes:
d ein Kamel durch ein Nadelloch gehen, als
n den Himmel kommen.“ (Matth. 19, 24.)
Reiche ſtarb, und ward in die Hölle begra-
16, 22.)

heilige Chryſoſtomus ſaget: „Die Folgen
hthümern ſind: Die Unzucht, ein unmäßi-
ie ungerechte Wuth, ein hoffärtiger Ehrgeiz,
rnünftige Anmuthungen.“ Und abermal:
iſt gefährlich dem Beſitzer, es iſt eine Ent-
Tugenden, ein ſchlimmer Herr, und ein ver-
necht.“

kann die Reichthümer gut oder übel ver-
Werden ſie gut verwendet: ſo befördern ſie
die Glückſeligkeit ihres Beſitzers; werden
endet: ſo ſind ſie demſelben zur Schande
und

gung mißbrauchen! Wenn ſie dieſelben nicht einmal
göttliche Gutthaten erkennen! Wenn ſie dieſelben
zu Eitelkeiten, und ſinnlichen Wohllüſten verſchwend

11. Glauben etwa die Reichen, ſie haben
Pflicht den Armen beyzuſpringen? Gott, dieſer u
geſchränkte Herr aller Güter, hätte alle reich m
können. Er hat aber den einen reich, und den a
arm gemacht, damit einer von dem andern abh
Wer würde dem Reichen die Hände zur Arbeit bi
wenn es keinen Armen gäbe? Und wie übel hät
gerechte Gott für die Armen geſorget, wenn der R
mit ſeinem Ueberfluße ihnen das Nöthige zu verſch
nicht gehalten wäre?

12. Wie können ſich die Reichen vor Gott ent
digen, wenn ſie ihre Schätze zu lauter ſinnlichen W
lüſten anwenden, oder unbenutzt in den Kiſten ve
ren, und für undankbare und ſelbſt nicht bedürfti
ben zuſammen häufen; da doch ſo viele Armen
auch Kinder Gottes ſind, wie die Reichen, in der
ſten Dürftigkeit ſchmachten?

13. Gott hat ſo eine Menge der zeitlichen
erſchaffen, daß alle davon können unterhalten w
Folget hieraus nicht unwiderleglich, daß derjenig
zu viel hat, demjenigen etwas reichen ſoll, der
nig, oder gar nichts, hat? Oder wie würde ſon
große Geſetz der Liebe in Erfüllung gebracht?

e Reichthümer ſind den Dornern gleich, de-
heiland ſelbſt verglich. (Matth. 13, 22.)
indem man ſie nicht ohne viele Mühe ſam-
ohne unruhige Sorge verwahret; und nicht
keit verlieret!

e arm werden die unbarmherzigen Reichen
eit ſeyn!

auch die Titel: Geiz, Geld, zeitliche Gü-
u. andere ähnliche.

Religion.

die Religion verſteht man hier einen Got-
ienſt, den die Gottheit von den Menſchen
gewiſſe Pflichten, die ſie ihnen aufleget.
und Gott gehorſamen iſt alſo alles, was
ausmachet.

t ein Gott, der Urheber aller Dinge, der
zen Welt, der unendlich heilig, unendlich
lich mächtig, unendlich ſchön, unendlich
ich billig, und in allen Vollkommenheiten
ſt; wie wir durch das wunderbare Weltge-
erſprechlich überzeuget ſind. „Nur der
ſeinem Herzen: Es iſt kein Gott.“ (Pſal.
un lehret uns ja das Licht der Vernunft,
höchſten Herrn ehren, und ihm gehorchen
hierinn beſteht die natürliche Religion.

3. Gott,

4.
fenbaret
das Lich
ſam gieb
barte R
die von
er uns du
offenbare
und neue
der Gla

5.
chen Fle
das neue
derwerke
ſo wund
breitung
ein Wer
Geſchich
haben in
ſie hätte
Sie hab
ben in d
Wahrh
Wenn
könnte
bern in

4. Gott hat uns wirklich einige Wahrheiten g
ſenbaret, und einige Pflichten aufgelegt, die wir d
das Licht der Vernunft allein nicht wiſſen könnten:
ſam giebt es neben der **natürlichen** auch eine **geof
barte** Religion. Dieſe Wahrheiten und Pflichten a
die von Gott, nebſt den Wahrheiten und Pflichten,
er uns durch das Vernunftlicht hat bekannt gemacht,
offenbaret ſind, befinden ſich in den Büchern des
und neuen Bundes, welche ſich zu dem höchſten G
der Glaubwürdigkeit erſchwungen haben.

5. Jeſus Chriſtus war auf der Welt im men
chen Fleiſche, und hat den neuen Bund errichtet,
das neue Religionsgeſetz eingeführet, daſſelbe mit W
derwerken beſtättiget, und in Betrachtung aller Umſt
ſo wunderſam in der Welt verbreitet, daß dieſe
breitung, und folglich die Religion ſelbſt nothwendi
ein Werk Gottes zu betrachten iſt. Die Zeugen
Geſchichte ſind die Apoſtel und Evangeliſten Chriſti.
haben in ihrer Erzählung nicht betriegen **können**;
ſie hätten ſich den mächtigſten Widerſprüchen ausge
Sie haben auch nicht betriegen **wollen**; denn ſie ſ
ben in der aufrichtigſten Einfalt, und unterzeichnete
Wahrheit ihrer Erzählungen mit ihrem eignen
Wenn man dieſen Schriftſtellern nicht glauben w
könnte man mit eben dieſem Rechte allen Geſchichtſ
bern in der Welt den Beyfall verſagen.

nachdrücklich redet der heilige Apoſtel Pau-
Chriſto geoffenbarte Religion: „Gott, ſagt
emals ſo oft und auf ſo verſchiedene Arten,
pheten zu unſern Vätern geredet hatte, hat
dieſen letzten Zeiten durch den Mund ſeines
ns geredet, welchen er zum Eigenthümer
ufgeſtellet, und durch welchen er die ganze
n hat.“ (Hebr. 1, 1. u. 2.) Und bald
er bey, daß dieſes göttliche Wort durch die
, durch die großen Zeichen der Allmacht
durch den Einfluß der Gaben des heiligen
bezeuget und beſtättiget worden. (Hebr.

chriſtliche Religion hat ſolche Gründe der
ich, daß, wenn man mit einem von Vor-
fangenen Gemüthe und einer aufrichtigen
Wahrheit zu entdecken, dieſelben unterſu-
en unmöglich den Beyfall entziehen kann.
s von den thörichten Freydenkern im Glau-
laſſen.?

ehrwürdigſte Alterthum, ſo viele Millio-
yrer, unzählbare Kirchenväter, die uns ih-
n Gelehrſamkeit, und ihrer erhabnen Hei-
unvergeßlich bleiben, über hundert Conci-
iejenigen, die da verſammelt waren, mit
ngenden Gelehrſamkeit alles bis auf den
ten, und auf das genaueſte prüften, unläug-
bare

die. d
ſelben
die U
dem
gerne
indeſſe
lichkeit
nichts

I
ſeinesg
durch
und d
ihnen ü
dieſe ſo
beſtimm

I
Philoſo
denker
ſich in
ſinnige
dort,
ben ſie
den T
ihrer
ſchafte

die christliche Religion bestreiten. Die Pflicht
ſelben ſind ihnen zu ſchwer, und die Strafen,
die Uebertreter dieſer Pflichten in dem Leben un
dem Tode bedrohet werden, zu furchtbar. Sie n
gerne in der Welt für ehrbare Männer gehalten
indeſſen aber ihren verkehrten Anmuthungen und
lichkeiten nachhangen, und doch auch für die E
nichts zu fürchten haben.

11. Man erblickt in den Schriften Voltaire
ſeinesgleichen alſogleich die aufgeblaſenſte Hoffart
durch ſie ſich über alle andere Gelehrte trotzig er
und das unheilbarſte Verderbniß des Herzens,
ihnen über die heiligſten Dinge zu ſpotten erlaubet.
dieſe ſoll Gott die Welt zu erleuchten und zu ve
beſtimmet haben! — — —

12. Was der heilige Paulus von den thö
Philoſophen ſeiner Zeit ſaget, kann auf die jetzige
denker mit Rechte angewendet werden: „Sie
ſich in ihren thörichten Gedanken verloren. Ihre
ſinnige Seele wurde mit Finſterniß umhüllet; u
dort, als ſie ſich mit ihrer Weisheit groß machte
ben ſie nur ihre Ausſchweifung, und ihre Thorhe
den Tag gelegt. Deßwegen hat ſie Gott den Be
ihrer unreinen Herzen, und den ſchändlichſten
ſchaften, preisgegeben; u. ſ. w.“ (Röm. 1, 21.

erſte Urſprung der Abgötterey war die un-
egierde, mit der die Aeltern ihre frühe ver-
der bey ſich zu haben verlangten. (Weish.
Sie richteten ihnen Bildſäulen auf; und
Teufel ihrer Dummheit bediente, und ſich
lt, glaubten ſie, in dieſen Bildniſſen eine
eit zu haben, und ſelbſt Götter machen zu
chmals verehrten die blinden Heyden die
egen ihrer Schönheit, und ihres Nutzens
Götter. (Weish. 13, 2. u. f.) Und end-
ihnen ein jedes Geſchöpf, wovon ſie einen
ffen, oder einen Schaden zu fürchten, hat-
Gottheit gehalten, auch Ochſen, Kühe,
okodile, u. ſ. w.

eyte Urſache der Abgötterey war der Teufel.
er menſchliche Hang zu der Hoffart, zu den
u dem Geize, zu der Rache, und andern Aus-
nur gar zu ſehr bekannt: deßwegen ſtellte er
Götter vor, die ihnen in den Laſtern ähn-
ſo, daß die Heyden durch die Nachahmung
er Gottheiten ſich ein Verdienſt zu machen
daher verehrten die Unzüchtigen eine ſchänd-
die Geizigen den Merkur, die Rachgieri-
rs, die Säufer den Bachus, u. ſ. w. So
der von Gott verlaſſene Menſch verblen-

3. So

then, und ſich in ihren Abgöttern rühmen." (
96, 7.)

4. In welche Thorheiten und Grauſamkei
die Abgötterey zu den Zeiten des alten Bundes die
ſchen hingeriſſen! Die Iſraeliten betheten ein g
Kalb für einen Gott an. 2. B. Moſ. 32, 4.)
boam richtete zwey Kälber als Götzen auf. (3. Kön. 1
Der Prophet Elias verſpottete die Pfaffen des
(3. Kön. 18, 27.) Der König Nabuchodonoſor
ſeine goldene Bildniß als einen Gott geehret un
bethet wiſſen. (Dan. 3, 1. u. f.) Daniel entde
Betrug der Pfaffen des Bels, und tödtete eine
chen, den die Babylonier anbetheten. (Dan. 14
Einwohner zu Lyſtra hielten den heiligen Barna
den Jupiter, und den heiligen Paulus für den M
und wollten ihnen als Göttern opfern. (Apo
14, 10.) Die Juden verbrannten ihre Kinder
opferten ſie dem Götzen Moloch. (4. Kön. 23, 10.
Moabiter König ſchlachtete ſeinen erſtgebohrnen
auf der Stadtmauer zu einem Opfer. u. ſ. w. (4. K
26, u. 27.)

5. Wie ſehr ſind wir verpflichtet Gott zu danke
er uns nicht in den Finſterniſſen der Abgötterey, ſ
in dem Lichte des chriſtlichen Glaubens hat laſſen
ren werden; und wie ſtrafbar ſind wir, wenn wi
Chriſten, wie die Abgötterer leben!

ſammelt hatte; wie der heilige Leo ſaget.
ricbt iſt dieſer Aberglaube; indem ein ächter
der Gottheit nicht mehr als Einen Gott zu:

es ſaget: „Höre, Iſrael, der Herr unſer
einziger Herr.“ (5. B. Moſ. 6, 4.) Und
lbſt ſpricht: „Sehet, daß ich allein bin,
er mir kein anderer Gott iſt. (5. B. Moſ.
So auch der heilige Paulus: „Es iſt nur
Ein Glaube, und Eine Taufe.“ Epheſ.
d die Kirche in dem Nicäniſchen Glaubens:
„Ich glaube in Einen Gott Vater, u. w.“

iſt ein unendlich vollkommenes Weſen:
hne Widerſpruch nicht zwey, oder mehrere
ommene Weſen angenommen werden; weil
eines unendlich vollkommen wäre; indem
llkommenheit des andern abgienge, und al:
ſeyn könnte; weil ein unendlich vollkom:
, das Gott nothwendig ſeyn muß, alle Un:
ausſchließt.

n wir zween, oder mehrere, Götter: ent:
ner mächtig genug die ganze Welt zu regie:
r wäre nicht mächtig genug dazu, ſondern
eines andern vonnöthen. Wäre Einer
ſo wären die andern eben darum über:
Einer nicht mächtig genug: ſo wäre kei:
keiner allmächtig wäre.

5. Es

ner w
folglich
kann
kan ka
beſchütz
untere
Welt

6.
ten ſag
falſche
iſt, der
Geburt
er der G
aus.
Meere;
Winden
verände
und ſo
machte
und ver
des Tod
Gott de
anbethen
(Pſal. 9

folglich hat keiner eine ununſchränkte Macht; ... kann Regen verordnen, und der andere Tröckne: ... kan kann die Stadt Troja haſſen, und Apollo ka... beſchützen u. ſ. w. Sind aber dieß Götter, di... untereinander zerkriegen? Könnte die Ordnun... Welt unter ſolchen Herrſchern beſtehen?

6. Jakob Marchant in ſeinem geiſtlichen Hirte... ten ſaget ſehr ſchön: „Chriſtus der wahre Gott h... falſche Götter verſcheuchet, und gezeiget, daß er der... iſt, der über alle Dinge zu gebiethen hat. In ... Geburt erſchuff er einen neuen Stern, zu zeigen, ... er der Gott des Himmels iſt; und ſo ſchloß er den J... aus. Er wandelte als ein Herr des Meeres au... Meere; und ſo verjagte er den Neptun. Er ga... Winden Befehle; und ſo dankte er den Aeolus ab. ... veränderte Waſſer in Wein, und vermehrte das ... und ſo vernichtete er die Ceres und den Bachus. ... machte die Kranken geſund, und erweckte die To... und vertrieb alſo den Aeſculap. Er zerbrach die ... des Todes, und erwies, daß er, und nicht Pluto ... Gott der Hölle iſt. u. w." Laſſet uns dieſen Gott ... anbethen! „Denn alle Götter der Heyden ſind Te... (Pſal. 95, 5.)

ie vollkommene Reue hat zum Beweggrunde
Gottes. Gott iſt ein unendlich heiliger, wei-
iger, gütiger, gerechter, und in allen Voll-
en unermeſſener Herr. Sollen wir ihn nicht,
r ſelbſt, über alles lieben, und folgſam von
uen, daß wir ihn durch die Sünde beleidi-

ie unvollkommene Reue entſpringt aus der
göttlichen Strafe, oder aus einem andern
nde, der nicht ſo vortrefflich als die Liebe iſt.
get die unabgebüßten Sünden hier, oder in
er, oder in der Hölle. Haben wir nicht die
che dieſelben zu bereuen, damit wir der Rache
n Gerechtigkeit entgehen?

ie Reue muß 1. nicht aus dem Munde, ſon-
m Innerſten des Herzens entſpringen. 2. Sie
über alle ſchwere Sünden erſtrecken. 3. Sie
öchſte ſeyn, das iſt, die Sünde mehr verab-
alle andere Uebel. 4. Sie muß übernatür-
as iſt, die Sünde verfluchen aus einem über-
Beweggrunde. 5. Sie muß mit dem feſten
mmer zu ſündigen vergeſellſchaftet ſeyn. Wie
ten ſind alſo aus Mangel einer wahren Reue

er heilige Gregor ſaget: „Die Traurigkeit
hes beweget die Zunge, damit die Stimme
nden das böſe Werk beſtreite. Denn welcher
die

auch getreueſte, Mutter würde ihrem eigenem
gerne die hülfreiche Hand reichen, wenn es in
gefallen wäre, als Gott bereitet iſt einem vo
zerknirſchten Sünder zu helfen; wenn derſelbe
Sünden der Welt täglich tauſendmal begange
Und der gottſelige Taulerus: „So groß iſt di
herzigkeit Gottes, daß er einem wahrhaft reu
Sünder ſchneller die Sünden erläßt, als ein
einem großen Feuer angezündet werden kann.“

6. Der König Ezechias, nachdem ihm
Leben gefriſtet hatte, ſagte: „Ich will vor dir
alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seele
Gemüth führen.“ Iſa. 38, 15.) Gott
durch den Propheten Joel: „Bekehret euch zu
ganzem euerm Herzen mit Weinen, und Seu
zerſchneidet euere Herzen.“ (Joel. 2, 12.)
vid ſpricht: „Ein betrübter Geiſt iſt ein Opfer
O Gott! du wirſt ein zerknirſchtes und verde
Herz nicht verachten.“ (Pſal. 50, 19.)

7. Wollen wir Beyſpiele einer wahren R
Schlagen wir nur die göttlichen Bücher auf.
liten ſchrieen zu dem Herrn: Wir haben geſündi
Sie warfen auch alle Götzenbilder hinaus
Herr erbarmete ſich ihrer. (Richt. 10, 15.)
goßen in Masphat Waſſer aus zum Zeichen
(1. Kön. 7, 6.) David ſagte zum Propheten

us, (Luc. 19, 8) des rechten Schachers, 40.) und mehrerer anderer, wird uns darinn

Beyſpiele einer falſchen Reue kommen uns in ichen Büchern zu Geſichte. Kain ſagte: Miſſethat iſt größer, als daß ich Verzeihung (1. B. Moſ. 4, 13.) Pharao ſagte öfter, ündiget, und beſſerte ſich dennoch nicht. (2. B. .) Ebenda. (9, 27.) Ebenda. (10, 16.) uete ſeine Sünden nicht von Herzen. (1. Kön. Weder der König Antiochus, (1. Machab. weder Judas der Verräther, (Matth. 27, 4.) non der Zauberer (Apoſtelg. 8, 24.) hatten Reue.

auch den Titel: **Buße, und Barmher-ottes.**

Richter.

Richter iſt ein Vorgeſetzter, welcher die recht-äßige Gewalt hat, die Streithändel, und Ver-r Untergebenen zu unterſuchen, und nach den r beurtheilen.

Der Richter muß erſtens eine rechtmäßige Ge-n. Moſes ſagte zu den Iſraeliten: „Erwäh-und verſtändige Männer aus euch, welche bey mmen angeſehen ſind, damit ich ſie zu Häup-uch verordne.“ (5. B. Moſ. 1, 13.)

3. Der

iſt, und nicht ungerecht richten. Du ſollſt we[...]
Perſon des Armen anſehen, noch das Angeſich[t]
Mächtigen fürchten, ſondern richte deinen Nächſt[...]
der Gerechtigkeit:" ſaget Gott. (3. B. Moſ. 1[...]
Und: „Verfluchet ſey, der die gerechte Sache des [...]
lings, des Weyſen, und der Wittwe, verkehrt; [...]
les Volk ſoll ſagen: Amen!" (5. B. Moſ. 27, 1[...]

5. Der Richter muß endlich ſtarkmüthig und [...]haft auf ſeinem einmal ausgeſprochenen Urtheile be[...] Denn wenn er das von ihm gefällte gerechte [...] nicht herzhaft vollzieht: bekömmt der beſchädigt[...] niemal den, ihm zugeſprochenen, Erſatz: der Fri[...] die Ruhe des gemeinen Weſens wird nicht her[...] die Gerichts Unkoſten ſind vergeblich, u. ſ. w. [...] ſpricht Sirach: „Begehre kein Richter zu ſeyn [...] du nicht mächtig genug biſt die Laſter auszureute[...] mit du nicht vielleicht das Anſehen eines Mä[...] fürchteſt, und deine Billigkeit einen Anſtoß leide."

6. In der heiligen Schrift finden wir B[...] der Ungerechtigkeit von Seiten der Obern: P[...] glaubte ſeinem lügenhaften Weibe zu leichtſinni[g] warf den unſchuldigen Joſeph in den Kerker. [...] Moſ. 39, 19.) Die Söhne des Samuels erga[...] dem Geize, nahmen Schankungen an, und ve[...] das Gericht. (1. Kön. 8, 3.) David verurthe[...] abweſenden Miphiboſeth auf die Anklage des Sib[...] vorgegangene rechtliche Unterſuchung. (2 Kön.[...]

nopfleger, ließ den heiligen Paulus, der ſich
:heidiget hatte, nicht frey. (Apoſtelg. 24, 27.)

:cht hingegen, und weislich urtheilte Salo=
n zweyen Weibern. (3. Kön. 3, 16.) Da=
: Suſanna. (Dan. 13.) Feſtus der Land=
: den Paulus. (Apoſtelg. 25, 26.) u. n. w.

:r heilige Hieronymus ſaget: „Zeige dich ge=
rſonen in dem Gerichte, wegen der Gerech=
nd! Beſchütze den Armen nicht ungerecht,
n Reichen nicht aus Hoffnung ſeiner Gunſt
Und wenn du dieſes nicht thun kannſt: ſo
des Handels nicht an." Und der heilige
Diejenigen können kein gerechtes Urtheil über
anen ſprechen, welche von einer ſchändlichen
, von dem Eigennutz, oder von Haß, oder
leitet werden.

ie Zunge des Richters muß dem Zünglein
: gleichen, die ein Sinnbild der Gerech=
Das Wagzünglein bleibt in der Mitte, wenn
ichte gleich ſchwer ſind; oder neiget ſich nach
n Gewichte: und der Richter muß den Er=
erichtsklage unter Zweenen, die ein gleiches
n, gleich theilen, oder demjenigen zuſprechen,
ide gewichtiger ſind.

10. Die

viele, die man auf einer Mordthat ertappet h[...]
Galgen. Einer aus denſelben ſchrie, er ſey e[...]
wandter des Königs. Hierauf antwortete der [...]
Richtet unſerm Vetter einen höhern Galgen auf[...]
er mehr als andere geehret werde.

12. Warum bleiben manchmal die Ohr[...] Richters auch bey einem gerechten Handel verſ[...] Antwort: Weil die Hand des Klienten gegen de[...]ter nicht eröffnet iſt.

13. Was wird Gott, der Richter aller [...] einſt zu ungerechten Richtern ſagen?

14. Dem Raben ſchonet man, die Tau[...]
zerriſſen:
Man henkt den kleinen Dieb; den gr[...]
man küſſen.

Beſieh auch die Titel: **Gerechtigkeit**, **Ob[...]** und **Parteilichkeit**.

Rückfall in die Sünde.

1. Der Rückfall in die Sünde iſt eine Wied[...] der Sünde, die man ſchon bereuet und[...]tet hat.

ſterben." (Ezech. 3, 20.)

ott hielt bey dem Abſalon das erſtemal mit
afe zurück, als dieſer ſeinen Bruder Amnon
: als er ſich aber wider ſeinen Vater David em=
e er an einem Eichbaume erſtochen. (2. Kön. 8.)
rde nicht geſtrafet, als er die Ungerechtigkeit
Naboth bereuete: als er aber den Propheten
in den Kerker werfen ließ, kam er armſelig
ben. (3. Kön. 22.) Chriſtus heilte den acht
gjährigen Kranken bey der Schafſchwemme,
und verzieh der bußfertigen Ehebrecherinn;
aber er ſagte beyden, ſie ſollen nimmer ſündigen.

Der heilige Chryſoſtomus ſaget: „Gedenke,
daß die Schuld nach der Verzeihung größer
ie nach der Heilung erneuerte Wunde heftigern
verurſachet; daß der Menſch ſchändlicher be=
d nach erhaltner Gnade. Daher iſt derjenige
Barmherzigkeit undankbar, der nach der Ver=
ndiget: derjenige iſt der Geſundheit unwürdig,
achdem er iſt geheilet worden, ſelbſt abermal
, und derjenige verdienet nicht gereiniget zu
der ſich nach der Reinigung ſelbſt wieder be=

Wie boshaft, in Betrachtung aller Umſtände,
Sünder, der zurückefällt, den Frieden, den
t durch die Buße geſchloſſen hat!

6. Gott

ſpottet der göttlichen Barmherzigkeit, und tro
göttlichen Gerechtigkeit; er ſcherzet mit dem Sacr
der Buße, er erweiſet Gott den größten Undank;
er ihn aus ſeinem Herzen vertreibt, und den
wieder in daſſelbe nimmt.

8. Wer in die Sünde zurückfällt, iſt einem
ähnlich, der dasjenige abermal frißt, was er g
hat; oder einem Schweine, welches ſich nachmal
im Kothe wälzet; nachdem man es gewaſchen hat.
Gleichniſſe, derer ſich der heilige Apoſtel Petrus
lem Rechte bedienet. (2. Petr. 2, 22.)

9. Der Sünder iſt thöricht, da er das e
ſündiget (wie ſchon aus dem Worte: **Sünder**, e
Welch ein Thor iſt er denn, wenn er auf ein neu
diget; nachdem er die Sünde bereuet hat!

10. Durch die Buße hat der Sünder das J
Teufels, welches ihn ſo ſchwer drückte, glücklic
worfen: und durch den Rückfall nimmt er es wied
willig auf ſich. Könnte eine größere Thorheit ſe

11. Durch die Buße iſt der Sünder den
der hölliſchen Mörder kümmerlich entronnen; un
den Rückfall wirft er ſich muthwillig ſelbſt wieder
Arme. Welch eine thränenwürdige Verlaſſenheit

des Teufels beſſer gefällt, als das Joch Jeſu nachdem er beyde ſchon erfahren hat. Wie un: iſt er!

Der Teufel iſt durch die Buße von dem Sün: trieben worden. Der Sünder aber machet Rückfall, daß dieſer Teufel mit noch ſieben eufeln, die ärger als er ſind, wieder kömmt, etztern Dinge des Sünders ſchlimmer werden, tern waren. Wie vermeſſen iſt der Sünder!

Wird wohl Gott dem Sünder ein andersmal eit und Gnade zur Buße geben, nachdem er Rückfall ſo ſchändlich von demſelben iſt verachtet

Wie nachdrücklich ermahnte Chriſtus jenen, dem Schwemmteiche geheilet hatte: „Sieh, ſund geworden: ſündige nimmer, damit dir as ärgers wiederfahre!" (Joh. 5, 14.) Be: Worte für einen unbeſtändigen Büßer!

Der rückfallende Sünder vermindert ſich die Gottes, er befeſtiget die Macht des Teufels, er e böſe Begierlichkeit, und verſtärket die böſe eit. So ſetzet er ſich denn der augenſcheinli: ahr der ewigen Verdammniß aus. Wie ent: rwegen ſpielet er mit ſeiner Seele!

Beſieh

2. In dem zwey und zwanzigſten Kapitel d
ches Exodus befiehlt Gott, „Wenn jemand ein
ſen, oder ein Schaf, geſtohlen, und verkaufe
geſchlachtet hat: der ſoll für Einen Ochſen fünf
und für Ein Schaf vier Schafe zurück geben, u
(Vers 1. u. f.)

3. Welch ein vortreffliches Beyſpiel eine
zögerten, willigen, und überflüßigen Wiederer
gab Zachäus! (Luk. 19, 8.)

4. Der heilige Auguſtin ſaget: „Derjen
die fremde Sache nicht zurückgiebt, da er doch
iſt nur ein falſcher, und kein wahrer Büßer;
Sünde wird nicht erlaſſen, ohne daß das Er
zurückgeſtellet wird.“

5. Zur Zurückſtellung des fremden Gut
uns alle Geſetze an, das natürliche, das göttli
das menſchliche, welche alle auf jenem großen
ſatze der Nächſtenliebe beruhen: „Was ich ni
habe, muß ich dem Nächſten auch nicht thun;
ich gerne habe, muß ich dem Nächſten auch th

6. Das Rauben und Stehlen iſt nicht
folglich iſt auch nicht zuläßig, das geraubte oder
Gut zu behalten; denn dieſe Zurückbehaltung
anders, als ein fortgeſetzter Raub oder Diebſtah

äpſte, und Biſchöfe, können zu Zeiten in ge-
ichten diſpenſiren; ſie können die Gelübde in
Werke abändern; ſie können alle Sünden, ſo
immer ſeyn mögen, einem Reumüthigen er-
er denjenigen, der das fremde Gut nicht zu-
wenn er kann, können ſie nicht losſprechen.
iſt das Geſetz, das die Zurückſtellung des
utes fodert.

as ungerechte Gut zurück geben, mag ſchwer
er es muß dennoch ſeyn, wenn man nicht
uf den Himmel thun will. Deßwegen muß
ſeine Hände nach fremdem Gute nicht aus-

Stehlen iſt ſchändlich; aber das Geſtohlne zu-
ſt nicht ſchändlich. Die Wiedererſtattung kann
ohne daß der ehrliche Name dabey Gefahr
B. durch Hülfe eines klugen Beichtvaters,
ne andere geheime Weiſe. So iſt denn die
ung, die dießfalls von der Gefahr des ehrli-
ns genommen wird, eitel.

Man iſt verbunden durch Abſtellung aller un-
usgaben ſich in den Stand zu ſetzen, daß man
hte Gut wieder erſtatten kann. Wie viele
e Entſchuldigung von einer nur eingebildeten
heit her!

12. Wer

Salomon. (Sprichw. 3, 9.) Alſo nicht ...
Gute deines Nächſten, nicht von dem geſtohlne...
Derjenige alſo, der das Entwendete ſeinem Eige...
oder deſſen rechtmäßigen Erben zurückſtellen k...
füllet ſeine Pflicht nicht, wenn er daſſelbe zu ...
Meſſen, zu Kirchenzierden, zu Almoſen, oder ...
auch ſonſt löblichen, Ausgaben verwendet, u...
im Gewiſſen verbunden die Zurückerſtattung zu...
ten, und den etwa erfolgten Schaden zu erſetzen.

14. Wer die Erſtattung des fremden Gu...
ſelbſt machet, ſondern dieſelbe ſeinen Erben a...
handelt unvernünftig, und höchſt gefährlich. ...
ſich ſelbſt in ſeinem Leben nicht ſo viel hat übe...
können, dieſe Erſtattung zu thun: mit welcher ...
heit hat er ſie von ſeinen Erben zu hoffen?

15. Das fremde Gut nicht zurück geben, w...
kann, iſt die äußerſte Thorheit. Denn man kan...
Gut nicht mit ſich in die andere Welt nehmen, ...
liert noch dabey die ewigen Güter des Himmels.

16. Iſt es vernünftig, ſich auf ewig ...
Himmel ausſchließen wollen, nur damit einiger...
(nämlich den Erben) eine Zeit lang wohl ſe...
Welt?

: Sanftmüthige ſchweigt, wenn er zum Zorne
; er unterdrücket den Zorn; er bemühet ſich
achtung verſchiedner Beweggründe das Ge=
zu erhalten; er antwortet dem Beleidiger
ut demſelben Gutes, und vergißt die Unbil=
nde.

er heilige Paulus ſaget: „Ein Diener Got=
cht zanken, ſondern gegen alle ſanftmüthig,
und geduldig ſeyn.“ (2. Timoth. 2, 24.)
: „Sohn, verrichte deine Werke mit Sanft=
virſt du von den Menſchen geehret und gelie=
“ (3, 19.) Und David: „Die Sanft=
erden das Land erben, und ſich in vielem
dtzen.“ (Pſal. 36, 11.)

r ägyptiſche Joſeph war ſehr ſanftmüthig ge=
rüder. (1. B. Moſ. 45.) David wollte den
tödten, ſondern zum Zeichen, daß er nicht
ihm etwas Leids zu thun; da ſich die Ge=
iezu anboth, ſchnitt er ihm nur ein Stück
Mantel. (1. Kön. 24.) Er verſchonete auch
, der ihn läſterte. (2. Kön. 16.) Sara die
guels übertrug geduldig und mit Stillſchwei=
en Reden ihrer Magd, und wandte ſich alſo=
Gebethe. (Tob. 3, 9.) Jakob und Johan=
das Feuer über die Samariter rufen, aber
der

thiger Menſch iſt ein Arzt des Herzens.“ Und
lige Gregor: „Die Schärfe ſoll durch die S
geleitet, und die Sanftmuth durch die Schärf
werden; damit die Schärfe nicht zu rauh, und d
muth nicht zu ausgelaſſen ſey.“ Und der heili
hard: „Einige ſtellen ſich ſanftmüthig; aber nu
ge, als man ihnen nichts ſaget oder thut, w
misfällt. So bald ihnen aber etwas Widriges
kömmt ihre Verſtellung an Tag, und es zeiget
weit ſie von der wahren Sanftmuth entfern
Und Thomas von Kempis: „Es iſt nicht ſchw
Guten und Sanftmüthigen ſanftmüthig umgehe
jeder hat den Frieden gerne, und liebet diejenig
die mit ihm in ihren Geſinnungen übereinſtimmen
gegen unbeugſame und verkehrte, oder ungeſittete,
in allem zuwiderhandelnde Leute den Herzensfrie
behalten, iſt eine große Gnade, und ein höchſt
diges und männliches Betragen.“ Deßweg
David als etwas Beſonders von ſich: „Ich h
mit denen, die den Frieden haſſeten, friedlich ge
(Pſal. 119, 7.

6. Chriſtus iſt das Vorbild aller Tugend
doch ſagte er beſonders: „Lernet von mir, denn
ſanftmüthig, und von Herzen demüthig, und ih
Ruhe für euere Seelen finden!“ (Matth. 11, 29
vortrefflich müſſen denn dieſe zwo Tugenden, di
muth und die Demuth ſeyn, welche der göttlic

Wie recht ſaget Salomon, (Sprüchw. 15, 1.)
nde Antwort ſtillet den Zorn; eine harte Rede
ket den Grimm." Die tägliche Erfahrung
dieſe Wahrheit.

Wir müſſen niemal zornig werden, als wann es
Gottes, und das eigne, oder des Nächſten,
ert. Und dann muß es ein heiliger, kein wil-
viehiſcher Zorn ſeyn, der die Liebe beleidiget;
er königliche Prophet lehret: Erzörnet euch,
get nicht. (Pſal 4.) Von wie Vielen wird
e Regel der Sanftmuth beobachtet?

Die wahre Sanftmuth ſchließt einen zu rechter
rachten und vernünftigen Zorn nicht aus. Wer
ederzeit nur gleichgiltig, und mit kaltem Blute,
önnte, würde ſeine Sanftmuth ſelbſt zum Laſter
und ſich verrathen, daß in ihm das heilige
göttlichen Liebe erloſchen iſt. Der ſonſt ſanft-
Moſes ließ ohngefähr drey und zwanzig tauſend
niederhauen, die das goldene Kalb angebe-
n (2. B. Moſ. 32.) Der Hoheprieſter Heli
ine laſterhaften Söhne gar zu gelind. (1. Kön.
David wollte ſeinen blutſchänderiſchen
nnon mit der Strafe nicht betrüben, und gab
Anlaß, daß dieſer Unglückſelige von dem Abſa-
det wurde. (2. Kön. 13, 21.) Samuel war
ig, und gab doch dem Saul derbe Verweiſe,
(1. Kön.

Undankbarkeit, der Grobheit, der Ungeſchicklichk
andern Untugenden meiner Mitmenſchen zum Z
leiten laſſen? Läßt ſich etwas anders erwa
Menſchen, die eine verderbte und zu den Laſter
Natur haben, die vielleicht übel ſind erzogen wor
ſich von wilden Leidenſchaften beherrſchen laſſen?

12. Eine ſanftmüthige und liebvolle Ermah
beſſert den ſtrafbaren Nächſten viel gewiſſer und e
eine rauhe, und hitzige, wodurch er ſehr oft n
bracht wird. Ein jeder hat ſeine Eigenliebe.
nun derjenige, den man ermahnen will, merket,
trotzig, und einigermaßen verächtlich, mit ihm
ſetzt er gemeiniglich erſt recht den Kopf auf, a
der Ermahnung demüthig zu unterwerfen.
alſo nur die Verbeſſerung des Nächſten ſuche,
zu dieſem Geſchäffte nicht von einer unordentlich
ſchaft hinreißen laſſe: muß ich mich gemeinigli
der Sanftmuth, als des Zornes, hiezu bedienen

13. Wenn der Nebenmenſch auch auf kei
verbeſſern iſt: muß ich doch deßwegen meine
ruhe einem unordentlichen Zorne nicht aufopfer
entrüſtet ſich deßwegen, daß er einen alten
zu biegen nicht im Stande iſt?

Beſieh auch die Titel: **Freundlichkeit, U
Zorn**, und andere ähnliche.

nes Tiſches genieße; zur Zeit der Noth aber
r mehr." (6, 10.)

avid begehrte von dem reichen Nabal für ſich
einigen einige Speiſe; deßwegen aber war er
arotzer, ſondern aus Noth gedrungen bath
n, der alles im Ueberfluß hatte, höflichſt um
Kön. 25. 4.) Der Heiland ließ ſich mehr=
dern zu Tiſche laden, z. B. von dem Simon,
.) von dem Oberſten der Phariſäer, Luk. 14, 1.)
atthäus. (Matth. 9. 10.) von der Martha.
8.) Aber er kam nur auf ihr Begehren, und
einer göttlichen und gutthätigen Gegenwart zu
Er ſchickte ſeine Jünger ohne Zehrgeld, und be=
zu eſſen, was man ihnen gutwillig aufſetzte;
brachten ihren Gutthätern dafür das heilige
. (Matth. 10.) Bey dem Zachäus lud der
var ſelbſt zu Gaſt; aber die Geſinnung deſ=
ihm bekannt, und er wußte, daß demſelben
ygebigkeit überflüßig werde bezahlet werden;
lige Ambroſius ſaget. Ganz anders machen
narotzer.

en dieſer Heiland ſaget gleichnißweiſe, (Luk.
es habe ein Menſch ein großes Abendmahl
und viele Gäſte eingeladen, die aber nicht
yn. Deßwegen, weil er doch Gäſte haben
er gedrungen worden die Armen und Preſt=
Blinden und Lahmen zu berufen, und die
Leute

auch ihre Freundſchaft ein Ende haben."

6. Der Schmarotzer iſt zuweilen leckerh… möchte gerne gute Bißlein umſonſt eſſen; ode… Kahlmäuſer, der das Seinige ſparen will. … und unverſchämet iſt er allezeit.

7. Der Schmarotzer gratuliret und con… der Suppe wegen, er lobet ſeinen Gaſtgeber in… und ſchimpft auf ihn hinterrücks, er ißt und … cker, wiſchet das Maul, und geht davon.

8. Der Schmarotzer iſt wie die Fliege… nichts arbeiten, und ſich doch zu erſt über … und Trinken, das man aufſtellet, hermachen. … iſt den Raupen ähnlich, die ſich an fremdem … freſſen.

9. Ein gewiſſer Schmarotzer lobte da… Eſſen, das man ihm aufſtellte. Der Haus… ihm: Wenn ich gewußt hätte, daß ſie käme… ten wohl noch etwas anders gefunden. W… fragte der ungeladene Gaſt. Die verſchloſ… thüre: antwortete der Hausvater.

10. Ein anderer Schmarotzer, der in … den Hauſe auf das Mittageſſen wartete, we… nicht aufgeſtellet wurde, fragte: Wann ißt …

Schmeicheley.

Schmeicheley iſt ein Laſter, wodurch man
wider das eigne Wiſſen und Gewiſſen alle
Handlungen anderer, die man für ſich zu
oder in derer Gunſt man ſich zu befeſtigen ſu-
übertriebenen Lobſprüchen erhebt, und jederzeit
lle begünſtiget. Wie übel läßt dieß für einen
der mit ſeinem Mitmenſchen in der Aufrichtig-
n ſoll!

Der Sünder wird geprieſen wegen den Gelüſten
ns, und der Ungerechte wird gelobet:" ſaget
Pſal. 10. 3.) Und Iſaias: „Mein Volk,
ig ſprechen, betriegen dich." (3, 12.) Und
„Wer einen Menſchen beſtrafet, wird her-
Gunſt bey demſelben finden, als der, wel-
urch Schmeichelenen betriegt." (Sprüchw.

re und ſeine Mitgeſellen, ſchmeichelten dem
ſagten: „Die ganze Gemeinde iſt heilig,
B. Moſ. 16, 3.) Der Jüngling, welcher
ſchmeichleriſch den Tod des Sauls erzählte,
Lohne umgebracht. (2. Kön. 1.) Die zween
e den Kopf des Isboſeths dem David brach-
n übel empfangen. (2. Kön. 4.) Abſalon
k ſchmeichelnd an ſich. (2. Kön. 15.) Die
falſchen

(eben. V. 22.) Aber wie übel iſt es aller
Schmeichlern, und denen, welche ſich von ihne
ren ließen, ergangen!

4. Der heilige Auguſtin ſaget: „Es g
Gattungen der Verfolger; nämlich die Tadler,
Schmeichler. Aber die Zunge des Schmeichlers
get heftiger, als die Waffen eines offenbaren Fe
Und der heilige Hieronymus: „Glückſelig iſt de
der nicht ſchmeichelt, und keinem Schmeichler g
So auch der heilige Bernhard: „Ein heimlicher
ſchneider iſt ein ſehr böſer Fuchs; und ein ſolcher
der freundliche Schmeichler.“

5. „Es iſt beſſer von einem Weiſen beſtra
von dem Schmeicheln der Narren betrogen w
ſaget der weiſe Prediger. (7, 6.)

6. Wie weit war der göttliche Heiland v
Schmeicheley entfernet! Er ſagte denjenigen die
Wahrheit, die ihn wirklich zu Gaſt geladen
wie dem Simon. (Luk. 7.) Er nannte diejenige
ner, die zu ihm ſagten: Meiſter, wir wiſſen,
wahrhaft biſt, und den Weg Gottes in der W
lehreſt.“ (Matth. 22.)

7. „Wer ſich für einen Freund ausgiebt,
keiner, der iſt ärger als ein Falſchmünzer: ſage
teles. Ein ſolcher iſt der Schmeichler.

rzhaftigkeit, die Geſchwätzigkeit eine Beredſ-
e Unzucht eine Freundlichkeit; die Unmäßig-
hlichkeit, u. ſ. w.

Der Schmeichler opfert den zeitlichen und ewi-
eil ſeines Gönners ſeinem Eigennutze auf.
hmeicheley nicht äußerſt zu verabſcheuen?

Die Schmeichler bezaubern mit ihren Lobsprü-
ſterhaften dermaßen, daß er niemal zur Er-
ner ſelbſt kömmt, und die Scheußlichkeit ſei-
Zuſtandes nimmermehr einſieht, ja vielmehr
für Tugenden hält, und immer größere be-
ſehr muß Gott dieſe Peſt der Menſchen haſſen!

Die Schmeichler ſuchen die Tugenden ihres
nicht zu befördern; ſonſt würden ſie ſeine Un-
icht loben. Sie ſuchen ſeine Reichthümer
rmehren; ſonſt würden ſie nicht immer durch
gen Lobeserhebungen etwas davon zu erſchnap-
n. Sie ſuchen ſeine Ehre nicht zu beſchützen;
en ſie ihn nicht in den ſchändlichſten Laſtern
So ſuchen ſie denn nur ihren eignen Nutzen:
enn nichts als ſchelmiſche Betrieger.

Ein Schmeichler iſt jenem häßlichen Ungeziefer
lches den Körper nicht eher verläßt, als bis es
ſt mehr zur Nahrung darinn findet. So geht
Schmeichler nicht eher davon, als bis ſein
sgeſogen iſt.

14. Der

15. Ich habe der Schmeicheleyen eitler Lo
nicht nöthig, wenn ich Gott gefalle. Und ge
dieſem meinem allerhöchſten Herrn nicht, was n
dieſe, ohnehin nichtsbedeutende, Lobeserhebunge

16. Wer iſt ſo niederträchtig wie ein Schm
der aufgelegt iſt das Allerniederträchtigſte, was d
ſchen ſo ſehr herabſetzt, nämlich das Laſter, zu
um auf Koſten der Wahrheit und der Tugend b
Mächtigen ſich einzuſchmeicheln. Er bewundert
hebt die Reden und Handlungen derjenigen,
ſchön thut, bis an die Sterne des Himmels.
in das Angeſicht, und verlachet hinterrücks der
ten. Er nimmt es auf ſich die ſchändlichſten V
zu preiſen und zu vertheidigen. Er gedenket
weniger, als den Irrenden auf den rechten We
ren, und den Verkehrten zu verbeſſern. Er red
als was gefällt, es mag wahr oder nicht wahr ſe
ſaget ſeinen Gönnern wunderbare und kützelnde
vor. Er leidt alles um des Eigennutzes wil
ſuchet ſeine Bequemlichkeit mit dem Untergan
Gönners. Er lobet mit dem äſopiſchen Fu
Raben ſo lange, bis dieſer den Raub fallen l
kützelt freundlich, und tödtet zugleich mit ſein
Gifte. „Seine Worte ſind linder als Oel,
dennoch Pfeile:“ wie David ſaget. (Pſalm 5
Sagen wir nicht billig mit eben dieſem Propheten
Oel des Sünders ſoll mein Haupt nicht ſalben.
140, 5.)

die Schönheit iſt eitel: ein Weib aber, wel-
errn fürchtet, ſoll gelobet werden." (Sprüchw.
Und Sirach: Lobe einen Mann nicht wegen
hönheit; und verachte keinen Menſchen wegen
ßerlichen Anſehen." (11, 2.) Und eben die-
Sieh eine fremde Geſtalt nicht vorwitzig an!
e Schönheit der Weiber ſind viele zu Grunde
, und dadurch wird die Begierlichkeit wie ein
ezündet." (9. 8.)

Schön iſt der Menſch, wenn die ſittliche Schön-
der natürlichen, die Schönheit der Tugend mit
nheit des Leibes verbunden iſt. So ſchön war
(1. B. Moſ. 24.) Der ägyptiſche Joſeph.
9. 6.) Judith. (Jud. 10, 3.) Eſther. (Eſth.
Und David. (1. Kön. 17. 42.)

Unbehutſamen und fleiſchlichen Augen iſt die
t eines andern Geſchlechtes höchſt gefährlich.
en Samſon bey der Dalila, (Richt. 16.) Am-
er Thamar, (2. Kön. 13.) die zween alten Rich-
er Suſanna, (Dan. 13, 56.) und viele an-
ahren.

Der heilige Ambroſius ſaget: „Wir können
k des göttlichen Künſtlers nicht tadeln. Aber
leibliche Schönheit ergötzet, den ſoll noch viel-
götzen jene innerliche Schönheit, welche nach
nbilde Gottes geſchaffen iſt." Und ein unbe-
Schriftſteller ſchreibt: „Gleichwie ein Miſthau-
ſen

7. Eine kleine Krankheit, ein öfter wi
Ausbruch einer heftigen Leidenſchaft, ein unve
Zufall, das verheerende Alter, und endlich
richten auch den ſchönſten Schmuck der leibliche
heit zu Grunde. Wie hinfällig iſt ſie!

8. Ein Todtenkopf mit ſeinem haarloſen
mit ſeinen ausgefreſſenen Augenlöchern, mit
ſplitterten Naſe, und mit ſeinen hervorblecken
nen, iſt das ſchöne Ueberbleibſel der ehemalig
nunmehr ganz erloſchenen, Schönheit.

9. Ovid ſingt:

Die Schönheit iſt ein Gut, das bald verdorb
Sie wird ein immer ſchlechtre Waare
Je mehr ſie zählet Lebensjahre:
Da ihre eigne Dauer ſie zerfrißt.

10. Ein ungeſtaltetes Angeſicht mit Anſt
Schminke zieren, heißt: Eine nichtswerthe
verfaulte Waare in Seiden und Gold einwickeln

11. Sokrates, der Heyd, ſagte ſeinen Lehr
Schauet in den Spiegel; und wenn ihr meynet,
ſchön: ſo gebet acht, daß ihr die Schönheit
wilden Sitten beflecket. Seyd ihr aber nicht

e heilige Schrift, oder die Bibel, iſt eine
Sammlung der zwey und ſiebenzig Bücher,
n kann erwieſen werden, daß ſie aus Eingeben
nd geſchrieben worden.

Die Bibel hat zween Haupttheile; nämlich das
as neue Teſtament. Das alte Teſtament enthält
ichte der wahren Religion, und ihrer Beken-
der Erſchaffung der Welt an, bis auf Chri-
Und das neue Teſtament begreift die Geburt,
, und den Tod des Meßias oder Jeſu Chriſti,
dung ſeiner Kirche, und die vornehmſten Pflich-
riſten.

Das alte Teſtament faſſet in ſich fünf und vier-
r. Geſchichtbücher deſſelben ſind ein und zwan-
lich die fünf Bücher des Moſes, des Joſue,
r, der Ruth, vier Bücher der Könige, zwey
Paralipomenon, oder die Chroniken, zwey Bü-
as, Tobias, Judith, Eſther, und zwey Bü-
Machabäer.

- oder Sittenbücher hat das alte Teſtament
ämlich das Buch Jobs, der Pſalmen, der
örter, des Eccleſiaſtes, oder des Predigers,
Liedes Salomons, der Weisheit, und des
cus, oder Sirachs.

Pro-

4. Das neue Teſtament beſteht aus ſieben
zig Büchern. Fünf davon ſind Geſchichtbüche
zwanzig Lehr⸗ oder Sittenbücher, und Ein
phetiſch.

Die Geſchichtbücher des neuen Teſtament
vier Evangelien, und die Geſchichte der Apoſtel

Die Lehrbücher ſind die Epiſteln, oder d
der Apoſtel. Hievon hat der heilige Paulu
geſchrieben; nämlich Eine zu den Römern, z
Korinthern, Eine zu den Galatern, Eine zu
ſern, Eine zu den Philippern, Eine zu den
zwo an die Theſſaloniker, zwo an den Timothe
an den Titus, Eine an den Philemon, und E
Hebräer. Die übrigen Briefe ſind von ander
verfaſſet; nämlich Einer von dem heiligen J
Kleinern, zween von dem heiligen Petrus, dre
heiligen Johannes, und Einer von dem heili
Thaddäus.

Das prophetiſche Buch des neuen Teſta
die Apokalypſis, oder die heimliche Offenbarun
ligen Evangeliſten Johannes.

5. Sollen wir die heilige Schrift, ein Bu
untrügliche Wort unſers Gottes in ſich ent
uns den Weg zur Vollkommenheit eröffnet,

ılteſt, und thuſt, was darinn geſchrieben iſt.
wirſt du in deinen Unternehmungen glücklich
verſtändig handeln.“ (Joſ. 1, 8.) Und der
ulus ſpricht: „Alles, was geſchrieben iſt, iſt
Lehre geſchrieben, damit wir durch die Geduld,
den Troſt der Schriften, Hoffnung haben.“
5, 4.) Und abermal: „Eine jede von Gott
e Schrift iſt nützlich zu lehren, zu überzeugen,
en, und in der Gerechtigkeit zu unterweiſen;
Mann Gottes vollkommen, und zu allen guten
bgerichtet ſey.“ (2. Tim. 3, 16.)

Der Heiland bediente ſich gegen den Satan,
er verſuchet wurde, der heiligen Schrift, und
damit zu ſchanden. (Matth. 4.) Er ſagte,
ft des Propheten Iſaias ſey durch ſeine An-
llet. (Luk. 4, 21.) Er gab dem alten Te-
ein großes Anſehen, als er ſprach: es werden
nel und Erde vergehen, als der kleinſte Buch-
ein Pünktlein des Geſetzes nicht erfüllet wer-
Matth. 5, 18.) Er ſagte von dem neuen Te-
„Himmel und Erde werden vergehen, aber
orte werden nicht vergehen.“ (Luk. 21, 33.)
riftgelehrter fragte ihn, was er thun müſſe,
Leben zu erlangen; und er wies denſelben an
ft, mit der Gegenfrage: Was ſteht im Geſetze
n? Wie lieſeſt du? (Luk. 10, 26.) Er warf
ducäern vor, ſie verſtehen die Schrift nicht.
22, 29.) Petrus erklärete in ſeiner erſten Pre-
der Ankunft des heiligen Geiſtes den Prophe-

ten

der heiligen Schrift findt der Jüngling, was er
ſern; und der Alte, um was er zu bitten hat. D
lernen daraus die Keuſchheit; die Völker die
keit. Die Wittwen ſehen darinn ihren Rich
Armen ihren Beſchützer. Die heilige Schrift t
Traurigen, ſie hält in Schranken den Fröhl
beſänftiget den Erzörneten, und giebt allen, d
nehmen, taugliche Arzneyen.“ Und der heilig
ſtin: „Die Schrift redet auf eine ſolche Weiſe
durch die Erhabenheit ihrer Ausdrücke die H
verlachet, durch ihren Abgrund die Aufmerkſ
ſchrecket, durch ihre Stärke die Großen wendet, u
ihre Freundlichkeit die Kleinen nähret.“

9. Es iſt keine Gattung der Laſter, wovo
lige Schrift nicht Meldung thut; ſie zeigt aber
ſogleich die auf das Verbrechen erfolgte Strafe
uns vor den Klippen zu warnen, woran ſchon
geſcheitert haben. Sie macht uns aber auch all
den bekannt, damit wir mit denſelben ausgeſ
dem himmliſchen Bräutigame entgegen gehen, ſ
kömmt, uns in das himmliſche Jeruſalem einz
Und wenn ſie uns dunkle und faſt undurchdringl
heimniſſe vorträgt: haben wir nicht die Erklä
unfehlbaren Kirche darüber, ſo viel uns zum
wiſſen nöthig iſt?

10. Wie kann derjenige vernünftig die Aech
heiligen Schrift in Zweifel ziehen, der nur bede

Wie verdorben iſt der Geſchmack der heutigen
Man lieſt mit hitzigſter Begierde von unbekann-
iſtſtellern in die Hånde geſpielte eitle, lůgenhaf-
underiſche, unzůchtige, Sitten und Religion be-
, und deßwegen ſelbſt den Staaten hőchſt ge-
Scharteken mit lautem Beyfalle. Und die hei-
rift, dieſes theure Wort unſers Gottes, dieſen
hrmeiſter der Tugend, dieſen getreuen Wegwei-
ewigen Glůckſeligkeit, dieſes allerheiligſte, und
gőttlichen Anſehen ſelbſt prangende Buch låßt
eleſen im Staube liegen. — — O Zeiten,
!!!

Schuldner.

n verſteht hier diejenigen, die ohne Urſache ihre
Schulden nicht bezahlen, und daher wider die
keit ſůndigen.

Der heilige Paulus ſaget: „Gebet einem jeg-
as ihr ſchuldig ſeyd!“ (Rőm. 13, 7.) Und
ehlt: „Du ſollſt deinem dűrftigen und armen
einen Lohn nicht zurůcke halten, — — ſondern
ihm an demſelben Tage noch vor der Sonne
ge den verdienten Lohn geben.“ (5. B. Moſ.
u. 15.) Und Sirach ſpricht von den bőſen
rn: „Viele halten das Vorgeſtreckte als eine
Sache, und machen denjenigen noch Verdruß,
geholfen haben. So lange, bis ſie etwas
empfan-

3. Warum befahl der Herr, (Matth. 18
dem Knechte, der ihm zehn tauſend Pfund ſchu
auch deſſen Weib und Kinder zu verkaufen, da
zahlet werde? Weil das Weib und die Kind
lich durch ihren Müßiggang, durch ihr Wohlleb
ihre Kleiderpracht, u. ſ. w. den Mann in die
geſtecket hatten, wie es heut zu Tage noch gar
ſchieht.

4. Die Schuldner geben manchmal vor,
nichts, womit ſie bezahlen können. Zeigt ſich
der Widerſpruch in der That ſelbſt, wenn man ſ
ſie Mittel genug haben zum Wohlleben, zur Pr
Spiele, u. dergl. Sind ſie nicht ſchuldig ihr
ben zu mäßigen, um ſich in den Stand zu ſe
len zu können? Könnte man nicht oft bezahle
man ernſtlich wollte?

5. Der boshafte Schuldner will ſeinen
übermäßigen Staat immer fortſetzen: deßwege
er die alten Schulden nicht, und machet noch n
Dieß ſind aber Schulden, die der Schuldner ſei
zu unterhalten, und nicht aus Noth gedrungen,
hat.

6. Wie Viele, die mit ihrer äußerliche
für mehr, als ſie ſind, angeſehen werden wollen
re Kleider noch dem Kaufmann, und den Arbeitl

nſpruch machen zu dörfen.

Man fragte einen Schuldner, wie er doch ruhig
nne; indem er von ſo großer Schuldenlaſt
ey. Er antwortete: Ich kann wohl ſchlafen;
wundert, wie meine Gläubiger ſchlafen kön-
h nimmermehr bezahlen werde.

Wenn man in der Furcht Gottes die Berufsge-
ßig beſorget, und zu Hauſe eine vernünftige
t hält: wird man allezeit für ſich und die Sei-
änglich bemittelt ſeyn, ohne nöthig zu ha-
ehrliche Leute durch Schuldenmachen in Ge-
en des Ihrigen verluſtiget zu werden. „Ich
eweſen, und alt geworden, und habe niemal
aß der Gerechte iſt verlaſſen worden, oder daß
echt das Brod hat ſuchen müſſen:" ſaget David.
. 25.)

Schuldnern, die nicht bezahlen, obwohl ſie
arf man einen vernünftigen Ernſt zeigen, um
die Bezahlung zu erzwingen. Schuldnern,
ahlen, aus der Urſache, weil ſie von ihren
n auch keine Bezahlung erhalten können, ſoll
Zeit lang gütig zuwarten; und Schuldnern,
us ihrer Schuld, ſondern durch ein unver-
inglück, in die Unmöglichkeit zu bezahlen
t worden, ſoll man die Schuld aus chriſtli-
ntweder erlaſſen, oder ſo lange Geduld tragen,
er im Stande ſind zu bezahlen.

Schule.

ſie: „Wie verſteht dieſer die Schrift, da er ſie
gelernet hat?“ (Joh. 7, 15.) Wenn ſie an ſ
heit geglaubet hätten, würden ſie ſich nicht
Wiſſenſchaft verwundert haben. Aber die
müſſen lernen; weil der Schöpfer nur die Fähi
den Wiſſenſchaften und nicht die Wiſſenſchaften
nen in die Welt mitgiebt.

3. „Wer ſich ſcheuet zu lernen, wird in
fallen:“ ſaget Salomon. (Sprüchw. 17, 16.
„Wie lange wollet ihr Kinder die Kindheit lieb
lange wollen die Unweiſen die Wiſſenſchaft
(ebend. 1, 22.)

4. Der gottloſe König Antiochus ließ
bücher zu Jeruſalem zerreißen und verbrennen;
chab. 1, 59.) um mit den Juden, wenn
dumm geworden wären, machen zu können
wollte; welches leicht bey denjenigen geſchieh
guten Büchern Mangel haben.

5. Der heilige Bernhard ſaget: „Man
Dinge nicht, die man wiſſen ſollte; und dieſe
aus Unachtſamkeit, oder aus Faulkeit, weel
lernen will; oder aus Schamhaftigkeit, wei
nachzuforſchen ſcheuet.“ Kann dieſes nicht a
werden von der Wiſſenſchaft im Leſen und Schre
die von gar zu vielen vernachläßiget wird?

eſen und Schreiben können nützet den Kindern
itlichen. Erſtlich, weil diejenigen, die darinn
t ſind, viel eher zu einem beſſern Amte, oder
können befördert werden, als die Unwiſſenden.
, weil ſie bey einer Kunſt, bey einer Wirth=
elſchaft, bey einem Handwerke, und in was
einem Gewerbe, ihre Einnahmen und Aus=
igſt viel leichter und ſicherer bemerken können,
ie des Leſens und Schreibens unerfahren ſind.
bey höherm Alter vermindert ſich gemeiniglich
tniß: wie gut iſt es alsdann, wenn man das=
ſchreiben kann, was nicht ſollte vergeſſen wer=
rtens, wie oft iſt es nothwendig, daß man
veſenden ſchreibe! Iſt derjenige nicht glückſe=
s ſelbſt kann; weil man ſeine Gedanken nicht
ne einem andern eröffnet?

Dumme Aeltern antworten hierauf: Sie ma=
hren Kindern keinen Antrag auf ein höheres
her haben dieſelben das Leſen und Schreiben
vendig. Hören alſo ſolche Aeltern, die die
Vortheile ihrer Kinder vernachläßigen, wie ſehr
nſchaft das Geſchäfft der Seele, welches das
iſt, befördert!

ns entſpringt ſehr oft aus der Unwiſſenheit im
Schreiben eine dicke Unwiſſenheit in den Glau=
niſſen. Die Aeltern ſind oft nicht im Stande,
ſich die Mühe nicht, ihre Kinder ſelbſt zu un=
und in öffentlichen Chriſtenlehren kann wegen
der

ten Stücke oft nicht; ſie wiſſen die nothwend
gendakte bey der heiligen Communion, den
die Hoffnung, die Liebe, u. a. nicht zu erwecke
daher iſt es kein Wunder, wenn ihre Beicht
ungiltig, und ihre Communionen ganz ohne Fr
Hingegen können ſich die im Leſen Erfahrne
der Gebethbücher beſtens helfen.

Drittens, müßen diejenigen, die nicht leſe
die ſchönſten, anmüthigſten, und nützlichſten
entbehren, die man in geiſtreichen Büchern fin
können faſt nichts anders, als das Vater unſer
Roſenkranz bey allen ihren Andachten, nicht oh
wiederholen.

Viertens, verſtehen die im Leſen Erfahrne
digten und chriſtlichen Lehren viel beſſer, als di
ſenden; denn ſie ſind beſſer geübet. Ein Unwiſ
Leſen iſt nicht ſelten ſo dumm, daß er in den
die Wörter nicht verſteht, viel weniger den Si
ben. Gemeiniglich kann er aus einer Predigt
ders als ein kurzes Geſchichtlein, und dieſes nich
lich, herſagen. Er ſchläft auch oft bey Predi
Chriſtenlehren; weil ihm die Sprache, die er d
ret, zu unbekannt iſt.

Fünftens, können die im Leſen Erfahrnen d
und Feſttage nützlicher und verdienſtlicher zubring

die Unwiſſenden an den Sohn? und
den ſchändlichſten Ausſchweifungen; weil ſie
hrbar zu beſchäfftigen wiſſen.

ſtens, die Unerfahrnen im Leſen ſtehen nicht
on der Sünde ab, wie die Erfahrnen. Denn
n die Schwere der Sünde, die Gerechtigkeit
den Verluſt des Himmels, und den fürchter-
rund der Hölle, gemeiniglich nicht ſo, wie dieſe.

entens, die Erfahrnen im Leſen können ſich in
mkeit, in ihren Krankheiten, und andern Wi-
eiten, leichter tröſten, als die Unerfahrnen;
nnen ſich das Beyſpiel des leidenden Heilan-
der Heiligen, aus den Büchern beſſer vorſtel-
ir haben die heiligen Bücher zum Troſte, die
Händen ſind," ſchrieb Jonathas an die Sparta-
Machab. 12, 9.)

ns, die gemeinen Leute, welche nicht leſen kön-
n faſt von nichts anders zu reden, als von
Ochſen, Kühen, Aeckern, Wieſen, und an-
hen Dingen: da hingegen die im Leſen Er-
eles, was ſie geleſen haben, andern zur Er-
nd Erbauung, erzählen können. Sollen ſich
und für das geiſtliche Wohl ihrer Kinder be-
ern durch dieſe großen Vortheile nicht bewegen
ben fleißig in die Schule zu ſchicken?

9. Wie

Kinder gemeiniglich im Leſen, Schreiben, Rech
andern nützlichen Wiſſenſchaften, vollkommen
ſen. Werden nicht viele katholiſche Aeltern v
beſchämt?

11. Die Aeltern befleißen ſich ihren Kin
gutes Heirathgut zu verſchaffen. Warum ſollten
auch und zwar vielmehr beſorget ſeyn dieſelben du
liche Wiſſenſchaften zu einem künftigen Stande
zu machen?

12. Iſt es nicht höchſt unverantwortlich, w
den Kindern zum Spielen, zum Tanzen, zur
pracht, und andern ihre Verführung befördern
ſchweifungen, Geld genug giebt, und ſich für d
weiſung derſelben in den oft bemeldten Wiſſenſch
kleines Schulgeld reuen läßt?

13. Der Eheſtand iſt nicht nur deßwegen ei
daß man Kinder erzeuge; ſondern vorzüglich,
dieſelben chriſtlich, und zum Himmel erziehe, zu
Ziele die Unterweiſung der Kinder im Leſen und
ben zwar nicht nothwendig, doch aber höchſt nützlich
die Kinder nicht pflichtmäßig erziehen kann, o
muß ſich nicht verehlichen; ſonſt ſetzet er ſich,
Kinder der Gefahr der ewigen Verdammniß aus.

de, von der Geburt des Menſchen an, einen zu
hutze verordneten Engel hat!“ ſpricht der heilige
nus. Und der heilige Auguſtin: „Dieſe ſind
he uns unterſtützen; welche uns zu Waſſer und
beyſtehen; welche uns an Seele und Leibe er-
welche uns in Trübſalen und in Aengſten trö-
nd welche uns oft von unſern Krankheiten be-

Wie gut iſt Gott gegen uns, der ſeinen Engeln
hat, daß ſie uns auf allen unſern Wegen be-
(Pſal. 90, 11.)

Wer fromm iſt, hat ſich des Schutzes der heili-
el ſicher zu getröſten. Die Engel führten den
der Brunſt Sodoms. (1. B. Moſ. 19, 15)
el Raphael begleitete den jungen Tobias, und
alten. (Tob. 5, 5.) Ein Engel ſtieg mit dem
und ſeinen Geſellen in den Feuerofen Babylons.
49.) Ein Engel verſchloß die Rachen der Löwen
Daniel. (Dan. 6, 22.) Ein Engel beſchützte
h bey dem Holofernes. (Jud. 13, 20.) Die
ngen den Lazarus in die Schooß Abrahams.
22.) Und ein Engel erlöſete den Petrus aus
er des Herodes. (Apoſtelg. 12.) Denn alle dieſe
in der Gerechtigkeit und in der Furcht Gottes.

Wer bös iſt, hat die Strafe von den heiligen
fürchten, welche Gott ſehr oft ſeine Gerecht-
ertheidigen, und die Aufrührer gegen dieſelben
zu

ſie mitten entzwey hauen. (Dan. 13, 55. u. 59
Engel geißelten den Heliodor. (2. Machab. 3, 2
Engel erſchlug den Herodes Agrippa. (Apoſtelgeſ.
Der heilige Evangeliſt Johannes meldet in ſeine
barung von vier Engeln, welchen die Macht
wurde der Erde und dem Meere zu ſchaden. (Offen
Und abermal von ſieben Engeln, welche ſieben
len des göttlichen Zornes auf die Erde ausſc
(ebend. 16, 1. u. f. V.) Und am Ende d
werden die Engel die Böſen von den Guten ab
und in den Feuerofen werfen. (Matth. 13, 49

6. Die heiligen Schutzengel ſind unſere
unſere Erleuchter, unſere Tröſter, unſere B
unſere Gefährten, unſere getreueſten Freunde,
unſere Diener, unſere Helfer in der Todesſtunde
Miterben in dem Himmel, unſere beſtändige
an Leib und Seele.

7. Die heiligen Schutzengel bemühen ſich
ihrer Pflegkinder mit höchſtem Fleiße zu beförd
ſtens wegen Gott: denn ſie erfüllen hiedurch ſe
ligſten Willen. Zweytens, wegen ihrer ſelbſt;
bekommen ſie zur Vergrößerung ihrer Freude
Mitgeſellen im Himmel. Drittens, wegen unſ
ſie lieben uns.

8. Die heiligen Schutzengel bewahren uns
Wege in dieſer Welt; auf dem Wege durch die

1. Kön. 19. 4.) Welch eine Gnade iſt es denn,
erhabener Hofherr des höchſten Gottes ſelbſt,
in Engel, dem an Würde kein Menſch in der
ch kömmt, mich auf allen meinen Wegen be-

Der heilige Schutzengel trägt größere Sorge
n geiſtlichen und zeitlichen Wohlſtand, als die
itter für jenen ihres einzigen liebſten Kindes
nd ich liebe ihn nicht? Ich bin unehrerbiethig
Gegenwart? Ich bin gefühllos, und undank-
ne Gutthaten? Wie iſt dieß möglich?

Wie ſicher können wir den Beyſtand der heili-
tzengel in der Sterbſtunde hoffen, wenn wir
wie fromme Pflegkinder gehorchen! Von die-
e hängt die Wirkung aller ihrer Sorgfalt ab,
e uns die ganze Lebenszeit hindurch bewahret
Werden ſie dort, wo wir ihrer Hülfe höchſt be-
nd, ihre Freundſchaft gegen uns nicht offenbar
eben? Sind ſie nicht diejenigen, die Gott ge-
, daß ſie uns ſollen vorgehen, und uns auf
e bewahren, und uns in den Ort einführen,
r uns bereitet iſt? (2. B. Moſ. 23. 20.)

Werden die Engel weniger beſorget ſeyn, uns
jen Tod zu bewirken, als die Teufel ſich be-
s im Sterben unglücklich zu machen? O dieſe
ter lieben uns mehr, als uns die böſen haſſen

13. Warum

unzählbaren Uebeln des Leibes und der Seele, in
ſie ſonſt fallen würden; und helfen ihnen wieder
wenn ſie etwa ſelbſt muthwillig den Sturz darein
haben. Denn ſie ſind alle dienſtbare Geiſter,
zum Dienſte derjenigen geſchicket werden, die
ſchaft des Heiles empfangen ſollen; wie Paulu
(Hebr. 1, 14.) Welch einen verbindlichen D
wir ihnen nicht ſchuldig?

15. Der heilige Bernhard ſaget: „Du
Engel Ehre ſchuldig für ſeine Gegenwart;
wegen ſeiner Gutwilligkeit; Vertrauen ſeines
wegen. Sollteſt du dich unterſtehen dasjenige
Anweſenheit zu thun, was du dir nicht getrauteſt
ner Anweſenheit zu wagen?

16. Die heiligen Schutzengel ſind die vor
ſten und reineſten Himmelsfürſten, und haſſen di
mit dem größten Abſcheue. Wie entſetzlich iſt
Bosheit derjenigen, die in ihrer Gegenwart ſünd

17. Unausſtehlich iſt die Bosheit eines
gers, der anſtatt die Lehren, und heilſamen Er
gen ſeines Unterweiſers zu befolgen, dieſelben
höhniſch verlachet; teufliſch iſt die Bosheit eines
welches den beßtgemeynten Zuſprüchen ſorgfält
tern hartnäckig und muthwillig, und zwar z
eignen Untergange, ſich widerſetzet. Wie gr

ie Menſchen in der Tugend zu befeſtigen, und
immel zu bringen, und erfreuen ſich über einen
, der Buße thut. Luk. 15, 10.) Welch ein
hes Wehe wartet auf einen ſolchen!

. Wer von den heiligen Schutzengeln will be-
rden, muß ſich auch ſelbſt vor der Sünde hüten.
gel tragen keinen bey den Haaren in den Him-
e den Habacuc zu der Löwengrube des Daniels.
14, 32.)

. Wie fürchterlich wird der heilige Schutzengel
legkind anklagen, das im Stande der Ungnade
elt verlaſſen hat, und an dem er folglich alle
ergeblich angewendet hat! Kann er nicht als-
n Unglücklichen ſagen, was Gott ihm androhet:
u alle meine Räthe verachtet, und meine Be-
n verworfen haſt: will ich auch in deinem Un-
lachen, und deiner ſpotten, u. w." (Sprüchw.
)

Womit habe ich bisher meinem heiligen Schutz-
es vergolten, was er mir Gutes gethan hat?
bisher auch nur ein einzigesmal in den Sinn ge-
mit dem alten Tobias zu fragen: Was wollen
geben? Oder was wird ſeiner Wohlthaten
eyn? u. ſ. w. (Tob. 13, 2. u. ſ.)

Schwä-

nicht abgehen." (Sprüchw. 10, 19.) Un
Narr ſchüttet ſeinen Geiſt auf einmal aus;
aber verzieht, und hält ihn für das Zukünf
(ebend. 29, 11.) Job ſagte zu ſeinen
„Wollte Gott, ihr ſchwieget, damit man eu
geſcheid hielte." (Job. 13, 5.) Und Sira
„Wer viele Worte brauchet, wird ſeine Seele
(20, 8.) Und wie nachdrücklich warnet d
mit den Worten: „Ich ſage euch, daß die
von einem jeden müßigen Worte, welches
haben, an dem Gerichte werden Rechenſchaft
ſen!" (Matth. 12, 36.)

3. Eva hatte im Paradieſe ein unnützes
mit der Schlange; aber zu ihrem größter
(1. B. Moſ. 3, 2.) Kam ſchwätzte unb
ſeinem betrunkenen Vater Noe, und zog ſich
über den Hals. (1. B. Moſ. 9, 22.) Samſ
mit der Dalila zu viel; und verlor ſeine S
ſein Leben. (Richt. 16, 7. u. f.) Und der
lus iſt mit den jungen Wittwen nicht zufrie
müßig in den Häuſern herum laufen, geſc
vorwitzig ſind, und reden, was ſich nicht gebühr
5, 13.)

4. Der heilige Ambroſius ſaget: „Ic
geſehen, die durch das Vielgeſchwätz in ein
fallen ſind; aber kaum Einen, der durch da

, zu der wir etwas; es iſt aber keine Zeit, zu
dir alles ſagen ſollen."

Der Schwätzer übertäubt eine ganze Geſellſchaft
m Geplauder; er antwortet, ehe man mit der
rtig iſt; er ſpricht über alles in einem gebietheri-
ne; er ſtellet ſich, als verſtünde er alles; er
dern nicht gerne zu, und will, daß alle auf ihn
llen; er plaudert heraus, was er ſelbſt nach-
euen muß; er redet viel Rühmliches von ſich
r miſchet Lügen, Ehrabſchneidungen, Prale-
ttere Spaſſe, Ohrenblaſereyen, unzüchtige Worte,
ihm ſeine ungezognen Leidenſchaften auf die
erfen, durcheinander; und höret nimmermehr
hwätzen, wenn er ſchon alles um ſich herum er-
t. Welch ein unausſtehlicher Menſch?

Die tiefeſten Wäſſer fließen ſtille fort; hingegen
trächtlicher Bach, der nicht viel Waſſer hat,
n großes Geräuſch. So redet auch der Gelehrte,
e nicht viel: da hingegen der unbeſonnene Plau-
nichts gründliches weiß, ſich immer mit großem
ren läßt.

Der Schwätzer möchte gern für witzig gehalten
obſchon er nicht viel Witz beſitzt; deßwegen plau-
viel. Hingegen zeiget ein vernünftiger Mann,
g redet, eben hiedurch, daß er Witz hat; weil
Wenige gut redet.

8. Wenn

weniger. So iſt jener viel weniger klug, der
danken, und Reden, unbedachtſam hinwirf
nicht mehr zurücknehmen kann.

Sieh auch den Titel: Zunge.

Scrupel.

1. Ein Scrupel iſt eine ungegründete und
Meynung, mit der man dafür hält,
Handlung, oder Unterlaſſung, eine Sünde zu
wo doch keine begangen wird. Vernünftige un
Diener Gottes laſſen ſich hievon nicht beunruhig

2. „Fürchte dir nicht vor einem gählinge
cken!“ ſaget Salomon. (Sprüchw. 3, 25.
Sirach: „Sey nicht kleinmüthig in deinem
(7, 9.) Und Chriſtus ſelbſt ſprach zu ſeinen
„Warum ſeyd ihr ſo furchtſam, ihr Kleinglä
(Matth. 8, 26.) Eben ſo ſaget David: „D
Herrn mit Freuden!“ (Pſal. 99, 2.) Und
„Erfreuet euch allezeit in dem Herrn! Ich ſag
mal: Erfreuet euch!“ (Philipp. 4, 4.) Und
ſer: „Einen fröhlichen Geber liebet Gott.“ (2. K
Was ſaget der finſtere und angſtvolle Scrupulant

3. Als Pharao den Iſraeliten nachſetzte:
ſich dieſe ſehr; da ſie doch ſchon ſo viele Wunder zu

hre Furcht!

Die Jünger Chriſti hielten Chriſtum auf dem r ein Geſpenſt, und ſchrien vor Furcht. (Matth.) So machen es auch die von Scrupeln beängſ Gemüther, welche ſich den liebvollen Gott viel vorſtellen, als er iſt.

Der heilige Auguſtin ſpricht: Die Traurigkeit tes läßt nicht zu, daß man ſein Gebeth mit einer Herzensfreude verrichte; ſie läßt nicht zu, daß heiligen Leſung recht abwarte; ſie geſtattet nicht, mit ſeinen Brüdern ruhig und ſanfmüthig d machet den Menſchen zu allen ſeinen geiſtlichen ungen ungeduldig, und murriſch." Welch eine keit des Geiſtes aber iſt größer, als jene, die von upeln verurſachet wird?

Der heilige Franz von Sales ſagte: Die Aengſ n mit einer feinern Gattung der Hoffart angeſ Er nannte dieſe Hoffart eine feinere, weil ſie rklich iſt, und denjenigen ſelbſt betriegt, der daſ laget wird. Er gab die Urſache; weil diejeniſ daran krank liegen, ſich dem Urtheile jener nicht fen wollen, die in geiſtlichen Sachen beſſer erſ ſind; ja noch verlangen, daß man ihrer Meyſ ſalle. Wenn ſie ſich demüthigen, und ihren Kopf brechen wollten: würden ſie bald geneſen, Frieden leben.

7. Soll

und zu ſtrenge halten würde. Sollte nicht
Beweggrund genug ſeyn die unnöthigen Aen
aus dem Herzen zu ſchaffen, und die Fröhl
Gemüthes beyzubehalten?

9. Der Scrupulant kann nicht nur allei
the eines vernünftigen und frommen Beicht
größter Sicherheit folgen; ſondern er hat noch
dienſt des Gehorſams vor Gott, wenn er ſ
unterwirft mit größtem Vortheile ſeiner Seel
theil dem Urtheile des Obern. Ja wenn er d
des Beichtvaters widerſtrebet: widerſtrebet er
len Gottes. Denn, wer euch höret, ſagte d
ſeinen Jüngern, und durch dieſe zu allen S
und Beichtvätern, wer euch höret, der höret
wer euch verachtet, der verachtet mich." (Luk.
Will alſo der Scrupulant Gott nicht ſelbſt ver
verachte er den Befehl oder den Rath eines klug
vaters nicht.

10. Das bewährteſte Mittel wider alle S
der Gehorſam, und zwar ein blinder Gehorſam,
nach den Urſachen forſchet, warum ihm dieſes
befohlen wird, ſondern lediglich dem Anſehen des
den ſich unterwirft, wenn dieſer nur nichts befi
offenbar dem Geſetze zuwider iſt." Dieß ſind
Worte des berühmten Franz Neumayrs weil
predigers zu Augsburg.

ttes aufladen, als im Zweifel ſeine Schuldig-
unterſuchen, oder ein zeitliches Gut verlieren,
eitliches Uebel leiden will. Alſo abermal Neu-

„Wenn du dich nach wieder hergeſtellter Hei-
s Gemüthes von keiner gewiſſen ſchweren Sünde
n haſt: iſt es ein Zeichen, daß du nicht völlig
ünde, worüber du beängſtiget wareſt, eingewil-
." Neumayr.

Der Scrupulant muß ſich nicht beunruhigen mit
nken: Man verſteht mich nicht! Ich kann mich
gſam erklären! Denn dieſer Wahn kömmt ent-
derSchwermuth, oder einer teufliſchenEingebung
aus den böſen Früchten deſſelben abzunehmen iſt.
nn derjenige, der gehorſamet, nicht fehlen, als
rialiſch, das iſt: ohne ſein Verſchulden, wenn
en Zuſtand ſeines Gewiſſens nicht vollkommen
ret hätte." Noch einmal Neumayr.

Zeichen eines gegenwärtigen Scrupels in einer
Materie ſind folgende zwey: erſtens, wenn
rt, daß man gar zu ſehr von der Furcht einer
ingſtiget und verwirret wird. Zweytens, wenn
emale erfahren hat, daß man dergleichen un-
Furchten gehabt hat. Alſo berühmte Got-

15. „Es

des geiſtlichen Vaters glauben : und der Scr
eher ſeinem verwirrten Kopfe glauben, als d
der Heiligen?

16 Der Scrupulant hat zu wiſſen, daß
kommenheit in der Vollziehung des göttliche
beſtehet. Dieſen Willen aber kann man ni
erkennen, als durch die Abgeordneten Gotte
ſelben zu erklären verpflichtet ſind. Der
geht daher ſicher darein, wenn er in allem
wo er keine augenſcheinliche Gefahr der S
Unter dem Schutze des Gehorſames hören di
auf Gefahren zu ſeyn; und ohne den Gehor
alles andere nichts. Denn der nicht gehorſam
von dem Willen Gottes ab, und ſeine Opfer
Gottesräube.

17. Soll es der Scrupulant wagen, ſei
vater einer Unwiſſenheit, einer Unerfahrenheit
einer an ſeiner Pflicht begangenen Untreue zu be
wenn er keine augenſcheinliche Urſache dazu h
würde er aber thun, wenn er den Rath des B
nur aus Scrupuloſität verachtete.

18. Wer von ſolcher Gemüthsverfaſſung
er lieber ſterben will, als Gott beleidigen, kan
ſtehendem Zweifel, ob er geſündiget habe,
glauben, er habe nicht geſündiget, wenigſt nic

. Vielleicht meynet der Scrupulant, er ſey ge-
als der Beichtvater, den er um Rath fragt?
es an ſich ſelbſt; ſo iſt er es doch nicht, was die
ng betrifft; denn er iſt eben darum, weil er ein
lant iſt, im Kopfe verwirret, er hat überflüßige
, und Aengſtigkeiten des Gemüthes. Gebe er
ch, wenn er geſcheid iſt, obwohl er glaubet, er
r. Durch dieß Nachgeben wird er die Wider-
keit des Gemüthes überwinden, die Hoffart un-
n, und große Gnaden von Gott verdienen.

. Bedenke endlich der Scrupulant, was Salo-
der vielmehr Gott durch den Salomon ſaget:
von dem Herrn eine gute Meynung!" (Weish.
Und David: „Wie ſich ein Väter über ſeine
erbarmet: alſo hat ſich der Herr über jene, die
hten, erbarmet; denn er weiß wohl, was wir
chliche Geſchöpfe ſind." (Pſal. 102, 13. u. 14.)
rmal: „Du, o Herr! biſt ſüß und ſanftmüthig,
vieler Barmherzigkeit gegen alle, die dich an-
(Pſal. 85, 5.) Bedenke dieſes der Scrupu-
nd ſeine Aengſtigkeiten werden in eine freudenvolle
g auf Gott ſich verändern.

. Wenn Sirach ſaget: „Wegen der erlaſſenen
ſey nicht ohne Furcht!" (5, 5) räth er nicht
volle und verwirrende Furcht eines Scrupulan-
denn mit dieſer könnte man Gott nicht in Freude
wie doch David ermahnet. (Pſal. 99, 2.) ſon-
ach will nur, man ſoll nicht zum Sündigen ke-
cker

Seele.

1. Die Seele des Menſchen iſt ein nach
bilde Gottes erſchaffenes, unſichtbare
liches, und unſterbliches Weſen; welches er
der heilige Bernhard ſaget) in dem verweslic
zweytens, ohne Leib, drittens, in dem glorifi
wohnet; das iſt: erſtens in dem Streite, z
der Ruhe, drittens in der vollkommnen Gl
(Nämlich wenn von einer in den Himmel a
nen Seele die Rede iſt.)

2. Viele Gerechten leben in unausgeſetzt
ſalen bis zum Tode; und viele Laſterhaften le
ununterbrochenen Reihe von Ergötzungen bis
de; und Gott, der unendlich vorſichtige, wei
rechte Beherrſcher der Welt, läßt dieſes zu.
aus nicht augenſcheinlich, daß die Seele nach
noch beſtehen muß, und in der künftigen Welt ei
oder eine Strafe, zu erwarten hat? Wäre
ein vorſichtiger, weiſer, und gerechter Herr de

3. Gott beſorget die mindeſten Geſch
Welt, wie man aus der wunderbaren Herv
und Fortpflanzung derſelben ſieht: ſo ſorget e
mehr für den Menſchen, der das vornehmſ
irdiſchen Geſchöpfen iſt. Nun läßt Gott ſei
Diener manchmal bis zu ihrem Hinſcheiden
ſchmachten: hätte er eine Sorge für ſie, wen
auch nach dem Tode keine Vergeltung bereitet h

ſchen verbothen ſeyn.

Die weiſeſten und geſittetſten Völker, zu allen
aben die Unſterblichkeit der Seele geglaubt; wie
ihren Geſchichten bekannt iſt. Wenn nun die-
ein einſtimmige Glaube irrig und falſch wäre:
ſer Irrthum nicht von der Natur, und von
Urheber der Natur ſelbſt her? welches unmög-

Der Menſch gedenket an unkörperliche Dinge;
het dieſelben miteinander; er machet die ſcharf-
Vernunftſchlüſſe, u. ſ. w. wozu ein unvernünf-
er unfähig iſt: ſoll er keine von der zuſammen-
Materie unterſchiedene Seele haben? Soll
le, wie die Thierſeelen, mit dem Leibe vergehen?

„Man ſey ein guter Bürger! Man nütze dem
de, und der Geſellſchaft!" ſchreyen immer die
r. Wie wird aber dieſes zu Stande gebracht
wenn man als einen Grundſatz annimmt, daß
mit dem Leibe zu Grunde gehe? Wird nicht
ie Luſt zu aller Tugend (die ihre Beſchwerlich-
) benommen, und zu allen Laſtern das Thor
eröffnet?

Wenn der Schöpfer nicht für uns ſorgete, und
ere Seelen zergänglich und ſterblich wären:
wohl Urſache ihn anzubethen, und ihm zu
Wenn kein Lohn in der künftigen Welt auf
uns

hieraus folgen, als daß derjenige der Geſchicktes
der ſich durch was immer für unerlaubte Mittel
irdiſchen Güter beſtrebte; und daß derjenige e
chenswürdiger Thor wäre, der durch die Uebun
gend, mit Bezwingung ſeiner Sinnlichkeiten u
ſchaften, einen unſträflichen Wandel führte.
kann ſo etwas von der Regierung eines weiſeſt
rechteſten, Gottes denken?

10. Warum zittern und beben diejenigen
näherung des Todes, die die Unſterblichkeit
nicht glauben? Was haben ſie zu fürchten,
dem Tode alles aus iſt? Nämlich das innere
welches ſie nicht erſticken können, ſaget ihnen
ren Willen, es ſtehe ihnen nach einem gottl
nichts Gutes bevor.

11. Gott ſprach zum Moſes aus dem D
„Ich bin der Gott Abrahams, Iſaaks, und
und dieſe waren damals ſchon geſtorben. (2.
3, 6.) Hieraus ſchloß der Heiland wider die S
daß ſie der Seele nach noch leben; weil Gott
der Todten, ſondern der Lebendigen iſt. (Matth.
Eben dieſer Heiland ſagte von dem Abraham:
ham (der ſchon längſt geſtorben war) hat ge
daß er meinen Tag ſehen ſollte (nämlich de
Menſchwerdung Chriſti) er hat ihn geſehen, u
freuet.“ (Joh. 8, 56.) Und von dem arme
„Er ſtarb, und ward in Abrahams Schooß

2. Salomon ſpricht von dem Tode des Menſchen:
Staub gehe wieder zu ſeiner Erde, wovon er war;
Geiſt kehre zu Gott zurücke, der ihn gegeben
(Pred. 12, 7.) Der heilige Stephanus bethete:
Jeſus, nimm meine Seele auf!" (Apoſtelgeſ.
) Paulus ſaget: „Wir wiſſen, daß wir ein
Haus im Himmel haben, welches nicht mit Hän-
achet iſt." (2. Kor. 5, 1.) Und der ſchon ge-
Heiland ermahnet uns: „Machet euch Freunde
Gute der Ungerechtigkeit, damit ſie euch in die
Tabernackel aufnehmen!" (Luk. 16, 9.) Welch
e Beweiſe für die Unſterblichkeit der Seele!

. Der größte Troſt des alten Eleazars, und der
machabäiſchen Brüder, in ihrer Marter war die
g des zukünftigen Lebens. (2. Mach. 6. u. 7.)
ob glaubte, ſein Sohn Joſeph ſey todt, ſagte er:
erde traurig zu meinem Sohne in die Vorhölle
hren." (1. B Moſ. 37, 35.) David beweinte
rſtochenen Abſalon untröſtlich; weil er wegen
ewigem Schickſale ungemein bekümmert war.
n. 18, 34.) Dergleichen Zeugniſſe für die Un-
keit der Seele giebt uns die heilige Schrift in
nge.

. Die Seele eines jeden Menſchen iſt eine Ab-
Gottes, welche dieſer allmächtige Schöpfer ver-
hat. Sie iſt von Jeſu Chriſto ſelbſt, der alles
am

pel entheiligen?

16. Die Seele des Gerechten iſt jene v
Tochter des göttlichen Vaters; jene ſchöne G
göttlichen Sohnes; und jene angenehme Wo
göttlichen Geiſtes; da im Gegentheile der
Menſchen ein träges Thier, und ein Samme
Armſeligkeiten iſt, der nach dem Tode mit ein
ſtehlichen Geſtanke von dem Moder ergriffen,
gräßlichem Ungeziefer ſtückweiſe gefreſſen w
dennoch muß bey Vielen die Seele dem Leib
wie unbillig!

17. Die menſchliche Seele iſt, nach der
ren Schätzung Gottes ſelbſt, ohne Vergleich
als die ganze Welt: und dennoch wird ſie von
len um eine verächtliche Wohlluſt, um einen el
winn, um den Rauch einer eitlen Ehre, und
hingegeben. Welch ein Unſinn!

18. Der heilige Auguſtin ſaget: „Wehe
wegnen Seele, welche etwas beſſers zu bekomn
wann ſie dich, o Gott, verläßt!“ Und der heilige
„Was iſt unanſtändiger, als in einem aufre
eine gekrümmte Seele herum tragen? „Und
„Sobald ein Eſel niederfällt, hilft man ihm
aber eine Seele, biethet ihr niemand die Han
der heilige Chryſoſtomus: „Wenn wir die

...mitheilen geheilet, genähret, bekleidet, gezieret, mit einer anständigen Wohnung verſehen, u. ſ. w.
...r zur Nothdurft, ſondern ſo gar zur Wohlluſt.
...nn die Seele ſchon der Sünde wegen der äußer-
...fahr des ewigen Todes lange Zeit ausgeſetzet iſt;
... ſchon des göttlichen Wortes, oder der heiligen
...ente, als ihrer Speiſe, höchſt benöthiget wäre;
...e ſchon von den Tugenden entblößet, und durch
...ſt der Laſter abſcheulich verunſtaltet iſt, u. ſ. w.
...och Viele kaum jemal ernſtlich an ſie. Welch
...laſſenheit!

... Wie viele Menſchen ſind wie jener Reiche,
...2, 19.) geſinnet, und ſagen gleichſam mit dem-
... ihrer Seele: „Meine Seele, du haſt einen
...Vorrath an Gütern auf viele Jahre; habe nun
...ß, und trink, und ergötze dich!" Welch nie-
...egriffe aber haben dieſe von ihrer geiſtiſchen,
...erblichen Seele? Wie wird es ihnen ergehen,
...n ihre Seele viel bälder, als ſie glauben, von
...ern wird?

... Sehr viele geben beſſer auf den körperlichen
...f die äußerliche Zierde des Leibes acht, als auf
...le.

... Sehr viele ſind viel weniger für ihre Seele
... als für ein verächtliches Stück Vieh.

23. Da-

z. B. das Leben. Iſt aber meine Seele, die
barſte iſt, wenn ſie einmal verloren iſt, nich
verloren?

25. Der Heiland ſpricht: „Fürchtet euc
denen, die den Leib tödten, die Seele aber
können; ſondern fürchtet euch vielmehr vor
cher die Seele und den Leib zum Untergange i
werfen kann!“ (Matth. 10, 28.) Und an
dern Orte ſetzet er die höchſt wichtige Frage: „
es dem Menſchen, wenn er die ganze Wel
hingegen aber an ſeiner Seele Schaden leidt?
16, 26.) Wie nachdrücklich zeiget er hiedu
ſterblichkeit und die Koſtbarkeit der Seele!

26. Wir wollen in der Welt alles gut
gutes Haus, ein gutes Kleid, gute Aecke
Warum wollen wir nicht auch eine gute Se
Alſo fraget der heilige Auguſtin.

27. Sorget nicht der Vernünftige me
ſelbſt, als für ſein Haus? Warum ſollte ich
für meinen Leib ſorgen, als für meine See
Leib iſt ja nur das Haus der Seele.

28. Wenn ich in dieſem Leben den vieh
ben der Begierlichkeit folge: hat der Leib eine
de, und die Seele iſt angſtvoll wegen de

thun ſoll?

). Wenn es auch nichts mehr, als bloß wahr-
ch wäre, daß die Seele unſterblich ſey; müßten
enn wir uns des Verſtandes bedienen wollten,
eben ſo einrichten, daß wir das Zukünftige nicht
ten hätten; oder wir würden uns niemal einer
nnen Gemüthsruhe verſichern. Wie vielmehr
wir auf unſre Schanze ſehen, und uns auf ein
s Leben bereiten, da wir aus der Vernunft, und
Offenbarung vergewißt ſind, daß die Seele un-
iſt?

eſieh auch die Titel: Leib, und Heilsgeſchäfft.

Seeleneifer.

er Seeleneifer iſt eine hitzige und liebvolle Begier-
de die Menſchen von der Sünde abzuhalten,
u ihrem glückſeligen Ziele zu befördern.

David ſaget: „Der Eifer deines Hauſes hat
gezehret.“ (Pſal. 68, 10.) Und: „Ich habe
ertreter geſehen, und bin verſchmachtet; weil ſie
ſetz nicht beobachtet haben.“ (Pſal. 18, 158.)
heilige Petrus ſpricht: „Weydet die Heerde
die unter euch iſt, und habet Aufſicht, nicht
nge, ſondern freywillig wegen Gott! Nicht eines
chen Gewinnes wegen, ſondern aus geneigtem
e; nicht als Herrſchende über das Erbtheil, ſon-
dern

ereifern.“

3. Mit welch vortrefflichen Beyſpielen
rechten Eifers haben uns vorgeleuchtet: Moſe
goldene Kalb verbrannte. (2. B. Moſ. 32, 1
nees, als er einen Iſraeliten ſammt einer mad
Sünderinn tödtete. (4. B. Moſ. 25, 7.)
den Achan verſteinigen ließ. (Joſ. 7, 24.)
der den Agag in Stücke hieb. (1. Kön. 15, 32.
als er die Pfaffen des Baals umzubringen befahl.
18, 40.) Mathathias, der den Juden am
ſchlug, welcher in der Stadt Modin den Götze
(1. Machab. 2, 23.) Der heilige Taufer
als er die Juden Nattergezuchte nannte, (Ma
und den Herodes mit heiliger Freymüthigkeit
(Matth. 14, 4.) Der Herr ſelbſt, der die K
Verkäufer aus dem Tempel jagte. (Matth.
Joh. 2, 15.) Und noch mehrere andere.

4. Einen unrühmlichen Eifer hingegen ha
nas, den es ſchmerzte, daß die Stadt Ninive
tergieng. (Jon. 4, 1.) Petrus, der ſeine
vom Leiden wollte abhalten. (Matth. 16, 2
Jünger, die es nicht leiden wollten, daß man
Chriſto brachte. (Mark. 10, 13.) Eben die
über die Magdalena murreten, als dieſe ih
Salbe über ſein Haupt ergoß. (Mark. 14,
Phariſäer, welche Chriſtum tadelten, daß er

ht verbeſſern kann, es überträgt, und ſeufzet.“
r heilige Gregor: „Wiſſet, daß Gott die Seelen
rlornen von eurer Hand fodern wird, wenn ihr nicht
das Uebel, ſo viel ihr könnet, zu verbeſſern.“
r heilige Bernhard: „Die Liebe ſoll deinen Eifer
nen; die Wiſſenſchaft ſoll ihn regieren, und die
haftigkeit ſoll ihn befeſtigen. Er ſoll hitzig, behut-
d unüberwindlich ſeyn. Er ſoll von ſich alle Lauig-
fernen, die Beſcheidenheit ſoll ihm nicht mangeln,
ſoll nicht furchtſam ſeyn.“

. Kein Menſch iſt nur für ſich allein auf der
ſondern ein jeder muß dem andern zur Seligkeit
weil ein jeder des andern Mitglied in dem ſittli-
be Chriſti iſt;“ ſaget der ſchon gemeldete heilige
in.

. Der heilige Apoſtel Jakob muntert alle mit fol-
Worten zu dem Seeleneifer auf: „Wer einen
r von dem Irrthume ſeines Weges bekehret, der
eſſen Seele von dem Tode erlöſen, und wird die
der Sünden bedecken.“ (Jak. 5, 20.) Aller
kſamkeit würdige Worte! **Wer einen Sünder**
et, entweder durch ſein Gebeth, oder durch ſeine
Lehren, oder durch die brüderliche Beſtrafung,
rch gute Beyſpiele, **der wird deſſen Seele von**
Tode erlöſen; nämlich von dem gegenwärtigen,
von dem Tode der Sünde, und von dem zukünf-
er Verdammniß: **und wird die Menge der**
en bedecken; nämlich der eignen, und des Neu-
bekehr-

9. Das Hauptgeſchäfft Chriſti auf
Sünder bekehren: denn er iſt gekommen zu ſ
ſelig zu machen, was verloren war. (Luk.
Wer ſollte ihm hierinn nicht nach Kräften nacha

10. Was thaten, und litten, die Apoſt
dere Heiligen, aus dem Triebe des Seeleneife

11. Wie koſtbar ſind die menſchlichen Se
hat der vorhergehende Titel gezeiget. Wer ſ
ſelben zu gewinnen nicht einige Mühe koſten la

12. Chriſtus hat die menſchlichen Seel
Kreuztode geliebet: Sie ſind ſeine koſtbaren
und ſeine wertheſten Geſponſen. Würde ich
ſtum wahrhaft lieben, wenn ich dieſe See
Schlamme der Sünden, in den Klauen de
Mörder, in der Gefahr eines ewigen Feuers
ihnen zu helfen; da ich doch helfen könnte?

13. Wir müſſen es nicht nur bey der K
den laſſen, daß die Welt voller Laſter iſt (wi
klagen höret) ſondern wir müſſen zugleich a
Mühe zu ihrer Verbeſſerung anwenden, we
wahren Seeleneifer haben. Als Abraham
ſein Vätter Lot gefangen und in Gefahr ſey
er ihn zwar, aber nicht mit einem unthätiger

erſchlungen zu werden, ohne daß ſie ſelbſt dieſe
rkennen. Wer nur noch Ein Fünklein der chriſt-
ebe hat, muß ſie davon nach allen Kräften zu
chen.

. Die beſtellten Seelſorger ſind ganz beſonders,
nicht nur aus chriſtlicher Liebe, ſondern auch
r ſtrengen Berufspflicht, verbunden die Schäf-
iſti zu wenden. Wie viele Seelen können ſie
Hölle retten, wenn ſie eifrig ſind! Und welch
chen Schaden werden ſie in der chriſtlichen Heerde
en, wenn ſie nur Miethlinge ſind!

. Der oberſte Seelenhirt, Jeſus Chriſtus ſuchete
orne Schäflein durch eifrigſtes Predigen, durch
der Kranken, durch erſtaunliche Wunderwerke,
unermüdet. Wie übel würde denn ein Seel-
e Stelle Chriſti vertreten, der ſich nur mit ſei-
ldbeutel, mit dem Weinglaſe, und einer un-
igen Eintreibung der pfärrlichen Einkünfte be-
e!

Welch eine Mühe haben die armen Hirten ei-
af- oder andern Viehheerde anzuwenden, da-
n kein Stück verloren gehe, oder verunglücket
Soll denn den Hirten der theuerſten Seelen-
ie Mühe für dieſelbe zu ſchwer fallen?

Vor allem muß ein Seelenhirt ſeine eigne
rgfältigſt bewahren. Welch eine unbegreifliche
Ver-

19. Eine tiefe Demuth, und eine liebrei
muth, ſind die beßten Mittel Seelen zu gewin
wende ein Seelſorger vorderſt an!

20. Ferner muß er 1. eine hitzige Beg
die Ehre Gottes durch das Heil der Seelen zu
2. Soll er eifrigſt für den Seelenwohlſtand
Sorge anvertrauten Gemeinde bethen, und
denſelben das Opfer der heiligen Meſſe entrich
Seele, die durch das Blut Chriſti iſt erlöſe
iſt ja ein überflüßiges Stipendium für den
3. Soll er mit der äußerſten Gefahr, und mi
ſeligſten Stande der Sünder ein liebvolles
tragen. 4. Soll er für das Heil der Seel
einige leiblichen Bußwerke verrichten. 5. S
Werke und tägliche Arbeiten zu dieſem Ziele
opfern. 6. Soll er die Unwiſſenden fleißig in
lichen Lehre unterweiſen. 7. Soll er nach de
ſeiner Zuhörer fleißig predigen. 8. Soll er
ſo oft er Gelegenheit hat, Beicht hören. D
ſtuhl iſt der tauglichſte Ort Sünder zu bekehren
ſchiedene Tugenden zu üben. 9. Soll er den
und Sterbenden gutwillig beyſtehen. 10. S
aus allen Kräften bemühen unter Feinden F
zu ſtiften.

21. Gott ſelbſt ſieht langmüthig zu,
Sünder ſehr oft ſeinen Erleuchtungen und Er

…. Der ſanftmüthigſte Heiland entſchuldigte am … ſogar ſeine Todſchläger. Nach dieſem großen …le muß ein Seelſorger auch gegen die größten … von Mitleide ſich rühren laſſen. Sie ſind Men… …das iſt: aus ihrer Natur zu den Laſtern geneigte …n ſittlichen Guten nur durch die Ueberwindung …ſelbſt aufgelegte Geſchöpfe, u. ſ. w. Iſt es ein …, daß ſie ſündigen?

…. Sey der Seelſorger in ſeinen Bemühungen den … Schutzengeln ähnlich! Dieſe beſtreben ſich zwar …m Ernſte die ſträflichen Mistritte, und den Un… ihrer Pflegkinder, zu verhindern. Richten ſie aber …us, und geht ungeachtet aller ihrer Bemühun… … widerſpenſtiges Pflegkind dennoch zu Grunde: …ie deßwegen doch ruhig und fröhlich.

…. Die Sünder ſind in dem unglückſeligſten Stan… …enn alle Augenblicke kommen ſie ihrem ewigen … näher, und merken, gleich den Wahnwitzigen, …ihr ſelbſt nicht; ja ſie frohlocken noch auf ihrem …ten Wege. Bediene ſich doch der Seelſorger …ieſelben einer gütigen und aufrichtigen Sanft… … um ſie auf den Weg des Heils zurückzubringen. Sanftmuth iſt ohne Vergleich geſchickter (ſonder… Beichtſtuhle) ſie zu bekehren, als ein zornmü… …nd bitters Schmähen: die Erfahrniß iſt Bürge

25. Der

26. Auch mit dem größten Böſewicht
Mitleid, wenn er wirklich unter den Händen
richters iſt, und zum Rade oder Scheiterhauf
wird. Warum ſollte ein apoſtoliſcher Mann
bärmniß gegen die Sünder tragen, die in
des hölliſchen Peinigers ſind, der im Begriffe
ewigen Feuer zu ſchleppen?

27. Der Seelſorger muß die Sünder
ſtuhle nicht als ſtrafwürdige Feinde Gottes
ſondern als Kranke, die mit der gefährlich
ligkeit ringen, und deßwegen ſeiner Hülfe hö
tig ſind. Sie haben ſich zwar ſelbſt in d
ligkeit geſtürzet; aber gleichſam in einem
denn die Sünder ſind ihrer ungezäumten und
denſchaften wegen den Wahnwitzigen ähn
man aber nicht auch Erbärmniß mit einem W
der ſich ſelbſt, z. B. durch einen Stich, ſch
wundet hat? Geht ein kluger Arzt nicht auch
mit jenem Kranken um, der ſich ſelbſt, z. B
Unmäßigkeit, die Geſundheit verdorben hat?

28. Je tiefer ein Sünder in dem Sünd
cket, deſto armſeliger iſt er; und deſto behend
ihm mit chriſtlicher Hülfe beyſpringen.

29. Was für eine Sünde höret der S
dem Beichtſtuhle, wozu er nicht auch ſelbſt
blicke aufgelegt wäre, wenn ihn Gott ſeiner

...dern Gelegenheiten, immer ausgießen, wenn
n daſſelbe niemand zu Nutzen machet. Nützet
etragene Lehre heute nichts: ſo wird ſie vielleicht
andern Zeit Frucht bringen. Wie lange muß
ersmann warten, bis ſein Same Aehren trägt!
ber eine heilſame Lehre niemal fruchten: ſo bleibt
eugſamen Zuhörer die Schuld, und dem eifri-
er der Lohn bey Gott.

. Die Aerzte berühren gräßliche und ſtinkende
eines Kranken, um ſie zu heilen, warum ſoll
toliſcher Mann die Seelenwunden der Sünder
die er heilet, wenn er ſie recht berühret?

. So unwiſſend, roh und bös die Leute ſind,
n der Seelſorger umzugehen hat: haben ſie
len, welche Chriſtus mit dem unendlichen Wer-
s Blutes erkaufet hat. Bedenke er, was der
Seelſorger, bedeutet! Er findt das, über was
gen hat, auch in den verächtlichſten Leibern;
koſtbare Seelen.

Vielleicht wird der Sünder, den der Seelſor-
delt, einſt in den Himmel kommen, und er,
orger ſelbſt, ewig verworfen werden. — Ein
Gedanke ihn zu demüthigen.

Sage der Seelſorger mit dem heiligen Pau-
Nicht ich allein habe gearbeitet, ſondern die Gna-
s mit mir.“ (1. Kor. 15, 10.) Aus eignen
Kräf-

laſſe er ſich dadurch nicht ſtören. Ein Arbei
berge muß unterſchiedliches Wetter ausha
Man bezahlte Chriſto, und den Apoſteln ihr
gen nicht anders. Gott iſt für apoſtoliſche
übergroßer Lohn. (1. B. Moſ. 15, 1.)

36. Endlich ſoll der Seeleneifer mit e
tigen Beſcheidenheit vergeſellſchaftet ſeyn.
ſorger müſſen mit ihren Untergebenen umge
einem Schießgewehre. Denn gleichwie n
Pulver in ein kleines Gewehr lädt, als in
alſo müſſen ſie auch ihre Lehren und Rä
Kräften ihrer Untergebenen abmeſſen. Wi
wehr gar zu ſtark geladen: ſo zerſpringt es
die Seelſorger ihre Leute zu viel (auch mit
gen) beſchweren: machen ſie dieſelben verdr
reißen mehr nieder, als ſie aufbauen. „
der Mitte (ſaget der heilige Franz von Sale
ſorger) ſo wirſt du am ſicherſten durchkomme

Beſieh auch die Titel: **Chriſtenlehre**,
Beichthören, **Kranke**, **Sanftmuth**, **P**
andere hieher paſſende.

wodurch entweder gewiſſe Dinge, oder Perſonen,
lichen Dienſte gewidmet werden: oder wodurch
wiſſe Dinge, oder über Perſonen, die göttliche
gerufen wird; ſo daß dieſe heilige Handlung aus
ien und Gebethen, die von der Kirche vorge-
, oder doch gutgeheißen ſind, beſteht.

Die kirchiſchen Segnungen werden abgetheilt in
ende, und anrufende. Die einweihenden ſind
n, wodurch Dinge, oder Perſonen, zu dem
Gottes geheiliget werden, z. B. die Segnung
terlichen Kleider, der Korporale, u. w. und wer-
lange das geſegnete Ding in ſeiner gehörigen
iſt, über eben dieſes Ding nicht mehr wieder-
Die anrufenden Segnungen ſind, wodurch über
Dinge, oder Perſonen, die Hülfe Gottes erbe-
d. Eine ſolche iſt z. B. die Segnung des Oſter-
, der Eyer, u. ſ. w. Dieſe Segnungen kann
leich andern Gebethen, über das nämliche Ding
len.

Die vornehmſten Wirkungen der kirchiſchen
gen ſind folgende: 1. Die Erlaſſung der läßli-
inden. 2. Die Ertheilung wirklicher Gnaden.
Erlaſſung der Strafen. 4. Die Austreibung,
erdrückung der Teufel. 5. Die Ertheilung der
eit, und anderer zeitlichen Gutthaten. Doch
eſe Segnungen nicht alle eine gleiche Wirkung;
nach der Einſetzung der Kirche, nicht alle aus
Formen beſtehen.

4. Dieſe

einem andern Ziele anwendet, als wozu ſie ge
z. B. das Taufwaſſer, oder das übergeblieb
Oel, zu Heilung einer Krankheit, u ſ. w.
eines Aberglaubens ſchuldig. Die aus de
Thomas von Aquin entnommene Regel der G
ten ſaget ausdrücklich: „Was ohne die Einſe
tes oder der Kirche, oder wider die gemeine
(welche die Kraft eines Geſetzes hat) hierinn
dieſes alles muß man für überflüßig, und fü
biſch anſehen." Was ſagen viele einfältig
ler hiezu?

6. Die unfehlbare Kirche Chriſti hält
geſegnete, und mit wahrer Andacht gebrau
für gut, und nützlich. Wer kann ſie alſo mi
verwerfen?

7. Damit die geſegneten Dinge gewiſſe
kung machen, wird 1. bey demjenigen, der ſ
erfodert, daß er wenigſt von aller ſchweren
freyet ſey. 2. Daß er feſt glaube, Gott kö
fen; und ſicher hoffe, Gott werde ihm,
des Kirchengebethes, helfen, wenn das,
langet, zum Heile ſeiner Seele gedeihlich iſt
er ſein Gebeth auch mit dem Gebeth der Kirc
4. Daß er im Gebrauche geſegneter Dinge
glauben vermeide. Hieraus laſſen ſich die
ſehen, warum die Segnungen der Kirche
Wirkung haben.

140, 2.) Und ſie ſalbet einige Dinge, die ſie mit dem heiligen Oele; weil ſie durch die Ver- es Geſalbten, nämlich des Erlöſers, die Barm- t Gottes anflehet, deren Sinnbild das Oel iſt. nn dieſe Gebräuche vernünftig für Aberglauben ?

Gott ſagte zu dem Moſes: „Du ſollſt deinem Aaron zur Ehre und Zierde ein heiliges Kleid n.“ (2. B. Moſ. 28, 2.) Und abermal: „Du Prieſterhaube auf ſein Haupt, und das heilige 1 die Haube ſetzen; hernach das Oel der Salbung Haupt gießen: und auf ſolche Weiſe wird er werden.“ (ebend. 29, 6) Und da Gott von ſetze der Eiferſucht redete, ſagte er: Der Prie- heiliges Waſſer in einem erdenen Geſchirre neh- nd ein wenig Erde von dem Pflaſter des Taber- arein werfen, u. w.“ (4. B. Moſ. 5, 17.) hob ſeine Hände auf, ſegnete die Jünger, und en Himmel. (Luk. 24, 50.)

ſieh auch den Titel: **Kirchenceremonien.**

§. 2.

Beſchwörungen.

urch die Beſchwörung wird hier verſtanden die Anrufung des göttlichen Namens, womit man el von der Beſitzung, oder Beſchädigung, eines

menſch-

deſſen unendliche Güte, oder durch eine a
kommenheit an, daß er den Teufel austreibe
fernerer Beſchädigung eines Geſchöpfes abha

3. Chriſtus trieb die Teufel aus den
Man brachte einmal am Abende viele B
ihm, und er verjagte die böſen Geiſter mit Ei
(Matth. 8, 16.) Er befreyete einen Beſ
ſtumm, und blind war. (ebend. 12, 22.
aus einem Knaben einen Teufel, den ſeine
austreiben konnten. (ebend. 17, 17.) Er
getriebenen Teufeln Erlaubniß in die Schw
ren. (Luk. 8, 27. u. f.) u. u. w.

4. Chriſtus hat die Gewalt Teufel auszu
ſeinen Jüngern, und ihren rechtmäßigen
in der Kirche hinterlaſſen. Er ſagte ihnen
die Teufel aus!" (Matth. 10, 8.) Und:
chen, welche denen folgen werden, die gla
Sie werden in meinem Namen Teufel austreib
(Mark. 16, 17.)

5. Auch nach der Himmelfahrt Chriſti h
fel noch einige Gewalt die Menſchen auf E
ſitzen, oder zu beſchädigen. Wäre nicht ſonſ
eines Beſchwörers in der Kirche vergebl
brachte, als Chriſtus nimmer ouf der Welt
von unreinen Geiſtern Geplagte nach Jeruſal

auszutreiben für ein offenbares Zeichen des wah-
aubens. „Wir, ſaget er, die wir an den Ge-
en glauben, haben alle Teufel, wenn wir ſie be-
n, unter unſrer Gewalt.“

Der Beſchwörer muß 1. einen feſten Glauben
daß ihm Gott könne in der Bezwingung des
, oder eines Maleſitzes deſſelben, beyſtehen; und
haftes Vertrauen, daß er ihm werde beyſtehen.
nglaubens wegen konnten die Jünger Chriſti ei-
eſſenen Knaben nicht helfen. (Matth. 17, 19.)
er ſich eines unſträflichen Wandels zu befleißen.
l er auch das Gebeth und das Faſten als Mittel
n Geſchäffte gebrauchen; weil einige Teufel, wie
s ſagte, durch kein anders Mittel können bezwun-
den. (Matth. 17, 20.)

Habe derjenige, den man durch die Beſchwö-
n dem Teufel, oder von einem Maleſitze, befreyen
enfalls 1. einen feſten Glauben, und eine beßt
ete Hoffnung, es könne und werde ihm (ſo viel
n Heile gedeihlich iſt) geholfen werden. „Dem,
bet, ſind alle Dinge möglich;“ ſagte Chriſtus
rübten Vater, der einen mondſüchtigen Sohn
Mark. 9, 22.)

Wir haben einen Heiland, der den Fürſten die-
lt, nämlich den Satan, hinaus geſtoßen hat.
12, 31.) Der ausdrücklich, und mit einem Eid-
, die Seinigen der Hülfe ſeines Vaters mit den
Wor-

10. Die Beſchwörungen der Kirche ma
ſen ihre Wirkungen nicht allezeit, 1. aus de
des Glaubens, und der gehörigen Vorbereit
Seite des Beſchwörers. 2. Weil der feſte Gl
die nöthige Vorbereitung, bey demjenigen abg
geholfen werden ſoll. 3. Weil Gott den Gepla
Sünden wegen züchtigen will. 4. Endlich geſ
aus einer verborgenen Abſicht Gottes, entweder zu
der Seele eines Geplagten, oder zum Nußen d
oder die Majeſtät der göttlichen Macht mehr zu
Denn dieſe läßt zuweilen auch einen unſchuldigen
von dem Satan eine Zeit lang quälen, wie wir
Job wiſſen. (Job. 1, 12.) Zu den Zeiten C
einer blind gebohren; da doch weder er, noch ſ
tern, geſündiget hatten, ſondern nur, damit d
Gottes an ihm offenbar würden. (Joh. 9, 3.

11 Wer mehr von den Segnungen, und
rungen der Kirche wiſſen will, ſuche in Büch
die dieſen Gegenſtand gründlich und weitläufti
deln, z. B. in dem Benedictionale, welches
Konſtanzerbiſchthume erſt im Jahre 1781 ans L
ten iſt.

Selbſterkenntniß.

1. Die Erkenntniß ſeiner Selbſt iſt die Wiſ
mittels welcher der Menſch ſich nach ſe
türlichen und ſittlichen Stande einſieht, und g

ichts; er kann aus ſich ſelbſt nichts; und er hat
h ſelbſt nichts: wie arm iſt er denn aus ſich ſelbſt!

. Der heilige Paulus ſaget ganz nachdrücklich:
n einer meynet, er ſey etwas, da er doch nichts
r betriegt ſich ſelbſt." (Galat. 6, 3.)

. Abraham ſprach demüthig zu dem Herrn: „Weil
mal angefangen habe: ſo will ich mit meinem
noch reden, wiewohl ich Staub und Aſche bin."
. Moſ. 18, 27.) David ſagte zu Gott: „Mein
iſt nichts vor dir." (Pſal. 38, 6.) Und Job,
m er die Armſeligkeit des Menſchen beſchrieben hat;
ndert ſich, daß Gott die Augen über ihn eröffnen
(Job. 14, 3.) Dieſe großen Männer erkannten
chts; und viele, die ſich mit ihnen in der Tugend
item nicht meſſen dürfen, bilden ſich von ſich ſelbſt
icht was ein. Der Fehler kömmt daher; weil ſie
ſt nicht kennen.

. Würden wohl Pharao, Nabuchodonoſor, Ho-
s, Aman, Antiochus, und andere, ſo ſtolz ge-
, und ſo tief gefallen ſeyn, wenn ſie ihr Nichts
t hätten?

. Der heilige Gregor ſaget: „Dieß iſt die Be-
g der Gerechten in dem Leben, daß ſie ſich ſelbſt
und verbeſſern." Und der heilige Bernhard:
weiß, daß niemand ſelig wird ohne die Erkennt-
ner ſelbſt; denn von dieſer kömmt die Mutter des
Heiles,

mand auf ſich ſelbſt acht giebt.

7. Wäre jener Hausvater, dem ſeine H
ſchaft vieles zu ſchaffen giebt, nicht thöricht
immer nachforſchete, was in andern Häuſern
und ſein eignes Haus vernachläßigte? So
diejenigen, die ſich mit den Sitten anderer Leu
tigen, und ſich ſelbſt nicht kennen.

8. Wir wollen vieles, was außer uns
wiſſen, das uns doch zu wiſſen nicht nothw
warum wollen wir uns denn ſelbſt nicht wiſſen
die Kenntniß unſer ſelbſt uns zu einem vernün
frommen Leben unentbehrlich iſt? Iſt uns m
ner neuen Zeitung, die aus Amerika kömmt
als an uns?

9. Wir machen zuweilen weite und koſ
ſen, um mit fremden Oertern und Sitten u
zu machen: und uns ſelbſt kennen zu lerner
wir nicht in unſer Herz gehen?

10. Wer ſich ſelbſt nicht von Grunde
wird leicht von der Eigenliebe getäuſchet, die
er ſey etwas; da er doch nichts iſt; ſeine Beg
gerecht, wenn ſie auch böſe ſind; ſeine Lei
ſeyn geordnet; da ſie doch ungeſtümm ſind;
Heil ſey in Sicherheit, wenn es ſchon in größ
ſchwebet. Wie nöthig iſt denn, daß wir un
kennen!

Tode Schrecken und Schauer; und nach dem-
ſen unvermeidlichen Eintritt in die Ewigkeit.

Beſieh auch die Titel: Demuth, Hoffart,
), u. a.

Seligkeiten, die acht.

Die acht Seligkeiten ſind jene acht Tugenden, zu derer Ausübung Jeſus Chriſtus die Rechtgläu- mit Verheißung einer reichlichen Belohnung, Berge ermahnet hat; wie der heilige Evangeliſt us im fünften Kapitel berichtet. Sie werden iten genennet, weil ſie die Menſchen in dem ge- igen und in dem künftigen Leben ſelig machen; in enwärtigen zwar durch die gewiſſe und gegründete g: in dem künftigen aber durch den wirklichen desjenigen, was ſie vorhin gehoffet haben.

Chriſtus hat dieſe acht Tugenden den Gläubi- nders empfohlen, weil ſie dem Sinne des Flei- d der Welt gerade entgegen geſetzet ſind. Denn t hält nur diejenigen für ſelig, die reich, luſtig, oret ſind, ſich im ſinnlichen Wohlleben ergötzen, hren Feinden und Verfolgern Rache nehmen.

Man ſuche dieſe Seligkeiten in den beſondern Titeln; die erſte in dem Titel: Armuth, und Demuth; te in dem Titel: Sanftmuth; die dritte in dem Buße, und Abtödtung; die vierte in dem Titel: u. ſ. w.

Simo-

Werth ſetzet, und ſo gering ſchätzet, daß man
können billig um etwas Irdiſches gekaufet, od
werden. Welch eine ſchwere Entehrung hei
iſt dieß, die deßwegen von den heiligen Ki
rechtmäßig eine ſimoniſche Ketzerey, oder Peſt
und mit den ſchärfeſten Strafen beleget, wird!

3. Als Simon der Zauberer (von welch
monie ihren Namen hat) ſah, daß der h
durch die Auflegung der apoſtoliſchen Hä
wurde: both er ihnen Geld an, und ſprach
mir auch dieſe Macht, daß, wem ich die H
gen werde, derſelbe auch den heiligen Geiſt e
Petrus aber ſagte zu ihm: „Dein Geld ſey n
Verderben; weil du gemeynet haſt, man kön
Gottes durch Geld erlangen, u. w." (Apoſtelg
u. f.)

4. Der Heiland ſagte ſeinen Jüngern au
Heilet die Kranken, erwecket die Todten,
Ausſätzigen, treibet die Teufel aus! Umſonſt
es empfangen, ſo gebet es auch umſonſt!"
10, 8.)

5. Der König Balthaſſar both dem Dan
kungen an für die Erklärung der Worte, die
an die Wand geſchrieben waren. Aber Da
„Behalt deine Gaben für dich, o König,
(Dan. 5, 17.)

. Die Simonie iſt nirgends gemeiner, und zugleich
her, als bey Verleihung der geiſtlichen Pfründen.
shafte Alcimus erhielt durch Schankungen das
ieſterthum von dem Könige Demetrius. (1. Mach.
1. f.) Der gottloſe Jaſon gab dem Könige An-
, dem Edeln, viele Talente Silbers, wofür dieſer
n höchſten Prieſter machte. (2. Machab. 4, 7.
Und ihm folgte in der Würde nach dreyen Jah-
laſterhafte Menelaus; weil er dem Könige mehr
erſprach, als Jaſon gegeben hatte. (ebend. im
 folgenden Verſen.)

. Wenn es erlaubet, und giltig, wäre, geiſtliche
en mit Gelde an ſich zu bringen: könnten nicht
wiſſendſten und Ruchloſeſten (wenn ſie nur reich
Prieſter, Seelſorger, Biſchöfe, und Päpſte, wer-
Wie wäre aber mit ſolchen der Kirche Gottes ge-

. Wenn es zuläßig wäre, geiſtliche Pfründen zu
 könnten nicht auch reiche Weltliche dieſelben be-
und durch einen Geiſtlichen, um einen geringen
, verſehen laſſen? Iſt aber dieſes nicht der wei-
richtung des Stifters der Kirche entgegen?

o. Wo die Peſt der Simonie geduldet wird, hö-
 oft Beichtväter, Chriſtenlehrer, und Prediger,
 wie das Thier des Balaams geredet hat. (4. B.
2, 28.)

11. Chri-

13. Der heilige Ambroſius ſaget: „
welche die prieſterliche Würde um Geld erka
wiſſen, daß ſie mit dem Giezi von dem Eliſä
ſatz bekommen haben.“ Und der heilige Ch
„Um die Erhaltung einer geiſtlichen Würde
tig ſchmeicheln, und ſich zu allerley Dienſte
Rückſicht gebrauchen laſſen iſt eben ſo viel,
mit Geld erkaufen. Dein Geld (und was
ein unanſtändiges Mittel) ſey mit dir zum Ve

Beſieh auch die Titel: geiſtliche Pfr
Prieſter.

Singen,

oder das Geſang, und die Muſik, b Gottesdienſte.

1. Die heiligen Geſänge, und andere M
dem Gottesdienſte, haben ihren G
göttlichen Schrift, und in dem alten Geb
wahren Kirche. Wer kann ſie denn, we
dem Geiſte der Kirche eingerichtet ſind, mi
verwerfen?

2. David, und ganz Iſrael, ſpielten vo
auf allerley Inſtrumenten, die künſtlich vo
macht waren; auf Harpfen, Zithern, Trom
ken, und Cymbeln. (2. Kön. 6, 5.) Eben

.“ (Koloſſ. 3, 16.) Chriſtus ſelbſt verrichtete
nen Jüngern nach dem letzten Abendmahle ein
ang. (Matth. 26, 30.) Und die Engel ſingen
dem Himmel: „Heilig, Heilig, Heilig iſt der
er Heerſchaaren.“ (Iſa. 6, 3.) Sollen wir
roßen Beyſpiele nicht mit heiliger Nacheiferung
n?

. Der heilige Auguſtin ſaget, er ſey durch das
Kirchengeſang zu andächtigen Zähren bewogen
Der alte Tertullian bezeuget, die Chriſten ha-
hriſto vor anbrechendem Tage Lobgeſänge geſun-
und der heilige Baſilius ſchreibt, das Geſang in
irche ſey in ganz Morgenlande gemein geweſen.
ann denn läugnen, daß der Gebrauch in dem Got-
ſte zu ſingen in dem Alterthume gegründet iſt?

. Die Muſik verſcheuchet den Verdruß, und die
eile, und ſtellet die Heiterkeit des Gemüthes her:
ſie uns denn auch ermuntern, daß wir einem,
ten länger dauernden, Gottesdienſte fröhlicher,
lliger, beywohnen.

. Durch das heilige Geſang bezeugen wir, daß wir
Geſetz Gottes für lieblich halten, und aus Liebe,
ur aus Furcht, beobachten. Deßwegen ſagte Da-
Deine Satzungen ſind an dem Orte, wo ich ein
ling war, mein Geſang geweſen.“ (Pſal. 118, 54.)

6. Das

wegen ihrer gar zu gekünſtelten Art eher auf e
bühne als auf einen Kirchenchor gehört; die
Frechheit bälder die Füße zum Tanzen als da
Andacht beweget; die in dem Pſalmengeſang
gar zu großen Eilfertigkeit herab geſudelt wir
kann Gott nicht gefallen, und den Gläub
nützen. „Weil Gott ein König der ganzen
ſo ſinget ihm mit Verſtande!“ ſaget David
46, 8.)

Sinnlichkeit.

1. Die Sinnlichkeit iſt der Hang, welche
ſicht, unſer Gehör, unſer Geruch,
ſchmack, und unſre Fühlung, gegen die G
haben, wovon ſie ergötzet werden. Da nun
genſtände von der Art ſind, daß der Genuß da
ten iſt, folget nothwendig, daß die Sinnl
abgetödtet werden.

2. „Der Sinn, und die Gedanken des
ſind von Jugend an zum Böſen geneiget.“
ſelbſt. (1. B. Moſ 8, 21.) Und Paul
„Verändert euch durch die Erneuerung euers
(Röm. 12, 2.) Und der Heiland ermahnet e
„Wenn dich dein Aug ärgert: reiß es aus
es von dir! u. w.“ (Matth. 18, 9.) Soll
ſern Sinnen ſchmeicheln, wenn ſie uns zur Sü

n.

Der heilige Bernhard ſaget: „Die Seele ſoll
iſch alſo lieben, daß es nicht ſcheine, ſie ſey zu
geworden; und daß ſie die Drohung des Herrn
geht: „Mein Geiſt wird nicht in dem Menſchen
; weil er Fleiſch iſt,“ (1. B. Moſ. 6, 3.) Liebe
un ſeine Eva, aber liebe er ſie nicht ſo, daß er
timme mehr gehorche, als der göttlichen.“ Und
ige Auguſtin: „Wie derjenige den Menſchen vor-
der mit umgekehrten Füßen daher gienge: alſo
jener den Engeln vor, über den ſein eignes Fleiſch
t.“

Jakob der Patriarch ſchlief unter dem freyen
, und legte ſein Haupt auf einen Stein. (1. B.
8, 11.) David zog ein hären Kleid an, faſtete,
Aſche wie Brod. (Pſal. 34, 13. u. 101, 10.) Job
te ſeine Augen ſehr ſtreng. (Job. 31, 1.) Der
Täufer Johannes tödtete ſeine Sinne wunderbar
atth. 3, 4.) Und wie nachdrücklich hat uns
and in ſeinem Leben, ſonderbar aber am Kreuze,
, wie wir die fünf Sinne abtödten ſollen!

Gott erlaubet unſern Sinnen viele Ergötzungen,
uch hätte verbiethen können. Warum ſollten
auch der unerlaubten mit ſeiner Beleidigung,
erm Schaden, bedienen?

8. Was

unermeſſene Qualen leiden, wenn wir ihne[n]
liche Freuden geſtatteten. Was iſt zu thun?

10. Der Menſch beſteht gleichſam aus
pelten Menſchen, nåmlich aus dem obern u
das iſt: aus dem vernůnftigen, und ſinnli
vernůnftige Menſch will, was recht iſt; de
was ihn ergötzet, es mag verbothen ſeyn,
Daher entſteht in dem Menſchen ein imm
Streit, wie der heilige Paulus ſaget: „
anders Geſetz in meinen Gliedern, welche
ſetze meines Gemůthes widerſtrebet.“ (Rö
Wehe uns, wenn wir dem ſinnlichen Menſch
hand laſſen!

11. Der ſinnliche Menſch in mir will g
trinken, weichlich gekleidet ſeyn, gemåchli
ſanft liegen, und nichts thun: verdienet er
ich ihn mit einem chriſtlichen Haße verfolge?

Sieh auch die Titel: **Abtödtung**, u
lichkeit.

Sittſamkeit.

1. Die Sittſamkeit iſt eine Tugend, welch
lichen Glieder, Bewegungen, un
gen des Menſchen, nach der Anſtåndigkeit
Standes ordnet. Wie angenehm machet d
den Menſchen vor Gott, und der Welt!

(Matth. 5, 16.).

. Rebekka gab ein Beyſpiel einer höflichen Sitt=
, als ſie dem Eliezer und ſeinen Kamelen zu trin=
oth; als ſie bey Erblickung des Iſaaks vom Ka=
eg; und ſich eilends mit dem Mantel bedeckte.
. Moſ. 24. 18 64 u 65.) Nabal iſt ein Mu=
er ungeſitteten Grobheit, und ſein Weib Abigail
ſtändigſten Höflichkeit. (1. Kön. 25, 10. u. 23.)
r ſeligſten Jungfrau, der Mutter des Herrn, ſpricht
lige Ambroſius: „Sie hatte nichts Unfreundli=
den Augen, nichts Freches in den Worten, und
Ausgelaſſenes in den Handlungen. Ihre Geber=
aren nicht weich, ihr Gang nicht zu frey, und
timme nicht muthwillig; alſo, daß die äußerliche
ihres Leibes ſelbſt die Tugend ihres Gemüthes
ete.“ Der heilige Paulus endlich ſaget von ſich
„Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind,
geſinnet wie ein Kind, ich hatte Anſchläge wie
d. Da ich aber ein Mann bin geworden, habe ich
et, was kindiſch war:“ nämlich kindiſche Leichtſin=
n, Geberden, und Handlungen. (1. Kor. 13, 11.)

. Der heilige Hieronymus ſpricht: „Das Ange=
der Spiegel des Gemüthes.“ Und der ſchon be=
heilige Ambroſius: „Ein gut geordnetes Haus
leich an dem Vorhofe erkannt werden.“ Das
gen: aus dem Aeußerlichen des Menſchen muß man
en können, wie er in dem Gemüthe geordnet iſt.
heilige Gregor: „Die Wache iſt innerlich, wel=
che

lein bey der Verrichtung bleibe, zu welcher e
Natur geordnet iſt; und daß es dasjenige, w
richtet, ſo verrichte, wie es ſeyn ſoll; alſo d
an unſrer Leibesſtellung das Aug eines ve
Mannes beleidigen kann; wie der heilige Augu
Zum Beyſpiele: Es iſt wider die Sittſamkei
und ſo lachen, daß alle Zähne hervorſchauen
ſtarr jemanden anſchauen; unter dem Reden
Händen, oder Fingern ſpielen; unter dem S
Aerme bewegen, oder die Achſeln lächerlich erh
dem Sitzen einen Fuß über den andern legen;
Füßen unruhig ſeyn; ſich grob anlehnen, u. ſ. w

6. Den Regeln der Sittſamkeit zufolge
1. das Haupt nicht unruhig hin und her bew
Die Augen nicht gar zu ſehr aufſperren, oder a
hinſchießen laſſen, oder heftig damit demjeni
redet, in das Angeſicht ſchauen. 3. Die St
runzeln, und noch weniger die Naſe. 4.
großem Geräuſche, oder gar zu lang, die Na
oder dieſelbe mit Tabacke von außen beſudeln.
Leſzen nicht zu ſehr zuſammen drücken, und
weit aufthun. 6. In dem Reden die Stim
gen, und doch vernehmlich ſprechen, auch eine
nicht in die Rede fallen, u. ſ. w. 7. Das ga
ſicht ſoll vielmehr fröhlich als traurig ſeyn.
man mit den Händen keine unordentlichen, o
lichen, Bewegungen machen; z. B. in das

?. Wir müſſen die Sittſamkeit beobachten, wann
ich ganz allein ſind; Gott ſieht uns ja aller Orten.
höchſt merkwürdige Lehre!

3. Sirach ſaget: „Aus dem Anſehen wird der
erkannt; und aus den Geberden des Angeſichtes
man einen Verſtändigen. Die Kleidung des Lei=
das Lachen der Zähne, und der Gang des Men=
zeigen an, wer er iſt.“ (19, 26, u. 27.)

). Die wohlgeordneten und höflichen Sitten brin=
n Menſchen bey allen Verſtändigen Hochſchätzung.
gen wird ein roher, ungeſitteter, und grober Menſch,
e Rinde noch anhängt, faſt von allen mit Ver=
g und Gelächter abgewieſen. Soll ſich nicht ein
n dem Umgange mit andern der Sittſamkeit be=
?

Sieh auch den Titel: Höflichkeit.

Sorgfalt, unordentliche.

Die unordentliche Sorgfalt iſt die Aengſtigkeit des Gemüthes, womit man ohne genugſames Ver=
auf die göttliche Fürſehung die gegenwärtigen,
künftigen, Uebel fürchtet.

. Chriſtus ſaget ausdrücklich: „Seyd nicht ſorg=
für euer Leben, was ihr eſſen, und mit was ihr
ekleiden werdet, u. w. (er redet von der unor=
chen Sorgfalt) und bringt mehrere Urſachen,
1 wir für den zeitlichen Unterhalt nicht ſollen un=
mäßig

ågyptiſchen Joſephs in dem Kerker. (1. B.
Des Moſes in dem Binſenkörblein. (2. B.
Der Suſanna. (Dan. 13) Des Daniels
wengrube. (Dan. 6.) Der geretteten Stadt
(Judith. 13. Des Petrus im Kerker. Apo
und vieler anderer Was bekümmern wir un
lich ? Der alte Gott lebt noch.

4. Der heilige Ambroſius ſaget: „Ma
Abgange aller menſchlicher Hülfe auf die g
bärmniß noch mehr hoffen.“ Und Sen
Warum fürchte ich die zukünftigen Uebel ?
der Zeit armſelig ſeyn wollen. Dasjenige,
die Zukunft fürchte, wird vielleicht niemal
oder wenn es geſchehen ſollte: was nützet es de
zen entgegen gehen ? Ich werde ihn frühe
pfinden, wann er kömmt. Indeſſen muß i
Beſſere verſprechen. Zuweilen iſt das Sch
von dem Halſe abgerufen worden, und der
hingerichtet hätte werden ſollen, hat ſeinen
ter überlebet.“ Ein philoſophiſcher Troſt
Heyden: der folgende iſt chriſtlich und nachdrüc

5. Alles, was mir in der Zukunft bege
wird mir durch die Anordnung Gottes beg
alles zu meinem Nutzen ordnet, wenn ich es
meinen böſen Willen zu meinem Schaden verke
fürchte ich mir unordentlich ?

Gott ſeinen Dienern gewiß, und einen andern
ch mir nicht vernünftig wünſchen. Warum ſollte
in der zeitlichen Nahrung wegen unmäßig beſorget

. Viele fürchten ſchon lange voraus weiß nicht was
bel; z. B. den Krieg, einen feindlichen Einfall,
theuerung, den Tod geliebter Freunde, u. ſ. w.
n ſie nur dem Herrn, deſſen Fürſehung alles anord-
n der Furcht und in der Aufrichtigkeit ihres Her-
Dieſer wird alsdann nichts Widriges über ſie
n laſſen, oder daſſelbe zu ihrem Heile verordnen,
ie nur ſelbſt wollen. „In ſeinen Händen iſt un-
hickſal.“ (Pſal. 30, 16.)

. Iſt es nicht eine große Thorheit, für die Be-
ſe und Gemächlichkeiten des Leibes ſorgfältig ſeyn,
Seele, die unſterbliche Seele, vernachläßigen?
es aber nicht ſolche Thoren in der Menge?

. Ich muß nothwendig für alles, was mir in dem
ärtigen Leben unentbehrlich iſt, beſorgt ſeyn, und
uf eine thätige und arbeitſame Art; aber nicht über-
und unvernünftig, als käme alles auf meinen Fleiß,
chts auf den Segen Gottes an. Es wäre eine
it, wenn ich nur für Eines, z. B. nur für den
, ſorgete, wie es von Vielen geſchieht: gleichwie
Thorheit wäre, wenn ich nur für Einen Fuß wollte
ſeyn, und den andern vernachläßigte.

10. „Wer

ſeinen Dienern, wie einſt durch den Prophe
zu Sion: „Kann auch ein Weib ihres Kindes
daß ſie ſich nicht über den Sohn ihres Leibes
Und wenn ſie ſchon deſſelben vergeſſen würde
ich doch deiner nicht vergeſſen. Sieh, ich h
meinen Händen geſchrieben.“ (Iſa. 49, 15.

Suche auch die Titel: Gleichförmigkeit
göttlichen Willen, Fürſehung Gottes,
und Nahrung.

Spiel.

1. Das Spiel (wie es hier genommen wi
Vertrag, wodurch ſich Zween, oder
verbinden dasjenige, was ſie ſetzen, dem Uebe
überlaſſen. Hat es ſeine gehörigen Umſtände
erlaubet; hat es dieſe nicht: ſo iſt es ein Ge
Ungerechtigkeit, oder des Müßigganges.

2. Der Prophet Iſaias drohet im Nam
„Die ihr dem Glücke einen Altar aufrichtet, u
opfert, euch will ich alle durch das Schwe
u. w.“ (Iſa. 65, 11. u. 12.) Kann dieſes
auf boshafte Spieler ausgelegt werden, welche
den Glücke ſo vielmal das Ihrige opfern, u
in das Schwert der göttlichen Rache fallen we
deutet wenigſt dieſe Worte der heilige Antonin

4. Die wohllüſtigen Iſraeliten ſetzten ſich zum Eſ-
nd Trinken nieder, und ſtunden hernach auf zum
len. (2. B. Moſ. 32, 6.) Von welcher Bosheit
ilige Paulus abmahnet. (1. Kor. 10, 7.)

5. Der heilige Chryſoſtomus ſpricht: „Mit Wür-
ſpielen ſcheint Vielen keine öffentliche Sünde zu ſeyn:
s pflegt unendliche Uebel nach ſich zu ziehen." Und
eilige Bernhard: „Der Spieler ehret mehr die
Würfel, als die Gebeine Jeſu Chriſti; denn dieſen
t er öfter unter dem Spielen." Und der heilige
hardin: „Das Spiel iſt ein einheimiſcher Räu-
ein wucheriſcher Schandfleck, eine ämſige Mutter
igen, und Tändeleyen, ein grauſamer Vater der
släſterung, ein Verderbniß der Völker, ein Aer-
ß des Nächſten, ein halsſtärriger Sohn des Unge-
mes, ein Verluſt der Zeit, ein Urſprung der Un-
eiten, und vieler Todſchläge, ein gräulicher Ab-
der Verzweiflung, eine Abgötterey, eine nichts-
e Trägheit, eine Nahrung des Müßigganges, und
Gelegenheit den ehrlichen Namen zu verlieren."
iſt nämlich von der unmäßigen oder ungerechten
ſucht zu verſtehen; denn

6. Der heilige Ambroſius ſaget: „Gleichwie ein
Wein, wenn er nicht übermäßig getrunken wird,
Menſchen nützet: alſo iſt auch ein Spiel, welches
errichteten Arbeiten zur Ergötzung, auf eine kurze
und mit Sittſamkeit geſchieht, anſtändig, löblich,
hne alle Sünde."

7. Die

9. Soll man mit Verſäumung der Go
mit Vernachläßigung der Hausgeſchäffte, m
ſetzung anderer oft dringendſter Geſchäffte, und
gerniß und Schaden des Nächſten, ganze
Nächte, ja die mehreſte Lebenszeit, den K
Würfeln widmen? Heißt dieß nicht mit Gott
Zeit, mit ſeiner Hauswirthſchaft, und mit ſei
Spaß treiben?

10. Spieler, welche bey ihrem Spieltiſc
und Gott läſtern, achten Gott ſo wenig als j
gen Chriſtum achteten, die um die Kleider de
dem Kreuze das Loos warfen. (Joh 19, 24

11. Das Spielen bahnet oft den Weg z
gen, Stehlen, und Rauben; und die Gew
ſpielen endiget ſich nicht ſelten am Galgen.

12. Das theuere Spielen kann einen Ve
unmöglich ergötzen. Denn wenn er verliert:
rig; und wenn er gewinnt: machet er ſeinen
traurig.

13. Wie verächtlich, und ungerecht, iſt d
eines Menſchen, der nicht arbeiten mag, und ſ
Spielen ernähren, und ſo gar bereichern, will!
Gott den Adam und mit ihm das ganze M
ſchlecht zur Arbeit verurtheilet hat mit den

tandhaftigkeit überwindt die Beſchwerden, die
on der Länge der Zeit, ſondern von andern Ur-
, entſtehen. Folglich ſind dieſe zwo Tugenden
r ganz ähnlich. Laſſen wir uns nur bey beyden
eyn: „Sey getreu bis in den Tod, und ich will
Krone des Lebens geben.“ (Offenb. 2, 10.)

Sieh auch den folgenden Titel.

Starkmüthigkeit.

ie Starkmüthigkeit iſt eine ſittliche Grundtugend,
wodurch man die Arbeiten, die Beſchwerniſſe,
e Gefahren, herzhaft angreift, und überträgt;
ß man zwiſchen der Vermeſſenheit und der Furcht-
die Mittelſtraße geht. Wie nothwendig iſt dieſe
in ſo vielen Widerwärtigkeiten unſers Lebens!

. „Der Herr iſt meine Stärke, und mein Lob:“
Moſes. (2. B. Moſ. 15, 2.) Und David: „Er-
den Herrn, und handle mannlich! Dein Herz
ch, und harre auf den Herrn!“ (Pſal. 26, 14.)
ch Salomon: „Fürchte dir nicht vor einem plötz-
Schrecken, noch vor der einfallenden Gewalt der
en!“ (Sprüchw. 3, 25.) Und Christus fragte
nger: „Warum ſeyd ihr furchtſam, ihr Klein-
en?“ (Matth. 8, 26.) Und abermal David:
ich ſchon mitten in dem Schatten des Todes
andeln, will ich doch nichts Böſes fürchten;
, o Herr, biſt bey mir! (Pſal. 22, 4.)

3. In

Abednago, ſagten dem Nabuchodonoſor un
ſie bethen ſeine Götzen nicht an. (Dan. 3, 16
der Sohn des Saura tödtete den Elephanten.
6, 43) Der alte Eleazar, und die ſieben
ſchen Brüder, ſtarben großmüthig für d
(2. Machab. 6. u. 7.) Razias ſchüttete ſein
über die Feinde aus (2. Machab. 14, 37.)
ſelbſt gieng am Oelberge ſeinen Feinden entgeg
18, 4.) Die Apoſtel bekannten Jeſum ohne
den Juden. (Apoſtelgeſ. 4.) u. w.

4. Hingegen ſieht man auch Muſter de
thigkeit in der göttlichen Schrift. Die J
ſchracken heftig, als ihnen Pharao nachjag
ſie ſo oft von Gott aus den Gefahren dur
ſind gerettet worden. (2. B. Moſ. 14. 10.
und alle Iſraeliten fürchteten ſich ſehr vor de
(1. Kön. 17, 11.) Petrus fieng an auf den
ſinken, als ein ſtarker Wind kam. (Matth
Die Apoſtel flohen am Oelberge alle davon,
Jeſum allein, (Matth. 26, 56.) u. ſ. w.

5. Die Starkmüthigkeit muß klug ſeyn,
ſie in eine Vermeſſenheit aus. Mehr unterne
ſich ausführen läßt, iſt Thorheit. So ſetzten
ptier den Iſraeliten durch das rothe Meer ve
nach. (2. B. Moſ. 14, 23.) So ſtritten
Azarias ohne genugſame Vorſicht wider di
(1. Machab. 5, 56.) So ſagte Petrus gar

t und Stärke.' Und der heilige Bernhard: „Der
n ſtarkmüthiger Mann, dem nicht der Muth in der
werniß ſelbſt wächſt." Und der heilige Chryſo-
s ſprach von ſich ſelbſt: „Was die Welt immer
ckliches hat, verachte ich; was ſie immer Ergötzen-
at, verlache ich. Ich verlange die Reichthümer
, ich ſcheue die Armuth nicht, ich fürchte den Tod
."

7. „Ich kann alles in demjenigen, der mich ſtär-
saget der heilige Paulus. (Philipp. 4, 13.) Laſ-
s unſer Vertrauen auf Gott ſetzen, und wir wer-
nüberwindlich ſeyn.

8. Das gute Gewiſſen iſt die beßte Bruſtwehre in
Gefahren. „Der Gottloſe flieht, wenn ihn ſchon
nd verfolget; der Gerechte aber wird beherzt, und
brocken ſeyn wie ein Löw:" ſpricht Salomon.
rüchw. 28, 1.)

9. „Alle, die fromm in Chriſto Jeſu leben wollen,
n Verfolgungen auszuſtehen haben:" erinnert aber-
r heilige Paulus. (2. Tim. 3, 12.) Wie nöthig
n die Starkmüthigkeit demjenigen, der auf dem
der Gerechtigkeit zu wandeln entſchloſſen iſt!

10. Warum ſollten wir bey dem Anblicke der Wi-
rtigkeiten und der Gefahren unſers Heiles erſchre-
Wir ſind ſchwach; aber Gott, der uns beyſteht,
iſt

12. Wir ſind Soldaten Chriſti. (2. T
Machen wir uns wohl dieſes erhabnen Chara
dig, wenn wir im Streite für ihn der Zagh
terliegen?

13. Helden dieſer Welt wagen alles ei
zu gewinnen, eine Feſtung zu erobern, ei
Strich Landes zu unterjochen. Sollten wir
rung des Himmels weniger beherzt ſeyn?

Stillſchweigen.

1. Das Stillſchweigen, wie es hier verſta
iſt eine Tugend, wodurch die unn
gierde zum Reden bezäumet wird. Wie ſe
ſchlüpfrige Zunge dieſen Zaum nöthig!

2. David ſaget: „O Herr, ſetze mein
eine Hut, und eine Thüre an meine Lefzen!
zu, daß ſich mein Herz auf boshafte Wor
(Pſal. 140, 3. u. 4.) Und der heilige Apo
„Ein jeder Menſch ſoll ſchnell ſeyn zum Anh
langſam zum Zorne.“ (Jak. 1, 19.) Und
„Wer betrieglich wandelt, entdecket die G
wer aber ein getreues Herz hat, verhehlet das
ſein Freund anvertrauet hat.“ (Sprüchw. 11,

ten Herzen.“ (21, 29.) Das iſt: die Thoren ſchwätzen gleich alles heraus, was ſie denken; die Weiſen aber reden nichts, als was ſie vorher wohl bedacht haben. Hieraus kann ich mich ſelbſt erkennen, ob ich ein Weiſer oder ein Thor bin.

5. Ferner ermahnet Sirach: „Haſt du ein Wort wider deinen Nächſten gehöret; ſo ſoll es bey dir erſterben; und ſey verſichert, daß es dich nicht zerreißen wird.“ (19, 10.) Welch eine nachdrückliche Lehre für aufſchneideriſche Schwätzer!

6. Ein vernünftiges Stillſchweigen nützet ſehr viel. So ſchwieg der neu erwählte König Saul, als ihn die Kinder Belials verachteten. (1. Kön. 10, 27.) So ſagte Abigail dem berauſchten Nabal nichts von dem Unglücke, welches ihm zugedacht war. (1. Kön. 25, 36.) So antwortete der alte Tobias ſeinem zornigen Weibe nichts. (Tob 3, 1.) So ließ der König Ezechias dem Gotteslåſterer Rabſaces keine Antwort geben. (Iſa. 36, 21.) So hielt der Heiland vor dem Herodes das Stillſchweigen. (Luk. 23, 9.)

7. Der heilige Gregor ſaget: „Derjenige weiß recht zu reden, der ordentlich weiß zu ſchweigen.“ Und der heilige Hieronymus: „Bedenke lang, was zu reden ſey; da du noch ſchweigſt, ſieh vor, daß es dich geredet zu haben nicht reuen darf!“ Und der heydniſche Seneka: „Es iſt nichts nützlicher, als Wenig mit andern reden

denjenigen, der es gehöret hat, er möchte
ter ſagen. Zeiget er nicht eben hiedurch an
was Strafbares gethan hat? Wenn er wi
Sache nicht offenbar werde: hätte er ſelbſt ſ
len. Er hatte das Geheimniß in Sicherh
will er erſt dafür ſorgen, nachdem er es ve
Wie wird ein anderer dazu ſtill ſeyn, wen
nicht hat verſchweigen können? Alſo der he
ſtomus.

9. Die Briefe eines andern, der me
nicht iſt, ohne ſeine Erlaubniß erbrechen,
Wie ſchändlich iſt es denn die anvertrauten
des Nächſten, ohne die allerwichtigſte U
baren?

10. „Wehe mir, daß ich geſchwiegen
der Prophet Iſaias. (6, 5.) Wer zu
ſchweiget, kann ſich eben dieſes ſagen. W
terweiſen, ermahnen, beſtrafen, oder aus
wichtigen Urſache reden ſoll: iſt das Stillſc
Tugend. „Es iſt eine Zeit zu Schweig
Zeit zu Reden:“ ſpricht der weiſe Prediger.

Beſieh auch die Titel: **Schwätzer**, u

brauchten, und vom Feuer getödtet wurden, (3. B.
10, 1.) Moſes, der bey dem Felſen zweifelte,
aſſer daraus zu erhalten ſey, und deßwegen nicht
gelobte Land kam, (4. B. Moſ. 20, 10. u. f.)
Bethſamiten, welche die Arche unehrerbiethig an=
n, und eine große Niederlage litten, (1. Kön.
) Oza, der dieſe Arche hielt, und von dem Herrn
gen ward, (2. Kön. 6, 7.) David, der ſein
zählen ließ, und ſiebenzig tauſend Mann da=
urch die Peſt verlor, (2. Kön. 24, 13.) Ana=
ud Saphira, die dem heiligen Petrus vorlogen,
telgeſ. 5.) und mehrere andere, die die heilige
t nennet, ſind Zeugen, wie ſcharf Gott auch die=
Sünden beſtrafet, die uns klein vorkommen.

. Der heilige Chryſoſtomus ſaget: „Die göttliche
hat des Lots Weib in eine Salzſäule verändert,
lehren, daß wir nicht auf die Größe der Sünde
Acht geben, ſondern in allen Dingen die göttli=
Befehle mit vollkommner Ehrerbiethung beobach=
Man muß mehr erwägen, wer derjenige ſey, der
, als was er befiehlt.“ Und der heilige Hiero=
: „Ich weiß wahrhaftig nicht, ob wir eine
können für gering halten; indem eine jede eine
tung Gottes verräth.“

. Obſchon die läßliche Sünde die heiligmachende
nicht raubet: machet ſie doch die Andacht lauer,
t die Ruhe der Seele, ſie vermindert die Kräfte
des

den Menſchen liſtig von kleinern zu größern U
tens, von Seite Gottes, welcher die klei
mit der Zulaſſung der größern züchtiget.

6. Viele läßlichen Sünden, wenn de
Menge nicht achtet, ſetzen ihn der Gef
dammniß aus; gleichwie viele kleine W
zum Tode befördern. Wenn ich alſo ernſtli
wirken will: muß ich auch ernſtlich die lä
den meiden. Denn es iſt ein gleiches Ungl
oder langſam in den Abgrund verſenket werd

7. Gott iſt unſer beſter Vater, und
Gutthäter. So iſt es denn eine große Une
und ein ſchändlicher Undank, ihn auch n
leidigen.

8. Wenn wir durch eine einzige läß
z B. durch eine Scherzlüge, alle ſittlich
der ganzen Welt für allezeit verbannen, u
erdenkliche ſittliche Gut ſtiften könnten: wä
nicht zu geſtatten. Iſt ſie kein großes Uebel

9. Lieben wir Gott aufrichtig, und
wenn wir uns nicht ſcheuen ihn in ſeiner G
mit läßlichen Sünden zu beleidigen?

. Ich nehme mich sehr in acht, daß ich dieſe
die mir lieb, oder von Anſehen ſind, in ihrer
art nicht mit Einem Wörtlein, das etwa übel
nmen werden könnte, betrübe; ja ich verletze
mein Gewiſſen, um ihnen nicht zu misfallen.
ſollte mich nicht ſcheuen auch nur das Mindeſte
oder zu gedenken, wodurch ich dem höchſten Gott,
rſt in mir gegenwärtig iſt, misfallen könnte?

. Könnte ich mich wohl bereden, daß ich Gott
wenn ich ihm keine andern Dienſte leiſtete, als
unter der Strafe ſeiner ewigen Ungnade verbun-
? Das iſt: wenn ich zwar die ſchweren Sün-
der nicht auch die läßlichen, vermiede?

. Eine jede auch nur läßliche Sünde, weil ſie
Sünde iſt, misfällt Gott. Welch ein Schmerz
enigen, der Gott liebet, und ihm misfällt!

. Wir fliehen nicht nur diejenigen Uebel, die
zeitliche Leben rauben, ſondern auch alle, die
Leibe nur im geringſten ſchaden können. Warum
wir denn nur die ſchweren Sünden meiden, die
Seele tödten, und nicht auch die kleinen, die der-
dennoch auch ſchädlich ſind?

. Wir können nicht das Geringſte, wodurch wir
t zu ſeyn glauben, von unſern Mitmenſchen er-
Und Gott ſoll ſo viele ihm von uns angethane
kleine Unbilden nicht ahnden?

16. So

Beſieh auch den Titel: Kleine Ding

Sünde, die ſchwere.

1. Die ſchwere Sünde, oder Todſünde,
willige und bedachtſame Uebertretun
lichen Gebothes, oder Verbothes, welches
Verluſte ſeiner Freundſchaft und unter der
Hölle gehalten wiſſen will.

2. „Gott haſſet den Gottloſen und deſſ
keit. (Weish. 14, 9.) Wie erſchrecklich m
eines allmächtigen Feindes ſeyn!

3. Wie nachdrücklich ſageſt der Pſal
wird über die Sünder Stricke regnen; Feuer
fel wird der Antheil ihres Kelches ſeyn." (
Und der heilige Paulus: „Der Lohn der
Tod:" nämlich der zeitliche und der ewige. (R
„Wenn der Gerechte kaum ſelig wird, ſind
heiligen Petrus, wo wird der Gottloſe und
erſcheinen?" (1. Pet. 4, 18.)

4. Wegen einer einzigen ſchweren Sü
ſonſt ſo barmherzige Gott den dritten Theil
Engel, ohne ihnen Zeit zur Buße zu laſſen
Himmel in die ewigen Flammen der Hölle ver
fenb. 12, 7.)

5. Welch fürchterliche Strafen, die
Sünden erfolget ſind, ſtellet uns die göttl

Für die Unbild, die der göttlichen Majeſtät durch
nde geſchah, konnte derſelben niemand anderer
rdige Genugthuung verſchaffen, als Gott ſelbſt.
ß muß denn ihre Bosheit ſeyn!

Um die ſchwere Sünde nach Verdienſte zu be-
hat Gott für dieſelbe das ewige Feuer der Hölle
det. Matth. 25, 41.) Wer kann ihre Bos-
ründen?

Der heilige Auguſtin ſaget: „Ein jeder, der
ch ſündiget, verkaufet ſeine Seele dem Teufel;
Werth dafür iſt die Süßigkeit einer zeitlichen
ſt." Und der heilige Chryſoſtomus: „Laſſet
Sünde meiden, die ärger als der Teufel iſt!
er Teufel kann uns den Himmel nicht rauben,
er nützet uns vielmehr, wenn wir fromm, und
n ſind: aber die Sünde ſchließt uns gänzlich von
mmel aus; ſie iſt ein freywilliger Teufel, eine
ige Unſinnigkeit." Und Thomas von Kempis:
s mußt du mehr fürchten, verabſcheuen, und
als die Sünde; dieſe muß dir mehr misfallen
andere Uebel." Und Petrus Caniſius: „Am
ſoll man die Sünden fliehen, die den Menſchen
re, Gut, Leib und Seele bringen, ihn von Gott,
m Guten, abſöndern, und ewig verdammen."

Das armſelige Geſchöpf, der Menſch, belei-
einen allmächtigen Schöpfer - in deſſen Gegen-
wart

unſere vorherigen Verdienſte. Drittens, ma
untauglich neue Verdienſte für den Himmel zu
Viertens, leitet Eine ſchwere Sünde leicht z
Fünftens, zieht ſie dem Menſchen zeitliche
den Hals. Sechstens, verſchließt ſie dem S
Himmel, und ſtürzet ihn ſiebentens in ein ew
Welch ein Uebel iſt die Sünde!

11. Die Früchte der Todſünde ſind die
chen Biſſe des Gewiſſens; die Verbitterung
thes; die beſtändige Furcht vor dem Anbli
des, des Gerichtes, und der Hölle; der Verlu
Ruhe, welche vorher in der unſchuldigen S
ſchet hat; die Blindheit des Verſtandes;
tung des Willens; die Zugrundrichtung d
Güter, und der Geſundheit des Leibes; die
des Lebens, der unglückſelige Tod, und die e
des Sünders in den hölliſchen Flammen. D
verfluchte Wurzel, die ſolche Früchte erzeuget

12. Die Todſünde vereitelt das Leiden
Tod, Chriſti an dem Sünder; indem ſie
unnütz machet. Das Blut des Heilandes w
ders über ihn kommen, als es über die Ju
Kinder gekommen iſt. (Matth. 27, 25.)

13. Die Todſünde verderbet ganze Län
Volk wird durch die Gerechtigkeit erhöhet:

ſ von dem Ungewitter verfolget wurde. (Jon. 1, 4.)

15. Wenn ein Unterthan den öffentlich angekündig= ernſtlichen, und gerechten Befehl ſeines Fürſten zer= und mit Füßen träte: welch einer Strafe würde er icht ſchuldig machen? So verfährt der Sünder n Befehlen Gottes.

16. Der aufrühriſche Sünder ſagt Gott, der ihm Befehle vorhält, durch die That ſelbſt gleichſam in Angeſicht: Ich mag nicht gehorchen. Könnte er Vermeſſenheit höher treiben?

17. Nichts kann mit Wahrheit in der Welt ein genennet werden, als die Sünde. Denn das (ſaget der heilige Auguſtin) iſt eine Abwendung em unveränderlichen Gute; nämlich von Gott. un die Sünde allein von dieſem Gute abwendet: billig nur allein die Sünde ein Uebel genennet. a alle Widerwärtigkeiten der Welt, wenn wir nur hriſtlichen Gebrauch davon machen, uns zu Gott, öchſten Gute, führen: ſind ſie ja keine Uebel. ten nicht die größten Widerwärtigkeiten den Hei= en größten Vortheil, wie dieß die Märtyrer er= haben? So wäre es denn höchſt thöricht, wenn Widerwärtigkeiten als Uebel haſſete, und die Sün= ete.

18. Nie=

19. In dem Stande der Sünde leben
nicht fürchten, iſt der höchſte Grad der Verme

20. Eine jede Sünde hat eine beſondere
Thorheit an ſich, ſonderbar die ſieben Todſü
man aus ihren beſondern Titeln in dieſem
hen kann. Welcher Vernünftiger ſollte ſich
ſchämen zu ſündigen?

21. Wenn man mir die geſchmackteſte
ſetzete, wozu ich die gröẞte Begierde hätte
doch nicht davon eſſen, wenn ich wüßte, da
nem tödtlichen Gifte angeſtecket ſey. So m
auch niemal die verbothene Wohlluſt einiger
koſten, ſie mag ſo reizend ſeyn, als ſie wil
immer meine Begierlichkeit mich dazu hinr
ich weiß, daß das Hönig der Sünde mit eine
Gifte gemiſchet iſt, welches mir zuletzt ohne
ewigen Tod verurſachen würde.

22. Will ich die Sünden ernſtlich meide
mich auch ernſtlich vor allen Gelegenheiten
hüten; gleichwie ich die Oerter meiden muß
eine giftige Seuche herrſchet, wenn ich ni
Seuche will angeſtecket werden.

daß er uns vor einem schweren Falle behütet hat,
wir sonſt aus eigner Gebrechlichkeit gethan hätten.
müſſen ſeine Hülfe für die Zukunft anrufen. Wir
n den begangenen Fehler von Herzen bereuen, und
mit einem feſten Vorſatze nimmermehr zu ſündigen
alle künftigen Anfälle unſrer Feinde bewaffnen, u.
So wird ſich das Gift in eine heilſame Arzney
dern.

Erbſünde.

Die Erbſünde iſt diejenige, welche Adam der erſte Vater des menſchlichen Geſchlechtes im Para- durch den Genuß der verbothenen Frucht begangen und der wir alle ſchuldig geworden ſind, weil unſer mit ſeinem Willen ſittlicher Weiſe verbunden war.

2. Der heilige Paulus ſaget: „Gleichwie die Sünde Einen Menſchen in dieſe Welt eingegangen iſt, durch die Sünde der Tod: alſo hat ſich der Tod e Menſchen gedrungen, in welchem alle geſündiget ." (Röm. 5, 12.) Und David: „Sieh, ich Ungerechtigkeiten empfangen worden, und meine er hat mich in Sünden empfangen." (Pſ. 50, 7.) der Kirchenrath von Trient beſtimmet als einen bensartikel, daß die Erbſünde dem Urſprunge nach ſey, aber durch die Fortpflanzung (nicht durch die folge) in alle Menſchen übergehe, und einen jeden ers bemackle. (In der fünften Sitzung, in der dnung von der Erbſünde, in der dritten Glau- gel.)

3. Gott

4. Die Verbindung unſerer Willen mi
len des Adams war ganz gerecht. Gott iſt
eingeſchränkter Herr über alle ſittlichen Han
Menſchen: und auch eine irdiſche Obrigkeit
mäßig den Willen eines Weyſen mit dem W
Vormundes, oder den Willen eines Sohne
Willen ſeines Vaters verbinden, was die G
Ungiltigkeit der bürgerlichen Handlungen betr
ſehe die Sache in einer Gleichniß: Ein He
ſeinem Diener, der Kinder hat: „Wenn du
hältſt: werde ich dich, und deine Kinder, zu
Ehrenſtellen erheben. Hältſt du aber dich
ſo wirſt du, und deine Kinder von mir ve
den.“ Geſetzt, der Vater hielte ſich nicht
ſchähe den Kindern ein Unrecht, wenn ſie
ſtellen nicht erhielten, die man ihnen unter b
dingniß nur aus Gnade verſprochen hat?

5. Dieſe Verbindung unſerer Willen mi
len des Adams war auch dem ganzen Menſch
erwünſchlich. Wir hätten alle darein gewil
wir wären gegenwärtig geweſen, und die zukü
de des Adams nicht vorhinein gewußt hätt
wer hätte ſich doch vorſtellen ſollen, daß A
leichtes Geboth nicht halten werde, Adam,
größten Weisheit, und andern Gaben, ve
der Gott, ſich ſelbſt, und ſeine Nachkommen

s zu übertreten, und uns unglücklich zu machen.

5. Gott hat aber vorher gewußt, daß Adam ſün- und ſich ſammt ſeinen Nachkömmlingen unglück- machen werde: war die Verbindung unſerer Wil- t dem Willen deſſelben dennoch eine Gutthat Got- Antwort: Ganz gewiß. Man muß eine Sache, wünſchlich iſt, und eine Gutthat genennet wird, ihrer **Natur** betrachten, und nicht **nach dem** **rauche**, den der Menſch davon macht. Gott ver- unſere Willen mit dem Wille des Adams nicht deß- ; weil er die Sünde des Adams vorſah: er ver- hm die Sünde, und ließ ſie nur, aus weiſeſten en, zu. Iſt die Geſundheit des Leibes (zum iele) die uns Gott giebt, keine Gutthat? Ohne l iſt ſie eine: und dennoch ſieht Gott oft vor, daß enſch dieſelbe misbrauchen werde. War die Menſch- ng Chriſti nicht die gröſte Gutthat Gottes? Und h ſah Gott vor, daß ſie Vielen zum Untergange en werde. (Luk. 2, 34.)

. Warum hat aber Gott die Sünde des Adams ſſen, die er vorſah, und verhindern konnte? f müſſen wir mit dem heiligen Paulus aufrufen: iefe der Reichthümer, der Weisheit, und der ſchaft Gottes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerich- d wie unerforſchlich ſind ſeine Wege! u. ſ. w." 11, 33.) Er wollte auch durch die Zulaſſung bſünde zu dem groſen Geheimniße der Menſch-

wer-

nicht verbunden iſt, wie der Wille Adams mi
ſeiner Abkömmlinge verbunden war.

9. Die im Paradieſe begangene Sünde
ſern erſten Aeltern, und ihren Abkömmlinge
Leibe, und an der Seele. An dem Leibe;
das Paradies, ſie wurden zu mühſamen A
dammet, ſie wurden den Armſeligkeiten, de
heiten, und dem Tode, unterworfen, u. ſ.
Seele; die Sünde beraubte ſie der heiligmach
de, und der urſprünglichen Gerechtigkeit, w
rechten Ordnung ihrer Sinnlichkeiten und Lei
beſtund: ihr Verſtand wurde verdunkelt, ih
gierlichkeit entzündet, und ihre Freyheit gemi
lich ſind ſie durch ihren Ungehorſam bey Go
Sklaven des Teufels, und alles Rechtes zu
verluſtiget worden. Wie gräulich iſt denn
der Sünde!

10. Können wir Gott genug danken,
durch den Tod ſeines Sohnes Jeſu Chriſti ſo
von der Sünde, und von der Hölle erlöſet
dem er die gefallenen Engel mit ſo ſtrenger G
gezüchtiget hatte?

werden." (Matth. 12, 32.) Höchſt bedenkliche
ücke, womit geſagt werden will, dieſe Sünden wer-
ht leicht erlaſſen werden; weil dergleichen Sünder
nade des heiligen Geiſtes, die ihnen zur Bekeh-
öthig iſt, gemeiniglich nicht brauchen, oder ſchänd-
isbrauchen. Wie kann ein Kranker geneſen, der
rzney, welche ihm zur Geſundheit nöthig iſt, gar
immt, oder doch nicht ſo nimmt, wie er ſie neh-
llte?

Suche das Mehrere von dieſen Sünden in ihren be-
n Titeln; z. B. von der erſten dieſer Sünden in
Titel: **Misbrauch der göttlichen Barmherzig-**
von der zweyten in dem Titel: **Verzweiflung:**
r dritten in dem Titel: **Glaube, und Religion,**
.

ünden, die in den Himmel ſchreyen.

Die himmelſchreyenden Sünden ſind jene vier, welche eine überaus große Bosheit in ſich be-
, und deßwegen gleichſam um Rache zu Gott in
Himmel rufen; wie ſich die heilige Schrift aus-
t.

Der Todſchlag.

2. Ein ſündhafter Todſchlag iſt die Ermordung ei-
Menſchen, die von einem andern Menſchen ohne
näßige Gewalt, oder Urſache, geſchieht. Eine La-
at, wodurch die Liebe und die Gerechtigkeit im höch-
drade verletzet wird.

3. Gott

4. Abimelech ermordete ſeine ſiebe
(Richt. 9, 5.) Saul durch den Doeg
(1. Kön. 22.) David den Urias. (2. K
ſalon den Amnon. (2. Kön. 13.) Joa
(2. Kön. 3, 27.) und den Amaſa. (2.
Jezabel den Naboth (3. Kön. 21.) u.
dieſe wurden deßwegen von der göttlich
griffen,

5. Der heilige Auguſtin ſaget: „W
keitliche Gewalt einen Uebelthäter umbr
Todſchläger.“ Welch ein verruchter B
erſt derjenige ſeyn, der einem Unſchuldig
nimmt!

6. Wenn es Privatmenſchen erlaubt
Mitmenſchen zu ſchlagen, zu verwunden,
tödten: wie übel würde es mit dem gemeine
ſehen! Würde jemand ſicher ſeyn? Wäre
anders als eine fürchterliche Mördergrube?

7. Der Menſch wendet alles an ſein
und ſein Leben zu verlängern. Wie bo
derjenige, der ihm dieſe koſtbaren Güter ra

8. Wenn es eine Sünde iſt, dem
Kleid, ſein Vieh, ſein Haus, oder ein an

id, und die unreine Liebe, unter den Menſchen, ſchon angerichtet!

die ſtumme, oder ſodomitiſche Sünde.

d. Von dieſer gräulichen Sünde wider die Na-
ie ihren Namen von den gottloſen Einwohnern
adt Sodoma hat, ſagte Gott zu dem Abraham:
Geſchrey der Sodomiten und Gomorrhiten iſt
et, und ihre Sünde überaus groß geworden.
Moſ. 18, 20.) Und in eben dieſem Buche
. ſpricht der heilige Geiſt: „Die Sodomiten
überaus laſterhaft, und ſehr große Sünder vor
rrn."

. Gott legte Sodoma, und mehrere Städte we-
ſer abſcheulichen Gattung der Unzucht durch ein
es, und aus der Luft fallendes, Schwefelfeuer
lſche. (1. B. Moſ. 19, 24.) Wie leicht läßt
Gräuel dieſer Sünde aus einer ſolch außeror-
en Strafe ermeſſen! Die göttliche Schrift dro-
noch in mehrern Stellen dieſem Laſter die er-
chſte Rache an; aber weil es eine ſtumme
genennet wird, deren Abſcheulichkeit keuſche
eleidiget, ſo ſey jetzt davon genug geſaget.

Unter-

aufthuſt.“ (5. B. Moſ. 15, 11.) So a
„Erzeige dich freundlich gegen den Haufen d
(4, 7.) Und abermal Salomon: „Thu
keine Gewaltthätigkeit an, weil er arm iſt
drücke den Dürftigen nicht in dem Gerichte
Herr wird ſich ſeiner Sache annehmen, u
quälen, die ihn gequälet haben.“ (Sprüchw. 2
Und noch einmal Sirach: „Das Gebeth
wird von ſeinem Munde bis zu den Ohren
men, und es wird ihm bald Recht widerfahre

Beſieh auch die Titel: **Barmherzigkei
und Almoſen.**

13. „Wittwen, und Weyſen, ſoll
Schaden zufügen! Wenn ihr ſie aber beſch
den ſie zu mir rufen, und ich will ihr Geſ
und mein Zorn wird ergrimmen:“ ſaget
Moſ. 22, 22. u. f.) Und abermal: „Verf
die gerechte Sache eines Fremdlings, ei
und einer Wittwe verkehret, und alles Vo
Amen.“ (5. B. Moſ. 27, 19.) Welch
Rache Gottes hat denn der Unterdrücker d
und Weyſen zu fürchten!

14. Wie nachdrücklich beklaget ſich
Obrigkeiten, von welchen die Wittwen, u
nicht beſchützet werden: „Deine Fürſten ſi

15. Endlich ſpricht Sirach noch mit allem Nach-
: „Fließen nicht die Thränen der Wittwe über
Wangen herab, und geht nicht ihr Geſchrey wider
der ſie auspreſſet? Sie ſteigen von den Wangen
den Himmel hinauf, und der Herr, der ſich erbit-
t, wird kein Gefallen an ihnen haben.“ (35, 18.
)

r Lohn, der den Arbeitern und Taglöhnern entzogen wird.

16. Der heilige Apoſtel Jakob ſaget: „Sehet, der
der Arbeiter, die euere Aecker geſchnitten haben,
ihnen von euch iſt entzogen worden, ſchreyt:
r Geſchrey iſt zu den Ohren des Herrn der Heer-
n gekommen.“ (Jak. 5, 4.) Und Gott ſelbſt
: „Du ſollſt deinem dürftigen und armen Bru-
nen Lohn nicht zurück halten, - - ſondern du
hm an demſelben Tage vor dem Untergange der
den verdienten Lohn geben; denn er iſt arm,
hält damit ſein Leben: auf daß er nicht wider dich
Herrn rufe, und es dir zur Sünde gerechnet
“ (5. B. Moſ. 24, 14. u. 15.) So auch der
Paulus: „Einem Ochſen, der dreſcht, ſollſt du
Maul nicht zubinden, und ein Arbeiter iſt ſeines
werth.“ (1. Timoth. 5, 18.) Und Sirach: „Der-
der Blut vergießt, und der dem Taglöhner ſei-
hn entzieht, dieſe ſind Brüder.“ (34, 27.)

17. Könnte

Fremde Sünden.

1. Die fremden Sünden ſind diejenigen,
andern begangen, aber dennoch
wiſſen Einflußes wegen, den wir dabey hab
zugemeſſen werden. Wie gefährlich ſind d
Heil!

2. Wie ſorgfältig bethete David: „
wie oft er fehlet? Reinige mich von meine
Sünden, und der fremden wegen verſchone
ner!“ (Pſal. 18, 13. u. 14.) Und wie
mahnet der heilige Paulus ſeinen Timothe
dich fremder Sünden nicht theilhaftig!“
(5, 22.)

3. Wer zu der Sünde räth; wer d
ſtehlt; wer in die Sünde verwilliget; w
Sünde reizet; wer die Sünde lobet; w
ſchweigt, in Umſtänden, die ihn zu red
wer die Sünde überſieht, da er ſie verh
wer Theil an der Sünde nimmt; und w
vertheidiget, daß ſie der verdienten Strafe
alle machen ſich der Hölle ſchuldig, wie d
die Sünde ſelbſt ausübet. David tödte
nicht ſelbſt, er befahl nur ihn zu tödte
11, 14.) Kaiphas rieth nur dem Volk
zurichten. (Joh. 11, 49.) Saulus willi

Daß man ſich nicht nur mit Worten, und Werken, ſondern auch mit Gedanken, verſündigen kann, t aus dem neunten Gebothe: „Du ſollſt deines ten Weib nicht **begehren**; und aus dem zehnten: ſollſt deines Nächſten Gut nicht **verlangen.**“ Moſ. 20, 17.)

. Alle freywillige Beluſtigungen und Begierden, christlichen Geſetze entgegen ſind, ſind zwar ver. Aber weil unſre verderbte Natur einen beſonarken Hang gegen die fleiſchlichen Lüſte und zeitliGlücksgüter hat: unterſagte uns Gott im neunten nken Gebothe beſonders die Begierden gegen dieſelachdem er im ſechsten und ſiebenten Gebothe ſchon gerechten Gebrauch derſelben unterſagt hatte.

. „Die böſen Gedanken ſind dem Herrn ein l:“ ſaget Salomon.“ (Sprüchw. 15, 26.) Und ophet Zacharias: „Keiner ſoll in ſeinem Herzen Böſes wider ſeinen Nächſten gedenken.“ (8, 17.) hriſtus ſelbſt: „Wer ein Weib aus Begierde zu ieht, der hat ſchon in ſeinem Herzen mit ihr einen ch begangen.“ (Matth. 5, 28.)

. Der heilige Hieronymus ſaget: „Nur jener Geſt Sünde, der die Einwilligung erhält: der ſein freundlich unterhält: der eine Luſt zur That hat.“

Und

wenn wir fromm leben wollen, vor allem
wir auf die böſen Gedanken wachſam ſind.

6. „Der Menſch ſieht nur, was ä
(1. Kön. 16, 7.) Daher kann er auf die
derer Menſchen keine Strafe ſetzen: aber G
menſchliche Herz offen ſteht, der die Herze
ren durchforſchet, (Pſal. 7, 10.) deſſen A
keiner unſrer Gedanken entgeht, und der ve
wir nicht nur mit äußerlichen Handlungen,
mit reinen und geneigten Herzen, unſere P
len, der kann und wird uns über alle un
richten.

7. Da man durch böſe Gedanken 1.
vor einer menſchlichen Strafe, 2. an all
unzählbar oft, 4. ſo lange das Herz leb
kann: ſieht man klar, wie gefährlich die
Gedanken ſind, und wie ſorgfältig wir uns
ten haben, wenn wir uns nicht der Ge
wollen noch im Tode mit Gedanken zu ſündig

Sünden der Unterlaſſ

1. Es giebt Handlungen, die Gott verbie
gegen andere, die er gebiethet. (
derjenige, der etwas thut, was Gott verbi
diget jener auch, der etwas unterläßt, was

ß verſtoßen. (Matth. 25, 30.)

4. Wäre ein Hausvater mit einem Knechte zufrie= der zwar nichts Böſes thäte, aber auch nichts s?

5. Aus den Sünden der Unterlaſſung entſpringen Sünden der That. Sind die Obrigkeiten nachläßig : Verwaltung der Gerechtigkeit; ſind die Geiſtli= räge in Unterweiſung des Volkes: ſind die Aeltern s in Erziehung der Kinder; ſind die Hausväter vachſam über ihre Dienſibothen, u. ſ. w. wie viele werden bey ihren Untergebenen entſtehen?

6. Die Sünden der Unterlaſſung ſind gefährlicher, e Sünden der That ſelbſt; denn gemeiniglich ge= ir auf die erſten nicht ſo acht, wie auf die letzten. mancher beichtet ſeine Thatſünden ſorgfältig, da er Sünden der Unterlaſſung nicht gedenket! Kann ber nicht auch der Unterlaſſungen wegen verdammt n? Oder welch ein Vortheil iſt dabey, wenn man einer Unterlaſſung, und nicht wegen einer That= , in die Hölle kömmt?

7. Wir haben in der Welt allgemeine Pflichten,) überhaupt über alle Chriſten erſtrecken, z. B. an glauben, auf ihn hoffen, ihn lieben, ihn bitten, o. Und wir haben beſondere Pflichten, wozu ein ach Anweiſung ſeines Standes verbunden iſt, z. B. inder wohl zu erziehen, wenn man verehlichet iſt,

ſein

Sündenmaaß.

1. Durch das Sündenmaaß wird hier ver
gewiſſe Zahl der Sünden, nach d
lung Gott dem Laſterhaften nimmermehr ſchon
ihn unfehlbar zur verdienten Strafe zieht.

2. Der heilige Auguſtin ſaget: „
Beyſpiel (er redet von der Vertilgung der
Chanaans) werden wir augenſcheinlich bel
ein jeder nach der Völle ſeiner Sünden geſtraf
daß Gott ſo lange auf die Bekehrung des Sü
tet, ſo lange derſelbe die Zahl ſeiner Sünde
erfüllet hat.“ Gott verſprach dem Abraha
Chanaan zu geben, und gab es dennoch erſ
als vierhundert Jahren deſſen Nachkömmlin
erſt alsdann (wie der Allerhöchſte ſagte) wa
heit der Amorrhäer, die dieſes Land bewoh
let. (1. B. Moſ. 15, 16.)

3. Das Schrecklichſte iſt, daß die Zah
den, die Gott beſtimmet hat, den Menſche
und ganz ungleich, iſt. Dieſem überſieht er ta
den, jenem hundert, einem andern zehn, u
einem andern nur eine einzige, die bey ih
letzte, und der Anfang ſeiner Verdammni
ſah er die Buße des Manaſſes gnädig an; n
ſelbe ohngefähr 55 Jahre laſterhaft gelebt hatt

laſſen will, beſtimmet. Misbrauchet der Sünder
Gnaden, und erfüllet er dieſe Zahl der Sünden: ſo
er der Rache Gottes nimmermehr entgehen. Eine
tbare Wahrheit!

5. Sind jene Sünder nicht höchſt vermeſſen, die
Scheu ihre Laſter fortſetzen, obſchon ſie nicht wiſ-
nnen, wann die Zahl ihrer Bosheiten erfüllet iſt!
n nicht ihre nächſte Sünde jene ſeyn, nach welcher
Gott entweder plötzlich verdammet, oder in einer
ichen Unbußfertigkeit, bis zu ihrer künftigen Ver-
nniß, dahin leben läßt?

6. Wenn uns Gott eine gewiſſe Zahl der Hand-
n, der Gnaden, und der Lebensſtunden beſtimmet
nach welchen er keine mehr giebt: iſt es nicht billig,
wir alle Handlungen wohl verrichten, keine Gnade
chläßigen, und keine Stunde des Lebens übel an-
en? Sonderbar weil wir vielleicht bisher ſchon
Handlungen übel verrichtet, ſchon viele Gnaden
nnet, und ſchon viele Stunden des Lebens unnütz-
ngebracht haben?

Sünder.

Ein Sünder iſt derjenige, der mit genugſamer Er-
kenntniß, und freywillig, etwas thut, was ihm
verbiethet; oder dasjenige unterläßt, was ihm Gott
lt.

2. Der

(Pſal. 33, 22.) Und Chriſtus wird den
gen: „G het hin, ihr Vermaledeyten in das e
(Matth. 25, 41.)

3. Der heilige Petrus Chryſologu
„Wer einer Sünde ſchuldig iſt, wird m
Gewiſſen, als von der Brunſt der Hölle ſel
get." Und der heilige Ambroſius: „Obſch
der ſcheinen zu leben: ſind ſie doch armſe
Todten. Denn ſie tragen ihren Leib wie ein
in welchem ſie die unglückſelige Seele verſchar

4. Warum ſtrafet Gott nicht alle Sü
der Welt? Oder warum ſtrafet er nicht gar k
wort: Wenn er alle hier ſtrafete; würde ma
ges Gericht fürchten; und wenn er keine
te: würde man glauben, es ſey keine Fürſeh
Alſo der heilige Gregor.

5. Iſt der Sünder nicht der größte T
eine augenblickliche Wohlluſt ſich in ein e
ſtürzet?

6. Iſt der Sünder nicht teufliſch unve
er einen unendlich mächtigen, gerechten, gute
ewigen, weiſen, und zugleich alles ſehend
leidiget?

ſſig bekannt iſt?

9. Der Sünder beleidiget Gott, den allerbeßten
er, mit einer unausſtehlichen Grobheit.

10. Der Sünder verachtet die Gnaden und Gut-
n des heiligen Geiſtes auf die undankbarſte Weiſe.

11. Der Sünder ſpottet gleichſam mit dem leiden-
und ſterbenden Heilande Jeſus, da er dieſes Leiden
Sterben für ſich unnütz machet, und das Blut des
nes Gottes wie eitel Waſſer ausſchüttet.

12. „Der Sünder kreuziget ſich ſelbſt Jeſum Chri-
auf ein neues, und ſetzet ihn zum Spotte aus:“
der heilige Paulus. (Hebr. 6, 6.)

13. Wann der Sünder etwas von ſeinem Vermö-
von ſeinem Anſehen, von ſeinem zeitlichen Glücke
eret: iſt er traurig; und wann er Gott, ein unend-
Gut, durch die Sünde verliert: lachet er. Wie
greiflich iſt ſeine Blindheit!

14. Der Sünder giebt ſein Recht Gott ewig zu be-
für die Wohlluſt der Sünde hin! das iſt, den An-
h auf ein unendliches Gut, für Koth; oder wie der
het Ezechiel ſaget: „Er entheiliget Gott um ein
voll Gerſten, und ein Stück Brod.“ (Ezech. 13, 19.)
unſinnig iſt dieſes gehandelt!

15. Der

Gutthäters. Ein teufliſcher Undank!

17. Der Sünder entehret Gott in de
Augenblicke, in welchem er von ihm G
Was könnte boshafter ſeyn?

18. Der Chriſt hat ſich in der Taufe
Gottes verpflichtet, und dem Satan, de
und deſſen Werken, widerſaget: aber wie
ſeinen Bund, wenn er eine ſchwere Sünde

19. Der Sünder vertreibt Gott aus ſ
um dem Teufel darinn Platz zu machen!

20. Wenn ein Menſch von dem nied
von einem mächtigſten Fürſten gnädigſt zu
mit Kleidern und Wohnung verſehen, und
freygebigſt und freundlichſt behandelt würde
dieſer Menſch ſeinen Gutthäter anſtatt des T
willig beleidigte: wäre dieß nicht eine vera
dige Grobheit? So verfährt der Sünd
von dem er doch täglich die Nahrung, Klei
nung, und alles andere, bekömmt.

21. Der Menſch hat Gott alle Auge
nöthig. Und er beleidiget Gott? Iſt
Gutthaten Gottes ganz unwürdig?

fel ſelbſt undankbarer ſeyn?

23. Die Blindheit des Sünders iſt entſetzlich; denn
ſieht die Größe Gottes, die Schwere der Sünde, die
ſrecken des Todes, die Strenge des Gerichtes, die
quel der Hölle, die Koſtbarkeit des Himmels, die
ge der Ewigkeit, die Kürze des Lebens, den Scha-
in ſeiner Hauswirthſchaft, das Gift der verbothenen
hlluſt, die Stricke des Teufels, und die äußerſte
ahr des ewigen Unterganges, nicht; ſondern wenn
in die Tiefe gekommen iſt: verachtet er es.“
prüchw. 18, 3.)

24. Der Ungehorſam des Sünders iſt abſcheulich.
unendliche Majeſtät Gottes befiehlt ihm einen leich-
Dienſt, mit dem Verſprechen eines unendlichen Loh-
und mit der Androhung einer unendlichen Strafe:
er gehorchet dennoch nicht: „er zerbricht das Joch,
erreißt die Bande, und ſaget: Ich mag nicht die-
“ (Jer. 2, 20.)

25. Je beſſer der Sünder zu dem Tode, und Ge-
e ſollte vorbereitet ſeyn, deſto weniger bereitet er ſich.
ch ein Thor iſt er!

26 Man muß den Sünder ſehr oft ermahnen, an-
en, ja noch bitten, daß er ſich nicht ſelbſt in den Ab-
d der Hölle ſtürze. Iſt dieſes nicht wunderbar?
te er ſich nicht ohne Ermahnen ſorgfältigſt davon
n? Muß man wohl einen, der Vernunft hat, bit-
ten,

Verderbniß ſah, womit die Welt angeſteckt
es ihn, daß er den Menſchen erſchaffen hatte
ſam von innerlichem Schmerzen des Herze
ſprach er: Ich will den Menſchen vertilge
Hätte die heilige Schrift die Gräulichkeit
nachdrücklicher erklären können? (1. B. Moſ

Beſieh auch die vorhergehenden Ti
Sünden.

T.

Tadler.

1. Durch den Tadler wird hier derjenige
der die Handlungen anderer Leute
mäßige Urſache, übel ausdeutet.

2. Die Worte des königlichen Proph
billig auf die Tadler angewendet werden:
chen iſt wie ein Grab, das offen ſteht: ſie
trieglich mit ihren Zungen: Natterngift iſt
Lippen.“ (Pſal. 13, 3.) Und jene: „Si
Zungen wie ein Schwert geſchliffen: ſie ha
tere Bögen geſpannet, damit ſie unvermer
ſchuldigen mit Pfeilen durchſchießen.“ (P
u. 5.) Und jene des Sirachs: „Er,
verkehret das Gute in das Böſe, und henk
erwählten einen Schandfleck an.“ (11, 33

… 2 , 2 .) Der Phariſäer tadelte den Publicus
n Tempel, der doch darinn die Gerechtfertigung
; da indeſſen er, der Phariſäer, mit ſeiner Schein=
keit verworfen ward. (Luk. 18, 11.) Eben ſo
Simon die Magdalene. (Luk. 7, 39.) u. w.

4. Der heilige Auguſtin ſaget von den Tadlern:
ſind vorwitzig das Leben anderer Leute zu wiſſen,
räge ihr eigenes zu verbeſſern." Und der heilige
oſtomus: „Wie kann ich anderer Leute Aufführ=
beurtheilen; da ich meine eigne nicht weiß?" Und
eilige Peter Damian: „Wenn wir ſo wachſame
er über uns wären, wie wir ſeyn ſollten: würden
Leute nicht ſo ſtrenge Richter an uns erfahren."

5. Der Tadler hat keine Nächſtenliebe; ſonſt wür=
unterlaſſen von ſeinem Mitmenſchen dasjenige zu
was er ſelbſt nicht gerne hätte, daß man es von
isſagte.

6. Der Tadler hat eine ſtolze Hoffart. Denn nur
Seinige gefällt ihm; und was er an andern ſieht,
wirft er der ſtrengſten Kritik, oder verachtet es,
s auch noch ſo lobwürdig iſt.

7. Der Tadler läßt ſich vom Neide beherrſchen.
er kann nicht gedulden, wenn ſein Nächſter etwas
es an ſich hat, und ſuchet ihn daher nach Mög=
herabzuſetzen.

8. Der

r Schein-
Eben ſo
u. w.
Tadlern:
u wiſſen,
er heilige
Aufführ-
?" Und
wachſame
: würden
ren."
onſt wür-
enige zu
es von
enn nur
n ſieht,
htet es,
rrſchen.
r etwas
h Mög-
8. Der

Tanz.

1. Durch den Tanz verſteht man hier je
Herumſpringen, womit man ſich
dern Geſchlechte bey einer Muſik zu beluſtige

2. Sirach ſaget: „Habe keine Ge
einer Tänzerinn, und höre ſie nicht an! d
vielleicht durch ihr heftiges Reizen zu Gru
(9, 4.) Und durch den Propheten Ezechiel
„Weil du mit den Händen geklatſchet, m
geſtampfet, und dich von ganzem Herzen
will ich meine Hand über dich ausſtrecken,
Heyden zum Raube übergeben, u. w." (E

3. Sara, das Weib des jüngern T
ſie habe ſich niemal unter die Leichtferti
(Tob 3, 17.) Dina gieng aus Vorwitz
terlichen Hauſe, und verlor die Jungfrau
Moſ. 34, 1.) Bey den Hochzeiten des
Iſaaks, Jakobs, und anderer Heiligen,
mal eine Meldung vom Tanzen, ſondern v
tes, von der Dankſagung, und heiligen
der heilige Chryſoſtomus.

4. Der heilige Auguſtin ſpricht: „E
die Jünglinge hielten den Pflug, und d
ſäßen bey der Kunkel, als daß ſie tan

5. Man muß von den Tänzen, die von Perſonen
ley Geſchlechtes angeſtellet werden, nicht urtheilen,
ie eitlen und fleiſchlich geſinnten Weltkinder, ſon-
ie die heiligen Väter, und andere vernünftige Leute,
ſprechen; und dieſe ſagen, die Tänze ſeyn höchſt
lich.

6. Heilige Einſiedler konnten kaum in den größten
gheiten ihrer Lebensart die Anfechtungen der Un-
heit überwinden. Wie wird es denn leichtſinnigen,
utſamen, muthwilligen, heilsvergeſſenen, verlieb-
und betrunkenen Buben und Mägdchen bey dem
ergehen, wo alle Sinne in völliger Freyheit ſind?

7. Es fallen den Leuten böſe Gedanken in der Kir-
: werden ſie davon frey bleiben bey dem üppigen
n?

8. Zeige man eine Perſon, welche bey dem Tanze
nmer geworden! Aber Viele kann man zeigen,
Tanz verführet hat.

. Es iſt möglich, daß ein Tanz ohne Sünde ab-
der von nicht betrunkenen, und nicht verliebten
, nicht zur unrechten Zeit, an gehörigem Orte,
f eine ehrbare Art geſchieht. Aber wie ſelten wer-
dieſe Umſtände beobachtet!

10. Soll

12. Muthwillige Tänzer und Tänze
ſie denken bey ihrem Tanzen nichts Böſes
aber die Sünden der Geilheit nicht vielle
angewöhnet, wie der König Mithridates
wöhnt hatte. Hätten ſie ihr Gewiſſen nich
gemacht: es würde ihnen gewiß Sünden be
entdecken.

13. Einige heilige Väter halten dafü
willige Tanzen der Chriſten komme von
her, die um das goldene Kalb getanzet h
Moſ. 32, 6.) Ein ſchöner Urſprung!

14. Die Tochter der Herodias, die
Täufer Johannes das Haupt weggetanzet
würdige Patroninn aller muthwilligen
(Mark. 6, 22.)

15. Der weiſe Prediger ſaget zwar, e
Zeit zum Tanzen. (3, 4.) Aber er ver
Tanzen eine beſondere Fröhlichkeit, die wi
dem Herrn haben können, und nicht die üp
ge, bey welchen der Menſch betäubet, d
verderbet, Aergerniß gegeben, und die
größten Gefahr ausgeſetzet wird.

16. Sind die geheiligten Sonn= u
deßwegen eingeſetzet, daß man Zeit zum üp
gen und Tanzen habe?

dieſe Eitelkeit vorſchreibt? Er ſaget:

. Eben zu jener Zeit, da ihr euch bey dem Tanze tet, ſitzen viele Seelen in der höllischen Glut Sünden wegen, die ſie bey dem Tanze, oder aus nheit des Tanzes, begangen haben.

. Viele Ordensleute, oder andere fromme Perſo= tehen zu eben dieſer Zeit vor Gott, ſtimmen ſein, und halten ſich in heiligen Betrachtungen auf. viel beſſer iſt ihre Zeit, als die eure, angewendet!

. In eben dem Augenblicke, in welchem ihr euch nzen erluſtiget, ſcheiden viele in äußerſten Aengſten ſer Welt ab; und viele tauſend Manns= und Weibs= n ſeufzen in ihrem Krankenbette, in Spitälern, f öffentlicher Straße, von den heftigſten Schmer= Zipperleins, des Steines, oder des hitzigen Fie= geplagt. Dieſe ſind aller Ruhe beraubet, und ihr nit ihnen nicht das mindeſte Mitleiden. Ver= ihr nicht, daß eben dergleichen Dinge auch euch n können, und daß ihr in tauſend Seufzer aus= werdet, wann andere ſich luſtig machen, wie es euch geſchieht?

Unſer Gott und Herr, ſeine heiligen Engel, und userwählten, ſehen euch herumtanzen. Welch sfallen werdet ihr ihnen verurſachen; da ſie ſehen, r Herz von dieſen Eitelkeiten ganz eingenommen, inn erſoffen iſt!

5. Jn=

1. Die Taufe iſt das erſte und nothwen
ment, darinn der Menſch durc
und das Wort Gottes von der Erbſünde,
dern Sünden, gereiniget, ein Kind Go
glied der chriſtlichen Kirche, und ein Erbe
wird. Wie gut iſt der Herr, der den M
ein ſo leicht anwendbares Mittel aus der
des Satans, in welche ihn die Erbſünde
zu der Freyheit der Kinder Gottes erhebt!

2. „Gehet hin, lehret alle Völker,
im Namen des Vaters, und des Sohnes
ligen Geiſtes!“ ſagte Chriſtus. (Matth. 2
„Wenn jemand nicht aus dem Waſſer, un
Geiſte, wieder gebohren wird: kann e
Reich Gottes eingehen.“ (Joh. 3, 5.)
die Nothwendigkeit der Taufe, da er de
der Königinn Kandaces ſo wunderbar zu
mente beförderte. (Apoſtelgeſ. 8, 26. u. f.

3. Der heilige Auguſtin ſaget: „Fl
Waſſer! Denn dieſes allein kann die Ge
tigen Feuers auslöſchen.“ Und der heili
„Durch das Waſſer der Taufe geht man
ſchen zu dem Himmliſchen über. — Hie
gang von der Sünde zum Leben; von d
Gnade; und von der Unreinigkeit zur Hei

inſterniſſe in das Licht und Reich Gottes biſt überſe-
orden!

4. Der Menſch wird in der Taufe ein Soldat Chri-
ı deſſen Fahne er ſchwört. Welch eine Schande
)n, wenn er nachmals zu dem Heere des Teufels
eht!

5 Der Menſch widerſaget in der Taufe dem Sa-
aller Hoffart, und allen Werken, deſſelben. Und
ch wie viele Menſchen leben nachmals, als wenn
riſto, und nicht dem Satan abgeſagt hätten. Was
olchen die Taufe nützen?

6. Der Menſch bekömmt in der Taufe das koſtbare
der Unſchuld, welches ihm zur himmliſchen Hoch-
ıentbehrlich iſt. Wie billig wird er in die äußer-
inſterniſſe geworfen, wenn er dieſes Kleid für den
ß der Sünde muthwillig hingiebt!

7. Naaman, der ſyriſche Feldherr, wuſch ſich der
dnung des Propheten Eliſäus zufolge ſiebenmal in
Jordane; und weil er dadurch von ſeinem Aus-
efreyet ward: erſtattete er dem Propheten den ver-
hſten Dank. (4. Kön. 5, 10.) Welch einen Dank
ir Chriſto ſchuldig, der unſere Seelen von dem
lichen Ausſatze der Sünde in dem Taufwaſſer rei-

8. Daß

iſt denn die Taufe, die uns aus dem S
gnade, worinn wir auf die Welt kommen,
denſtand überſetzet!

10. Wenn ein mächtiger König ein
Bettelkind an Kindesſtatt annähme: W
Gnade wäre dieß für ſo ein Kind? A
Vergleich größere Gnade erweiſt Gott den
ſchen, die er, ſo bald ſie gebohren ſind, d
Taufe zu ſeinen Kindern aufnimmt.

11. In dem alten Bunde hatte man
che Geſchlecht betreffend, ein ziemlich beſch
tel wider die Erbſünde, nämlich die Beſchn
die Chriſten Gott nicht vielen Dank ſchuld
nen ein ſo leichtes, nämlich die Taufe,
verordnet hat?

12. Die Taufe drücket der Seele ei
ches Zeichen ein, woraus man erkennen
Chriſto unter einem ganz beſondern T
Wird mir dieſes Zeichen durch die ganz
Ehre oder zur Schande gereichen?

Teufel.

1. Die Teufel ſind jene verworfnen Ge
ihrer Sünde wegen aus dem Hin
und in die ewigen Flammen verwieſen h

mal: „Der Satan verſtellet ſich in einen Engel des
es.“ (2. Kor. 11, 14.)

3. Der Teufel geht gräulich mit dem Menſchen um,
es Gott ihm zuläßt. Er plagte den König Saul.
Kön. 16, 14.) Er tödtete ſieben Männer der Sara.
b. 3, 8.) Er verfuhr ſehr übel mit dem Job. (Job. 1.
) Er wüthete in zweenen Beſeſſenen, die in den
ern wohneten. (Matth. 8, 28.) Und in dem
dſüchtigen. (Matth. 17, 14.) Und wider die Söhne
Hohenprieſters Sceva. (Apoſtelgeſ. 19, 13.) u. w.

4. Der heilige Bernhard ſaget: „Der Teufel iſt
gekrümmte Schlange, die keine andere Begierde,
anders Geſchäfft, und keine andere Bemühung hat,
nſere Seelen zu Grunde zu richten. Denn er kann
geduldén, daß der Menſch in jenem glückſeligen
Platz nehmen ſoll, aus dem er iſt vertrieben wor-
' Und der heilige Auguſtin: „Der Teufel will alle-
haden, aber er kann nicht allezeit. Denn ſeine Ge-
iſt einer höhern Gewalt untergeordnet. Wenn er
l ſchaden könnte, als er will: würde kein Gerech-
erbleiben.“

5. Wir haben den Teufel nicht zu fürchten, wenn
ott aufrichtig dienen. „Er iſt wie ein Hund an
ette, der bellen kann, aber nicht beißen, als nur
nigen, der ſelbſt will gebiſſen werden:“ wie der
e Auguſtin abermal ſpricht. „Seine Wuth iſt
groß, womit er unſer Verderben ſuchet, aber ſie iſt
un-

ſchen um,
nig Saul.
der Sara.
. (Job. 1.
die in den
nd in dem
die Söhne
.) u. w.

Teufel iſt
Begierde,
hung hat,
er kann
ückſeligen
ben wor⸗
will alle⸗
ſeine Ge⸗
Wenn er
n Gerech⸗

n, wenn
Hund an
als nur
wie der
Wuth iſt
ber ſie iſt
un⸗

ſammt ihrem Zaubergeſchmeiße wider uns
das Unſrige, nicht das Mindeſte vermögen.

7. Der Teufel iſt keinesweges Herr ü
Geld⸗ Gold⸗ und Silberſchätze. Als e
Königreiche der Welt zeigte, und ſagte:
will ich dir geben, wenn du mich anbetheſt
er, welch ein ſchändlicher Betrüger er iſt
ärmeſte Tropf, dem in der ganzen Welt ni
Und wenn er auch Schätze hätte: würde e
wiß nicht den Menſchen zu ihrem Nutz
Wie unſinnig ſind denn jene Gottesvergeſ
durch das Schatzgraben, Geiſterbeſchwören
Chriſtophsgebethe, und andere abergläub
von dem Satan Geld erzwingen wollen!

8. Der Satan brinnt von einem ſo u
Haſſe wider die Menſchen, daß er ſie all
ſammt allem, was ſie haben, in das äu
ben ſtürzen würde, wenn er könnte. Es wä
Luſt, wenn er die Sündfluth, die Bru
den Sturz des Kore, Dathan, und Abi
dere gräuliche Unglücke, in der Welt er
Wie unſinnig ſind denn jene Flucher, die
rufen, er ſoll ſie, oder das Ihrige, holen!

9. „Der Satan läuft herum wie
Löw, und ſuchet, wen er verſchlinge.“ (1

könne die Buße noch sicher verschieben; der Tod noch weit entfernet? u. ſ. f.

11. Wer wollte es wagen mit einem Dracken, oder einer giftigen Schlange, zu ſcherzen? Ein weit ge- licherer Drack, und eine viel giftigere Schlange, iſt Teufel, wie ihn die heilige Schrift ſelbſt nennet. fenb. 12, 7. 1. B. Moſ. 3, 1.) Warum ſcherzen die Sünder ſo oft mit ihm?

12. Der Teufel bemühet ſich ohne Unterlaß, als r geſchworner und unverſöhnlicher Feind, uns zu)en; und wir ſind manchmal ſo träg und ſorglos uns r ihn zu ſchützen? Iſt uns weniger an unſerm e gelegen, als ihm an unſerm Verderben?

13. Der Teufel iſt der liſtigſte Betrieger, der hitzi- nach unſerm Untergange trachtet, als der Wolf nach Untergange des Schafes. Warum trauen wir ihm , wann er uns das Gift verbothener Wohllüſte un- em Scheine des Hönigs anbiethet?

14. Chriſtus iſt der heiligſte, der mächtigſte, der ueſte, und in allem Betracht der beßte Herr; und der an iſt der boshafteſte, der verächtlichſte, der abſcheu- e, der treuloſeſte, und grauſamſte Tyrann; und och hat dieſer viel mehr Nachfolger unter ſeiner ne, als jener unter der ſeinigen: iſt dieß nicht zu inen?

15. Das

acken, oder
ein weit ge-
chlange, iſt
lbſt nennet.
um ſcherzen

terlaß, als
d, uns zu
ſorglos uns
an unſerm
?

, der hitzi-
Wolf nach
wir ihm
elüſte un-

tigſte, der
r; und der
er abſcheu-
nn; und
ter ſeiner
nicht zu

15. Das

Thränen.

1. Wir haben viele Urſachen in dieſer
nen. Erſtlich, wenn wir unſe
Sünden betrachten, und bedenken, wo wir
Zweytens, wenn wir uns die künftige En
len, und erwägen, wo wir ſeyn werde
wenn wir die Uebel des gegenwärtigen Leb
und acht geben, wo wir ſind. Viertens,
Güter des Himmels bedenken, und jen
Ort erwägen, wo wir noch nicht ſind. F
wir die Sünden, und Uebel, anderer Men
Sechstens, wenn wir trauern, daß der
ſo ſehr vernachläßiget wird. Und ſiebente
das Leiden unſers Heilandes Jeſu Chri
Hier ſoll aber nur gezeiget werden, wie koſ
nen der Buße ſind.

2. Der büßende David ſaget: „Me
ben Waſſerbäche vergoſſen; weil ſie dein
halten haben.“ (Pſal. 118, 136.)
„Ich habe mich durch mein Seufzen abg
Bett waſche ich alle Nächte, und benetze m
Thränen.“ (Pſal. 6, 7.) Durch den P
ermahnet Gott alle, die ſich von ihm abg
„Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen
Weinen, und Seufzen!“ (Joel 2, 12.)

Sünde iſt groß: und ein kleines Thränlein erlöſchet
lbe." Und der heilige Auguſtin: „O heilſames
ſſer, wodurch alle Sünden getilget werden!" Und
heilige Hieronymus: „O demüthige Thräne, dein
ie Macht, dein iſt das Reich. Du fürchteſt den
hl des Richters nicht, du verſchließeſt den Anklä-
den Mund. Niemand kann dir verbiethen hinzu
ehen: wenn du allein kömmſt: wirſt du nicht leer
eg gehen: du peinigeſt den Teufel mehr, als ihn
hölliſche Feuer peiniget. Was mehr? Du über-
ſt den Unüberwindlichen: du bindſt den Allmächti-
du neigeſt zu dir den Sohn der Jungfrau."

5. Gott iſt unendlich barmherzig, und wartet, daß
h über den Sünder erbarme: (Iſa 30, 18.) Wird
e Thränen eines aufrichtigen Büßers ohne Erbärm-
anſehen können?

6. Wie Viele weinen über ein zeitliches Unglück
untröſtlich, und zu ihren begangenen Sünden la-
ſie! Da doch der heilige Chryſoſtomus ſaget: „Laſ-
ins über die Sünde allein trauern; und alles an-
, es mag Armuth, Krankheit, unzeitiger Tod, Ver-
ndung, Verfolgung, oder was immer für ein anders
l ſeyn, laſſet uns mit unerſchrockenem Gemüthe
tragen!"

7. Ein Engel hielt den Iſraeliten die Gutthaten
tes, und ihre Sünden vor; und ſie erhoben ihre
mme, und weineten. (Richt. 2, 1. u. 4.) Jeremias
der

8. Chriſtus hat unſerer Sünden wegen
res Blut vergoſſen. Sollen wir nicht mit
Thränen beweinen, daß wir den theuern W
ſo oft an uns vereitelt haben!

Tod.

1. Der Tod iſt eine Abſönderung der S
Leibe, wodurch der Menſch die
und die Ewigkeit anfängt. Welch eine w
legenheit des Menſchen iſt dieß!

2. Die heilige Schrift berichtet uns,
Leute vor der Sündfluth gelebet haben!
allezeit (nur bey dem Hennoch nicht) bey: „
ſtorben." Der Tod kömmt endlich auch na
ſten Leben.

3. Beyſpiele eines ſeligen Todes ſind:
Abrahams. (1. B. Moſ. 25, 8.) Des Iſ
35, 29.) Des Jakobs. (ebend. 49, 32.)
und der ſieben machabäiſchen Brüder. (2.
u. 7.) Des heiligen Täufers Johannes.)Ma
armen Lazarus. (Luk. 16.) Des rechten
(Luk. 23.) Des heiligen Stephans. (Apoſt
und vieler anderer.

4. Muſter eines unglückſeligen Todes
dem Untergange der Sodomiten. (1. B. M

ſſers. (Luc. 16, 22.) Des Verräthers Judas. (Matth. 27, 5.) und ſehr vieler anderer.

5. Der heilige Hieronymus ſaget: „Gedenke an (dei)nen Tod, ſo wirſt du nicht ſündigen. Wer ſich täg(lich) des Sterbens erinnert, verachtet das Gegenwärtige, (und) eilet nach dem Zukünftigen.“ Und der heilige (Be)rnhard: „Der Tod des Gerechten iſt gut wegen der (Ru)he; Beſſer, wegen der Erneuerung; der beßte, (weg)en der Sicherheit. Hingegen iſt der Tod des Sün(ders) ſehr ſchlimm. Sehr ſchlimm wegen des Verluſtes (des) Zeitlichen; ſchlimmer wegen der Abſönderung des (Fle)iſches; der ſchlimmſte wegen der doppelten Strafe des (Wu)rmes und des Feuers.“ Und ſogar der heydniſche (Se)neka: „Ein jeder Tag muß angeordnet werden, als (we)nn er der letzte wäre. Der letzte Tag urtheilet von (der) Glückſeligkeit des Menſchen.“

6. Das Geſetz des Todes erſtrecket ſich über alle (Me)nſchen ohne Ausnahme. „Du biſt Staub, und ſollſt (wie)der Staub werden:“ ſagte Gott dem Adam, und (i)n ſeinen Nachkömmlingen. (1. B. Moſ. 3, 19.) Je(ſus) der Sohn Gottes ſelbſt, erfüllte dieſes Geſetz. „Den (Me)nſchen iſt geſetzet einmal zu ſterben.“ ſpricht Paulus. (H)ebr. 9, 27.) So wiſſen wir denn alle aus dem un(wi)derruflichen Ausſpruche des Herrn, aus den Zeugniſſen (der) göttlichen Schrift, und aus der täglichen Erfahrung, (da)ß wir ſterben müſſen.

7. Chri-

ſenb. 14, 13.) Wie koſtbar iſt denn der
rechten!

9. „Sie aber (die Gottloſen) werde
terirdiſche hinabfahren. Sie werden dem S
geben, und den Füchſen zu theile werden:“
vid. (Pſal. 62, 10. u. 11.) Wie ſchaue
der Tod des Sünders!

10. „Lebet gut, ſaget der heilige Au
ihr nicht übel ſterbet!“ Der Tod iſt gen
das Leben. Es wäre ein Wunder, wenn
Unkraut ausgeſäet hätte, und in der Aernte
ſchnitte. „Es iſt ein gerechtes Geſetz Got
Sterbender ſich ſelbſt vergeſſe, der in ſeinen
vergeſſen hat.“ Alſo abermal der heilige Au

11. Wer den Weg der Tugend zu ge
nicht entſchließen will, der betrachte mit A
einen Sterbenden! Der Arzt, der an der
Kranken verzweifelt, ſaget demſelben, er ſ
beſorgen. Ueber eine ſo traurige Bothſcha
ganze Familie, und vor allen der Kranke,
dem annahenden Tode entſetzet. Hierauf
Kräfte des Leibes allmählich ab, die Bruſt
der Athem geht hart, der Puls unrichtig,
wird verſtellet, die äußerſten Theile der Gli
die Naſe fängt an ſich zu ſpitzen, die Lefzen
ſchwärzen ſich, der kalte Schweiß liegt auf

klaren abnöthigen.

12. Bin ich zum Tode bereitet, der mich vielleicht noch überfallen wird?

13. Wer ſich erſt zu der Ewigkeit rüſten will, wann e Ewigkeit wirklich antritt, das iſt, im Tode, der elt gefährlich, und höchſt thöricht. Wie leicht er mit den fünf ausgeſchloſſenen Jungfrauen zu kommen! (Matth. 25, 12.)

14. Ein jeder Tag kann der letzte meines Lebens So muß ich denn einen jeden alſo zubringen, als er wirklich der letzte wäre.

15. Wenn wir eine unvermeidliche, weite, und ge- iche Reiſe zu machen haben: bereiten wir vorher al- was dazu erfodert wird, ſorgfältig. Warum ſor- wir denn ſo wenig für jene Reiſe, die die gewiſſeſte, rlichſte, und diejenige iſt, von der man nimmer- zurück kömmt, für die Reiſe von der Zeit in die gkeit?

16. Der Tod iſt die wichtigſte Angelegenheit des ſchen, eine Angelegenheit, die unvermeidlich iſt. ſt denn derjenige thöricht, der an den Tod nicht ge- n will.

17. Der Tod bleibt nicht aus, wenn wir ſchon nicht hn denken; und je öfter wir an ihn denken, deſto beſſer

ſich beßtens zum Tode bereitet, und denſe
Freude erwartet.

19. Wie entſetzlich bös iſt der Tod
Vor ſich hat er ſeine beſtürzten Freunde,
helfen können. Hinter ſich hat er die gen
lüſte, die ihm jetzt nichts als Bitterkeit veru
ſich fühlet er den nagenden Gewiſſenswu
quälenden Leibesſchmerzen. Unter ſich hat
ſche Feuer, und die furchtbare Ewigkeit
den Schlund gegen ihn aufſperret. Ober
erzörnten Richter, der bald über ihn da
Verdammniß ſprechen wird. Und von kei
hat er in dieſen verzweifelten Umſtänden Hül

20. Wie erwünſchlich iſt im Gegenthe
Gerechten! Vor ſich hat er die Bildniß
ten Heilandes, auf den er ſeine beßtgegrün
ſetzet. Hinter ſich hat er die ſchnöde Welt
zählbaren Armſeligkeiten, die er gerne ver
hat er das Kennzeichen der Kinder Gotte
Gewiſſen. Am Leibe leidt er zwar Sch
dieſe verherrlichen ihm ſeine künftige Glori
hat er den beſiegten Satan. Ober ſich hat
der Gerechtigkeit, die ihm aufbehalten iſt
ſelbſt, und ſeine Engel, ſtehen ihm in ſe
bey.

hren, denen die Widerwärtigkeiten, die ſie im Le-
mit chriſtlicher Geduld übertrugen, im Tode die
e Hoffnung zum Himmel machen, die Gerechten, die
nen Augenblick ſchon lange mit brünſtigem Verlan-
ewartet haben, der ſie zu dem großen Gegenſtande
Glaubens, ihrer Hoffnung, und ihrer Liebe füh-
Will ich den Tod der Sünder, oder der Gerech-
Einer aus beyden wird der meine ſeyn.

22. Der Tod endiget alle Armſeligkeiten des gegen-
gen Lebens; und iſt, wenn er in dem Herrn ge-
t, der Anfang aller Glückſeligkeiten des künftigen.
diget aber auch hier alle Glückſeligkeiten, und er-
demjenigen, der in der Ungnade Gottes ſtirbt, die
te zu allen Armſeligkeiten. Wie erwünſchlich iſt
der Tod der Gerechten, und wie furchtbar der Tod
Sünder!

23. Ein rechtſchaffner Chriſt ſoll aus folgenden
eggründen den Tod mit Begierde, und mit Freude,
ten. Erſtlich iſt es der Befehl Gottes, daß der
ch einmal ſterbe; und Gott iſt der Herr über das
, und über den Tod des Menſchen. Zweytens iſt
Geſetz zu ſterben für alle, auch für die Mächtigſten
rde, feſtgeſetzet. Drittens, kann der Frommſterbende
fröhlich verlaſſen; denn er verwechſelt nur den
tten mit dem Lichte, die Armuth mit dem Reich-
e im Himmel. Viertens, durch den Tod höret die
digung Gottes auf. Fünftens, der Tod erlöſet
en unzählbaren Armſeligkeiten des gegenwärtigen
Lebens.

echten, die
m Verlan-
egenſtande
Liebe füh-
er Gerech-

des gegen-
Herrn ge-
künftigen.
, und er-
irbt, die
ſchlich iſt
der Tod

olgenden
Freude,
daß der
über das
eytens iſt
ächtigſten
ſterbende
nur den
m Reich-
höret die
od erlöſet
nwärtigen
Lebens.

ſeyn.“ (Philipp. 1. 23.) Eilftens,
Befreyung der Seele von dem überläſtige
Leibe. Zwölftens, der Tod iſt das Ziel
Dreyzehntens, der Tod iſt ein Uebergan
ſern, ja zu dem beßten Leben. Vierzeh
iſt der Weg zu dem himmliſchen Vate
chem wir die Gottheit in ihrem unerme
die heiligen Engel, die Auserwählten, un
ſen, unſere Freunde antreffen, die vo
ſind. Fünfzehntens, der Tod (wenn
Wenigem ſagen will) erlöſet von allem B
ret zu allem Guten. Wer ſollte denn n
ſprechen, wenn ſich der Tod nähert: „Ic
dem erfreuet, daß mir iſt geſagt worden
in das Haus des Herrn eingehen?“ (Pſal.

24. Vielleicht ſaget jemand: Wer
tet iſt, kann freylich denſelben mit Freude
es ſind nicht alle bereitet. Antwort: A
daran, daß nicht ein jeder dazu bereitet i
Ausnahme, können mit der Gnade Got
mangelt) das göttliche Geſetz erfüllen.
beßte und ſicherſte Vorbereitung zum Tode.

25. Der Tod machet alle Menſche
wirft die Scepter und Holzäxte unterei
kann den Todtenkopf eines Königs von d
eines Bettlers nicht unterſcheiden. W

Sohn vor dem Vater, den Jüngling vor dem Grei⸗
von der Welt hinweg, damit man nicht glaube,
Aeltere müſſe allezeit vor dem Jüngern ſterben. Ver⸗
ſich deßwegen niemand auf ſeine Jugend, auf ſeine
fte, und auf ſeine Geſundheit. Ein neues Glas
ſo bald zerbrochen werden, als ein altes.

27. Ich werde nur Einmal ſterben. Einmal gut
en iſt für die ganze Ewigkeit gut. Einmal übel
en iſt für die ganze Ewigkeit übel. O dann die
wichtigſte Angelegenheit des Menſchen: **Sterben.**

28. Ich bin keinen Augenblick vor dem Tode ſicher.
bin ich denn thöricht, wenn ich nur einen einzigen
enblick in einer ſchweren Sünde beharre.

29. Ich werde zu einer Zeit ſterben, zu der ich es
am wenigſten vermuthen werde. So muß ich denn
wendig immer bereitet ſeyn. Schon viele; da ſie
nicht an das Sterben dachten, mußten die Worte
: „Dieſe Nacht wird man deine Seele von dir
n" (Luk. 12, 20.)

30. Ich ſterbe immer; denn mein Leben wird alle
nblicke kürzer, und der Tod frißt ſtets fort unver⸗
an meinem Eingeweide. Die Jahre, die ich ſchon
et habe, ſind aus meinem Leben ſchon geſtorben.
lang wird es noch anſtehen, bis mein Tod ganz
ndet iſt?

3. Viele

dorthin niemal recht beherziget haben!

33. „Aus den Augen, aus dem S
Sprüchwort, das meiſtens die Verſtorb
Die Hülfe, die ihnen von den noch Leb
ſprochen worden, kömmt oft ſehr langſam
gar aus. Sorge ein jeder ſelbſt für ſich an

34. Sonderbar diejenigen, denen m
im Leben geſündiget hat, reichen dem V
meiniglich die wenigſte Hülfe. So iſt
klug, der ſich Freunde in dem Himmel m
nach dem Tode helfen können, und wolle
euch Freunde von dem Gute der Ungerechtig
von den unbeſtändigen, und betrügliche
Welt) damit dieſe Freunde euch, wann i
den werdet, in die ewigen Hütten aufneh
Chriſtus. (Luk. 16, 9.)

35. Was nützen dem Verſtorbenen e
Trauerpracht, ſchmeichleriſche Leichenred
Grabſchriften, und aufgeſtellte Denkmaale :
Gott auf ewig abgeſönderet iſt?

36. Thu niemal, was dich einſt im S
reuen!

Thu allzeit, was dich auch im Tode kann e
Erfüllſt du dieſe Lehr: ſo wird dein L
Und ſelbſt der Tod für dich ein neues L

2. Einige Traditionen betreffen den Glauben: z. B. vier rechtmäßige Evangelien ſeyn: und andere die [...]bung; z. B. daß wir die Kinder taufen ſollen.

3. Was Gott geoffenbaret hat, bleibt das unfehl[...] Wort Gottes, es mag in der Bibel geſchrieben ſeyn, [...]icht. Kein Vernünftiger läugnet dieß. Wer will die Traditionen verwerfen, die eben ſo wohl, wie unwiderſprechlich beweiſen kann, als das geſchriebne [...] aus dem Munde Gottes kömmt? Nun

4. Man kann überzeugend beweiſen, daß Gott [...] geoffenbaret, oder befohlen, hat, welches in der [...]l nicht ausdrücklich verzeichnet iſt. Erſtlich bezeuget die Bibel ſelbſt. Der heilige Paulus ſchreibt den [...]alonikern: „So ſtehet nun, Brüder, und haltet [...]Satzungen, die ihr entweder durch unſere Rede, oder unſer Sendſchreiben, gelernet habet!“ (2. Theſſ. [...]4.) Und Chriſtus erſchien ſeinen Jüngern nach der [...]ſtehung durch vierzig Tage, und redete mit ihnen [...]em Reiche Gottes. (Apoſtelgeſ. 1, 3.) Dieſe Re[...] Chriſti aber ſind wenigſt nicht alle in die Bibel einge[...]n worden.

Zweytens. Die Kirche, der Chriſtus die Unfehl[...]it verſprochen hat, behauptet als einen Glaubens[...]l, daß es neben dem geſchriebenen auch ein unge[...]benes Wort Gottes giebt. So ſaget der zweyte [...]enrath zu Nicea in der ſiebenten Handlung: „Wer [...]Tradition der Kirche, die ihre Giltigkeit aus der

Schrift,

den.“ (Matth. 18, 17.)

Drittens. Der heilige Baſilius ſc
Lehren, die in der Kirche geprediget werd
theils aus der Schrift, theils aus der apoſt
gabe.“ Und Origenes: „Jenes allein
heit zu halten, was in nichts von der Er
che abweicht.“ Und der heilige Auguſtin
ganze Kirche behält, und was durch keine
iſt eingeſetzet, ſondern allezeit beybehalten
ſes wird mit größtem Rechte für eine apo
gabe gehalten.“

5. Aus dem geſchriebnen Worte Got
ſich nicht gewiß und unfehlbar erkennen
heilige Schrift giebt; in welchen Büche
ſtehe; welches die rechtmäßige Ueberſetzung
ob dieſelbe, was die Glaubenspunkte ang
verfälſchet worden, und endlich welches
Sinn derſelben ſey: das alles wir doch ge
bar wiſſen müſſen, wenn wir über die Ge
in der Bibel enthalten ſind, einen wahre
erwecken wollen.

6. Ohne die Erblehre, und ohne den
unfehlbaren Kirche, kann man aus de
Worte Gottes allein nicht beweiſen, da
dreyen Perſonen iſt; daß Chriſtus Go

7. Die Proteſtanten beobachten mehrere Stücke, die
Glauben betreffen, und die ſie aus der Bibel nicht
ſen können; z. B. ſie taufen die Kinder, und wieder=
n die Taufe nicht. Sie geben das Nachtmahl den
dern nicht, und den Erwachſenen öfter. Sie theilen
Nachtmahl unter zwoen Geſtalten aus. Sie eſſen
dem Erſtickten, und vom Blute; ſie halten nicht
Sabbat, ſondern den Sonntag; ſie ſprechen die
mel bey der Taufe, und bey dem Nachtmahle, mit
Munde aus, und denken ſie nicht nur in dem Ge=
he, u. n. w.

8. Wie will man mit der Bibel **allein** die **Ungläu=**
n bekehren? Sie werden darüber lachen, bis man
n aus andern Gründen, nämlich aus den Kennzei=
der wahren Kirche, beweiſt, welches die wahre Re=
on ſey, von der die Bibel als das Wort Gottes er=
et wird. Wer ſieht hieraus nicht zu Genüge, daß auch
ungeſchriebene Wort Gottes, oder die Erblehre der
hlbaren Kirche, muß zugelaſſen werden?

Beſieh auch die Titel: **Glaube**, und **Religion.**

Trägheit.

Die Trägheit iſt ein Verdruß an denjenigen Din=
gen, die den Dienſt Gottes, und das Heil
Seele, angehen. Ein ſchändliches Laſter, wodurch
in jenen Geſchäfften nachläßig iſt, in welchen man
größten Eifer bezeigen ſollte.

2. Die

3. Der heilige Bernhard saget: „
Menſch! Tauſendmal Tauſend dienen Got
mal hundert Tauſend ſtehen vor ihm: und
dich zu ſitzen?“ Und der heilige Augu
Faulkeit und Trägheit ſagen: Wenn du d
läßigem Fleiße auf das Leſen begiebſt: ve
Augen. Wenn du immer weineſt, wirſt
Wenn du lange beym Pſalmenbethen wach
im Kopfe verrücket.“ Und der heilige
„Derjenige wird mit Rechte ein Träger
mit dem Herrn herrſchen, aber nicht mit ih
Der Lohn ergötzet ihn, der ihm verſprochen
der Streit erſchrecket ihn, der ihm befohlen
Franz Petrarcha: „Andere Laſter haben n
ſchuldigung, mit der ſie ſich beſchönen wo
Trägheit hat alle.“

4. Wer die geiſtlichen Uebungen, z.
beth, nur obenhin verrichtet; wer ſein G
oder niemal verſammelt; wer ſeine guten V
ändert; wer dem Müßiggange, und de
Begierden nachhängt; wer gern unnütze G
ret; wer die verordneten Gottesdienſte ohne
oder zum Theile, verſäumet; und wer den
gewiſſenhaften und eifrigen Leuten ſcheuet:
bare Zeichen der Trägheit an ſich. Finde i
an mir?

6. Der Feigenbaum, der nur Blätter hatte, und
e Früchte, wurde von Chriſto verfluchet. (Matth.
, 19.) Der Knecht, der ſein Talent vergraben hatte,
d in die äußerſte Finſterniſſe verſtoßen. (Matth.
30.) Der unnütze Rebzweig, der nicht in Chriſto,
Rebſtocke, bleibt, wird hinaus geworfen werden,
wird verdorren, und man wird ihn auflöſen, in das
er werfen, und verbrennen. (Joh. 15, 6.) Schreck=
e Sinnbilder, die uns den Untergang des Trägen vor=
en!

7. Der Menſch empfängt alle Augenblicke neue
tthaten von Gott; er rücket immer näher an die Ewig=
hin! und die Rechnung, die er von ſeinem Leben
ulegen hat, wird immer größer: ſo hat er ja alle
genblicke neue Urſachen in dem Dienſte Gottes eifrig
eyn. Wie unvernünftig wäre er denn, wenn er da=
1 träg würde!

8. Wir dienen einem Gott, deſſen Aug auf uns Tag
Nacht gerichtet iſt; der unſrer Trägheit eine unend=
e Strafe drohet, und der uns für unſern Fleiß einen
rmeſſenen Lohn verſpricht: ſollen wir träg ſeyn?

9. Träge Leute ſagen zuweilen: „Wenn ich nur
äußerſten Winkel im Himmel bekomme!" So
llen ſie denn gedulden, daß ihnen die Publikanen,
Huren, die Dummköpfe, u. ſ. w. dort vorgehen;
da

er hatte, und
het. (Matth.
graben hatte,
n. (Matth.
ht in Chriſto,
rfen werden,
ſtößen, in das
6.) Schreck-
Trägen vor-

nblicke neue
an die Ewig-
ſeinem Leben
t er ja alle
Gottes eifrig
wenn er da-

auf uns Tag
t eine unend-
Fleiß einen
ſeyn?

Wenn ich nur
me!" So
Publikanen,
rt vorgehen;
da

11. Wenn Gott die Verdammten aus
löſete, mit der Bedingniß, daß ſie bis an
Tag unſträflich wandeln, in der Tugend
men, und alsdann in den Himmel kommen
den ſie träge ſeyn? Würden ſie nicht m
ſten Eifer die Sünde meiden, und die T
Warum wollen wir denn der Hölle zu entg
in dem göttlichen Dienſte thun, und leiden

12. Eine einzige Erhebung des Gem
eine reumüthige Bußthräne, eine in de
Glaubens dem Nächſten erwieſene Dienſtg
einziger Tugendakt, die kleinſte Abtödtu
wegen Gott überträgt, u. ſ. w. iſt ohne
werth (wie wir in dem Tode erfahren we
Schätze der ganzen Welt. Und wir ſind
Dienſte Gottes?

13. Man leiſtet zeitlichen Herren
Dienſte, um ſich in ihrer Gnade zu erha
man dieſer Gnade (ganz ohne Schuld) le
werden kann. Sollen wir Gott nicht vi
ſeine Gnade dienen, die wir nicht verlieren
wir nicht ſelbſt wollen?

14. Alle Monarchen der Welt könn
vertrauteſten Lieblingen nicht um einen ei

15. Das Geſchäfft des Heiles hat ſeine Beſchwer-
. Denn es fodert von uns, daß wir die Leidenſchaf-
bezwingen, die Sinne bewahren, eingewurzelte Ge-
)nheiten ausreuten, viele uns angenehme, aber ver-
)ene, Gegenſtände meiden, die Welt, das Fleiſch,
Teufel, ſammt ihren Fallſtricken, überwinden, u. ſ. w.
rd dieß alles von dem Trägen zu erwarten ſeyn?

16. Die Ehre Gottes iſt ein Gut Gottes ſelbſt,
deßwegen ohne Vergleich ein größers Gut, als was
ner für ein Gut aller Geſchöpfe: es iſt auch nichts
ünſchlicher, als für die Ehre Gottes Etwas unterneh-
, oder leiden. Woher kömmts denn, daß wir in
förderung der göttlichen Ehre träge ſind?

17. Es iſt eine abſcheuliche Kargheit, wenn wir
tt nicht mehr geben und thun wollen, als was wir ihm
er der Strafe ſeiner ewigen Ungnade zu geben verbun-
ſind. Wenn uns der liebvolle Gott nicht freygebi-
behandelte: wie würde es uns ergehen?

18. Uns nützen wir, und nicht Gott, wenn wir
tes thun; Uns ſchaden wir, und nicht Gott, wenn
Böſes thun. Er hat unſerer Verdienſte nicht nöthig.
al. 15, 2.) Warum ſind wir träg zum Guten?

19. Unſre Trägheit in dem göttlichen Dienſte ge-
et Gott zur großen Unehre. Wenn wir ihm nur mit
druße dienen: verſchreyen wir ihn gleichſam bey den
Ungläu-

und ſo ſüß ſind?

21. Je träger wir Gott dienen,
kömmt uns ſein Dienſt vor; und doch m
dienen, oder ewig brinnen. Warum ſ
denn nicht eifrig dienen, um dieſen Dien
und angenehmer zu machen?

22. Wie entſetzlich werden die praſſe
der Hölle den Trägen von ſeiner Schlafſuch

23. Die Meiſten verrichten ihre zei
te, beſonders diejenigen, wovon ſie ſich
verſprechen, mit allem Fleiße, mit aller A
und die wenigſten beſorgen das Geſchäf
Heiles mit jenem Ernſte, der der Wich
entſpricht. Von welcher Gattung bin i

24. Warum dienen wir Gott ſo la
gen ihn mit unzählbaren Sünden? Der
renz Scupulus antwortet: Weil wir ſchle
die ewigen Wahrheiten nicht betrachten.

25. Wenn wir Gott recht dienen
wir alle Handlungen, die die Ehre Gott
der Seelen, betreffen, alſo verrichten,
fallen können. Verrichte ich ſie alſo?

27. Die Trägen verharren in ihrer Nachläßigkeit, [und] ſittlichen Schlafſucht, ſie beſorgen das Geſchäfft ih[res] Heiles niemal ernſtlich, ſie vergeſſen das Ewige, u. ſ. w. [Ob] ſie ſchon von den Predigern, Beichtvätern, und an[dern] Wächtern der Kirche, ohne Unterlaß ermahnet wer[den], daß ſie ſich vor der Brunſt der Hölle, der ſie ſich [im]mer mehr und mehr nähern, hüten ſollen. Sie er[ken]nen die Gefahr des ewigen Unterganges; aber ſie wol[len] lieber ihre gemächliche und träge Ruhe genießen, als [mi]t einiger Bemühung, die ſie anwenden müßten, der [Ve]rdammniß entgehen. Was könnte thörichter ſeyn?

Beſieh auch die Titel: **Eifer in dem göttlichen [Di]enſte: Lauigkeit: Dienſt Gottes**, und andere [der]gleichen.

Traum.

Die Träume werden gemeiniglich von der Natur, nicht ſelten von Gott, und zuweilen auch von [de]m Satan, verurſachet.

2. Von Gott kam der Traum des Patriarchen Ja[kob]s, der eine Leiter ſah, die bis an den Himmel reichte. [(1.] B. Moſ. 28, 12.) Des Josephs von den Garben [ſein]er Brüder, von welchen ſeine Garbe angebethet wurde, [(1.] B. Moſ. 37, 7.) und von der Sonne, dem Monde, [und] eilf Sternen, die ihn anbetheten. (ebend. 9. V.) [De]s Pharao von den ſieben fetten und ſieben magern [Rin]dern, und Aehren. (ebend. 41, 1. u. f.) Des madiani-

tiſchen

3. Wenn die Träume uns zu einer
Gefahr der Sünde, verleiten: iſt es auf
von unſrer durch die verkehrte Natur verb
dungskraft, oder von dem Satan entſtehen

4. Wenn wir nicht verſicheret ſind,
nünftige Urſache genug haben zu glauben, d
von Gott herkomme: haben wir ihn nic
und unſere Handlungen keinesweges darn
ten. Gott ſagte den Iſraeliten: „Ihr ſ
auf die Wahrſagerkunſt legen, noch au
Acht haben!“ (3. B. Moſ. 19, 26.)
Propheten Jeremias ſpricht der Herr der
„Laſſet euch von euern Propheten und Wa
unter euch ſind, nicht verführen, und ha
auf die Träume, die ihr träumet!“ (29,
rach: „Die Träume haben Manchen ir
und die darauf vertrauet haben, ſind betr
(34, 7.)

5. Der heilige Gregor erzählet im
der Geſpräche folgendes: Einem gewiſſen
ſich abergläubiſch an die Träume hielt, w
me ein langes Leben verſprochen. Da er
zuſammen geſammelt hatte, um ſich dami
laſſen: ſtarb er ſo plötzlich, daß er gar ni
Gelde brauchen konnte, und nichts von

... in einem Wirthshause, der andere aber bey einem ...unde einkehrte. In der Nacht kam dem letzten vor, ...ihe seinen Reisgefährten in dem Wirthshause, höre ...jammern, und bitten, er möchte ihm wider die Nach-...ungen des Wirthes zu Hülfe kommen. Er steht aus ... Bette auf, und will helfen; aber kurz hernach legte ...ich wieder nieder, und schläft ein. Da sah er denn ... ersten abermal, der schon verwundet war, und bath, ...möchte doch seinen Tod rächen; denn der Wirth habe ... ermordet, und führe wirklich seinen Leichnam auf ...m Wagen unter dem Miste zum Thore hinaus. Ueber ...s Gesicht erwachte der noch Lebende wieder, gieng ... den angezeigten Ort, fand den Körper, und klagte ... Wirth bey der Obrigkeit an. Von wem ist dieser ...um hergekommen?

Besieh auch den Titel: Aberglauben, und Vorwitz.

Traurigkeit.

Die Traurigkeit ist ein Schmerz des Gemüthes wegen eines gegenwärtigen, entweder wahren, oder ... vermeynten, Uebels; und kann gut oder böse seyn, ...dem sie einen guten oder bösen Gegenstand hat.

2. „Der Weise hat niemal eine unordentliche Trau-...eit. Doch hat die Welt so viele Uebel, daß der ...nsch zuweilen muß traurig werden,“ saget Sokrates. ...ige Leute trauerten. Jakob zerriß seine Kleider, zog ...ären Kleid an, und beweinete seinen Joseph lange Zeit.

des bevorſtehenden Unterganges. (Eſth
Jünger Chriſti waren ſehr traurig, als ſi
ner von ihnen Chriſtum verrathen werde. (
Und der Heiland ſelbſt ſagte am Oelberge
iſt bis in den Tod betrübt." (Matth. 26

3. Der heilige Ambroſius ſaget: „
rigkeit ab, wenn du kannſt! kannſt du
ſie ein! Man muß den Schmerzen en
treiben, oder unterdrücken. Warum
Traurigkeit nicht eher von der Vernun
Zeit, gemildert werden?" Und der h
mus: „Kein Verluſt wird durch die
den Schmerzen erſetzet, als welchen die
chet: daher muß man nur wegen der
ſeyn."

4. Sirach ſpricht: „Ergieb dich
nicht, und plage dich nicht ſelbſt mit dein
(30, 22.) Und abermal: „Treib die
von dir! Denn die Traurigkeit hat vi
bringt keinen Nutzen." (ebend. V. 24.

5. Mittel wider die Traurigkeit
beth. Der heilige Apoſtel Jakob ſage
traurig unter euch: der bethe! Iſt je
thes: der ſinge Pſalmen!" (Jak. 5, 13.
mes Leben. 3. Die Erinnerung der g

ſtung deſſen, was andere zu leiden haben. Brauche dieſe Mittel, wenn mich bey den Widerwärtigkeiten Ungeduld überfällt?

6. Ueber dasjenige, was man nicht mehr ändern , ſoll man nicht unmäßig trauern, und ſich das müth verwirren. Wer vernünftig iſt, befleißt ſich mehr für die Zukunft behutſamer zu ſeyn, den Fehler, el möglich iſt, zu verbeſſern, in der Klugheit, De- , und andern Tugenden zuzunehmen, u. ſ. w.

7. Warum ſoll ein eifriger Diener Gottes betrübet , wenn ihm eine Widerwärtigkeit zuſtößt, welche der Welt ein Unglück genennet wird? Der From- hat keine Unglücke. Er ruhet in dem Schooße Got- ſeines mächtigſten, allwiſſenden, und liebvollſten ers, ohne deſſen Willen ihm kein Härlein entfallen . Dieſer beßte Vater ſchicket ihm zeitliche Wider- igkeiten nur, damit er ihn dadurch reinige, heile, hre, in der Geduld, und andern Tugenden, übe, (mit Einem Worte) zum Himmel tauglich mache. n Gerechten wird nichts betrüben, was ihm immer fährt:" ſaget der heilige Geiſt. (Sprüchw. 12,21.)

8. Welch eine Thorheit iſt es, zeitlicher Widerwär- ten wegen, die doch kein wahres Uebel ſind, trauern; n der Sünde, die allein ein wahres Uebel iſt, ſich en! Und dennoch ſieht man dergleichen Thoren in Menge.

9. Die

türlichen Lage, ſondern verrenket, iſt:
jene Seele nothwendig Schmerzen und A
welche durch die Sünde von dem Dien
weicht. Wer daher wahrhaft fröhlich
meide vor allem auch die mindeſte Sünde!

11. Was iſt fähig denjenigen trau
der ein reines Gewiſſen hat? Er weiß,
res Uebel iſt, als die Sünde: und er w
niemand über ſeine Kräfte verſuchen läß
unterwirft er ſich mit Freuden den weiſe
gen der göttlichen Fürſehung, und bleibt w

Beſieh auch die Titel: **Freude des**
Dienſt Gottes.

Trockenheit des Gei

1. Die Trockenheit des Geiſtes iſt eine T
in dem Gemüthe des Gerechten
ihm Gott den fühlbaren Geſchmack in
der Tugend entzieht. Ein ſchweres aber
Kreuz!

2. David, als er voll vom himmliſch
rief auf: „Meine Seele wird in dem He
und ſich über ihr Heil erfreuen. Alle
werden ſagen: Herr, wer iſt dir gleich?“

himmliſche Tröſtung aus, wann er irdiſche Wohlu-
genießt. Iſt dieſes nicht vielleicht die Urſache, daß
Gott öfter ſeinen Troſt entzieht? „Demjenigen,
überwindt, will ich das verborgene Himmelbrod ge-
" ſaget Chriſtus. (Offenb. 2, 17.)

4. Der heilige Bernhard ſpricht: „Die göttliche
e hat zwo Lehrarten, eine ſüße, und eine ſchmerzvolle:
as Daſeyn, und das Nichtdaſeyn! (nämlich
göttlichen Troſtes.) Das erſte geſchieht zu größerm
ſte, und das zweyte zu größerm Verdienſte. Die
genwart dieſes Troſtes iſt ergötzender, und die Ab-
enheit nützlicher. In der Gegenwart erfreuet ſich die
ele mit Gott: in der Abweſenheit ergötzet ſich Gott
der Seele." Und der heilige Laurenz Juſtinian:
iemand war ſo heilig, und mit der Liebe Gottes ent-
det, der nicht dergleichen Troſtloſigkeit erfahren hat."

5. Unſre Vollkommenheit beſteht allein in der Er-
ung des göttlichen Willens. Wenn wir nun nach
Willen Gottes Bitterkeiten, Trockenheit der Seele,
fechtungen, und dergleichen, auszuſtehen haben: iſt es
e Zweifel viel nützlicher für uns, als wenn wir in
ern Andachten den erwünſchlichſten Geſchmack, und
ſüßeſten Tröſtungen des Geiſtes, wider den Willen
ttes empfänden.

6. Unſre Tugend wäre ziemlich ſchwach, wenn ſie im-
mit der Milch der innerlichen Tröſtungen müßte ge-
hret werden.

7. Die

Urſache, daß
Demjenigen,
mmelbrod ge

Die göttliche
ſchmerzvolle:
! (nämlich
t zu größerm
ienſte. Die
und die Ab-
reuet ſich die
et ſich Gott
Juſtinian:
Gottes ent-
hren hat.“

in der Er-
t nun nach
der Seele,
aben: iſt es
enn wir in
hmack, und
den Willen

wenn ſie im-
n müßte ge-

7. Die

9. Der gottſelige Johannes Gerſ
Urſachen, warum Gott dem Menſchen
Tröſtungen, und Süßigkeiten des Geiſt
ſtens, damit ſich der Menſch auf ſeine Fr
einbilde. Zweytens, damit die Begi
Tröſtungen mehr in ihm entzündet wer
damit er ſeine eigne Gebrechlichkeit beſſer
tens, damit er mit andern, die eben ſ
Mitleiden trage, und ſie nach Kräften trö
damit er dadurch ſeine Sünden abbüß
damit er überzeuget werde, daß er dieſe
ſeinem Fleiße, ſondern nur der Güte Go
habe. Siebentens, damit er gereinig
werde. Achtens, damit er bereitet ſey
ſtungen Gott zu dienen. Neuntens, d
fange dieſe Tröſtungen mehr als Gott zu

10. Welcher Diener iſt Gott an
nige, dem er gleichſam immer ſchmeich
werk geben muß, damit er getreu bleibe
der getreu bleibt, wenn er auch ſtreng
fährt? Ohne Zweifel der letzte.

werden hier jene Plagen verſtanden, womit
Gemeinden, ganze Landſchaften, und zuweilen
Königreiche, betroffen werden: z. B. Hunger,
, Krieg, und dergleichen.

2. Der Urheber allgemeiner Trübſalen iſt Gott.
Urſache derſelben iſt gemeiniglich die Sünde: Und
kräftige Mittel denſelben abzuhelfen, iſt die Bekeh-
der Menſchen.

3. Gott iſt der Urheber der Trübſalen, und die
höpfe, die dabey mitwirken, ſind nur Werkzeuge
r Hand Gottes. „Wird wohl ein Unglück in der
t ſeyn, welches der Herr nicht gemacht hat?“ fra-
er Prophet Amos. (3, 6.) Und David ſaget;
er, Hagel, Schnee, Eis, und Sturmwinde, voll-
ſein Wort.“ (Pſal. 148, 8.) Und durch den
heten Iſaias drohet Gott: „Ich will den Wolken
en, daß ſie nicht regnen.“ (Iſa. 5, 6.)

4. Gott ſchickte die feuerigen Schlangen unter die
liten. (4. B. Moſ. 21, 6.) Gott ſchickte die Lö-
nter die Einwohner Samariens. (4. Kön. 17, 25.)
bereitete den Wurm, der dem Jonas den Kürbes-
rnagte. (Jon. 4, 7.) u. ſ. w.

5. Der Teufel konnte dem Job nicht mehr ſchaden,
m Gott erlaubte. (Job. 1, 12. 2, 6.) Die
konnten ohne die Erlaubniß Chriſti nicht in die
ine fahren. (Matth. 8, 31.) Gott führte das
Kriegs-

5. Hunger,

n iſt Gott.
Sünde: Und
die Beth

, und die
Werkzeuge
lück in der
hat?" fra
vid ſaget;
nde, voll
urch den
Wolken

unter die
te die Lö
17, 25.)
Kürbes

ſchaden,
.) Die
t in die
hrte das
Kriegs

eunde, ſo wird uns kein Geſchöpf ſchad

6. Gott ſchicket zuweilen den Gere
keiten nicht zur Strafe, ſondern zur B
gend, wie wir von dem Job und dem
er die Urſache der allgemeinen Trübſa
h die Sünde. „Die Sünde machet
ig:" ſaget Salomon. (Sprüchw. 14
ollte das Reich Iſrael züchtigen, und l
n Propheten Amos verkünden, daß
die Laſter des Volkes zu beſtrafen. (Am
bedrohete die Juden mit dem Untergange
phet Iſaias entdeckte die Urſache, we
war. (Iſa. 5, 24.) Der Prophet J
das bevorſtehende Unglück der Stadt Jer
heit derſelben zu. (Jerem. 4, 18.)
daß das Schiff, worinn er war, wegen
Ungewitter ſey überfallen worden; und ſ
Meer geworfen war, hörte das Ungewi
1, 12. u. 15.)

7. Der heilige Hieronymus ſaget
Uebels geſchieht, geſchieht aus unſrer S
Gott einen ſo guten Herrn zur Verbit
und ihn wider ſeinen Willen zur Rache z
der Biſchof Salvian: „Uns ſelbſt müſ
anklagen; denn wir ſelbſt ſind die Urhe
gen, da wir dasjenige begehen, weßwegen

gen, welche wir an uns noch nicht beſtrafet haben. ſen wir denn nicht, daß durch die Beicht zwar die uld der Sünde, aber nicht allezeit die ganze Strafe, ſen wird? David hörte von dem Propheten Na= ausdrücklich, daß ihm Gott ſeine Sünde verzie= habe, und mußte dennoch wegen derſelben noch ſo Plagen leiden, daß er ſagte: „Meine Sünde iſt eit wider mich.“ (2. Kön. 12, 13. u. Pſal. 50, 5.)

9. Wer auch ſchon vor langer Zeit, und auch nur mal, ſchwerlich geſündiget hat, muß alle zeitlichen afen, womit ihn Gott hier züchtiget, für die größte ide halten. Hätte ihn Gott nicht mit der Hölle ſtra= önnen, mit der alle Uebel des gegenwärtigen Lebens t zu vergleichen ſind? Hier züchtiget Gott als ein er, dort züchtiget er als ein ſtrenger Richter; ſaget heilige Auguſtin.

10. Wer ſchwerlich geſündiget hat, und hier nicht rafet wird, hat billig zu beſorgen, daß ihm Gott die afe für das künftige Leben vorbehalte. Iſt ſo einer t äußerſt unglücklich? Ermahnet Sirach nicht alle, von dem Geſetze des Herrn abgewichen ſind, mit Worten: „Sage nicht: Ich habe geſündiget, und iſt mir Leids widerfahren? Denn der Allerhöchſte in geduldiger Vergelter.“ (5, 4.)

11. Wer auch niemal ſchwerlich geſündiget hat, eibe die Trübſalen, die er hier leidt, ſeinen läßlichen Sün=

tung der Trübſal nicht nöthig wäre; ein
verbeſſern, oder zu ſtärken, oder zu prüfen
heilige Auguſtin.

13. Das wirkſame Mittel von Trü
zu werden iſt die Beſſerung des ſträflichen L
iſt kein Tyrann, ſondern ein liebvoller Va
nicht, um uns unglücklich zu machen, ſo
zu beſſern.

14. Gott verkündet vorher ſeine S
ſich der Sünder bekehre, und derſelben
mußte Jonas den Niniviten vierzig Tage
digen. (Jon. 3, 4.) So ſagten die En
den Sodomiten den Untergang vor. (1.
Und Jeremias den Juden die Gefangenſc
u f.) Und Joſeph in Aegypten den Hun
ſieben Jahren folgen ſollte. (1. B. M
u. f.) Und Noe predigte hundert Ja
Sündfluth. (1. B. Moſ. 6, u. 7.) u. ſ. w
ſcheinlicher Beweis, daß Gott unſre Be
unſer Verderben, will.

15. Wie nachdrücklich ſagte Gott
Iſraeliten durch den Propheten Amos: „
Herr dem Hauſe Iſrael: Suchet mich,
leben! Suchet den Herrn, und ihr werd
chet das Gute, und nicht das Böſe, da

16. Wie können wir vernünftig hoffen, Gott werde [u]nſer Freund ſeyn, und uns mit Gutthaten überhäufen, [w]enn wir durch die unbereute Sünde ſeine Feinde blei[be]n, und fortfahren ihn zu beleidigen?

17. Wir ſtellen Gott, der uns züchtiget, zu be[gü]nſtigen, verſchiedene Andachten an. Das Hochwür[di]ge Gut wird zur öffentlichen Anbethung ausgeſetzet, es [w]erden Kreuzgänge gehalten, Bethſtunden verordnet, [M]eſſen geleſen, u. ſ. w. Und dennoch hören unſere [P]lagen manchmal nicht auf. Warum dieſes? Weil [un]ſere Sünden nicht aufhören. „Wir heben die Urſache [de]r Krankheit nicht: folgſam kann auch die Krankheit [ni]cht gehoben werden: ſaget der heilige Hieronymus.“

18. Gott ſagte den Iſraeliten, die ſich nicht be[keh]rten: „Ich haſſe und verwerfe euere Feſttage; und [w]as ihr in euern Verſammlungen opfert, deſſen Geruch [w]erde ich nicht annehmen. Ob ihr mir ſchon Brand[op]fer und Gaben bringen werdet: ſo will ich ſie den[no]ch nicht annehmen. Ich will auch die fetten Opfer, [die] ihr mir gelobet, nicht anſehen. Thu den Tumult dei[ne]r Lieder von mir hinweg! und ich mag dein Pſalter[ge]ſang nicht hören.“ (Amos 5, 21. u. f.) Und der [P]rophet Iſaias ſprach zu den gottloſen Juden: „We[ge]n der Sünden iſt die Wuth des Herrn über ſein Volk [er]brannt; er hat ſeine Hand über daſſelbe ausgeſtrecket, [un]d es alſo geſchlagen, daß die Berge gezittert haben,

und

, Gott werde
überhäufen,
e Feinde blei-

chtiget, zu be-
Das Hochwür-
ausgeſetzet, es
en verordnet,
hören unſere
dieſes? Weil
en die Urſache
die Krankheit
nymus."

ch nicht be-
ſttage; und
ſſen Geruch
von Brand-
ich ſie den-
fetten Opfer,
Tumult dei-
ein Pſalter-
) Und der
en: „Wer-
er ſein Volk
usgeſtrecket,
ittert haben,
und

ihn heilte: „Vertraue, Sohn, dir ſün
erlaſſen!" (Matth. 9, 2.) Anzuzeige
kehrung der Geſundmachung voraus geh
zu demjenigen, der bey der Schafſchwe
lem die Geſundheit erhielt, ſprach er:
geſund worden! Sündige nicht mehr,
etwas ärgers widerfahre!" (Joh. 5,
weis, daß derjenige vor den Drangſal
der die Sünde nicht meidt.

20. Wie unglückſelig iſt der Sünde
die zeitlichen Strafen nicht verbeſſern
den Laſtern fortfährt! Er hat hier zu
wartet ein viel ſchwereres Leiden auf ih
Auguſtin ſaget: „Was immer der W
wenn er ſich nicht beſſert, iſt er dop
denn hier empfindt er die zeitlichen St
wird er die ewigen erfahren."

§. 2.

Der Hunger.

1. Von Gott allein kömmt die entſe
Hungers. Moſes ſagte zu de
rer Sünden er vorſah: „Der Herr
Noth über dich ſchicken." (5. B. Moſ
der Prophet Eliſäus ſprach zu der W
„Der Herr hat einen Hunger berufen

urch ſieben magere Rinder, und ſieben verbrannte Aeh-
n, vorbedeutet wurde, kam von Gott. (1. B. Moſ. 41.)
Begen der Sünde des Königs Saul, der die Gabaoni-
n ungerecht tödtete, kam ein dreyjähriger Hunger über
ſrael. (2. Kön. 21.) Weil David aus eitelm Hoch-
uthe ſein Volk hatte zählen laſſen: ließ ihm Gott durch
n Propheten Gad ſagen, er ſoll Hunger oder Peſt,
er Krieg wählen. (2. Kön. 24, 13.) Als die Stadt
amaria von dem ſyriſchen König Benadad belagert
urde, entſtund darinn ein ſolcher Hunger, daß ein
ſelskopf um achtzig, und ein kleines Maaß Tauben-
ſts um fünf Silberlinge verkauft wurde; ein Weib
tte auch ihren eigenen Sohn gekochet, und aufgezehrt,
w. Daß aber dieſer Hunger von Gott gekommen iſt,
gte der wunderbar darauf erfolgte Ueberfluß, den der
ophet Eliſäus vorſagte. (4. Kön. 6, 7.)

3. Der liebvolle Gott giebt dem Viehe ſeine Speiſe,
d den jungen Raben, die zu ihm rufen: (Pſal. 146, 9.)
ürde er die Menſchen erhungern laſſen, die nach ſei-
n Ebenbilde erſchaffen ſind, wenn ſie es nicht durch
e Laſter und den damit allezeit verbundenen Undank
ſchuldeten?

4. Wie manchmal misbrauchen wir die Gewächſe
Erde, die zu unſrer Nahrung nöthig ſind, zum
berfluße, zur Schwelgerey, zur Kleiderpracht, und
noch größern Ausſchweifungen! Iſt es ein Wunder,
nn uns Gott zuweilen darben läßt?

5. Gott

und habe niemal geſehen, daß der Gere
worden oder daß ſein Geſchlecht um da
gen iſt." (Pſal. 36, 25.)

6. Warum läßt aber Gott zuweil
Leute Mangel leiden? Die heilige Schri
daß auch die Apoſtel Hunger und Durſt
Der heilige Auguſtin antwortet: „Gott
unſerm Nutzen iſt, und wann er uns etw
entziehen, ſoll. Setzen wir einen Sohn
Stücke Brodes ißt, welches ihm für ei
erklecklich wäre. Wenn dieſer ein grö
ſeinem Vater begehrete: würde er ja ei
Gefräßigkeit verrathen; und man könn
ten, er habe ſchon ein Stück Brod, n
den ganzen Tag genug ſey; für den folg
werde man ihm ein anders, eben ſo groß
iſt alſo eine väterliche Vorſicht, daß
Sohne nicht mehr Brod giebt, als zu
nöthig iſt. Würde er mehr eſſen, als e
es ſeiner Geſundheit ſchädlich. Ueber
Sohn mehr Brod hätte, als er eſſen k
daſſelbe vielleicht den Hunden vorwerfen,
anwenden: daher giebt ihm der Vater n
heit, ſondern aus väterlicher Vorſorge,
er nöthig hat. Und ſo verfährt auch
Vater mit ſeinen Kindern, u. w."

Beſieh auch den Titel: Zeitliche

ind: „Ich will ſie mit Peſt ſtrafen, und vertilgen.“ 4. B. Moſ. 14, 12.) Und durch den Propheten Jere- mias: „Ich will ſie mit dem Schwerte, mit dem Hun- er, und mit der Peſt, aufreiben.“ (Jer. 14, 12.)

2. Die Geſchwüre und aufgelaufenen Blaſen der Aegyptier. (2. B. Moſ. 9, 10.) die ſchändlichen Geſchwü- der Azotier. (1. Kön. 5, 6.) die Peſt, welche dem Könige David in dreyen Tagen 70000 Mann tödtete, 2. Kön. 24, 15.) und mehr andere giftige Krankheiten, ovon die heilige Schrift redet, waren augenſcheinlich on Gott geſchickte Strafen. So iſt denn die ernſtliche Beſſerung des Lebens, und das Vertrauen auf die göttli- e Hülfe, das einzige ſichere Mittel wider die Peſt.

§. 4.

Seuchen an dem Viehe.

Die Seuchen an dem Viehe ſind ebenfalls Stra- fen, womit Gott die Sünden der Menſchen chtiget, und ſie zur Verbeſſerung der Sitten auffodert. avid ſaget von dem erzörneten Gott: „Er hat ihr ieh durch den Tod hingenommen,“ (Pſal. 77, 50.) nd der Prophet Jeremias: „Die Schande der Ab- tterey (ſo kann man auch von andern Sünden ſagen) t die Arbeit unſerer Väter, ihr kleines und großes ieh, ihre Söhne und Töchter von Jugend an aufge- ſſen. (Jerem. 3, 24.) Der Prophet Habakuk ſaget eine große Strafe das Verderben des Viehes vor: Die Schafe werden aus den Ställen hingeriſſen wer- den,

Propheten Jeſ
mit dem Hun=
14, 12.)

en Blaſen der
lichen Geſchwü
t, welche dem
Mann tödtet,
ge Krankheiten,
augenſcheinlich
n die ernſtliche
auf die göttli=
die Peſt.

nfalls Stra=
er Menſchen
ten auffodert.
„Er hat ihr
l. 77, 50.)
ande der Ab=
ünden ſagen)
und großes
nd an aufge=
habakuk ſaget
Viehes vor:
ngeriſſen wer=
den,

2. Auch alles Vieh, das außer
mußte in der allgemeinen Sündfluth zu
(1. B. Moſ. 6, 7.) Alles Vieh der
von dem Viehe der Kinder Iſraels aber
um. (2. B. Moſ. 9, 6.) Chriſtus gab
gen den Sünden der Geraſener, den Teu
niß in ihre Schweine zu fahren, und dieſe
(Matth. 8, 32.)

3. Iſt es nicht noch die größte Gn
die Menſchen nur an ihrem Viehe, und
Leibern, oder Seelen, ſtrafet; die Menſc
mal leben wie Pferde und Maulthiere,
Verſtand iſt? (Pſalm. 31, 9.)

§. 5.

Schädliche Regen, und Ueberſchn

1. Gott iſt Herr über den Regen, un
wäſſer. „Er gab dem Regen
(Job. 28, 26.) Er ſagte dem Meere
ſollſt du kommen, und nicht weiter; un
deine aufgeblaſenen Wellen zerſchlagen.“ (
Er ließ vierzig Tage und vierzig Nächte
die Sündfluth verſammelt hatte. (1. B
Er theilte das rothe Meer für die Iſraeli
wieder auf die Aegyptier zuſammen fallen
14, 21. u. 22.) Er erweckte ein fürd

§. 6.

Gar zu groſse Trockenheit.

Der fruchtbare Regen, und die ſchädliche Trocken- heit, kommen von Gott. „Er gieſst den Re- auf das Land, und befeuchtet alles mit Waſſer.“ ob. 5, 10.) Er theilet den Regen aus, wie er will, einem Orte giebt er denſelben, dem andern aber t. (Amos 4, 7.) Er bindt das Waſſer in den Wol- (Job. 26, 8.) Er befiehlt den Wolken, daſs ſie t regnen. (Iſa. 5, 6.) Er bedecket den Himmel Wolken, und bereitet der Erde den Regen. (Pſal. , 8.)

2. Nachdem es drey Jahre und ſechs Monate nimmer- r geregnet hatte, gab Gott auf das Gebeth des Pro- ten Elias, und auf die Buſse des Volkes, einen er- uſchten Regen. (3 Kön. 18.) Als der König Iſraels, am, der König Juda, Joſaphat und der König ms, wider die Moabiten zu Felde zogen, und Waſſer- ngel hatten: kam ihnen Gott ohne Regen wunder- mit Waſſer zu Hülfe, wie es der Prophet Eliſäus geſagt hatte. (4. Kön. 3.) Auf den Befehl Gottes hte Moſes Waſſer aus einem Felſen heraus. (4. B. ſ. 20, 11.) Und Gott ſagte den Iſraeliten: „Wenn n meinen Gebothen wandeln werdet: ſo will ich euch ſeiner Zeit Regen geben. Die Erde wird ihr Ge- hs hervorbringen, und die Bäume werden mit Früch- angefüllet werden.“ (3. B. Moſ. 26, 3. u. 4)

Warum

liche Trocken=
gießt den Re=
mit Waſſer.“
, wie er will,
andern aber
r in den Wol=
lken, daß ſie
den Himmel
egen. (Pſal.

nate nimmer=
th des Pro=
, einen er=
nig Iſraels,
der König
nd Waſſer=
en wunder=
het Eliſäus
fehl Gottes
s. 4. B.
n: „Wenn
ill ich euch
d ihr Ge=
mit Früch=
3. u. 4.)
Warum

§. 7.

Die Plage des Ungeziefer

1. Gott ſchickte Löwen unter die abg
riten: (4. Kön. 17, 25.) abe
Löwen nicht nöthig ſeine aufrühriſchen S
tigen: auch die kleinſten und verächtl
können ihm zu dieſer Abſicht dienen. „
es kamen unzählbare Heuſchrecken und
alles Gras in dem Lande abfraßen, u
verzehrten. (Pſal. 104, 34. u. 35.) S
Propheten Amos den Iſraeliten: „Di
euere Oel= und Feigengärten abgefreſſen
euch dennoch nicht zu mir bekehret.“ (
Und durch den Propheten Joel: „W
überließen, das haben die Heuſchrecken
was die Heuſchrecken überließen, das hab
freſſen; und was die Käfer überließen, da
thau verzehret.“ (Joel 1, 4.) Und d
Propheten: „Bekehret euch von ganzem
und ſo w. ſo will ich euch die Jahre
welche euch die Heuſchrecken, die Käfer
und die Raupen, mein mächtiges Krie
ich unter euch ſchickte, abgefreſſen haben.“

2. Gott beſtrafte die verſtockte H
Pharao mit Fröſchen, mit Schnacken

Leibe des gottloſen Antiochus hervor. (2. Machab.
9) Und Herodes Agrippa wurde von den Wür-
verzehret. (Apoſtel. 12, 23.) Wer ſollte Gott
t fürchten, der auch die unbeträchtlichſten Inſeckten,
Werkzeuge der empfindlichſten Rache gebraucht?

§. 8.

Die Plage des Krieges.

Der Hochmuth, die Begierlichkeit, und die Rach-
ſucht zünden oft das fürchterlichſte Kriegsfeuer
das Land und Leute verderbet. Allein wenn Gott,
Herr der Heerſchaaren, nicht will: ſtehen alle bewaff-
Kriegsheere vergebens im Felde. „Er ſetzet die
chtigen von dem Throne ab.“ (Luk. 2, 52.) Und
rſchlug dem Sennacherib in Einer Nacht 185000
nn, als dieſer Jeruſalem zu belagern im Begriffe
(Iſa. 37, 36.) Wen haben wir alſo für den
ren Urheber des Friedens, und auch des Krieges,
ſehen, als den höchſten Gott?

2. Nichts iſt ausdrücklicher in der heiligen Schrift
rſehen, als daß Gott die Sünden ſeiner aufrühri-
Unterthanen mit Kriege beſtrafet. „Wenn ihr
nicht anhöret: (ſagte der Allerhöchſte zu den Iſrae-
) und nicht alles thut, was ich euch gebothen ha-
- - will ich mein Angeſicht wider euch wenden,
ihr werdet vor euern Feinden zu Boden fallen, und
n, die euch haſſen, unterworfen werden.“ (3. B.
Moſ.

n den Wür-
er ſollte Gott
en Inſecten,
ebraucht?

und die Nach-
e Kriegsfeuer
wenn Gott,
alle bewaff-
Er ſetzet die
52.) Und
cht 185000
im Begriffe
ſo für den
es Krieges,

igen Schrift
er aufrühri-
, Wenn ihr
den Iſrae-
ebothen ha-
h wenden,
fallen, und
n." (3. B.
Moſ.

Volk züchtigte. (Iſa. 10, 5.)

3. Derjenige, der unter dem Sch
tet, wird gewiß ſeine Feinde beſiegen.
glücklich wider die Amaleciten, als
hobenen Händen bethete. (2. B. M
Die Mauern der feſten Stadt Jericho
als man die Arche des Bundes um ſie her
Von dem Könige Aſa erlitt das Kriegs
Zara, das doch aus einer Million
eine gänzliche Niederlage. (2. Chron. 14
herrlichen Siege des berühmten Judas
ſind uns aus den Büchern der Ma
und weiter.

4. Wo der Herr der Heerſchaaren
ſegnet, werden auch die tapferſten Held
terliegen. Die Iſraeliten verloren 300
dem Ophni und Phinees, und ſammt de
des: weil ihnen Gott nicht günſtig w
Wegen der Sünde des Achans wurde d
Joſue vor dem Städtlein Hai geſchlage
Der Ries Goliath ſtürzte von einem
Boden. (1. Kön. 17.) Der König
lich in der Schlacht um. (1. Kön. 3
König Iſraels erſchlug von Juda in Ein
tapfere Kriegsleute; weil ſie den Gott
laſſen hatten. (2. Chron. 28, 6.) u.

wird ſein Gott es beſchirmen, und wir werden dem
en Lande zum Spotte werden." (Jud. 5, 24.)
ofernes hat dieſe Wahrheit mit ſeinem ſchimpflichen
e erfahren.

6. Streiten wir nur niemal wider Gott, ſo wer-
wir mit David getröſtet ſagen können: „Wenn ſchon
Heerlager wider mich ſtünde, ſo wird ſich doch mein
z nicht fürchten: wenn ſich eine Schlacht wider mich
be: will ich auf den Herrn hoffen." (Pſal. 26, 3.)

§. 9.

Das Erdbeben.

Das Erdbeben iſt eine der erſchrecklichſten Strafen Gottes; weil es erſtens unverſehens kömmt, oft keine Zeit zu entfliehen geſtattet. Zweytens, weil and wiſſen kann, wann es aufhöret, und weil man, wann es aufgehöret hat, vor demſelben nicht ſicher Drittens, weil es allezeit fürchterlich drohet, und oft die gräulichſten Schäden hinterläßt. Wie noth- dig iſt es, daß wir immer in der Furcht Gottes le- um nicht unbereitet von dieſem Uebel überfallen zu en!

2. Aus was immer für natürlichen Urſachen das eben entſteht, iſt doch Gott der eigentliche Urheber lben. „Er hat ſeine Stimme hören laſſen, und Erde hat ſich beweget:" ſaget David. (Pſal. 5 7.

Und!

jud. 5, 24.)
ſchimpflichen

Gott, ſo wer-
„Wenn ſchon
ſich doch mein
ht wider mich
ſal. 26, 3.)

ſten Strafen
ens kömmt,
tens, weil
d weil man
nicht ſicher
rohet, und
Wie noth-
t Gottes ſe
überfallen zu

Urſachen das
che Urheber
laſſ..., und
Pſal. 5, 7.
Und!

wahrten Lichte, der Unachtſam
bothen, der Bosheit eines Feindes, ei
che, u. ſ. w. zu: aber Gott, deſſen W
thut, (Pſal. 148, 8.) iſt ſehr oft die ei
derſelben.

2. „Der Herr ließ Schwefel und
dom und Gomorrha regnen.“ (1. B.
„Das Feuer gieng von dem Herrn aus,
den Nadab und Abiu, und die Söhne A
Moſ. 0, 2.) Gott ſchickte ein Feuer ü
digen Iſraeliten, welches den äußerſten
ſters verzehrte. (4. B. Moſ 11, 1.)
ein Feuer an, welches 250 Mann aufrieb.
„Es iſt ein Feuer angegangen in meinen
get er ſelbſt durch den Moſes) und es w
zu der unterſten Hölle. Es wird die Er
Gewächſe verzehren, und die Gründe der
nen. (5. B. Moſ. 32, 22.) Das F
derbar auf das Opfer des Elias. (3. K
Und verzehrte auf den Befehl dieſes Prop
leute mit ihren Soldaten. (4. Kön. 1.)
aus Bosheit des Satans vom Himmel,
dem Job die Knaben und Schafe; und
noch: „Der Herr hats genommen, u.
16. u 21.) Das Feuer war den dreye
babyloniſchen Ofen wie ein kühlender W
wüthete es in die Eingeweide der Chald

Rache bedient? Laſſen wir nur das Feuer der Liebe
ottes, und des Nächſten, in unſern Herzen nicht er-
chen, ſo werden wir das elementariſche Feuer, das
s ohnehin nur das Zeitliche rauben kann, nicht ſo ſehr
fürchten haben.

3. Wenn es etwa dem gerechten Gott gefallen ſollte
s mit der Feuersplage hier heimzuſuchen: laſſet uns
t dem heiligen Auguſtin zu ihm rufen: „Herr, hier
nne, hier ſchneid, wenn du nur in der Ewigkeit verſcho-
t!“

§. 11.

Die Ungewitter, und der Hagel.

Wie fürchterlich zeiget Gott in den Ungewittern
ſeine Macht! Sie erſchrecken uns durch die
walt, mit der ſie auf unſere Sinne fallen: durch den
annten Schaden, den ſie über unſere Felder verbreiten,
durch die Gefahr, mit der ſie unſer Leben bedrohen.
ſterniſſe an dem Himmel, Sturmwinde in der Luft,
itze in dem Auge, Donner in dem Ohre, Hagel und
ralſtreiche in der Erwartung, der unvermeidliche Tod,
n wir getroffen werden, und die ewige Verdammniß,
n uns der Streich im Stande einer ſchweren Sünde
t, ſind Dinge, die auch den Beherzteſten zittern
hen.

2. David ſaget: „Deine Blitze haben über dem
boden geleuchtet: die Erde iſt beweget worden, und
hat

Feuer, das
, nicht ſo ſehr

gefallen ſollte
n: laſſet uns
„Herr, hier
wigkeit verſcho

agel.

Ungewittern
ns durch die
: durch den
verbreiten,
en bedrohen.
in der Luft,
, Hagel und
eidliche Tod,
Verdammniß,
weren Sünde
teſten zittern

n über dem
worden, und
hat

3. Als der Herr ſein Geſetz gab
voll des Schreckens von Ferne; weil es
Blitzen, und den rauchenden Berg wa
Moſ. 20, 18.) Der Hagel, den Go
háer warf, war erſchrecklich. (Joſ. 1
ſchreckte mit Donnern die Philiſter,
Opfer verrichtete, daß ſie die Flucht er
7, 10.)

4. Nicht einem blinden Ohngefä
aufſteigenden Nebel, nicht der gar zu
nicht dem natürlichen Laufe des Geſtir
ken, nicht dem Hexengeſchmeiße, und
haben wir Donner, Blitze, und Ha
ſondern Gott, der dieſe Dinge nur als
chet. Die ganze Hölle mit ihrem A
ein einziges Schloſſenſteinlein hervorb
Gott, der Herr der Natur, nicht z
Hagel, Schnee, Eis, und Sturmwi
Wort:“ ſaget der Pſalmiſt. (Pſal. 1
der Teufel mit ſeinem Zaubergeſinde m
Feldfrüchte durch Ungewitter verderben
wir auch nur Einmal eine geſegnete A

5. Gott hat alle Fruchtkörnlein
zählet: gleichwie er alle Härlein unſer
let hat; und er kann dieſe Körnlein a
von dem Hagel retten. Der ſchrecklich

ſterniſhaldin von Siena ſpricht: „Auf dreyerley Weiſe
chet Gott die Laſter aus einem Lande zu vertilgen; er=
ns durch die Prediger: Zweytens, durch die Obrig=
iten: Drittens, durch Kriege, Peſt, und Hunger."
nd der heilige Ambroſius: „Wenn eine ganze Stadt
rheeret wird: geſchieht dieſes aus keiner andern Urſache,
s weil die Laſter unter den Bürgern allgemein gewor=
n ſind." Da nun der Hagel eine der größten allge=
einen Plagen iſt: wer will läugnen, daß er gemeinig=
h von der Sünde verurſachet wird?

7. Gott drohete durch den Propheten Iſaias der
ndigen Stadt Jeruſalem: „Du wirſt von dem Herrn
: Heerſchaaren mit Donnern, und Erdbeben, mit gro=
n Brauſen des Sturmwindes und Ungewitters, und
t Flammen eines freſſenden Feuers heimgeſuchet wer=
n." (Iſa. 29, 6.) Und zum Job ſagte er: „Haſt
geſehen, wie, und woher der Hagel hervorgebracht
rd, den ich zu gebrauchen pflege, wann die Zeit wider
n Feind zu ſtreiten, und zu kriegen, da iſt?" (Job
, 22. u. 23.) David ſpricht: „Der Herr donnerte
n Himmel, und der Allerhöchſte gab ſeine Stimme,
gel und feuerige Kohlen." (Pſal. 17, 14.) Und
alomon: „Als dich die Gottloſen nicht kennen woll=
: wurden ſie durch die Stärke deines Armes geſchla=
n; indem ſie mit ungewöhnlichen Wäſſern, mit Hagel
d Regen verfolget, und durch das Feuer verzehret wur=
n." (Weish. 16, 16.) So auch Sirach: „Feuer,
gel, Hunger, und der Tod, dieſe Dinge ſind alle zur
che erſchaffen worden." (39, 35.) Und durch den
opheten Aggäus ſpricht Gott: „Ich ſchlug euch, und
alle

h die Obrig=
d Hunger."
ganze Stadt
ern Urſache,
emein gewor=
größten allge=
er gemeinig=

n Jſaias der
n dem Herrn
en, mit gro=
witters, und
eſuchet wer=
e er: „Haſt
rvorgebracht
Zeit wider
ſt?" (Job
err donnerte
ne Stimme,
14.) Und
kennen woll=
rmes geſchla=
, mit Hagel
erzehret wur=
ch: „Feuer,
ſind alle zur
nd durch den
ig euch, und
alle

Strafe ihrer Sünden die Feldfrüchte d
oder andere Plagen, zu Grunde richtet.
keiner Sünde ſchuldig? Wie viele S
nur aus Gelegenheit der Feldfrüchte!
beynahe alle Gebothe Gottes dabey üb
hoffet nicht auf Gott, und ſuchet deßw
durch unerlaubte, und zuweilen abergläub
befördern. Bey dem Anſäen, Einſchnei
führen der Früchte höret man die gräulich
tesläſterungen, u. w. Die Sonn= und
durch knechtiſche Arbeiten, durch Mahl
durch Kauf und Verkauf der Feldfrüchte
Die Kinder ſtehlen den Aeltern die Fr
len, zur Kleiderpracht, und andern ver
ſchweifungen, oder reichen den bejahr
ſchuldige Leibgeding nicht, u. ſ. w. Weg
Wieſen, Gärten, u. ſ. w. entſtehen Zänke
ſchaften. Die jährlichen Einkünfte wer
und andern wohllüſtigen Verſchwendun
Man lügt und betriegt bey Verhandlung
Man läßt die Dienſtbothen, die Hand
die Gläubiger, auf die Bezahlung ve
Man giebt den Zehend unredlich, oder g
übervortheilet den guten Nachbar in d
u. ſ. w. Soll man ſich verwundern, da
dieſe Ungerechtigkeiten und dieſen ſchändli
göttlicher Gaben mit Hagelwetter zücht
was einer ſündiget, durch daſſelbe wird e
ſet." (Weish. 11, 17.)

10. Unanſtändig verrichtete Kreuzgänge, der wie-
:holte Wetterſegen, das bisweilen abergläubiſche Ge-
ıte der Glocken, das geweihte Oſterſcheit, die Palmen,
ſogenannten Weiſangen, die Partikel des heiligen
:euzes, die Ueberbleibſel der Heiligen, u. ſ. w. ſollen
e Ungewitter vertreiben; als wären dieß die einzigen
Mittel den erzörnten Gott zu entwaffnen, der ſich hie-
rch ſicher nicht beſänftigen läßt, wenn nicht zugleich die
itten gebeſſert werden.

11. „Warum läßt Gott die Feldfrüchte wachſen,
enn er ſie wieder durch die Hagelſteine verderben will?"
o fragen zuweilen Dummköpfe oder Frevler, wann ſie
n dem Ungewitter beſchädiget werden. Antwort:
ott zeiget, daß er derjenige iſt, durch deſſen Allmacht
ıd Güte die Früchten wachſen; und daß er ſie nach ſei-
m Belieben in einem Augenblicke verderben kann, wenn
will, und wenn wir es verſchulden. „Sehet hier
e ſchönen Feldfrüchte (ſaget er gleichſam) die ich euch
erde zukommen laſſen, wenn ihr mir getreu bleibet;
ıd vor der Aernte noch nehmen kann, wenn ihr mir
eineidig werdet!" Sieht er nun, daß wir ihm den
Rücken kehren: was iſt gerechter, als daß er uns die
Gutthat entziehet, wodurch er uns liebvoll in ſeinem
Dienſte hat erhalten wollen?

12. Gott iſt kein Tyrann, der ſich an unſerm Elend
:luſtigte. Er hat ja uns das tägliche Brod verſprochen
Er iſt derjenige, der die Iſraeliten mit dem Manna ge
ſpeiſ

ſten aus uns, wenn ſie die Nahrung ſ
fluße hätten! Und wie demûthig, eingez
werden ſie nach einem erlittenen Wette
des lehret die Erfahrniß.

14. Warum ſtrafet aber Gott juſ
Ungewitter, und ſchonet dem andern,
nämlichen, oder noch grôßere, Laſter
dem geſtraften Orte?

Antwort: Wer geſündiget hat, de
ſeiner Strafe mit Geduld, beſſere ſich,
dere nicht, denen es beſſer geht. Es
Unrecht, wenn ſchon Gott, dem Nieman
andern Sûndern noch eine Zeit lang ſch
tâuſchen wir uns, wenn wir uns bered
zûchtiget werden, andere ſeyn auch ſo
wie wir. Sind ſie aber auch ſo groſze,
wir: ſo haben ſie vielleicht andere Plage
von dem Ungewitter nichts gelitten habe
der Hagel ein andersmal über ihre Feli
davon ſeyn werden. Iſt es nicht beſſer,
nen ſchuldigen Ort mit Ungewitter, a
ſpiele, als wenn er alle auf einmal mi
heerete? Wäre nicht die Noth alsdann
grôßer? Gott kann einen Schuldigen
nem andern eben ſo Schuldigen, oder
ohne dem erſten Unrecht zu thun, noch
Man ſagte dem Heilande, Pilatus h

uns, wann wir gezüchtiget werden! Dieß will Gott, und bemühen wir uns nicht vergebens ſeine Urtheile vor- witzig zu erforſchen. Strafet er unſere kleinern Fehler, bevor er die größern anderer Strafbaren züchtiget: können wir auch zu unſerm Troſte gedenken, er liebe uns mehr, als andere. „Denn welchen der Herr liebet, den züchti- get er; und er geißelt einen jeden, den er zum Sohne annimmt.“ (Hebr. 12, 6.)

15. Es werden aber auch viele Unſchuldige von ei- nem Wetterſchaden mitgenommen: wie kann denn dieſ mit der göttlichen Gerechtigkeit beſtehen?

Antwort: Erſtens geſchieht dieß auch in vielen an- dern Zufällen, und nicht nur bey der Plage des Hagels Gott entzieht, z. B. unſchuldigen und unerzogenen Kin- dern durch einen frühzeitigen Tod ihre Aeltern, und über- läßt ſie, dieſe Weyſen, öfter dem bitterſten Schickſale. Got ſchicket einer Gemeinde eine Brunſt, einen Krieg, ein Krankheit, u. ſ. w. über den Hals, durch welche Zufäll auch die Kinder in einen armſeligen Stand verſetzet wer- den; und dennoch handelt Gott hierinn gerecht. Od- er kann ſeine Abſichten und ſeine Rathſchlüſſe tadeln die uns unbekannt ſind? Wer iſt jemal ſein Rathgeb geweſen? Zweytens: Iſt Gott ungerecht, wenn auc die unmündigen Kinder ſchmerzliche Krankheiten, od einen bittern Tod auszuſtehen haben? Sind dieß nic Früchte der Erbſünde? Werden ſolche Kinder hiedur n ihrer Seligkeit Schaden leiden? Züchtiget er nic ben hiedurch auch die Aeltern, die das Elend ihrer Ki

d

vermehren, u. ſ. w. Wir haben die un
Zeugen dieſer Wahrheit an dem alten Tobi
Job. Indeſſen wird Gott den Frommen
nothwendigen Nahrung verſehen; obſchon
ter die Aernte verderbet hat. Er kann
Brod machen; und nicht nur vom B
Menſch, ſondern von jedem Worte, we
Munde Gottes ausgeht. (Matth. 4, 4.)

16. Laſſet uns nur zuerſt das Reich
ſeine Gerechtigkeit ſuchen! alsdann werden
ter Hoffnung bethen können: „Vom Blitz
ter erlöſe uns, o Herr!“

Sieh auch die Titel: **Fürſehung G**
rung, u. a. dergl.

Tugend.

1. Die Tugend iſt ein beſtändig geneigt
eine erlangte Fertigkeit, ſeine H
den Gebothen Gottes, nach der Vernunft
nem Berufe, einzurichten. Oder: Sie iſt
ſchaffenheit und Gewohnheit der Seele,
ſchen zu guten Handlungen lenket.

2. Die Tugend wird erſtlich eingethe
gend des **Verſtandes**, und des **Willens**.

iſt: die Fertigkeit ein Werk nach gewiſſen Regeln zu
chen; und die Klugheit, das iſt: der Begriff ſich
Regeln, nach welchen man ſeine ſittlichen Handlunge
einem vernünftigen Ziele anordnet.

Die Tugenden des Willens neigen den Willen
Menſchen zum ſittlichen Guten.

3. Die Tugenden werden zweytens getheilet in g
liche und ſittliche: die göttlichen ſind, welche Gott
unmittelbaren Gegenſtande und Beweggrunde ha
derer ſind drey, nämlich der Glaube, die Hoffnu
und die Liebe. Dieſe kann der Menſch nicht verdi
ſondern ſie werden ihm von Gott eingegoſſen. Wen
ſie aber ſchon hat: kann er ihr Wachsthum verdi
Die ſittlichen Tugenden ſind jene, welche die Sitten
Gegenſtande haben, und dieſelben nach dem Geſetze
tes, oder nach der Vernunft, einrichten. Die vier G
tugenden derſelben, woraus die andern entſpringen,
den genennet: die Klugheit, die Gerechtigkeit, die M
keit, und die Starkmüthigkeit.

4. Drittens ſind die Tugenden entweder eing
ſene, oder erworbene. Die eingegoſſenen ſind d
gen, welche uns Gott zuerſt in der heiligen Taufe
natürlicher Weiſe einflößet; oder wenn wir ſie na
Taufe durch eine ſchwere Sünde verloren haben, i
Sakramente der Buße abermal giebt. Der M
kann ſich dazu durch übernatürliche Akte bereiten
wenn er ſie hat, das Wachsthum derſelben verdien

erworbenen diejenigen, welche wir uns d
Handlungen mit Rückſicht auf Gott, a
auf den Himmel, und mit Beyhülfe der
de, verſchaffen. Die natürlichen Tugen
wir uns durch die Uebung eigen machen
chen und natürlichen Abſichten, und oh
Gnade. Solche natürliche Tugenden
Ungläubigen, wie man von den alten R
chen weiß: ſie ſind daher keine himmelswü

6. Man verliert die **erworbenen**
durch eine ſchwere Sünde, ſondern n
nur. Denn dieſe Tugenden beſtehen in
zu handeln, die man ſich durch eine la
ſchaffet hat, und die nicht ſo geſchwin
Hingegen die **eingegoſſenen ſittlichen**
durch eine jede Todſünde zu Grunde, w
machende Gnade und die Liebe begleiten
eine jede Todſünde verliert. Von de
göttlichen Tugenden aber bleiben in
Glaube, und die Hoffnung, wenn er
wider dieſe Tugenden ſündiget.

7. „Die Gottſeligkeit (nämlich
zu allen Dingen nützlich, und es iſt
als das zukünftige Leben verſprochen: „
Paulus. (1. Tim. 4, 8.) Wer ſollte
der Tugend befleißen? . . .

keine wahre Klugheit, wenn ſie nicht gerecht, mäßig und ſtarkmüthig iſt. Es iſt keine vollkommene Mäßigkeit, wenn ſie nicht ſtark, gerecht, und klug iſt. Es iſt keine ganze Starkmüthigkeit, wenn ſie nicht klug, mäßig und gerecht iſt. Es iſt auch keine wahre Gerechtigkeit wenn ſie nicht klug, mäßig, und ſtarkmüthig iſt. Alſo der heilige Gregor.

10. Wenn ich mich mit Tugenden ausſchmücken will, muß ich von einer gewiſſen Tugend den Anfang machen, und mich ſo lange darinn üben, bis ich ſie vollkommen beſitze, und ſo von einer Tugend zur andern ſchreiten, und mir nicht nur überhaupt vornehmen, tugendhaft zu werden. Habe ich ſchon von einer den Anfang gemacht?

11. Wir ſuchen mühſam, und zuweilen mit großen Unkoſten, Gelegenheiten, die uns zu Erlernung einer Kunſt, z. B. des Malens, dienen können, obwohl die Uebung mit vielen Beſchwerniſſen verbunden iſt. Warum ſollten wir denn nicht auch mit ganzem Fleiße Gelegenheiten ſuchen uns in einer Tugend, z. B. in der Geduld zu üben, obwohl dieſe Uebung nicht ohne Beſchwerniß iſt? Sind die Tugenden, womit wir den Himmel gewinnen, nicht die nützlichſten Künſte?

12. Wir geben uns lange Zeit die äußerſte Mühe vortrefflichen Künſtlern und Meiſtern ähnlich zu werden, z. B. Malern, Bildhauern, Rednern, Dichtern, u. ſ. w. Sollen wir uns nicht bemühen die Heiligen, ja den Hei-

lige

14. Die Begierlichkeit, und die
chen alle Sünden in uns: ſaget der
Denn wir ſündigen; weil wir entwed
Gut, welches verbothen iſt, verlangen,
ſchwerliches, welches wir für ein Uebel
Die Tugenden aber bewahren uns vor
nes verbothenen Gutes, und ſtärken u
lichkeit des Uebels zu ertragen. Daher
ſten Tugenden im **Enthalten** und **Uebe**

15. Man wird nicht tugendhaft d
und ſpitzfindige Wortſtreite von der T
durch fleißige Uebung der Tugend.

16. Wir müſſen uns forderſt in
üben, die die Erfüllung unſerer Stan
dern. Es iſt lächerlich, außerordent
vornehmen wollen, die unſerm Stande
ſind, und ſogar unſere Kräfte überſteige
ſen die Pflichten unſers Berufes vernach
täglich könnten, und ſollten, erfüllen.
ſen wir thun wollen, zu was wir berufen
jenes, was mit unſerm Berufe in ke
ſteht, oder gar demſelben entgegen iſt.

17. Die Widerwärtigkeit giebt di
heit ſich in den Tugenden zu üben; gleichn

18. Nur die Tugend kann die Armſeligkeiten unſers
ens erträglich machen.

19. Drey Urſachen ſind, wegen welchen wir oft in
Tugend wenig fortſchreiten. Die erſte iſt; weil un-
guten Vorſätze nicht das Mistrauen auf uns ſelbſt,
das Vertrauen auf Gott, zum Grunde haben. Die
eyte; weil wir bey den Vorſätzen die Tugend zu üben
e uns durch ihre Schönheit reizet) uns nicht auch vor-
hmen die Beſchwerniſſe der Tugend herzhaft zu über-
nden. Die dritte iſt; weil wir bey den Vorſätzen tu-
ndhaft zu leben oft nur auf unſern Nutzen, und nicht
f das göttliche Wohlgefallen ſehen. Alſo Laurentius
upulus.

20. Von Anfang hat die Tugend einige Beſchwer-
ß, gleichwie alle Künſte; aber durch die Uebung wird
leicht und ſüß. Nun lernet man ſo viele beſchwerliche
ünſte um der Eitelkeit willen: warum ſollte man die
ugend nicht lernen wegen des ewigen Glückes, das ſie
s verſchaffet?

21. Ich muß mich an die Tugend frühzeitig gewöh-
n, ſonſt werde ich ſie glaublich nimmermehr erlernen.
Wenn ich eine Kunſt in den blühenden Jahren nicht be-
iffen habe: wie werde ich ſie in dem finſtern Alter,
die Munterkeit des Geiſtes dahin iſt, üben?

22. Wenn

23. Es iſt zu Erreichung meines
nöthig, daß ich ein vortrefflicher Spra
ter, Redner, Weltweiſer, Theolog,
daß ich in der Tugend, die meinem
fortſchreite, das iſt unwiderſprechlich no
wende ich denn mehr Fleiß an die Wiſ
nen, als die Tugenden?

24. Der Adel, der Reichthum
ten, die Künſte, und dergleichen Ga
geſchätzet. Warum wird denn die
achtet, die doch vortrefflicher iſt, als

25. Zeichen, daß man einigen F
gend gemacht hat, ſind folgende: E
die täglichen Werke der Tugend be
ausübet. Zweytens, wenn man die
wenigern Widerſtande der Eigenliebe
Natur verrichtet. Drittens, wenn
einem gewiſſen Geſchmacke, und einig
Viertens, wenn man ſie thut mit ein
und mit mehrerer Anſtrengung. Fün
dieſe Tugenden beſtändig, auch zur
tigkeiten, ausübet. Sechstens, wenn
und gleichſam aus einer natürlichen N
Siebentens, wenn man auch andere
der Tugend zu bewegen ſuchet. Habe
ſen Zeichen an mir?

erleumdung, Beschimpfung, Schimpfworte,
und dergleichen.

§. 1.

Die Verleumdung iſt eine Verletzung der Ehre, wodurch dem Nächſten ein Laſter aufgebürdet d, deſſen er nicht ſchuldig iſt. Eine Sünde, die er die Wahrheit, wider die Gerechtigkeit, und die e des Nächſten ſich vergreiſt.

2. Gott befiehlt: „Du ſollſt deinen Nächſten nicht eumden.“ (3. B. Moſ. 19, 13.) David ſaget: ott wird den Verleumder demüthigen.“ (Pſal. 71, 4.) Salomon: „Die Verleumdung verwirret den Wei⸗ und benimmt die Stärke ſeines Herzens.“ (Pred.)

3. Der Diener Siba verſchwärzte ſeinen Herrn Mi⸗ oſeth ſchändlich vor dem David. (2. Kön. 16, 1. u. f.) en boshafte Männer beſchuldigten fälſchlich den un⸗ ldigen Naboth, er habe Gott und den König gelä⸗ (3. Kön. 21, 13.) Die Verleumdung der zween Richter wider die keuſche Suſanna war gräulich. an. 13.) Der Heiland wurde durch verleumderiſche n ans Kreuz gebracht. (Matth. 26, 59.) Stephanus einiget. (Apoſtelgeſ. 7.) und der heilige Paulus vor Landpfleger Felix verklagt. (ebend. 24, 9.)

4. Es

gen ſchuldig machen wollen!

§. 2.

1. Die Beſchimpfung iſt eine Un
Ehre und das Anſehen des
Gegenwart verlezet wird: welches
lungen, Gebärden, Zeichen, u. ſ.
Eine Beleidigung, die, weil ſie mit
Unbild verknüpfet wird; beſonders n
ſeine Ehre zu vertheidigen nicht glei
ſchwerer iſt, als die Ehrabſchneidung
weſenheit geſchieht; gleichwie der R
in der Bosheit übertrifft.

2. Salomon ſaget: „Wer eine
bringt, iſt thöricht.“ (Sprüchw.
„Alle Spötter ſind dem Herrn ein
3, 32.) Und abermal: „Der He
verſpotten.“ (ebend. V. 34.)

3. Die Kinder Belials veracht
ten König Saul; er aber ſtellte ſich,
hörte. (1. Kön. 10, 27.) Nabal re
David. (1. Kön. 25, 10.) Mich
er vor der Arche tanzte. (2. Kön. 6,
des Königs Ezechias, welche zur Buſ
den verlachet. (2. Chron. 30, 10.)
Heilande die Augen, man ſchlug ihn

der Seele, mit Verachtung vorgehalten wird: z. B. n man ihn einen Bucklichten, Schielenden, Schel: , Ehebrecher, u. ſ. w. nennet. Eine Sünde, welche, n das auch wahr iſt, wodurch man den Nächſten ıähet, der chriſtlichen Liebe und der Beſcheidenheit ider läuft, und die Freundſchaft trennet: und folg: oft eine große Sünde.

2. Zween und vierzig Knaben, welche den Prophe: Eliſäus einen Kahlkopf ſchalten, wurden von den ren zerriſſen. (4. Kön. 2, 23.) Die Juden ſagten dem heiligen Täufer Johannes, er habe den Teufel. latth. 11, 18.) Und von Chriſto ſelbſt, er ſey ein ſſer, und Weinſäufer. (ebend. V. 19.) Sie nann: denſelben auch einen Samaritanen, der einen Teufel :. (Joh. 8, 48.) u. ſ. w. Aber ſie zogen ſich da: h den Untergang zu.

3. Chriſtus ſaget von den Schmachwörtern dieſe kwürdigen Worte: „Wer zu ſeinem Bruder ſaget: ca, der iſt des Rathes ſchuldig. Wer aber ſaget: Narr! der iſt ſchuldig des hölliſchen Feuers.“ latth. 5, 22.) Soll uns dieſer Ausſpruch nicht von ı Scheltwörtern abſchrecken?

Beſieh auch die Titel: **Ehrabſchneidung, Tad:** , und **freventliches Urtheil.**

Ver

erhöhet werden, wenn er euch verſchone
Und Sirach: „Wie groß iſt die
Herrn gegen diejenigen, die ſich zu ihm
Und durch den Propheten Ezechiel ſpr
der Gottloſe wird Buße thun: ſo
Miſſethaten nimmermehr gedenken.“
22.) Und abermal: „So wahr ich le
des Sünders nicht, ſondern daß er ſich
(ebend. 33, 11.) Und bey ſchon
ſaget der Herr: „Bekehret euch, –
wenn euere Sünden ſo roth wären
ſollen ſie doch weiß werden wie der
ſie auch blutfärbig wären: ſo ſollen
wie Wolle.“ (Iſa. 1, 18.) Iſt
mand bey ſolchen mit einem Eidſchwu
lichen Verſicherungen der Gnade ſic
zweiflung überlaſſen kann?

3. Weil der Brudermörder Ka
Miſſethat iſt größer, als daß ich V
wurde er von Gott verworfen, und i
de ſeines Lebens in immerwährender F
lung herum. (1. B. Moſ. 4, 13.
Verräther, der ſich wie Petrus hä
erhenkte ſich ſelbſt. (Matth. 27, 5.

4. Der heilige Iſidor ſpricht
an der Verzeihung, wenn er auch er

iſt vom Kreuze in das Paradies gegangen, und Na-
chodonoſor hat nach verwildetem Leibe und Herzen wie-
ein menſchliches Gemüth bekommen." Und der heili-
Chryſoſtomus: „Wer an der Verzeihung ſeiner Sün-
verzweifelt, der läugnet die Barmherzigkeit Gottes,
füget hiedurch Gott eine große Unbild zu."

5. So lange der Menſch ein Wanderer auf der
de, und bey ſeinem Verſtande, iſt, hat er den freyen
illen Gutes oder Böſes zu thun: ſo kann er ſich denn
h in dem letzten Augenblicke ſeines Lebens mittels der
heißenen Gnade zu Gott bekehren. Warum ſollte er
n am Ende verzweifeln?

6. Vor der Sünde müßen wir die Gerechtigkeit
ttes fürchten, und von der Sünde abſtehen. Iſt aber
Fall in dieſelbe entweder aus Schwachheit, oder aus
sheit geſchehen: ſoll uns die Barmherzigkeit Gottes
untern, bey welcher Magdalene, Zachäus, Petrus,
Schächer, und viele andere Sünder, Gnade gefun-
haben.

7. Warum ſollte der Sünder lieber verzweifeln,
in der Hölle brinnen, als ſich bekehren, und in den
nmel kommen wollen?

8. So ſehr man mit Sünden beſchweret iſt: iſt doch
Zahl und die Größe derſelben allezeit endlich; die
rmherzigkeit Gottes aber iſt unendlich. Soll nicht
jeder Sünder auf dieſelbe hoffen?

9. Gott

und Herzen
Und der heili-
ung ſeiner Sün-
rzigkeit Gottes,
zu.“

nderer auf der
t er den freyen
nn er ſich denn
ens mittels der
Darum ſollte er

Gerechtigkeit
en. Iſt aber
eit, oder aus
igkeit Gottes
ius, Petrus,
Gnade gefun-

verzweifeln,
, und in den

t iſt: iſt doch
endlich; die
Soll nicht

9. Gott

10. Je gröſſer und ſchwerer die
Gott verzeiht: deſto herrlicher glänzet
keit Gottes.

11. Mit welch einer unausſprechl
net der langmüthige Gott ſelbſt dur
Beichtväter, geiſtlichen Bücher, inner
gen, u. ſ. w. die Sünder, ſie ſollen die
der gräulichſten Laſter von ihm be
er denn bereit dieſe Verzeihung zu erthe
er ja ſeinem Verſprechen nicht getreu
doch ohne Gotteslaſterung nicht denken

12. Iſt es dem Herrn, der gek
machen, was verloren war, nicht a
ein bekehrter Sünder ſein Ziel in dem
als wenn er ihn ſeiner Verſtockung we
nem Angeſichte verſtoßen muß?

13. Gott überhäufet die Sünder
demjenigen Augenblicke, in dem ſie mit
Muthwillen ſeinem heiligſten Geſetze
wird er nicht vielmehr gegen ſie gütig ſe
ernſtlich beſſern wollen?

14. Chriſtus iſt gekommen zu ſu
Sünder. (Matth. 9, 13.) Mit we

15. Der Heiland saget zwar von einigen Sünden, [...]
werden nicht erlaſſen werden; z. B. die Läſterung in
heiligen Geiſt. (Luk. 12, 10.) Allein wer iſt daran
ſchuldig? Niemand, als der Sünder, der die Gnade
heiligen Geiſtes, die ihm zur Bekehrung nothwen-
iſt, und gegeben wird, nicht brauchet, und alſo die
zney hinweg wirft, wodurch allein er könnte geheilet
den. Wirke er der Gnade mit, (das er kann, ſo
ge er lebet und Verſtand hat) ſo wird er ſelig werden,
s immer für Sünden er begangen hat.

16. So lange der Menſch noch Hoffnung zu ſeiner
nftigen Seligkeit hat, (wie er im Leben allezeit haben
nn) iſt er noch nicht der Unglückſeligſte, es mag ihm
übel ergehen, als es will. Denn er kann in allen Wi-
wärtigkeiten gedenken, es werde ihm wenigſt in dem
künftigen Leben beſſer ergehen. Wirft er aber die
offnung zu der ewigen Seligkeit von ſich: was kann
n tröſten? Iſt es ein Wunder, wenn ihm die fin-
re Verzweiflung Meſſer und Stricke zum Selbſtmorde
die Hand giebt?

Beſieh auch die Titel: **Barmherzigkeit Gottes**, nd **Hoffnung**.

Undankbarkeit.

. Die Undankbarkeit iſt eine ſtrafbare Unterlaſſung
der ſchuldigen Dankbarkeit.

2. We

Beſitze genommen, gemacht, und e
(5. B. Moſ. 32, 6.) Und Salomo
Unglück wird niemal von dem Hauſe
chen, welcher das Gute mit dem
(Sprüchw. 17, 13.) Und abermal:
des Undankbaren wird verſchmelzen wie
Winter gefroren iſt, und wird wie ein
zerfließen.“ (Weish. 16, 29.) Und de
klaget im Namen Gottes: „Ich hab
gen, und erhöhet; ſie aber haben mich
Ochs kennet den, dem er zugehöret,
Krippe ſeines Herrn: aber Iſrael ken
(Iſa. 1, 2. u. 3.)

4. Die heilige Schrift ſtellet uns
ſpiele der Undankbarkeit vor. Der Ob
rao vergaß des Joſephs, der ihm den
hatte. (1. B. Moſ. 40, 23.) Das iſr
thete ein goldenes Kalb an; nachdem
unzählbaren Gutthaten war überhäufet
Moſ. 32, 6.) David hatte dem Sau
erwieſen, und Saul ſuchte ihn zu tödten
David war dem Urias ſehr undankbar.
Von zehn Ausſätzigen, die Christus
kam nur Einer, und danke dem Gutthäter.
Und mit einem mehr dann teufliſchen Unda
Juden Chriſtum, der doch aller Orten,
ſeine gutthätigen Wunder unter ihnen ve

nur ſtillſchweigend empfangen, und derſelben vergeſſen
wird uns der Genuß derſelben, als Undankbaren un
Unwürdigen, entzogen werden."

6. Manche gehen mit ihren Gutthätern um, w
das Epheu mit den Bäumen, an welchen es in die H
he ſteigt, aber nachmals dieſelben zu Grunde richte
oder wie ein Kalb, das ſeine Mutter ſtößt, nachdem
geſogen hat: oder wie ein Dampf, der aus der Erde
die Höhe fährt, und zuletzt mit Donner und Hagel w
der dieſelbe wüthet: oder wie einer, der die Leiter, a
welcher er in die Höhe geſtiegen iſt, nachmals in einen Wi
kel wirft: oder wie die Schweine, welche die Eiche
unter dem Baume begierig freſſen, aber niemal in d
Höhe ſchauen, um zu ſehen, woher ihnen die Gutth
komme.

7. Nichts ſchmerzt uns ſo ſehr, als wenn man u
für die erwieſenen Gutthaten Undank erweiſet. Eine
Bettler, der uns für ein kleines Almoſen nicht danke
geben wir ein andersmal nichts mehr. Wie ſehr wür
es denn Gott misfallen, wenn wir ſeiner unzählbar
Gutthaten vergäßen, oder ſie gar mit Uebelthaten erw
derten! Machen es aber nicht alle Sünder ſo?

8. Der Undank iſt ein Laſter wider die Natur, w
che uns verbindt diejenigen zu lieben, von denen wir
liebet, und mit Gutthaten geehret werden.

9. W

ſelben liebkoſet, begleitet, bewachet,
ſchützet! Welch ein Abentheuer iſt de
Menſch!

11. „Glaube mir, durch die
ſich die Menſchen und die Götter ver
gewiſſer heydniſcher Dichter. Wie u
jener Menſch, der durch die Schar
Gutthäter nur noch wilder wird!

12. Iſt es ein Wunder, daß u
Gutthaten entzieht, z. B. die Feld
Fortgang unſers Gewerbes, die Geſ
u. ſ. w.? Verdienen wir dieß nicht,
mit ſeinen eignen Gaben beleidigen
gen uns ſeyn, wenn wir gegen ihn böſ

Beſieh auch den Titel: Dankba

Ungedul

1. Die Ungeduld iſt ein übermäßi
wir in Uebertragung widerr
beygehen laſſen; und eine unordentlic
Dinge von uns zu entfernen.

2. Die Ungeduld leitet zu dem
demſelben unterſchieden. Der Zorn

ſind; und dieſe Verbitterung iſt eine Ungeduld, und kein
Zorn. „Wenn der Schreiber ſeine untaugliche Feder
zerſtößt; wenn der unglückliche Spieler die Karten zer-
reißt; und wenn der Maler den Penſel aus Verbitte-
rung von ſich wirft: iſt dieß eher eine Ungeduld zu nen-
nen, als ein Zorn:" ſaget der heilige Auguſtin.

3. Aus der Ungeduld entſpringen viele Sünden.
Aus Ungeduld murreten die Iſraeliten wider den Mo-
ſes, und ſagten: „Was werden wir trinken?" (2 B.
Moſ. 15, 24.) und wiederholten dieſes Murren vielfäl-
tig. Aus Ungeduld, weil Moſes ſo lange auf dem
Berge Sinai blieb, machten ſie ein goldenes Kalb. (2. B.
Moſ. 32, 1.) Aus Ungeduld über die beſchwerliche Reiſe
ſchmäheten ſie, und wurden von feuerigen Schlangen ge-
biſſen. (4. B. Moſ. 21, 4.) Achitophel erhenkte ſich
ſelbſt; weil man ſeinen Rath verworfen hatte. (2. Kön.
17, 23.) Das Weib des alten Tobias begegnete ihrem
Manne mit Ungeduld und Schmachworten, als er ſie
des Geißböckleins wegen ermahnete. (Tob. 2, 22.) Eben
ſo behandelte eine Magd die Sara, die Tochter Raguels.
(Tob. 3, 7.) Naaman der ſyriſche Feldherr murrete
wider den Propheten Eliſäus, der ihm rieth, ſich ſieben-
mal im Jordan zu baden. (4 Kön. 5, 11.) Weil der
linke Schächer in ſeinem Leiden ungeduldig war: läſterte
er Chriſtum. (Luk. 23, 39.)

4. Sirach ſaget: „Wehe denen, welche die Ge-
duld verloren haben! (2, 16.) Und Salomon: „Hü-
tet euch vor dem Murren, welches nichts nützet! (Weish.
1, 11.

untaugliche Zeit
r die Karten zer
ſel aus Verbitte
Ungeduld zu nen
Auguſtin.

n viele Sünden.
wider den Mo
inken?" (2 B.
Murren vielfäl
lange auf dem
es Kalb. (2. B.
ſchwerliche Reiſe
Schlangen ge
el erhenkte ſich
tte. (2. Kön.
egegnete ihrem
en, als er ſie
2, 22.) Eben
chter Raguels.
dherr murrete
th, ſich ſieben
1.) Weil der
g war: läſterte

welche die Ge
omon: „Hü
ützet! (Weish.
1, 11.

greiſt: wenn du es der Verordnung
da du krank biſt: wenn du nicht aufh
keit Gottes zu loben; obſchon dich di
dann biſt du ein vortrefflicher Chriſt."
Gregor: „Die Ungeduldigen, da ſie ih
nicht widerſtehen, verwirren auch dasj
ruhigem Gemüthe wohl gethan habe
durch eine unvorſichtige Wuth jenes
lange vorher durch eine kluge Arbeit
Die Erfahrniß beweiſet dieſe Wahrheit

6. Die böſe Laune, in der de
machet ihn ſich ſelbſt, und andern, di
unerträglich. Das Mindeſte bringt i
gewichte; niemand kann ihm etwas
delt faſt ohne Unterlaß alles, was e
er ſieht immer ſauer darein, u. ſ. w.
beſchwerliches Geſchöpf?

7. „Ein jeder Tag hat ſeine
Heiland. (Matth. 6, 34.) Unſere
dieſem Leben zu wandern haben, ſin
nung Gottes mit Widerwärtigkeiten g
nen wir nicht entrinnen können: ſollen
die Ungeduld noch beſchwerlicher und fr
die Geduld leichter und durch einen klu
Gebrauch zugleich höchſt verdienſtlich
klüger?

r noch vergrößerte, von denen ich doch gerne befreyet ꞏäre.

9. Die Ungeduld erfüllet das Gemüth mit einer ver⸗ ſteten Bitterkeit; ſie beraubet uns des Verdienſtes; ſie achet uns zu unſern Verrichtungen untauglicher, und ſchweret uns die Widerwärtigkeiten: ſonſt dienet ſie zu chts. Wer kann denn vernünftig ungeduldig ſeyn?

10. Alle irdiſche Ehren, Reichthümer, und Wohl⸗ ſte, ſind nicht von dem Werthe, daß ich ihretwegen urch Ungeduld meine Gemüthsruhe, meine innerliche ufriedenheit, aufopfern ſoll.

11. Würde ich wohl über den ungeſchickteſten, gröb⸗ en, und boshafteſten Menſchen ungeduldig werden, enn er mir durch ſeine Ungeſchicklichkeit, Grobheit, der Bosheit, Gelegenheit gäbe einen koſtbaren Geld⸗ hatz zu finden? Würde ich nicht, des Gewinnes we⸗ en, bey aller ſeiner Unart, Grobheit, und Bosheit, ꞏchen? Warum ſollte ich denn ungeduldig ſeyn, wann ich mein Nächſter durch Worte oder Handlungen be⸗ idiget? Wenn er es ſchon böſe meynet: giebt er mir iedurch doch allezeit eine Gelegenheit meine Verdienſte, nd meine Glorie im Himmel, zu vermehren; das iſt, inen Schatz zu ſammeln, gegen welchem alle Schätze er Erde für Koth zu halten ſind.

12. Alles

unerwartete Antwort, die man uns
Ungeduld dieſe Antwort uns angeneh
cher? Wir werden ungeduldig wege
zubereiteten Speiſe: wird ſie durch d
bereitet? Wird das ſchlimme Wetter,
gen, ſich in ein beſſers durch unſre Un
Macht die Ungeduld das Geſchirr,
iſt, wieder ganz? u. ſ. w.

14. Wir werden ungeduldig w
wärtigkeit; und dieſe Widerwärti
nichts, wenn wir einen rechten Gebra
denn „denjenigen, welche Gott liebe
zum Guten:" wie der heilige Paul
8, 28.) Aber die Ungeduld ſchade
ſie allzeit Sünde iſt. Sind wir dahe
richt, ſo oft wir ungeduldig ſind; da
meyntes Uebel durch ein wahres Ue
eine Sünde, zu verhindern ſuchen?

15. Wenn wir allezeit Galle ei
uns etwas Widriges begegnet: wären
aber die Ungeduld nicht bitterer als
ſollten wir uns durch dieſelbe den Leib
derben?

16. Wir geben ſorgfältig auf
acht, in denen wir unſer Geld, unſre

nicht ausweichen kann, dagegen, damit er nicht unver=
ens von der Ungeduld überfallen werde.

17. Gott hat bis hieher meine Unvollkommenheiten
d Gebrechen mit Langmuth übertragen, und mir ſoll
mindeſte Schwachheit meines Mitmenſchen den Kopf
ich warm machen. Hat dieſer etwa von mir nichts
szuſtehen? Welche Unverſchämtheit, Nachſicht für un=
e Fehler fodern, und die nämlichen Fehler, wenn ſie
n andern begangen werden, nicht übertragen wollen?
bertrage einer des andern ſeine Fehler, wie der heilige
aulus und der allgemeine Wohlſtand fodert, ſo wird
Geduld in der Welt allgemein herrſchen.

Beſieh auch die Titel: **Geduld**, **Sanftmuth**,
Widerwärtigkeit, und **Zorn**.

Ungerechtes Gut.

Gott ſelbſt verſicheret uns, daß das ungerechte Gut
keinen Nutzen bringt. „Wer betriegt, wird kei=
n Gewinn davon tragen.“ (Sprüchw. 12, 27.) Die
gerechten Schätze werden nichts nützen.“ (ebend. 10, 2.)
Einige theilen ihr eigen Gut aus, und werden reicher;
dere rauben, was ihnen nicht zugehöret, und ſind doch
ezeit in der Armuth.“ (ebend. 11, 24.) Es iſt beſ=
wenig haben mit Gerechtigkeit, als große Güter mit
recht.“ (ebend. 16, 8.) Welch ein Unſinn iſt es al=
, durch Betriegereyen der Hauswirthſchaft aufhelfen
llen!

2. Dar

Diebſtahl das Heer der Iſraeliten ungl
de verſteiniget. (Joſ. 7, 25.) Gie
Propheten Eliſäus bekam mit dem Ge
Kleidern, die er dem Naaman abgelogen
ſatz. (4. Kön. 5, 27.)

4. Iſt ein jeder ſo gewiſſenhaft, w
war? Sobald dieſer das Geißböcklei
welches ſein Weib in das Haus gebracht
„Sehet zu, daß es nicht etwa geſtohl
es ſeinem Herrn wieder!" (Tob. 2,
das mit Unrecht erworbene Gut ſo fle
Zachäus, welcher ſagte: „Wenn ich
habe: ſo erſetze ich es vierfach?" (Luk.
viele Händler, Beſchädiger, Wuchere
ken nicht einmal daran!

5. Viele, vorhin ſehr reiche F
kurzer Zeit in die äußerſte Armuth v
man ſich gar ſehr irren, wenn man g
rechte Gut ſey daran Urſache; gemäß d
Das ungerechte Gut kömmt nicht zum d

6. Der heilige Auguſtin erwiegt
ches am jüngſten Tage über jene Go
geſprochen werden, die keine Werke de
ausgeübet haben, und ſaget: „Wenn

Stimme, mit der es zu ſeinem Herrn ſchreyt, um Him-
mel ertönet, mit ſeinem Segen beglücken. Er wird viel-
mehr auf eine verborgene oder offenbare Art, derer er
unendlich viele hat, ſo ein Gut zu Grunde richten,
und wie einen Rauch verſchwinden laſſen. Ungewitter,
Seuchen, Brünſte, Unfruchtbarkeit der Erde, Krank-
heiten, ungeſittete Kinder, und andere Unglücksſtreiche
ſind gemeiniglich die Mittel, derer er ſich bedienet, den
ungerechten Beſitzer oder ſeine Erben in den Stand der
Dürftigkeit zurückzuweiſen. Oder würde er nicht ſelbſt
die Menſchen zu Betriegereyen reizen, wenn er den Be-
trüger, den Dieb, den Räuber mit ſeinem Segen begün-
ſtigte?

8. „Was nützet es dem Menſchen, wenn er die
ganze Welt gewinnt, hingegen an ſeiner Seele Scha-
den leidt?" Iſt die aller Aufmerkſamkeit würdige Fra-
ge des Heilandes. (Matth. 16, 26.)

Sieh auch die Titel: **Diebſtahl, Geiz, zeitliche Güter**, u. dergl.

Unkeuſchheit.

1. Die Unkeuſchheit iſt eine unordentliche Begierde
nach fleiſchlichen Wohllüſten. Wie gefährlich
iſt dieſes Laſter für den ſinnlichen Menſchen!

2. Wie nachdrücklich ermahnet der heilige Paulus
alle Gläubigen mit den Worten: „Die Hurerey, und
all

re Art, derer er
Grunde richten,
en. Ungewitter,
er Erde, Krank-
e Unglücksſtreiche
ſich bedienet, den
in den Stand der
de er nicht ſelbſt
wenn er den Be-
em Segen begün-

en, wenn er die
er Seele Scha-
it würdige Fra-

Geiz, zeitliche

it.

tliche Begierde
Wie gefährlich
n!

heilige Paulus
Hurerey, und
alle

3. Wegen der Unzucht iſt die Welt
nen Sündfluth gezüchtiget worden. (1.
Wegen der Unzucht zerfielen Sodoma u
einen ſtinkenden Aſchenhaufen. (ebend.
gen der Unzucht, welche die Iſraelite
tern Moabs begangen hatten, wurden
tes die Fürſten des Volkes aufgehenk
zwanzig tauſend Menſchen hingerichtet.
25, 4. u. 9.) Durch die Unzucht m
und ſein Sohn Salomon, ſehr unglü
12, 10. u. 3. Kön. 11, 1.) Wegen
würgte der Teufel ſieben Männer der Sa
Wegen der Unzucht wurden die zween
Babylon verſteiniget, (Dan. 13, 61.
waltig muß denn dieſes Laſter den Zorn

4. Die Unzucht entehret den M
ihn unter das unvernünftige Vieh her
ohne Schamröthe nicht nennen; und ſi
ehrlichen Augen. Wie abſcheulich
ſeyn!

4. Kein Laſter verblendet den V
ſchen ſo ſehr, wie die Unzucht. Die
iſt Zeuge, daß der damit Behaftete n
ſein Gewiſſen, weder den Himmel,
weder ſeine Ehre, weder ſeine Geſun

ben erkennet die Gefahr ſeiner Krankheit nicht, eben
ßwegen, weil ſie ſeinen Verſtand gefeſſelt hält. Er wen-
t daher die nothwendigen Mittel nicht an ſich zu beſ-
n. Er häufet die Sünden täglich wenigſt in den
edanken. Er zieht eine eiſerne Gewohnheit zu ſündi-
n an ſich; und wenn ihn Gott nicht mit einer ganz
ßerordentlichen Gnade (die er aber nicht verdienet)
eder aufrichtet: werden die Worte Sophars an ihm
ahr gemacht werden: „Die Laſter ſeiner Jugend wer-
n bis in ſeine Gebeine dringen, und mit ihm in dem
rabe ſchlafen.“ (Job. 20, 11.) Wie gefährlich iſt
nn der Stand eines unzüchtigen Sünders!

7. Die Unſeligen Töchter der Unzucht ſind folgende.
Die Blindheit des Verſtandes. 2. Die Uebereilung
Die Unbeſonnenheit. 4. Die Unbeſtändigkeit. 5
ie Eigenliebe. 6. Der Haß gegen Gott. 7. Di
ebe zu dem gegenwärtigen Leben. 8. Der Schrecken
) der Erinnerung des Zukünftigen. Würdige Kinder
ſer verfluchten Mutter!

8. Wie unbegreiflich iſt die Thorheit des Unzüchti
, der um nichts (oder was iſt denn eine augenblic
he Wohlluſt) mit offenen Augen ſich in das ewige Ver
rben ſtürzet!

9. Welch eine Thorheit, einen Leib, der über ku
er lang in ein ſcheußliches Todtenaas ſich verwandel
rd, unzüchtig lieben, und auf Unkoſten der unſterbl
n Seele lieben!!!

10. D

ſich zu beſ
nigſt in den
eit zu ſündi
it einer ganz
ht verdienet)
hars an ihm
Jugend wer
t ihm in dem
gefährlich iſt
!

t ſind folgende.
ie Uebereilung.
ändigkeit. 5.
ott. 7. Die
er Schrecken
ürdige Kinder

t des Unzüchti
eine augenblick
das ewige Ver

b, der über kurz
ſich verwandeln
en der unſterbli

10. Die

---

fleiſchliche Wohlluſt kaufen läßt. Und
Käufer genug!

11. „Der Unzüchtige wird meh
zur Wohlluſt gepeiniget, als ein chri
durch die Vergießung ſeines Blutes:“
Auguſtin, der das erſte ſelbſt erfahren
Thor iſt denn der Unzüchtige, der me
leidet, als ein Märtyrer für den Himme

12. Der heilige Hieronymus ſprich
der vom Weine erhitzet iſt, ſchäumet ba
aus.“ Und abermal: „Die geile u
Wohlluſt allein hat dem Schöpfer die
ſchen gemacht zu haben, abgezwungen,
gerechten Entſchluß gebracht die ganze W
fluth zu erſäufen:“ Und der heilige
lanova: „Keiner iſt geneigter Gott zu
iſt kühner Uebels zu thun, keiner iſt e
Sünde zu verharren, als der Unzüchtig

13. Man höret zuweilen Leute, d
ſter angeſtecket ſind, ſagen, die Unzucht ſ
Sünde, wie andere, ſondern ſie ſey v
brechlichkeit der Natur, die das göttliche
Ein teufliſches Vorgeben! Wenn Gott
Mitleiden hat: warum ſtrafet er ſie de
wie die göttlichen Geſchichten ſo oft bezeu

zen pflegen, um ſich abzukühlen; obſchon ſie dabey ih
Kleider auf das gräulichſte beſudeln. Sind dieß nic
Thoren von der erſten Klaſſe? Dieſe Thoren ſind d
Unzüchtigen. Denn wenn ſie ſich durch Trinken, Ta
zen, und durch die gereizte Begierlichkeit, erhitzet h
ben: verſenken ſie ſich in die abſcheulichen Wohllüſte d
Fleiſches, die einer ſtinkenden Pfütze gleichen, und ve
derben dadurch das ſchönſte und koſtbarſte Kleid der gö
lichen Gnade, welches ihnen in der heiligen Taufe iſt a
gelegt worden, auf das ſchändlichſte.

15. Soll der Chriſt ſeine Glieder, die nach de
Zeugniße des heiligen Paulus Glieder Chriſti ſind, n
dem Kothe der abſcheulichen Wohlluſt beflecken?

16 Das nothwendigſte und beßte Mittel wider
Unzucht iſt die Flucht, mit der man ſich ungeſäumt a
der Gelegenheit macht. Der heilige Auguſtin ſag
„Ergreif die Flucht, wenn du Sieger ſeyn willſt! Sc
me dich nicht zu fliehen, wenn du den Palmzweig
Keuſchheit davon zu tragen verlangſt.“ Was ſagen
jenigen hiezu, die die Gelegenheit zu dieſem Laſter ſe
mit brennender Begierde aufſuchen?

17. Die Unkeuſchheit iſt eine Peſt, die den M
ſchen leicht ergreift; wie ſie auf einen einzigen Blick
David überfiel. (2. Kön. 11, 2.) Eine Peſt, die
ſchwerlich heilen läßt; wie wir an den alten Rich
bey der keuſchen Suſanna ſehen. (Dan. 13.) Eine P
die den ewigen Tod nach ſich zieht; wie der heilige P

ſe Thoren ſind die
urch Trinken, Tan-
ichkeit, erhitzet ha-
ichen Wohllüſte des
gleichen, und ver-
rſte Kleid der gött-
iligen Taufe iſt an-

der, die nach dem
Chriſti ſind, mit
beflecken?

e Mittel wider die
ich ungeſäumt aus
Auguſtin ſagt:
yn willſt! Schä-
n Palmzweig der
Was ſagen die
dieſem Laſter ſelbſt

ſt, die den Men-
einzigen Blick den
Eine Peſt, die ſich
den alten Richtern
. 13.) Eine Peſt,
ie der heilige Pau-
lus

vermöge welcher einer in einer erhabne
derer im niedrigen Stande, einer Herr,
einer reich, der andere arm, u. ſ w. iſt.

2. Salomon ſaget: „Gott hat d
Großen gemacht, und ſorget zugleich
6, 8.) Und der heilige Paulus: „
eigne Gabe von Gott, einer ſo, der
dere Weiſe. Ein jeder ſoll wandeln,
ausgetheilet, und wie er einen jed
(1. Kor. 7, 20.) Und abermal:
Knecht berufen: ſo laß dich nichts kü
Vers 21.)

3. Daß Gott den Menſchen nach
oder erniedrige, lehret uns die heili
ägyptiſche Joſeph kam aus dem Kerker zu
(1. B. Moſ. 41, 39.) Moſes wurd
hirten der Heersführer Iſraels. (2.
Saul war ein Eſeltreiber, und Davi
und beyde beſtiegen nachmal den k
(1. Kön. 10, 1. u. 1. Kön. 16, 13
Eliſäus war ein Ackersmann. (3. Kö
der Prophet Amos ein Hirt. (Amos

4. Der heilige Auguſtin ſpricht
daß nichts in der Welt geſchieht, w
dem unſichtbaren Hofe des ewigen M

reich: ſo hätte der Arme nichts zur Nahrung: wäre k
ner arm: ſo hätte der Reiche keine Arbeiter.

5. Der unendlich weiſe, mächtige, und güti
Gott, der die Welt beherrſchet, und auch für die klei
ſten Dinge in derſelben ſorget, hat die verſchieden
Stände der Menſchen angeordnet; und zwar einen jed
zu dem ewigen Heile. Soll nicht ein jeder mit ſeine
Stande zufrieden ſeyn?

6. Warum läßt Gott einen im Glanze des Adel
und im Ueberfluße der Reichthümer gebohren werden
und einen andern in der Dunkelheit und im Bettelſtande
Warum erhöhet er den Niedrigen, und erniedriget de
Großen? Antwort: Er iſt der Herr; er kann thun
was vor ſeinen Augen angenehm iſt. (1. Kön. 3, 18
Er hat bey allen ſeinen Anordnungen ſeine weiſeſten A
ichten, ob uns ſchon dieſelben unbekannt ſind. Laſſet un
nur immer mit dem Pſalmiſten ſagen: „Herr, du bi
gerecht, und deine Urtheile ſind gerecht.“ (Pſaln
118, 137.)

7. Wenn der Menſch ſeinem Berufe getreu iſt
kann er allzeit in ſeinem Stande vergnügt leben; ja e
kann glauben, dieſer Stand ſey der beßte für ihn. Den
wenn er in der Aufrichtigkeit ſeines Herzens vor Go
gerecht darinn wandelt: würde ihn Gott, als der beß
Vater, gewiß anders verſorgen: wenn dieſer Stand ih
nicht anſtünde, oder zu ſeinem ewigen Heile hinderli
wäre. Wohl ein wichtiger und gegründeter Troſt für e

ne

benet.

htige, und gütige
) auch für die klein
t die verſchiedenen
d zwar einen jeden
n jeder mit ſeinem

Glanze des Adels,
gebohren werden,
d im Bettelſtande?
und erniedriget den
; er kann thun,
1. Kön. 3, 18.)
ſeine weiſeſten Ab-
ſind. Laſſet uns
„Herr, du biſt
cht.“ (Pſalm.

heruſe getreu iſt:
nügt leben; ja er
für ihn. Denn
erzens vor Gott
t, als der beßte
dieſer Stand ihm
Heile hinderlich
ter Troſt für ei-
nen

de, und glaube ſicher, dieſer ſey für
ordnung Gottes der nützlichſte.

9. Warum hat Gott nicht alle
Welt gleich gemacht, z. B. alle reich
Er hätte dieſes ja gekönnt. Antwort:
wunderbare Schauſpiel, welches er i
Vollkommenheiten zu offenbaren, vorſt
gleichheit der Menſchen zu ſeiner Zierde
Beſtande, nothwendig.

10. Die Menſchen machen eine
der Welt aus: ſo müſſen denn verſc
dieſem Leibe, und ein jedes mit ſeine
ſeyn. Warum beklagen ſie ſich denn
des wegen? Wie ungereimt würde ſic
menſchlichen Leibe beſchweren, daß e
iſt! und wie thöricht die Hand, daß
iſt! und wie abgeſchmackt der Mund,
Auge iſt!

11. Es iſt gar nichts daran ge
der großen Schaubühne der Welt ei
niedrige Perſon vorſtelle, wenn ich nu
Gott angewieſen hat, recht vertrete,
Schauſpieles den Preis der ewigen
Man klatſchet in einem Schauſpiele de
Perſon eines Bettlers wohl vorſtellet;

mit Gott, ohne Ueberlegung, nach dem Triebe einer blin- den Leidenſchaft, aus ganz zeitlichen Abſichten, ohne di- dazu erfoderliche Fähigkeit zu haben, u. ſ. w. Iſt es ei- Wunder, wenn ſie Dörner finden? Können ſie ihre- Stand noch ändern: ſo iſt die Aenderung vielleicht rath- ſam; können ſie ihn aber nicht mehr ändern: ſo müſſe- ſie gedenken: „Wenn ich zu dieſem Stande nicht bin be- rufen geweſen: ſo bin ich doch berufen, darinn zu bleiben." Die Reue über den begangenen Fehler, die eifrige An- rufung der göttlichen Hülfe, der verdoppelte Fleiß, un- die Geduld, werden die Standesbürde erträglicher ma- chen, und ich mich, nach dem Rathe des heiligen Augu- ſtin, berufen machen, wenn ich ſchon nicht berufen bin.

13. Wir müſſen die Pflichten desjenigen Stande- erfüllen, worinn wir uns befinden; dann werden wir he- ig ſeyn. Derjenige iſt thöricht, der die Schuldigkeite- ſeines Standes vernachläßiget, und nach der Vollkom- nenheit eines andern Standes trachtet. Ein Hausva- er, der ſich immer mit einer unnöthigen Andacht a- giebt, und die Sorge für die Seinigen außer Acht läßt- iſt ein Verräther ſeiner Pflicht, und ſchlechter, wie d- Apoſtel ſagt, als ein Ungläubiger. Und wer verheir- thet iſt, dem ſteht die Tagordnung der Mönche nicht a- Ein jeder Stand hat ſeine beſtimmten Geſchäffte.

14. Manche meynen, ſie würden in einem ande- Stande viel beſſer Gott dienen können, als in demje- gen, in welchem ſie wirklich ſind." Wenn ich n- nicht verheirathet wäre, ſagen ſie; wenn ich nur r-

ch-

bſichten, ohne die
.ſ. w. Iſt es ein
Können ſie ihren
ung vielleicht rath-
ändern: ſo müſſen
Stande nicht bin be-
darinn zu bleiben."
er, die eifrige An-
oppelte Fleiß, und
e erträglicher ma-
des heiligen Augu-
nicht berufen bin.

esjenigen Standes
nn werden wir hei-
ie Schuldigkeiten
ch der Vollkom-
Ein Hausva-
gen Andacht ab-
außer Acht läßt,
hlechter, wie der
Und wer verheira-
Mönche nicht an.
eſchäffte.

in einem andern
, als in demjeni-
Wenn ich nur
enn ich nur rei-
cher

15. Entſchuldige ſich nur keiner,
Stande Gott nicht dienen. Der H
Heilige aus allen Ständen der Welt,
eine Schaar, die niemand zählen konnte
kern, Geſchlechtern, und Sprachen, d
Gottes ſtunden (Offenb. 7, 9.) Ei
ein Weg zur Seligkeit, wenn nur deſ
erfüllet werden.

16. Es iſt beſſer nach dem Wille
ächtlichſte Bettler auf der Welt ſeyn
Willen der erhabenſte Monarch.

17. Wie erfülle ich die Pflicht
des? — —

Sieh auch die Titel: Beruf, und V

Untugen

1. Eine Untugend iſt eine böſe Nei
ten Natur; oder eine durch lä
gezogene Gewohnheit Böſes zu thun.
ſie einem vernünftigen Geſchöpfe an,
Tugend von dem unvernünftigen unterſch

2. Wehe demjenigen, von dem w
was Sophar beym Job ſagte: „Sei
mit den Untugenden ſeiner Jugend erf
mit ihm im Grabe ſchlafen." (Job. 2

Zahl:" ſaget der weiſe Prediger. (1, 15.) Die
zeigte ſich an dem Kain; an dem Saul; an dem ſtolz
Pharao; an den zweenen alten Richtern bey der Suſa
na; an den hochmüthigen Phariſäern; an dem geizig
Judas, und vielen andern, die bis in den Tod laſt
haft blieben. Sollen wir nicht beſorgt ſeyn, daß w
uns niemal an eine Untugend gewöhnen, wenn wir ni
darinn wollen verhärtet werden?

4. Der heilige Chryſoſtomus ſaget: Nichts iſt
mächtig wie die Tyranney einer angewöhnten Untugen
Die Heyden nannten die Gewohnheit eine andere N
tur. Und Thomas von Kempis: „Widerſteh dei
Neigung vom Anfange, und lege die üble Gewohnh
ab; damit ſie dir nicht vielleicht nach und nach eine größ
Beſchwerniß mache!"

5. Die Untugenden ſind Krankheiten der See
die ganz gewiß den ewigen Tod nach ſich ziehen, we
man ihnen nicht zeitlich mit kräftigen Heilsmitteln begegn
Wir laſſen uns geſchwinde Arzney verordnen, ſo b
unſern ohnehin verweslichen Leib eine Krankheit üb
fällt. Sollen wir für unſere Seele minder beſorgt ſeyn

6. Wir reinigen unſere Aecker ſorgfältig von d
Unkraute; damit dieß das Wachsthum der guten Früc
nicht hindere. Warum ſollen wir denn die Laſter, di
verderblichſte Unkraut, in der Seele gedulden, mit w
chen die Früchte der Tugenden, zu unſerm größten Sc
den, nicht wachſen können?

7. A

Unkraute zu reinigen, niemal in Erfü
de, wenn ich nicht an einem gewiſſe
wirklich Hand anlegte. Was für e
ich bisher ausgereutet?

9. Ich muß vor allem die in m
tugend beſtreiten, wenn ich will
Iſt dieſer Hauptfeind überwunden: ſo
auch bald geſchlagen ſeyn. Wie ha
in dieſem Streite verhalten?

Beſieh auch die Titel: Gewohnh
Tugend, Todſünde, und läßliche

Strafbare Unwiſſ

1. Eine ſtrafbare Unwiſſenheit hat de
kann und ſoll wiſſen, und es
Wie viele ſolche Unwiſſende giebt es
thume!

2. David bethete inſtändig: „O
an meine Unwiſſenheiten!“ (Pſal. 24
ſaget: „Es iſt ein Weg, welchen d
recht hält: aber deſſen Ende führet zum
14, 12.) und der heilige Paulus:
verſtändig, ſondern verſtehet, was der
(Epheſ. 5, 17.)

ſetz Gottes nicht wußten: ſchickte der Herr Löwen un
ſie (4. Kön. 17, 25.) Und Christus ſagte von den J
den: „Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte
ihnen geredet: ſo hätten ſie keine Sünde; nun aber
ben ſie keine Entſchuldigung ihrer Sünde.“ (Joh. 15, 2
So giebt es denn wirklich eine Unwiſſenheit, die ſtr
bar, und eine Quelle vieler Sünden, iſt.

5. Der Prophet Oſeas ſchreibt die ſchwärzeſten
ſter der Unwiſſenheit zu. Er ſaget: „Es iſt keine W
ſenſchaft Gottes auf der Erde. Daher hat das Schn
hen, das Lügen, das Morden, das Stehlen, und d
Ehebrechen überhand genommen, und es wird ein T
ſchlag über den andern begangen.“ (Oſ. 4, 1. u.
Wie wenig entſchuldiget denn die ſtrafbare Unwiſſenh
von der Sünde!

6. Wenn alle Unwiſſenheit von der Sünde befreye
würde das unſchuldige Blut des Heilandes, das die J
den gefoderet haben, nicht über ſie und über ihre Kin
gekommen ſeyn. Sie ſtacken in einer Unwiſſenheit; u
Christus ſelbſt bethete für ſie: „Vater verzeih ihn
denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.“ Nämlich ſie w
ten nicht, was ſie thaten; aber ſie hätten es können u
ſollen wiſſen.

7. Der heilige Papſt Clemens ſpricht: „Der
ſprung des ganzen Uebels kömmt von der Unwiſſenh
her; und ſie iſt die Mutter aller Uebel.“ In der Th

digte: wäre das leichteſte Mittel vo
bleiben, wenn man gar nichts von
lernete, und folgſam nichts zu verantw
getrauet ſich aber zu ſagen, er ſey nich
ſenſchaft des Heiles zu lernen?

9. Bey ſo vielen Predigten,
beſondern Unterweiſungen, geiſtreichen
dern Gelegenheiten, die man in dem
iſt eine **unſtrafbare** Unwiſſenheit in
Heil betreffen, nicht wohl möglich. W
wiſſend iſt, hat es ſeiner Nachläßigke
ſchreiben.

10. Die in Glaubensſachen un
köpfe entſchuldigen ſich zuweilen, ſie
lichen Lehren nicht faſſen, oder nicht beha
Entſchuldigung! Warum begreifen
wohl, was das Zeitliche angeht?
Handwerke und Künſte ſo wohl erlerne
Streiche ausführen? Eitle Lieder un
Gedächtniß behalten? Bey Ausführ
klage die bündigſten und weiſeſten
In ihren Kontrakten alle nur erdenkl
chen einem jeden Nachtheile vorzuber
Spiele und ihre Regeln ohne viele S
fen, u. ſ. w. Wenn dieſe Kinder d
ten, und andere chriſtlichen Unterwei

leichen in die Erde vertiefte Maulwürfe mehrere Stun-
en mit ihrer größten Ergötzung reden: in einer hal
ündigen Predigt aber, oder christlichen Lehre, ſchlaf
e, und wiſſen von der vorgetragenen Abhandlung kau
n Wort zu ſagen.

12. Leute, die das Wenigſte von den Grundwah
eiten des Chriſtenthumes wiſſen, ſind gemeiniglich d
rößten Haſſer der Predigten, oder anderer chriſtliche
Unterweiſungen.

13. Wie thöricht iſt die Entſchuldigung, man ha
as Geboth Gottes, oder der Kirche, welches man übe
ritt, nicht gewußt! Werden denn dieſe Gebothe d
Chriſten nicht tauſend und tauſendmal verkündet? We
er Befehl eines Fürſten vor einer ganzen zuſammen b
ufenen Gemeinde, und zwar öfters, verleſen würde
nd wenn ein nachläßiger Unterthan ſich entweder b
ieſer Verleſung aus Trägheit nicht einfände, oder n
abey ſchliefe: könnte ihn wohl ſeine Unwiſſenheit ſch
en, wenn er den Befehl überträte?

14. Je weniger man von den Glaubenswahrheit
eiß, deſto lauer wird man in dem Dienſte Gottes ſeyn
enn was man nicht weiß, ergötzet nicht. Da wir nu
erpflichtet ſind Gott eifrig zu dienen: ſind wir auch ſchu
g unſere Kenntniſſe in der Wiſſenſchaft des Heiles na
nſerer Möglichkeit in uns zu vermehren.

15. D

en Lehre, ſchlafen
Abhandlung kaum

n den Grundwahr-
nd gemeiniglich die
anderer chriſtlichen

digung, man habe
welches man über-
dieſe Gebothe den
verkündet? Wenn
nzen zuſammen be-
, verleſen würde;
ſich entweder bey
nſände, oder nur
Unwiſſenheit ſchü-

laubenswahrheiten
enſte Gottes ſeyn;
ht. Da wir nun
nd wir auch ſchul-
ſt des Heiles nach
.

15. Die

17. „Will jemand unwiſſend ſ
lige Paulus, von dem wird man au
(1. Kor. 14, 38.)

Vollkommenhe

1. Die chriſtliche Vollkommenheit
Strengheit des Lebens, in
des Leibes, in Bußſäcken, in Geißeln
andern derley Abtödtungen: auch nic
then, Anhörung vieler heiliger Meſſen
Kirchen, u ſ. w. Dieſe können nur
dienen. Die Vollkommenheit ſelbſt
liche Erfüllung der göttlichen Geboth
Gott zu gefallen. Oder derjenige iſ
allezeit denket, redet, thut, und leidt,
Weil es Gott gefällt.

2. „Wandle vor mir, und ſey v
Gott zu Abraham ſchon im alten Bun
17, 1.) Wie ernſtlich ſoll ſich denn
Vollkommenheit beſtreben im neuen
Geſetze!

3. „Seyd vollkommen, wie eue
ter auch vollkommen iſt!“ ſpricht C
5, 48.) So muß denn der Chriſt im

ſchon im alten Geſetze bey dem Noe: (1. B. Moſ. 6, 9
Bey dem Abraham. (ebend. 17, 1.) Bey dem Dav
(3. Kön. 15, 3.) Bey dem Job. (1, 8.) Bey Zac
rias und Eliſabeth. (Luk. 1, 6.) u. a. Und wie v
Vollkommene zählet der neue Bund! Wer will ſich
der Unmöglichkeit entſchuldigen?

5. Die Vollkommenheit iſt nicht nur nicht unm
lich, ſondern auch viel leichter zu erreichen, als ſich Man
vorſtellen. Denn ſie beſteht nicht in außerordentlichen u
gar zu beſchwerlichen Handlungen, ſondern in den tä
chen und gemeinen, wann dieſe nur recht dem göttlic
Willen gemäß verrichtet werden. Eine fromme M
kann durch ihre verächtlichen Geſchäffte, die ſie we
Gott thut, zu einer ſo großen Vollkommenheit gel
gen, als ein Ordensmann bey den höchſten Beſch
lichkeiten. Wohl ein großer Troſt für alle Stände
Menſchen!

6. Wer vollkommen ſeyn will, muß neben den G
bothen Gottes, und der Kirche, ſonderbar die Pflich
ſeines Standes beobachten. Ein jeder Stand hat ſe
ihm eigentliche Vollkommenheit, nach welcher der
dieſen Stand Berufene zielen ſoll. Wer z. B. ein Ha
vater iſt, hat die Pflichten eines Hausvaters zu beſorge
und eine Mutter, die Kinder zu erziehen hat, muß ni
wie eine Kloſterfrau leben wollen. Der Bauersſt
hat ſeine eignen Obliegenheiten ſo, wie der geiſtliche
ſeinen hat.

7. We

Bey dem David.
1,8.) Bey Zacha
a. Und wie viel
! Wer will ſich mit

ht nur nicht unmög
hen, als ſich Manche
ußerordentlichen und
ſondern in den tägli
recht dem göttlichen
Eine fromme Magd
ffte, die ſie wegen
llkommenheit gelan
höchſten Beſchau
ir alle Stände der

muß neben den Ge
erbar die Pflichten
er Stand hat ſeine
ach welcher der in
ſer z. B. ein Hauſ
svaters zu beſorgen;
en hat, muß nicht
Der Bauersſtand
wie der geiſtliche die

7. Wenn

richte, in dieſen oder jenen Umſtände
oder unglücklichem Erfolge, u. ſ. f.
mer thue, was, wie, und weil es G
ham war nicht nur Gott angenehm,
opfern wollte, (1. B. Moſ. 22, 12.)
für ſeine Gäſte ein Kalb von der Hee
18, 7.) Nur allein die Erfüllung
lens machet uns vollkommen.

9. Auch die mindeſten Werke,
verrichten haben, können wir durch
Gott gefällig machen: folglich iſt es
Verdienſte zu ſammeln, und die Vo
reichen, als wir uns zuweilen in den

10. Wir müſſen durch verdienſ
die uns auch nicht gebothen ſind, allez
Vollkommenheit ſtreben, damit wir
mäßige erreichen. Denn wenn wir
was wir unter einer Sünde zu thun
den wir wegen der Gebrechlichkeit unſ
nen Staffel der Vollkommenheit nicht
zur Seligkeit nothwendig iſt: gleichn
einem ſchwachen Schießgewehr den
würde, wenn er nicht höher, als der Z

11. Wir befleißen uns ſo ſeh
Künſten, Wiſſenſchaften, und derglei

1. Der gute Vorſatz iſt ein ernſtlicher Wille das B
zu meiden, und das Gute zu üben.

2. Der Vorſatz, den wir bey der Beichte mach
muß ſich weiter erſtrecken, als er ſich bey manchen
ſtrecket. Wir müſſen uns 1. vornehmen alle Sün
zu meiden. 2. Alles, was gebothen iſt, zu thun. 3. T
nächſten Gelegenheiten zur Sünde zu fliehen. 4. T
böſen Gewohnheiten abzulegen. 5. Uns mit dem Nä
ſten, der uns beleidiget hat, zu verſöhnen. 6. D
Schaden, den wir an Ehre, oder Gut, andern zu
füget haben, gut zu machen. 7. Die gegebene A
gerniß durch einen unſträflichen und erbaulichen Wan
zu erſetzen. 8. Das Gebeth, die heiligen Sakramen
die Abtödtung des Leibes, und andere zur Beſtändigk
in der Tugend nothwendige Mittel, zu gebrauch
Sehen alle Beichtende auf dieſe Stücke in ihrem V
ſatze?

3. Wie Manche ſagen mit dem Munde: Ich w
nimmermehr ſündigen! und bleiben doch immer die
igen Sünder. Sie **möchten** ſich nur gerne bekehre
aber ſie **mögen** nicht.

4. Wer die Mittel nicht anwendet, die zur V
meidung der Sünde nothwendig ſind, der hat keinen ern
lichen Vorſatz nimmermehr zu ſündigen; und ſollte er t
ſendmal ſagen, er wolle nimmermehr ſündigen. Wü
n

ſer Wille das Böſ
t üben.

der Beichte machen,
ich bey manchen er
ehmen alle Sünden
ſt, zu thun. 3. Die
zu fliehen. 4. Die
Uns mit dem Näch
erſöhnen. 6. Den
Gut, andern zuge
Die gegebene Ar
erbaulichen Wandel
ligen Sakramente,
zur Beſtändigkeit
, zu gebrauchen.
fe in ihrem Vor

Munde: Ich will
doch immer die vo
ur gerne bekehren,

ndet, die zur Ver
der hat keinen ernſt
n; und ſollte er tau
ündigen. Würde
man

glauben, daß derjenige einen ernſthaf
mehr zu ſündigen habe, der gleich nach
ſatze in die nämliche Sünde fällt? D
ſtin ſaget: „Derjenige iſt ein Spötter,
der noch thut, was er bereuet.“

6. Welch ſchöne Beyſpiele eines
ſatzes nicht zu ſündigen geben uns der
(1. B. Moſ. 39.) Die keuſche Suſan
Die drey Männer im babyloniſchen Feu
Der alte Eleazar, und die ſieben M
Könige Antiochus. (2. Machab. 6, u.
tauſend heilige Märtyrer im neuen Bu
wir dieſen?

7. Wir machen oft Vorſätze, w
Gott zu unternehmen, oder zu leiden,
wagen wir uns an das nicht, was leic
liegen der kleinſten Widerwärtigkeit.
Petrus, der ſich anheiſchig machte m
Kerker und in Tod zu gehen, und ſich
einer Magd ſchrecken ließ. Wie nöth
Gnade Gottes unſere Vorſätze zu befeſti

8. Beſteht meine ganze Frömmig
in lauter Vorſätzen fromm zu werden?

nützlich iſt.

2. Wie nachdrücklich ermahnet uns der heilige G
durch den Sirach, nicht vorwitzig zu ſeyn: „Was
zu hoch iſt, das ſuche nicht, und was deine Kräfte üb
ſteigt, dem forſche nicht nach; ſondern denke allezeit
das, was dir Gott gebothen hat, und ſey in ſeinen v
fältigen Werken nicht vorwitzig.“ (Sirach. 3, 22.)

3. Wie wollen wir die Geheimniſſe Gottes ergr
den; da wir viele Dinge nicht begreifen, die uns
der Erde täglich vor Augen ſchweben? Wenn das W
ſen und die Macht Gottes nicht unendlich über unſ
Begriffe erhaben wäre: wäre Gott wohl Gott? „W
die Majeſtät erforſchen will: wird von der Herrlich
unterdrücket werden:“ ſaget der heilige Geiſt.“ (Sprüch
25, 27.)

4. Wie Viele ſind jetzt noch geſittet wie die Atheni
ſer zur Zeit des heiligen Paulus, derer Lieblingsgeſch
war etwas Neues zu reden, oder zu hören: (Apoſt
17, 21.) Man lieſt und hört heut zu Tage viel lie
lügenhafte Zeitungen, geſchminkte Fabeln, und mit
Religion ſcherzende neuausgeheckte Scharteken, als
heilige Schrift. Wie ſchändlich und verderblich iſt di
Vorwitz bey Chriſten!

5. Wie Viele ſind noch jetzt jenen Theſſaloni
ähnlich, von welchen der heilige Paulus ſchreibt: „
wandeln unruhig, ſie arbeiten nichts, und ſind vorwitzi

(2. T

uns der heilige Geiſt
zu ſeyn: „Was dir
das deine Kräfte über-
dern denke allezeit an
und ſey in ſeinen viel
Sirach. 3, 22.)

mniſſe Gottes ergrün-
greifen, die uns auf
n? Wenn das We-
unendlich über unſere
wohl Gott? „Wer
von der Herrlichkeit
e Geiſt." (Sprüchw.

tet wie die Athenien-
ser Lieblingsgeſchäft
hören: (Apoſtelg.
zu Tage viel lieber
abeln, und mit der
Scharteken, als die
verderblich iſt dieſer

jenen Theſſalonikern
ulus ſchreibt: „Sie
und ſind vorwitzig."
(2. Theſſ.

Teufelskünſte verborgene oder zukünft
wollen! Verdienten nicht ſolche Kün
mit ihnen ſelbſt verfahre, wie man zu
des heiligen Paulus mit den Zauberb
(Apoſtelg. 19, 19.)

7. Die Eva im Paradieſe. (1.
Des Lots Weib, (ebend. 19, 26.)
Jakobs Tochter, (ebend. 34, 1.) D
der die Bethſabee erblickte, (2. Kön. 1
andern haben erfahren, wie ſchädlich der
mal iſt.

8. Der heilige Auguſtin ſaget:
ſind vorwitzig zu wiſſen, was andere th
ſelbſt zu verbeſſern." Und der heilige
Vorwitzige geht hinaus, und betrachtet
ihm iſt. Aber auf ſolche Weiſe verach
liches, er ſieht das Vergangene nicht
Gegenwärtige nicht ein, und das Zukü
Und der heilige Hieronymus von vorwitz
„Wir ſehen Prieſter, welche die Evan
phezeihungen liegen laſſen; hingegen
ſen, und verliebte Hirtenverſe herabſing

9. Der Heiland gab dem vorwitzi
ein Wunder von ihm ſehen wollte, g
(Luk. 23, 9.) Zu dem Petrus, wel
mit dem Johannes geſchehen werde,

10. Sollen wir unſer kurzes Leben nur dahin ve
wenden, daß wir von allem, was in der Welt geſchieht
Nachricht einholen, und bey allen Wirkungen nach d
Urſachen fragen, ohne uns ſelbſt jemal ernſtlich zu fr
gen: Zu was biſt du gekommen? Wo gehſt du hin
Zwo Fragen, die von höchſter Wichtigkeit für uns ſind

Urtheil, freventliches, und Argwohn.

1. Ein freventliches Urtheil iſt dasjenige, welches d
Nebenmenſchen ohne rechtmäßige Gewalt, u
Urſache, für bös hält. Wie ſehr widerſtrebet es
Liebe und der Gerechtigkeit, die wir dem Nächſten ſch
dig ſind!

2. Iſt derjenige nicht lieblos und ungerecht,
ſchon aus dem Angeſichte eine innerliche Bosheit an
nem Nächſten wahrnehmen will, der eine gleichgilt
Handlung des Nächſten aus übler Meynung geſche
zu ſeyn behauptet: der eine gute Handlung deſſelben ü
ausleget: der eine gute Handlung des Nächſten für
niger gut hält, als ſie iſt: in deſſen Augen derſe
wegen einer einzigen böſen Handlung allezeit laſterh
bleibt; und der aus den verderbten Sitten einer einzi
Perſon ein allgemeines Sittenverderbniß der ganzen
meinde ſchließt. Lauter freventliche Urtheile und A
wöhne.

3. ...

der Welt geſchieht,
Wirkungen nach den
mal ernſtlich zu fra:
Wo gehſt du hin?
igkeit für uns ſind!

nd Argwohn.

ſjenige, welches den
mäßige Gewalt, und
widerſtrebet es der
dem Nächſten ſchul:

und ungerecht, der
be Bosheit an ſei:
r eine gleichgiltige
Meynung geſchehen
dlung deſſelben übel
s Nächſten für we
ſſen Augen derſelbe
g allezeit laſterhaft
Sitten einer einzigen
niß der ganzen Ge
Urtheile und Arg

3. „Ur

lich den Splitter in ſeines Bruders Aug
ken in ſeinem eignen Auge nicht. (Luk. 6
aber nicht thöricht, andere reinigen woll
dem Schlamme ſtecken bleiben? Ander
ten heilen wollen, und die eigene nich
Leute Thüren kehren wollen, und vor
den Koth liegen laſſen?

5. Wie leicht kann man ſich in ſein
in ſeinem Argwohne betriegen, wenn
gegründet hält! Der Hohepriester He
ter Samuels für betrunken. (1. Kön. 1
der Phariſäer urtheilte übel von Christo
ſte der Liebe von der Magdalena annahm
Die Juden verachteten Christum; weil
blikanen geſellete. (Matth. 9, 11.)
Christum, der auf dem Meere wand
ſpenſt. (Matth. 14, 26.) Die Ju
der ungewöhnlichen Herzhaftigkeit der
nach der Ankunft des heiligen Geiſte
berauſchet. (Apoſtelg. 2, 13.) D
wurde für einen Todſchläger angeſehen
per an ſeine Hand hängte. (Apoſtelg. 2
alle haben ſich in ihrem Urtheile ſchändl

6. Wenn man uns ſagte, ein
ſey nicht ganz bekleidet aus der Kam
gen Weibes herausgegangen: was w
Kienle Lexikon II. Theil.

die fromme Judith zu Bethulie. (Judith 13, 1. u.
Wenn wir höreten, der Teufel habe einen Menſchen
Leib und Seele durch die Lüfte geführet: welch ein Ur
würden wir von demſelben fällen; und dieſer war
Chriſtus ſelbſt, den der Satan auf die Zinne des T
pels, und auf den Berg getragen hat. (Matth 4, 5. u.
Haben wir nicht die größte Urſache in der Beurtheil
des Nächſten behutſam zu ſeyn?

7. Der heilige Bernhard ſaget: „Wenn du
Handlung des Nebenmenſchen nicht entſchuldigen kan
ſo entſchuldige die Meynung deſſelben, u ſ. w.“
heilige Auguſtin ſpricht über die Worte Chriſti: **Urt
let nicht!** „Hier wird befohlen, daß wir dasjenige
auslegen, wovon man zweifelt, mit was für einer M
nung es geſchehen ſey.“ Und der heilige Gregor: „
Narren urtheilen deſto ſtrenger andere Leute, je wen
ſie ſich ſelbſt kennen.“ Und abermal der heilige Au
ſtin: „Was verliere ich, wenn ich glaube, mein N
ſter ſey gut, ſo lange es ungewiß iſt, ob er bös ſey?
darf mich zwar in acht nehmen; weil er vielleicht
lich boshaft iſt; aber ich darf nicht urtheilen, da
boshaft ſey. Dieß erfodert der Friede.“ Und Tho
von Kempis: „Wenn der Menſch andere beurthe
arbeitet er vergeblich, irret öfter, und ſündiget leicht
Wenn er aber ſich ſelbſt erforſchet, und richtet: arb
er allezeit nützlich.“

8. Wer den Nächſten freventlich richtet: iſt ge
niglich mit dem Laſter ſelbſt behaftet, wegen dem er de

e einen Menſchen
tet: welch ein Urtheil
und dieſer war doch
die Zinne des Tem-
(Matth 4, 5. u. 8.)
in der Beurtheilung

et: „Wenn du die
entſchuldigen kannſt:
ben, u ſ.w.“ Der
rte Chriſti: Urthei-
daß wir dasjenige gut
t was für einer Men-
ilige Gregor: „Die
re Leute, je weniger
al der heilige Augu-
laube, mein Näch-
ob er bös ſey? Ich
il er vielleicht wirk-
t urtheilen, daß er
de.“ Und Thomas
andere beurtheilet:
o ſündiget leichtlich.
nd richtet: arbeitet

h richtet: iſt gemei-
wegen dem er denſel-
ben

Gott, und dem Nächſten, eine Unbi
deſſen Gerichtsgewalt er eingreift; dem
den er ſich zum Richter aufwirft; wozu
iſt; und zwar in einer Sache, die er n

10. Der Menſch ſieht nur, w
der Herr aber erkennet das Herz.“ (1
Da nun die Sünde ſo, wie die Tugend
erzeuget wird, und darinn ihren Sitz
Frevel iſt es von demjenigen, was in d
ſelben vorgeht, zu urtheilen ſich unterfan

11. Vor einem äußerlichen Geri
losgeſprochen werden, dem man das V
er beſchuldiget wird, nicht beweiſen kan
den Nächſten nur aus geringen Schei
men?

12. Der ſterbende Heiland entſchu
konnte, ſeine Kreuziger. (Luk. 23, 34
jenigen unbarmherzig beſchuldigen,
ſchuldig ſind?

13. Habe ich nichts an mir zu
mich immer mit Unterſuchung und Be
Handlungen beſchäfftige?

15. Ich habe ... ſündiget, und folgſam das Urtheil der ewigen Verdam[m]niß oft verdienet: und ich getraue mir meinen Näch[sten] wider den Befehl Gottes zu richten?

16. Wie glückſelig iſt derjenige, der, wenn er [...]ventlich beurtheilet wird, ſich auf ſein gutes Gew[iſſen] verlaſſen, und mit Paulus ſagen kann: „Mir iſt [das] Geringſte, daß ich von euch, oder einem andern men[ſch]lichen Gerichte, beurtheilet werde: Der mich urthe[ilet] iſt der Herr.“ (1. Kor. 4, 3. u. 4.)

Suche auch die Titel: Ehrabſchneidung, Tadler.

W.

Wachſamkeit, chriſtliche.

1. Die chriſtliche Wachſamkeit iſt eine Aufmerk[ſam]keit, mit der der Chriſt bey allen Gelegenh[eiten] für den Wohlſtand ſeiner Seele beſorget iſt, und de[...]gen dem göttlichen Geſetze unverbrüchlich getreu blei[bt].

2. Der heilige Paulus ſaget: „Wer ſich g[edun]ken läßt, er ſtehe, der ſehe zu, daß er nicht fal[le].“ (1. Kor. 10, 12.) Und der heilige Petrus: „[Seyd] nüchtern, und wachet, u. w.“ (1 Petr. 5, 8.) [...] Chriſtus ſelbſt: „Wenn du nicht wachen wirſt: wi[rd ich] zu dir kommen wie ein Dieb, und du wirſt nicht w[iſſen] wann ich komme.“ (Offenb. 3, 3.)

3. [...]

Schläfrigkeit zu ſpät zur Hochzeit,
gen davon ausgeſchloſſen. (Matth. 25
Feind ſäete Unkraut unter den Weiz
ſchliefen. (Matth. 13, 25.)

5. Der heilige Bernhard ſaget:
über unſere Werke wachen, damit wir
unterlaſſen, was befohlen iſt, oder das t
iſt!" Und der heilige Hilarius: „
daß der Tag (des Todes und des Ge
Nutzen uns verborgen ſey: hat uns d
kunft des Diebes wachſam zu ſeyn erma
beſtändigen Gebethe, und zu fleißiger
ſeiner Gebothe ermuntert."

6. Hätte uns der Heiland die A
Geſchäffte des Heiles nachdrücklicher
Er ſaget: „Wachet, denn ihr wiſſet
einer Stunde euer Herr kommen wird."
Und: „Wachet, denn ihr wiſſet w
die Stunde." (Matth. 25, 13.) Un
bereit! Denn des Menſchen Sohn w
kommen; da ihr es nicht vermeynet
Wird er uns nun zu einer Zeit, zu
nigſten vermuthen werden, und wir
kunft nicht bereitet haben, überraſchen
alles hieraus entſtehende Unheil unſere
zuſchreiben haben?

überaus ſchwach, und in demſelben unbeſtändig. M
hat ſchon Tugendhelden fallen geſehen, die unüberw
lich ſchienen. Haben wir nicht die größte Urſache auf
ſre Standhaftigkeit in der Tugend mistrauiſch zu ſe
und auf uns acht zu geben?

9. Wir tragen die Seele, und in der Seele
koſtbaren Schatz, die heiligmachende Gnade, in ei
gebrechlichen Geſchirre, durch einen ſchlüpfrigen W
in der Welt, die ſo gefährliche Sturzfälle hat: und
gehen unbeſorgt fort; obſchon wir ſo Viele an unſrer S
fallen ſehen!

10. Wie ſorgfältig verwahren wir unſere zeitli
Schätze, damit ſie den Dieben nicht in die Hände g
then! Und die Schätze unſerer Seelen ſtellen wir o
Sorge den hölliſchen Dieben zum Raube aus, die,
der heilige Gregor ſagt, uns den Weg zum Him
überaus unſicher machen, und jede Gelegenheit benut
die ſich ihnen anbeuth uns plündern zu können!

11. Wenn unſere Häuſer in einer Feuersgef
wären; und wir von dieſer Gefahr Nachricht hätt
könnten wir ruhig ſchlafen? Und wir ſollen ohne Fu
in dem Stande einer ſchweren Sünde ſchlafen könn
in welchem wir in der gewiſſen Gefahr ſind von dem feu
gen Höllenſchlunde verſchlungen zu werden?

ßen, die unüberwind
größte Urſache auf un
mistrauiſch zu ſeyn,

und in der Seele den
de Gnade, in einem
n ſchlüpfrigen Weg,
urzfälle hat: und wir
Viele an unſerer Seite

wir unſere zeitlichen
t in die Hände gera
elen ſtellen wir ohne
Raube aus, die, wie
Weg zum Himmel
Gelegenheit benutzen,
können!

einer Feuersgefahr
Nachricht hätten:
ſollen ohne Furcht
nde ſchlafen können,
ſind von dem feueri
erden?

12. Viele

1. Eine Wahl iſt der Beruf eine
zu einem erledigten Amte, d
men derjenigen geſchieht, die das R
ben, und von der Obrigkeit der A
wird.

2. Nur allein die Tauglichkeit
Amte muß der Beweggrund der Wä
erwählte nach dem Rathe des Jethro
tern des Volkes, die tapfer, gottes
der Wahrheit, und Feinde des Geiz
Moſ. 8, 21.) Salomon verlangt
ſtändiges Herz, um weislich regieren
3, 9.) Chriſtus beſtimmte den Pe
jungen und ihm verwandten Johanne
Kirche. (Joh. 21, 15.) Bey der
Matthias betheten die Apoſtel, Go
kenne, möchte zeigen, welcher taugli
1, 24.) Eben dieſe Apoſtel befahl
zu erwählen, die ein gutes Zeugniß h
ligen Geiſte erfüllet, und voll der
(Apoſtelgeſ. 6, 3.)

3. Der heilige Ambroſius ſag
muß man nicht zur biſchöflichen W
nicht gelernet hat kleinere Aemter zu
wie kann jenem ein Schiff anvertrau

ein großes Anſehen, und eine wankende Standh
keit." Und der heilige Papſt Leo der Große ſpri
„Es iſt ſehr ungerecht und abgeſchmackt, daß die U
fahrnen den Meiſtern, die Neulinge den Alten, un
Unwiſſenden den Gelehrten vorgezogen werden."

4. Wer andern vorgeſetzet wird, muß Erfahr
Wiſſenſchaft, und Klugheit beſitzen. Noch hat
Eſel, als jener des Balaams, vernünftig geredet. (4
Moſ. 22, 28.) „Einen getreuen und klugen Knech
ſtellet der Herr über ſeine Haushaltung." (M
24, 45.)

5. Wer andern vorgeſetzet wird, muß tugen
ſeyn. Eine gottloſe Obrigkeit giebt dem Volke das
derblichſte Beyſpiel. Weil die verkehrten Hohenpr
wider Chriſtum ſchrieen: Kreuzige ihn: ſchrieen
andere nach, die vorher Chriſtum hochgeſchätzet ha
(Matth. 27, 20.)

6. Wer andern vorſtehen ſoll, muß nicht träg
nachläßig, ſondern fleißig und wachſam in der Erfü
ſeiner Pflichten ſeyn. Eine faule Obrigkeit ſtrafet
belohnet nicht gerne, ſondern liebet die Gemächli
und die Ergötzung; indeſſen aber nehmen die Laſter
hand." Als der Hausvater ſchlief: ſäete der Feind
kraut unter den Weizen. (Matth. 13, 25.)

7. Wer über andere herrſchen ſoll, muß die E
haftigkeit mit einer aufrichtigen Liebe gegen die Unt

... der Größe ſpr...
macht, daß die Unter
ge den Alten, und die
gen werden.“

ird, muß Erfahrung
ßen. Noch hat kein
ünftig geredet. (4. B.
und klugen Knecht be
haltung.“ (Matth.

wird, muß tugendhaft
t dem Volke das ver
rkehrten Hohenprieſter
ihn: ſchrieen auch
hochgeſchätzet hatten.

muß nicht träg und
ſam in der Erfüllung
Obrigkeit ſtrafet und
et die Gemächlichkeit
hnen die Laſter über
ſäete der Feind Un
, 25.)

ſoll, muß die Ernſt
gegen die Unterge
benen

Beweggründe bey einer Wahl, we
man wählen will, keine andere B
Söhne des Zebedeus, welche als B
ſti die erſten Sitze in deſſen Reiche h
ihm, nicht ohne ihre Beſchämung, ab
20, 23.)

9. Der zeitliche Nutz, den ma
erwartet, iſt manchmal der ganze Tr
und das Gold machet, daß ein Kalb
geſtellet wird. Aber von welch ſc
für das gemeine Weſen eine ſolche
mon der Zauberer, und Judas der
ſcheidenden Stimmen haben!

Sieh auch den Titel: Obrigk

Wahrhe

1. Die Wahrheit iſt eine Gleich
mit dem Gegenſtande: ſa
Hier wird ſie genommen für jene A
müthes, mit der man ohne Verſtel
cheley, und ohne Lüge, die Sache ſ
ſelbſt iſt.

2. David ſpricht: „Der Herr
heit forſchen.“ (Pſ. 30, 24.) Und

later, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahr
nicht gehorchet?" (Galat. 3, 1.)

3. Die Wahrheit, wie das in der Erfahrung
gründete Sprüchwort ſagt, gebährt den Haß. Pau
ſaget abermal zu den Galatern: „So bin ich denn e
Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit geſagt
be?" (Galat. 4, 16.)

4. Daß die Wahrheit Vielen nicht angenehm
beweiſen verſchiedene Geſchichten der heiligen Schr
Saul wollte ſeinen Sohn Jonathas erſtechen, als
ſelbe die Unſchuld des Davids zu vertheidigen die Wa
heit redete. (1. Kön. 20, 32.) Achab ließ den P
pheten Michäas wegen der Wahrheit in den Ke
ſtecken. (3. Kön. 22, 27.) Den Holofernes verd
die Wahrheit, die er von dem Achior hörete. (Jud
5, 26.) Daniel mußte in die Löwengrube; weil er d
Beel, und dem Dracken die Gottheit abſprach. (D
14, 27.) Johannes der Täufer wurde von dem He
des zum Tode verdammt; weil er ihm ſagte: „Es
dir nicht erlaubet, u. ſ. w." (Matth. 14, 4.) D
Blindgebohrnen, der für Jeſum die Wahrheit gere
hatte, verfluchten die Juden, und ſtießen ihn aus
Synagog (Joh. 9, 34.) Stephanus wurde verſte
get, weil man die Wahrheit ſeiner Ausſage nicht ert
gen konnte. (Apoſtelgeſ. 7, 59.) u. w.

5. Der heilige Auguſtin ſaget: „Die Wahrheit
ſüß und bitter. Wann ſie ſüß iſt, ſchonet ſie; und we

in der Erfahrung ge
den Haß. Paulus
So bin ich denn ein
Wahrheit geſagt ha

n nicht angenehm iſt,
der heiligen Schrift.
s erſtechen, als der
rtheidigen die Wahr
Achab ließ den Pro
rheit in den Kerker
Holofernes verdroß
hior hörete. (Judith
engrube; weil er dem
t abſprach. (Dan.
urde von dem Hero
hm ſagte: „Es iſt
ith. 14, 4.) Den
ie Wahrheit geredet
ſtießen ihn aus der
nus wurde verſteini
Ausſage nicht ertra
w.

„Die Wahrheit iſt
honet ſie; und wann
ſie

nicht frey heraus ſaget, die er ſage
frey die Wahrheit beſchützet, die e
Und Seneka: „Die Macht der Wa
che ſich wider alle Spitzfindigkeiten,
heiten, und erdichtete Nachſtellung
leicht durch ſich ſelbſt beſchützet."

6. Die Wahrheit fodert, daß
das gethane Verſprechen halte. „
und handle getreu mit dem Nebenm
rach. (29, 3.) Joſue ließ die R
richo ziehen; weil ihr die Sicherheit v
den. (Joſue 6, 22.) Er ſchonete
Verſprechens wegen den Gabaoniten
trogen hatten. (Joſue 9, 19.) Und
denſelben nachmals nicht ſchonete:
Treuloſigkeit unter dem David mit
Hunger, und ließ den Stamm des
boſet ausgenommen, gänzlich vertilge
u. f.) Aber wie Viele, auch unter d
wie ſie ſelbſt zu ihrer Schande ſagen,
Worte ſeyn!

7. Warum will man die Wahr
Sie ſchadet ja nichts, wenn ſie zu red
wird; und nützet ſehr viel, wenn man

u. ſ. w.

9. Man mag uns durch Schmeicheleyen ſo ſc
malen, als man will: wird uns dennoch Gott zu
urtheilen nach demjenigen, was wir ſind, und nicht n
demjenigen, was uns die niederträchtigen Schmeic
vorgelogen haben.

10. Welcher iſt ein aufrichtiger Freund; der
Fehler ſeines Freundes mittels der Wahrheit zu ver
ſern, und ihn dadurch glücklich zu machen ſuchet: o
der die Fehler ſeines Freundes vergoldet, und ihn
durch in das Verderben ſtürzen läßt?

11. Unſre hoffärtige Eigenliebe iſt die Grundu
che, warum wir die Wahrheit, die uns verbeſſern kö
te, nicht gerne hören. Durch eine demüthige Erke
niß unſer ſelbſt werden wir vielleicht mehr Fehler an
entdecken, als uns ein guter Freund vorhält.

Beſieh auch die Titel: Schmeicheley, Falſchh
Lüge, und Redlichkeit.

Welt.

1. Durch die Welt werden hier verſtanden die ze
chen Ehren, Reichthümer, und Wohllü
und diejenigen Menſchen, die nach dieſen Gütern tr
ten, und dabey der ewigen Güter vergeſſen.

2.

meichelenen ſo ſchön
dennoch Gott zuletzt
ſind, und nicht nach
ichtigen Schmeichler

er Freund; der die
Wahrheit zu verbeſ
machen ſuchet: oder
oldet, und ihn da

e iſt die Grundurſa
uns verbeſſern könn
demüthige Erkennt
mehr Fehler an uns
vorhält.

heley, Falſchheit,

verſtanden die zeitli
, und Wohllüſte;
dieſen Gütern trach
rgeſſen.

2. Lie

fen eine harte Arbeit, und laſſen auf
warten; ſie ſind voll Armſeligkeit,
Hoffnung zur Glückſeligkeit.“ Und
hard: „Wo ſind die Liebhaber der
zer Zeit bey uns waren? Nichts
da, als Aſche und Würme.“

4. Sogar der heydniſche Senek
Er ſagte: „Es iſt nur ein Punkt,
ſet, in welchem ihr Kriege führet,
nigreiche errichtet. Dieß iſt jener
vielen Völkern mit Schwerte und F
Was ſoll denn ein Chriſt von der We

5. Das Beyſpiel Chriſti, da
gen, die Betrieglichkeit, die Eite
ſtändigkeit der Welt, lehren den W
achten.

6. Die Welt, das Fleiſch,
ten ihre beßten Freunde endlich nur
mehr ſie ihnen geſchmeichelt haben.
ſender, kann ſich entſchließen mit ih
machen?

7. Die Güter der Welt neh
Werthe ab; denn ſie ſind immer i
furchtbaren Ende näher. Hingegen

herzig und ſehr oft grauſam, ſie ſind oft unverſtänd
und in das Zeitliche verſenket, ſie ſind in den Neigung
Sitten, und Gewohnheiten, ganz unterſchieden, u. ſ.
Es iſt eine Unmöglichkeit allen recht zu thun.

9. O Unbeſtändigkeit aller Dinge in der We
Die Königreiche, die Ehren, die irdiſchen Güter,
Wohllüſte, und die Menſchen ſelbſt gehen dahin,
ſchwinden wie ein Traum, und nehmen ein Ende
ein Schauſpiel. Wer ſich auf dieſe Dinge verläſ
ſteuert ſich auf ein gebrechliches Moosrohr.

10. Derjenige iſt thöricht, der mit Hintanſetzu
Gottes auf Menſchen trauet, wie mächtig auch dieſe
der Welt ſind. Auch die Mächtigſten ſind der Un
ſtändigkeit unterworfen; auch diejenigen, die man in
rem Leben als Götter angebethet hat, werden nach d
Tode wie Koth zertreten.

11. Wie armſelig verläßt die Welt, und alle
was in der Welt iſt, im Tode ihre Anhänger!

12. Wir ſind nicht erſchaffen für die Güter der Er
ſondern für die Güter des Himmels. Warum ſuchen
denn ſo oft mehr das Irdiſche, als was himmliſch iſt?

13. Die Weisheit der Welt zielet nach einer zei
chen Glückſeligkeit, die ſehr kurz iſt, die von unzähl
ren Verdrüßlichkeiten vergallet wird, die oft nicht ka

d in den Neigungen,
terſchieden, u. ſ. w.
zu thun.

Dinge in der Welt!
irdiſchen Güter, die
t gehen dahin, ver-
ehmen ein Ende wie
ieſe Dinge verläßt,
srohr.

r mit Hintanſetzung
ächtig auch dieſe in
gſten ſind der Unbe-
gen, die man in ih-
, werden nach dem

Welt, und alles,
nhänger!

die Güter der Erde,
Warum ſuchen wir
s himmliſch iſt?

let nach einer zeitli-
die von unzählba-
die oft nicht kann
er-

15. Die Welt, als jenes herrlic
tet, iſt ein Haus Gottes: ſo müſſen
rinn betragen, als wären wir in ei
der heilige Ambroſius. Und wie unbi
wir Gott, einen ſo guten Hausvater
Hauſe beleidigten!

16. Die in ihren Erzeugniſſen
tur, die ſo viele wunderbare Dinge
bringt, iſt gleichſam ein großes B
vorleget, ſeine Allmacht, Weisheit,
und andere Vollkommenheiten dari
müſſen nicht nur, wie das dumme
nutze dieſer mannigfaltigen Erzeugni
ſondern das edle Vernunftlicht, da
gebrauchen, das erſtaunliche Kunſtſtüc
uns mittels dieſer Betrachtung mit
und dankbaren Herzen zu demjenigen
ſen Allmacht dieß überaus ſchöne W
und täglich durch die wirkende Nat
dieſer allmächtige Werkmeiſter, iſt a
Geſchöpfen unbegreiflich groß. Das
oder Pflänzlein, verherrlichet ſeine M
manden als ihm ſein Daſeyn zu verdan

Beſieh auch die Titel: **Zeitlich**
telkeit der Welt.

der zum Verderben führet, und ihrer ſind Viele, die
durch eingehen:" ſaget eben dieſer Heiland. (Ma
7, 13.) Er ſetzet noch im folgenden Verſe hinzu: „
eng hingegen iſt die Pforte, und wie ſchmal iſt der W
der zum Leben führet; und Wenig ſind, die ihn finden.

3. „Zween werden auf einem Acker ſeyn: e
wird aufgenommen, und der andere wird verwo
werden: ſpricht der Herr abermal.," (Matth. 24,
So wurde aus zweenen Brüdern Abel ſelig, K
verdammet: aus zweenen Zwillingen Jakob aufgen
men, Eſau verworfen: aus zweenen Königen in Ei
Reiche David befeſtiget, Saul verlaſſen: aus zwe
Bethenden in Einer Kirche der Publikan gerechtfert
und der Phariſäer nicht: aus zweenen Jüngern J
verſtoßen, und Matthias erwählet: aus zweenen
geſellen Chriſti am Kreuze der rechte Schächer in das
radies überſetzet, und der linke in die Hölle begraben.

4. Lot, der nur mit zwoen Töchtern der B
Sodoms entgieng; Noe, der nur mit ſieben andern
der Sündfluth gerettet ward; Joſue und Kaleb, d
lein aus ſechsmal hundert tauſend Hebräern in das
lobte Land kamen, ſind ſchreckliche Vorbilder
Wahrheit.

5. Wenn man die verderbte Kinderzucht, den
len Muthwillen bey der Jugend, die gräulichen S
dungen der Ehebetten, den Hochmuth, den Unglau
und die Schwelgerey ſo vieler Großen, die Feind

en Verſe hinzu: „Wie
e ſchmal iſt der Weg,
nd, die ihn finden.“

m Acker ſeyn: einer
ndere wird verworfen
l.,‘ (Matth. 24, 40.)
n Abel ſelig, Kain
gen Jakob aufgenom-
en Königen in Einem
erlaſſen: aus zweenen
ublikan gerechtfertiget,
eenen Jüngern Judas
t: aus zweenen Mit-
e Schächer in das Pa-
ie Hölle begraben.

Töchtern der Brunſt
mit ſieben andern von
ue und Kaleb, die al-
Hebräern in das ge-
iche Vorbilder dieſer

Kinderzucht, den gei-
die gräulichen Schän-
ith, den Unglauben,
roßen, die Feindſchaf-
ten

6. So furchtbar die Wahrheit iſ
rufen, aber Wenige auserwählet.“ (
auch wahr, daß wir alle unter dieſ
erwählten ſeyn können, wenn wir nu
Welch ein ſüßer Troſt für alle!

7. Die Urſache, warum die M
werden, iſt nicht auf Seite Gottes.
dem Himmel erſchaffen, und denſelbe
lich verſprochen, die ſich ſeinem heiligſt
neigtem Willen unterwerfen. „Er n
werden, und zur Erkenntniß der Wa
verſichert der heilige Paulus. (1. Ti
will nicht, daß Einer zu Grunde gehe
zur Buße zurück kehren:“ ſaget d
(2. Pet. 3, 9.)

8. Die Urſache alſo, wegen der
Himmel ausgeſchloſſen werden, iſt au
ſchen ſelbſt. Gott hat ihnen mit M
den Himmel zu erlangen: aber ſie geb
ben nicht, wie ſie könnten und ſollten.
dammter in der Hölle, der ſich die
derbens nicht ſelbſt zuzumeſſen hat.
iſt aus dir, o Iſrael! deine Hülfe a
mir:“ ſagt Gott durch den Proph
13, 9.)

nes Vaterlandes in eine Grube ſprängen, und den H
brächen: müßte ich auch darein ſpringen, wenn
niemand zwänge?

10. Wenn aus hundert Tauſenden nur ein einz
ſollte ſelig werden: iſt mir das Wort Gottes Bürge
für, daß ich dieſer einzige ſeyn werde, wenn ich
getreu diene. So will ich ihm denn ſo dienen, d
ich der beglückten Zahl der Seligen beygezählet we
Dieſes iſt der Schluß, den ich nützlich aus der W
heit: „Wenige ſind auserwählet," ziehen kann.

11. Das große Abendmahl, welches ein M
bereitete, und Viele dazu einlud, Luk 4, 16. bed
den Himmel. Diejenigen, die eingeladen waren, un
kommen ſich weigerten, konnten ſich mit Recht nich
klagen, daß ſie davon ausgeſchloſſen blieben. (V.
Der Herr, um zu zeigen, wie ernſt es es ihm war, ſ
Gäſte zu haben, ließ ihre Plätze bey dem Abendm
durch andere von den Landſtraßen und Zäunen Here
zwungenen beſetzen. (V. 23.)

Beſieh auch die Titel: **Himmel, Hölle, H**
nung, und **Verzweiflung.**

Werke, gute.

1. Ein gutes Werk im ſittlichen Verſtande, iſt
Gott gefällige Handlung, die für den Hi
verdienſtlich iſt. Es wird abgetheilet in das gebo
und freywillige. Wie koſtbar iſt ſo eine Handlung!

2.

ſpringen, wenn mich

ſenden nur ein einziger
ort Gottes Bürge du
erde, wenn ich Gott
enn ſo dienen, damit
gen beygezählet werde.
üßlich aus der Wahr-
, ziehen kann.

l, welches ein Menſch
Luk 4, 16. bedeutet
geladen waren, und zu
ich mit Recht nicht be-
en blieben. (V. 24.)
es es ihm war, ſie als
bey dem Abendmahle
und Zäunen Hereinge-

mel, Hölle, Hoff-

te.

n Verſtande, iſt eine
die für den Himmel
eilet in das gebothene
eine Handlung!
2. Der

dige Werke ausüben. Noe war ein
kommner Mann. (1. B. Moſ. 6, 9.)
tes vor den Augen des Herrn, außer d
dem Urias dem Hethiter hat zugetragen.
Ezechias wirkete vor dem Herrn ſeinen
recht, und wahrhaft iſt. (2. Chron. 3
Job ſagte der Herr ſelbſt zum Satan
auch den Job meinen Diener betrach
chen iſt nicht auf Erden: er iſt ein au
fältiger Mann, der Gott fürchtet, un
enthält." (Job. 1, 8.) Und von Z
ſabeth legt Lukas das rühmliche Ze
waren beyde vor Gott gerecht, und fi
then und Satzungen des Herrn gem
chen Wandel." (Luk. 1, 6.)

4. Der heilige Märtyrer Ign
ſagen, ſie lieben Chriſtum, werden n
net, was ſie ſagen, ſondern aus de
Denn aus den Früchten erkennet man
iſt beſſer ein Freund ſeyn, und ſchw
und keiner ſeyn. Das Reich Gott
Worten, ſondern im Wirken." Un
hard: „Unſere Werke vergehen nicht
zu vergehen; ſondern ſie werden gleic
me der Ewigkeit ausgeworfen. De
ſtaunen, wann er aus dieſem kleinen
ge Aernte wird hervor wachſen ſehen,
oder eine böſe, je nachdem der Same

6. Damit ein Werk des Himmels würdig ſey, es erſtlich an ſich ſelbſt nicht bös ſondern wenigſt g giltig ſeyn. Zweytens, muß es auf eine ſolche Wei ſchehen, daß es Gott gefallen kann; z. B. im S der Gnade, mit Eifer, mit Aufmerkſamkeit, u. Drittens, muß es verrichtet werden wegen Gott, nicht nur aus einer irdiſchen Abſicht.

7. „Selig ſind, die in dem Herrn ſterben; denn Werke folgen ihnen nach.“ Offenb. 14, 13.) W uns Freunde, Ehren, Reichthümer, Wohllüſte, j ganze Welt, im Tode verlaſſen: werden uns doch u guten Werke begleiten. Sollen wir uns nicht um ſolche Werke beeifern, um dieſes getreue Geleit zahlreich zu machen?

8. Chriſten, die das Ewige ſich angelegen ſeyn ſen, ſuchen nur an guten Werken reich zu werden; irdiſch Geſinnte begnügen ſich damit, daß ſie zei Schätze ſammeln. Wer handelt vernünftiger?

9. Derjenige wird gemeiniglich in der Welt für ſelig gehalten, der viele zeitliche Güter beſitzt; ob er dieſe alle im Tode verlaſſen muß. Wie glückſeli denn jener, der ſich große Schätze verdienſtlicher H lungen angeſchafft hat, die er alle im Tode mit ſich men, und in Ewigkeit genießen kann!

10.

mels würdig ſey,
ſondern wenigſt gleich
uf eine ſolche Weiſe ge
n; z. B. im Stande
fmerkſamkeit, u. ſ. w.
den wegen Gott, und
icht.

herrn ſterben; denn ihre
nb. 14, 13.) Wann
er, Wohllüſte, ja die
werden uns doch unſere
wir uns nicht um viele
es getreue Geleit recht

ich angelegen ſeyn laß
reich zu werden; und
nit, daß ſie zeitliche
ernünftiger?

h in der Welt für glück
Güter beſitzt; obſchon
ß. Wie glückſelig iſt
verdienſtlicher Hand
im Tode mit ſich neh
n!

10. Ma

von einer ſtrafbaren Handlung hat
und gleichſam vergiftete Freude, un
den. Warum thun denn ſo viele G
als Gutes?

12. Wer die guten Werke nur
nachläßig verrichtet, opfert Gott
unreinen, oder unzeitigen Früchten.
ſchämtheit iſt dieß! Bin ich nicht auch

13. Mit unſern Jahren ſollen
vermehren. Vermehren ſie ſich bey m

14. Welch einen großen Schatz
ich auch in einem einzigen Tage ſa
Stande der Gnade, mit einer guten M
meines Berufes (ſollten es auch die
verrichte!

15. Gefällt Gott die Art, mit
Werke verrichte? Was nutzet e
Wenig gut?

16. Damit meine Geſchäffte n
verrichtet werden: will ich 1. bey G
mich beſtändig der göttlichen Gegen
2. ſie ſo verrichten, als wenn ein je
Lebens wäre; 3. mit einem ſolchen

Widerwärtigkeit.

1. Die Widerwärtigkeit iſt eine Beſchwerniß, di
Menſch in der Welt zu leiden hat, und
Beßten ſeines Heiles geduldig übertragen ſoll.

2. „Wenn wir das Gute von der Hand des H
empfangen haben: warum ſollen wir denn das
nicht auch annehmen?“ ſagte Job. (2, 10.) Sol
Chriſt anders denken?

3. „Die Geſchirre des Hafners werden im
bewähret, und die gerechten Menſchen in der Anfech
der Trübſal.“ ſpricht Sirach. (27, 6.) Will ein C
nicht alſo bewähret werden?

4. „Durch viele Trübſalen müſſen wir in das
Gottes eingehen:“ ſagten Paulus und Barnaba
den neubekehrten Gläubigen. (Apoſtelg. 14, 21.) Wa
beklagen wir uns denn in den Widerwärtigkeiten,
wir auf den Himmel antragen?

5. „Mußte nicht Chriſtus leiden, und alſ
ſeine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk. 24, 26.)
fragte der Heiland ſelbſt ſeine Jünger. Sind diejen
Nachfolger Chriſti, welche nichts leiden wollen?

6 Das ganze Buch der Richter bezeuget uns,
die Iſraeliten durch länger anhaltende Ruhe gottlo

Beſchwerniß, die der
leiden hat, und zum
ttragen ſoll.

n der Hand des Herrn
wir denn das Böſe
(2, 10.) Soll ein

ners werden im Ofen
chen in der Anfechtung
6.) Will ein Chriſt

iſſen wir in das Reich
s und Barnabas zu
lg. 14, 21.) Warum
rwärtigkeiten, wenn

leiden, und alſo in
uk. 24, 26.) Alſo
r. Sind diejenigen
den wollen?

r bezeuget uns, daß
nde Ruhe gottlos ge-
wor-

8. Es giebt Krankheiten in de
zeugen uns von der Armſeligkeit des
Es giebt Verdemüthigungen, und
gen uns, wie ſehr wir uns irren, w
nung auf Menſchen ſetzen. Es g
Unglücke an den Glücksgütern; we
ſtändigkeit alles deſſen, was irdiſch iſt,
unſerer Verwandten, und Geliebten
tere Ende menſchlicher Freundſchaft
zeln, und das gebeugte Alter, ſagen
der Geſtalt habe keinen Beſtand.
dere Trübſalen ſind Zeugen, daß n
der menſchlichen Glückſeligkeit auf Er

9. Der heilige Auguſtin ſaget:
unzählbaren Armſeligkeiten wegen, n
ket iſt, ſehr bitter; und wird dennoch
als Gott und der Himmel, geliebet
geliebet werden, wenn ſie keine Ga
Süßigkeiten hätte?“

10. „Die Widerwärtigkeiten zu
zu Gott zurückzukehren, und die Hi
ten:“ ſaget der heilige Gregor. Im
Glücke würde er muthwillig wider da
ſchlagen, und gleich einem zu wohl g
zäumten Pferde in die Grube des Ve

genoſſen werden müſſen. Soll ich nichts davon ver
wollen?

13. Die Widerwärtigkeiten ſind Arzneyen wid
Krankheiten der Seele; und je bitterer dieſelben ſind
ſto heilſamer ſind ſie. Nun iſt uns nichts zu bitte
die Geſundheit des Leibes wieder herzuſtellen. Un
kranken Seele wieder aufzuhelfen ſollten wir uns
Ueberwindung koſten laſſen?

14. „Das vorgefaßte Urtheil, das wir vo
Widerwärtigkeit haben, plaget uns, und nich
Widerwärtigkeit ſelbſt:“ ſaget Epiktet ganz
Denn die Widerwärtigkeit iſt an ſich ſelbſt nicht
weil ſie demjenigen den größten Nutzen bringt, d
recht brauchet. Wir halten ſie oft für bös; und
macht ſie erſt bös. Durch die Geduld, und Ergebe
in die göttliche Anordnung, von welcher alles herkön
können wir uns alle Beſchwerniſſe verdienſtlich ma
Handeln wir nicht unvernünftig, wenn wir ſie ſelbſt
unſere Ungeduld in Gift verkehren?

15. Jeſus hat jene ſchwere Laſt getragen, die
unſere Sünden aufgebürdet haben: ſollen wir jenes
Kreuz nicht tragen, welches uns ſeine Barmherz
verordnet?

16. Der liebvolle Gott will durch die Wider
tigkeiten Heilige aus uns bilden. Sind wir ihm

der Weg der Trübſalen. (Apoſtelgeſ. Gott keine Trübſalen über uns kom wir einen ganz andern Weg einſchla nigen, der zum Verderben führet. Gott um die Widerwärtigkeiten, a Gnade, zu danken.

19. Was nützet das ungeduld ſchwerniſſe, die man nicht ändern den Ungeduldigen nur härter. Iſ nehmen ſie mit chriſtlicher Gelaſſenhe Gott verordne ſie über uns zu unſerm

20. „Gott iſt getreu, der u Kräfte verſuchen läßt:“ ſaget der hei 10, 13.) Wirken wir nur mit d wird alles zu unſerm Heile gedeihen

21. Je ähnlicher wir dem H bilde ſind, deſto glückſeliger ſind wi Widerwärtigkeiten geduldig für G ähnlicher ſind wir dieſem unſerm V alſo Widerwärtigkeiten für Gott gedu glückſeliger ſind wir. Dieſe Schlu Beweis. Warum ſind wir denn keiten ungeduldig?

hat: ſaget Sirach. (33, 13.) Warum klage denn, wenn uns Gott durch einige Widerwärtig erſchüttert? Er kann ja uns nach ſeinem Beliebe Augenblicke zerbrechen, und zerknirſchen.

24. „Die Widerwärtigkeiten dienen uns, unſ genliebe zu beſtreiten, und zu bezwingen, die unſer ſchä ſter Feind iſt:“ ſaget der heilige Franz von Sales.

25. „Die Apoſtel giengen fröhlich von dem ſchen Rathe hinweg; weil ſie würdig waren geachtet den für den Namen Jeſus Schmache zu leiden.“ (Apo 5, 41.) Sollen Chriſten durch dieß Beyſpiel nich gemuntert werden für eben dieſen heiligſten Name Widerwärtigkeiten, von was immer für einer Gattu ſeyn mögen, wo nicht mit Freude doch wenigſt mit duld und Standhaftigkeit zu ertragen?

26. Wie nachdrücklich ermahnet uns der h Apoſtel Petrus zum geduldigen Leiden: „Niemand euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Läſ oder als einer, der des fremden Gutes begierig iſt! er aber als ein Chriſt: ſo ſchäme er ſich nicht, ſo preiſe Gott in dieſem Namen. Gott aller Gnaden, uns zu ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſto Jeſu be hat, wird uns, nachdem wir eine kleine Zeit gelitten ha vollkommen machen, ſtärken, und befeſtigen.“ (1. P 4, 15. und 1. Pet. 5, 10.)

27.

inige Widerwärtigkeiten
ach ſeinem Belieben alle
knirſchen.

en dienen uns, unſre G
ingen, die unſer ſchädlich
Franz von Sales.

, fröhlich von dem jüdi
rdig waren geachtet wor
che zu leiden." (Apoſtelg.
h dieß Beyſpiel nicht auf
t heiligſten Namen alle
er für einer Gattung ſie
e doch wenigſt mit Ge
gen?

ahnet uns der heilige
den: „Niemand unter
Dieb, oder Läſterer,
utes begierig iſt! Leidt
er ſich nicht, ſondern
Gott aller Gnaden, der
Chriſto Jeſu berufen
ine Zeit gelitten haben,
befeſtigen." (1. Petr.

27. Ein

wie es für einen laſterhaften Sohn
wenn ihn ſein Vater mit der Rut
er ihm alles überſieht, bis der U
ker in die Hände kömmt. Und we
göttliche Züchtigung nicht ſchon öfter

29. Laſſet uns nur dieſe gro
mehr vergeſſen: Alle Widerwärt
Gott, der ſie uns durch ſeinen vor
den Willen ſchicket; und die Geſc
dieſelben zuſchreiben, ſind nur We
Sabäer, die Chaldäer, und der Te
Job ſeiner Güter beraubet, und
Herr hats gegeben, der Herr (und
genommen." (Job 1, 21.) En
durch die Drangſalen unſere Sünde
Tugend prüfen. Was er immer
iſt dieſe doch allezeit väterlich. W
dieſe Betrachtung in allen widrigen

Beſieh auch die Titel: Allg
Geduld, und Ungeduld.

Wiedervergeltun

1. Die Wiedervergeltungsſtrafe
welche der Sünder, aus
Gottes, mit eben demjenigen Ue
wodurch er geſündiget hat.

was jemand ſündiget, durch daſſelbe wird er auch
ſet." (Weish. 11, 17.) Und der Herr ſelbſt ſa
im neuen Bunde: „Mit was für einer Maaß ih
meſſen werdet, mit derſelben wird euch wieder einge
werden." (Matth. 7, 2.)

3. Pharao wurde in dem rothen Meere er
weil er die hebräiſchen Knäblein hatte erſäufen
ſaget Theodoretus. (2. B. Moſ. 14.) Aman k
den Galgen, den er für den Mardochäus beſtimmet
(Eſth. 7, 10.) Die Ankläger des Daniels wurd
Raub der Löwen, die dem Daniel ſchonten. (Da
Dem Samſon wurden die Augen ausgeſtochen;
ſie auf die üppige Dalila geworfen hat. (Richt. 16
Adonibezek ward geſtümmelt, wie er ſiebenzig Kö
ſtümmelt hatte. (Richt. 1, 7.) Dem reichen
wurde nicht ein Tropfen Waſſer gereichet; weil
armen Lazarus die Broſamen Brodes verſagte.
16, u. f.) Daher ſaget Sirach recht:

4. „Wer eine Grube machet, wird ſelbſt dar
ſen; und wer ſeinem Nächſten einen Stein in de
ſtellet, wird ſelbſt daran ſtoßen; und wer einem
einen Strick leget, wird ſelbſt darinn zu Grunde g
(Sirach 27, 29.)

5. Der heilige Auguſtin erzählet weitläuft
Künſtler Perillus habe dem agrigentiſchen Ty
Phalaris einen ärzenen Ochſen gegoſſen, die M
lebendig darinn zu braten. Aber der Künſtler

für einer Maaß ihr aus
rd euch wieder eingemeſſen

n rothen Meere erſäufet;
in hatte erſäufen laſſen:
oſ. 14) Aman kam an
ardochäus beſtimmet hatte.
des Daniels wurden ein
iel ſchonten. (Dan. 6.)
en ausgeſtochen; weil er
n hat. (Richt. 16, 21.)
wie er ſiebenzig Könige ge
) Dem reichen Praſſer
r gereichet; weil er dem
Brodes verſagte. (Luk.
h recht:

et, wird ſelbſt darein fal
einen Stein in den Weg
; und wer einem andern
arinn zu Grunde gehen.“

erzählet weitläuftig, der
grigentiſchen Tyrannen
gegoſſen, die Menſchen
her der Künſtler mußte
die

gebracht: hat er aber nicht auch an
nommen? Einer wird von einer ſc
heit an das Bett geheftet: aber hat er
Misbrauch ſeines Leibes zu ſchändlich
dienet? Einer verfällt in die Armuth
vorher mit Beſchädigung der Arme
ſammelt? Dieſer hat Seuchen an
hat er nicht daſſelbe in fremden Aec
gewendet? Jener verzweifelt ſchier in
gen Eheſtande: aber iſt er nicht durch
ſches dazu gelanget? u. w. Laſſet
bethen: „Herr, ſtrafe uns nicht nac
und vergilt uns nicht nach unſern Mi
uns die gerechte Zuchtruthe Gottes,
geduldig leiden! wir ſind oft nicht ſo
uns einbilden.

Wille, eigene

1. Der eigne Wille iſt hier derjen
Begierlichkeiten, und nicht
tes, und der Vernunft folget.
Wille!

2. „Ein eitler Menſch erhebt
und meynet, er ſey frey gebohren, n
eſel:“ ſaget Sophar beym Job. (Jo

eigene Wille auf zu herrſchen, und es wird keine
mehr ſeyn. Denn wider wen wird jenes Feuer wü
als wider den eignen Willen? Der eigne Wille b
tet Gott, und erhebt ſich wider ihn. Er iſt derje
welcher den Himmel beraubet, die Hölle bereichert,
Blut Chriſti zernichtet, und die Welt der Bothmäß
des Teufels unterwirft."

5. Mein eigner Wille iſt blind, und verk
und der Wille Gottes iſt unendlich weis, und zu
der heiligſte. Wie billig iſt es denn, daß ich in
Dingen meinen Willen dem göttlichen Willen
werfe!

6 Wenn ich meinen eignen Willen nicht
tete: würde er mich ohne Zweifel auf die gefährli
Irrwege verleiten. Wie thöricht wäre ich denn,
ich ihm folgete!

7. Ich muß Gott unterworfen ſeyn; entweder
willig als ſein Kind, oder gezwungen, als ſein Sklav

8. Wenn die Welt, das Fleiſch, und die
Hölle wider uns aufſteht; und wenn eine Meng
fechtungen, und Verfolgungen uns beſtreiten:
ſie uns doch nicht beſiegen, wenn wir nicht ſelbſt fr
lig das Gewehr ſtrecken. „Durch den böſen
wird man armſelig; und noch armſeliger, wenn
dieſen Willen erfüllet:" ſaget der heilige Auguſtin.

9.

ird jenes Feuer wüthen,
Der eigne Wille beſtrei-
ihn. Er iſt derjenige,
ie Hölle bereichert, das
Welt der Bothmäßigkeit

blind, und verkehrt;
lich weis, und zugleich
denn, daß ich in allen
öttlichen Willen unter-

nen Willen nicht abtöd-
el auf die gefährlichſten
t wäre ich denn, wenn

ſen ſeyn; entweder frey-
n, als ſein Sklave.

Fleiſch, und die ganze
wenn eine Menge An-
uns beſtreiten: können
wir nicht ſelbſt freywil-
urch den böſen Willen
armſeliger, wenn man
heilige Auguſtin.

9. Wer

30, 19.) Und Sirach ſpricht: „
der übertreten hat können, und doch n
der Böſes hat thun können, und es
hat.“ (31, 10.)

11. Würden wir uns durch ei
des Lobes würdig, und durch eine böſe
machen, wenn wir keine natürliche Fre
ten? Wären die Geſetze Gottes,
nicht überflüßig und grauſam: wenn
thun könnten, was uns befohlen wi
unterlaſſen, was uns verbothen wir
die Vernunft zu einer vorhergehende
an, wenn wir ein Geſchäfft vornehme
dieſe Berathſchlagung nicht thöricht
wegen wir uns berathſchlagen, nich
ſtünde.

12. Die Erfahrniß belehret u
daß wir täglich viele Dinge thun,
laſſen können; und viele unterlaſſen,
können. Wer wird uns denn die nat
Willens abſprechen?

Beſieh auch den Titel: Gleichf
Willen Gottes.

der iſt ein weiſer Sohn." (Spruchw. 28, 7.)

3. „Die Weisheit dieſer Welt iſt vor Got
Thorheit. Denn es ſteht geſchrieben: Ich will die
ſen in ihrer Klugheit fangen." (Alſo der heilige
lus 1. Kor. 3, 19.)

4. Die chriſtliche Weisheit beruhet auf zw
Grundſätzen: der erſte iſt, daß man dasjenige ver
was die Welt hochſchätzet, nämlich die irdiſchen G
der zweyte, daß man jenes hochſchätze, was die We
achtet, nämlich die himmliſchen Güter. Halte ich
an dieſe Grundſätze?

5. Freylich wird die Einfalt des Gerechte
den falſchen Weiſen dieſer Welt verlachet; wie d
lige Gregor ſaget. Allein dieſe Weiſen werden
wann ſie die glückſeligſte Schaar der Gerechten
Herrlichkeit ſehen werden, von Schrecken betäube
rufen: „Dieſe ſind diejenigen, die wir vo
ten verlachet, und mit ſchimpflichen Reden ve
haben. Wir Unſinnige hielten ihr Leben für ei
ſinnigkeit, und ihr Ende für eine Schande. Sieh
ſie nunmehr unter die Kinder Gottes gerechnet ſind
ihren Antheil jetzt mit den Heiligen haben. So ſi
denn von dem Wege der Wahrheit irre gegange
das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht gele
noch iſt uns die Sonne des Verſtandes aufgeg
(Weish. 5.)

Welt iſt vor Gott eine
eben: Ich will die Wei
(Alſo der heilige Pau

eit beruhet auf zweenen
man dasjenige verachtt,
nlich die irdiſchen Güter:
chätze, was die Welt ver
Güter. Halte ich mich

ifalt des Gerechten von
elt verlachet; wie der hei
ſe Weiſen werden einſt,
aar der Gerechten in der
Schrecken betäubet aus=
gen, die wir vor Zei
pfichen Reden verſpottet
ihr Leben für eine Un=
e Schande. Sieh! wie
Gottes gerechnet ſind, und
gen haben. So ſind wir
rheit irre gegangen, und
t uns nicht geleuchtet,
Verſtandes aufgegangen.“

6. Viele

etwas; der erkennet noch nicht, wie
wiſſen.“ Dieſe Worte ſind ſo zu ver
net, er wiſſe etwas, und dadurch aufg
weiß noch nicht, warum und wie
brauchen muß. Nämlich er weiß n
ſeiner Wiſſenſchaft wegen nicht Urſac
ſeyn; daß er niemanden dadurch einen
eine Aergerniß ſoll verurſachen; ſond
ſelbe zu nützen verbunden iſt. Erwä
dieſe Wahrheit?

8. Eben dieſer Apoſtel ſpricht:
ſagen könnte, und wüßte alle Gehei
alle Wiſſenſchaft, — — und die Lie
wäre ich nichts.“ Warum befleißen
auf die Wiſſenſchaften, um lediglich
machen, ohne dieſelben aus dem Trieb
unter den Mitmenſchen zu verbreiten?

9. Der heilige Bernhard ſaget
die Wiſſenſchaften nur um etwas zu
ein ſchändlicher Vorwitz. Einige w
man um ſie wiſſe; und dieß iſt eine e
Einige wollen wiſſen, um ihre Wi
mehr giebt, feilzubiethen; und dieß
tige Gewinnſucht. Einige wollen wi
erbauen; und dieß iſt eine heilige
wollen wiſſen, um erbauet zu wer

11. Was würde mich alle Wiſſenſchaft nü[tzen,]
wenn ich mit gelehrten Heyden meinen Antheil i[n der]
Hölle bekäme? Gott fodert zwar von mir, daß ic[h mit]
dem Talente, das er mir gegeben hat, gewinnen [,]
um einen guten Fortgang in den Wiſſenſchaften, di[e mei-]
nem Stande anſtändig ſind, und mich dem Nä[chſten]
nützlich machen, mich beeifern ſoll; er foderet aber [auch,]
und zwar vorzüglich, daß ich mich durchaus nac[h der]
Vorſchrift des Chriſtenthumes bilden ſoll.

Wohlluſt, verbothene.

1. Die verbothene Wohlluſt iſt eine ergötzende [Re-]
gung, die wider das Geſetz Gottes in [den]
Sinne freywillig zugelaſſen wird. Wie unanſtän[dig iſt]
ſie für den Chriſten, dem zur Erfüllung ſeines h[ohen]
Berufes die Abtödtung der Sinne höchſt nöthig iſt!

2. Salomon genoß alle erdenkliche Wohllüſt[e, die]
ein Menſch immer in der Welt genießen kann; un[d den-]
noch ſagte er: „Ich habe erkennet, daß in alle[m nur]
Eitelkeit, und Plage des Geiſtes iſt.“ (Pred. 2, 1[...])

3. Wie ernſtlich ermahnet der heilige Paulus: [„Laſ-]
ſet uns ehrbar wandeln, wie beym Tage! Nicht i[n Freſ-]
ſen und Saufen, nicht in Unzucht und Geilheit, [nicht]
in Zank und Eiferſucht; ſondern ziehet den Herrn [Jeſum]
Chriſtum an, und leget eure Sorge nicht auf das F[leiſch]
und ſeine Wohlluſt.“ (Röm. 13, 13. u. 14.)

le Wiſſenſchaft …
meinen Antheil in der
r von mir, daß ich mit
en hat, gewinnen, und
Wiſſenſchaften, die mei
nd mich dem Nächſten
l; er foderet aber auch,
mich durchaus nach der
lden ſoll.

bothene.

iſt eine ergötzende Betr
Geſetz Gottes in einem
d. Wie unanſtändig iſt
Erfüllung ſeines heiligen
ne höchſt nöthig iſt!

denkliche Wohllüſte, die
genießen kann; und dem
net, daß in allem nur
iſt.“ (Pred. 2, 11.)

er heilige Paulus: „Laſ
n Tage! Nicht in Freſ
cht und Geilheit, nicht
ziehet den Herrn Jeſum
e nicht auf das Fleiſch,
, 13. u. 14.)

4. Job

weinen; denn ſie werden getröſtet
5, 5.) Hingegen drohet er den W
euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr wer
nen.“ (Luk. 6, 25.)

6. Der heilige Ambroſius ſaget
iſt ein Angel des Teufels, der uns zu
Die Wohlluſt iſt eine Mutter der
aber iſt ein Stachel des Todes. D
Ernährerinn des ewigen Wurmes,
auf einige Zeit ergötzet, der ſie gen
bitterer als Galle wird.“

7. Die fünf Sinne der Wohll
in der Hölle die entſetzlichſten Tormen
Man wird ihnen ſo viel Quaal und
ſie in Gelüſten geweſen ſind. (Offe
dieſe Schriftſtelle nicht mächtig genu
bothenen Freuden abzuſchrecken?

8. Chriſtus unſer Heiland, u
er wurde mit Galle und Eßig getränkt
ſamſten Läſterungen, offenbare Ze
Verachtung; er ſah, wie lotterbübi
te; er ſelbſt trug den ſchimpflichen
des auf ſeinen Schultern; und hier
krönet, an Händen und Füßen durchn
zen Leibe verwundet, am Kreuze.

einer abſcheulichen Wohlluſt bethören, und in den gen Tod ſtürzen laſſen, iſt etwas, das man nicht g ben ſollte, wenn man nicht durch die tägliche Erfah hievon überzeuget wäre.

10. Bey den unerlaubten Freuden der Sinn der vernünftige und vornehmſte Theil des Menſc nämlich die Seele, keine Zufriedenheit; ja ſie wir meiniglich durch dieſe ſinnlichen Freuden gekränket, beunruhiget; wie die Erfahrniß beweiſet. Wer denn vernünftig ſeine Glückſeligkeit in fleiſchlichen Be gungen ſuchen?

11. „Was ergötzet, iſt augenblicklich: was qu iſt ewig:“ ſaget der heilige Chryſoſtomus. Wie richt würden wir um ein ſo kurzes Wohl ein ſo la Wehe einkaufen!

12. Die Seele allein iſt der Sitz der wahren de. Denn wenn ich alle Ergötzungen der Sinn nöße; und meine Seele dabey aus was immer für Urſache nicht vergnüget wäre: würde ich niemal eine re Freude empfinden. Wie können aber verbothene W lüſte des Leibes die Seele vergnügen? Folgſam kann ich bey dem Genuße ſündhafter Wohllüſte in eine wahre Freude fühlen?

13. Die ſündhafte Wohlluſt erniedriget den Men ſo ſehr, daß ſie ihn den unflätigſten Thieren ähnlic chet. Welchem Vernünftigen ſollte nicht davor gra

14.

das man nicht glau
die tägliche Erfahrung

Freuden der Sinne hat
Theil des Menſchen,
enheit; ja ſie wird ge
Freuden gekränket, und
beweiſet. Wer kann
t in fleiſchlichen Beluſti

enblicklich: was quälet,
ryſoſtomus. Wie thö
jes Wohl ein ſo langes

Siz der wahren Freu=
ungen der Sinne ge
was immer für einen
de ich niemal eine wah=
aber verbothene Wohl=
ügen? Folgſam wie
after Wohllüſte in mir

rniedriget den Menſchen
en Thieren ähnlich ma=
e nicht davor grauen?
14. Die

denſelben über? Das traurige An
Geſundheit des Leibes, das verletzt
Falle ich nicht würdige Früchte der
nach einem unſeligen Tod die Hölle.

Beſieh auch die Titel: Ergötz
de, Unkeuſchheit, Fraß und Fü

Wort Gott

1. Das Wort Gottes iſt dasjeni
der unmittelbar durch ſich
durch ſeine Abgeſandten, Engel od
und wird in das geſchriebene und
theilet. Hier werden unter dem W
bar die Predigten verſtanden, in d
Lehre vorgetragen und erkläret wird.

2. Der heilige Baſilius ſage
ſchöfe, und Prieſter in der Kirche
eine Mahlzeit zubereitet. In d
werden ſolche Getränke, und ſo
Kranken aufgeſtellet, wodurch die
die Ausſätzigen gereiniget, die Gich
macht, die Todten erwecket, und
Seele geheilet werden.“ Und d
„Wer keine leibliche Speiſe genießen
daß die Geſundheit ſeines Leibes
wer die geiſtiche Speiſe, das Wort

und that auch vieles, was ihm derſelbe ſagte: a
ſchaffte dennoch das Aergerniß, die Herodias, nic
(Mark. 6.) Als Paulus zu Athen von der
ſtehung predigte: verlachten ihn einige, und einig
ten: Wir wollen dich von dieſem abermal hören. (
ſtelgeſ. 17, 32.)

4. Die Niniviten bekehrten ſich aus ganzem
auf die Predigt des Jonas. (Jon. 3, 6.) Petrus
te nach der Ankunft des heiligen Geiſtes in Eine
rede bey 3000 Menſchen zum Glauben. (Apo
2, 41.) Und abermal in einer andern 5000
(ebend. 4, 4.) Paulus und Barnabas predigten
Synagog zu Ikonien, und bekehrten eine große Z
Juden und Griechen. (ebend. 14, 1.)

5. „Wer aus Gott iſt, der höret die Wort
tes; deßwegen höret ihr ſie nicht; weil ihr nic
Gott ſeyd:“ waren die für die Juden aus dem
de des Heilandes höchſt bedenklichen Worte. (Joh. 8
Wie viele ſind denn noch zu unſern Zeiten nic
Gott!

6. Der heilige Paulus ſpricht: „Nicht die
die das Geſetz nur hören, ſind bey Gott gerecht
dern die das Geſetz erfüllen, werden gerechtfer
(Röm. 2, 13.) Wie viele alſo werden auch v
heutigen Anhörern des göttlichen Wortes nicht
fertiget!

7.

, die ...
zu Athen von der Aufer
n einige, und einige ſag
m abermal hören. (Apo

en ſich aus ganzem Herzen
n. 3, 6.) Petrus brach
gen Geiſtes in Einer An
m Glauben. (Apoſtelgeſ.
iner andern 5000 Mann.
Barnabas predigten in der
ehrten eine große Zahl der
14, 1.)

der höret die Worte Got
nicht; *weil ihr nicht aus*
die *Juden aus dem* Mund
chen Worte. (Joh. 8, 47.)
unſern Zeiten nicht aus

pricht: „Nicht diejenigen,
bey Gott gerecht; ſon
werden gerechtfertiget."
alſo werden auch von den
en Wortes nicht gerecht

7. „Was

und fremde Sprachen, Wiſſenſchaf
erlernen, die vielleicht den Lernenden
wenn man ſich in der Wiſſenſchaft
durch das göttliche Wort ſollte unt
das Wetter bald zu kalt, bald zu
cken, bald zu feucht, ein jedes W
ein jedes halbes Stündlein zu lang.
ſal hat dieß unendlich ſchätzbare W
Chriſten!

9. Das Wort Gottes trägt
ſten, die nützlichſten, die billigſten
die erhabenſten Lehren vor. Soll
unerſättlicher Begierde anhören?

10. Wäre es nicht ein augen
daß wir Gott, und göttliche Dinge,
wir nicht gerne davon reden höreten

11. Welch eine unausſprechli
uns, daß uns Gott ſo oft ſein hei
ſeine Abgeordneten, die Prediger,
ſchärfen läßt, damit wir durch die W
von einem ewigen Unglücke gerettet,
Glücke befördert werden!

12. „Die Geſchäffte hindern
zuhören:" ſpricht jemand. Welch

Die größten Schaaren des Volkes eilten aus den St
auch mit Verſäumung ihrer Geſchäffte, Jeſum a
ren. (Luk. 8, 4.) Und die trägen Chriſten weig
ſeinem Bevollmächtigten eine kurze Zeit Gehör zu g

13. „Ich weiß ſchon alles; folglich habe
Predigten nicht nöthig: ſaget ein anderer. An
Wenn dieß auch wahr wäre, und einige einen v
menen Unterricht hätten: denken ſie an dieß oder
wenn ſie nicht in den Predigten deſſelben aberma
nert werden? Und wenn man auch vieles gewuß
kann man nicht vieles wieder vergeſſen? Und
Gott die Herzen nicht beſonders in den Predigten
giebt man nicht auch andern ein gutes Beyſpiel,
man in den Predigten erſcheint?

14. „Die Predigten ſind oft abgeſchmackt
verrathen die Unwiſſenheit des Predigers, u. ſ. w.
wird zu viel Geduld erfodert ſie anzuhören:“
wort: Wenigſt wird in derley Predigten auch e
zum Seelenheile Nutzbares zu vernehmen ſeyn: me
dieſes Nutzbare, ſo haſt du die Predigt nicht ohne
angehöret. Du lieſeſt einen Brief mit Begierd
für dich etwas Nützliches enthält, wenn er ſchon in
ſehr elenden Schreibart vor deinen Augen erſcheint
auch eine Rede mit Geduld an, die dir doch etwa
dein Seelenheil Anwendbares ſaget, wenn ſie ſcho
ausgearbeitet iſt, und etwa noch übler vorgetragen
Wenn jemand die von einem Baume gefallnen
aufklaubet; nimmt er nicht die guten, und läßt d

Geſchäffte, Jeſum
trägen Chriſten weigern ſich
kurze Zeit Gehör zu geben!

lles ; folglich habe ich le
jet ein anderer. Antwort:
und einige einen vollkom
ken ſie an dieß oder jen
ten deſſelben abermal ein
n auch vieles gewußt ha
vergeſſen ? Und beweg
rs in den Predigten ? Und
ein gutes Beyſpiel, wenn
?

nd oft abgeſchmackt, und
Predigers, u. ſ. w. Es
t ſie anzuhören:" Ante
ey Predigten auch etwas
vernehmen ſeyn: merke dir
Predigt nicht ohne Frucht
Brief mit Begierde, der
lt, wenn er ſchon in einer
en Augen erſcheint: höre
die dir doch etwas für
get, wenn ſie ſchon übel
übler vorgetragen wird.
Baume gefallnen Aepfel
guten, und läßt die un-
zei-

verliert? Folgen ſie nur der guten
und nicht dem böſen Beyſpiele des
ſehen : ſo werden ſie mittels dieſe
dem himmliſchen Vaterlande unſtre
der Lehrer ſelbſt denſelben vielleicht v
wäre es für ſie beſſer, wenn ſie d
folgeten, und ſammt dem unfolg
dammet würden?

16. Wie oft bringt, leider! de
Wortes keine Frucht: erſtens; wei
Weg fällt; das iſt, nicht zu Her
Zweytens; weil er auf einen Felſen
verhärtete Sünder. Drittens; wei
nämlich in Herzen, die von zeitlicher
ſteckt ſind. (Luk. 8, 5. u. f.)

17. Man unterhält ſich in
chen von irdiſchen Dingen, z. B.
Kriegen, Zeitungsblättern, Aecker
und dieſe werden mit Begierde un
keit angehöret. Hingegen fühlet m
ner Predigt, die die Beförderung d
gen Wohls eines jeden zur Abſicht
zu gähnen, wenn ſie nur etliche Mi
Stunde währet. Wie iſt es mög
Ewigkeit erſchaffnen Menſchen ſo w
rung der ewigen Wahrheiten bezeigen

haben zu hören, werden ſie ſich ſelbſt nach ihren
Gelüſten häufige Lehrmeiſter aufwerfen, das Geh
der Wahrheit abwenden, und zu den Fabeln ſich k
(2. Tim. 4, 3.) Iſt dieſe Zeit nicht wirklich da?

20. Sehr viele aus den Zuhörern wünſchen n
dem Prediger mit Blumen ergötzet, und nicht mit
ten geſpeiſet zu werden. Sie wollen nur Lobſp
und keine drohenden Warnungen hören. Abe
ſagte zu dem Propheten Iſaias: „Schrey, hör
auf! Erheb deine Stimme wie eine Poſaune, u
kündige meinem Volke ihre Laſter, und dem Ha
kob ihre Sünden.“ (Iſa. 58, 1.)

21. Wann der Prediger mit dem Demoſthen
dem Schatten eines Eſels redet: höret man ihn m
gierde an. Wann er aber von dem wichtigſten Ge
des ewigen Heiles ſpricht: werden die Zuhörer ſch
und überdrüßig. Welch ein verdorbener Geſchmac

22. Wann ein Monarch ſich zu einem ſeiner
thanen herabläßt, und mit demſelben ſpricht: m
cher Aufmerkſamkeit fängt dieſer ein jedes Wor
Und wann der Schöpfer ſelbſt durch ſeine Abge
mit ſeinen Geſchöpfen ſpricht: ſcherzen, ſchlafen,
und ſchwätzen dieſe, und verachten den Geſandte
tes auf eine höchſt beleidigende Weiſe. Sollte dieſ
heit nach Verdienſt geſtrafet werden: wehe uns!

u den Fabeln ſich kehren."
t nicht wirklich da?

Zuhörern wünſchen nur von
ößet, und nicht mit Früch
e wollen nur Lobſprüche,
gen hören. Aber Gott
as: „Schrey, höre nicht
ie eine Poſaune, und ver
ſter, und dem Hauſe Ja
, 1.)

mit dem Demoſthenes von
t: höret man ihn mit Be
dem wichtigſten Geſchäfte
erden die Zuhörer ſchläfrig,
erdorbener Geſchmack!

ſich zu einem ſeiner Unter
emſelben ſpricht: mit wel
eſer ein jedes Wort auf:
ſt durch ſeine Abgeſandten
ſcherzen, ſchlafen, lachen,
chten den Geſandten Got
Weiſe. Sollte dieſe Bos
den: wehe uns!

23. Was

Wunderwer

1. Ein Wunderwerk iſt eine Beg
lung, die von keiner natü
gewirket werden; ſondern über die
kannten Geſetze der Natur hinaus
dem Schöpfer und Herrn der Na
werden: z. B. die Auferſtehung ein

2. Wer kann Gott, dieſem u
der Natur, die Macht abſprechen,
die er ſelbſt gemacht hat, zu hemm
wirken? „Laſſet uns bekennen, d
als wir zu begreifen im Stande ſind
baren Dingen iſt die ganze Urſac
Macht des Wirkenden:" ſpricht
Und eben dieſer: „Gleichwie es
geweſen iſt, Naturen einzuſetzen,
iſt es ihm nicht unmöglich die einge
mer er will, umzuändern." Und
Urſache der Werke Gottes dem M
ſo muß er nicht vergeſſen, daß er
Gott nicht deßwegen eine Unweisl
die Weisheit deſſelben nicht wohl
heilige Gregor: „Die Urſache v
Rathſchluße Gottes ſuchen, iſt nich
den Rathſchluß deſſelben ſich hoffär

und wird noch größere als dieſe thun. (Joh. 14,

Petrus heilte bey der ſchönen Pforte des Tem
nen Lahmen. (Apoſtelgeſ. 3, 6.) Ein Engel erl
Apoſtel aus der Gefängniß. (Ebend. 5, 18.) Der
ten des Petrus heilete die Kranken. (eb. V. 15.) Als
pus zu Samarie predigte: fuhren die Teufel aus, u.
8, 7.) Der gichtbrüchige Aeneas zu Lydda ſtund
Befehl des Petrus geſund auf. (ebend. 9, 33.)
erweckte zu Joppe die Tabitha vom Tode. (ebend. V
Saulus wurde wunderſam bekehret. (Apoſtelgeſ. 9.
Petrus aus dem Kerker des Herodes gerettet. (
12, 6.) Paulus machte den Zauberer Elymas
(ebend. 13, 8.) Und zu Lyſtra heilte er einen von
terleibe Lahmen. (ebend. 14, 7.) Zu Philippis t
den Teufel aus einer Magd, die einen Wahrſag
hatte. (ebend. 16, 16.) Paulus und Silas n
durch ein Erdbeben von dem Kerker befreyet. (eb. V
Durch die Schweiß- und Schurztücher des heiligen
lus wurden die Kranken geſund. (ebend. 19, 11.)
lus erweckte zu Troas den Eutychus, der ſich von
ſter herab zu Tode gefallen hatte. (ebend. 20, 9.)
der Inſel Malta ſchadete ihm die Natter nichts, di
an der Hand hangen blieb. (ebend. 28, 3.) U
machte den Vater des Publius und alle Kranke
Inſel geſund. (ebend. V. 8.)

4. Die wahren Wunder (welche durch Me
geſchehen) werden erſtens durch die Anrufung des
lichen Namens gewirket. Zweytens, geſchehen ſie

nen Pforte des Tempels ei
6.) Ein Engel erlöſete die
bend. 5, 18.) Der Sch
n. (eb. V. 15.) Als Phil
en die Teufel aus, u. w. (eb.
eas zu Lydda ſtund auf den
(ebend. 9. 33.) Petrus
om Tode. (ebend. V. 40.)
hret. (Apoſtelgeſ. 9.) Und
Herodes gerettet. (ebend.
Zauberer Elymas blind.
a heilte er einen von Mu
.) Zu Philippis trieb er
die einen Wahrſagergeiſt
aulus und Silas wurden
ker befreyet. (eb. V. 26.)
rztücher des heiligen Pau
(ebend. 19, 11.) Pau
ychus, der ſich vom Fen
te. (ebend. 20, 9.) Auf
Natter nichts, die ihm
end. 28, 3.) Und er
und alle Kranke dieſer

welche durch Menſchen
die Anrufung des gött
eus, geſchehen ſie nicht
zu

ders nicht vernünftig zweifeln laſſen, ...
ſtens, wenn man ſelbſt ein Zeuge da...
hat es zu prüfen. Zweytens, wenn ...
von da ſind, welche die Würde, ode...
würdig machet. Drittens, wenn au...
berühmte Stiftungen gefolget ſind, ...
dige und immerwährende Denkmäler ...
oder wenn es zu einer großen Feyerl...
ben hat, wodurch man das Andenken ...
verewigen wollen. Alſo iſt die Stif...
Religion ein immerdauernder Beweis...
Jeſu Chriſti.

6. Die Wunderwerke waren be...
der chriſtlichen Religion nothwendig. ...
gelehrte, hoffärtige, und ſinnliche ...
armen Apoſtel zu dem Glauben an ...
Gott bereden laſſen, wenn ſie keine ...
ihnen geſehen hätte?

7. Zu unſern Zeiten ſind die Wu...
mehr ſo nothwendig, wie bey der erſten P...
Man begießt ein Bäumlein nur, w...
iſt in die Erde geſetzet worden; wen...
iſt: höret das Begießen auf; ſaget ...
Das Andenken an die alten Wunder ...
wiſſen ſchon, daß unſre Kirche mit ...
dem Siegel Gottes, iſt gezeichnet wo...

Prüfung, für ein Wunderwerk annehmen?

3.
Zehend.

1. Der geiſtliche Zehend iſt der zehnte Theil de früchte, der alle Jahre den Dienern d che zu ihrem Unterhalte, wenn ihnen nicht hiezu andere Mittel vorgeſehen iſt, muß gereichet werden.

2. Im alten Teſtamente war die Auslieferu Zehendes an die Diener des Tabernakels von G bothen. „Alle Zehende der Erde, ſowohl von de treide, als von den Früchten der Bäume, ſind des und ſind ihm geheiliget:“ ſpricht der Allerhöchſte. Moſ. 27, 30.) Und: „Den Kindern Levi aber habe den Dienſt, den ſie mir in dem Tabernackel des des leiſten, alle Zehende in Iſrael zugeeignet.“ Moſ. 18, 21.)

3. Der Zehend wird Gott gereichet, zum chen Bekenntniße, daß er der höchſte Herr aller iſt, und daß uns alles, was wir haben, von ihm zufließt: und dieſen Zehend überläßt er ſeinen gei Dienern zu ihrer Nahrung. Wird dasjenige, w Gott giebt, unnützlich weggeworfen, wie einige u Zehendreicher dafürhalten?

nd.

der zehnte Theil der Feld
ahre den Dienern der Kir
nn ihnen nicht hiezu durch
uß gereichet werden.

war die Auslieferung des
Tabernakels von Gott ge
rde, ſowohl von dem Ge
r Bäume, ſind des Herrn,
cht der Allerhöchſte. (3. B.
Kindern Levi aber habe ich für
em Tabernackel des Bun
Iſrael zugeeignet." (4. B.

ott gereichet, zum öffentli
höchſte Herr aller Dinge
wir haben, von ihm allein
erläßt er ſeinen geiſtlichen
Wird dasjenige, was man
rfen, wie einige unwillige

4. Der

lium verkünden, daß ſie von dem
(1. Kor. 9, 13.)

5. Warum ſoll aber beſtimm
nicht der neunte oder eilfte, u. ſ.
Die erſte Urſache iſt: Der Zehner
Zahl, die alle Zahlen in ſich einſch
von der Einheit zu zählen an, und
ner; und ſobald man zehn gezählet
heit wieder, u. ſ. w. Der Menſch
den zehenten Theil ſeiner Güter, de
Gott der Anfang und das Ziel
eine unendliche Vollkommenheit iſt;
ben Alles, was er hat, gänzlich zu ve
tens, ſaget der heilige Thomas von
Zahl als eine vollkommene, iſt de
hende verordnet, damit der Menſch
Vollkommenheit von Chriſto zu erw
tens, ſpricht der heilige Auguſtin: „
daß der Menſch das zehnte Geſchöpf
gen Geſchöpfen iſt. Es ſind neun St
die zehente Stelle machen die Menſc
wegen ſoll der Menſch den zehnten
er den Platz der gefallenen Engel er
mögen die Beweggründe geweſen ſe
alten Bunde den zehnten Theil der
beſtimmet hat, und die Kirche Chr
ſtimmung deſſelben dem alten Geſetze

und ſeinen Amtsgehülfen: „Haben wir nicht Ma
eſſen und zu trinken? Wer zieht auf ſeinen eignen
in den Krieg? Wer pflanzet einen Weinberg, u
nicht von deſſen Frucht? Wer wendet eine Heerde
genießt nichts von der Milch derſelben? - -
wir euch das Geiſtliche geſäet haben: iſt es denn
großes Ding, wenn wir euer Fleiſchliches ärn
(1. Kor. 9, 4. u. f.)

7. Warum beziehen aber auch die Weltliche
Zehende? Antwort: Es iſt der Billigkeit gemäß
man glaube, wenn man nicht von dem Gegentheil
zeuget iſt, ſie haben dieſelben auch aus gerechten
cheu an ſich gebracht.

8. Die heilige Schrift rühmet diejenigen, die
hend gereichet haben. Sie berichtet uns, daß Ab
dem Prieſter Melchiſedech von allem den Zehend ha
folgen laſſen. (1. B. Moſ. 14, 20.) Daß Jako
den Zehend verſprochen hat von allem, was ih
ſelbe geben werde. (ebend. 28, 22.) Und daß
in Abſtattung des Zehendes getreu geweſen iſt."
1, 6.) u. w.

9. Man ſchadet ſich ſelbſt, wenn man den
unrichtig giebt, oder gar entzieht. Gott ſaget du
Propheten Malachias: „Ihr beleidiget mich gewa
mit dem Zehende, und mit den Erſtlingen; und
gen ſeyd ihr verfluchet, und müſſet Mangel
(Malach. 3, 9.)

einen Weinberg, und iſt
wendet eine Heerde, und
h derſelben? - - Wenn
haben: iſt es denn ein ſ
er Fleiſchliches ärnten?"

auch die Weltlichen viele
der Billigkeit gemäß, daß
von dem Gegentheile über
auch aus gerechten Urſa

hmet diejenigen, die den Ze
richtet uns, daß Abraham
allem den Zehend hat aus=
, 20.) Daß Jakob Gott
on allem, was ihm der
, 22.) Und daß Tobias
etreu geweſen iſt." (Tob.

wenn man den Zehend
ht. Gott ſaget durch den
eleidiget mich gewaltthätig
Erſtlingen; und deßwe
müſſet Mangel leiden."

10. Der

fluße; weil ſie Gott den Zehend gab
die Andacht gegen Gott gewichen iſt,
Fiskus da. Wir wollen mit Gott de
len, jetzt wird uns alles genommen;
das, was Chriſtus nicht bekömmt.
„Das iſt die gerechteſte Gewohnheit
zum Zehnten gebracht wirſt, wenn
Theil nicht giebſt. Das iſt: du w
geſellet werden, welche der zehnte Th
Was ſagen jene Chriſten hiezu, r
machen weiß nicht was für einen Ge
Zehend entweder gar nicht aufſtellen
Theil nicht ganz geben; oder kleine
hende machen; oder in dem Blutzehen
und Hinfällige bringen, u. ſ. w.?

11. Die getreue Reichung des
dem göttlichen Segen belohnet. G
durch den Propheten Malachias: „
Zehend in die Scheuern, damit in m
ſey; und verſuchet mich hierinn, d
Fenſter des Himmels eröffnen, und d
fluße ausgießen werde. Ich will au
geziefer abhalten, daß es euere Feldfr
Es ſoll auch kein Weingarten auf den
ſeyn, und alle Völker ſollen euch ſ
ihr werdet ein erwünſchtes Land ſeyn.
u. ſ.)

13. Gott, von dem das Wachsthum alle[r]
früchte allein abhängt, überläßt dem Anbauer neun
und verlanget für ſich nur den zehnten. Soll m[a]
auch dieſen nicht, oder nicht redlich, geben? We
abſcheulicher Undank wäre dieß!

14. Könnte man nicht glauben, daß die öfte[r]
gelwetter, und andere Unglücke, wodurch die Feld
beſchädiget, oder gar zu Grunde gerichtet werden
von den Betrügereyen im Zehendreichen entſtehen?
das Wenige nicht giebt, was er Gott ſchuldig iſt
dienet, daß ihm Gott alles nimmt.

15. Die Geiſtlichen haben zu große Einkünf[t]
gen die Feinde der Geiſtlichkeit: warum ſollte man
denn die Zehende, und andere Gefälle, ſo genau
Antwort: Erſtlich iſt dieſe Einwendung, daß die
lichen zu große Einkünfte haben, bey weitem nicht
gängig für wahr anzunehmen. Zweytens, hat G
alten Bunde den Geiſtlichen die Erſtlinge, die Ze
und die Opfer, verordnet, wodurch ſie reichlich ve
waren: warum will man im neuen Bunde ihren
halt ſo ſehr einſchränken? Drittens, wenn die G
chen gleichſam nur von dem willkührlichen Almoſen
oder noch mit ſaurer Handarbeit ſich nähren müßten
würde geiſtlich werden wollen? Wer wollte ſich
ein beſchwerliches und lange anhaltendes Studiren
ſem Stande bereiten? Wo wäre ein Wetteifer ſich
zu machen; da man in dem Prieſterſtande bey ei[n]
ringen Nahrung nichts als verdoppelte Arbeit, n

bey befinden, wenn ſie nicht der Prac
zu viel aufopfern; warum ſollen
Lebensmittel ſo genau zugeſchnitten
aller ihrer Sparſamkeit nicht einmal
erübrigen? Hat etwa ein chriſtlicher
nicht nöthig? Sechstens, warum ſ
die Einkünfte der Geiſtlichen, und
höchſt beſchwerlichen Beruf, der ihn
liche Seelſorge, und eine furchtbare
bürdet, der ſie, nachdem ſie die Laſt des
getragen, noch zur Nachtzeit, da alles
liegt, aus dem Bette auffoderet ein
hauſe oft weit entfernten Sterbende
ſie verbindt alle gefährlich Krankliege
und dabey ſehr oft ihr eignes Leben i
Und dieſen, um den beſſern Theil d
dienten, Männern (denn von geiſtlich
hier die Rede nicht, die, weil ſie n
wie der Apoſtel ſagt, nicht eſſen ſ
Einkünfte misgönnen?

16. Es giebt aber Geiſtliche, d
berg Gottes nichts bekümmern, und ſi
ſelten, darinn ſehen laſſen; die im U
luſt, und Pracht fortſchwelgen, un
ſti ihrem Bauche, u. w. opfern?

Heulen und Zahnklappern zu hören iſt. (Matth. 24
Indeſſen muß der Zehendreicher nicht alle Geiſtliche
einigen nichtswürdigen beurtheilen. Er hat die
den ſeines Seelſorgers nicht zu verantworten. G
was er ſchuldig iſt: ſo wird er von Gott belohne
den, und überlaſſe er Gott das Urtheil über ſeinen
ſorger.

17. Darf ein Geiſtlicher, der ſelbſt Zehende b
auch von dem Zehende predigen? Antwort: W
nicht, beſonders wenn er weiß, daß der Zehend nic
gereichet wird? Er muß ja alle Sünden von der
beſtreiten; und der Betrug im Zehende iſt ja auch
und zwar eine gottesräuberiſche, Sünde. Bet
Zuhörer werden ſagen, er predige für ſeinen B
zeige er aber mit Beſcheidenheit, daß er vielmehr
ihres ewigen Heiles, als ſeines zeitlichen Vortheil
gen, beſorget iſt; da er ſie ihrer Pflicht erinner
werden vernünftige Zuhörer ſeine Ermahnungen bi
Doch hat er auch nicht zu vergeſſen, was der
Chryſoſtomus ſaget: „Die Prieſter, welche des
des wegen das Volk beſtrafen, und zu größern S
ſchweigen, lehren, man ſoll eine Mücke durchſeige
ein Kameel ſchlucken.“

Beſieh auch die Titel: Geiſtliche Pfründe
Prieſter.

genblickes der künftigen Zeit verſichert

3. „Alle Dinge haben ihre
weiſe Prediger. (3, 1.) Nur die
„Denn Gott hat niemanden eine Ze
ben:“ ſaget Sirach. (15, 21.)
die mehrſten Menſchen ſo viele Zeit m

4. „Nichts iſt koſtbarer als di
nichts wird heut zu Tage geringer geſ
heilige Bernhard. Und abermal ſ
gilt ſo viel als Gott; denn mit der
gewendet wird, gewinnt man Gott.“

5. Nur in dem gegenwärtigen
den Himmel verdienen; in dem zuk
Zeit mehr ſeyn. (Offenb. 10, 6.)
warten wir denn, wenn wir die ge
bringen?

6. Geſetzt, ich hätte einen Re
richte auszuführen, der mein Gut
deſſen glückliche Entſcheidung von me
abhienge, und zu deſſen Berichtigun
vier Wochen geſetzet würde. Würd
Wochen nur mit Eſſen, Trinken, S
Spatzierengehen, und andern Tän
Warum verzehre ich denn die Zeit m

Anhörung eines lächerlichen Quackſalbers, und d
chen zubrächte; da nach geendigter Meſſe für ihn
mehr zu gewinnen wäre; und er noch wegen d
machten Reiſe einen empfindlichen Schaden litte?
thöricht handelt denn der Menſch, der die Zeit
Lebens, in der er allein die himmliſchen Güter gew
kann, und welche zu gewinnen er in die Welt gek
iſt, im Müßiggange, ſinnlichen Ergötzungen, u.
verſchwinden läßt, und ſich dadurch den ewigen
gang zuzieht?

8. Wie ſehr wird uns die verlorne Zeit im
bette ſchmerzen; da die entſetzliche Ewigkeit ihren S
gegen uns wirklich eröffnen wird!

9. Sogar der heydniſche Seneka bedauert, da
Menſchen ihre Zeit mit Uebelsthun, mit Nichtsthu
mit etwas anders thun, hinbringen. Was ſag
Chriſt hiezu?

10. Die Zeit iſt das koſtbarſte aus allen G
die wir in der Welt beſitzen; denn ohne die Zei
den uns alle andere Güter nichts nützen. War
ſen wir uns denn dieſelbe ſo leichtſinnig von Fr
von dem Schlafe, von eiteln Poſſen, von unnütz
ſprächen, u. ſ. w. hinwegnehmen; da wir doch
zeitliche Güter, die weniger koſtbar ſind, als di
z. B. das Geld ſo fleißig bewahren, ſo ſparſa
geben, ſo ſorgfältig vermehren, u. ſ. w.

11

ind er noch wegen der ge
chen Schaden litte? Wie
enſch, der die Zeit ſeines
immliſchen Güter gewinnen
n er in die Welt gekommen
en Ergötzungen, u. derg.
adurch den ewigen Unter

ie verlorne Zeit im Sterb
he Ewigkeit ihren Schlund
ird!

Seneka bedauert, daß viele
hun, mit Nichtsthun, und
bringen. Was ſaget ein

ſtbarſte aus allen Gütern,
denn ohne die Zeit wür
bes nützen. Warum laß
ichtsthunig von Freunden,
Poſſen, von unnützen Ge
en; da wir doch andere
ſtbar ſind, als die Zeit,
ahren, ſo ſparſam aus
u. ſ. w.

11. Man

13. Ich muß von allen Augen
die genaueſte Rechnung vor Gott a
ich vor dieſem ſtrengen Richter beſteh

14. Was würde ich im Tode
ben, die ich unnützlich, und nicht
Heiles, verwendet habe?

15. Wie viele Menſchen in d
ihrem ganzen Verſtande auf, verſ
finden, wie ſie die Zeit vertreiben kön

16. Auch die längſte Lebensz
gegen der Ewigkeit für nichts zu a
Job mit Wahrheit: „Verſchone
meine Tage ſind nichts.“ (Job 7,

17. Wie geſchwinde verfließt
20, 30, 40, und mehrern Jahr
kömmt uns vor, als wäre es erſt kü
geht uns wie denjenigen, die ihre
chen; ſie kommen in ihrem Schiffe
daß ſie den Lauf deſſelben bemerken
Job abermal: „Meine Tage ſind
gegangen, als ein Geweb vom
wird.“ Und: „Mein Leben iſt ei
6. u. 7.)

19. Eine Zeit, die meiner Seele keine Frucht
kann mich ſo wenig freuen, als ein unfruchtbarer
in einem Acker einen vernünftigen Bauersmann.

20. Dem Faulen iſt der Tag, und auch die
zu lang!
Der Monat und das Jahr, ſind ihm zu tr
Gang.
Ein Wunder! kann ihm denn die Zeit zu
ſam ſcheinen?
Er muß die Kürze doch des Lebens ſelbſt
nen.

Beſieh auch die Titel: Leben des Menſ
Ewigkeit, Müßiggang, u. a.

Zerſtreuung des Gemüthes.

1. Die Zerſtreuung des Gemüthes, wie ſie hi
handelt wird, iſt die Ausſchweifung, un
beſtändigkeit des Gemüthes, mit der wir unter de
bethe an andere, zum Bethen nicht gehörige, Gegen
denken.

2. Die Zerſtreuung iſt keine Sünde, wenn
der unſern Willen aus der natürlichen Unbeſtän
unſers Gemüthes entſteht; und ſündhaft iſt ſie,
wir ſie bedachtſam, und mit freyem Willen, zulaſſe

3.

3. Wer vor dem Gebethe das Gemüth nicht mit gehöriger Vorbereitung verſammelt: wer zu der Ausſchweifung z. B. durch hin und her Schauen, Geſchwätze, u. ſ. w. Anlaß giebt: wer die entſtandenen Ausſchweifungen nicht ernſtlich genug unterdrücket; und wer mit allem Fleiße dieſelben unterhält; weil er an dem Gebethe Verdruß hat: dem wird ſein Gebeth ſelbſt zur Sünde ſeyn.

4. Auf die freywillig Zerſtreuten kann man die Worte des Propheten Iſaias mit allem Rechte anwenden: „Dieſes Volk ehret mich mit den Lefzen, aber ihr Herz iſt ferne von mir.“ (Matth. 15, 8.) Der heilige Petrus ſpricht: „Seyd klug, und wachet in dem Gebethe!“ (1. Pet. 4, 7.) Und der Prophet Jeremias: „Verfluchet ſey, der das Werk Gottes ungetreu verrichtet!“ (Jerem. 48, 10.)

5. Der heilige Gregor ſaget: „Ein verdienſtliches Gebeth beſteht nicht in der Sprache des Mundes, ſondern in den Gedanken des Herzens. Nicht unſere Worte, ſondern unſere Begierden dringen mit Nachdrucke zu den geheimſten Ohren Gottes.“ Und der heilige Cyprian: „Deßwegen bereitet der Prieſter in der Präfation der heiligen Meſſe die Gemüther der dabey gegenwärtigen Brüder, und ſpricht: **Ueberſich die Herzen!** damit das Volk, welches antwortet: **Wir erheben ſie zu dem Herrn;** ermahnet werde, an nichts anders, als an den Herrn zu gedenken.“ Und der heilige Klimacus: „Sey nicht traurig, wenn ſich in deinem Gebethe der Feind unvermerket einſchleicht, und dir die Aufmerkſamkeit des Gemüthes wie ein Dieb heimlich hinwegnimmt! Sondern ſey gutes Muthes, wenn du das flüchtige Gemüth immer zurücke rufeſt. Nur die Engel ſind von derley Dieben befreyet.“

6. Anna, die Mutter Samuels, bethete in dem Herzen, und bewegte nur die Lefzen, ohne eine Stimme von ſich vernehmen zu laſſen. (1. Kön. 1, 13.) David

ſaget von ſeinem Gebethe: „Ich habe mit ganzem meinem Herzen gerufen: Erhöre mich, o Herr! Uns zur Lehre, daß wir in dem Gebethe vielmehr mit dem Herzen, als mit dem Munde, rufen ſollen. (Pſal. 118, 145.) Abraham, als er ſeinen Sohn zu opfern den Berg beſtieg, ließ den Eſel und ſeine Knechte unten an demſelben warten, bis er das Opfer verrichtet hätte. Ein Muſter für uns, wie wir die Gedanken von irdiſchen Dingen, wenn wir uns zum Gebethe bereiten, von uns entfernen ſollen.

7. Die freywillige Zerſtreuung im Gebethe iſt um ſo unverſchämter, je größer der Herr iſt, zu dem das Gebeth gerichtet wird.

8. Wir flehen Gott um die uns nothwendigen Gnaden, um die gnädige Abwendung der verdienten Strafen, u. ſ. w. an. Werden wir uns durch ein ausſchweifiges Gebeth ſeiner göttlichen Erbärmniß würdig machen?

9. Bekümmere ſich derjenige nicht, der mit allem angewandten Fleiße die Ausſchweifungen nicht hindern kann! Der ſelige Aegidius ſagte: „Wenn du keine andere als zerſtreute Gebethe und Betrachtungen opfern kannſt: opfere ſie dennoch! Denn Gott hat auch die Geißhaare in dem Tabernackel angenommen.“ (2. B. Moſ. 25, 4.)

10. Die fleißige Vorbereitung zum Gebethe; das reine Gewiſſen; die Erinnerung der göttlichen Gegenwart; der anhaltende Widerſtand wider die Ausſchweifungen; die Bewahrung der Sinne; die Einſamkeit des Ortes, und die Anrufung des heiligen Geiſtes, ſind die kräftigſten Mittel wider die Zerſtreuungen im Gebethe.

Beſieh auch den Titel: Gebeth.

Ziel

Ziel und Ende des Menſchen.

1. Die einzige Urſache, warum der Menſch auf der Welt ſein Daſeyn hat, iſt, daß er Gott diene, und ſeine Seele ewig ſelig mache. Wohl ein wichtiges Ziel!

2. „Fürchte Gott, und halt ſeine Gebothe! denn in dieſem beſteht der ganze Menſch:“ ſaget der weiſe Prediger. (12, 13.)

3. Der Künſtler hat über ſein Werk, der Herr über ſeinen Knecht, und der Herrſcher über ſeinen Unterthanen zu gebiethen. Nun ſind wir im allerſtrengſten Verſtande Werke, Knechte, und Unterthanen Gottes, folglich ſind wir ihm auch die ſtrengſte Unterwürfigkeit ſchuldig.

4. Gott hat uns zu keinem andern Ziele erſchaffen können, als zu ſeinem Dienſte. „Der Herr hat alles wegen ſeiner Selbſt gemacht:“ ſaget Salomon. (Sprüchw. 16, 4.)

5. Gott gab gleich dem erſten Menſchen ſeine Herrſchaft über ihn als Schöpfer zu erkennen. Er geboth ihm, und ſprach: „Von dem Baume der Wiſſenſchaft des Guten und des Böſen ſollſt du nicht eſſen:“ und ſtrafte den Uebertreter. (1. B. Moſ. 3, 16.) Haben die Abkömmlinge dieſes Vaters nicht den nämlichen Schöpfer? Sind ſie ihm nicht eben ſowohl, wie derſelbe, Unterwürfigkeit ſchuldig?

6. Wir ſind nicht in der Welt irdiſche Reichthümer zu ſammeln, erhabene Ehrenſtufen zu beſteigen, Wohlluͤſte zu genießen, u. ſ. w. ſondern Gott durch unſere Dienſte zu verherrlichen. Bedenken dieß alle Sterblichen?

7. Auch die mächtigſten Monarchen in der Welt ſind Unterthanen Gottes; ſie haben einerley Urſprung mit andern Menſchen. Er kann dem Könige wie dem Bettler nach Belieben gebiethen. „Er hat die Mächtigen von dem Throne abgeſetzet, und die Geringen erhöhet.“ (Luk. 1, 52.)

8. Alle unvernünftige Geſchöpfe handeln ihrem Ziele gemäß, weßwegen ſie da ſind. Die Sonne leuchtet, das Feuer wärmet, die Erde bringet Früchte, u. ſ. f. Soll der einzige Menſch, der mittels des Vernunftlichtes die Urſache ſeines Daſeyns erkennet, ſeinem Ziele entgegen handeln, und die Abſicht ſeines Schöpfers vereiteln?

9. Was nützen wir in der Welt, wenn wir uns für jenes Geſchäfft nicht verwenden, weßwegen allein wir in derſelben ſind!

10. Wir müſſen mit allem, was wir haben, und ſind, Gott dienen. „Derjenige verlanget dich ganz, der dich ganz erſchaffen hat:“ ſaget der heilige Auguſtin.

11. Alle unſere Gedanken, Worte, und Werke, die zu unſerm letzten Ziele nichts dienen, ſind eitel; und ſollten wir die ganze Welt damit gewonnen haben. Eine Wahrheit, die uns bey der Sterbkerze erſt recht einleuchten wird.

12. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, ſondern wir ſuchen eine zukünftige:“ ſaget uns der heilige Paulus. (Heb. 13, 14.) Und dennoch verſenken ſich viele Menſchen ſo ſehr in die Welt, als wenn ſie nimmermehr daraus wandern müßten. Wie thöricht!

13. Alle zeitlichen Geſchäffte richten wir genau nach dem Ziele, damit der Ausſchlag derſelben unſrer Erwartung

tung entſpreche: und das Hauptziel des ganzen Lebens, nämlich der Dienſt Gottes, und das Heil der Seele, wird von ſo Vielen, gleich als wenn es von gar keiner Bedeutung wäre, gänzlich außer Acht geſetzet!

14. Wie viele Menſchen gehen aus dieſer Welt, ehe ſie recht bedacht haben, warum ſie in die Welt gekommen ſind. Welch eine beweinenswürdige Blindheit!

Beſieh auch die Titel: **Heilsgeſchäfft**, und **Dienſt Gottes**.

Zinſe, Steuern, Zölle, und dergleichen.

1. Durch dieſe werden hier die Abgaben verſtanden, welche die Obrigkeiten entweder zu beſtimmten oder unbeſtimmten Zeiten, aus rechtmäßigen Urſachen, von ihren Unterthanen fodern.

2. Die Unterthanen ſind ihren Obrigkeiten gewiſſe Abgaben zu reichen ſchuldig. Der heilige Paulus ſaget: „Ein jeder Menſch ſey der obrigkeitlichen Gewalt unterworfen; denn es iſt keine Gewalt, als von Gott. — Daher ſeyd aus Nothwendigkeit unterthänig, nicht allein um des Zornes willen, ſondern auch wegen des Gewiſſens! Denn aus dieſer Urſache gebet ihr auch Steuer. Deßwegen entrichtet einem jeden, was ihr ſchuldig ſeyd: Steuer, dem Steuer gebühret: Zoll, dem Zoll gebühret, Furcht, dem Furcht gebühret, und Ehre, dem Ehre gebühret!" (Röm. 13, 1. 5. 6. u. 7.) Bey welchen Worten wohl zu bemerken iſt, daß der Apoſtel die Steuer und den Zoll, eine **Schuldigkeit** nennet.

3. Schon im alten Bunde mußten der Obrigkeit Steuern gereichet werden. Gott ſagte dem iſraelitiſchen Volke: „Wenn du wider eine Stadt anziehſt dieſelbe zu beſtürmen: ſollſt du ihr erſtlich den Frieden anbiethen.

Wenn

Wenn ſie denſelben annimmt, ſo ſoll alles Volk, welches darinn iſt, erhalten werden, und dir zinsbar ſeyn.“ (5. B. Moſ. 20, 10. u. 11.) Man verſprach demjenigen, der es wagen würde mit dem Rieſen Goliath zu kämpfen, die Befreyung von der Steuer in Iſrael. (1. Kön. 17, 25.) Aduram war unter dem Könige David über die Steuern geſetzet. (2. Kön. 20, 24.) und weiter.

4. Chriſtus gab zu Kapharnaum ſelbſt den Zoll, und zwar aus dem Munde eines Fiſches. (Matth. 17, 23.) Eben dieſer that den gerechten und berühmten Ausſpruch, nachdem er die Zinsmünze geſehen hatte: „Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt!“ (Matth. 22, 21.) Und die Juden klagten ihn vor dem Pilatus, obwohl fälſchlich, an: er habe dem Kaiſer den Zins zu geben verbothen. (Luk. 23, 2.)

5. Die Obrigkeiten haben das Recht von den Unterthanen ihren ſtandmäßigen Unterhalt zu fodern: — Dieſes Recht gründet ſich in der Verwaltung ihres Amtes: — Und ſie haben die Abgaben der Unterthanen das gemeine Beßte zu befördern nöthig: — So ſind denn ihnen unſtreitig die Unterthanen gewiſſe Abgaben ſchuldig.

6. Das gar zu harte Joch, welches der junge Roboam, Salomons Sohn, ſeinen Unterthanen aufbürden wollte, machte ihn unglücklich. (3. Kön. 12.)

Sieh auch den Titel: Obrigkeit.

Zorn.

1. Der Zorn iſt eine Begierde der Rache.

2. Der

2. Der Pſalmiſt ſaget: „Zörnet, und ſündiget nicht! (Pſal. 4, 5.) Hieraus folget, daß es einen löblichen und einen ſträflichen Zorn giebt. Der Zorn iſt löblich, wenn er ordentlich, und ſträflich, wenn er unordentlich iſt. Er iſt aber ordentlich, wenn man Rache aus dem löblichen Ziele begehret, damit die Gerechtigkeit geſchützet, und die Sünde geſtrafet werde. Er iſt unordentlich, wenn er entweder eine unbillige Rache ſuchet, oder eine billige Rache auf eine unbillige Weiſe ſuchet.

3. Der unordentliche Zorn iſt höchſt unvernünftig und ſchädlich. So einen hatte Kain, als ihm Gott ſein Opfer verſchmähete. (1. B. Moſ. 4, 5.) Saul, als die Weiber ſangen: „Saul hat Tauſend, und David zehn Tauſend erſchlagen.“ (1. Kön. 18, 8.) Achab über den Naboth. (3. Kön. 21, 4.) Naaman über den Propheten Eliſäus. (4. Kön. 5, 11.) Das Weib des alten Tobias, als dieſer ſie wegen des Geißböckleins warnete. (Tob. 2, 22.) Jonas wegen des Kürbſes. (Jon. 4, 1.) Die Nazaräer wider Chriſtum. (Luk. 4, 28.) Herodes, als die Weiſen in ihrer Zurückkehre einen andern Weg nahmen. (Matth. 2, 16.) Der Goldſchmied Demetrius zu Epheſus wider den heiligen Paulus. (Apoſtelgeſ. 19, 24.) und viele andere.

4. Einen gerechten Zorn lobet die heilige Schrift. Von einem ſolchen ward angeflammet Moſes, als ihn der König Pharao nicht erhören wollte. (2. B. Moſ. 11, 9.) Als den Iſraeliten das Manna wurmſtichig wurde. (2. B. Moſ. 16, 20.) Da er bey Erblickung des goldenen Kalbes die Geſetztafeln zerbrach. (2. B. Moſ. 32, 19.) Von einem eben ſo gerechten Zorne ward er aufgebracht wider den Kore, und deſſen Anhänger. (4. B. Moſ. 16, 15.) Von ſo einem heiligen Zorne ward Jonathas ergriffen, der die Unſchuld des Davids kannte, die ſein Vater Saul zu verfolgen nicht nachließ. (1. Kön. 20, 34.) David, als er die Gleichniß

niß von dem Schäflein aus dem Munde des Propheten Nathans hörte. (2. Kön. 12, 5.) Der König Aſſuerus wider den Aman. (Eſth. 7, 7.) Der Herr ſelbſt, als er eine verdorrete Hand heilen wollte: (Mark. 3, 5.) und als er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb. (Joh. 2, 14. u. Matth. 21, 12.) und andere.

5. Wie unanſtändig iſt der ſündhafte Zorn für den Menſchen, der ſeinen Mitmenſchen wie ſich ſelbſt lieben ſoll!

6. „Ein Menſch behält den Zorn wider einen andern Menſchen: und begehret von Gott Hülfe? Er erzeiget einem Menſchen, der ihm gleich iſt, keine Barmherzigkeit; und darf für ſeine Sünde bitten?“ ſaget Sirach. (28, 3. u. 4.) Und der weiſe Prediger ſpricht: „Sey nicht geſchwind zum Zorne; denn der Zorn ruhet in der Schooß des Narren.“ (7, 10.) Und Chriſtus ſelbſt betheuert, daß ein jeder, der über ſeinen Bruder zörnet, des Gerichtes ſchuldig iſt. (Matth. 5, 22.) Wie ſehr ſollen wir uns denn vor dem ungerechten Zorne hüten!

7. Der heilige Gregor beſchreibt die Wirkungen des wilden Zornes mit folgenden Ausdrücken: „Durch den Zorn verliert man die Weisheit; denn der Zornige weiß keine Ordnung mehr in ſeinen Handlungen. Durch den Zorn verläßt man die Gerechtigkeit; denn weil derſelbe das Gemüth verwirret, ſchärfet der Zornige ſein Urtheil ohne Vernunft, und hält alles für recht, was ihm die Wuth eingiebt. Der Zorn richtet die Annehmlichkeit des geſellſchaftlichen Lebens zu Grunde; denn wer ſich von der Vernunft nicht leiten läßt, der lebet nothwendig wie eine Beſtie. Durch den Zorn wird man der Sanftmuth beraubet. Durch den Zorn wird die Eintracht zerriſſen. Der Zorn endlich löſcht das Licht der Wahrheit aus. Denn weil er das Gemüth verfin-

ſtert: verbirgt Gott dem Zornigen den Stral ſeiner Erkenntniß.“

8. Alcuin ſpricht: „Der Zorn eines andern misfällt dir. Was dir in andern misfällt, ſoll dir auch in dir ſelbſt misfallen! Mache dich nicht einem Narren gleich! Denn der Zorn ruhet in der Schooß des Narren. Wenn du wider deinen aufgebrachten Nächſten zörneſt: werden Zween böſe ſeyn, du und er. Es iſt ja beſſer, du ſeyſt gut, wenn er bös iſt.“ Hieher gehört auch, was Salomon ſagt: „Eine ſanfte Antwort bricht den Zorn; ein harte Rede aber erwecket den Grimm.“ (Sprüchw. 15, 1.)

9. Seneka hat dieſe weiſe Lehre: „Man ſoll ſich wider niemand zum Zorne verleiten laſſen; denn ſich im Zorne an ſeines Gleichen wagen iſt eine Sache von ungewiſſem Ausſchlage, an einen Mächtigern, iſt Wuth, und an einen Schwächern, iſt Schande.

10. Architas ein heydniſcher Weltweiſer ſagte zu ſeinem Knechte, der ihm zum Zorne Anlaß gegeben hatte: Du biſt glücklich! Denn, wenn ich nicht zornig wäre: würde ich dich tüchtig abſtäupen. Wie viele Chriſten giebt es, die eben ſo, wie dieſer Heyd, Meiſter ihres aufbrauſenden Zornes ſind?

11. Kato ſagte, ein Zorniger ſey von einem Narren nur durch die Zeit unterſchieden.

12. Wie abſcheulich ſieht ein Zorniger aus! Er wird bald bleich bald roth in dem Angeſichte. Er funkelt mit den Augen. Er wackelt mit dem Kopfe. Er ſchäumet mit dem Munde. Er blecket die Zähne. Er beißt die Leſzen aufeinander. Er kirret mit der Stimme. Er drohet mit der Fauſt. Er hat verwirrte Haare; und er zittert an dem ganzen Leibe. Wer ſoll

in einem ſo verwildeten Körper eine vernünftige Seele ſuchen?

13. Wenn die Donnerkeile und Hagelſteine ſo oft unter entſetzlichem Krachen häufig aus den blitzenden Wolken über die Zornigen herab rolleten, und ihre Feldfrüchte, ihre Viehheerden, ihre Häuſer, dadurch jämmerlich zu Grunde gerichtet würden, ſo oft dieſe Frevler Donner, Blitze, und Hagel herab rufen, und ſich und andern alles Unglück über den Hals wünſchen, wenn ſie nur von der mindeſten Widerwärtigkeit überfallen werden: wäre dieß nicht eine gerechte Strafe?

14. Wenn ich mich von einem unordentlichen Zorne hinreißen laſſe: beleidige ich Gott, ich betrübe und beſchädige den Nächſten, und ſchade mir ſelbſt an Seele und Leib. - Wenn ich aber ſo einen Zorn unterdrücke: zeige ich, daß mich die Furcht Gottes beherrſchet, ich gebe dem Nächſten ein Beyſpiel der Tugend, und nütze mir an Seele und Leib ſehr viel. - Was iſt beſſer für mich?

15. Es iſt eine ſchöne und heldenwürdige Rache ſich durch die Beleidigung nicht zum Zorne bewegen laſſen, und ſo die Abſicht des Beleidigers vereiteln, welchen es ſchmerzet, daß er mir das Gemüth nicht hat verbittern können, an welcher Verbitterung er eine Freude gehabt hätte.

16. Der Zorn, und die Ungeduld, ſind böſe Rathgeber. Ich muß ſelbſt bekennen, daß mich dasjenige, was ich in der Hitze dieſer Leidenſchaften redete, oder that, gemeiniglich gereuet hat. Folgen wir alſo ins künftige der Ermahnung des heiligen Apoſtels Jakob, welcher ſagt: „Ein jeder Menſch ſey langſam zum Zorne. Denn der Zorn des Menſchen wirket nicht, was vor Gott gerecht iſt.“ (Jak. 1, 19. u. 20.) Der Weltweiſe

weiſe Athenodor rieth dem Kaiſer Auguſt: er ſoll im Zorne nichts ſagen, noch thun, bis er das ganze Alphabet geſprochen habe.

17. Die Vorbedenkung deſſen, was Zorn verurſachen kann; die ungeſäumte Unterdrückung dieſer Leidenſchaft, ſobald ſie ausbrechen will; das Stillſchweigen, die Betrachtung der Sanftmuth Chriſti, und der Heiligen, und die Demuth, ſind wirkſame Mittel wider den Zorn. Brauche ich dieſe Mittel?

Beſieh auch die Titel: **Sanftmuth, Geduld, und Ungeduld!**

Zunge.

1. Die Zunge iſt ſchlüpfrig. Daher müſſen wir allezeit vorläufig bedenken, Was, mit Wem, Wie Wo, und Wann wir zu reden haben. „Ein jeglicher Menſch ſoll ſchnell ſeyn zum Anhören, aber langſam zum Reden:“ ſaget der heilige Apoſtel Jakob. (1, 19.) Die Natur hat uns zwey Ohren gegeben, und nur Eine Zunge; weil wir mehr anhören, als reden, ſollen.

2. „Die Leſzen der Unweiſen werden närriſche Dinge erzählen: die Worte aber der Weiſen werden auf der Wage gewogen:„ ſpricht Sirach. (21, 28.)

3. Eine eitle Rede iſt der Zeiger eines eitlen Herzens, und die Zunge verräth die innerliche Beſchaffenheit des Menſchen. Daher ſagte Sokrates zu einem Jünglinge, deſſen ſittlichen Karakter er kennen wollte: Rede Jüngling, damit ich dich ſehe!

4. Der heilige Hieronymus ſaget: „Es iſt höchſt unanſtändig, diejenigen Leſzen, mit welchen du Gott bekenneſt, bitteſt, preiſeſt, und lobeſt, mit dem Wuſte

der Sünde beflecken. Ich weiß nicht, mit welchem Gewiſſen, und mit welcher Zunge, derjenige den Herrn bittet, der mit eben dieſer entweder lügt, oder fluchet, oder Ehre abſchneidt."

5. Der gottſelige Thomas von Kempis ſchreibt: Wollte Gott, ich hätte öfter geſchwiegen, und wäre nicht unter den Menſchen geweſen. Es iſt leichter gar ſchweigen, als im Reden nicht fehlen. Niemand redet ſicher, als derjenige, der gerne ſchweigt."

6. „Wer in dem Worte nicht fehlet, der iſt ein vollkommner Mann:" ſpricht der heilige Jakob. (3, 2.) Nämlich die Bewahrung der Zunge iſt ein Zeichen, daß ein ſolcher ſein Herz genau beobachtet, ein erleuchtetes Gemüth hat, und in ſeiner Seele alles in Ordnung iſt.

7. Reden, was weder zu der Ehre Gottes, weder zum Nutzen der Seele, weder zu dem zeitlichen Vortheile des Redenden, oder des Zuhörers, weder zu einer erlaubten Ergötzung dieſer beyden, etwas beyträgt, iſt abgeſchmackt. Und dennoch wie oft höret man geſchwätzige Leute nichts anders reden!

8. Die Zunge des Chriſten wird durch den Genuß des heiligen Abendmahles geheiliget. Welch eine Abſcheulichkeit, dieſelbe mit dem Kothe garſtiger Raupen verunreinigen!

9. Es iſt eine durch den untrüglichen Ausſpruch des Herrn ſelbſt entſchiedene Wahrheit, daß die Menſchen von einem jeglichen müßigen Worte werden Rechenſchaft zu geben haben. Wie ſehr wird alſo die Rechenſchaft der Vielſchwätzer anwachſen!

10. Die Rede fliegt ſchnell aus dem Munde, und kann nicht mehr zurücke gerufen werden. Wie nöthig iſt es denn, daß wir mit Bedachtſamkeit reden!

11. Wie

11. Wie viele Fehler begeht eine unbehutſame Zunge! Wer gerne von ſich ſelbſt redet, iſt hoffärtig. Wer Dinge redet, wovon der Zuhörer keinen Nutzen, oder keine vernünftige Ergötzung hat, iſt beſchwerlich. Wer von anderer Leute Fehlern redet, iſt lieblos. Wer andere in das Angeſicht lobet, iſt ſchmeichleriſch. Wer immer etwas zu klagen hat, iſt unausſtehlich. Wer andern in die Rede fällt, iſt grob. Wer von allem, was er höret, eine Erklärung, oder einen Beweis wiſſen will, iſt ein Schulfuchs. Wer von Sachen redet, die er nicht verſteht, iſt lächerlich. Wer in einer Geſellſchaft allein will gehöret werden, iſt unerträglich. Wer eine Geſchichte mit unnöthigen Umſtänden erzählet, iſt ein eitler Schwätzer. Wer Unſchuldige verſchwärzet, iſt ein Ehrendieb, u. ſ. w. Wie billig bethen wir denn mit dem Pſalmiſten: „O Herr, ſetze eine Hut an meinen Mund, und eine Thüre an meine Lefzen, welche dieſelben beſchließe!“ (Pſal. 140, 3.)

Beſieh auch die Titel: **Höflichkeit, Schwätzer, und Stillſchweigen.**

Zwietracht, Zänkerey und dergleichen.

1. Die Zwietracht iſt eine Uneinigkeit der Willen bey einem Gegenſtande, bey dem man aus dem Gebothe der Liebe gleich geſinnet ſeyn ſollte.

2. Die Zwietracht machet erſtens, daß man ſich der Meynung eines andern mit **Worten** gar zu heftig widerſetzet. Daher ſaget der heilige Paulus: „Streit nicht mit Worten! Denn dieß dienet zu nichts, als diejenigen zu verkehren, die es anhören.“ (2. Timoth. 2, 14.)

Die Zwietracht iſt Urſache zweytens, daß der Wortſtreit bis auf eine Zänkerey, ja bis auf Schläge ausſchweifet. Hievon kann Sirach verſtanden werden, welcher ermahnet:

net: „Zanke nicht mit einem mächtigen Menſchen, damit du nicht etwa in ſeine Hände falleſt.“ (8, 1.)

Die Zwietracht giebt endlich drittens ſehr oft zum Blutvergießen Anlaß. Sirach ſaget abermal: „Ein Streit, der geſchwind angeht, zündet ein Feuer an, und ein ſchneller Zank vergießet Blut.“ (28, 13.)

3. „O wie gut und lieblich iſt es, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen!“ ſind Worte des königlichen Propheten. (Pſal. 132, 1.) Der heilige Paulus empfiehlt allen Gläubigen die Eintracht mit folgenden nachdrücklichen Worten: „Ich bitte euch, Brüder! durch den Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß ihr alle einerley Rede führet, und daß unter euch keine Trennungen ſeyn; ſondern daß ihr in Einem Sinne, und in Einer Meynung vollkommen ſeyd.“ (1. Kor. 1, 10.) Und zum Thimotheus ſaget er: „Ein Knecht des Herrn muß nicht zanken, ſondern gegen alle ſanftmüthig, gelernig, und geduldig ſeyn.“ (2. Tim. 2, 24.)

4. Salomon ſpricht: „Die Lefzen des Narren miſchen ſich in Zänkereyen, und ſein Mund erwecket Hader.“ (Sprüchw. 18, 6.) Und: „Unter den Hoffärtigen ſind allezeit Zänkereyen.“ (ebend. 13, 10.) Und der heilige Paulus zu den Galatern: „Die Werke des Fleiſches ſind offenbar; ſie ſind: —— die Feindſchaft, der Zank, der Neid, der Zorn, der Hader, die Uneinigkeit, u. ſ. w. Die ſolche Dinge thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen.“ (Galat. 5, 19.) Und abermal: „Wenn ihr euch unter einander beißet, und freſſet: ſo gebet acht, daß ihr nicht voneinander aufgezehret werdet.“ (ebend. V. 15.)

5. Abraham legte den Streit, der ſich zwiſchen ſeinen, und des Lots, Hirten entzündet hatte, mit der größten Gelaſſenheit bey, und ſagte: „Ich bitte, laß

keinen

keinen Zank zwiſchen mir und dir, und zwiſchen meinen Hirten, und deinen Hirten ſeyn! Denn wir ſind Brüder!" u. w. (1. B. Moſ. 13, 8. u. f.) Abſalon mußte die Uneinigkeit und die Aufruhr, die er wider ſeinen Vater erreget hatte, mit einem unſeligen Tode büßen. (2. Kön. 18, 9.) „Wenn dich jemand, ſagt der göttliche Lehrmeiſter, auf deinen rechten Backen ſchlägt: ſo reiche ihm auch den andern! Will auch jemand mit dir zu Gerichte gehen, und deinen Rock abfodern: ſo laß ihm auch den Mantel folgen. Und wenn dich jemand eine Meile Weges mit ihm zu gehen nöthiget: ſo geh noch zwo Meilen mit ihm!" (Matth. 5, 39. u. f.) Dieſe höchſt merkwürdigen Worte lehren uns, daß wir eher alles ausſtehen, oder in Verluſt geben ſollen, als die Liebe durch die Ungeduld, oder eine ungerechte Rache, verletzen. Die Apoſtel zankten mit einander, wer unter ihnen der Größere ſey: aber Jeſus ſtillte ſie augenblicklich. (Luk. 22, 24.) Paulus ſönderte ſich von dem Barnabas ab, des Johannes Markus wegen, damit kein größerer Streit unter ihnen entſtehe. (Apoſtelgeſ. 15, 37. u. f.) Die heilige Schrift ſtellet uns noch mehrere Beyſpiele der Eintracht, und der Uneinigkeit vor.

6. Der heilige Auguſtin ſaget das nämliche, was Seneka ſpricht: „Flieh die Zänkereyen ſorgfältig! Denn mit einem Gleichen zanken iſt gefährlich: mit einem Höhern iſt eine Wuth; und mit einem Geringern iſt eine Schande: ſonderbar wenn man mit einem Narren zanket; denn wer mit einem Berauſchten zanket, verletzet einen Abweſenden." Und der heilige Gregor: „Hören die Stifter der Zänkereyen, was geſchrieben iſt: Selig ſind die Friedfertigen; denn ſie werden Kinder Gottes genennet werden. Und ſchließen ſie aus dem Gegentheile! Wenn diejenigen Kinder Gottes genennet werden, die den Frieden lieben: ſo ſind die, welche denſelben ſtören, ohne Zweifel Kinder des Satans." Und der heilige Baſilius: „Die Zänkereyen pflegen zwar von

Anfange nicht viel zu bedeuten, und können leicht geheilet werden: aber mit der Zeit erſchweren ſie ſich, und werden ganz unheilbar.“ Und der heilige Bernhard ſpricht zu dem Zänker, der nicht nachgiebt: „Du biſt ein unglückſeliger Sieger, wenn du einen Menſchen überwindſt, und dem Laſter unterliegſt.“ „Es iſt beſſer ehrbar überwunden werden, als gefährlich und boshaft überwinden:“ ſetzet der heilige Gregor von Nazianz bey.

7. Wer hartnäckig zanket, überwindt entweder ſeinen Gegner, oder wird von demſelben überwunden? Ueberwindt er: ſo zeiget er hiedurch gemeiniglich, daß er ein hoffärtiger, eigenſinniger, grober, und unabgetödteter Menſch iſt, der ſeine Leidenſchaften zu bemeiſtern nicht gelernet hat. Wird er überwunden: ſo wird er nebſt dem, daß er ſich eben ſo ſchlecht auszeichnet, noch dabey ausgelachet. Was gewinnt er denn?

8. Iſt es nicht thöricht, mit denjenigen in Uneinigkeit leben, mit denen wir doch endlich Friede machen müſſen, wenn wir in jenen glückſeligen Ort, wo ein ewiger Friede iſt, gelangen wollen?

9. Derjenige beſitzt ein männliches Gemüth, der nachgeben kann; und nicht der, welcher immer das letzte Wort haben will.

10. Die Hoffart, der Geiz, die Unkeuſchheit, der Neid, der Haß, der Zorn, die Ungeduld, und der Wein, ſind die böſen Quellen unzählbarer Zänkereyen.

11. Die chriſtliche Liebe, die Demuth, das Stillſchweigen, das Ausweichen, die Bereitwilligkeit zur Verſöhnung, und die Neigung zu dem lieblichen Frieden, ſind vortreffliche Mittel wider die Uneinigkeit. Ein Vorgeſetzter aber, der, um den Frieden nicht zu ſtören, zu allem

ſchweigt, was er doch ahnden und beſtrafen ſollte, unterhält nur einen falſchen Frieden, und iſt ein Verräther ſeiner Pflicht; denn die chriſtliche Einigkeit iſt nur eine Gleichförmigkeit der Willen in einem Gegenſtande, der nicht laſterhaft iſt; jene Einigkeit der Gemüther aber, die eine Aufruhr wider Gott iſt, iſt eine verdammliche Einigkeit, und alſo kein wahrer Friede. Der heilige Auguſtin ſaget: „Die Uneinigkeiten müſſen niemal geliebet werden; doch kommen ſie zuweilen von der Liebe her, oder beweiſen die Liebe. Wen wird man ſo leicht finden, der beſtrafet zu werden verlanget? Müſſen wir aber deßwegen den Bruder nicht beſtrafen? Müſſen wir den Unglücklichen, ohne für ihn zu ſorgen, dem ewigen Tode zugehen laſſen.“

Beſieh auch die Titel: **Brüderliche Beſtrafung, Freundlichkeit, Liebe des Nächſten, und der Feinde, Sanftmuth**, und andere, die hieher dienen.

Ende des zweyten Bandes.

Verzeichniß
der
merkwürdigſten Sätze
des
erſten und zweyten Bandes.

A.

Aberglauben, was dadurch verſtanden wird. I. B. Seite 1. Anzeige der zwo Gattungen derſelben, ebend. u. f. wie auch der fünf Arten, in welche die zweyte abgetheilet wird. 2.

Abergläubige, der, Anzeige ſeiner Einwürfe, I. B. 3. u. f. wie auch der Antworten auf ſelbe, ebend. u. f.

Abfall, Muſter eines ſchändlichen aus der Schrift. I. B. 87.

Abgötterey, was dadurch verſtanden wird, I. B. 2. II. B. 198. war der erſte Fanatiſmus in der Religion. ebend. iſt von Gott auf das ſchärfeſte verbothen. 199. Anzeige jener Thorheiten und Grauſamkeiten, in welche ſie die Menſchen zu den Zeiten des alten Bundes hingeriſſen. ebend.

Ablaß, was er iſt I. B. 5. Beweis, daß die Kirche den Gläubigen Abläſſe ertheilen könne, 6. Anzeige einer wichtigen Anmerknng bey ſelbem, 8.

Abtödtung, was und wie vielerley die chriſtliche, I. B. 8. Beweis ihrer Nothwendigkeit, ebend. u. f. Anzeige der vortrefflichſten Muſter davon, 9. was ſie uns ſoll erträglich machen, 10. u. f. Beweis, daß wir für die Hölle viel beſchwerlichere leiden, als Gott für den Himmel verlanget, ebend. warum ſie aus Liebe Gottes geſchehen muß, ebend. Nutzen derſelben, 11. warum es höchſt billig, alle Gelegenheit zur ſelben mit Freude anzunehmen, ebend.

Adel, was er iſt, I. B. 12. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend. u. f. wann es eine Eitelkeit ſich wegen deſſelben rühmen, 14. wodurch er ſich ſelbſt entehret, 12. Anzeige des höchſten vor Gott, ebend. Beweis, daß Gott in dem alten

alten Bunde vom niedrigen Herkommen zu höchſten Würden erwählet, 13. giebt uns nicht allezeit ein Recht uns ſeinerwegen zu brüſten. 532.

Adeliche, der, ſoll hauptſächlich drey Tugenden haben, I. B. 14. wann er tiefer verdammet wird, als andere Leute, ebend.

Adonias, Anzeige ſeiner üppigen Freude. I. B. 261.

Aeltern ſollen ihre Kinder chriſtlich erziehen, I. B. 14. u. f. müſſen ſelbſt fromm ſeyn. 16. wann ſie grauſame Todſchläger derſelben werden, ebend. warum viele von ſelben in ihrem Alter erſt leiden müſſen. 17. Anzeige ihrer Pflicht als Apoſtel ihrer Hausgenoſſen, 18. müſſen ihren Kindern mit einem guten Beyſpiele vorgehen, ebend. u. f. welche ſich großer Gefahr vielfältiger Sünden ausſetzen, 19. Anzeige ihrer großen Pflichten, 179. ſind den Kindern von Gott als die näheſten Obrigkeiten vorgeſetzet worden, II. B. 18. u. f. tragen gegen ſelbe eine wunderbare Liebe, 19. warum Gott unſere erſten im Paradieſe mit Häuten todter Thiere kleidete, 52. warum ſie ihre Kinder das Leſen und Schreiben ſollten fleißig lernen laſſen, 234.

Aergerniß, was ſie iſt. I. B. 19. Beweis durch Schrifttexte und Beyſpiele der heiligen Schrift, daß wir ſelbes mit größter Sorgfalt vermeiden müſſen, ebend. u. f. Urtheil der heiligen Väter davon, 20. traurige Wirkungen deſſelben, 21. u. f. Anzeige desjenigen, welches ſonderbar groß zu nennen iſt, 17, 20. wer das erſte gegeben, 20.

Agnus Dei, oder: Lamm Gottes, Schilderung deſſelben, II. B. 27. Bedeutung der Theile, aus denen es beſteht, ebend. Anzeige ſeines Nutzens. ebend.

Alexander, der Große, was er zu einem Soldaten ſprach, der auch Alexander hieß. I. B. 126.

Almoſen, was darunter verſtanden wird, I. B. 22. wird uns von Gott ſelbſt gebothen, ebend. Nutzen geiſtlicher und zeitlicher deſſelben, ebend. u. f. Urtheil der heiligen Väter davon, 23. warum wir es für unſer größtes Glück halten ſollen, wenn wir eines geben können, 25. ein geiſtliches iſt die Verbeſſerung des Fehlenden, 112.

Altarsſakrament, das heiligſte, was darunter verſtanden wird. I. B. 28. Anzeige der Beweiſe, daß Jeſus Chriſtus auch außer der Nießung wahrhaft gegenwärtig, ebend. wie auch der falſch gegründeten Meynung des Kalvins und Luthers, 29. mehr der unbegreiflichen Liebe Jeſu, die er uns in demſelben erweiſet, ebend. warum er auf eine ſo wunderbare Weiſe zugegen, 30. u. f. und zwar unſichtbar, 31. Beweggründe der öftern Beſuchung, 32. u. f. Anzeige jener angenehmſten Uebungen, die uns in ſeiner Gegenwart die Zeit verkürzen ſollten.

ten, 34. u. f. Beweggründe zur öftern Empfangung deſſelben ſich eifrigſt vorzubereiten, 35. u. f. warum es in einem ſchönen Saale, und nicht in einer unſaubern Rauchſtube eingeſetzet worden, 42. Beweiſe, daß die Nießung deſſelben eine inbrünſtige Dankſagung fodere, 43. u. f.

Alte, Anzeige einiger ſehr ehrwürdigen des alten Bundes, I. B. 52.

Alter, das, von was für einem hier die Rede, I. B. 52. das tugendhafte iſt aller Ehre würdig, ebend. iſt ſelbſt eine Krankheit, 53. was es ehrwürdig machet, ebend. Vernunftſchluß des heiligen Auguſtins davon, ebend.

Ambroſius, der heilige, Anzeige ſeiner Antwort, die er dem Kaiſer Theodoſius gab, der ſeine Sünde mit dem Beyſpiele des Königs David entſchuldigen wollte, I. B. 428.

Andacht, einer abergläubiſchen, ſind hauptſächlich zwey Zeichen, I. B. 2. Schilderung der wahren, 55. Anzeige einiger Beyſpiele von derſelben aus der Schrift, ebend. muß mit der Munterkeit vergeſellſchaftet ſeyn, ebend. Anzeige verſchiedener Mittel dieſe Tugend zu erlangen, 56. wie auch der Hinderniſſe, ebend. u. f.

Andachten, Anzeige jener verſchiednen, die man anſtellet, Gott zu beſänftigen, II. B. 368.

Anfechtung, was dadurch verſtanden wird, I. B. 57. Urtheil des heiligen Bernhards davon, 58. nicht alle kommen von dem Teufel her, ebend. u. f. Anzeige einiger Beyſpiele aus der Schrift, wie beherzt wir derſelben widerſtehen ſollen, 59. Nothwendigkeit derſelben, 60. Anzeige der Art und Weiſe wider dieſelbe zu ſtreiten, 61.

Angeſicht, was ein ungeſtaltetes mit Anſtriche zieren heiße, II. B. 225.

Anſehen, das menſchliche, was es iſt, I. B. 62. wann es gar nicht zu achten, ebend. u. f. Anzeige jener, die es nicht achteten, ebend.

Antichriſt, Schilderung deſſelben, I. B. 65. Beweiſe ſeiner Ankunft, ebend. u. f. wodurch er unzahlbare Menſchen an ſich ziehen wird, 67. Anzeige jener, die ſchon wirklich in der Welt ſind, ebend. u. f.

Apoſtel, die, ſind unverwerfliche Zeugen von der wunderbaren Ausbreitung der chriſtlichen Religion, II. B. 195.

Arbeit, Anzeige einer glücklichen und nützlichen für uns vor Gott, I. B. 332.

Arche, war ein Vorbild des allerheiligſten Altarsſakramentes, I. B. 36.

Arius, der Erzketzer, ſeine Ketzerey, I. B. 359. Anzeige der richtigen Schlußfolge aus ſelber, ebend. u. f.

Arme, müſſen nicht nur gütig, ſondern auch mit Ehrer-

bietung behandelt werden, I. B. 24. warum wir allen ohne Unterſchied Almoſen geben ſollen, 26. wann ſie den Unterhalt ſo gut, als die Reichen haben werden, 70. warum ihr Stand erwünſchlicher, als jener der Reichen, ebend. Beyſpiele der Schrift von wahrhaft Armen, 69.

Arme Seelen des Fegfeuers, Schilderung derſelben, I. B. 231. Beweggründe ihnen zu helfen, ebend. u. f.

Armuth, was ſie iſt, I. B. 68. warum die chriſtliche allezeit reich, ebend. ihren Werth haben ſogar die Heyden hochgeſchätzet, 69.

Aſche, die geweihte, Endzweck derſelben, II. B. 25. war ſchon im alten Bunde ein Sinnbild der Verdemüthigung, 26.

Auferſtehung der Todten, was dadurch verſtanden wird, I. B. 71. Beweiſe einer zukünftigen, ebend. u. f. Sinnbild derſelben 72. Urtheile der heiligen Väter davon, ebend. Anzeige jener wunderbaren Bilder, die uns die Natur davon vorſtellet. 73.

Aufrichtigkeit. Sieh Redlichkeit.

Augen, derſelben Bewachung iſt höchſt nothwendig, I. B. 74. Beyſpiele, die uns lehren, daß ſie uns zur Sünde verleiten, 75. Urtheile der heiligen Väter davon, ebend.

Auguſtin, der heilige, ſein Doppelſchluß von der Wahrheit unſrer Religion, I. B. 354. u. f. ſein Urtheil von dem Wallfahrten, II. B. 32. Anzeige der Art und Weiſe, wie er von dem leidenden Heiland ſpricht, 83.

B.

Balthaſar Alvarez, demſelben zeigte Gott ſeine guten Werke in dem Sinnbilde einer Weintraube, I. B. 154. Schilderung derſelben, ebend.

Barmherzigkeit, Schilderung derſelben, I. B. 76. wird uns von der Schrift mit größtem Nachdrucke empfohlen ebend. Urtheil der heiligen Väter davon, 77. Anzeige jener ſieben Gattungen der leiblichen ebend. u. f. und geiſtlichen Werke, die ſie übt, 79. u. f.

Barmherzigkeit Gottes, mit der er uns Ablaſſe ertheilet, Anzeige jener evangeliſchen Gleichniſſe, die uns ſelbe ſehr anmuthig vorſtellen, I. B. 6. 7. was dadurch verſtanden wird, 421. was wir aus der Schrift ebend. und den heiligen Vätern davon wiſſen, 422. Beweis derſelben gegen die Sünder. 423. was uns von derſelben Misbrauche die Schrift 426. und die heiligen Väter ſagen, ebend. u. f.

Bedachtſamkeit, was dadurch verſtanden wird, I. B. 82. was wir aus der Schrift davon wiſſen, und aus den heiligen Vätern. ebend.

Begierde, die unordentliche, mit der die Aeltern ihre frühverſtorbenen Kinder bey ſich zu haben verlangten, war der erſte Urſprung der Abgötterey. II. B. 198.

Begierlichkeit, was ſie iſt, I. B. 84. Beyſpiele der Schrift, wie weit ſie den Menſchen bringen kann. 85. wir müßen die fleiſchliche ohne Unterlaß aus Liebe Gottes beſtreiten, 190.

Beharrlichkeit, Schilderung dieſer Tugend, I. B. 86. Nothwendigkeit derſelben, ebend. ſchöne Beyſpiele der Schrift davon, ebend. u. f. ihre Aehnlichkeit mit der Standhaftigkeit. II. B. 292.

Beicht, was ſie iſt, I. B. 89. derſelben Vorbild ſchon in dem alten Bunde, ebend. wird von Gott ſelbſt befohlen, eb. Urtheil der heiligen Väter davon, 90. ihre Beſchaffenheit, ebend. ſoll uns nicht hart ankommen, 92.

Beichthören. Sieh Beichtvater.

Beichtvater, was dadurch verſtanden wird, I. B. 93. nothwendige Eigenſchaften eines ſolchen, ebend. ſein dreyfaches Amt, ebend. warum er gern Beichthören ſollte, 94. Anzeige jener Worte des Pſalmiſten, die von einem jeden können beſonders verſtanden werden, ebend. übet auf eine geiſtliche Weiſe alle leiblichen und geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit aus, 95. Anzeige jener Sünder, die ihm oft große Beſchwerden verurſachen, ebend. warum er liebreich mit den Sündern umgehen ſoll, 96. was er allezeit gedenken ſoll, um ſich in der Demuth zu erhalten, 98.

Beichtſtuhl, in demſelben kann man viel kräftiger von den Sünden abſchrecken, als von der Kanzel, I. B. 95.

Bekehrung ſoll nicht bis in das ſpäte Alter verſchoben werden, II. B. 122.

Beleidiger, warum wir über ſie nicht ſollten böſe ſeyn. I. B. 298.

Beobachtung, die eitle, was darunter verſtanden wird, I. B. 2.

Bernhard, der heilige, was er nach der heiligen Communion mit größter Anmuthung der Dankbarkeit ſprach. I. B. 43. u. f.

Beruf, was er iſt, I. B. 98. hängt einzig von Gott ab, ebend. u. f. Beyſpiele der Schrift von einem eilfertigen. 100.

Berufsgeſchäffte, ihre Wirkung, wenn ſie aus einer heiligen Abſicht verrichtet werden, I. B. 334.

Beſchimpfung, was dadurch verſtanden wird, II. B. 395. Beyſpiele der Schrift davon. ebend.

Beſchwörer des Teufels, Anzeige der ihm nothwendigen Eigenſchaften, II. B. 272.

Beſchwörungen der Kirche, was ſie ſind, II. B. 270. werden in befehlende und bittende eingetheilet, 271. haben in der

der Schrift ſelbſt ihren Grund, ebend. warum ſie ihre Wirkungen nicht allezeit machen. 273.

Beſſerung des Lebens iſt zur Abwendung allgemeiner Strafen höchſt nöthig, II. B. 368. u. f.

Beſuche abſtatten, oder annehmen, Anzeige einiger beſondern Regeln der Höflichkeit, die dabey wohl zu beobachten, I. B. 514. u. f.

Betrachten, was es heiße, I. B. 104.

Betrachtung, was dadurch verſtanden wird, I. B. 101. wird uns von Gott ſelbſt gebothen, ebend. ihre Nutzbarkeit, ebend. u. f. von wem wir die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit geiſtlicher Betrachtungen lernen ſollen, 103. Anzeige jener nutzbarſten, die wir uns bey allen vorkommenden Gegenſtänden von verſchiedenen Geheimniſſen unſrer Religion machen können. 286.

Betrübte tröſten, was uns die Schrift von dieſem Werke der Barmherzigkeit ſagt, I. B. 80.

Bettler. Sieh Arme.

Bewahrung der Augen, Schilderung derſelben, I. B. 74. Nothwendigkeit derſelben, ebend. u. f.

Beyſpiel, Schilderung des böſen I. B. 104. und guten, 107. traurige Wirkungen des böſen, 105. ſiegende Kraft des guten, 107. das gute Beyſpiel iſt die leichteſte Weiſe ſeinen Mitmenſchen zu bekehren, 108.

Bibel. Sieh Heilige Schrift.

Bilder, der Heiligen, Beweiſe ihrer untadelhaften Verehrung, I. B. 477. Anzeige ihres vielfältigen Dienſtes, 479.

Bilderfeinde, ob ihre Einwendung wider derſelben Verehrung billig ſey, I. B. 479.

Brautleute, warum ſie gemeiniglich mit großer Ungeduld den Hochzeittag erwarten. I. B. 176.

Brüderliche Beſtrafung, was dadurch verſtanden wird, I. B. 109. wie und mit welcher Ordnung dieſelbe geſchehen muß, ebend. u. f. 112. Beyſpiele der Schrift davon. 110.

Brüderſchaften, von was für einen die Rede, II. B. 33. was ſie in dem wahren Verſtande ſind, ebend. Nutzen derſelben, 34. warum man ſich in alle ſoll einſchreiben laſſen, 35. warum man ſich nicht ſchämen ſoll, in ſelbe einzutreten, ebend. zu was die äußerlichen Zeichen derſelben von vielen Mitgliedern misbraucht werden, 36.

Buch, ein großes, iſt die in ihren Erzeugniſſen unerſchöpfliche Natur, II. B. 447.

Buße, Schilderung derſelben, I. B. 114. iſt von Gott ſelbſt allen gebothen, 115. Beyſpiele der Schrift von einer wahren, ebend. wie auch von einer falſchen, ebend. Urtheil der heiligen Väter davon, 116. die wahre iſt ſüßer, als alle Weltfreu=

freuden, 118. was die Schrift, und heiligen Väter von derſelben Verzögerung ſprechen, 120. was dieſelbe verzögern heiße, 122.

Büßer, wie er die begangenen Sünden verbeſſern muß, I. B. 117. wie rechtſchaffene nach der Bekehrung ihr Leben zubrachten, 119.

C.

Ceremonien. S. Kirchenceremonien.

Chriſt, Schilderung deſſelben, I. B. 124. werden an verſchiedenen Stellen von dem heiligen Paulus Heilige genennet, ebend. ihre Pflichten, ebend. vortreffliche Beyſpiele der Tugend in den erſten Chriſten, 125. Kennzeichen derſelben, 127. warum ihre Sünden verdammlicher als jene der Ungläubigen, 128. worinn die Buße der heutigen gemeiniglich beſtehe, 225. Beweis, daß ſehr vieler Frömmigkeit nur in äußerlichen Werken beſtehe, 492. Anzeige der andächtigen Gewohnheit jener in den erſten Zeiten, II. B. 29. wie auch Beweggründe, aus denen rechtſchaffne den Tod mit Freude erwarten ſollten, 344. u. f.

Chriſtenlehre, was dadurch verſtanden wird, I. B. 129. eine pure waren die Predigten der heiligen Apoſtel, 130. muß nach der Fähigkeit eines jeden Zuhörers eingerichtet ſeyn, 131. Frucht einer jeden, 133. warum man in derſelben umſtändlicher und nützlicher reden kann, als in den Predigten, ebend. u. f.

Chriſtenlehrer, zu was ein jeder unter Verluſte ſeiner Seligkeit verbunden, I. B. 132. ſeine Pflichten, 134.

Chryſoſtomus, der heilige, in was für einer Gleichniß er die Güte Gottes vorſtellet, der in dem Ablaſſe durch ſeine eigene Genugthuung unſere Sündenſtrafen bezahlet, I. B. 7.

D.

Dankbarkeit, was dadurch verſtanden wird, I. B. 143. Gott verdienet ſie aus vielen Titeln von uns, ebend. u. f. Beyſpiele der Schrift davon gegen Gott, 144. wie auch gegen die Menſchen, 145.

Dankſagung, eine inbrünſtige fodert die Nießung des heiligſten Altarsſakramentes, I. B. 43 u. f.

David, warum er ſo vieles Leid hat erleben müſſen, I. B. 16.

Demuth, Schilderung dieſer Tugend, I. B. 147. ihre Nothwendigkeit, ebend. u. f. Beweggründe zur Ausübung derſelben, 150. u. f. Anzeige jener Tugenden, die aus ihr entſpringen, 158. iſt der Grund des ganzen Gebäudes der Vollkommenheit, 159. geht ſo wie andere Tugenden, die Mittelſtraße, ebend.

Demüthiger, Schilderung eines wahrhaften, I. B. 148. Beyſpiele der Schrift davon, 149.

Diebſtahl, was er iſt, I. B. 160. iſt von Gott ſelbſt verbothen, ebend. u. f.

Dienſtbothen, Schilderung derſelben, I. B. 162. Beyſpiele der Schrift von guten, 163. und böſen, ebend. ihre Pflichten gegen ihre Herren, 164. was ihnen der heilige Paulus ſehr nachdrücklich zuſpricht, ebend. Anzeige thörichter, 165.

Dienſt Gottes iſt in ſich was Gutes, I. B. 166. ob jener der Welt beſſer ſey, 168.

Dinge, kleine. S. Kleine Dinge.

Dürſtige tränken, was wir aus der Schrift davon wiſſen, I. B. 77.

E.

Ehe, was ſie iſt, I. B. 174. Urtheil der heiligen Schrift davon, ebend. u. f. wie ſie muß betrachtet werden, 176. Anzeige jener Urſachen und unheiligen Abſichten, die ſehr viele dabey haben, 177. iſt ein Sakrament, 178. Endzweck derſelben, II. B. 237.

Eheleute, Anzeige des verſchiedenen Endzweckes bey ihrer Verehlichung, I. B. 176. was ihnen im wirklichen Eheſtande viele Traurigkeit und Unmuth verurſachet, 177.

Ehemann, wie viel er glückliche Tage bey ſeiner Gattinn hat, I. B. 176.

Ehrabſchneidung, was dadurch verſtanden wird, I. B. 179. was uns die heilige Schrift und die heiligen Väter davon ſagen, ebend. u. f. Beyſpiele der Schrift davon, ebend.

Ehrabſchneider, wem der heilige Bernhard ihre Zunge vergleichet, I. B. 181. was man zu ihnen mit dieſem Heiligen ſprechen ſoll, 183. warum ſie uns wider unſern Willen eine Ehre erweiſen, ebend.

Ehrlicher Name iſt das vornehmſte unter allen zeitlichen Gütern, I. B. 181. worinn er beſtehet, 184. Urtheil der Schrift und der heiligen Väter davon. ebend. u. f. Beyſpiele der Schrift davon, 185.

Ehre Gottes, wie ſie kann am beßten befördert werden. I. B. 366.

Ehrſüchtige, Schilderung derſelben, I. B. 533. u. f.

Eid, wann einer geſchieht, I. B. 186. Anzeige ſeiner Eintheilung, ebend. wie auch der Bedingniſſe, die dabey ſorgfältig müſſen beobachtet werden, ebend. u. f. Urtheil der heiligen Väter davon. 187. u. f.

Eifer im Dienſte Gottes, Schilderung deſſelben, I. B. 189. Urtheil der Schrift und der heiligen Väter davon, ebend. u. f. Beweggründe zur Ausübung deſſelben, 191. u. f.

Eigenliebe iſt unſer gefährlichſter Feind, I. B. 192. Schilderung der unordentlichen, 192. was wir aus der Schrift und den heiligen Vätern davon wiſſen, ebend. u. f. traurige Beyſpiele der Schrift davon, 193. noch andere, durch die wir ſollen aufgemuntert werden, derſelben gebührende Schranken zu ſetzen, ebend. offenbare Kennzeichen derſelben, ebend. u. f. iſt nur dem Namen nach eine Liebe, 194.

Einfalt, die heilige. Sieh Redlichkeit.

Einſamkeit, was dadurch verſtanden wird, I. B. 195. was uns die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon ſagen, ebend. u. f. Urtheil ſogar der Heyden davon, 196.

Einſprechung Gottes, was ſie iſt, I. B. 197. u. f. was wir aus der Schrift, 198. und den heiligen Vätern davon wiſſen, ebend. ob man allezeit ſündiget, wenn man derſelben nicht Folge leiſtet, 199.

Eitelkeit, aller irdiſchen Dinge, was uns die Schrift, I. B. 200. und die heiligen Väter davon für einen Begriff geben. ebend. u. f.

Eitle Ehre, was ſie iſt, I. B. 203. was uns die Schrift ebend. und die heiligen Väter davon belehren, 204. traurige Beyſpiele, die uns antreiben ſollen, derſelben abgeneigt zu werden, 204. Zeichen derſelben. 207.

Eleazarus, warum er lieber ſterben wollte, als ſich anſtellen ein verbothenes Fleiſch zu eſſen, I. B. 20.

Elymas, der Zauberer, warum er von dem heiligen Paulus blind gemacht worden. I. B. 3.

Entehrung Gott geheiligter Oerter, I. B. 452. und Dinge iſt nicht erlaubet, 453.

Entſchuldigung der Sünde, was dadurch verſtanden wird, I. B. 207. was uns die Schrift davon ſagt. ebend. u. f. Anzeige lächerlicher Entſchuldigungen, 208. noch anderer, ebend. u. f.

Erblehre. Sieh Tradition.

Erbſünde, Schilderung derſelben, II. B. 306. Urtheil der Schrift davon, ebend. Warum Gott dieſelbe zugelaſſen, ob er ſie gleich vorſah, und verhindern konnte, 308. u. f. Anzeige des Schadens, den ſie unſern erſten Aeltern, und ihren Nachkömmlingen verurſachet, 309.

Erdbeben, Anzeige der Urſachen, warum es eine der erſchrecklichſten Strafen Gottes, II. B. 378. wie auch der natürlichen Urſachen, aus denen es entſteht, ebend. u. f.

Ergötzungen, was dadurch verſtanden wird, I. B. 210. Urtheil der Schrift davon, ebend. u. f. Beſchaffenheit jener der Sinne, 211.

Ewigkeit, was ſie iſt. I. B. 214. was wir aus der Schrift ebend. u. f. und den heiligen Vätern davon wiſſen, 215. warum uns derſelben Anblick billig ſoll zitternd machen, 216.

F.

Falſchheit, Schilderung derſelben, I. B. 218. was uns die Schrift ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 219. abſcheuliche Beyſpiele in der Schrift davon, ebend.

Fanatiſmus, oder Schwärmerey in der Religion war 1.) die Abgötterey, II. B. 198. u. f. 2.) die Vielgötterey, II. B. 200. u. f.

Faßnacht, was dadurch verſtanden wird, I. B. 225. was uns die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon ſagen, 226. u. f. warum man in derſelben ſo ungeſcheut ſündiget, 229.

Faſten, was dadurch verſtanden wird, I. B. 220. was uns die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon ſagen, 221. u. f. Nutzbarkeit deſſelben, 222. iſt das beßte aus allen Bußwerken. 224.

Fegfeuer, was es iſt, I. B. 229. Urtheil der Schrift, 230, und der heiligen Väter davon, ebend. u. f.

Feinde, dieſelben zu lieben haben wir von Gott ſelbſt ein ſehr nachdrückliches Geboth, I. B. 234. u. f. mit demſelben ſtimmen auch die heiligen Väter überein, 235. u. f. Beyſpiele der Schrift von der Liebe gegen dieſelben. 236. Beweggründe dieſelben zu lieben. ebend. u. f.

Feldfrüchte, Anzeige jener Sünden, die nur aus Gelegenheit derſelben begangen werden, II. B. 383. warum Gott dieſelben wieder durch Hagelſteine verderbe, 384.

Feuersbrünſte, wem man gemeiniglich dieſelben zuſchreibt, II. B. 379. Beweiſe, daß Gott ſehr oft die eigentliche Urſache von denſelben iſt, ebend. u. f.

Feyertag, Schilderung derſelben, I. B. 239. Beweiſe aus der Schrift, ebend. u. f. und den heiligen Vätern dieſelben andächtig zu begehen, 241.

Firmung, Schilderung dieſes Sakramentes, I. B. 244. was wir aus der Schrift, ebend. u. f. und den heiligen Vätern davon wiſſen, 245. was in derſelben von dem Biſchofe geſchieht, ebend.

Fluchen, was es heiße, I. B. 246. was uns die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon ſagen, 247.

Flucher, Schilderung derſelben, I. B. 247. u. f. ſind ſelbſt die einzige Urſache alles zeitlichen Unglücks und Strafen, 249. Anzeige der Einwendungen zu ihrer Entſchuldigung, ebend. u. f.

Fraß, was dadurch verſtanden wird, I. B. 251. Urtheil der heiligen Schrift, ebend. u. f. und der heiligen Väter, ebend. u. f.

Fremde Sünden, Schilderung derſelben, II. 315. Urtheil der Schrift, ebend.

Fremdes Gut, zur Rückſtellung deſſelben halten uns alle Geſetze an, II. B. 211. Beweggründe, die uns dazu antreiben ſollen, ebend. u. f.

Fremde beherbergen, Beyſpiele der Schrift, die ſich in dieſem Liebswerke vorzüglich ausgezeichnet haben, I. B. 78.

Freſſer, Beweis ihrer Thorheit, I. B. 252. u. f.

Freydenker, warum ſie ſo ſehr die chriſtliche Religion beſtreiten, II. B. 197. was auf die jetzigen mit Rechte kann angewendet werden, ebend.

Freygebigkeit, Schilderung dieſer ſittlichen Tugend, I. B. 269. was wir aus der Schrift, ebend. u. f. und den heiligen Vätern davon wiſſen, 270. ein kräftiger Beweggrund zu derſelben, ebend. nothwendige Eigenſchaften, damit ſie nicht in Untugend ausarte, 271.

Freude des Geiſtes, was dadurch verſtanden wird, I. B. 254. was wir aus der Schrift, ebend. und den heiligen Vätern davon wiſſen, ebend. u. f.

Freunde, Kennzeichen wahrer und falſcher, I. B. 266. Beyſpiele der Schrift von verſtellten und unverſtellten, ebend. Schilderung falſcher, 268. Anzeige unſers beßten Freundes, ebend.

Freundlichkeit, Schilderung derſelben, I. B. 264. Urtheil der Schrift davon, ebend. u. f. wird einer goldenen Kette verglichen, 265.

Freundſchaft, Schilderung derſelben, I. B. 266. Beyſpiele der Schrift von einer verſtellten und unverſtellten, ebend. u. f. Urtheil der heiligen Väter davon, 267. drey nothwendige Eigenſchaften einer wahren, ebend. Hauptbeweggrund derſelben bey den Meiſten, 268.

Friede des Herzens, Schilderung deſſelben, I. B. 271. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 272. iſt ein weit koſtbarers Gut, als alle Güter der Welt, ebend. u. f. Hauptfeinde deſſelben, 274. wahre Mittel denſelben zu erhalten, ebend. Nutzbarkeit deſſelben, 275.

Fromme, der, warum er in den Widerwärtigkeiten nicht ſollte unordentlich traurig ſeyn, I. B. 257. warum er in der Geſellſchaft des Böſen viel eher verkehret, als der Böſe in dem Umgange mit dem Frommen bekehret wird, 336. wird gleichſam gezwungen mit Böſen bös zu werden, ebend. iſt der allerklügſte Menſch, 341. warum ſo viele darben in der Welt. 431. warum Gott auch ſie zuweilen Mangel leiden läßt, II. B. 371.

Frömmigkeit, giebt uns kein Recht hoffärtig zu ſeyn, I. B. 530. u. f. warum man ſich ſchon in den blühenden Jahren derſelben befleißen ſoll, II. B. 3. 5.

Fülle.

Füllerey, was dadurch verſtanden wird, I. B. 276. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden. ebend. u. f. traurige Beyſpiele in der Schrift davon, 277.

Fünf Wunden, des Gekreuzigten. S. Wunden die fünf des Heilandes.

Furcht Gottes, Schilderung derſelben, I. B. 442. Anzeige jener drey Gattungen derſelben, die gut ſind, wie auch jener, welche zu verwerfen ſind, ebend. Urtheil der heiligen Schrift, ebend. u. f. und der heiligen Väter davon. 443.

Fürſehung Gottes, Schilderung derſelben, I. B. 428. was die heilige Schrift 429. und die heiligen Väter davon ſagen, ebend. u. f. Anzeige erſtaunenswürdiger Beyſpiele davon. ebend. ohne dieſelbe ereignet ſich kein einziger Zufall, 430. u. f. derſelben wunderbare Wirkungen, 432.

G.

Gaben. Sieh Talente.

Galenus, ein Arzt, warum er allezeit den zehnten Tag einen Faſttag gehalten, I. B. 222.

Gang des Menſchen hat ſeine beſondere Regeln zu beobachten, I. B. 520.

Gaſtmahle ſinnlicher Menſchen, Schilderung derſelben, I. B. 212.

Gebeth iſt ein an ſich ſelbſt Gott ſehr gefälliges Werk, I. B. 1. wann es in einen ſchändlichen Aberglauben ausarten würde, ebend. was dadurch verſtanden wird, 282. nothwendige Eigenſchaften deſſelben, 283. 285. wunderbare Kraft deſſelben, 284. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend. u. f. Anzeige der kräftigſten Gebethe, 285. wie auch einer ergötzenden Weiſe oft zu bethen, 286. Nutzen deſſelben ſogar das Zeitliche betreffend, 287.

Gebothe Gottes, was ſie ſind, I. B. 433. was wir aus der Schrift, ebend. und den heiligen Vätern davon wiſſen, 435. Beyſpiele der Schrift, daß derſelben Beobachtung an dem Leibe und an der Seele nutze. 434.

Geduld, Schilderung dieſer Tugend, I. B. 290. Nothwendigkeit derſelben in verſchiedenen Vorfällen, ebend. u. f. was die Schrift, 291. u. f. und heiligen Väter davon melden, 293. ſchöne Beyſpiele in der heiligen Schrift davon, ebend. iſt der beßte Beweis in dem Leiden, daß ich Gott liebe. 295.

Gefangene erlöſen, was die Schrift von dieſem Werke der Barmherzigkeit meldet, I. B. 78.

Gefahr der Sünde ſich freywillig ausſetzen, was es heiße, I. B. 317.

Gegenwart Gottes, was die Schrift, I. B. 438. und die

die heiligen Väter davon melden, ebend. wunderbare Beyſpiele, die uns die Ausübung derſelben klar zu erkennen geben, 439.

Geheimniß der heiligſten Dreyfaltigkeit iſt in der Schrift ſehr deutlich geoffenbaret, I. B. 418. u. f.

Gehorſam, Schilderung dieſer Tugend, I. B. 302. Beweiſe aus der Schrift, ebend. u. f. und den heiligen Vätern von deſſelben Nothwendigkeit, 303. vortreffliche Beyſpiele der Schrift davon, ebend. Beſchaffenheit eines vollkommnen, 304.

Gehorſame, der, Glückſeligkeit eines ſolchen, I. B. 305.

Geiſtliche. Sieh Prieſter.

Geiz, was er iſt, I. B. 306. was wir aus der Schrift, ebend. u. f. und den heiligen Vätern davon wiſſen, 307. Beyſpiele der Schrift davon, ebend.

Geizhals, Schilderung eines ſolchen, I. B. 307. Beweiſe ſeiner Thorheit, 308. warum ihn auch die größten Reichthümer nichts nützen, 309. wem, und wann ein ſolcher erſt nützet, 311.

Held, was dadurch verſtanden wird, I. B. 313. Urtheil der Schrift, ebend. u. f. und der heiligen Väter davon, 314.

Gelegenheit zum Böſen, Schilderung der nächſten, I. B. 315. worauf ſich der Vorſatz gründet, in der böſen nicht zu ſündigen, ob man dieſelbe gleichwohl nur einer ſinnlichen Ergötzung wegen ſuchet, 337. u. f.

Gelübd, was es iſt, I. B. 318. Urtheil der Schrift, ebend. und heiligen Väter davon, 319. Wirkung deſſelben, wie auch Art und Weiſe eines zu machen, ebend.

Gemeine Weiſe zu leben, was dadurch verſtanden wird, I. B. 320. worinn ſie beſtehet, zeigen uns die Schrift, ebend. und heiligen Väter, ebend. u. f.

Gemeinſchaft der Heiligen in der Kirche, worinn ſie beſtehet, II. B. 41. u. f. in was für einem andern etwas geänderten Sinne ſie kann genommen werden, 43. u. f. welche davon ausgeſchloſſen, 42. warum man ſich dennoch nicht zu viel auf dieſelbe verlaſſen ſoll, 43.

Genugthuungen eines Menſchen, Beweis, daß ſie einem andern helfen können, I. B. 6.

Gerechte, was die Widerwärtigkeiten in Abſicht auf ſie ſind, I. B. 171, ſuchen ihre meiſten Ergötzungen in Gott, 212. haben alle Tage Urſache freudig zu ſeyn, 258. u. f. ihre Glückſeligkeit, 346. warum ihre Einfalt nicht ſoll verlachet werden, 341. genießen eine wahre und zwar die größte Glückſeligkeit, 384. worinn ihre Weisheit beſteht, II. B. 190. wie erwünſchlich ihr Tod, 343.

Gerechtigkeit, Schilderung dieſer Tugend, I. B. 322. u. f. was zu derſelben alles gehöret, 322. auf was für einen doppelten Grundſatz der natürlichen Billigkeit ſie gegründet, ebend.

ebend. Nothwendigkeit und Vielfältigkeit derſelben, ebend. u. f. Urtheil der Schrift davon, 324. ſchöne Beyſpiele der Schrift davon, ebend.

Gerechtigkeit Gottes, Beweiſe aus der Schrift, I. B. 442. und den heiligen Vätern, daß ſie billig zu fürchten, 443. Strengheit derſelben, 445. wunderbare Beyſpiele der Schrift davon, 456. u. f.

Gericht, das letzte, Schilderung deſſelben, I. B. 325. was die Schrift, ebend. u. f. und heiligen Väter davon melden, 326. wird für die Sünder erſchrecklich ſeyn, 327. Anzeige jener Veränderung, die ſich an demſelben zeigen wird, 328. u. f. wie auch der Urſachen von einem noch allgemeinen, und zwar ſo feyerlichen, ebend.

Geſang der Kirche. Sieh Singen.

Geſchäfft des Heils, hat ſeine Beſchwerden, I. B. 220. Anzeige jener kleinen Dinge, die demſelben ſchaden können, II. B. 55.

Geſchäffte müſſen mit Gott angefangen, fortgeſetzt, und geendiget werden, Beweiſe dieſer Wahrheit aus der Schrift, I. B. 331. u. f. und den heiligen Vätern, 332. Anzeige der Art und Weiſe dieſelben wohl und verdienſtlich zu verrichten, 333. u. f. II. B. 319. u. f.

Geſellſchaft, die böſe, Schilderung derſelben, I. B. 335. u. f. Urtheil der heiligen Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon, ebend. warum der Fromme in derſelben viel eher verkehret, als der Böſe in dem Umgange mit dem Frommen bekehret wird, 336.

Geſellſchaft, die menſchliche, Anzeige einiger beſondern Regeln der Höflichkeit, die in derſelben zu beobachten, I. B. 509. u. f.

Gewiſſen, das gute, was es iſt, I. B. 338. was wir aus der Schrift, ebend. und den heiligen Vätern davon wiſſen, 339. wem es kann verglichen werden, ebend. u. f. iſt das einzige Mittel wider alles, was der Tod ſchreckendes hat, 340. Schilderung des böſen, 342. Urtheil der Schrift, ebend. u. f. und heiligen Väter davon, 343. 345. Beyſpiele der Schrift davon, ebend. traurige Wirkungen deſſelben, 344. u. f.

Gewiſſenserforſchung, was dadurch verſtanden wird, I. B. 346. was die Schrift, ebend. und heiligen Väter davon melden, ebend. Nothwendigkeit derſelben, ebend. u. f.

Gewohnheit, was ſie iſt, I. B. 348. was uns die Schrift, ebend. und heiligen Väter davon ſagen, ebend. iſt zweyfach, ebend. Beyſpiele der Schrift von ihren traurigen Wirkungen, ebend. Ausdrücke der Schrift von der böſen. 349.

wird durch jede Sünde ſtärker, ebend. iſt noch ſtärker als die Natur ſelbſt, ebend. u. f. ob es noch möglich eine böſe zu verbeſſern, 350.

Glaube, Schilderung dieſer göttlichen Tugend, I, B. 350. Urtheil der Schrift ebend. u. f. und der heiligen Väter davon, 351. Beyſpiele der Schrift von einem wahren, ebend. u. f. warum die Berufung zu demſelben eine große Gutthat, 352. Beweis, daß keiner aus den chriſtlichen ſolche Kennzeichen habe, wie der römiſchkatholiſche, 355. Schilderung deſſelben, ebend. fodert auch in dem von uns feſten Beyfall, was nicht klar in der Bibel geſchrieben iſt, 356. u. f. ob er allein uns rechtfertige. II. B. 188. u. f.

Gläubige ſind Glieder eines ſittlichen Leibes Chriſti, II. B. 41. auf wie vielerley einer des andern lebenden Verdienſte theilhaftig werden kann, 42. warum es dennoch rathſam, daß ein jeder für jemand beſonders bethe, ebend.

Gleiche Perſonen, Anzeige einiger beſondern Regeln, die ſie in verſchiedenen Fällen wohl zu beobachten haben, I. B. 519. u. f.

Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, Schilderung dieſer Uebung, I. B. 365. Urtheil der Schrift davon, ebend. vortreffliche Beyſpiele der Schrift, wie man ſich dem Willen Gottes unterwerfen ſoll, ebend. Anzeige dreyer Grundſätze gegenwärtige Lehre wohl zu begreifen, 367. wie auch der Schlüſſe aus dieſen Grundſätzen, ebend. u. f. die Uebung unſers Willens in der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen, iſt die Uebung aller Tugenden, 375. u. f.

Gleißner, die unverſchämteſten aus allen waren die jüdiſchen Schriftgelehrten und Phariſäer, I. B. 378. wem ſie können verglichen werden, 379.

Gleißnerey, Schilderung derſelben, I. B. 377. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 378.

Glück dieſer Welt iſt aus ſeiner Natur unbeſtändig, I. B. 383.

Glückſeligkeit in dem gegenwärtigen Leben, Schilderung derſelben, I. B. 380. Urtheil der Schrift, 381. und der heiligen Väter davon, ebend. worinn ſie beſtehe, 382. u. f. Anzeige des einzigen Mittels zu derſelben zu gelangen, ebend. worinn ſie von jener in dem Himmel unterſchieden, 384.

Gnade Jeſu Chriſti in dem heiligſten Altarsſakramente, Anzeige der größten aus allen, I. B. 37. u. f.

Gnade Gottes, was überhaupt dadurch verſtanden wird, I. B. 385. was die Schrift, ebend. und heiligen Väter davon mel-

melden, 386. ihre Eintheilung, ebend. u. f. Wirkungen der heiligmachenden, 387. Nothwendigkeit und Koſtbarkeit der wirklichen, ebend. Zeichen, aus denen man mit ſittlicher Gewißheit ſchließen kann, ob man in derſelben ſey, 389. u. f.

Gnadenwahl, was dadurch verſtanden wird, I. B. 391. Urtheil der Schrift und heiligen Väter davon, ebend. Anzeige eines wahren Zeichen davon, II. B. 114.

Gnadenorte, Anzeige verſchiedener, beſonders im Schwabenland, II. B. 30.

Gott dienen, was es ſagen will, I. B. 166. u. f. wie gut es ſey. ebend. u. f.

Gott, Beweis ſeines Daſeyns, I. B. 394. Anzeige ſeiner vielfältigen Vollkommenheiten, 395. u. f. ausführlichere Erklärung derſelben, ebend. u. f. Beweggründe ihn zu lieben, ebend. u. f. Anzeige jener Liebe, mit der er zu lieben, 416. Beweiſe, daß er einfach in der Natur, und dreyfach in den Perſonen, 418. u. f. Anzeige ſeines größten Wohlgefallens, II. B. 157. warum er ſeine Freygebigkeit in einem Orte mehr, als in einem andern zu erkennen giebt, 30.

Götter, die falſchen, wurden alle von Chriſto dem wahren Gott verſcheuchet, II. B. 201.

Gottes Barmherzigkeit. Sieh Barmherzigkeit Gottes, I. B. 421. Gottes Fürſehung. Sieh Fürſehung Gottes, 428. Gottes Gebothe. Sieh Gebothe Gottes. 433. Gottes Gerechtigkeit. Sieh Gerechtigkeit Gottes. 443. Gottes Verſuchung. Sieh Verſuchung Gottes. 454.

Gottesdienſt, vorzüglich den innerlichen ſind wir Gott ſchuldig, II. B. 21. war ſchon in dem Geſetze der Natur mit dem äußerlichen Gepränge begleitet, ebend.

Gotteshaus. Sieh Kirche.

Gotteslåſterer, ſeine Bosheit, I. B. 448. iſt der Abſaum von allen andern Sündern, 449. iſt ärger als die Hunde ſelbſt, 450.

Gotteslåſterung, was dadurch verſtanden wird, I. B. 446. auf wie vielerley Art dieſelbe geſchieht, ebend. Urtheil der heiligen Schrift, 447. und heiligen Väter davon, ebend. traurige Beyſpiele der Schrift davon, ebend.

Gottesraub, was er iſt, I. B. 451. Urtheil der Schrift ebend. und der heiligen Våter davon, ebend. u. f.

Gottloſe, Anzeige des übeln Endes, ſo ihre Glückſeligkeit nimmt, I. B. 381. warum ſo viele glückſelig auf dieſer Welt, 431.

Gute Werke ſind die beßten Schätze, die man ſich in dieſem Leben ſammeln kann, I. B. 312.

Güter, zeitliche, was ſie ſind, I. B. 460. warum ſich in denſelben keine wahre Freude finden läßt, ebend.

Gutthäter, wie manche mit den ihrigen umgehen, II. B. 402.

H.

Hagel, Anzeige des einzigen Mittels wider denſelben, II. B. 380. u. f.

Handlungen, Beweis durch Beyſpiele der Schrift, daß die unſerigen nach unſrer Meynung von Gott gerichtet werden, II. B. 125. Anzeige verſchiedner guten Abſichten, die wir bey der nämlichen Handlung haben können, 126. u. f. wie auch eines andern Endzweckes, den wir dabey haben können: 128.

Hauptſünden, die ſieben, ſind die beſondere Quelle der Ketzerey, II. B. 13.

Haß, was dadurch verſtanden wird, I. B. 461. was die Schrift, 462. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f.

Häuſer vornehmer Perſonen, Anzeige einiger beſondern Regeln der Höflichkeit, die in denſelben wohl zu beobachten, I. B. 507. u. f.

Hausvater, welche alſo genennet werden, I. B. 464. Anzeige des allerbeßten, ebend. Urtheil der heiligen Schrift davon, ebend. ihre Schuldigkeiten und Pflichten gegen ihre Dienſtbothen, 465. u. f.

Heilige, Schilderung derſelben, I. B. 468. Größe ihrer Glorie, ebend. was die Schrift, 469. und die heiligen Väter davon melden, 470. warum ihre Feſttage gefeyert werden, 472. ihre Beyſpiele beſchämen billig die Ausgelaſſenheiten der Chriſten, ebend. u. f. Beweis, daß ſie für uns bethen, 469. und auch unſer Gebeth erkennen, ebend. warum man ſie mit größtem Vertrauen um ihre Fürbitte anrufen ſoll, 475. Urtheil der Schrift, und der heiligen Väter, 476. Beweiſe der billigen Verehrung ihrer Bilder, 477.

Heiligen, die Sonntage, was es heiße, I. B. 241.

Heiliger Geiſt, Schilderung deſſelben, I. B. 480. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. Anzeige ſeiner ſieben Gaben, 481. wie auch ſeiner zwölf Früchte, 482. mehr jener Unternehmungen, um ihn zu empfangen, oder bey uns zu behalten, 482. Endzweck ſeiner Sendung in dieſe Welt, ebend. iſt bey der Taufe Chriſti in Geſtalt einer Taube erſchienen, ebend. Anzeige ſeiner Wunder,

die er wirkte, 483. wie auch jener Wirkungen, als er am Pfingſttage ſichtbar oder den Häuptern der Apoſtel erſchien, ebend. warum die Sünden in denſelben in dieſer, und in jener Welt gar nicht, oder ſchwerlich nachgelaſſen werden, 484.]

Heiligkeit, falſche, die nur in äußerlichen Werken beſteht, Urtheil der Schrift, I. B. 492. u. f. und der heiligen Väter davon, 494. worinn die wahre beſtehet, 491. 493.

Heilsgeſchäft, worinn es beſtehet, I. B. 484. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 485. iſt aus allen das größte, 485. u. f. iſt allein eigentlich unſer Geſchäfft, 486. u. f. ſoll unſre einzige Unterredung in den Zuſammenkünften ausmachen, 488. u. f.

Heli, der Hoheprieſter, wodurch er ſich und den Seinigen das größte Unglück zugezogen, I. B. 16. warum die Sünde ſeiner Söhne vor dem Herrn ſehr groß war, 20.

Herz des Menſchen iſt allein der Sitz der wahren Freude, I. B. 273. Frage, die ein aufrichtiges haben, 366. ein verkehrtes, iſt die Quelle der Ketzerey überhaupt, II. B. 13.

Heyden, die, zählten unter ſich rechtſchaffene und würdige Männer, I. B. 128. ihre Ausdrücke von der Ergötzung, 211. u. f.

Himmel, Schilderung deſſelben, I. B. 494. 495. u. f. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 495. warum man ſich keine Mühe ſoll reuen laſſen denſelben zu erlangen, 496. u. f. 498. 500. u. f. Anzeige des einzigen Weges dahin zu gelangen, 502. wie auch jener Zeichen, woraus wir mit Gewißheit ſchließen können, daß wir unter die Zahl der Auserwählten gehören, ebend. Beweiſe, daß wir denſelben ſicher, 536. getröſtet, 537. und mit Zuverſicht hoffen können, ebend. wird durch jenes große Abendmahl vorbedeutet, das ein Menſch bereitete, und viele dazu einlud, II. B. 450.

Himmelsbrod, warum die Juden etwas davon in der Arche mußten aufbehalten, I. B. 43.

Höflichkeit, Schilderung derſelben, I. B. 503. was die Schrift, 502, und die heiligen Väter davon melden, 504. Beyſpiele der Schrift davon, 504. Urſprung der wahren, ebend. nothwendige Bedingniſſe derſelben, 505. u. f. Anzeige einiger beſondern Regeln. 1. in der Kirche, 506. u. f. 2. in den Häuſern vornehmer Perſonen, 507. u. f. 3. in einer Geſellſchaft, 509. u. f. 4. bey dem Eſſen, 512. u. f. 5. wann wir jemand beſuchen, oder von jemanden beſuchet werden, 514. u. f. 6. bey dem Spielen, 516. u. f. 7. auf einer Reiſe mit einer vornehmen Perſon, 517. u. f. 8. zwiſchen gleichen Perſonen in verſchiedenen Fällen, 519. u. f.

Höfli-

Höflicher Menſch, Anzeige jener vier Umſtände, die er wohl beobachten muß, I. B. 505.

Hoffart, was ſie iſt, I. B. 528. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 529. Urſprung derſelben, ebend. iſt eine unglückſelige Mutter vieler Uebel, ebend. u. f.

Hoffärtige, der, Schilderung eines ſolchen, I. B. 530. Anzeige der Beweggründe, daß er niemal eine Urſache habe, ſich über andere zu erheben, ebend. u. f.

Hoffnung, Schilderung dieſer göttlichen Tugend, I. B. 534. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 535. Beyſpiele der Schrift von einer wahren Hoffnung auf Gott, 536. Beweggründe zu derſelben, ebend. u. f. ihre Beſchaffenheit, 539. u. f.

Hölle, Schilderung dieſes Ortes, I. B. 521. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon, ebend. u. f. Anzeige einiger Bilder der Schrift, welche das hölliſche Feuer vorſtellen, 522. wie auch jener fürchterlichen Ausdrücke, die uns Chriſtus ſelbſt davon macht, 523. mehr eines der kräftigſten Mittel wider dieſelbe, 527. mehr des armſeligen Zuſtandes eines Verdammten in derſelben, 524. u. f.

Holofernes, Anzeige jener Wahrheit, die er mit ſeinem ſchimpflichen Tode erfahren, II. B. 378.

Hunger, kömmt einzig von Gott, II. B. 369.

Hungersnoth, Beweiſe durch Beyſpiele der Schrift, daß Gott für ſeine getreuen Diener in derſelben ſorge, II. B. 371. warum ſie auch zuweilen fromme Leute trifft, ebend.

J.

Jakob Marchant. Seine Anmerkung von Chriſto dem allein wahren Gott in ſeinem geiſtlichen Hirtengarten, II. B. 201.

Jeroboam, der König, hat mehr Uebels gethan, als alle ſeine Vorfahrer, I. B. 20.

Jeſus Chriſtus, Schilderung deſſelben, I. B. 135. was uns die Schrift von ihm ſagt, ebend. u. f. ſein ganzes Leben war für uns eine Sittenlehre, 136. ſein Leben muß das Vorbild des unſrigen ſeyn, 138. iſt die Süßigkeit der Herzen, 140. unſre Hoffnung, ebend. und unſre Glorie, ebend. Beweiſe ſeiner Heiligkeit, und Wundermacht, 142. wie auch ſeiner Gottheit, 353. warum er zu Kapharnaum den Zoll bezahlet, 20. Anzeige ſeiner größten Gnade in dem heiligſten Altarsſakrament, 37. u. f. wie und wann er zu uns kömmt, 40. warum er daſſelbe in einem ſchönen Saale eingeſetzt, und den Apoſteln vor deſſelben Austheilung die Füße wuſch, 42. war der beßte Hausvater, 464. hat von

von allen Gattungen der Menſchen, II. B. 85. an allen Gütern, ebend. und an allen Gliedern für uns gelitten, ebend. Anzeige ſeines Hauptgeſchäfftes auf Erden, 261.

Indifferentiſmus, demſelben werfen ſich die Proteſtanten heut zu Tage, weil ſie ſich nicht mehr zu helfen wiſſen, hauſenweiſe in die Arme, I. B. 363.

Job. Nutzen ſeiner Krankheiten, II. B. 65. warum er einfältig und aufrichtig genennet wird, 190.

Johannes, der Täufer, wird für den größten Heiligen gehalten, ob er gleich kein einziges Wunder gewirket, I. B. 107.

Johannes der Evangeliſt, warum er aus dem Badhauſe, worinn er den Ketzer Cerinthus angetroffen, hinausgegangen, II. B. 11.

Johannes von Avila, was er einem Prieſter ſagte, der gleich nach der heiligen Meſſe davon lief, I. B. 44.

Iphikrates, Anzeige ſeiner Antwort, als ihm Hermodius vorhielt, ſein Vater ſey ein Schuſter geweſen, I. B. 13.

Juden, warum ſie nicht Urſache hatten, ſich zu pralen, daß ſie Abraham zum Vater hatten, I. B. 14.

Jugend, die, gleichet einem weichen Wachs, I. B. 15. Schilderung derſelben, II. B. 1. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. traurige Muſter der Schrift von einer laſterhaften, ebend. mehr, auserleſene Muſter derſelben von frommer. 2. warum man ſchon in derſelben fromm ſeyn ſoll, 4. 5.

Jünger Chriſti, untrügliches Zeichen, daß man einer davon ſey, I. B. 463.

Jünglinge, worinn ihre Zierde beſteht, II. B. 2. traurige Muſter der Schrift von verkehrten, ebend. wie auch auserleſene von frommen, ebend. u. f. Anzeige ihrer ſechs Hauptfeinde. 5. ſollen ihre Bekehrung nicht bis in das ſpäte Alter verſchieben. 6.

Jungfrauen, durch was ſich ſehr viele in den Eheſtand zu bringen ſuchen, II. B. 4. u. f. warum ſie recht thöricht handeln, ebend. u. f. Anzeige jener herrlichen Lobſprüche, mit denen ſie die heiligen Väter beehren, 7. wie auch ihres glückſeligen Standes, ebend. u. f. was ſie theuer macht, iſt der Vorwitz, 9.

Jungfrauſchaft, Schilderung dieſer Tugend, II. B. 6. Anzeige derjenigen, von denen ſie hochgeſchätzt wird, ebend. u. f. was die heiligen Väter, 7. und die heilige Schrift davon melden, 8. Mittel dieſelbe unverletzt zu erhalten, 9. Anzeige einiger Zeichen, daß ſie vielmal feil ſey, ebend.

K.

K.

Kalviniſten. Sieh Unkatholiſche.

Kanutus, König der Wandaler, ſeine Antwort auf das Geſchrey eines zum Galgen Verurtheilten, der ſich für einen Verwandten des Königs ausgab, II. B. 207.

Ketzer giebt es zweyerley Gattungen, II. B. 10. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 11. werden von dem heiligen Johannes Antichriſten genennet, ebend. ob ſie politiſche und ſittliche Tugenden haben können, 12.

Ketzerey, Schilderung derſelben, II. B. 10. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 11. zerſtreut den Glauben, 12. ihr Urſprung überhaupt, 13. beſondere Quelle derſelben, ebend. u. f. Anzeige jener ſechs Stücke, die jener wohl beobachten muß, der in keine fallen, oder aus derſelben gezogen werden will, 14.

Keuſchheit, Schilderung dieſer Tugend, II. B. 14. dreyfache Eintheilung derſelben, ebend. vortreffliche Beyſpiele der Schrift davon, ebend. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon, ebend. u. f. ihr unausſprechlicher Werth, 16. Mittel zur Erhaltung derſelben, ebend. u. f.

Kinder, Anzeige jener unnützen Dinge, an denen ſie ihre Freude haben, I. B. 263. ſind durch ein dreyfaches Geſetz verpflichtet ihre Aeltern zu ehren und zu lieben II. B. 17. Beyſpiele der Schrift von frommen, ebend. wie auch von ausgearteten, 18. Anzeige jener, die ſogar von unvernünftigen Thieren beſchämt werden, 19. was ihnen das Leſen und Schreiben im Zeitlichen, 234. und Geiſtlichen nutzet, ebend. u. f.

Kinderzucht, Schilderung derſelben, I. B. 14. iſt von größter Wichtigkeit für die Aeltern, ebend. u. f. ſchöne Beyſpiele der Schrift davon, 15. u. f. traurige Folgen einer vernachläßigten, 16.

Kirche, die römiſchkatholiſche, Beweiſe ihrer Sichtbarkeit ſeit Chriſti Zeiten, I. B. 355. wie auch ihrer Wahrheit noch heut zu Tage, 356. 385. Kennzeichen, daß ſie die wahre ſey, 357. Schlußfolge, wenn die wahre Kirche fehlen kann, 358. warum nur eine von den chriſtlichen die wahre ſeyn kann, ebend. Schlußfolge, wenn die römiſchkatholiſche die allein wahre iſt, ebend. iſt in der Glaubenslehre und Sittenlehre unfehlbar, II. B. 12. was dadurch verſtanden wird, 20. warum man ihr eilfertigen Gehorſam ſchuldig, 38. warum leichtſinnige Schwindelgeiſter ihres Anſehens nicht ſpotten ſollten, ebend.

worinn ſie von ihren ungerathenen Kindern ſehr gekränket wird, 39. hat die Gewalt ihre ungehorſamen Kinder mit Kirchenſtrafen zu belegen, ebend. u. f. iſt dreyfach, ebend. Anzeige der Gemeinſchaft, die in derſelben iſt, ebend. u. f.

Kirche, das iſt, Gotteshaus, Anzeige einiger beſondern Regeln der Höflichkeit, die in derſelben wohl zu beobachten, I. B. 506. u. f. was dadurch verſtanden wird, II. B. 47. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. Anzeige jener vier koſtbaren Gegenſtände, die ſich in derſelben unſern Augen darſtellen, 49. iſt gleichſam ein irdiſcher Himmel, 50.

Kirchenceremonien, was dadurch verſtanden wird, II. B. 20. ſind in dem neuen Geſetze nicht abgeſchafft, 21. u. f. Urtheil des heiligen Auguſtins davon, 22. derſelben vielfacher Nutzen, ebend. was von den Misbräuchen, die ſich in dieſelben zu Zeiten miſchen, zu halten ſey, ebend. Anzeige einiger beſondern 1. das Zeichen des heiligen Kreuzes, 23. 2. das Weihwaſſer, ebend. u. f. 3. die Kerzen und Lichter, 25. 4. die geweihte Aſche, ebend. 5. die geweihten Palmen, 26. 6. das Agnus Dei, oder: Lamm Gottes, 27. 7. Kreuzgänge, ebend. u. f. 8. Wallfahrten, 28. u. f. 9. Brüderſchaften, 33. u. f. wo man die Bedeutungen der mehreſten finden kann, 36.

Kirchengebothe, was ſie ſind, II. B. 36. was die Schrift, 37. und heiligen Väter davon melden, ebend. welche berechtiget ſind dieſelben zu machen, 38.

Kirchenſpaltung, was dadurch verſtanden wird, II. B. 44. Urtheil der Schrift davon, ebend. u. f.

Kirchenſtrafen, oder ſogenannte Cenſuren, Schilderung derſelben, II. B. 39. iſt hauptſächlich dreyfach, ebend. ſind in der Schrift ſelbſt gegründet, 40. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend.

Kleiderpracht, Schilderung deſſelben, II. B. 50. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 51. u. f. traurige Folgen davon, 52. iſt zu unſern Zeiten höchſt lächerlich, 53. Anzeige einer doppelten Thorheit bey jener heut zu Tage, 54.

Kleine Dinge, die emſige Sorge derſelben für unſer Seelenheil empfehlen uns die Schrift, II. B. 55. 56. und heiligen Väter, ebend. Beweggründe, die uns zu fleißiger Ausübung derſelben antreiben ſollen, ebend. warum Gott die Ausübung derſelben ungemein gefalle, 58.

Kleinmüthigkeit, Anzeige einiger Beyſpiele der Schrift davon, II. B. 293.

Klugheit, muß in jeder Handlung vorhergehen, I. B. 82. Schilderung dieſer ſittlichen Tugend, II. B. 58. Urtheil der Schrift, 59, und heiligen Väter davon, ebend. u. f.

Knechtliche Arbeit, was von derſelben an den Feyertagen zu halten ſey, I. B. 242. u. f. womit man ſich gemeiniglich wegen derſelben entſchuldiget, 243.

Kranke beſuchen, Urtheil der Schrift davon, I. B. 78. u. f. wird uns von der Schrift, II. B. 67. und den heiligen Vätern recht ſehr anempfohlen, 68. Beyſpiele der Schrift davon, ebend. aus chriſtlicher Liebe Kranke beſuchen, iſt eben ſo viel, als Jeſum ſelbſt beſuchen, 69.

Krankenbeſucher können mit Rechte dem barmherzigen Samaritan verglichen werden, II. B. 69. warum ſie auch in einer anſteckenden Krankheit den Kranken nicht vernachläßigen ſollten, 71.

Kranke, der, Anzeige desjenigen, der am ſchwerſten zu heilen, II. B. 73.

Krankheit iſt ſelbſt das Alter, I. B. 55. was die Schrift, II. B. 62. und die heiligen Väter davon melden, 63, u. f. Beyſpiele der Schrift, wie man ſich in derſelben betragen ſoll, 62. u. f. Bewegründe dieſelbe geduldig zu übertragen, 64. u. f. Beweiſe durch Beyſpiele der Schrift, daß man auch in einer langwierigen dennoch von Gott Hülfe erwarten muß, 66. was uns die Krankheiten alles lehren, ebend. u. f.

Krates, der Weltweiſe, ſeine Frage, und Antwort, als er einen Jüngling allein ſpatzieren gehen angetroffen, I. B. 196.

Kreuzgänge, was dadurch verſtanden wird, II. B. 27. wurden ſchon im alten Bunde von Gott ſelbſt angeordnet und gebothen, 28. Endzweck ihrer Einſetzung, ebend.

Kreuzweg, Anzeige jener Betrachtungen, die beſonders bey den ſo genannten Stationen deſſelben gebraucht werden können, II. B. 88. u. f.

Kreuzzeichen, das heilige. Sieh Zeichen des heiligen Kreuzes.

Krieg, deſſelben Plage kömmt eigentlich von Gott her, II. B. 376. u. f.

Kriegsfeuer, wodurch oft das fürchterlichſte angezündet wird, II. B. 376.

L.

Land, ein jedes hat ſeine eignen Laſter, I. B. 311.

Laue Menſchen, ihr Verhalten auf dem Wege zum Himmel, II. B. 72.

Lauigkeit, was dadurch verſtanden wird, II. B. 71. Urtheil der Schrift, 72. und der heiligen Väter davon, ebend. und fort.

Leben des Menſchen gleichet einem Eſſig, I. B. 155. was die Schrift, II. B. 74. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 75. wem es noch kann verglichen werden, ebend. warum das zeitliche mit dem ewigen verglichen eher ein Tod, als ein Leben zu nennen, 76. auf wie viele Jahre es ſich gemeiniglich erſtrecket, ebend.

Leib, Urtheil der Schrift, II, B. 78. und der heiligen Väter davon, ebend. iſt unſer gefährlichſter Feind, 79. nothwendiges Verfahren mit demſelben, ebend. u. f. Anzeige jener Stücke, die auch ihm wie dem Eſel gehören, 81.

Leiden, Beweggründe geduldig zu leiden, I. B. 294. 297. u. f. 298. 300. Anzeige unſers Verhaltens während demſelben, auch wenn wir unſchuldig leiden, 373 warum wir oft ſo viel leiden müſſen; ob uns unſer Gewiſſen gleich keiner ſchweren Sünde anklaget, II. B. 232. was wir dabey gedenken ſollten, 233.

Leidende Heiland, der, Urtheil des heiligen Auguſtins davon, II. B. 84. Schilderung deſſelben, 85. u. f.

Leiden Chriſti, was dadurch verſtanden wird, II. B. 82. Urtheil der Schrift, ebend. u. f. und der heiligen Väter davon, 83. Beweggründe an daſſelbe beſtändig zu gedenken, ebend. u. f. Anzeige des ſchmerzlichſten, 85. wie auch jener verſchiedenen Gelegenheiten, bey denen ich mir die Geheimniſſe deſſelben vorſtellen kann, 87. mehr anderer Betrachtungen, die beſonders bey den ſogenannten Stationen des heiligen Kreuzweges gebraucht werden können, 88. u. f. 91. u. f.

Leidenſchaften, was ſie ſind, II. B. 93. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. Erklärung der natürlichen Ordnung, nach welcher ſie entſtehen, 94. bey dem Menſchen geht dieſe Ordnung noch weiter, ebend. u. f. eilf Leidenſchaften ſind hauptſächlich, 95. warum wir die-

dieſelben beſtändig beſtreiten müſſen, 96. u. f. Anzeige der beſten Waffen in dem Streite wider dieſelben, 97. wie auch des kräftigſten Mittels eine gewiſſe ſchändliche zu bemeiſtern, ebend.

Leſen und Schreiben nützet den Kindern im zeitlichen, II. B. 234. und Geiſtlichen, ebend. u. f.

Leſung, geiſtliche, was dadurch verſtanden wird, II. B. 98. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 99. warum man ſich fleißig in Leſung nützlicher Bücher üben ſoll, 100.

Leute vom niedern Herkommen, wann ſie höchſt zu ſchätzen ſind, I. B. 13.

Liebe Gottes, Anzeige jener zweyfachen, I. B. 416.

Liebe Chriſti gegen Maria, Größe derſelben, II. B. 112.

Liebhaber eitler Ergötzungen, Anzeige der Einwendungen zu ihrer Entſchuldigung, I. B. 262.

Lichter bey dem Gottesdienſte, derſelben vielfältige Gebrauch, II. B. 25. Beweis, daß ſie Gott bey ſeinem Dienſte gefallen, ebend.

Lohn der Arbeiter und Taglöhner, die unbillige Entziehung deſſelben iſt eine himmelſchreyende Sünde, II. B. 314.

Lüge, was dadurch verſtanden wird, II. B. 101. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 102. der Vater davon iſt der Satan, ebend. Beweggründe, die uns davon ſollten abhalten, 103. u. f.

Lügner iſt in den Augen ehrlicher Leute nur verächtlich, II. B. 103.

Lutheraner. Sieh Unkatholiſche.

M.

Maria, Schilderung derſelben, II. B. 107. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon rühmliches melden, 108. u. f. Anzeige jener Vorbedeutungen der Schrift von ihr, 107. Beſchreibung ihrer Herrlichkeit und Vorzüge, 110. u. f. Beweis ihrer mächtigen Fürbitte für uns bey ihrem göttlichen Sohne, 112. u. f. Anzeige des ihr angenehmſten Dienſtes, 115.

Maria, die ſchmerzvolle Mutter, Beweis, daß ihr Schmerz weit größer war, als der Schmerz aller jener, von denen in der

Schrift Meldung geſchieht, II. B. 116. Anzeige der Gedanken der heiligen Väter von ihrem Schmerzen in dem Leiden und Tode ihres Sohnes, 117.

Marter der Heiligen, Anzeige verſchiedener Arten von denſelben, II. B. 120.

Märtyrer, wer im eigentlichen Verſtande ein ſolcher kann genennet werden, II. B. 118. nothwendige Bedingniſſe eines wahren, ebend. was die Schrift, ebend. und heiligen Väter davon melden, 119. Beweis, daß Gott ſeine Allmacht wunderbar bey ihnen zeigte, ebend. Anzeige ihrer verſchiedener Peinen, 120. wie auch der verſchiedenen Arten, auf die ihre Kreuzigung geſchah, ebend. u. f.

Mäßigkeit, Schilderung dieſer ſittlichen Tugend, II. B. 105. wird uns von den heiligen Vätern, ebend. und der Schrift auf das nachdrücklichſte anempfohlen, 106. ſchöne Beyſpiele der Schrift davon, 105.

Menſchen, Anzeige ihrer größten Schätze auf dieſer Welt, I. B. 21. wie ſie um dieſelben auf einmal kommen können, ebend. alle muß man ehren, 158. Endzweck ihrer Erſchaffung, 173. Beſchaffenheit der Meiſten, 197. Anzeige ihrer meiſten Sorge, 216. Kennzeichen ihrer Beſchaffenheit, 337. Schilderung verſchiedener Gattungen derſelben, II. B. 60. was ſie ſind, 122. 123. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon, ebend. u. f. beſtehen gleichſam aus einem doppelten Menſchen, 283.

Meſſe, die heilige, iſt die vornehmſte Handlung der Religion, I. B. 148. wann ſie eine abergläubiſche Andacht seyn würde, ebend. iſt das wahre und einzige Opfer des neuen Geſetzes, 45. Anzeige der Beweiſe davon, ebend. u. f. wie auch ihrer vielfältigen Wirkungen, 48. u. f. mehr des Nutzens für uns, ebend. mehr jener Meynungen, mit welchen man dieſelbe alle Tage anhören ſollte, 51. u. f.

Meßopfer. Sieh heilige Meſſe.

Meynung, Anzeige jener, mit welcher man die heilige Meſſe alle Tage anhören ſollte, I. B. 51. u. f. was unter der guten verſtanden wird, II. B. 125. was wir aus der Schrift, ebend. und den heiligen Vätern davon wiſſen, ebend. u. f. Beweis durch Beyſpiele der Schrift, daß unſre Handlungen nach derſelben von Gott geurtheilet werden, 126. Beweggründe, die uns zu genauer Ausübung derſelben antreiben ſollten, 127. und fort.

Misbrauch der Barmherzigkeit Gottes, was dadurch verſtanden wird, I. B. 426. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Våter davon, ebend. u. f.

Mistrauen auf ſich ſelbſt, Urtheil der Schrift, II. B. 129. und heiligen Våter davon, 130. Beweggründe, die uns dazu antreiben ſollten, 131.

Mittel wider die Sünde, Anzeige derſelben, I. B. 102.

Munterkeit iſt eine höchſt nöthige Eigenſchaft der Andacht, I. B. 55.

Müßiggang, Schilderung deſſelben, II. B. 132. was die Schrift, ebend. und die heiligen Våter davon melden, ebend. u. f. Beweggründe denſelben höchſtens zu fliehen, 133.

Myrthus, ſeine Antwort auf die Frage: warum er ſich nicht verheirathe, II. B. 8.

N.

Nächſte, der, Anzeige jener Ermahnung, durch die er am gewiſſeſten und eheſten verbeſſert wird, wie auch der Urſache davon, II. B. 217. warum man in deſſelben Beurtheilung ſehr behutſam ſeyn muß, 433. u. f.

Nächſtenliebe iſt das untrügliche Zeichen, daß man ein Jünger Chriſti ſey, I. B. 463. Schilderung dieſer Tugend, II. B. 135. was die Schrift, ebend. und die heiligen Våter davon melden, 136. u. f. ſchöne Beyſpiele der Schrift davon, eb. nothwendige Eigenſchaften derſelben, 137. Beweggründe zu derſelben, ebend. Wirkungen einer wahren, 139.

Nahrung, zeitliche, was dadurch verſtanden wird, II. B. 140. was die Schrift, und die heiligen Våter davon ſagen, 141. wann die Sorge für dieſelbe unordentlich, ebend. Beweggründe, warum wir wegen derſelben niemals gar zu viel beſorgt ſeyn ſollen, 142. u. f. die unſrer Sinnlichkeit ſchmeichelt, iſt keineswegs die beßte für uns, 143. Anzeige der Urſachen, warum viele an derſelben Mangel leiden, ebend. u. f. müſſen uns mittels der Arbeit emſig darum bewerben, 144.

Nackende bekleiden, was uns die Schrift davon ſagt, I. B. 77. wer ſich vorzüglich darinn auszeichnete, ebend.

Natur ſtellet uns wunderbare Bilder der Auferſtehung vor, I. B. 447. die in ihren Erzeugniſſen unerforſchliche, iſt ein großes Buch für uns, II. B. 145.

Neid, Schilderung deſſelben, II. B. 146. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 147. ſtecket alle Stände an, ebend. Anzeige jener Gleichniß, aus welcher deſſelben Thorheit erhellet, 148. u. f. wie auch des beßten Mittels wider denſelben, 149.

Neidige, der, Schilderung eines ſolchen, II. B. 147.

Neumayr, Franz, Domprediger in Augsburg, ſeine Lehre von den Scrupeln und Scrupulanten, II. B. 247. u. f.

O.

Obrigkeiten vertreten die Stelle Gottes auf Erden, II. B. 149. Anzeige der Pflichten, die man ihnen ſchuldig iſt, ebend. u. f. wie auch der ihrigen gegen uns, 150. u. f. mehr jener gehäßigſten Züge, mit denen der Prophet boshafte ſchildert, 152. wie ſehr Gott durch laſterhafte zur Rache gereizet wird, ebend.

Oelung, letzte, was ſie iſt, II. B. 152. Urtheil der Schrift, 153. und der heiligen Väter davon, ebend. vortreffliche Wirkungen derſelben, ebend. u. f. Anzeige jener drey Urſachen, warum ſie den Kranken nicht allezeit die Geneſung des Leibes bringet, 154. u. f. Beweis, daß Gott ganz ſchicklich das Oel zur Materie dieſes Sakramentes beſtimmet, 155. Beweggründe daſſelbe zu empfangen, 154. u. f.

Oerter, Anzeige jener drey, die den Seelen der Verſtorbenen nach dem Tode angewieſen werden, I. B. 230. Gott geheiligte ſollen nicht entehret werden, 452.

Ohrenblaſen, was darunter verſtanden wird, II. B. 156. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 157. Beyſpiele der Schrift davon, 156.

Opfer, Anzeige jener verſchiedenen im alten Geſetze, I. B. 47.

Ordensleute, Schilderung derſelben, II. B. 160. das Kleid macht ſie nicht aus, ebend. warum ſie ſehr nachdrücklich wider ihre Feinde kämpfen können, 159.

Ordensſtand, Schilderung deſſelben, II. B. 158. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. verdienet die größte Hochſchätzung, 159. Anzeige jener kräftigen Mittel, die man in demſelben hat, ebend. warum man denſelben für ſich erwählen will, 160.

Ordnung, was dadurch verſtanden wird, II. B. 161. was die Schrift davon meldet, ebend. u. f. traurige Beyſpiele der Schrift davon, 162. u. f. warum wir dieſelbe ja nicht vernachläßigen ſollten, 163.

Ort, warum Gott juſt dieſen mit Ungewitter ſtrafet, jenem aber ſchonet, II. B. 385. u. f.

P.

Palmen, die geweihten, weſſen uns die Kirche durch ihre Segnung erinnern will, II. B. 26. was die Kirche in ihrer Segnung Gott bittet, ebend.

Papſt iſt der Stadthalter Chriſti auf Erden, und wahrer Nachfolger des Petrus, II. B. 45.

Partheilichkeit, was darunter verſtanden wird, II. B. 164. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 165. wie der Dichter Ovid davon geſungen, ebend.

Peter Damian, ſeine Ermahnung an ein Kind, das ſeine Aeltern nicht ehret, II. B. 18.

Petrus, Beweiſe aus der Schrift, II. B. 45. u. f. und den heiligen Vätern, daß er das erſte Oberhaupt der Kirche geweſen, 46.

Peſt, kömmt eigentlich von Gott her, II. B. 372.

Phariſäer, Schilderung derſelben, I. B. 493.

Philippus Neri, Anzeige ſeines täglichen Gebethes zu Gott, II. B. 131.

Plagen, Anzeige verſchiedener, womit Gott die Sünden der Menſchen züchtiget, II. B. 372. u. f.

Plato, der Weiſe, ſeine Anmerkung über den Menſchen, I. B. 15.

Polycarpus, ſeine Antwort auf die Frage des Ketzers Marcions, ob er ihn kenne, II. B. 12.

Prediger, Schilderung eines ſolchen, II. B. 170. Anzeige ſeines einzigen Endzweckes, ebend. Beſchaffenheit ſeiner Rede, ebend. Urtheil der heiligen Väter davon, 171. wahre Muſter derſelben, ebend. Beweggründe zum Predigen, 172. u. f. Anzeige der einem wahrhaften nothwendigen Stücke, 174. u. f.

Predigten Jeſu Chriſti und der heiligen Apoſtel, waren meiſtentheils Unterweiſungen, I. B. 129. u. f.

Prieſter, wie ſehr jene verkehret ſind, die ſich nur mit den Einkünften der Braut Chriſti mäſten, II. B. 168. Anzeige ihrer Pflicht, wenn ſie eine reiche Pfründe beſitzen, 169. Schilderung derſelben, 176. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 177. Kennzeichen wahrhafter, 176. u. f. ihre hohe Würde und Gewalt, 178. warum auch die gottloſen aller Verehrung würdig, 179. Anzeige jener nachdrücklichen Worte, die der Kirchenrath zu Trident allen hinterlaſſen, 180. u. f. Bedeutung jener Ceremonien, die bey ihrer Einweihung beobachtet werden, 183. Anzeige jener merkwürdigen Worte des heiligen Auguſtins, welche alle wohl beherzigen ſollen, 184.

Prieſterweihe, Schilderung derſelben. II. B. 181. wie viel es Weihungen gebe, 182. Anzeige jener vielbedeutenden Ceremonien, mit denen ſie ertheilet wird, 183.

Privatgeiſt, ob ſich die Proteſtanten in Auslegung der Schrift mit Recht auf denſelben berufen können, I. B. 361. u. f.

Pfründe, geiſtliche, was darunter verſtanden wird, II. B. 166. u. f. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon. 167. Anzeige der nützlichſten, ebend. weßwegen ſie den Geiſtlichen gegeben werden. ebend.

Proteſtanten, was ſie nicht theologiſch beweiſen können, I. B. 360. haben keinen zuverläßigen, ja nur ſittlich gewiſſen Grund, zu glauben, daß Gott einen ihrer Lehre eignen Artikel geoffenbaret, 361. ob ſie ſich mit Rechte in Auslegung der heiligen Schrift auf ihren Privatgeiſt berufen können, ebend. u. f. wie weit ſie in ihrer Verlegenheit zu unſern Zeiten gekommen, 363. Anzeige ihrer Einwendungen, ebend.

R.

Rath, was dadurch verſtanden wird, II. B. 185. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 186.

Rathgeber, die beßten ſind die Todten, II. B. 101. böſe ſtürzen ſich ſelbſt in das Verderben, 185.

Rechtfertigung des Sünders, was dadurch verſtanden wird, II. B. 87. worinn die förmliche beſtehe, ebend. was die Schrift davon meldet, 88.

Redlichkeit, Schilderung dieſer Tugend, II. B. 89. was die Schrift ebend. und die heiligen Väter davon melden, 90.

Regen, ſchädliche, kommen eigentlich von Gott, II. B. 274. u. f.

Reiche, ob ſie von dem Almoſengeben ſchon befreyet ſind, wenn ſie vorgeben, die Bettler verdienen daſſelbe nicht, I. B. 26. ihre ſtrenge Pflicht den Armen beyzuſpringen, II. B. 193.

Reichthümer, was dadurch verſtanden wird, II. B. 191. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend. vortreffliche Beyſpiele der Schrift von derſelben gutem Gebrauche, ebend. u. f. wie auch Beyſpiele von derſelben böſem Gebrauche, 192. traurige Folgen davon, ebend. können gut oder übel verwendet werden, ebend. worinn ſie den Dörnern gleichen, 194.

Religion, die chriſtliche, Anzeige jener augenſcheinlichen Kennzeichen, daß ſie vor allen nicht chriſtlichen Religionen die wahre ſey, I. B. 353. wie auch jener Beweggründe, daß ihre Ausbreitung ein unläugbares Wunderwerk Gottes geweſen, ebend. u. f. Beweiſe ihrer Sichtbarkeit ſeit Chriſti Zeiten, 355. was ſie iſt. II. B. 194. worinn die natürliche beſtehe, ebend. wie auch die geoffenbarte, 195. Beweis, daß es neben der natürlichen auch eine geoffenbarte gebe, ebend. Beweiſe ihrer Göttlichkeit, 353. u. f. II. B. 196. warum ſie von den Freydenkern ſo ſehr beſtritten wird, 197. der erſte Fanatiſmus in derſelben war die Abgötterey, 198. u. f. der zweyte die Vielgötterey, 200 u. f.

Reiſe, mit einer vornehmen Perſon, Anzeige einiger beſondern Regeln der Höflichkeit, die dabey wohl zu beobachten, I. B. 517. u. f.

Reue iſt bey der Buße unentbehrlich, I. B. 116. nothwendige Eigenſchaften derſelben, ebend. u. f. was dadurch verſtanden wird, II. B. 202. Beweggründe der vollkommnen, ebend. Urſprung der unvollkommnen, ebend. nothwendige Bedingniſſe derſelben, ebend. was die heiligen Väter, ebend. und die Schrift davon melden, 203. Beyſpiele der Schrift von einer wahren, ebend. wie auch von einer falſchen 204.

Richter, ein unfehlbarer in Glaubensſachen, Nothwendigkeit deſſelben, II. B. 13. was dadurch verſtanden wird, 204. nothwendige Bedingniſſe, um ein ſolcher mit Rechte genennet werden zu können, ebend. u. f. Beyſpiele der Ungerechtigkeit von Seite der Obern, 205. u. f. wie auch der Gerechtigkeit, 206. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend. warum ſeine Zunge dem Zünglein einer Wage gleichen ſoll, ebend. was Gott zu einem ungerechten ſprechen wird, 207.

Rom

Rom zählte bey 30000 der falſchen Götter, II. 2. 200.

Rückfall in die Sünde, was dadurch verſtanden wird, II. B. 207. was die Schrift, 208. und die heiligen Väter davon melden, ebend.

Rückgebung fremdes Gutes, was dadurch verſtanden wird, II. B. 211. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. alle Geſetze halten uns dazu an, ebend. Beweggründe, die uns dazu antreiben ſollen, 212. 213.

S.

Sanftmuth, Schilderung dieſer ſittlichen Tugend, II. B. 214. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 215. ob die wahre allen Zorn ausſchließet, 216. u. f.

Sanftmüthiger, Schilderung eines ſolchen, wenn er zum Zorne gereizet wird, II. B. 214. Beyſpiele der Schrift davon, ebend. was die Schrift, und die heiligen Väter davon melden, 215.

Satan. Sieh Teufel.

Säufer, Schilderung eines ſolchen, I. B. 278. u. f. Einwendung zu ſeiner Entſchuldigung, 279. u. f.

Saul, der König, ob es ihm genützet, daß er die Zauberinn um Rath gefragt, I. B. 3.

Scheinheilige, Urtheil der Schrift, I. B. 492. u. f. und was die heiligen Väter davon melden, 494. Schilderung derſelben, 492.

Schelt oder Schmachwort, was dadurch verſtanden wird, II. B. 396. Beyſpiele der Schrift davon, ebend.

Scherzen, wie man ſich bey denſelben verhalten ſoll, I. B. 519.

Schismatiker, Anzeige jener Gleichniſſe, wodurch ſchon der heilige Cyprian dieſelben bemerket, II. B. 44. u. f.

Schmarotzer, Anzeige eines ſolchen, II. B. 218. wem er kann verglichen werden, 219. wie zween recht ſchön ausbezahlt worden, ebend.

Schmeicheley, Schilderung dieſes Laſters, II. B. 220. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 221. traurige Beyſpiele der Schrift davon, 220. u. f.

Schmeichler, Schilderung eines ſolchen, II. B. 221. u. f. iſt der niederträchtigſte Menſch von der Welt, 223.

Schmerz Mariens in dem Leiden und Tode ihres Sohnes war unausſprechlich, II. B. 116.

Schönheit der Geſtalt, Schilderung derſelben, II. B. 224. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. Anzeige der ſchönen Ueberbleibſel von derſelben nach dem Tode, 225. wie auch der Urſachen von ihrer baldigen Hinfälligkeit, ebend. Geſang Ovids davon, ebend.

Schreiben, was es den Kindern nützet, II. B. 233. u. f.

Schrift, die heilige, ſoll von uns mit größter Begierde geleſen werden, II. B. 99. was dadurch verſtanden wird. 226. ihre zween Haupttheile, ebend. ihre Geſchicht- und Lehr- oder Sittenbücher, ebend. u. f. Urtheil der heiligen Väter davon. 229. Anzeige der unumſtößlichen Gründe ihrer Aechtheit, ebend. u. f. ob man jenes auch zu glauben ſchuldig, was nicht darinn enthalten, I. B. 356.

Schuldner, wer dadurch verſtanden wird, II. B. 230. Urtheil der Schrift davon, ebend. u. f. könnten oft bezahlen, ob ſie gleich das Gegentheil behaupten, 231. Frage an einen gewiſſen, wie auch ſeine Antwort, 232. wie man ſich gegen verſchiedene Gattungen derſelben zu verhalten habe, ebend.

Schule, was dadurch verſtanden wird, II. B. 233. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f.

Schutzengel, Schilderung derſelben, II. B. 238. Beweis, daß derjenige, der fromm iſt, ihren Schutz, ebend. der aber bös, die Strafe, von ihnen zu gewarten habe, ebend. u. f. ihre Gutthaten gegen uns, 239. u. f. wann wir in der Sterbſtunde ihren Beyſtand ſicher hoffen können, 240. werden unſere größten Ankläger vor dem Gerichte Gottes ſeyn, 242.

Schutz Gottes, wenn wir unter demſelben ſtreiten, werden wir gewiß unſere Feinde beſiegen, II. B. 377.

Schwätzer, Schilderung eines ſolchen, II. B. 243. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. warum er eine ganze Geſellſchaft mit ſeinem Geplauder übertäubt, 244.

Scrupel, was dadurch verſtanden wird, II. B. 245. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden. 246. Anzeige des bewährteſten Mittels wider dieſelben, 247. Zeichen eines gegenwärtigen, in einer beſondern Materie, 248.

Scru-

Scrupulant, warum er dem Rathe eines vernünftigen Beichtvaters gern folgen ſoll, II. B. 247. 249. muß ſich nicht mit Gedanken beunruhigen, 247. warum er ſicher darein geht, wenn er in allem gehorſamet, 249. ſollte er auch an ſich ſelbſt gelehrter ſeyn, als der Beichtvater ſelbſt, 250. was er öfters gedenken ſoll, ebend.

Seele, Anzeige jener, die das Merkmal der Verdammniß an ſich trägt, I. B. 27. Schilderung der menſchlichen, II. B. 251. Beweiſe ihrer Unſterblichkeit aus der Vernunft, ebend. u. f. Zeugniſſe ihrer Unſterblichkeit aus der Schrift, 253. u. f. Koſtbarkeit derſelben, 254. Schilderung jener des Gerechten, 255. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend.

Seeleneifer, Schilderung deſſelben, II. B. 258. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 260. vortreffliche Beyſpiele der Schrift von einem gerechten, 259. wie auch von einem unrühmlichen, ebend. u. f. mit was für Worten der heilige Apoſtel Jakob alle dazu aufmuntert, 260. u. f.

Seelenhirt, ſoll mit großem Fleiße die Kranken beſorgen, II. B. 269. u. f. ſeine verſchiedenen Pflichten, ſowohl ſein eigenes, als auch anderer Seelen Heil betreffend, 262. u. f. ſoll in ſeinen Bemühungen den Schutzengeln ähnlich ſeyn, 264. muß nur die Sünden, und nicht die Sünder haſſen, 265. wie er die Sünder im Beichtſtuhle betrachten muß, ebend. warum ſein Seeleneifer mit einer vernünftigen Beſcheidenheit ſoll vergeſellſchaftet ſeyn, 267.

Segen Gottes, ohne denſelben kann kein Glück lang beſtehn, II. B. 410.

Segnungen der Kirche, Schilderung derſelben, II. B. 268. ihre zweyfache Eintheilung, ebend. Anzeige der vornehmſten Wirkungen davon, ebend. ob ſie dieſelben allezeit und unfehlbar haben, 269. wie man ſich im wirklichen Gebrauche derſelben eines Aberglaubens kann ſchuldig machen, ebend. Bedingniſſe, damit die geſegneten Dinge gewiſſer ihre Wirkung machen, ebend. haben in der Schrift ſelbſt ihren Grund, 270.

Selbſterkenntniß, was dadurch verſtanden wird, II. B. 273. was die Schrift, 274. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. Nothwendigkeit derſelben, 275.

Seligkeiten, die acht, Schilderung derſelben, II. B. 276. warum ſie Seligkeiten genennet werden, ebend.

Seneka, Anzeige ſeiner weiſen Lehre vom Zorne, II. B. 497.

Sen-

Seuchen an dem Viehe, Schilderung dieſer Strafen, II. B. 372.

Simonie, was dadurch verſtanden wird, II. B. 277. worinn derſelben Bosheit beſtehe, ebend. Urtheil der Schrift davon, ebend. iſt nirgends gemeiner und zugleich ſchädlicher, als bey Verleihung geiſtlicher Pfründen, 278.

Singen, oder das Geſang, und die Muſik bey dem Gottesdienſte, hat ſeinen Grund in der göttlichen Schrift, und altem Gebrauche der wahren Kirche, II. B. 279. u. f. Urtheil der heiligen Väter davon. 280. Wirkungen deſſelben, ebend. u. f.

Sinnlichkeit, Schilderung derſelben, II. B. 281. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 282. Beyſpiele der Schrift von derſelben Abtödtung, ebend.

Sitten, Nothwendigkeit der adelichen und tugendhaften, I. B. 532. von denſelben kann man auf die Beſchaffenheit eines Menſchen ſchließen, 537.

Sittſamkeit, Schilderung dieſer Tugend, II. B. 283. was die Schrift, 284. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. Regeln derſelben, ebend. u. f.

Spartaner, Anzeige ihres Unternehmens, ihren Kindern die Abſcheulichkeit eines Beſoffenen vor Augen zu ſtellen, I. B. 277.

Spielen, Anzeige einiger beſondern Regeln der Höflichkeit, die bey demſelben wohl zu beobachten ſind, I. B. 516. u. f. was dadurch verſtanden wird, II. B. 289. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 290. traurige Wirkungen deſſelben, 291.

Sokrates, ſeine chriſtliche Lehre an ſeine Lehrjünger, II. B. 225.

Sorgfalt, unordentliche, was dadurch verſtanden wird, II. B. 286. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 287. Anzeige unſrer einzigen wahren, 289.

Stände, Anzeige des Endzweckes, den Gott bey Einführung der Ungleichheit von denſelben gehabt, II. B. 415. u. f. wann ein jeder in dem ſeinigen vergnügt leben kann, ebend. Urſprung oft unausſtehlicher Beſchwerniſſe in demſelben, 417. warum wir nur die Pflichten desjenigen erfüllen müſſen, worinn wir uns wirklich befinden, ebend.

Standhaftigkeit, ihre Aehnlichkeit mit der Beharrlichkeit, II. B. 292.

Starkmüthigkeit, Schilderung dieſer ſittlichen Tugend, II. B. 292. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon, 294. ſchöne Beyſpiele der Schrift davon, 293. warum ſie mit der Klugheit muß vergeſellſchaftet ſeyn, ebend. u. f.

Stehlen, Beweggrund zu demſelben, I. B. 161.

Sterbende, warum wir dieſelben öfters mit Aufmerkſamkeit betrachten ſollten, II. B. 341. u. f.

Steuern, was dadurch verſtanden werde, II. B. 493. haben in der Schrift ſelbſt ihren Grund, ebend. u. f.

Stillſchweigen, Schilderung deſſelben, II. B. 295. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 296. Nutzen eines vernünftigen, ebend.

Strafbare Unwiſſenheit. Sieh Unwiſſenheit.

Strafe Gottes, wird von Gott ſehr oft vorher verkündet, II. B. 367. u. f.

Sünden, Anzeige der Quelle von allen, I. B. 102. Schilderung der läßlichen, II. B. 298. Beyſpiele der Schrift, wie ſehr ſie von Gott geſtrafet werden, ebend. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend. Anzeige jener dreyfachen Urſache, warum ſie zu den großen leiten, 299. wie auch der Beweggründe dieſelben zu fliehen, ebend. u. f. Schilderung der ſchweren, 301. Urtheil der Schrift davon, ebend. Anzeige jener Beyſpiele, in denen uns die Schrift die fürchterlichſten Strafen, die auf dieſelben folgen, vor Augen ſtellet, 302. Urtheil der heiligen Schrift davon, ebend. derſelben traurige Wirkungen, 303. und Früchte, ebend. noch andere Wirkungen, ebend. u. f. die Sünde kann allein in der Welt mit Wahrheit ein Uebel genennet werden, 304. eine jede hat eine beſondere Thorheit an ſich, 305. Schilderung jener ſechs in den heiligen Geiſt, 310. jener vier in den Himmel ſchreyenden, ebend. der ſtummen, oder ſodomitiſchen, 312. wie auch jener der Gedanken, 316. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon, ebend. ſind ſehr gefährlich, 317. die Sünden ſind überhaupt die Urſache der allgemeinen Plagen, 382. Anzeige jener, die nur aus Gelegenheit der Feldfrüchte begangen werden, 383.

Sündenmaaß, was dadurch verſtanden wird, II. B. 319. Anzeige jenes Beyſpiels, welches uns belehret, daß ein jeder nach der Völle ſeiner Sünden geſtrafet wird, ebend.

Sünder, Schilderung derſelben, I. B. 96. II. B. 320. ein demüthiger iſt beſſer als ein Gerechter, der ſich zu viel trauet, 151.

151. Anzeige ihrer boshaften Entſchuldigungen, 210. wie auch einiger Beweiſe durch Beyſpiele der Schrift, daß ſie an dem allgemeinen Gerichtstage vor Furcht zittern und beben werden, 327. Beweiſe der Barmherzigkeit Gottes gegen ſie auf dieſer Welt, 422. u. f. ein großer iſt gemeiniglich leichter zu bekehren, als ein lauer, II. B. 73. ihre Rechtfertigung, 187. wem jener kann verglichen werden, der in die Sünde zurückfällt, 209. warum eines ſolchen Thorheit nicht mehr größer ſeyn könnte, ebend. u. f. ſo wie auch ſeine Verwegenheit, 210. ſind in dem unglückſeligſten Stande, 264. Urtheil der Schrift, 321. und der heiligen Väter davon, ebend. warum nicht alle gleich in dieſer Welt, oder gar keiner geſtraft wird, ebend. Beweis ihrer Thorheit, ebend. und Blindheit, 322. warum der Teufel ſelbſt nicht undankbarer ſeyn könnte, 324. warum ihre Blindheit entſetzlich, ebend. und ihr Ungehorſam abſcheulich, ebend.

Sünder bekehren, war das größte Geſchäfft Chriſti auf Erden, II. B. 261.

T.

T der Buchſtabe, den ein Engel an die Stirne derjenigen zeichnete, die fromm lebten, und die Sünden Jeruſalems beweinten, war ein Zeichen des heiligen Kreuzes, II. B. 23.

Tadler, Anzeige eines ſolchen, II. B. 325. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 326. Beyſpiele der Schrift davon, ebend.

Taglöhnern den Lohn entziehen, iſt eine himmelſchreyende Sünde, II. B. 310.

Talente, was darunter alles kann verſtanden werden, II. B. 415. u. f. Endzweck derſelben, 281. warum wir uns nicht kränken ſollen, wenn uns Gott wenigere, als andern gegeben, 417.

Tänzer, Anzeige jener Bewahrungsmittel, die ihnen der heilige Franz von Sales wider das muthwillige Tanzen vorſchreibt, II. B. 330.

Tanz, was dadurch verſtanden wird, II. B. 327. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f. Beweggründe ſich von demſelben zu enthalten, 328. Urſprung deſſelben, 329.

Taufe, Schilderung derſelben, II. B. 331. was wir aus der Schrift, ebend. und den heiligen Vätern davon wiſſen, ebend. u. f. Wirkungen derſelben, 332. u. f.

Teſtament, Anzeige der Geſchicht = und Lehr = oder Sittenbücher, ſo wohl in dem neuen, als alten, II. B. 226. u. f.

Teufel, der, kann uns weder nützen und helfen, I. B. 5. noch auch will er es, wenn er auch könnte, ebend. wodurch er einfältige Leute bethöre, 3. hat das erſte Aergerniß gegeben, 20. Anzeige ſeines allergrößten Nutzens, 131. war die zweyte Urſache der Abgötterey, II. B. 198. hat auch nach der Himmelfahrt Chriſti noch Gewalt die Menſchen zu beſitzen, oder zu beſchädigen, 127. u. f. Schilderung deſſelben, 333. Urtheil der Schrift, 334. und der heiligen Väter davon, ebend. Beweis ſeiner Schwachheit, wie auch ſeines Haſſes gegen uns, 335. u. f.

Thales, der Weltweiſe, ſeine Antwort auf die Frage: warum er nicht heirathe, I. B. 176.

Thebaner, wie ſie die Bildniſſe ihrer Obrigkeiten vorſtellten, II. B. 207.

Thiere, durch jene, die in einem vom Himmel gekommenen Tuche vorgeſtellet worden, ſind verſchiedene Sünder vorgebildet worden, I. B. 98.

Thomas, der gottſelige von Kempis, Erklärung jener ſeiner Worte: Welche viel wallfahrten, werden ſelten heilig, II. B. 33.

Thor, Anzeige des größten, II. B. 186.

Thränen, Anzeige der vielen Urſachen, die wir haben dieſelben zu vergießen, II. B. 337. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 338.

Tobias, der alte, war recht gewiſſenhaft, II. B. 409.

Tod, Schilderung deſſelben, II. B. 339. Beyſpiele der Schrift von einem ſeligen, ebend. und unglückſeligen, ebend. u. f. Urtheil der heiligen Väter davon, 340. erſtrecket ſich über alle Menſchen, ebend. wie entſetzlich bös jener der Sünder, 343. wie erwünſchlich des Gerechten ſeiner, ebend. Beweggründe, warum ein rechtſchaffner Chriſt denſelben mit Freude erwarten ſollte, 344. u. f. machet alle Menſchen gleich, 345. ſichere Regel eines ſeligen, 347.

Todte werden wieder zum Leben auferſtehen, I. B. 71. Anzeige jener, die Chriſtus ſelbſt vom Tode erwecket, 72. Beweis, daß dieſelben begraben Gott ſehr gefällig ſey, 79.

Todſchlag, ein ſündhafter, Schilderung deſſelben, II. B. 310. Urtheil der Schrift davon, 311.

Tod=

Todſünde. Sieh Sünde, die ſchwere.

Tonſur, Bedeutungen derſelben, II. B. 183.

Tradition, worinn ſie beſtehet, II. B. 348. Anzeige jener überzeugenden Beweiſe, daß nothwendig eine gebe, und auch geben müſſe, ebend. u. f.

Trägheit, was dadurch verſtanden wird, II. B. 350. was die Schrift, 351. und die heiligen Väter davon melden, ebend. merkbare Zeichen derſelben, ebend.

Trägen, die, Anzeige jener ſchrecklichen Sinnbilder, die uns ihren Untergang vorſtellen, II. B. 352. ihr Einwurf, ebend. verharren gemeiniglich in ihrer ſittlichen Schlafſucht. 356.

Traum, Urſprung deſſelben, II. B. 356. Anzeige jener, die von Gott herkommen, ebend. wann wir ihn nicht zu achten, und unſere Handlungen darnach einzurichten haben, 357. Anzeige zweyer Muſter, eines von einem böſen, ebend. und das andere von einem guten Traume, 358.

Traurigkeit, warum ſie oft außerordentlich, wenn wir etwas nicht erhalten, I. B. 85. u. f. Schilderung derſelben, II. B. 358. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 359. Mittel wider dieſelbe, ebend. u. f. Beweggründe dieſelbe abzulegen, 360.

Trockenheit des Geiſtes, Schilderung derſelben, II. B. 361. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 362. Anzeige verſchiedener Urſachen, warum uns Gott dieſelbe zuſchicket, 363.

Trockenheit, die gar zu große und ſchädliche, kömmt eigentlich von Gott her, II. B. 374. u. f.

Trübſalen, öffentliche und allgemeine, was dadurch verſtanden wird, II. B. 364. der Urheber davon iſt Gott, ebend. u. f. die Urſache aber die Sünde, 365. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend. u. f. wirkſamſtes Mittel von denſelben befreyet zu werden, 367.

Tugend, dieſelbe zu lernen und zu üben ſind die beßten Gelegenheiten dazu die Widerwärtigkeiten dieſes Lebens, I. B. 300. Schilderung derſelben, II. B. 387. vierfache Eintheilung derſelben, ebend. u. f. Unterſchied zwiſchen der erworbenen und eingegoſſenen, 389. eine ohne die andere iſt entweder keine, oder nur eine unvollkommene, 390. wie man ſich mit Tugenden ſchmücken muß, ebend. Eigenſchaften einer wahren, 391. Anzeige jener drey Urſachen, warum wir oft in derſelben wenig fortſchreiten, 392. wann ich mir ſchmeicheln darf dieſelbe

ſelbe im Beſitze zu haben, 393. Zeichen, daß man in derſelben einen Fortgang gemacht, ebend.

U.

Vater unſer, warum viele bey Abbethung deſſelben nicht erhöret werden, I. B. 288.

Uebel, das einzige wahrhafte in der Welt iſt die Sünde, II. B. 304.

Ueberbleibſel der Heiligen, was dadurch verſtanden wird, I. B. 475. Beweiſe aus der Schrift, ebend. und den heiligen Vätern, daß derſelben Verehrung nicht zu tadeln ſey, 476.

Ueberſchwemmungen, ſchädliche, kommen eigentlich von Gott her, II. B. 373.

Verdammte in der Hölle, Schilderung ihres armſeligen Standes, I. B. 524. u. f. wie auch ihrer Gedanken in derſelben, 525. u. f.

Verläugnung ſeiner ſelbſt. Sieh Abtödtung.

Verleumdung, was dadurch verſtanden wird, II. B. 394. Beyſpiele der Schrift davon, ebend.

Verſuchung Gottes, Schilderung derſelben, I. B. 454. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 455.

Verträulichkeit, Schilderung derſelben, I. B. 506. derſelben kann man ſich gemeiniglich nur gegen ſeines Gleichen gebrauchen, ebend.

Verzögerung der Buße, was dadurch verſtanden wird, I. B. 119. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f.

Verzweiflung, Schilderung derſelben, II. B. 397. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon, ebend. u. f. Beweggründe uns davon abzuhalten, 398. u. f.

Vielgötterey war der zweyte Fanatiſmus in der Religion, II. B. 200. warum ſie beſonders bey den Römern überhand genommen, ebend. wird von der Schrift, 200. und der Vernunft verworfen, ebend. u. f.

Umgang mit vielen iſt ſchädlich, I. B. 196.

Undankbarkeit, Schilderung derſelben, II. B. 400. was die Schrift, 401. und die heiligen Väter davon melden, 402.

402. Beyſpiele der Schrift davon, ebend. iſt ein Laſter wider die Natur, 403.

Ungeduld, was dadurch verſtanden wird, II. B. 403. worinn ſie von dem Zorne unterſchieden, ebend. u. f. Anzeige jener Sünden, derer ſie der Urſprung, 404. was die Schrift, ebend u. f. und die heiligen Väter davon melden, 405. iſt allezeit eine Thorheit, 406. Anzeige der Urſachen, warum wir uns davon überwinden laſſen, 407. iſt ein böſer Rathgeber, 364.

Ungerechtes Gut, Beweis aus der Schrift, daß es keinen Nutzen bringet, II. B. 408. u. f.

Ungewißheit unſers Heils, vielfacher Nutzen derſelben, I. B. 392.

Ungewitter, kommen eigentlich von Gott her, II. B. 380. u. f. Anzeige jener Mittel, die nicht allezeit vermögend ſind dieſelben zu vertreiben, 382. warum es juſt dieſen Ort trifft, dem andern aber ſchonet, 385. u. f. warum oft Unſchuldige von einem Wetterſchaden mitgenommen werden, 386. u. f.

Ungeziefer, die Plage deſſelben kömmt eigentlich von Gott her, II. B. 375. u. f.

Unkatholiſche haben keine Gründe für die Wahrheit ihrer Religion, I. B. 358. u. f. Anzeige der Fragen, wann ſie ſagen, ſie ſeyn nur in zufälligen, nicht aber in weſentlichen Artikeln unterſchieden, 359. wie auch der Schlußfolge, wenn die zufälligen in der Schrift enthalten, ebend. warum ſie über die Kreuzgänge und Wallfahrten nur ſpotten, 568.

Unkeuſchheit, Schilderung derſelben, II. B. 410. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 413. verhärtet den Menſchen am meiſten in dem Böſen, 412. ihre unſeligen Töchter, ebend. ihre Aehnlichkeit mit der Peſt, 414. u. f. Anzeige des beßten und nothwendigſten Mittels wider dieſelbe, ebend.

Unordnung, Anzeige einer abentheuerlichen, II. B. 163.

Unrecht geduldig leiden, was die Schrift davon ſagt, I. B. 80.

Unterdrückung der Armen, Wittwen, und Weyſen iſt eine himmelſchreyende Sünde, II. B. 313.

Unterlaſſung, Anzeige jener Sünden, die daraus entſpringen, II. B. 318.

Unterſchied der Stände, was dadurch verſtanden wird, II. B. 415. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter

ter davon, ebend. u. f. Endzweck Gottes bey Einführung deſſelben, 416. u. f.

Unterweiſung, von der erſten hängt gemeiniglich das ganze ſittliche Leben ab, I. B. 134.

Untugenden, was dadurch verſtanden wird, II. B. 419. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 420. werden nicht leicht mehr abgelegt, ebend. ſind Krankheiten der Seele, ebend. wie man bey Ausreutung derſelben zu Werke gehen muß, 421.

Unwiſſende lehren, was die Schrift davon meldet, I. B. 79. u. f.

Unwiſſenheit, ſtrafbare, Anzeige einer ſolchen, II. B. 421. Urtheil der Schrift davon, ebend. iſt die Mutter aller Uebel, 422. u. f.

Unzucht. Sieh Unkeuſchheit.

Unzüchtige genießen niemals eine wahre Freude, II. B. 410. ihre Thorheit, ebend. Anzeige jener Gleichniß, in der dieſelben entworfen ſind, 411.

Vollkommenheit, die chriſtliche, worinn ſie beſtehet, II. B. 425. Mittel zu derſelben, ebend. Urtheil der Schrift davon, ebend. u. f. iſt viel leichter zu erreichen, als ſich mancher vorſtellt, 426. zu derſelben zu gelangen iſt ſonderbar die Beobachtung der Pflichten ſeines Standes nöthig, ebend. Art und Weiſe zu derſelben zu gelangen, ebend. u. f.

Vollkommenheiten Gottes, Anzeige derſelben, I. B. 395. u. f. ausführlichere Erklärung derſelben, ebend. u. f.

Vorſatz, der gute, Schilderung deſſelben, II. B. 428. wie weit ſich jener bey der Beicht erſtrecken muß, ebend. Kennzeichen eines ernſtlichen, 429. ſchöne Beyſpiele der Schrift von einem aufrichtigen, ebend.

Vorwitz macht die Jungfrauen theuer, II. B. 9. was dadurch verſtanden wird, 230. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 231. Beyſpiele der Schrift von ſeiner Schädlichkeit, ebend. misfällt dem göttlichen Heiland recht ſehr, ebend. u. f.

Ueppige Freude, Schilderung derſelben, I. B. 260. Urtheil der Schrift, ebend. und der heiligen Väter davon, 261.

Urtheile Gottes ſind unergründlich, I. B. 456. wunderbare Beyſpiele der Schrift davon, ebend. u. f. müſſen demüthig angebethet werden, 459.

Urtheil, freventliches, Schilderung deſſelben, II. B. 432. Anzeige lauter freventlicher, ebend. Urtheil der Schrift davon, 433. Anzeige jener in der Schrift, die ſich in demſelben ſchändlich betrogen, ebend. warum man die größte Urſache hat, in Beurtheilung des Nächſten behutſam zu ſeyn ebend. Urtheil der heiligen Väter davon, 434. das vorgefaßte plaget uns, und nicht die Widerwärtigkeit, 456.

W.

Wachſamkeit, die chriſtliche, Schilderung derſelben, II. B. 436. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 437 hätte uns in dem Geſchäffte des Heils nicht mehr nachdrücklicher empfohlen werden können, ebend. Beweggründe zu derſelben Ausübung, 438. u. f.

Waffen, wenn ſie nicht von Gott geſegnet ſind, werden auch die tapferſten Helden unterliegen, II. B. 377.

Wahl, was dadurch verſtanden wird, II. B. 439. Beweggrund derſelben, ebend. Urtheil der heiligen Väter, ebend. und Schrift davon, 440.

Wahrheit, Schilderung derſelben, II. B. 441. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 442. u. f. Beweiſe aus verſchiedenen Stellen der Schrift, daß ſie vielen nicht angenehm, ebend. fodert von uns dem Nächſten das gethane Verſprechen zu halten, 443. Anzeige der einzigen Grundurſache, warum wir dieſelbe nicht gern anhören, 444.

Wallfahrten, was dadurch verſtanden wird, II. B. 28. iſt von Gott ſchon im alten Bunde gerechtfertiget und geheiliget worden, 29. vieles macht ſelten heilig, wie dieſe Worte zu verſtehen, 33. ob die Unkatholiſchen mit Rechte über daſſelbe ſpotten, 30. iſt höchſt löblich, 32. u. f.

Wallfahrter, Anzeige einiger andächtigen im neuen Bunde, II. B. 31. was an denſelben billig zu loben, ebend. Anzeige jener Stücke, die jene zu betrachten haben, welche eine vorzunehmen entſchloſſen ſind, 32. u. f.

Wallfahrtsgelübde, Anzeige jener drey, die ſich der Papſt vorbehalten, II. B. 31.

Weiber, Anzeige wahrhaft thörichter, II. B. 9. wie auch der vortrefflichſten in der Schrift, 107.

Weihwaſſer, Alterthum deſſelben, II. B. 23. was die Schrift 24. und die heiligen Väter davon melden, ebend. u. f.

Weiſe, der, Schilderung deſſelben, II. B. 60. die falſchen Weiſen dieſer Welt haben nicht Urſache die Einfalt des Gerechten zu verlachen, 464.

Weisheit, die chriſtliche, Anzeige der zween Gründe, auf denen ſie ruhet, II. B. 464. worinn die wahre beſtehet, ebend.

Welt, die ſinnliche, Anzeige derjenigen, die ſie für wahrhaft glückſelig und unglückſelig hält, I. B. 382. u. f. der Geſchmack der heutigen iſt ſehr verdorben, II. B. 444. Schilderung derſelben, 445. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 446. wurde ſogar von einem Heyden verachtet, ebend. Beweggründe der Verachtung, ebend.

Weltkluge, Schilderung derſelben dermaleinſt vor dem Gerichte Gottes, II. B. 61.

Weltliche, mit was Rechte auch ſie viele Zehende ziehen, II. B. 480.

Wenige ſind auserwählt, II. B. 448. ſchreckliche Vorbilder der Schrift von dieſer Wahrheit, ebend. Beweis, daß die Grundurſache davon iſt nicht auf Seiten Gottes, 449. ſondern auf Seiten der Menſchen, ebend.

Werke der Barmherzigkeit, Anzeige der ſieben leiblichen, I. B. 77. u. f. und ſieben geiſtlichen, 79.

Werke, gute, was dadurch verſtanden wird, II. B. 450. Urtheil der heiligen Väter davon, 451. mit der Gnade Gottes kann man himmelswürdige ausüben, ebend. nothwendige Bedingniſſe der himmelswürdigen, 452.

Wetterſchaden, warum oft auch Unſchuldige von demſelben mitgenommen werden, II. B. 386. u. f.

Widerwärtigkeiten dieſes Lebens ſind die beßten Gelegenheiten, die Tugenden zu lernen, und zu üben, I. B. 300. Schilderung derſelben, II. B. 454. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 455. Nutzbarkeit derſelben, ebend. u. f. warum ſie uns eigentlich nicht plagen, 456. kommen alle von Gott, 459.

Wiedervergeltungsſtrafe, was dadurch verſtanden wird, II. B. 459. was die Schrift, 460. und die heiligen Väter davon melden, ebend. Beweiſe derſelben höchſten Billigkeit, 461.

Wille Gottes, vortrefflichſte Beyſpiele der Schrift, wie man ſich demſelben ergeben ſoll, I. B. 365. in der Vereinigung des unſrigen mit dem göttlichen beſteht unſere ganze Glückſeligkeit, 367. Vielfältigkeit des göttlichen Willens, 371. u. f.

Anzeige beſonderer Zeichen deſſelben, 376. deſſelben Erfüllung machet uns allein vollkommen, II. B. 427.

Willen, die Verbindung des unſrigen mit jenem des Adams war 1. ganz gerecht, II. B. 307. 2. dem ganzen Menſchengeſchlechte erwünſchlich, ebend. u. f. und 3. auch damals noch eine Gutthat Gottes, da Gott ſchon vorher gewußt, daß Adam ſündigen würde, 308. Schilderung deſſelben, 461. was die Schrift, ebend. u. f. und die heiligen Väter davon melden, 462.

Wiſſenſchaft, Urtheil der Schrift, II. B. 564. und der heiligen Väter davon, ebend. u. f.

Wittwen und Weyſen unterdrücken, iſt eine himmelſchreyende Sünde, II. B. 313.

Wohlluſt, verbothene, Schilderung derſelben, II. B. 466. was die Schrift, ebend. und die heiligen Väter davon melden, 467. wie ſehr ſie den Menſchen erniedriget, 468.

Wort Gottes, was dadurch verſtanden wird, II. B. 469. Urtheil der heiligen Väter, ebend. u. f. und der Schrift davon, 470. Nothwendigkeit deſſelben, 471. Widerlegung der unbilligen Einwendungen, wodurch ſich viele von Anhörung deſſelben ſelbſt frey ſprechen, ebend. u. f. wie es möglich, daß man ſo wenig Luſt zu Anhörung deſſelben bringet, 473. Urſachen ſeines ſo geringen Nutzens, ebend.

Wunden, die fünf des gekreuzigten Heilandes, was die Schrift, II. B. 90. und die heiligen Väter davon melden, 91. was wir oft zu derſelben Ehre ſprechen ſollten, 92.

Wunderwerk, was dadurch verſtanden wird, II. B. 475. Möglichkeit deſſelben, ebend. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend. Anzeige jener erſtaunlichen Wunderwerke in dem heiligen Evangelium, 476. Art und Weiſe ein wahres zu wirken, ebend. u. f. Anzeige jener Zeichen, welche an der Wahrheit deſſelben nicht vernünftig zweifeln laſſen, 477. Nothwendigkeit derſelben bey der Einpflanzung der chriſtlichen Religion, ebend. warum dieſelben zu unſern Zeiten nimmermehr ſo nothwendig, ebend.

Z.

Zauberkunſt, Schilderung derſelben, I. B. 2.

Zehend, was dadurch verſtanden wird, II. B. 478. war in dem alten Bunde von Gott ſelbſt gebothen, ebend. warum er Gott gereichet wird, ebend. Beweis, daß er den Geiſtlichen

chen ſogar aus dem natürlichen Rechte gebührt, 479. Anzeige der Urſachen, warum juſt beſtimmt der zehnte Theil ſoll gegeben werden, ebend. Widerlegung eines Einwurfes, 480. warum auch die Weltlichen viele Zehende ziehen, ebend. Beweggründe aus der Schrift, ebend. und den heiligen Vätern denſelben fleißig zu geben, 481. Anzeige verſchiedener Urſachen und Titel, aus denen man verbunden iſt, denſelben den Geiſtlichen treulich zu geben, 482. u. f. Widerlegung der Einwürfe, ſo die Feinde der Geiſtlichkeit machen, und wodurch ſie von der ſo genauen Ausfolgung deſſelben frey zu ſeyn glauben, ebend. u. f. ob es auch erlaubet von demſelben zu predigen, 484.

Zeichen des heiligen Kreuzes, wie es zu machen, II. B. 23. was wir dadurch wollen zu verſtehen geben, ebend.

Zeichen der Liebe eines großen Herrn gegen Jemanden, II. B. 12.

Zeit, was hiedurch verſtanden wird, II. B. 485. Urtheil der Schrift davon, ebend. Beweggründe dieſelbe wohl zuzubringen, ebend. u. f. iſt das koſtbarſte aus allen Gütern der Welt, 486. Geſchwindigkeit derſelben, 487.

Zerſtreuung des Gemüthes, was hiedurch verſtanden wird, II. B. 488. ob ſie allezeit eine Sünde, ebend. Urtheil der heiligen Väter davon, 489. Muſter der Schrift, wie wir uns zum Gebethe bereiten ſollen, ebend. u. f.

Zeugen, unverwerfliche, von der wunderbaren Ausbreitung der chriſtlichen Religion ſind die Apoſtel, II. B. 195.

Zeuxes Antwort auf die Frage, warum er ſeine Werke mit ſo großem Fleiße verfertige, I. B. 215.

Ziel und Ende des Menſchen, II. B. 491. u. f. Betrachtung hierüber, ebend. u. f.

Zinſe, was hier dadurch verſtanden wird, II. B. 493. haben in der Schrift ſelbſt ihren Grund, ebend. u. f.

Zölle, was hier dadurch verſtanden wird, II. B. 493. haben in der Schrift ſelbſt ihren Grund, ebend. u. f.

Zorn, warum er ſich eigentlich nur über vernünftige Geſchöpfe erſtrecket, I. B. 270. was dadurch verſtanden wird, II. B. 494. der ſträfliche iſt höchſt unvernünftig und ſchädlich, 495. den gerechten lobet die Schrift, ebend. u. f. Wirkungen deſſelben, 496. Beweggründe uns vor dem ungerechten zu hüten, ebend. iſt ein böſer Rathgeber, 498.

Zorniger, Schilderung eines ſolchen, II. B. 497. u. f.

Zufall, Anzeige derjenigen, worinn keine Fürſehung zu ſeyn ſcheint, I. B. 430. u. f.

Zuhörer der Predigten, Anzeige der unbilligen Einwendungen, wodurch ſie ſich ſelbſt von Anhörung des Worts Gottes frey ſprechen, II. B. 471. u. f.

Zunge iſt ſehr ſchlüpfrig, II. B. 499. Urtheil der heiligen Väter davon, ebend. u. f. Anzeige der vielen Fehler, die eine unbehutſame begehet, 501.

Zweifel, Anzeige jener drey Regeln, welche in demſelben, was man thun, oder erwählen ſoll, müſſen beobachtet werden, I. B. 376. u. f.

Zwietracht, was dadurch verſtanden wird, II. B. 501. Wirkungen deſſelben, ebend. u. f. was die Schrift, 502. und die heiligen Väter davon melden, 503. u. f. verſchiedene Beyſpiele der Schrift von der Eintracht, und der Uneinigkeit, 504. u. f.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kienle, Franz Karl, 1725-1802

Franz Karl Kienle, der heiligen Schrift Licentiaten, und Pfarrers zu Stetten bey Haigerloch, Lexikon der christlichen Glaubens- und Sittenlehre

Bd.: 2

Augsburg 1786

Dogm. 565-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398477-2
VD18 80108830